

# **Die Kämpfe um MutterErde.**

**Eine empirisch-qualitative Untersuchung über  
soziale Konflikte landloser Campesinos in  
Südbrasilien unter besonderer Berücksichtigung  
raum- und handlungssoziologischer Kategorien.**

**Dissertation**

**zur Erlangung des Grades des Doktors der  
Philosophie im Fachbereich Sozialwissenschaften  
der Universität Hamburg**

**vorgelegt von**

**Walter Roberto Marschner**

**aus Porto Alegre, Brasilien**

**Hamburg, 2005**

## VOM BODEN AUFERSTANDEN

*Was nun? Auf der Erde verirrt?  
Wie denn? Vom Boden auferstanden?  
Wie Land unter den Füßen,  
wie ein Rinnsal aus der Hand?*

*Wie im Traum auf die Straße laufen?  
An derselben Stelle ausrutschen?  
Wie im Traum straucheln  
und ins Leere der Welt fallen?*

*Was nun? Auf der Erde verirrt?  
Wie denn? Vom Boden auferstanden?  
Oder unter der Fußsohle ein Land,  
wie ein Rinnsal auf der Hand?*

*Wohnen im bodenlosen Moor?  
Wie sich betten im Bett aus Staub?  
Schaukeln in einer Hängematte ohne Netz?  
Im Kopfstand die Welt betrachten?*

*Wie denn? Frei schwebender Pflanze?  
Luftiges Feld? Himmlischer Stall?  
Eine Herde in den Wolken? Aber wie?  
Geflügelte Ochsen? Fuchsrote Sternpferde?*

*Welch erlesenes Ackern! Aber wie?  
Mit einem Raumpflug? Ach ja?  
Wird es Orangen regnen? Oder Apfel?  
Apfelsinenscheiben? Saft? Hagel? Mana?*

*(Text von Chico Buarque, zur Musik von Milton Nascimento)*

Du gibst meinen Schritten weiten Raum  
(Psalm 18.37)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>2</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>6</b>
<b>Einleitung</b> .....	<b>9</b>
1 - Allgemeine Anmerkungen zum Thema.....	9
Die verschiedenen Aspekte der Agrarreform.....	10
2 - Theoretische Bezugfelder.....	13
Raumsoziologisch.....	13
Handlungstheoretisch.....	15
3 - Zur Methode und dem Aufbau der Arbeit.....	16
<b>Teil I Theoretischer Rahmen</b> .....	<b>19</b>
<b>Kapitel 1 - Problemstellung: Der Raum „Terra“ in Brasilien</b> .....	<b>20</b>
1.1 - Die Kämpfe um die Agrarreform.....	21
1.2 - Schwierigkeiten bei der Definition des ländlichen Raums.....	24
1.3 - Die Wiederentdeckung des ländlichen Raums.....	29
1.4 - Fragestellung.....	33
<b>Kapitel 2 - Raumkonstitution in der Moderne</b> .....	<b>35</b>
2.1 - Moderne und Modernisierung.....	35
2.1.1 - Auflage der Modernisierung.....	37
2.2 - Globalisierung.....	38
2.2.1 - Die Ströme und Flüsse der Globalisierung.....	40
2.3 - Die Auflösung der Orientierungskategorien durch die Globalisierung.....	42
2.3.1 - Zu den Begriffen Territorium und Ort.....	43
2.3.2 - Der Raum als Bestimmungskategorie.....	48
2.4 - Raum als soziologisches Objekt.....	49
2.4.1 - Ausgangsbetrachtung: Raum als physische Wirklichkeit, als absoluter Raum.....	49
2.4.2 - Raum als Produkt von Klassifikationsprozessen.....	52
2.4.3 - Lefebvres abstrakter und sozialer Raum.....	55
2.4.4 - Raum als Strukturierung.....	56
2.4.5 - Ausblick und methodologische Konsequenzen.....	58
2.5 - Ergebnis von Kapitel 2.....	61
<b>Kapitel 3 - Handeln und Repräsentation</b> .....	<b>63</b>
3.1 - Raumkonstitution zwischen Handeln und Struktur.....	63

3.1.1 - Die Verwobenheit von Struktur und Handeln .....	64
3.1.2 - Handeln im Alltag: kontextuelle Anmerkungen .....	65
3.2 - Der Alltagsmensch .....	66
3.3- Reflexives Handeln und Strukturierung.....	72
3.3.1 - Lebenswelt, Entbettung und ontologische Unsicherheit.....	74
3.3.2 - Kompetenzfelder .....	76
3.4 - Normatives Handeln .....	80
3.4.1 - Tradition und Gedächtnis.....	80
3.4.2 - Normen und Werte.....	83
3.4.3 - Werte der Stadt und Werte des Ortes.....	84
3.4.4 - Moralische Ökonomie ländlicher Gesellschaften .....	85
3.4.5 - Zusammenfassung.....	88
3.5 - Strategisches Handeln .....	89
3.5.1 - Soziales Handeln und Machtverhältnisse .....	90
3.5.2 - Strategie des Durchdringens und Umformens .....	91
3.5.3 - Wirkungsfelder der Strategie .....	93
3.5.4 - Zusammenfassung .....	94
3.6 - Rituelles Handeln.....	96
3.6.1 - Ritual als Sprache .....	96
3.6.2 - Der Inhalt und die Wirkung des Rituals .....	98
3.6.3 - Ritual und sozialer Wandel.....	100
3.6.4 - Zusammenfassung.....	103
3.7 - Raumrepräsentationen.....	104
3.7.1 - Soziale Repräsentationen .....	105
3.7.2 - Abgrenzen und Klassifizieren durch Habitus .....	108
3.7.3 - Sozialer Raum.....	109
3.8 - Ergebnis von Kapitel 3.....	111

## **Teil II Geschichtliche Analyse: Der Fall Südwest Paraná..... 114**

### **Kapitel 4 - Ländlicher Raum und Gedächtnis..... 115**

4.1 - Einleitung zum Teil II.....	115
4.2- Historische und geografische Eingrenzung .....	116
4.3 - Campesino: zur Definition und zur Feststellung eines sozialen Profils .....	118
4.4 - Raumvorstellungen I: Die Eroberung von Südwest Paraná und die Akteure.....	120
4.4.1 – Die ersten Bewohner der Region .....	121
4.4.2 - Die europäischen Einwanderer .....	123
4.4.3 - Die „Coronéis“ .....	126
4.4.4 - Die „Caboclos“ .....	127
4.4.5 - Die Entstehung des landwirtschaftlichen Eigentums in der Region.....	130
4.4.6 - Zusammenfassung.....	132
4.5 - Raumvorstellungen II: Die Konsolidierung und Verteidigung lokaler Ortsgemeinde ...	134
4.5.1 - Die Siedlungsgesellschaften .....	135
4.5.2 - Die autarke Wirtschaftsform der Kolonisten .....	136
4.5.3 - Der Aufstand der Kolonisten .....	139
4.5.4 - Zusammenfassung: .....	143
4.6 – Raumvorstellungen III: Die konservative Modernisierung.....	145
4.6.1 - Politischer und ökonomischer Treibkräfte der Modernisierung.....	146
4.6.2 - Die Auflösung der kleinbäuerlichen Einheiten.....	151
4.6.3 - Umwandlungen in den traditionellen Kulturen.....	152
4.6.4 - Neukonfiguration des landwirtschaftlichen Raumes .....	154
4.6.5 - Zusammenfassung: Der vom Ort gelöste Raum.....	156
4.7 - Raumvorstellungen IV: Erhöhte geografische Mobilität.....	159

4.7.1 – Landflucht .....	159
4.7.2 - Saisonenmigration.....	161
4.7.3 – Binnenwanderungsströme .....	161
4.7.4 - Soziale Netzwerke .....	163
4.7.5 - Rückwanderung und der Druck auf die interne Agrarfront.....	164
4.7.6- Zusammenfassung.....	166
4.8 - Raumvorstellungen V: Landbesetzung als neue soziale Raumpraxis.....	167
4.8.1 - Kämpfe gegen die Staudämme .....	167
4.8.2 - Die ersten Landbesetzungen im Sw-Pr .....	168
4.9 - Ergebnis von Kapitel 4.....	170
<b>Kapitel 5 - Kämpfen und Interpretieren.....</b>	<b>172</b>
5.1 Die Konstitution der Subjektivität.....	172
5.1.1 - Kampf schafft Ressourcen und Strukturen .....	174
5.2 - Von spontanen Bewegungen zu bäuerlichen Organisationen.....	176
5.3 - Die Krisis der Gewerkschaften im ländlichen Raum.....	179
5.4 - Die Rolle der Volksreligion und der Kirche in den Kämpfen um Land.....	181
5.4.1 - Der religiöse Hintergrund .....	181
5.4.2 - Die Kirche als ein qualitativ anderer Ort .....	183
5.4.3 - Die Auslegung biblischer Texte als Bausteine der Subjektivität.....	185
5.4.4 - Die Stellungnahme der Kirche angesichts der Agrarfrage .....	188
5.4.5 - Die Befreiungstheologie und die Praxis der Basisgemeinden .....	189
5.5 – Die Nichtregierungsorganisation ASSESOAR .....	191
5.6 - Die Landpastoral (Comissão Pastoral da Terra - CPT) .....	193
5.6.1 - Die “Romarias da Terra” (“Wallfahrt für das Land”).....	195
5.7 - Die Entstehung der Landlosenbewegung.....	199
5.7.1 - Politische Vorbedingungen.....	201
5.7.2 - Herausbildung der Bewegung.....	202
5.7.3 - Selbstdefinition und Ziele der Bewegung.....	204
5.7.4 - Die Landbesetzungen.....	207
5.7.5 - Die Siedlungen.....	208
5.7.6 - Die Einwirkung der Landbesetzung und der Siedlungen auf die regionale Entwicklung .....	210
5.8 - Kämpfe um Land als neue Räumlichkeit der Campesinos .....	211
5.9 - Ergebnis von Kapitel 5.....	213
<b>Teil III Empirische Erhebung.....</b>	<b>215</b>
<b>Kapitel 6 - Zur empirischen Methode .....</b>	<b>216</b>
6.1 - Einführende Bemerkungen .....	216
6.1.1 - Qualitatives Verfahren als Grundprinzip .....	216
6.1.2 - Theoretischer Rahmen und der Dialog mit dem Feld.....	217
6.2 - Zum Forschungsfeld .....	219
6.2.1 - Zur Feststellung der Stichprobe .....	219
6.2.2 - Die Siedlung Missões .....	221
6.2.3 - Das Dorf Jacutinga.....	225
6.2.4 - Das Zeltlager Renascença .....	226
6.2.5 - Ein wichtiger Bedingungsfaktor : Das Projekt „Leben auf dem Ackerland“ („Projeto Vida na Roça“).....	227
6.3 - Zur Erhebungsmethode.....	230
6.3.1 - Zu den Interviewmethoden .....	230
6.3.2 - Die teilnehmende Beobachtung und ihre Protokollierung.....	232
6.4 - Zum Auswertungsverfahren.....	235

6.4.1- Zusammenfassung und Kodierung .....	236
6.4.2 - Strukturierung .....	238
6.5 - Zur Gütekriterien empirischer Ergebnisse .....	240
6.6 Die Feldforschung in Überblick .....	243
<b>Kapitel 7 - Die Konstitution des Raumes nach den Aussagen der Befragten.....</b>	<b>244</b>
7.1 - Beharrliche Migranten .....	244
7.2 - Eine neue Identität gestalten .....	247
7.2.1 - Die Bildung neuer Raumidentität: Die Besetzung der Fazenda Camilloti .....	248
7.3 - Der Übergang wird ritualisiert .....	252
7.3.1 - Landbesetzung als Übergangsritual .....	252
7.3.2 - „Das Land zu befreien, heißt, Leben zu ermöglichen “: Die zwölfte Romaria da Terra .....	262
7.3.3 - Zusammenfassung.....	268
7.4 - Normen und Werte.....	271
7.4.1 - Normen und Werte werden diskursiv erläutert.....	271
7.4.2 - Normen und Werte bezüglich der Kohäsion der Siedlungsgemeinde .....	273
7.4.3 - Bodenrecht: Normen und Perspektiven .....	275
7.4.4 - Migranten und Caboclos: unterschiedliche Werte und Normen.....	276
7.4.5 - Kollektiv oder individuell? Konflikte um Zugangsformen zum Land .....	283
7.4.6 - Zusammenfassung.....	285
7.5 - Die Entwicklung von Strategien .....	289
7.5.1 - Die Eroberung des Landes erfordert Verhaltensänderung.....	289
7.5.2 - Der Kampf um Ressourcen.....	290
7.5.3 - Der Kampf um Wissen.....	295
7.5.4 - Der Kampf um die Strukturierung der Siedlung.....	298
7.5.5 - Der Kampf um die Öffentlichkeit.....	301
7.5.6 - Zusammenfassung: .....	304
7.6 - Wie Land repräsentiert wird .....	306
7.6.1 - Land als vertrauter Raum, als gelebter Ort.....	306
7.6.2 - Raum als Grundlage für Freiheit und Ausübung von Autonomie .....	308
7.6.3 - „Roça“ - ein differenzierter Raum der Stadt gegenüber .....	310
7.6.4 - Raum als Schoß - als Muttererde .....	314
7.6.5 - Zusammenfassung.....	319
<b>Schlusswort .....</b>	<b>320</b>
Implikationen und weitere Forschungsaussichten.....	324
<b>Literatur.....</b>	<b>326</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>346</b>

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 - Relativierung des Raums durch das Fließen von Information.	43
Abbildung 2 - Moderne dringt im Alltag ein.	66
Abbildung 3 - Strukturierung zwischen Alltag und Moderne.	76
Abbildung 4 - Die Handlungsformen im Übergang zwischen Alltag und Struktur.	79
Abbildung 5 - Mesoregion Südwest Paraná und Bundesstaat Paraná.	117
Abbildung 6 - Vegetation in Südwest Paraná am 1900.	128
Abbildung 7 und 8 - Aufstand der Kolonisten. Besetzung der Stadt Francisco Beltrão.	141
Abbildung 9 - Aufstand der Kolonisten.	141
Abbildung 10 - Aufstand der Kolonisten. Vernichtung der Schulderklärungen.	141
Abbildung 11 - Verschiedene Landschaften in Südwest - Paraná.	155
Abbildung 12 - Migration aus Südbrasilien und die ländliche Raumtypen.	162
Abbildung 13 - Siedlung Missões.	222
Abbildung 14 - Siedlung Missões. Das verlassene Wohnhaus des Großgrundbesitzers.	222
Abbildung 15 - Siedlung Missões. Häuserreihe des Siedlungskollektivs.	222
Abbildung 16 - Die Schilder an der Einfahrt der Siedlung Missões.	223
Abbildung 17 - Zeltlager Renascença. Februar, 2002.	223
Abbildung 18 - Inhaltsanalytische Auswertung empirischer Daten.	237
Abbildung 19 - Die Handlungsformen im Übergang zwischen Alltag und Struktur.	243
Abbildung 20 - Besetzung der Fazenda Camilotti, 28. März 1996.	251
Abbildung 21 - Besetzung der Fazenda Camilotti, Juni, 1996.	251
Abbildung 22 - Die erste Phase des Kampfes: Zeltlager an der Autobahn.	257
Abbildung 23 - Zweite Phase: Zeltlager. Palmas, März 2002.	257
Abbildung 24 - 12. Romaria da Terra: Sammlung der Ankommenden und Eröffnung.	265
Abbildung 25 - 12. Romaria da Terra. Symbole der Romaria.	265
Abbildung 26 - 12. Romaria da Terra. Symbole der Romaria.	266
Abbildung 27 - 12. Romaria da Terra: Prozession auf den Feldern.	266
Abbildung 28 - Siedlung Missões, Versammlung der Siedler.	270
Abbildung 29 - Rituale mit Symbolen: Erde.	270
Abbildung 30 - Rituale mit Symbolen: Saatgut.	270
Abbildung 31 - Die Kapelle „Nova União“ (neue Einigkeit).	270
Abbildung 32- 34 - „Caboclos“ und „Migranten“: unterschiedliche Räume.	279
Abbildung 35 - Siedlung Missões. Verortung der sozialen Räume.	282

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 - Beitrag bestimmter Kulturen zur Ausweitung der Sojafläche	153
Tabelle 2 - Die Themen der Romarias und jeweilige Spannungsfelder	198
Tabelle 3 - Zeltlager und Siedlungen im Vergleich	209
Tabelle 4 -Beispiel von Zusammenfassung und Strukturierung empirischer Daten	239
<b>Tabelle 5 - Konkurrierende Institutionen vom Bodenrecht in der Siedlung Missões</b>	<b>287</b>



# Abkürzungsverzeichnis

**ASSESOAR** - Associação de Estudos, Orientação e Assistência Rural - Genossenschaft zur Förderung von Bildung und technischer Vermittlung im ländlichen Bereich.

**CANGO** – „Colônia Agrícola General Osório“, Siedlungsgesellschaft General Osório.

**CITLA** - Clevelândia Industrial e Territorial Ltda, Siedlungsgesellschaft Clevelândia GmbH

**CNBB** - Conferência Nacional dos Bispos do Brasil, Bischofskonferenz.

**CONTAG** - Confederação Nacional dos Trabalhadores na Agricultura - Dachverband der Landarbeiter.

**CPT** - Comissão Pastoral da Terra - Landpastoral.

**CUT** - Central Única dos Trabalhadores - Größter Gewerkschaftsverband.

**EMATER** - Empresa de Assistência Técnica Rural - Staatlichen Vermittlungsstelle für Agrarberatung .

**FAO** - Food and Agricultural Organisation of the United Nations.

**GETSOP** - Grupo Executivo para as Terras do Sudoeste do Paraná - Institut für Topographie und Agrarreform der Region Südwest Paraná.

**IBGE** - Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística, Brasilianischer Institut für Geographie und Statistik.

**INCRA** - Instituto Nacional de Colonização e Reforma Agrária. Nationales Institut für Kolonisation und Agrarreform.

**MST** - Movimento dos Trabalhadores Rurais sem Terra. Landlosebewegung.

**PVR** - Projeto Vida na Roça; Projekt Leben auf dem Land.

**Sw-Pr** - Region Südwest Paraná.

**UNIOESTE** - Universität der Region Ost Paraná.

# Einleitung

## 1 - Allgemeine Anmerkungen zum Thema

Folgende Überlegungen motivierten mich, das vorliegende Thema zu untersuchen:

Erstens: die Erfahrung der Kämpfe um Land der Indianer in Brasilien. Die Erkenntnisse aus der Lektüre und Besuche in Indianerdörfern legen den Schluss nahe, wie in der Sprache der Guarani formuliert, dass es ohne „Tekó“ keine „Tekohá“ gibt, das heißt, ohne Land (*Tekohá*) gibt es kein Leben (*Tekó*). Die Vorstellung von *Tekohá* bezeugt, dass das Land für die Guarani nicht nur Mittel für materielle Reproduktion ist. Denn *Tekó* ähnelt dem, was in soziologischer und ethnologischer Fachsprache „*Ethos*“ genannt wird (Melià, 1991: 39). Ethos verbindet die indigene Bevölkerung Lateinamerikas existentiell mit ihrem Lebensraum und ihrer Umwelt. Vor diesem Hintergrund sind die Kämpfe der Indianer um die Reservate in Brasilien zu betrachten.

Zweitens: meine Erfahrung als Großstadtbewohner, der zum ersten Mal auf dem Land lebte und sich dabei einer völlig neuen Welt gegenüber sah. Eine Welt, die zwar immer da war, mit der ich aber nur als Verbraucher „Kontakt“ hatte. Als Pastor der lutherischen Kirche in Brasilien (Igreja Evangélica de Confissão Luterana no Brasil) besuchte ich die Dorfgemeinden, erfuhr die religiöse Welt der Campesinos, begleitete die Entwicklungsprojekte der Nichtregierungsorganisationen und erlebte vor allem den Ausbruch bitterer Kämpfe von Landlosen der Region um ein Stück Land mit.

Meine Ausgangsfrage bezüglich der „neuen“ Realität in Blick auf die Kämpfe der Indigenen und Campesinos um ihren Lebensraum war: Wie kann man eine existentielle Bindung zwischen den Menschen auf dem Land und ihrem Raum „Land“ erklären? Welche Chancen bestehen in einer modernen ausdifferenzierten Gesellschaft, eine solche existentielle Bindung zu dem Land zu bewahren? Welche Konsequenzen zieht man aus der Feststellung einer solchen existentiellen Bindung für das Verstehen der heftigen Kämpfe um Land in Brasilien und für die Diskussion um die Agrarreform und die ländliche Entwicklung überhaupt?

Die Politisierung der ländlichen Gesellschaften in Brasilien in den letzten zwei Dekaden, die sich in zahlreichen Demonstrationen von Campesinos in den Großstädten sowie in der bundesweiten Verbreitung von Landbesetzungen manifestieren, haben eine ständige Präsenz der Anliegen der Campesinos in den Medien gebracht. Darüber hinaus stellten diese ländlichen Bewegungen

immer wieder neue Herausforderungen dar, und zwar nicht nur für die Soziologie, sondern auch für andere geisteswissenschaftliche Disziplinen wie Geografie, Erziehungswissenschaft, Ethnologie und Theologie. In Brasilien entsteht ein interdisziplinärer Diskurs der ländlichen Problematik.

Vor allem formuliert der ländliche Bereich seine Identität ständig neu. Das portugiesische Wort „Terra“, „Land“, bringt diese Bedeutung in der Alltagssprache zum Ausdruck. Man spricht in Brasilien mittlerweile über „Mystik da Terra“, „Pädagogik da Terra“, „Wallfahrt da Terra“, und vermittelt so die Idee, dass das Land lebt und sich in der Kultur des Menschen entfaltet. Im Bereich der Kunst etwa haben die weltweit bekannten Fotoausstellungen des Fotografen Sebastião Salgado „Terra“ und „Exodus“<sup>1</sup> mit ihren zahlreichen Bildern von den Kämpfen um Land und den Momentaufnahmen der Migrationsströmungen eine ästhetische Annäherung an das Thema geleistet. Salgados Fotografien zeigen die Konflikte, die sich als Suche nach Land, nach einem Raum der Geborgenheit inmitten der durch die Globalisierung und rasche Verstädterung bedingten Umwälzungen äußern.

## **Die verschiedenen Aspekte der Agrarreform**

In verschiedenen Ländern der Welt wurde in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts die Agrarreform als unerlässliche Bedingung für soziale Integration, Entwicklung und Demokratie durchgeführt (Hobsbawm, 1997: 347, Abramovay, 194ff, Trossbach und Zimmermann, 1998; Behrens, 2004: 18ff). Dennoch existieren in zahlreichen Entwicklungsländern Elemente feudaler und halbfeudaler Verhältnisse bis in die unmittelbare Gegenwart. Ihre Beseitigung ist dringend geboten und erfordert die Durchführung einer umfassenden Agrarreform, da ohne die Veränderungen keine Entwicklung denkbar ist. In Brasilien wurde jedoch wegen der komplexen Realität auf dem Land und der hohen Indikatoren für Landkonzentration die politische Intervention von Regierungen verschiedener politischer Richtungen immer wieder verschoben. Weil die oligarchische und klientelistische Herrschaftsstruktur auf dem Land beseitigt werden müsste (Martins, 1986a), stellt die Durchführung der Agrarreform in Brasilien ein sehr empfindliches soziales Thema dar. Die angestrebten Veränderungen müssen als erste Maßnahmen betrachtet werden, um eine nachhaltige Entwicklung im Lande zu erreichen.

Ab den 1950er Jahren orientierte sich die brasilianische Regierung an den neuen internationalen entwicklungspolitischen Tendenzen der Nachkriegszeit und führte im Lande die extensive Monokultur für den Export als Leitbild für die Landwirtschaft ein, ohne jedoch die historischen strukturellen Probleme auf dem Land beseitigt zu haben. Die sogenannte „konservative Modernisierung“ leitete durch den Einsatz von chemischen Inputs und Mechanisierung eine beträchtliche Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität ein. Mit dem allmählichen Ausstieg der Regierung bei der Steuerung der Agrarpolitik etablierte sich die Marktorientierung als einziges mögliches Entwicklungskonzept. Die Betrachtung der landwirtschaftlichen

---

<sup>1</sup> Die Ausstellungen „Exodus“ und „Terra“ wurden auch als Buch veröffentlicht: siehe Salgado, 1997 und Salgado, 2000.

Produktion als Erzeugung und Zirkulation von Commodities im Agrobusiness Bereich bedingt entscheidend das Verständnis von dem ländlichen Raum. Die Einführung einer marktorientierten Agrarreform gilt als klares Zeichen der Umsetzung dieser politischen Wende im sozialen Bereich (Sauer 2003a: 45ff).

Angesichts dieser Wirklichkeit mobilisieren sich die Bauerorganisationen und NGOs auf dem Land und betonen die Rolle der Agrarreform als fundamentale Säule zur nachhaltigen Entwicklung. Ein wichtiges Anliegen dieser Akteure ist die Akzentuierung des in der Verfassung festgeschriebenen *sozialen Rolle des Bodens*.. Demzufolge ist der Zugang zum Land sowie die Verteidigung eines nachhaltigen Entwicklungsmodells auf dem Land eine unerlässliche Bedingung zur Bekämpfung von Hunger und Arbeitslosigkeit.

Nachhaltige Entwicklung stellt ein neues Thema in den aktuellen soziologischen Debatten dar. Trotz unterschiedlicher Auffassungen kann das Konzept der FAO (*Food and Agricultural Organisation of the United Nations*) als konsensfähig angesehen werden, dass nachhaltige - also zukunftsfähige<sup>2</sup> - Entwicklung nicht nur ökonomisch sondern auch politisch, sozial, kulturell und umweltgerecht sein muss (FAO, 2003: 6ff, auch Sauer, 2002: 119). In diesem Sinn sollte nachhaltige Entwicklung die Armut bekämpfen, soziale Integration leisten (soziale Dimension); die Partizipation und Demokratie fördern (politische Dimension), die Wertesysteme, die die lokale Identität bewahren (kulturelle Dimension) und einen schonenden Umgang mit den Naturressourcen gewährleisten (ökologische Dimension). Mit der Berücksichtigung eines solchen Spektrums konnte die Agrarreform nicht nur ein umfassendes Konzept sozialer Integration, sondern auch eine angemessene Modernisierungsmaßnahme darstellen.

### **Die Wiederentdeckung des ländlichen Raums.**

Auf dem Land in Brasilien sind zwei Wirklichkeiten zu bezeichnen. In bestimmten ländlichen Gebieten, die eine höhere Landkonzentration verzeichnen, wird auf extensive Monokulturfelder eine hoch spezialisierte Landwirtschaft betrieben, die den modernen Standards in der Produktion für den Export entsprechen. Sozial gesehen sind diese Gebiete jedoch archaisch: aufgrund der Landflucht sind sie zu entleerten Räumen geworden. Die Landkonflikte in dieser Region sind durch die Herrschaft der Großgrundbesitzer und von politischer Willkür bis hin zur Anwendung von Gewalt gekennzeichnet.

Andere Gebiete, mit ausgeprägter kleinbäuerlicher Landwirtschaft, sind an der Versorgung des Binnenmarktes ausgerichtet. In diesen Gebieten kämpfen die Kleinbauern ständig um ihre Existenz. Die sich durch die Modernisierung ergebene Wertsteigerung des Bodens brachte in den kleinbäuerlichen Gebieten einen großen ökonomischen Druck hervor und verursachte somit die Verdrängung der Bevölkerung und Landflucht. Die Vernetzung zwischen Stadt und Land in

---

<sup>2</sup> Sustainable – „nachhaltig“ eine korrekte Übersetzung des englischen Begriffs wäre „fortsetzungsfähig“ wirtschaften, d.h., für die heute Lebenden das bestmögliche Ergebnis zu erzielen ohne die Möglichkeit der Bedürfnisbefriedigung künftiger Generationen zu schmälern (FAO, 2003: 6). Es geht um Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Dieses Konzept ist keine naturwissenschaftliche Grundgegebenheit, sondern ein normatives Konzept, ein ethischer Anspruch.

solchen Gebieten, mit zunehmendem Austausch von Gütern, Diensten und Informationen reduziert die Disparitäten zwischen beiden Räumen und ermöglicht die Entstehung einer regionalen Struktur mit der Entstehung von Ballungsgebieten und regionalen Verflechtungen nach europäischem Muster (siehe Siqueira, 2001; Saraceno, 1997; Ianni 1996). Jedoch nehmen die Spannungen zwischen Stadt und Land dadurch häufig zu. Dort droht eine gesamte Generation das Land in Richtung Stadt zu verlassen. Die Ausbreitung von neuen Lebensstilen im Lauf der Ausdifferenzierung der Gesellschaft relativiert die Traditionen und fordert die ländliche Gesellschaft ständig ihre Identität zu gestalten.

Tradition und Moderne bilden dann zwei Szenarien auf dem Land, deren Grenzen schwer zu definieren sind. Denn im ländlichen Raum herrscht die Verwobenheit zwischen der Moderne im produktiven Bereich und der Rückständigkeit im sozialen Bereich (Martins, 2002: 222). Diese zwei Dimensionen prallen auf dem Land konstant aufeinander und sind mit zahlreichen Landkonflikten verbunden. Ein neuer Fokus auf den ländlichen Raum und die Berücksichtigung der Forderungen der ländlichen Bevölkerungsgruppen unterstellt die Annahme, dass die Modernisierungsprozesse der Gesellschaft, die Moderne und die Globalisierung sich in einer komplexen Mischung von Phänomenen vollziehen, die nicht nur Abbrüche oder Diskontinuitäten hervorrufen (siehe 3.3) sondern auch neue gesellschaftliche Formationen zum Ausdruck bringen (Beck, 1998; Canclini 2002; Giddens, 1996; Castells, 2002).

In diesem Zusammenhang weisen viele Analysen auf eine *Wiederentdeckung des Ländlichen* in Brasilien hin (Wanderley 2000; Campanhola und Graziano da Silva, 2000; Gomes, 2001, Sauer, 2002), die auf die Wirkung verschiedener sozialer Prozesse zurückzuführen sind. Die Wiederentdeckung ist zum Teil auf das wachsende Selbstbewusstsein der ländlichen Bevölkerung bezüglich ihrer Identität, ihrer Rechte und ihrer Rolle in der Gesellschaft und durch die Vermittlung neuer Vorstellungen über das Ländliche in den Medien zurückzuführen.

So sieht Abramovay (2000: 379ff) z.B. den ländlichen Raum als Ort zur Ausübung einer sozioökonomischen territorialen Dynamik, wo Menschen durch nicht hierarchische Verhältnisse zahlreiche wirtschaftliche Alternativen erfinden, die einen Ausweg aus den Zwängen der Globalisierung anbieten. Aus der Perspektive kultureller Veränderungen wird der ländliche Raum als Ort für die lokale Identitätsstiftung oder -bewahrung (Castells, 2002: 65ff, Wanderley 2000: 101) neu entdeckt. Sie kann als ein Zufluchtsort für diejenigen bezeichnet werden, die eine Alternative zu der chaotischen Urbanisierung suchen (Siqueira und Osório, 2003: 68). Aus politischer Perspektive wird der ländliche Raum als Ort für die Ausbreitung einer neuen Praxis der Sozialbewegungen mit den Kämpfen um Land und mit der Förderung einer demokratischeren und effektiveren lokalen Politik (Fernandes, 2001: 37ff, Duarte, 2001) dargestellt.

Dabei spielen neue kollektive soziale Akteure eine wichtige Rolle. Besonders die in den letzten Jahrzehnten zunehmenden *Landbesetzungen* durch bäuerliche Organisationen und Gewerkschaftsverbände haben zu einer politischen Wiederbelebung des ländlichen Raumes beigetragen. Darüber hinaus entwerfen verschiedene Nicht-Regierungsorganisationen

interessante Projekte zur Förderung nachhaltiger Entwicklung auf dem Land, die auf der Konzipierung neuer regionaler Steuerung von Ressourcen und sozialer Verhältnisse beruhen (siehe Kapitel 5). Die Südwest Region des Bundesstaates Paraná, in dem die Feldforschung durchgeführt wurde, gilt als Beispiel dafür.

Für die Sozialwissenschaft stellt sich in Hinblick auf ein umfassendes Agrarreformkonzept die Herausforderung, die Umstrukturierung des ländlichen Raums in Brasilien als Objekt multidisziplinärer Analyse zu begreifen. Es geht darum, neue Messinstrumente zu entwickeln, die die Umwälzungen der Moderne auf dem Land interpretieren können. Dabei ist der ländliche Raum nicht mehr Gegenstand einer soziologischen Analyse, die nur nach den Bedingungen für die Ausweitung moderner Produktionsverhältnisse fragt. Vielmehr sollten weitere Aspekte der Raumkonstitution berücksichtigt werden. Der ländliche Raum wird in diesem Sinn als ein Ort begriffen, in dem neue Perspektiven für die Sozialisierung gefunden werden können.

## **2 - Theoretische Bezugfelder**

Zur Annäherung an die Problematik der Agrarfrage wird in der vorliegenden Studie eine empirische Analyse des Fallbeispiels in der Region Südwest des Bundesstaates Paraná in Südbrasilien durchgeführt. Theoretisch werde ich mich mit dieser Realität in zwei Weisen auseinandersetzen, nämlich raumsoziologisch und handlungstheoretisch

### **Raumsoziologisch**

Die Kategorie *Raum* gilt als ein schlüssiges Instrument zur Annäherung und Interpretation der Problematik der sozialen Integration, besonders im Bereich der Kämpfe um Land (siehe Löw, 2001; Sturm 2000; Läßle 1991). Es ist möglich, dass Raum zunächst als eine zu abstrakte Kategorie erscheint, um die Konkretheit der Landproblematik zu bezeichnen. Dennoch gehe ich davon aus, dass diese Kategorie, trotz ihrer Ambivalenz durch die Fachsprachen, eine *heuristische Funktion* erfüllen kann.

Lange Zeit gab es die Einstellung, dass der Raum mit Starrheit verhaftet ist, während Zukunftsdenken mit Zeit zu tun hat (Löw, 2001: 11). Viele empirische Forschungen befassen sich mit dem Thema Raum, allerdings wird Raum hier als Ressource und Basis der sozialen Handlung wahrgenommen. Wenig wurde jedoch über den Raum als symbolische Realität oder über die Entstehung von Räumen als Produkt menschliches Agierens formuliert. „Ohne eine theoretische Vorstellung, wie Räume entstehen und reproduziert werden“, so Martina Löw (ebd.: 13) „lassen sich viele empirische erhobene Befunde nur unzureichend erklären“. Für eine Untersuchung der Prozesse um die neue Konzeptualisierung des ländlichen Raums, wie in der vorliegenden Studie vorgenommen wird, trifft diese Aussage völlig zu.

Zentral für diese Studie ist die Grundannahme der Raumsoziologie, dass Raum durch menschliches Handeln entsteht, bzw. dass die Konstitution des Raums sozial konzipiert werden muss (siehe Löw, 2001: 130ff; Sturm, 2000: 141ff; Läßle, 1991: 194ff). Raum, wie im dritten

Kapitel erörtert wird, entsteht als Produkt menschlicher Subjektivität durch die Bewältigung des Alltags. Aus der Verknüpfung der Kategorie Raum mit phänomenologischen Ansätzen wird abgeleitet, dass Raum Produkt der Klassifikation und Orientierung im Alltag ist. Daher gilt der Raumbegriff als ein hermeneutischer Schlüssel für die Diskussion von sozialem Wandel in seinen elementarsten Aspekten, wo die Subjektivität der Akteure in der sozialen Analyse zur Vorschein kommt.

Früher Monopol der Geografen ist die Raumanalyse zu einer Querhermeneutik der sozialen Prozesse in der Moderne geworden. Hierzu argumentiert Jameson (2002: 176ff), dass die beschleunigten Umstrukturierungsprozesse der Moderne die Virtualisierung der Realität durch die Medien und die Fragmentierung und Funktionalisierung der Orte vollzogen hat. Als Konsequenz zu dieser Umstrukturierung ist der Raum zu einem Konzept geworden, der nicht mehr Gegenstand der Geografie und Architektur ist, sondern auch der Kunst, der Literatur und der Sozialwissenschaft.

In Brasilien ist die raumsoziologische Analyse der Landfrage erst in ganz wenigen Studien vertreten (siehe Sauer, 2002; Wanderley, 2000; Villela, 1999; Fernandes, 2001). Eine breitere Palette von Ansätzen ist meistens im Bereich der Geographie zu verzeichnen, wo die Landproblematik aus der Sicht der territorialen Dynamik betrachtet wird (Santos, 2002; 1997; 1982; Ribas et al, 2004; Haesbaert, 1997), allerdings mit dem Fokus auf die Auflösung territorialer Einheiten durch die Globalisierung. Für die Soziologie wird durch die Feststellung zunehmender Migrationsbewegungen der Raum zur zentralen Kategorie für die Analyse von sozialem Wandel.

Die Geschichte der Migrationsprozesse und die Landbesetzungen in Brasilien bezeugen im Grunde *eine Suche nach Lebensraum*. Für die Campesinos geht es darum, einen Ort zu finden, an dem nicht nur die Schaffung von Ressourcen möglich wird, sondern an dem sich auch die soziale Reproduktion im umfassenden Sinn realisiert: materiell, politisch, kulturell, auf der Ebene der Bewahrung der Identität und der Bewahrung der Umwelt. Gerade in der modernen Gesellschaft nimmt diese Suche nach Raum einen vielfältigen Charakter an. Raumsoziologisch gesehen offenbaren sich die Kämpfe um Land als eine Reaktion gegen eine globale Homogenisierung (Jameson, 1997: 39), die durch Verstädterung und Individualisierung zum Ausdruck kommt<sup>3</sup>. Wie Manuel Castells bemerkte (Castells, 2002: 31ff), stellt auf globaler Ebene die Verteidigung „des Örtlichen“ die Kehrseite der Moderne dar, und zwar durch die Förderung der Fragmentierung, der Anerkennung ethnischer Unterschiede, des Vorrangs der Partikularität und der regionalen, lokalen sozialen Eigenschaften (siehe Bourdin, 2001: 71ff).

Das Pendant zu der Suche nach Raum in Brasilien ist die Ausbreitung der großen Plantagen. Die Monokulturfelder stellen die klare Konkretisierung eines abstrakten Raums (im Sinne Gabrielle Sturm, 2000: 109ff) dar, der sich durch die rationalen Maßstäbe der Makroökonomie reduzieren

---

<sup>3</sup> Nach Jameson dominiert die urbane Realität die ganze Gesellschaft, weil die Entwicklung der kapitalistischen Moderne vollzogen ist (1997).

und aufteilen lässt. Die unendlichen Sojafelder auf dem Land in Brasilien, auf dem die Abholzung komplett vollzogen ist, wo nur Maschinen eingesetzt werden und wo die Produktion nur durch konstanten Chemieeinsatz aufrecht zu erhalten ist, gilt als Bild der sozialen Entleerung des Raums (Sack, 1986: 33; Lefebvre, 1986: 120). Die Monokultur Felder sind „Nicht-Orte“ (Augé, 1999), in denen keine Identität zu verzeichnen ist.

## **Handlungstheoretisch**

Ausgehend von der These, dass Raum grundsätzlich durch soziales Handeln entsteht, stellt sich dann für die vorliegende Studie die Aufgabe, das Handeln der Akteure im ländlichen Raum, die Campesinos, zu „verstehen“. Die phänomenologische Analyse (Schütz und Luckmann, 1975) und der symbolische Interaktionismus (Berger und Luckmann, 1974; Goffman, 1985) weisen auf wesentliche Aspekte beim Umgang der Menschen mit Raum in Alltagssituationen wie Orientierung, Zugehörigkeit und Ordnung hin. Der phänomenologische Ansatz geht von der Annahme aus, dass der Mensch sich seines Handelns bewusst ist. Die Aufgabe der Wissenschaftler besteht dann darin, das Agieren der Subjekte - in Weberschen Sinn - zu „verstehen“, also den Sinn und die Subjektivität seines Handelns zu begreifen.

In Bezug auf die Agrarsoziologie taucht hier die Frage nach dem Handlungsspielraum der Akteure auf dem Land angesichts der Modernisierung auf. Denn bei dem Mainstream der Entwicklungstheorie herrscht die Auffassung, dass die Campesinos bloße Empfänger neuer technologischer Standards seien (siehe Schneider, 1997: 225ff, auch Abschnitt 1.2). Wie Martins darauf hinweist, war die Agrarsoziologie „entschlossen der Annahme verhaftet, die ländliche Bevölkerung sei in sich rückständig angesichts der Entwicklung der Wirtschaft und der Geschichte und bildet so eine Insel des Primitivismus inmitten des Paradieses der Moderne“ (Martins, 2002: 221, eig. Üb.). Die Campesinos wurden als „modern“ oder „vormodern“, „integriert“, oder „nicht integriert“ eingestuft. Ein solches Verständnis blendete durch vordefinierte Kategorisierung die Akteure und die Subjektivität aus, mit der sie ihren Alltag bewältigen können. Martins plädiert für eine verstehende Soziologie (2002: 219ff), die es ermöglicht, die Singularität der Art und Weise zu verstehen, wie die ländlichen Gesellschaften an den sozialen Prozessen und an der Geschichte teilnehmen.

Ansätze der *Reflexiven Soziologie* können neues Licht auf diese Problematik werfen. Die Theoretiker der sog. reflexiven Soziologie wie Anthony Giddens (Giddens, 1999; 1996) und Ulrich Beck (Beck, 1996) wiesen auf die Herausforderung der Moderne hin, in allen Bereichen des sozialen Lebens reflexiv zu handeln, da die Moderne, mit ihren destabilisierenden Wirkungen in alle Bereiche eingedrungen ist („*Entbettung*“ nach Giddens, 1999: 33ff). Hier verbinde ich meine Überlegungen mit einem der zentralsten soziologischen Themen der Gegenwart, nämlich der Frage nach Vertrauen (Giddens, 1999: 43ff; 1997: 102ff; Beck, 1991: 140ff). Denn die Suche nach und Gestaltung von Raum kommt dem Bedürfnis der Menschen, Sinn und Vertrauen in Alltag in einer Welt zu stiften, wo sich strukturelle Unsicherheit und Zwang vermehren, entgegen. Da Identitätsvorgaben wie Tradition, Ethnie oder



Klassenzugehörigkeit immer weniger Antwort geben, fokussiert die reflexive Soziologie auf die Strukturierung der Gesellschaft in Alltags- und auf lokaler Ebene durch reflexive Akteure. Die Strukturierung ist nämlich eine Leistung kompetenter Akteure, dessen reflexive Handlung sich vorrangig diskursiv offenbart. Hierbei versuche ich noch einige Überlegungen zu der reflexiven Soziologie hinzuzufügen, die ich empirisch erhoben habe. *Ich versuche nämlich zu erörtern, wie Tradition, Religion und Gedächtnis dynamisch in der reflexiven Gestaltung des ländlichen Raums im Lauf sozialen Wandels fungieren.*

Zuletzt halte ich für diese Studie die Anwendung der Kategorie ‚soziale Repräsentationen‘ sehr angebracht, nämlich um die diskursive Kompetenz der Akteure zu beleuchten. In Anlehnung an Moscovici und Bourdieu betrachte ich die Rekonstruktionen der Wirklichkeit, dem die neue Erfindung des ländlichen Raums zugrunde liegt, als einen Zusammenhang von Raumrepräsentationen (siehe 3.7.2). Die Repräsentationen sind der diskursive Ausdruck des Agierens der Campesinos, die beabsichtigen, sich in der Gesellschaft Anerkennung und Legitimation zu verschaffen. Sie dienen, im Sinne der symbolischen Ökonomie Bourdieus, dazu, die Realität der Campesinos „sichtbar zu machen und glaubhaft zu machen“ (1985: 29). Die Entwicklung moderner Gesellschaften beruht zunehmend auf der Entfaltung von Repräsentationen (Siqueira und Osório, 2001: 71ff). Daher ist es heute fast unmöglich, eine ländliche Realität zu erfassen, die nur mit einem traditionellen Charakterisierungsmuster übereinstimmt. In diesem Sinn steht die Konzeptualisierung von Land und Stadt unter der Bedingung des konstanten Prozesses der Neuklassifikation und Gestaltung von Lebensstilen, Identitäten und Werten, auf die die Medien besonders einwirken. Vielmehr hat man mit verschiedenen Darstellungen dieser Realität zu tun.

Dies führt zu konkreten Konsequenzen für die vorliegende empirische Erhebung: Ich gehe davon aus, dass die Diskurse und Erzählungen der Interviewten *Rekonstruktionen einer Realität* sind. Aus Erinnerungen an individuelle und kollektive Erlebnisse rekonstruieren die Campesinos durch ihre Erzählungen ihre Vergangenheit und projizieren sie auf die Gegenwart.

Geht man von dem Argument aus, dass der ländliche Raum von den Umwälzungen der Moderne am stärksten betroffen ist, wird nun postuliert, dass eine Analyse aus Sicht der Raumsoziologie ein neues Licht auf die Konflikte auf dem Land in Brasilien werfen könne und zu schlüssigen Ergebnissen bei der Diskussion um strukturelle Probleme, wie etwa regionalen Disparitäten, Stadt-Land-Verhältnissen oder Agrarreform führe.

Demzufolge wird in dieser Studie versucht, Prozesse sozialen Wandels auf dem Land zu messen, die im Zuge der Umdeutung, der Wiederentdeckung oder der Verteidigung des ländlichen Raums in Form von Raumrepräsentationen zum Ausdruck kommt.

### **3 - Zur Methode und dem Aufbau der Arbeit.**

Die vorliegende Studie wird in drei Teilen aufgebaut, zu denen (i) die Feststellung des theoretischen Rahmens, (ii) die geschichtliche Analyse und (iii) die empirische Erhebung

gehören. Methodologisch beginne ich zunächst mit der Präzisierung der Fragestellung im *Kapitel 1* vor. Dafür gelten die o. g. Feststellungen über die Landproblematik in Brasilien und über die Notwendigkeit, diese Wirklichkeit soziologisch anders zu untersuchen. Im *Kapitel 2* fahre ich mit der Erörterung der raumsoziologischen Aspekte zur Annäherung an die Problematik fort. Ausgehend von der Feststellung, dass Raum aus dem Handeln im Alltag zu konzipieren ist, versuche ich im *Kapitel 3* die Handlungsformen zu definieren, die an der Raumkonstitution mitwirken. Dabei bestimme ich drei Handlungsformen: normatives, strategisches und rituelles Handeln. Für die Kategorisierung der empirischen Daten habe ich ein Schema entwickelt, das in *Abbildung 4* dargestellt wird.

Der theoretische Anteil dieser Arbeit mag vielleicht für eine qualitative Erhebung viel Gewicht bekommen. Dennoch muss man in Betracht ziehen, dass die Annäherung an komplexe Phänomene wie Handeln, Sinndeutung und Orientierung im Alltag die Analyse fordert, ein argumentativ und theoretisch fundiertes Gerüst zu formulieren. Dazu argumentiere ich noch, dass ich bei dem Theorieaufbau konstant auf Erkenntnisse der empirischen Analyse vorgreife, so dass der theoretische Anteil empirisch gesättigt wird. Häufig bringe ich argumentative Überlegungen aus dem untersuchten Kontext zur Bestimmung des analytischen Instrumentariums an. Im Sinne eines „hermeneutischen Zirkels“<sup>4</sup> (Mayring, 1993: 17ff; 2003: 27) nehme ich nämlich eine Kombination induktiv-deduktiver Verfahren vor, um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Theorie und Empirie zu erzielen. Durch den Dialog mit den erhobenen Daten sollen der theoretische Rahmen, der zur Interpretation der Daten verwendet wird, revidiert und erweitert werden (Lamnek, 1995: 404).

Als Forschungsfeld habe ich die Mesoregion Südwest des Bundesstaates Paraná (Sw-Pr) ausgewählt. Sie gilt als eine der Regionen Brasiliens mit starker kleinbäuerlichen Prägung. Seit den 1950er Jahren war diese Region stark von Kolonisierung betroffen und galt bis zu den 80er Jahren als Korridor für Binnenwanderungsbewegungen Richtung Nordbrasilien (siehe *Abbildung 12*). Darüber hinaus war in Sw-Pr eine der selten gelungenen Campesinorevolten, der sogenannte Aufstand der Kolonisten von 1957, erfolgreich. Dieses historische Ereignis prägte in der Region eine starke bäuerliche Identität, was zur Entstehung vieler Bauernorganisationen und der Vermehrung von Entwicklungsprojekten vor Ort beitrug. Da diese Mesoregion Gegenstand von konstanten territorialen Prozessen war, stellt Sw-Pr einen angemessenen Fall für diese Studie dar.

Der historische Überblick in *Kapitel 4* fragt nach dem historischen Rahmen der gegenwärtigen Raumpraxis der interviewten Campesinos. Ich versuche nämlich in der geschichtlichen Analyse *Raubilder* (Ipsen, 1997) herauszuheben. Ich verstehe diese Raumbilder, in Anlehnung an Lefebvre, als historisch geronnene Zeichen und Imaginationen, die als latent präsente Erinnerungen von vergangener räumlicher Praxis (Lefebvre, 1986: 46) die Wahrnehmung von Raum heute beeinflussen. Die Feststellung dieser Bilder der Vergangenheit liefern wichtige

---

<sup>4</sup> „So bewegt sich das Verstehen in einer Dialektik zwischen Vorverständnis und Sachverständnis in einem kreisenden oder richtigen: in einer spiralförmig fortschreitenden Geschehen weiter“ (Coreth nach Mayring, 2003: 27)

Informationen, die zusammen mit den theoretischen Bestimmungen, den Rahmen zur Interpretation der empirischen Daten bilden.

Bei dem *Kapitel 5* geht es darum, die Rolle der Bauernorganisationen festzustellen, die unmittelbar in dem erforschten Feld mitwirken. Ich betrachte sie als Organisationen, die in einem organischen Verhältnis zu den Handlungen der Campesinos stehen. Sie gelten als Vertretungs- und Vernetzungsinstanz der Campesinos, und haben dementsprechend bei der Durchführung der vorliegenden Erhebung entscheidend mitgewirkt.

Der dritte Teil besteht aus der Erörterung der empirischen Methode - *Kapitel 6* - und der empirischen Ergebnisse - *Kapitel 7*. Ich stelle die Methode argumentativ dar, damit der Leser die Verfahren nachvollziehen kann, die zu den empirischen Ergebnissen führten, was eine wichtige Bedingung für die Validierung qualitativ empirischer Daten ist. Als Erhebungsmethode wurde eine Kombination von qualitativen narrativen Interviews und teilnehmender Beobachtung eingesetzt. Die Klassifikation der empirischen Daten vollzog sich, gemäß meiner induktiv - deduktiven Verfahrensweise, durch ein Schema von Handlungstypen. Die Verwobenheit der drei Handlungsformen und der Subformen soll ein System bilden, an dem dem Leser klar wird, wie Raum im Alltagshandeln strukturiert wird. Die zuletzt analysierten Raumrepräsentationen sollen dann hier als dichte Beschreibung erscheinen, und ein zusammenfassendes und sinndeutendes Bild der Handlungen um Raum liefern.

# **Teil I**

## **Theoretischer Rahmen**

# Kapitel 1 - Problemstellung: Der Raum „Terra“ in Brasilien

„Beeindruckend war die Menschenkolonne von mehr als 12.000 Leuten oder 3.000 Familien auf dem Marsch durch die kalte Nacht, Anfang dieses Winters, nach Paraná. Das Heer der Feldarbeiter marschiert in fast vollständigem Schweigen. Das gleichmäßige Keuchen der Lungen, die große Anstrengungen gewohnt sind, und das dumpfe Geräusch der Schritte auf dem Asphalt sind kaum zu hören. Man braucht nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, dass das Ziel dieses Menschenstroms die „Fazenda Giacometti“ ist. Sie ist eine der gewaltigen Latifundien, die aufgrund ihrer kolossalen Größe den Besitzern Erträge in Millionenhöhe bringen. Richtig genutzt könnten diese 83.000 Hektar der „Fazenda Giacometti“ den 12.000 Menschen, die in diesem Augenblick auf sie zu marschieren, ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Die Landarbeiter gehen schnell. Die 22 Kilometer werden in weniger als fünf Stunden zurückgelegt. Als sie am Ziel ankommen, bricht der neue Tag an. Die erste Morgenröte ist in dichte Nebelschwaden gehüllt. Sie lösen sich nach und nach von der Erde, vertrieben von der Feuchtigkeit des Rio Iguaçu, der hier ganz in der Nähe fließt.

Nun ergießt sich der Menschenstrom über den nächtlichen Asphalt landeinwärts, stockt und staut sich wie Wasser in einem Stausee, wo er sich ansammelt, in das Tor zur Fazenda zu münden. Kinder und Frauen werden sicherheitshalber hinter den „Staudamm“ gebracht. Für den Fall, dass es zu einer Konfrontation mit Wachleuten der Fazenda kommen sollte, bilden die Männer eine Frontlinie.

Da sich die kleine Armee des Großgrundbesitzers nicht rührt, brechen die Männer an der Spitze das Vorhängeschloss auf. Das Tor öffnet sich sperrangelweit. Sie setzen den Fuß über die Schwelle und treten ein. Jetzt kommt der Menschenstrom erneut in Bewegung. Sicheln, Hacken und Fahnen ragen aus der nicht mehr aufzuhaltenden Lawine der Hoffnung auf diese Wiederbegegnung mit dem Leben. Der unterdrückte Schrei der Landlosen schallt wie aus einer Kehle in den klaren neuen Tag: „Landreform – Ein Kampf von allen! (Paraná, 1996)“ (Salgado, Fotoausstellung *Terra*, 1997, Tafel 43)“

Die Landbesetzung die 1996 stattfand, wurde von dem Fotografen Sebastião Salgado beschrieben. Seine fotografische Betrachtung bringt die Emotionen, das Begehren und die Hoffnungen der landlosen Campesinos<sup>5</sup> ans Licht. Das Bild von dieser Besetzung steht im Vordergrund seiner Ausstellung „Terra“, die weltweit gezeigt wurde.

Genau dies ist die Aufgabe der Fotoreporter, wie bei vielen anderen Künstlern, „den Augenblick einzufangen“, das Verborgene bildhaft darzustellen. Damit gelingt es dem Fotografen, die

---

<sup>5</sup> Mit „Campesinos“ bezeichne ich zunächst Menschen, die im Bereich der Landwirtschaft tätig sind oder sein wollen. Ihre Tätigkeiten auf dem Land schließen die Wahrnehmung und aktive Gestaltung ihrer sozialen Umwelt ein. Sie zielen auf Sinndeutung jenseits des ökonomischen Verständnisses. Unter der Bezeichnung Campesino umfasse ich eine Vielfalt von Akteuren, die ich im Folgenden noch definieren werde (siehe 4.3).

Banalität des Alltags zu brechen und andere latente Perspektiven zu vermitteln. „Terra“, also Land, Grund und Boden, wird aus der Banalität seiner physischen Starrheit über den ästhetischen Blick hinaus, in Verbindung mit seinen kämpfenden Bewohnern, zu einem ethischen Appell an die Gesellschaft. Terra verweist nämlich auf eine bedrohte Form, das Soziale zu organisieren.

Die geschilderte Landbesetzung fand in Rio Bonito do Iguaçú, im Bundesstaat Paraná, statt, und zwar in der Nachbarschaft des Landkreises, in dem ich meine Feldforschung betrieben habe. Sie steht im Zusammenhang mit anderen ähnlichen Aktionen in der Region, im Anschluss an die Besetzung der Fazenda Camilloti (der Ort meiner empirischen Erhebung) im selben Jahr.

Die Landbesetzungen erregten in Brasilien nicht nur die Aufmerksamkeit von Journalisten und Fotografen, sondern wurden nach und nach zum Forschungsgegenstand der Sozialwissenschaft. Denn diese Aktionen bezeichnen insgesamt eine historische Wende in den Kämpfen um Agrarreform.

Durch die Landbesetzung werden sowohl die Campesinos als auch ihr Raum qualitativ anders wahrgenommen. Denn das Land erscheint für die Campesinos als „erkämpfter Raum“, wie sie häufig in den Interviews formulieren. Aus dieser Feststellung will ich jetzt weitere Konsequenzen für eine kritische Diskussion des Verständnisses von ländlichem Raum und Agrarreform ziehen.

## **1.1 - Die Kämpfe um die Agrarreform**

Die Entstehung der Landlosen als sozialer Bewegung und deren Landbesetzungen als soziale Praxis stehen in Zusammenhang mit der ungerechten Landkonzentration in Brasilien, die sich historisch seit der Kolonialzeit, etabliert hat<sup>6</sup>. Seit der Aufteilung des Landes in riesige territoriale Einheiten - die sog. „Capitanias“ und „Sesmarias“ - durch die Vertreter der Krone Portugals und die ersten Landlords Brasiliens im 16. Jahrhundert bis zur heutigen Agrarstruktur war das Landeigentum die Basis für Kapitalbildung und Ausübung politischer Macht.

Das Landrecht von 1850, wenige Jahre nach der Unabhängigkeit Brasiliens erlassen, ermöglichte den unwiderruflichen Anspruch auf Landeigentum nur für diejenigen, die über ökonomische Mittel verfügten, das Land zu bewirtschaften. Die gerade als frei erklärten Sklaven erhielten jedoch keinen Zugang zum Land und mussten sich in neue Knechtschaftsverhältnisse auf den großen Kaffeeplantagen begeben. Der brasilianische Soziologe José de Souza Martins vermutet in diesem Übergang von der Sklaverei zur angeblichen Freiheit den historischen Ursprung der sog. Agrarfrage in Brasilien (Martins, 2000: 65). Die europäischen Einwanderer, die wegen der endgültigen Kolonisierung angeblich „freien Landes“ im neunzehnten Jahrhundert in Brasilien landeten, verschärften in den Landkonflikten mit den Indianer und den Großgrundbesitzern die Agrarfrage noch weiter.

---

<sup>6</sup> Ich gebe hier nur einen kurzen historischen Überblick zur Einführung in die Problemstellung, die ich im fünften Kapitel vertiefen werde.

Die rasche Modernisierung der Landwirtschaft in den 1960er Jahren mit der Einführung neuer Produktionsstandards veränderte wiederum die Agrarstruktur. Die Modernisierung bedeutete zwar die Verdrängung tausender Campesinofamilien, die entweder in die neuen Agrarfronten Nordbrasilens umgesiedelt wurden oder durch Landflucht in die Großstädte einwanderten. So konsolidierte sich letztendlich die heutige Landkonzentration, bzw. die ungleiche Landverteilung.

Die Landkonzentration wird von der brasilianischen Agrarbehörde INCRA durch den „Gini Index“<sup>7</sup> bezeichnet: 1967 lag der Index bei 0,836, während 1998 die Landkonzentration auf 0,843 gestiegen war<sup>8</sup>, d.h. er bleibt sehr nahe am maximalen Konzentrationswert 1.

Nach den Angaben des brasilianischen Instituts für Geographie und Statistik, IBGE, von 1996<sup>9</sup> besteht die landwirtschaftliche nutzbare Landfläche Brasiliens zu mehr als 45% aus Eigentum ab 1.000 Hektar, während nur 25% dieser bebaubaren Ländereien für kleine Betriebe bis zu 100 Hektar bestimmt sind. Die Zahlen deuten auf eine große Landflucht in den letzten 25 Jahren hin, in denen mehr als 30 Millionen Landarbeiter ihr Ackerland verlassen haben. Denjenigen, die noch in ihren ursprünglichen Gebieten geblieben sind, droht Hunger: von den 31,5 Millionen hungernder Einwohner lebt die Hälfte auf dem Land.

Schon in der 70er Jahren fanden erste Landbesetzungen, zunächst im Bundesstaat Rio Grande do Sul in Südbrasilien, im Zentrum der landwirtschaftlichen Modernisierung statt. Die sog. „sem terra“, d.h. Landlosen, sind Ergebnis der Verarmung und der Vertreibung vieler Campesinos, die damals noch als Kleineigentümer oder Pächter Zugang zum Land hatten. Von Landknappheit und Besitzersplitterung betroffen, lehnten es diese Campesinos ab, sich zu den Kolonisierungsprojekten der Militärregierung an die neuen Agrarfronten in Nordbrasilien schicken zu lassen. Sie begannen, in ihrer eigenen Region Land zu beanspruchen. Die Praxis der Landbesetzung griff auf die benachbarten Bundesstaaten Santa Catarina, Paraná und São Paulo, über. Die bundesweite Verbreitung der Landbesetzungen mit erfolgreichen Landenteignungen und Aufteilungen machte aus dieser Praxis das wichtigste und effektivste Mittel der Campesinos<sup>10</sup>, ihre Forderungen auf eine politische Ebene zu bringen, die Auseinandersetzung um die Agrarreform in aller Öffentlichkeit darzustellen und damit die Regierung zu zwingen, konkrete Lösungen zu suchen (Medeiros, 2001: 107).

---

<sup>7</sup> Der von dem italienischen Statistiker Gini auf der Grundlage der sog. Lorenz-Kurve entwickelte Index misst den Grad der Konzentration von Verteilungshäufigkeiten in einem Bereich von 0 bis 1. Je mehr er sich an letzteren Wert annähert, desto ungleicher die Verteilung.

<sup>8</sup> Siehe „A Estrutura Fundiária no Brasil de Acordo com o Cadastro do Incra: 1967 a 1998 - Convênio INCRA/UNICAMP: 1998“. Siehe [www.incra/unicamp.org.br](http://www.incra/unicamp.org.br) (Mai, 2003).

<sup>9</sup> Siehe [www.ibge.org.br](http://www.ibge.org.br) (Februar 2004)

<sup>10</sup> Medeiros betont hierzu, dass die Landbesetzung effektiver als die politischen Handlungsmöglichkeiten der ländlichen Gewerkschaften erscheint. Denn anders als bei den Gewerkschaften werden bei den Landbesetzungen die Campesinofamilien massenhaft gesammelt, da keine formelle Mitgliedschaft, sondern die Teilnahme an der Aktion gefordert ist. Die Vielfalt der Teilnehmer schliesst zudem Campesinos aus verschiedener sozialer Herkunft und auch Leute aus der Stadt, nämlich Opfer von Arbeitslosigkeit und Armut, ein (Medeiros, 2001: 109).

Ab 1997 fanden bundesweit große Protestmärsche und Demonstrationen statt, an denen nicht nur die Landlosen, sondern auch andere Akteure wie die Kirchen, die Gewerkschaften und Genossenschaftsverbände der *Campesinos* teilnahmen. Zu diesem Zeitpunkt entstanden Bündnisse zwischen verschiedenen Akteuren, die einst unterschiedliche Interessen verfolgten, mit dem Ziel, einen gemeinsamen Forderungskatalog zur Agrarfrage aufzustellen. Besonders auffällig ist in diesem Kontext, dass die ländlichen Gewerkschaften bundesweit neue Mobilisationsformen – die sog. „Grito da Terra“, „Aufruf aus dem Land“ -entwickelten, um in der Öffentlichkeit auf ihre Probleme mit dem Kreditvergabe und Preispolitik aufmerksam zu machen. So vereinigen sich in den Kämpfen um Agrarreform Landlose, Landarbeiter, *Campesinos*, Migranten, und manchmal sogar indigene Gruppen, um die jeweiligen territorialen Rechte durchzusetzen.

Diese Aktionen strebten nicht nur eine Unterstützung durch die Öffentlichkeit für das Anliegen der *Campesinos* an, sondern wollten die Bildung eines neuen Image des ländlichen Raumes insgesamt erreichen. Das Ergebnis zahlreicher Aktionen in der Öffentlichkeit bestand darin, nach Medeiros (2001: 120), die Agrarreform in den Mittelpunkt der nationalen politischen Debatte zu ziehen.

Das führte dazu, dass die landwirtschaftliche Politik Ende der 90er Jahre wesentlich geändert wurde. Die Regierung ergriff Maßnahmen, um ihre territoriale Kontrolle wieder zu gewinnen, die durch die Vernachlässigung der Agrarfrage und durch die Zunahme der Landkonflikte ins Schwanken geraten war (Martins, 2000: 24, 65). Viele historisch irreguläre Besitzverhältnisse (wie der Anspruch auf Nutznießrecht bei vielen „*Posseiros*“ siehe 4.4.4.) wurden damals gesetzlich reglementiert, sowie eine breite Untersuchung über die Lage der Landkonzentration durch Triangulation von Satellitenaufnahmen und Auswertung notarieller Dokumente eingeleitet. Damit kam die Existenz riesiger Landflächen ans Licht, deren legale Eigentumsverhältnisse fraglich waren. Für die Ansiedlung der großen Mehrheit der „neuen“ Landlosen jedoch sah die Regierung eine marktgestützte Lösung vor. Auf der Basis des von der Weltbank geforderten Programms *Cédula da Terra* (1997) und der Gründung der *Banco da Terra* (1998) führte die Regierung Fernando Henrique Cardoso eine umstrittene<sup>11</sup> marktwirtschaftliche Agrarreform ein.

Ab diesem Zeitpunkt spricht man über eine Neuformulierung der Konzepte von Agrarreform und ländlicher Entwicklung. Es ging nicht mehr darum, eine Agrarreform in Form von bloßer Landaufteilung zu fordern, sondern darum - ausgehend von der Betrachtung des ländlichen Raumes als einem politisch aktiven Teil der Zivilgesellschaft, eine Entwicklungspolitik zu betreiben, in der die Differenziertheit des Ländlichen mit den spezifischen Forderungen an Land

---

<sup>11</sup> Für Calcagnotto stellten solche Maßnahmen jedoch den kompensatorischen Charakter der Agrarpolitik dar: „der Staat [entledigte] sich seiner Vermittlerrolle bei der Lösung der Agrarfrage und [transferierte] die Verantwortung dafür auf die Zivilgesellschaft transferierte. Den ‚Markt‘ an die vorderste Stelle zu rücken, bedeutet im Umkehrschluss, in der brasilianischen Landwirtschaft nichts anderes als die Stellung der Großgrundbesitzer weiter zu festigen und die Kleinbauern in einem Spannungsverhältnis zwischen (nun marktbedingter) Abhängigkeit und Perspektivlosigkeit zu belassen“ (2003: 41, mehr zur marktwirtschaftlichen Agrarreform siehe auch Sauer, 2001: 131ff).



und an den Zugang zu Dienstleistungen und Ressourcen moderner Gesellschaften berücksichtigt wird (Martins, 2000: 129, 149).

Die soziale Forschung in Brasilien blieb von diesem neuen Kontext nicht unberührt. Viele Autoren sehen auf Grund der jüngsten politischen Ereignisse auf dem Land die Notwendigkeit, die Agrarfrage einer neuen Konzeptualisierung zu unterziehen, die sich nicht mehr auf die Berücksichtigung der materiellen Perspektive beschränkt, sondern die vielfältigen Aspekte des sozialen Wandels auf dem Land berücksichtigt.

Dieser historische Zusammenhang bildet den Rahmen meiner Studie. Meine Fragestellung geht davon aus, dass die Kämpfe und die sozialen Prozesse um die Agrarreform in Brasilien eine Entwicklung erreicht haben, in der es nicht mehr nur um den Zugang zum Land als Produktionsbedingung geht, sondern um die Rechte, die aus der Anerkennung des Unterschieds zwischen Stadt und Land formuliert werden. Die Kämpfe um Land zielen auf eine Neukonstitution des ländlichen Raumes, in dem nicht nur die materiellen Ressourcen für die soziale Reproduktion auf dem Land erkämpft werden, sondern auch die Differenzierung dieses Raums betont wird, und zwar durch die Forderung nach neuen Entwicklungskonzepten, die die Spezifität dieses Raums berücksichtigen.

## **1.2 - Schwierigkeiten bei der Definition des ländlichen Raums**

Aber wie wird heute der ländliche Raum definiert? Welche Eigenschaften werden von den Akteuren und Organisationen hervorgehoben?

Die Debatte um eine angemessene Entwicklungspolitik darf an der Frage der Unterscheidung Stadt – Land nicht vorbeigehen. Der Bestimmungsversuch, was „das Ländliche“ (rural) ist, erweist sich als schwierig wegen der herrschenden Paradigmen, die zur Erklärung dieser Unterscheidung herangezogen werden. Seit der industriellen Revolution und der Entwicklung des Kapitalismus spricht man von einer Trennung zwischen Stadt und Land (Lefebvre, 1986: 309ff; Siqueira und Osório, 2003: 72; Abramovay, 1981, 57ff). Die Entstehung des ländlichen Raums als eines qualitativ anderen Raums im Gegenüber zur Stadt ist mit der Ausdehnung der Industrie verknüpft. Diese autonom gewordenen Industrieräume bildeten die Achse, um die herum Städte wuchsen. Die Autonomie verlieh der Stadt eine andere Qualität als dem Land. Bookchin spricht hier von Verstädterung. Es geht für ihn um einen Prozess, der das Gleichgewicht zwischen beiden Räumen zerstört und sie in eine Polarität bringt:

„In Wahrheit werden heute nämlich Stadt und Land bedrängt - bedrängt von einer Gewalt, die die ganze Menschheit von ihrem Platz in der Natur zu stürzen droht. Beide werden durch die Verstädterung unterhöhlt, in ihrer Identität zerstört und in ihrem Reichtum an Traditionen gefährdet. Die Verstädterung begräbt nicht nur das offene Land, sondern gleichermaßen die Stadt. Sie verschlingt nicht nur die dörflichen und kleinstädtischen Werte, Kulturen und Institutionen, die sich aus bäuerlichen Beziehungen speisen; sie verschlingt auch die städtischen Werte, Kulturen und Institutionen, die sich aus städtisch-bürgerlichen Beziehungen speisen (...) alles fällt der Verstädterung zum Opfer, ihrer verzehrenden Anonymität und Gleichschaltung und dem Gigantismus ihrer Institutionen.“ (1999: 18).

Die Verstädterung als ein Produkt der Ausdehnung kapitalistischer Verhältnisse führt zu einer verzerrten Wahrnehmung des ländlichen Raums. In Lauf dieses Prozesses wird das Land von der Stadt restlos absorbiert, wenn nicht aufgelöst.

Die „ländliche Landschaft“ bleibt dann offensichtlich einem nostalgischen und romantisierten Bild eines unschuldigen Mensch–Natur-Verhältnisses verhaftet (Bookchin, 1996: 19; Wanderley, 2000: 103). Nicht selten wird auch durch die Medien die kollektive Vorstellung vom ländlichen Raum erzeugt als einem Platz für idyllische, bukolische oder epische Geschehnisse: „Was bleibt ist das Bukolische, die Nostalgie der Natur, die Utopie der ländlichen, indigenen Stammesgemeinde, die weit weg in der Vergangenheit oder in der Phantasie ruht“ (Ianni nach Sauer, 2002: 14, eig. Üb.).

Eine klassische Definition vom ländlichen Raum lieferten schon Sorokim und Zimmermann (1930), allerdings mit ökonomischer Prägung: der ländliche Raum ist ein Platz für die Ausübung landwirtschaftlicher Tätigkeit, bzw. für die Erzeugung von Lebensmitteln durch Tierzucht und Pflanzen. Genau gesehen ging es bei den Autoren um Tätigkeiten im Freien mit direktem Kontakt zur Natur. Solche Tätigkeiten unter der Wirkung der Naturkräfte lassen sich nicht komplett durch Technik beherrschen, was den Unterschied zum städtischen bzw. zum Industrieraum ausmacht. Andere klassische Definitionen dieser Autoren beziehen sich auf die Bevölkerungsdichte: so bezeichnet sich das Ländliche durch kleine Bevölkerungseinheiten, die eine Homogenität und niedrige soziale Mobilität aufweisen, was wiederum Basis für persönliche Bindung und mehr Transparenz in den sozialen Beziehungen ist.

Abramovay weist darauf hin (2001: a3), dass solche klassischen Merkmale häufig zu einer Diskriminierung der ländlichen Gebiete und Bevölkerung Brasiliens als zweitrangig und rückständig gegenüber der Stadt führen. Soweit die ländlichen Räume ein Minimum an Bevölkerung und Dienstleistungsangebot aufweisen, werden sie automatisch als städtisch klassifiziert. Die Bezeichnung „ländlich“ impliziert häufig die Vorstellung von „Isolation“, so Abramovay<sup>12</sup>. Die Verzerrung liegt darin, den ländlichen Raum funktionalistisch als produktiven Sektor zu betrachten.

Viele der klassischen Kategorien, die zur Charakterisierung des Stadt-Land-Gegensatzes verwendet worden sind, greifen immer weniger, so dass die soziologische Charakterisierung des ländlichen Raums fast unmöglich wird. In dieser Hinsicht weist Queirós (1979) darauf hin, dass die Klassifikationen zur Unterscheidung von Stadt und Land letztendlich Produkt sozialer Mentalitäten sind, die auf bestimmten Organisationsmustern beruhen. So würde in einer indigenen Gesellschaft diese Unterscheidung Stadt-Land sinnlos erscheinen, während für die Glieder einer agrarischen Gesellschaft die Stadt nur einen Verwaltungsort bezeichnet, der vom

---

<sup>12</sup> Abramovay deutet auf die Fehlschlüsse der Volkszählung 2000 in Brasilien hin, wonach das Ländliche ausschliesslich nach Kriterien der Bevölkerungsdichte und der Ausübung der Tätigkeit im ersten Sektor statistisch gemessen wird, was zu dem bekannten Ergebnis führt, daß das Land sozial und ökonomisch bedeutungslos sei. Betrachtet man das Ländliche aus der Sicht seiner territorialen Dynamik und berücksichtigt damit die Städte bis 20.000 Einwohnern mit als Bestandteil, dann kommt man zum Schluss, dass jeder dritte Brasilianer zum ländlichen Raum gehört (Abramovay, 2001: a3).

Land kontrolliert würde<sup>13</sup>. Genauso würde sich in einer urbanen Gesellschaft die Stadt als autonom verstehen und das Land immer als unterlegen betrachten. So bilden für die Autorin die Klassifikationen ideale Typisierungen im Weberschen Sinn. Der Kontrast Stadt-Land ist letztendlich Produkt einer Verdinglichung. Abramovay spricht hier von Paradigmen, die bestimmten gesellschaftlichen Organisationsformen privilegieren und entsprechende Klassifikationsmuster liefern. Paradigmen sind Systeme von Überzeugungen und Glaubensinhalten (Wallerstein, 1995: 40ff; Abramovay, 1992: 18ff). Sie etablieren sich in Form von Institutionen und bilden feste Rahmenbedingungen für die empirische Forschung und für die Bildung neuer Erkenntnisse von der Wirklichkeit. Aussagen über die Differenzierung des Bauerntums und über die Eigenschaften des ländlichen Raums in Brasilien sind Produkt von Paradigmen, die die Ausdehnung der kapitalistischen Welt verabsolutieren, so Abramovay (1992: 20). In diesem Sinn sind drei klassische Tendenzen in der Agrarsoziologie Brasiliens charakteristisch, die meines Erachtens zu einer dualistischen Betrachtung des Stadt-Land-Verhältnisses geführt haben.

### **Kontinuum zwischen Zentrum (Stadt) und Peripherie (Land)**

In der brasilianischen Soziologie wurden verzerrte Kontraste zwischen Stadt und Land, besonders durch die Einflüsse der „diffusion research“ der amerikanischen „rural sociology“, favorisiert. Besonders von der strukturell-funktionalistischen Perspektive Parsons beeinflusst, orientiert sich die diffusion research in ihrer Analyse an der behavioristischen Methode (Buttel et al., 1990: 43ff; Schneider, 1997: 229). So galt die Vorstellung, Buttel et al. zufolge, die ländliche Bevölkerung bestünde aus Akteuren, die „*responding to stimuli* such as new agricultural technologies, the mass media, educational and occupational opportunities and so on“ (1990: 44, meine Hervorhebungen) wären. Damit wird im Grunde die Spaltung Stadt-Land neu definiert, nämlich als eine neue Form des *Kontinuums*<sup>14</sup>, die zwei Räume, jetzt als Zentrum-Peripherie-Verhältnis definiert, wo das Land zur Integration in den Industrialisierungsprozess bestimmt ist. Die sog. „Green Revolution“ - in Brasilien „konservative Modernisierung“ genannt - sah eine grundlegende Veränderung der Produktionsbasis der Landwirtschaft durch massiven Einsatz von Chemie und Mechanisierung vor, als Rezept zu einer sicheren Entwicklung auf dem Land. Die gravierenden Umweltprobleme und die Krisis der kleinbäuerlichen Landwirtschaft aufgrund ihrer Unfähigkeit, die Kosten der technologischen Wende zu tragen, sowie die daraus folgende massive Landflucht, zeigten jedoch, wie fehlerhaft solch eine Annahme war.

---

<sup>13</sup> Dies war, laut Holanda, in Brasilien während der ersten drei Jahrhunderte kolonialer Zeit, der Fall (2000: 89ff). Das große Landhaus der Landlords („Herenhaus“ nach Freyre, 1996) mit ihrer autarchischen Struktur war damals der Topos zur Ausübung territorialer Macht und politischen Einflusses während die Städte nur fast leere Orte für spezifische Dienstleistungen (Handel, Militär und für das Zelebrieren religiöser Feste) (siehe auch Freyre, ebd.: liii ff).

<sup>14</sup> Die Kontinuum-Theorie bezieht sich auf Tönnies' Konzepte von „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“, wobei letztere eine Steigerung der ersteren bedeute und wo zwischen Stadt und Land eine Ausdehnung und Verflechtung besteht. Nach Zimmermann „ordnet [Tönnies] ‚Gemeinschaft‘ der Sprache, der ‚Sitte‘, dem ‚Glauben‘ zu, Gesellschaft dem Erwerb, Gemeinschaft sei dauerhaftes und ‚echtes‘, Gesellschaft nur ‚vorübergehendes‘ Zusammenleben“, so dass Gemeinschaft „als höherwertig menschlicher, natürlicher, als echt und warm“ galt (2001: 12).

## **Integration der Campesinos in ein modernes kapitalistisches Produktionsverhältnis**

Aufgrund der Fehlschlüsse der „rural sociology“ gewinnen in der Agrarsoziologie Brasiliens die kritischen Orientierungen marxistischer Prägung an Bedeutung. Besonders die Veröffentlichung des Werkes von Chayanov „The Theory of Peasant Economy“ aus dem Russischen in den 1960er Jahren setzte eine breite Diskussion über die Natur der kapitalistischen Entwicklung in der Landwirtschaft sowie über das Weiterbestehen der kleinbäuerlichen Landwirtschaft in der kapitalistischen Gesellschaft in Gang (Schneider, 1997: 232). Der Begriff „Kleinbauern“ (family farmers) bezeichnet, im Gegensatz zu der Bezeichnung der „diffusion research“, einen Akteur, die der in die kapitalistische Landwirtschaft „partiell“ integriert ist (Abramovay, 1992: 54). Der Kleinbauer ist, nach Chayanovs Auffassung, ein „Subjekt, das ständig mit seiner eigenen Existenz beschäftigt ist“ (Chayanov nach Abramovay, 1992: 59, eig. Üb.), und das eine gewisse Autonomie gegenüber den kapitalistischen Verhältnissen bewahrt, was besonders an der Beibehaltung seiner Subsistenzwirtschaft und seiner historischen Ablehnung von Lohnarbeitsverhältnissen aufgezeigt werden kann. Dafür ist der Kleinbauer bereit, so die Theorie, unter kapitalistischen Verhältnissen „sich selbst und seine Familie auszubeuten“, bzw. die Kosten für seine soziale Reproduktion zu internalisieren und gleichzeitig die Deckung des steigenden Versorgungsbedarfs der Stadt zu übernehmen (Abramovay, 1992: 62; Bröckelmann-Simon, 1994: 118ff). Die Bauern spielen letztendlich eine wesentliche Rolle in der Entwicklung des Kapitalismus, da sie es, wie Abramovay unter Verweis auf die Industrialisierungsprozesse vieler europäischem Ländern betont (1992: 70ff; 175ff), mit ihrer (größtenteils staatssubventionierten) Produktion günstiger Lebensmittel möglich machen, dass ein bedeutender Teil des Haushalts der Stadtbewohner für einen steigenden Konsum von dauerhaften Gütern zur Verfügung steht.

Eine breite Rezeption von Chayanovs Theorie ist in Brasilien auch unter dem Einfluss der Debatte der rural sociology - seit den 1970er Jahren zu verzeichnen. Ebenso groß ist der Widerstand, besonders aus der Sicht der Denker der bäuerlichen Organisationen und Bewegungen, gegen eine kritiklose Annahme dieser Theorie, die - als funktionalistisch und evolutionistisch verengt - zurückgewiesen wird (Fernandes und Leal 2002; Germer, 2002). Nach diesen Kritikern verschleiert die Theorie nämlich die Frage, inwiefern die Kleinbauern eigentlich auf ihre eigene Produktionslogik verzichten sollten, nur um zu der Stadt unterworfenen, Warenproduzenten<sup>15</sup> zu werden (Bröckelmann-Simon, 1994: 119ff).

---

<sup>15</sup> Bröckelmann-Simon merkt hierzu an, dass „Chayanov (...) sich überdies in seinen eher auf der betriebswirtschaftlichen Ebene ansetzenden Überlegungen auf marktorientierte Produzenten [konzentrierte] und berücksichtigte den Bereich der unmittelbaren Subsistenzproduktion (die er in problematischer Weise monetär zu Marktpreisen zu bewerten versucht) nur am Rande“ (1994: 122).

## **Ablehnung des Begriffes des ländlichen Raums als soziologische Kategorie und Fokussierung auf den Landarbeiter**

Eine dritte Strömung der Agrarsoziologie entwickelte sich unter dem Einfluss der politischen Ökonomie, wobei eine marxistische und neomarxistische Analyse der Landwirtschaft einbezogen wird (Buttel, 1990: 73ff). Besonders nach den 1970er Jahren wurden die ersten Aufsätze veröffentlicht, die sowohl die Kontinuum-Theorie als auch die funktionalistische Betrachtung des Ländlichen ablehnten. Der Begriff des ländlichen Raums wurde angesichts der Krise der Familienlandwirtschaft und angesichts der Umweltproblematik insgesamt in Frage gestellt (Schneider, 1997: 232). Nicht mehr der ländliche Raum, sondern die Landwirtschaft wurde zum Gegenstand der Soziologie. Die Kritik war grundlegend für die Entstehung einer „Soziologie der Landwirtschaft“. Dieser neue Ansatz hatte nicht mehr den ländlichen Raum, sondern den Landarbeiter als Gegenstand, der jetzt losgelöst von seiner sozialen Umwelt, ähnlich wie der Industriearbeiter, unter Bedingungen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse produzieren muss. Hierbei ist besonders auf die Rezeption von Kautskys Theorie hinzuweisen. Nach Kautskys Auffassung stellt die Landwirtschaft in der kapitalistischen Gesellschaft keine eigenständige Produktionsweise dar, sondern sie übernimmt die zentrale Funktion der Rohstoff- und Arbeitskräftelieferung, der Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln und die Funktion des Konsummarktes agroindustriellen Inputs. Für Kautsky waren Familienlandwirtschaft und technischer Fortschritt völlig inkompatibel, da die kleinen Betriebe unfähig wären, neue technologische und wirtschaftliche Verfahren zu absorbieren. So wäre die Zukunft des Bauerntums von der Industrialisierung der Landwirtschaft abhängig, in der die Bauern nur durch ihre Integration in großen Kooperativen ihre Existenz sichern könnten (Buttel, 1990: 78ff; Abramovay, 1992: 46ff).

Kautskys Thesen waren bei den Sozialbewegungen lange Zeit die Basis für die Ideologie des landwirtschaftlichen Kollektivismus als bäuerlicher Weg zum Sozialismus. Die Bauern wurden zum Gegenstand ähnlicher Analyse wie die Industriearbeiter, wobei diese zwei Akteure in einem angeblichen Bündnis zwischen Stadt und Land und im Zuge der Industrialisierung zur homogenen sozialen Einheit gesehen wurden. An dieser Stelle schlussfolgert Abramovay, dass der Marxismus (er meint hier besonders die Werke von Engels, Lenin und Kautsky) kein Bauerkonzept formuliere, obwohl diese Akteure ständig im Hintergrund der marxistischen Analyse erschienen (Abramovay, 1992: 48, auch Martins, 2000: 56). Genauer formuliert Bröckelmann-Simon:

„Andere Autoren Marx'scher Tradition [interpretieren] den Warencharakter der Produktion als Gradmesser für die Durchsetzung kapitalistischer Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft. Da sich eine vollständige Abwesenheit von Warenbeziehungen nicht mehr konstatieren lässt und Unterschiede in der Marktorientierung allenfalls graduell, jedoch nicht analytisch fassbar seien, wird dabei von einigen vorgeschlagen, den Begriff ‚Bauer‘ als analytische Kategorie völlig fallen zu lassen und ihn durch den vor allem von Engels und Kautsky, weniger von Marx verwendeten Begriff des einfachen Warenproduzenten zu ersetzen“ (Abramovay, 1992: 127).

Zusammenfassend deuten die drei o. g. Auffassungen mit unterschiedlichen Ausprägungen auf das Verschwinden des Bauerntums, seiner sozialen Umwelt und des ländlichen Raumes hin, und

zwar als logische Konsequenz der Industrialisierung. Sei es durch die Assimilation technologischer Innovationen (diffusion research), durch eine partielle Integration in den Markt (Chayanovs Auffassung) oder durch die Integration der Bauern in kollektive und industrialisierte Einheiten (Kautskys Auffassung), bilden der ländliche Raum und die ländliche Bevölkerung keine Realität in sich, sondern sie werden vielmehr aus der Sicht ihrer Funktionalität betrachtet.

An Hand dieser obigen Ausführungen lässt sich ein Mangel bei den klassischen Ansätzen der Agrarsoziologen bei ihren Bestimmungsversuchen des ländlichen Raums in Brasilien feststellen. Die klassischen Analysen erweisen sich nämlich als fragmentarisch und nur auf die Berücksichtigung objektiver, ökonomischer Aspekte begrenzt.

Nach Villela (1999: 26) unterstellen die Bestimmungsversuche die Standards von Entwicklung und Modernisierung, die sich bei der Umsetzung einer angemessenen Politik als ungenügend erwiesen haben, um die Interessen der Akteure auf dem Land zu berücksichtigen. Ausserdem seien diese Standards an Paradigmen gekoppelt, die ständig relativiert werden, wie schon der Wechsel der Begrifflichkeit Globalisierung, Postfordismus, Postmoderne, Flexibilisierung andeutet.

Ich werde zunächst auf einige neue Ansätze der brasilianischen Soziologie eingehen, die andere Fragestellungen verfolgen, um damit zu einer präziseren Eingrenzung des Konzepts ländlicher Raum zu kommen.

### **1.3 - Die Wiederentdeckung des ländlichen Raums**

Im Hinblick auf die Überwindung der Begrenztheit der klassischen Agrarsoziologie weisen einige neue Analysen auf eine „Wiederentdeckung des Ländlichen“ in Brasilien hin (Wanderley 2000; Campanhola und Graziano da Silva, 2000; Gomes, 2001; Sauer, 2002; Peres, 2001), die auf die Auswirkung verschiedener sozialer Prozesse zurückzuführen sind. Zum Teil ist die Wiederentdeckung durch die Entwicklung eines Selbstbewusstseins der ländlichen Bevölkerung – was z.B. ihre Identität, Rechte und Rolle in der Gesellschaft betrifft - sowie durch die Vermittlung neuer Vorstellungen über das Ländliche durch die Medien zu erklären. Die Ansätze zeigen allerdings unterschiedliche Fokussierungen. Ich versuche hier einige Tendenzen zusammenzufassen.

Ökonomisch gesehen versteht Ricardo Abramovay (2000: 379ff) den ländlichen Raum als den Ort, an dem eine sozioökonomische territoriale Dynamik ausgeübt wird, wo Menschen auf lokaler Ebene auf der Basis von Vertrautheit der horizontalen sozialen Verhältnisse (was er in Bezug auf Bourdieu „soziales Kapital“ nennt) zahlreiche wirtschaftliche Alternativen erfinden, die einen Ausweg aus der Marginalisierung durch die Globalisierung anbieten. So erhält der Standort, besonders im Bereich der Landwirtschaft, unter Bedingungen der Globalisierung eine strategische Bedeutung, da Ort und Territorium - aufgrund der Verflechtung der sozialen Verhältnisse – als Basis für die Entstehung von Kooperation (in Sinne der Rational Choice Theorie) beitragen.

Kulturell gesehen wird der ländliche Raum als Ort der lokalen Identitätsstiftung (Wanderley 2000: 101; Castells, 2002: 65ff) neu entdeckt. Besonders das Phänomen der Stadtflucht oder Rückkehrmigration, gerät hier in den Vordergrund. Gerade in der Anfangsphase verstehen sich diese Bevölkerungsbewegungen als eine Suche nach einem Zufluchtsort, nach Alternativen zur chaotischen Urbanisierung (Siqueira und Osório, 2003: 68). Der ländliche Raum wird, Campanhola und Campanhola und Graziano da Silva zufolge (2000), durch die Ankunft von Freiberuflern, Rentnern, Arbeitern des tertiären Sektors oder einfach von zugezogenen Pendler-Bewohnern völlig neu gestaltet, so dass der ländliche Raum nicht mehr ausschließlich Ort landwirtschaftlicher Tätigkeiten gesehen werden kann. Das Land als Wohnort verlangt eine Berücksichtigung der Umweltproblematik. Es erfordert massive Kritik an extensiven, auf hohe Einsatz von Chemie beruhendes Anbaumethoden und verlangt stattdessen eine nachhaltige Entwicklungspolitik. Diese Umstellung führt letztendlich dazu, dass der ländliche Raum nicht mehr als bloßer produktiver Sektor (Abramovay, 1992: 205), sondern auch als Umwelt und Landschaft, bzw. als Raum für Freizeitaktivitäten und Tourismus<sup>16</sup> gesehen wird (Campanhola und Graziano da Silva, 2000).

Bemerkenswert ist vor allem die Wiederbelebung eines religiösen Verständnisses des Landes durch die Kirche und durch die bäuerlichen Organisationen. Dieses deutet grundsätzlich auf eine Art Sakralisierung der Erde hin, das sich scharf gegen instrumentalistische, ausbeuterische Nutzung der Natur wendet (Moreira: 1990; Souza: 1990; Westhelle: 1994; Brandt, 1985; Boff, 1993). Dabei werden alte Mythen wie die indigene Vorstellung der „Mutter Erde“ oder des „Landes ohne Übel“ der Guarani, die messianischen Vorstellungen der Caboclos (Mischlinge) sowie die Traditionen des Volkskatholizismus neu interpretiert. Sie implizieren einen schonenden, nachhaltigen Umgang mit der Erde und der Natur. Die ethischen Konsequenzen aus dieser religiösen Sinndeutung des Landes führen zu einem Paradigmenwechsel. Es geht um eine scharfe Kritik an der rationalistisch geprägten Betrachtung der Umwelt zu Gunsten einer holistisch orientierten Sicht des gegenseitigen Mensch–Natur-Verhältnisses (Boff, 1993).

Politisch gesehen wird der ländliche Raum als ein Ort dargestellt, an dem sich eine neue Praxis der Sozialbewegungen mit Kämpfen um das Land und mit der Förderung einer demokratischeren und effektiveren lokalen Politik (Calgacnotto und Gottwald, 2003: 66ff; Fernandes, 2001: 37ff; Sauer, 2002) gestaltet. Besonders die in den letzten Jahrzehnten zunehmenden Landbesetzungen durch bäuerliche Organisationen und Gewerkschaftsverbände haben zu einer Politisierung des ländlichen Raumes beigetragen. Die Kämpfe um Land zielen nicht nur auf den Zugang zum Land und auf die Bewahrung von bäuerlichen Traditionen, sondern diese Bewegungen vollziehen im Grunde darüber hinaus einen Bruch mit den Herrschaftsstrukturen, die auf der Basis des Binoms Landbesitz und politische Macht den ländlichen Bereich durch die Oligarchien

---

<sup>16</sup> Einige Analysen verstehen diese Veränderungen als eine *Urbanisierung* des ländlichen Raums. Sie lehnen die Spaltung Stadt-Land ab und berufen sich auf das klassische Konzept vom Kontinuum beider Räume. Sauer andererseits sieht diese Sicht kritisch und weist auf die Tendenz zur Homogenisierung hin, in der der ländliche Raum kein eigenes Charakteristikum mehr aufweist und eine urbane Sicht der Gesellschaft allein Geltung findet (2002: 37).

historisch prägten (Calgacnotto und Gottwald, 2003: 29; Martins, 1989; 1981). Klientelistische Verhältnisse sowohl auf politischer als auch auf wirtschaftlicher Ebene werden durch die aktive, direkte Teilnahme neuer Akteure auf dem Land nach und nach überwunden.

Außerdem formulieren verschiedene Nicht-Regierungsorganisationen innovativen Projekte zur Förderung nachhaltiger Entwicklung auf dem Land, die auf Konzipierung einer neuen regionalen Steuerung von Ressourcen und sozialen Verhältnissen beruhen (siehe Kapitel 5). Die Region Südwest des Bundesstaates Paraná, in der die Feldforschung durchgeführt wurde, gilt als Beispiel dafür.

Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung bedeutet die Konvergenz der drei o. g. Entwicklungstendenzen. Trotz unterschiedlicher Auffassungen kann man zumindest behaupten, dass nachhaltige - also zukunftsfähige<sup>17</sup> - Entwicklung sowohl ökonomisch als auch politisch, sozial, kulturell und umweltgerecht sein muss (Sauer, 2002: 119). Nach dieser Auffassung sollte nachhaltige Entwicklung Armut bekämpfen und soziale Inklusion leisten (soziale Dimension), Partizipation und Demokratie fördern (politische Dimension), Wertesysteme unterstützen, die eine soziale Praxis und auf die lokale Identität bezogene Symbole (kulturelle Dimension) und sie sollte außerdem einen schonenden Umgang mit den Ressourcen der Natur gewährleisten (ökologische Dimension). Unter der Berücksichtigung eines solchen Spektrums stellt die Agrarreform nicht nur ein umfassendes Konzept von sozialer Integration, sondern auch eine angemessene Modernisierungsmaßnahme dar.

Die Fokussierung auf diese Aspekte war vor allem eine Folge der Analyse sozialer Bewegungen auf dem Lande (Sauer, 2002; Pereira, 2000; Gomes, 2001; Martins, 1997b; Fernandes, 2001). Die Analysen weisen darauf hin, dass die ökonomische Perspektive zur Bestimmung des Ländlichen zwar wichtig ist, da sie Probleme wie Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten auf dem Land aufzeigt, dass sie sich aber in ihrer Analyse als begrenzt erweist (Sauer, 2002: 127). Soziale und kulturelle Aspekte sollen aufgenommen werden, wie die Bildung von Werten, die örtlichen Beziehungen, Bewahrung von Traditionen, Repräsentationen des Ländlichen, die einen wesentlichen Anteil der Kräfte des sozialen Wandels auf dem Land bilden (ebd.).

Diese Analysen nehmen die vielfältigen Forderungen der Campesinos bezüglich des Zugangs zu Ressourcen jenseits des ökonomischen Bereichs auf, wie Bildung, Freizeitmöglichkeiten, Infrastruktur, politische Partizipation usw... Ein solcher Forderungskatalog impliziert eine „Restrukturierung des Ländlichen“ (Veiga nach Sauer, 2002) und zwar im Blick auf Maßnahmen, die seitens des Staates und auch seitens der bäuerlichen Organisationen ergriffen werden sollen, besonders im Bildungsbereich. Bessere Perspektiven für die neue Generation auf

---

<sup>17</sup> Sustainable – „nachhaltig“: eine korrekte Übersetzung des englischen Begriffs wäre „fortsetzungsfähig“, d.h. für die heute Lebenden das bestmögliche Ergebnis zu erzielen, ohne die Möglichkeit der Bedürfnisbefriedigung künftiger Generationen zu schmälern. Es geht um Gerechtigkeit zwischen den Generationen, und dies ist ganz klar keine naturwissenschaftliche Grundgegebenheit, sondern ein normatives Konzept, ein ethischer Anspruch.



dem Land soll die Entstehung neuer Planungs- Steuerungsmechanismen des ländlichen Raums ermöglichen.

Durch die vorliegende empirische Erhebung lässt sich auch feststellen, dass man den ländlichen Raum mit Hilfe anderer Merkmale definieren muss. Die interviewten Campesinos liefern eindeutige Hinweise auf eine „neue Rekonstruktion“ ihrer sozialen Umwelt, die aus der Einbeziehung subjektiver Komponenten wie Tradition und Werte, religiöse Vorstellungen sowie Interaktionen ergeben, und die zusammen mit der Strukturierung der objektiven Bedingungen zur Konstitution des ländlichen Raumes beitragen.

Die Kämpfe um Land zielen nicht nur auf den Zugang zum Boden und auf die Erlangung der dazugehörigen objektiven Bedingungen wie Kredit und Technologie, sondern sie zielen auch auf die Verteidigung der Identität der Campesinos in einer durch die Ausdehnung der Industrialisierung und Urbanisierung geprägten Welt. Diese Perspektive zu übernehmen ist wichtig, denn die ökonomische Sicht der gesellschaftlichen Strukturierung geht von einer nach und nach homogener werdenden Welt aus, die die Auflösung des Ländlichen impliziert.

Der ländliche Raum, ist nach Wanderley eine „spezifische Form, die soziale Wirklichkeit zu konstituieren“ (2000, 130), die gegen die Ausdehnung der urbanen Welt verteidigt wird. Sie wird erkämpft, um nicht als ein soziales Relikt übrig zu bleiben (2000: 49). Wie Martins betont (nach Vilella, 1999: 74), ist das Ländliche keine Fiktion oder Mystifizierung. Es ist Produkt einer notwendigen und möglichen Form des Sozialen inmitten kapitalistischer Verhältnisse. Wanderley plädiert dafür, das Ländliche als eine Vergesellschaftungskategorie zu betrachten, die uns helfen kann, die Art und Weise zu verstehen, wie die Gesellschaft Dinge, soziale Gruppen, Räume klassifiziert, aufteilt und repräsentiert (2000, 130).

In diesem Zusammenhang trifft Remy die Unterscheidung zwischen Stadt und Land, indem er vom Bedürfnis der Akteure beider Räume, sich selbst zu differenzieren, ausgeht. Es ist eine Antwort auf die Homogenisierung der Räume in Form des Kontinuums Stadt-Land. Die Differenzierung kann positive Inhalte haben: es geht um die Forderungen jeder Gruppe, an Dingen teilzuhaben, die den Stadtbewohnern längst zugänglich sind, wie der Zugang zu Ressourcen für die Landbewohner:

„Wir haben das Recht auf die Strukturen, genau wie sie [die Stadtbewohner] es haben“. Ausgehend von der Feststellung der Unterschiede tritt zunächst die Forderung nach Gleichberechtigung in den Vordergrund. Angesichts zunehmender Homogenisierung erweist sich jedoch die Forderung nach einer Differenzierung als äußerst relevant. Es geht darum, eine Identität zu betonen, die zum Austausch in den Stadt-Land-Verhältnissen dient.“ (Remy, 1998: 193, eig. Üb.).

In einer Gesellschaft, in der Räume ständig neu definiert werden, muss der Dualismus Stadt-Land in Frage gestellt werden, schlussfolgert Remy (ebd.). Um die Rekonstruktion eines Raumes zu verstehen, muss man daher die subtilen Nuancierungen zwischen Homogenität und Heterogenität, Gleichberechtigung und Differenzierung, Kontinuität und Diskontinuität begreifen. Die Bestimmung des Raumes liegt daher wohl im Zusammenhang der natürlichen

Eigenschaften jeden Ortes und den Gedächtnisinhalten eines jeden Individuums, die die Wahrnehmung des Raumes bedingen. Das Ländliche ist daher die Art und Weise,

„Repräsentationen der sozialen Welt in Raum und Zeit zu konstituieren. Es handelt sich um soziale Repräsentationen, die bestimmt sind, neue Handlungsformen, neue soziale Identitäten hervorzubringen. Sie mobilisieren Gruppen und Personen zu ihren spezifischen Forderungen und geben der Geschichte einen neuen Sinn“ (Wanderley, 2000: 130, eig. Üb.).

Die bisherige Argumentation führt zu folgender Schlussfolgerung: Eine Analyse des sozialen Wandels auf dem Land muss die Verzerrungen der klassischen Ansätze der Agrarsoziologie überwinden und ein umfassendes Raumkonzept entwickeln, in dem die Forderungen der Akteure im Vordergrund stehen. Vor allem in der Artikulation zwischen Handeln und Sinndeutung gewinnt der Raum an Gestalt.

Die Landbesetzungen sowie die Kämpfe um die Agrarreform weisen auf eine neue Wahrnehmung von Raum hin. Die Art und Weise, in der sich die Campesinos Raum aneignen, Raum strukturieren und schließlich diese Prozesse in der Öffentlichkeit darstellen, bildet hier die Grundlage zu einem Verständnis ihrer Umwelt und zur Bestimmung von ländlichem Raum überhaupt.

Mit der vorliegenden Untersuchung habe ich vor, die Konstitution von ländlichem Raum empirisch zu erforschen. Dafür ist eine empirische Erhebung in einer Siedlung vorgesehen. Entsprechend der bisherigen Argumentation sehe ich die Notwendigkeit, Raum als eine heuristische Kategorie zu betrachten.

In den Prozessen um Agrarreform erscheint Land als erkämpfter Raum schlechthin. So verknüpfen sich Raum und soziales Handeln auf das Engste. Ich werde im Folgenden versuchen, ein angemessenes soziologisches Raumkonzept zu formulieren, um dann dieses Konzept handlungstheoretisch zu bestimmen. Mit dieser Verfahrensweise möchte ich ein analytisches Instrumentarium, ein Schema entwerfen, das zur Interpretation der empirischen Daten helfen soll.

## **1.4 - Fragestellung**

Zur Konzeptualisierung von sozialem Raum gelten folgende Leitfragen:

Welche sind die Faktoren, die dazu führen, dass Raum in der modernen bzw. globalisierten Gesellschaft unterschiedlich wahrgenommen wird?

Welche sind die Komponenten, die zur Konstitution von Raum, jenseits seiner physischen Realität, mitberücksichtigt werden? Wie kann ein gesellschaftlicher Prozess zur Produktion und Reproduktion des Raumes verstanden werden, ohne dass nur anonyme objektivistische Systemzwänge angenommen werden?

Wie beziehen sich Raum und soziales Handeln aufeinander?

Wie lassen sich die Sinndeutungen aus dem lokalen Handeln der Individuen zu Raumstrukturen entwickeln, und wie verbinden sie sich effektiv in der Gesellschaft?

Und konkret im Bezug auf das Untersuchungsgebiet:

Welche sind die Begrenzungen und Möglichkeiten für die Campesinos im Bereich von sozialer Integration bzw. Ausschluss, die sich hinter ihren Konzepten und Vorstellungen vom Raum verbergen?

Welche Schlüssel könnten diese Raumvorstellungen dafür liefern, den sozialen Wandel besonders im Blick auf die Herausforderungen durch die Agrarreform in Brasilien zu verstehen?

Ich verlasse jetzt die Ausführungen der Agrarsoziologie und werde im Folgenden auf zwei andere Problemfelder eingehen, die im Grunde eng miteinander verbunden sind, nämlich Globalisierung und die Konstitution von Raum.

## Kapitel 2 - Raumkonstitution in der Moderne

Zum Verständnis von räumlichen Phänomenen wie der Spaltung zwischen Stadt und Land oder wie der neuen Vorstellung vom ländlichen Raum ist die Berücksichtigung bestimmter Faktoren unerlässlich, die mit dem Aufbruch der Moderne und der Globalisierung – ich sehe beide eng miteinander verknüpft - nach und nach die Wahrnehmung der sozialen Umwelt bedingen. Deshalb betrachte ich Moderne und Globalisierung besonders in ihrer Einwirkung auf die Orientierung der Individuen der modernen Gesellschaft. Denn Moderne und Globalisierung als Gesamtheit von Umbrüchen und Transformationen wirken nicht nur auf der Makroebene - wie die geopolitische oder die makroökonomische Ebene, sondern sie dringen in die Verwobenheit unseres Alltags ein und bedingen die Wahrnehmung von Raum und Zeit.

### 2.1 - Moderne und Modernisierung

Die Analyse der Veränderung der Zeit-Raum-Strukturen gehört eigentlich zur Analyse der Moderne selbst, da die Moderne immer - sei es, dass ihr Ursprung schon in der Zeit der *Conquista* Amerikas gesehen wird oder erst als Erscheinung der Aufklärung verstanden wird - auf der Umstrukturierung der Orientierungskategorien beruht. Mit der Erweiterung der Horizonte durch die geografischen Entdeckungen und durch neue Erfindungen treten neue Weltvorstellungen (Weber) auf.

Es gibt zahlreiche Interpretationen der Moderne. Die zunehmende Formulierung von heterogenen Auffassungen von der modernen Gesellschaft und der Geschichte ist das Resultat der Dynamik der Moderne selbst<sup>18</sup>. Einige gehen mit dem Begriff der Postmoderne (Jameson, 2002; Augé, 1999) von der Überwindung (oder Dekonstruktion) der Moderne selbst aus, als Konsequenz ihrer eigenen dialektischen Bewegung.

Foucault zufolge soll die Moderne nicht als eine Periode der Geschichte, sondern als eine Haltung der Individuen verstanden werden. Diese Haltung bedeutet

---

<sup>18</sup> Nach Lyotards postmoderner Auffassung gibt es heute keine „meta-Erzählung“ der Geschichte mehr, die Anspruch auf universelle Gültigkeit erheben könnte und die uns zugleich aus der Vergangenheit eine Zukunft (teleologisch) vorhersehen könnte (Giddens 1999: 10; Augé, 2001: 26). Vielmehr sei die Berücksichtigung verschiedener Interpretationen notwendig, um eine kohärente Erkenntnistheorie zu bilden.

„... eine von bestimmten Personen getroffene bewusste Entscheidung, sie ist sowohl eine Denkens- und Empfindensweise, als auch eine Handlungs- und Ausführungsweise, die zugleich sich als ein Zugehörigkeitsverhältnis kennzeichnet oder sich als eine Aufgabe darstellt“ (1984: 39).

In diesem Sinne ist die Moderne ein „Ethos“, das diese Gesellschaft von den vorherigen unterscheidet. Mittels Vernunft und Wissenschaft strebt dieses Ethos danach, die ganze Realität zu erfassen und die Natur zu beherrschen. Dem entspricht auf der Ebene der Individuen in den westlichen Gesellschaften das Ersetzen der Tradition durch eine Lebensführung, die von zunehmendem Einsatz von Technologie und Bürokratie geprägt ist. Habermas sieht ausgehend vom Weberschen Konzept des Rationalismus<sup>19</sup> die Ausdehnung der Moderne jenseits der europäischen Welt, und so werde sie zu einem neutralen, auf Zeit und Raum übergreifenden Standard von sozialen Entwicklungsprozessen (1992: 34ff). Die Moderne beruht auf dem Vorrang der Wissenschaft über andere Denkweisen und auf der Überwindung von Tradition und führt so die Idee der industriellen Entwicklung als emanzipatorisches Vorhaben der Menschheit ein. Für Habermas bleibt jedoch dieses Projekt der Moderne unvollkommen<sup>20</sup> bzw. offen (Habermas, 1992: 32ff). Im Bereich der Lebenswelt müsse die Moderne die Fesseln der westlichen Kultur - die Hegemonie der instrumentalen Vernunft - transzendieren und Institutionen zur Lenkung ihrer Dynamik entwickeln.

Es wird hier von „Spätmoderne“ (Giddens, 1999) oder „radikaler Moderne“ gesprochen und damit die Zuspitzung der inhärenten Konflikte der Moderne betont. Im Blick auf die bisherige Argumentation geht es hier also darum, diejenigen Prozesse der Moderne zu verstehen, die das Alltagsleben zunehmend durch Rationalität instrumentalisieren und dadurch die zeit-räumliche konstitutive Basis der Gesellschaft beeinflussen.

Viele Autoren verweisen auf die Tatsache, dass die Moderne den Individuen in besonderem Maß ein hohes Maß an Reflexivität<sup>21</sup> abfordert (Sack, 1992; Giddens, 1999: 52ff; 1996: 117; Habermas, 1992: 49ff). Von den Individuen wird nämlich gefordert, dass sie reflexiv auf die Herausforderung der Moderne reagieren, die sich in konstanten und diversen Formen in Transformation befindet. Die Globalisierung als grenzüberschreitender Prozess relativiert nicht nur die Konzepte in Bereichen wie Wissenschaft, Ökonomie oder Politik, sondern auch im

---

<sup>19</sup> Featherstone (1991: 343ff) weist, ausgehend vom Weberschen Rationalismusbegriff, darauf hin, dass die globalisierenden Kräfte des Kapitalismus auf der entscheidenden historischen Kombination von kapitalistischem Protestantismus und westlichem Rationalismus beruhen, die langsam aber unhaltbar die ganze Welt in ein geschlossenes und regulierbares System transformieren, wo wenig Raum für Tradition, Magie oder Charisma bleibt. Die Entzauberung der Welt mache alles zum Objekt rationaler Überlegung. Obwohl in vielen Kulturen einige dieser Veränderungen schon auftraten, sei nur im post-kalvinistischen Europa und Nordamerika der instrumentelle Rationalismus gediehen.

<sup>20</sup> Becks und Giddens reflexive Soziologie postuliert in diesem Zusammenhang, dass die Moderne „auf ihren Begriff“ kommen und ihre eigenen Prämissen untersuchen muss, gerade weil die Moderne universell geworden ist (Giddens, 1996: 114, auch Jameson 1997: 30). Es ist eine durch Konflikte, Trennungen und Spannungen gekennzeichnete Welt. Anstatt mit einer vorhersehbaren und zu dominierenden Welt zu rechnen (eine Welt der Vernunft und der Freiheit, wie sie vom Illusionismus versprochen wird), hätten wir es mit einer Welt jenseits der Kontrolle zu tun. Die Kräfte, die das Leben an sich sicherer und leichter zur Vorausplanung machen sollten - wie der wissenschaftliche und technologische Fortschritt, verursachten nicht selten das Gegenteil.

<sup>21</sup> Unter Reflexivität versteht Giddens: sowohl die Fertigkeit des Menschen, „auf den fortlaufenden Prozess des gesellschaftlichen Leben steuernd Einfluss [zu] nehmen“ (1997: 53), als auch ihr steuerndes Handeln diskursiv zu begründen. Diese Reflexivität äußert sich als eine im Alltag entstehende praktische Vernunft.

Bereich des Alltags. Globalisierung bringt den Menschen in Interaktion mit vielen neuen Lebensstilen, Referenzen und Orientierungsmustern. Diese Interaktion wirkt tief hinein in unsere Einstellung gegenüber dem Alltagshandeln, der Identität, der Wahrnehmung von Raum und Zeit. Man handelt nicht mehr auf der Basis von Gewissheiten, die uns früher die Wiederholung von Gewohnheiten, von Tradition, lieferten, sondern auf der Basis des Kalküls zwischen Handeln und seinen Konsequenzen. Die Ausweitung dieser Berechenbarkeit von Handeln und Handlungsfolgen auf den Alltag steht hier in Frage und wird zur ständigen Anforderung an die Akteure in der modernen Gesellschaft. Man handelt im Alltag unter der Bedingung, die eigene Orientierung (im umfassenden Sinn) ständig neu definieren zu müssen. Selbst die eigene Biografie wird zum Gegenstand der reflexiven Gestaltung (Castells, 2002: 13, Giddens, 1991).

### **2.1.1 - Auflage der Modernisierung**

Unter Modernisierung verstehe ich die Prozesse die zur „Anpassung von Einheiten wie Betrieb, Wirtschaft, Verwaltung an für modern und notwendig erachtete Standards technischen Fortschritts, wirtschaftlichen Wachstums und rationaler Verwaltung“ führen (Nohlen, 2003: 397ff). Modernisierung wurde als ein Weg konzipiert, dessen Ausgang und Ziel die Begriffe *Tradition* und *Moderne* bezeichneten. Die Moderne ist dementsprechend Endpunkt des Weges, den die Entwicklungsgesellschaften zu durchlaufen haben. Die Theoretiker der Modernisierung waren der Auffassung, dass rückständige Gesellschaften in Richtung Wohlstand und Freiheit fortschreiten könnten, indem sie einen Katalog politischer, wirtschaftlicher und kultureller Änderungen ausführen.

(i) *Modernisierung als Ausdifferenzierung* - sollte zur Pluralisierung der Gesellschaft führen. Je ausdifferenzierter und komplexer eine Gesellschaft wird - im Sinn ihrer Fähigkeit, verschiedene soziale Systeme zu enthalten -, desto weniger hierarchisch und dynamischer wird sie. Entscheidend dabei ist sowohl die Trennung von Staat und Zivilgesellschaft, wie auch die Entkopplung zwischen Religion und Politik. Beide sollen Freiheit der Individuen eher dienen würde.

(ii) *Modernisierung als Mobilitätsförderung* – Die Emanzipierung der Individuen von allen auf Traditionen beruhenden Abhängigkeiten ist dabei von zentraler Bedeutung. Ortsbezogene Kenntnisse und Traditionen verlieren an Wert (Giddens, 1996: 184ff). Mobilität soll ansässige und traditionelle Lebensformen auflösen. Die Theoretiker der Modernisierung glaubten an die Universalisierung einer Bildung, als kompetenzschaffende Kraft gedacht, die neue Horizonte eröffnet und die Individuen auf der Suche nach Fortschritt antreibt. Diese Suche prägt zunehmend die Wahrnehmung von Zeit moderner Menschen:

“..[A] person attuned to mobility, for whom time is more important than spatialities, who on account of constant shortage of time and the ‘hustle and bustle of life’ is nervous to high degree, menaced by numerous diseases and the constant quest for compensations for his or her constitutive freedom from ties” (Graf, 1994: 33ff).

c) *Modernisierung als Überwindung der Tradition* – Obwohl Tradition ein entscheidender Faktor für den Übergang zur modernen Ordnung war (Giddens, 1996: 169ff), verlieren Werte und Traditionen an Wichtigkeit, da moderne Menschen nach einer rationalen Lebensführung suchen (zweckrationales Handeln im Weberschen Sinn), die nach persönlichem Erfolg strebt (Nohlen, 1991: 465ff). Dafür sollen alle Irrationalitäten wie Religion oder tradiertes Wissen beseitigt werden, die einen objektiven Blick auf die Wirklichkeit und die Gestaltung der eigenen Biografie verhindern. Modernisierung und Säkularisierung gehen hier Hand in Hand.

d) *Modernisierung als Industrialisierung* - Die Universalisierung des Wohlstandes hängt von der Massenproduktion ab, erreicht nur durch zunehmenden Einsatz von Technik. Durch die Industrialisierung bekam die Modernisierung einen teleologischen Charakter (Graf, 1994: 35), d.h. sie sollte alle Gesellschaften nach und nach aus dem Rückstand ihrer traditionellen Sozialordnung zu besserer, moderner Zukunft führen. Massenhafte Migrationen aus ländlichen Gebieten zu den Großstädten in die Drittweltländer waren die Voraussetzung für diesen Prozess (Hobsbawm, 1994: 366ff). So waren Industrialisierung und Urbanisierung aufeinander bezogene Phänomene.

e) *Modernisierung als Ausbreitung einer marktorientierten Wirtschaftslogik* – Modernisierung bedeutet einen „säkularen Trend zur Erhöhung der Kapitalintensität“ (Kurz, 1991: 195). Für die Landwirtschaft bedeutete jeder Schritt an weltmarktorientiertem Wachstum ein Schritt zur kapitalintensiven Agroindustrie nach dem Muster des Wachstums in den Industrieländern. So verschärften sich Konkurrenz und Kapitalkonzentration national und international auf dem Agrarsektor. Einsparungen an Arbeitskräften sollten durch maschinellen Einsatz erzielt werden und die traditionellen auf Familienbetrieben beruhenden Subsistenzwirtschaften ersetzen. „Überall dort, wo sich in der Dritten Welt Ansätze einer nationalen oder vom Auslandskapital installierten Industrialisierung entwickelten, gilt heute die Devise: von der arbeitsintensiven zur technologieorientierten Wirtschaft“ (Kurz, 1991: 192).

f) *Modernisierung als Demokratisierung* - Die Konsolidierung der Modernisierung bedarf der zunehmenden Teilnahme der Individuen im öffentlichen Bereich (die Verstärkung der Zivilgesellschaft), besonders in den politischen Strukturen (in Form von parlamentarischer Demokratie) (Nohlen, 1991: 464). Man glaubte an die Demokratie als einziges friedliches Regulationssystem zunehmender sozialer Ausdifferenzierung.

## **2.2 - Globalisierung**

Die Forderung der Moderne an die Individuen nach einer reflexiven Haltung hat besondere Konsequenzen für die Konstitution von Raum im Alltag. Um dies zu verdeutlichen, ist hier eine kurze Einführung des Begriffs Globalisierung vorzunehmen. Mit dem Begriff Globalisierung wird eine der signifikantesten gesellschaftlichen Tendenzen des späten 20. Jahrhunderts bezeichnet. Es geht um eine zunehmende Vernetzung, Verflechtung und Interdependenz der Welt, die durch eine Vielzahl transnationaler Beziehungen, Prozesse und Einflüsse bewirkt wird.

Die Globalisierung wird als eine „Technik“ (Giddens, 1999: 100; Santos, 2002: 24ff, 62ff; Siqueira und Osório, 2003: 67) bezeichnet, die auf räumliche Strukturen einwirkt. Durch die Flexibilisierung der Produktionsprozesse, die Liberalisierung der Märkte und des Kapitals und durch die globale Vermittlung von Informationen vollziehen sich tiefe Veränderungen auf globaler Ebene. Traditionelle Produktions- und Verwaltungsformen werden von einer globalen Politik abgelöst, die die nationalen Staaten und deren Territorien zu Gunsten einer freien Zirkulation von Kapital und Waren umorganisiert. Die Grenzen zwischen Staaten, Regionen, Orten werden immer wieder neu und durch eine neue Logik konstituiert, da der Kapitalismus als Produktionsprozess den Nationalstaat schafft und abschafft, je nach den Souveränitätsprinzipien, die für seine Ausdehnung notwendig sind (Ianni, 1995: 34; Jameson, 1997).

Demzufolge bezeichnet Globalisierung einen Ausdehnungsprozess, der sich über die territorialen Grenzen hinaus in Richtung auf die Entstehung einer „globalen Gesellschaft“<sup>22</sup> bewegt. Damit sind neue Interaktionsformen zwischen Gesellschaften gemeint, was wiederum zur Konzeption neuer politischer Organisationsformen (Überwindung der territorialen Souveränität) führt. Wallerstein versteht diese Interaktionen als eine historische Tendenz,<sup>23</sup> mit der sich die kapitalistischen Verhältnisse auf einer - von ihm ökonomische „Weltsystem“ genannten - Ebene ausbreiten, d.h. eine Vernetzung des Warenaustausches auf globaler Ebene, die viele Personen zu Gunsten der Maximierung der Kapitalakkumulation verbindet (Wallerstein, 1995: 78ff). Globalisierung bedeutet dann die Verbreitung eines neuen Entwicklungsparadigmas, das die bis jetzt geltenden Konkurrenzbedingungen und deren Kapitalakkumulation radikal verändert. Besonders im Produktionsbereich vollzieht sich eine Deterritorialisierung: „Just in Point“-Technologien zerlegen strategisch die Produktionsketten zwischen den Kontinenten. Der Hauptsitz der Konzerne ist dabei von geringerer Wichtigkeit. Diese Entterritorialisierungsprozesse (Beck, 1998: 19ff) eliminieren örtliche Märkte und Produktionsverhältnisse, da es nicht mehr notwendig ist, an einem Ort zusammen zu arbeiten. Faktoren wie Überschuss an Rohstoffen und günstigen Arbeitskräften einerseits und die Verfügbarkeit von Know-how, logistischer Struktur und qualifizierten Arbeitskräften in strategischen Bereichen andererseits entscheiden darüber, wer die Verlierer oder Gewinner der globalen Märkte sind. Kommunikationsmittel, besonders die Informatik, die zunehmende Mechanisierung der Produktion sowie die Verwendung neuer Materialien wie Biotechnologie bringen Umwälzungen in den Produktionsbedingungen mit sich, die wiederum gewaltige Schwankungen auf den sektoralen Arbeitsmärkten hervorrufen (Ianni, 1995: 14).

---

<sup>22</sup> Nach Jameson (1997) folgte die Entwicklung der Globalisierung 3 spezifischen Momenten: (i) ein von der Steigerung des Binnenmarktes geprägter Marktkapitalismus, (ii) Monopolkapitalismus auf globaler Ebene und (iii) internationaler Kapitalismus mit Ausdehnung der Konzerne und Aufhebung der nationalen Grenzen, was tiefgreifend die Werte und Kulturen in den jeweiligen Ländern verändert.

<sup>23</sup> Wallersteins Analyse der Ausdehnung des Kapitalismus beruht auf Braudels Begriff „longue durée“, wonach die Entwicklung der Geschichte nach großen zyklischen Perioden bzw. gemäß der Zeit von Entstehung und Krisis der Institutionen und Systeme analysiert werden soll. „Longue durée“ wird wiederum mit den lokalen alltäglichen Strukturen konfrontiert (deren Zeitlichkeit „durée“ genannt wird), in denen die Institutionen oder Systeme sich entweder artikulieren oder verhindert werden (Ianni, 1995: 30).



## 2.2.1 - Die Ströme und Flüsse der Globalisierung

Die Globalisierung zeichnet sich besonders durch Bewegung und Zirkulation aus. Raumsoziologisch gesehen spricht man bei der Globalisierung weniger von geopolitischen Einheiten, sondern eher von Flüssen und Strömen (Öncü und Weyland, 1997: 3). Zahlreiche Analysen verweisen auf diese Veränderung des Zeit-Raum-Verhältnisses auf der Basis zunehmender geografischer Bewegung. Giddens spricht hier über das Schrumpfen von Zeit und Raum (1999). Marc Augé charakterisiert diese Betonung der Bewegung in seinem Konzept von Nicht-Orten (2001). Er verweist auf die Vermehrung von Strukturen zu Gunsten einer schnellen Mobilität von Menschen, Informationen und Kapital, wie Flughäfen, Autobahnen, Informatik (Augé, 2001: 36). Diese Strukturen bilden den Kontrapunkt zum klassischen Konzept des Ortes als einer Kategorie von Sesshaftigkeit, Stabilität, Identität. Denn Nicht-Orte verknüpfen sich miteinander und lassen alles zirkulieren und ständig fließen. Wie bei der Erfahrung von einer Tunnelfahrt oder auf einer modernen Autobahn wird unsere Raumwahrnehmung nach und nach durch unser eigenes Fließen in homogenen, identitätslosen Räumen bedingt (Augé, 2001: 89ff). Wie diese Flüsse, die zur Globalisierung gehören, unseren Alltag bedingen, will ich hier in fünf Aspekten hervorheben.

Erstens vollzieht sich der *Konsum* und die Interdependenz in Produktionsketten zwischen weltweit verstreuten Akteuren, so dass der Konsum eine Art transnationale Territorialität bildet (Sack, 1992: 2ff; Augé, 2001: 97; Osorio, 2003: 67). Durch den Konsum stehen gesellschaftliche Akteure im Vordergrund, die nicht mehr regionale, sondern globale Handlungskompetenz aufweisen müssen, denn die entferntesten Orte werden durch gemeinsame Auswirkungen, Risiken und Beteiligungen miteinander verknüpft. Hierbei wirkt sich diese globalisierte Welt, mit der man es heute zu tun hat, nicht mehr nur auf der Makroebene aus, sondern auch auf der Mikroebene. Unser Alltag verbindet sich mit abwesenden Akteuren aus der Ferne, die unsere Handlungsmöglichkeiten nach und nach bedingen. Diese systemische Interdependenz im Alltag verbindet nicht nur Entwicklungen aus weit entrückten Entfernungen miteinander, sondern bringt auch Gefahren näher. So diagnostiziert Ulrich Beck in der Moderne die Vernetzung der Gefährdung:

“Das Intimste - etwa das Stillen eines Säuglings - und das Entfernteste, Allgemeinste - etwa ein Reaktorunfall in der Ukraine, die Energiepolitik - sind jetzt plötzlich unmittelbar miteinander verknüpft.” (Beck nach Giddens, 1999: 151).

Zweitens sind die *Kapitalflüsse* ein anderer entscheidender Faktor im Vollzug der Globalisierung. Harvey bezeichnet dies als „Hypermobilität des Kapitals“ (1990). Die Beziehungen zwischen lokaler und globaler Ebene wurden durch diese Austauschprozesse der internationalen Konzerne qualitativ enorm verändert. Harvey spricht von der Fähigkeit der Konzerne, simultan und an verschiedenen Orten gleichzeitig zu handeln, was die sozialen Strukturen, die Identitäten und die lokalen Steuerungsmöglichkeiten von Individuen und Institutionen vor Ort erheblich beeinträchtigt. Die neuen Kommunikations- und Transportmittel beschleunigen diese Prozesse - von Mobilität zur Hypermobilität – derart, dass dies zu einer radikalen Änderung der Wahrnehmung von Raum und Zeit führt.

Drittens ist die Globalisierung durch eine *zunehmende Migration* gekennzeichnet. Was früher eine diskrete Bewegung von Saisonarbeitern, Touristen oder Pilgern war, wird jetzt zum Merkmal moderner Gesellschaften (Öncü und Weyland, 1997: 7). Da immer weniger Leute in ihrem Geburtsort wohnen, etabliert sich die Vorstellung einer Diasporagemeinde mit ihren zahlreichen Netzwerken. Die Dislozierung von ganzen Bevölkerungen im Verlauf komplexer sozialer Prozesse definiert die Grenzen neu. Vor allem hat die Migration Auswirkungen auf die Identität. Wie Canclini formuliert, wird die Identität einer ständig wandernden Gruppe immer wieder neu definiert, d.h. für den neuen Kontext „übersetzt“ (2003: xxi). Auf diese Weise wird auch Identität flüssig – zu „hybrider Identität“ (ebd.), da sie mit anderen Inhalten als der Zugehörigkeit zu Ort oder Ethnie für ihre Konstitution konkurriert.

Viertens dehnen sich die modernen kapitalistischen Verhältnisse besonders durch die Bildung und *Vernetzung von Knotenpunkten* in einem homogenen globalen Raum aus. Es zeigt sich eine rasche und chaotische Urbanisierung als eine gesellschaftliche Tendenz, besonders in den Ländern der sog. Dritten Welt. Im Verlauf dieser Prozesse werden Großstädte zu transnationalen Räumen. Als Knotenpunkte der Globalisierung sind die urbanen Räume dicht vernetzt und werden zum Vorbild einer einzigen effektiven sozialen Realität, während der ländlichen Raum keinen Referenzpunkt mehr darstellt (Jameson, 1997: 41). Hierzu notiert Giddens, dass die Städte eine Zentralisierung der Ressourcen, besonders der administrativen Ressourcen, mit einer viel größeren Dichte etablieren als die agrarischen Gesellschaften (1997: 197). In Städten verläuft die Synchronisierung der Zeit anders als auf dem Land, da die Vermarktung der Zeit als Arbeitszeit ein typisches Phänomen der Stadt ist. Städte repräsentieren eine Verdichtung des Raumes an einem bestimmten Ort, und üben Kontrolle über andere, weniger verdichtete oder gar leere Räume aus. Sie sind eine Art von „erzeugter Umwelt“ (ebd.: 198). Zusammen mit der Vermarktung der Zeit etabliert sich eine Vermarktung des Raumes als „erzeugte Umwelt“, in der die raumzeitlichen Verbindungen einen eigentümlichen Charakter erhalten (Sack, 1992: 4ff).

Fünftens ist das zunehmende Fliessen von Bildern, Symbolen und Methaphern zu verzeichnen. Im Alltag kann man die Globalisierung besonders bei der Wirkung der Medien spüren. Die Vermittlung von Bildern, von virtuellen Inhalten sowie die Einführung neuer Lebensstile bedingen zunehmend unsere Wahrnehmung vom Raum. Die schnelle Vernetzung und Interaktionsmöglichkeit mit völlig anderen Kontexten verleiht ein Gefühl von chaotischer Simultaneität. Der Alltag erweist sich als eine Verwobenheit von Bedeutungen und Inhalten. Die Realität gewinnt einen polysemen Charakter. in der die Menschen immer mehr mit virtuellen Inhalten zu tun haben. Begriffe wie „globales Dorf“ oder „Cyberspace“, „global culture“ deuten auf eine Globalisierung hin, die sich selbst als „räumliche Metapher“ (Canclini, 2002) oder als eine „Metaerzählung der Moderne“ (Beck, 1998) ausdrückt, mit entscheidenden Konsequenzen für die Zementierung räumlicher Strukturierungen.

## 2.3 - Die Auflösung der Orientierungskategorien durch die Globalisierung

Die Zunahme grenzüberschreitender Aktivitäten und Vernetzungen leistet eine wahre Restrukturierung unserer Wahrnehmung von Raum und Zeit. Harvey (1989) drückt diesen Zusammenhang mit dem Konzept der „time-space compression“ aus, während Giddens (1999: 28ff) eher über eine „Trennung von Raum und Zeit“ spricht. Beide Autoren weisen auf die Geschwindigkeit des Austausches und auf die allgegenwärtigen Verbindungsmöglichkeiten hin, die zu einer Verringerung der zeitlichen und räumlichen Distanzen führt. Dieser Gedanke findet sich auch bei Sack: „By severing our connections to the rest of the world, places of consumption encourage us to think ourselves not as link in a chain but, rather, as center of the world” (Sack, 1992: 3).

Jameson notiert hierzu, dass unsere psychische Erfahrung und unsere Sprache von Repräsentationen bevölkert werden, in denen die Logik der Geschwindigkeit, die Illusion der Grenzenlosigkeit und der chaotischen Allgegenwart herrschen (1997: 23ff). Durch die Medien und Kommunikationstechnologien und durch neues Konsumverhalten etabliert sich eine Kultur der Simulierung und der Täuschung, in der räumliche Kategorien wie innen und außen, hinten und vorne, Tiefe und Fläche aufgelöst werden. Stattdessen herrscht eine Vorstellung von einem ausgedehnten, von der Zeit losgelösten Raum.

Sack meint hierzu, dass die Moderne tief auf das Bewusstsein der Individuen einwirkt, indem das Gefühl einer gespaltenen (lokalen und globalen) Welt eingeführt wird. Bei den Individuen entsteht ein ständiges Bedürfnis nach Neuformulierung der eigenen subjektiven Orientierungspunkte, der Wünsche, Lebensstile, Identität:

"From this inner dichotomy, this sense of living in two worlds simultaneously, the ideas of modernization and modernism emerge and unfold. In the last phase (of the twentieth century), these contradictions spread worldwide. They are expressed in our desire to be rooted in a stable and coherent personal and social past, and our insatiable desire for growth - not merely for economic growth but for growth in experience, in pleasure, in knowledge, in sensibility - growth that destroys both the physical and social landscapes of our past, and our emotional links with those lost worlds; our desperate allegiances to ethnic, national, class, and sexual groups which we hope will give us a firm 'identity', and the internationalization of everyday life - of our clothes and household goods, our books and music, our ideas and fantasies - that spreads all our identities all over the map; our desire for clear and solid values to live by, and our desire to embrace the limitless possibilities of modern life and experience that obliterate all values." (1992: 6).

Auch der lateinamerikanische Ethnologe Nestor Canclini kommt zu dem Ergebnis, dass sich die Globalisierung auf grundlegende Orientierungsbezüge im Alltag auswirkt, so dass es in unserer Zeit notwendig sei, neue Kategorien zu bilden, die die Verwobenheit von Global und Lokal, Abstrakt und Konkret, Eigenes und Fremdes begreifen können (2002: 29).

Der Autor verweist z.B. auf die Auflösung der klassischen Unterscheidung zwischen „Gemeinschaft“ und „Gesellschaft“ (Tönnies, 1991) durch die Globalisierung, was bedeutet, dass die Grundlage zur Unterscheidung zwischen direkten Beziehungen (face-to-face) und dem Spielen von Rollen und Zuschreibungen in verschiedenen sozialen Milieus aufgelöst wird. Diese

Interaktionsräume verlieren allmählich ihre Wirksamkeit, und an ihre Stelle treten neue soziale Schnittstellen, die zunehmend auf Technik beruhen und nicht personalisiert sind.

Die Globalisierung löst vor allem die klassischen Beziehungen zwischen den drei Welten auf: Natur, Land und Stadt. Daher lassen sich in einigen Regionen der Welt diese Landschaften schwer unterscheiden. Was wir finden, ist eher eine völlig vergesellschaftete Natur, in der die Grenzen zwischen Territorien komplett aufgelöst sind und wodurch ein Kontinuum von Landschaften entsteht (Siqueira und Osório, 2003: 79).

Zusammenfassend lässt sich anhand der Ausführungen über Globalisierung und Moderne feststellen, dass von den Akteuren gefordert wird, dass sie eine alltägliche Rekonstruktion ihrer Bezugsreferenzen leisten. Orientierung und Sinn sind immer weniger vorhanden, sie müssen immer wieder neu formuliert werden. Dies erfordert von den Akteuren ein hohes Maß an Reflexivität im Alltag. Dies gilt besonders für den Raum. Da der Raum ständig durch Ströme von Menschen, Informationen, Bildern durchquert wird, wird er ständig relativiert. Der Raum ist - wie viele andere Orientierungspunkte auch - nicht mehr einfach da, sondern er muss im Alltag durch reflexives Handeln Gestalt gewinnen.

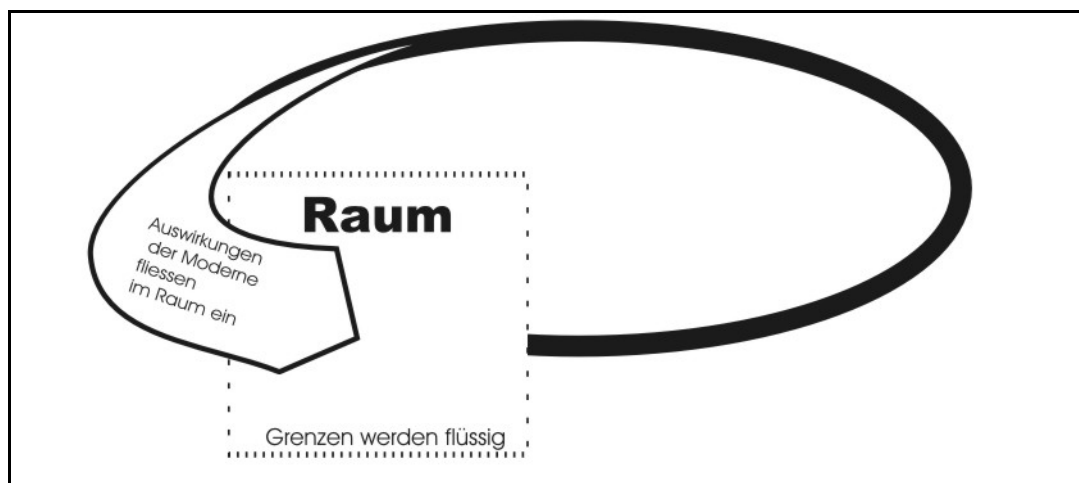


Abbildung 1 – Relativierung des Raums durch das Fließen von Information, Bildern, Interaktion usw. Quelle: eigene Darstellung.

### 2.3.1 - Zu den Begriffen Territorium und Ort

Zum Verständnis der Beziehung zwischen Raum und Handeln greifen die geografischen Begriffe Territorium und Ort nur begrenzt. Die Auflösung der Orientierungskategorien durch die Moderne lässt sich an den unscharf gewordenen Begriffen Territorium und Ort erfassen. Dennoch kann man mit der Erörterung beider Begriffe wichtige Elemente für eine Raumdefinition gewinnen.

Die Definition von Territorium und Ort ist selbstverständlich nicht nur ein Gegenstand der Geografie. Wie Bourdieu anmerkt (2002: 108), gibt es unter den Disziplinen eine

Auseinandersetzung um die legitime Raumdefinition. Es gibt ökonomische, geografische, soziologische Definitionen. Die Disziplinen bemühen sich, Bourdieu zufolge (ebd.: 109), darum, den Raum wissenschaftlich zu bezeichnen und betonen jeweils bestimmte Raumaspekte. Dadurch ziehen sie ihre Grenzen jeweils anders. Man stellt dabei unterschiedliche Prinzipien des Teilens, des Klassifizierens der sozialen Welt fest. Mit der Globalisierung setzt sich zunächst eine durch Ökonomismus geprägte Auffassung durch, die sich auf die Vorstellung eines homogenen und vollkommenen geschlossenen Raumes stützt. Die Reaktionen auf diese Bewegung sind jedoch stark. Die Verteidigung der Identität (Castells, 2002: 4ff) oder die Betonung der „difference“ (Hall, 2003: 33) machen sich bemerkbar. Sie drücken sich besonders in der Form territorialer und örtlicher Verhältnisse aus.

### **Territorium und Territorialität**

Territorium (etymologisch abgeleitet von „terra“ - Land) erscheint meistens in topografischen Anhandlungen als „angeeignetes Landstück“ und verbreitet sich im geografischen Sprachgebrauch erst Ende der 1970er Jahre (Le Berre, 1992: 618). Eine Vorstellung von Territorium als homogen und unbeweglich wird in der Geografie mittlerweile abgelehnt. So wird Territorium von der Idee von „Territorialität“ abgeleitet, als eine Zugehörigkeit zu einer Gruppe in einem bestimmten Raum, auf dem sie sich reproduzieren kann (Haesbaert, 1997: 44).

Die vormodernen Gesellschaften, wie die Stammesgesellschaften, begründen sich auf sehr einfache Territorialitäten, die aber tief greifend ihr soziales Verhalten prägen (Sack, 1986: 27). Dagegen stützen sich moderne, klassengegliederte Gesellschaften auf sehr komplexe und multiple Territorien, die über die Individuen hinaus funktionell, entsprechend ihrer Produktionsverhältnisse oder gesellschaftlichen Strukturen interagieren.

“Our definition of territoriality indeed cuts across perspectives and levels of analysis. It involves the perspectives of those controlled and those doing the controlling, whether they be individuals or groups. It draws upon physical, social, and psychological effects. This cross-cutting of other fields is not new to geography and is paralleled by the range of interconnections that have been developed in the rest of the field.”(ebd.: 21).

Robert Sack betont (1986: 2ff), dass Territorialität immer mit der Einführung neuer sozialer Verhältnisse entsteht. Die ursprüngliche Assoziierung mit biologischen Verhältnissen, wie bei den Tieren, ist für den Autor von geringerer Bedeutung. Territorialität liefert uns den geografischen Schlüssel zum Verständnis der komplexen Verknüpfungen zwischen Raum und Gesellschaft. Bedürfnisse an Vertrauen, Machtstrategien, Verwaltungsmaßnahmen bilden die historischen Triebkräfte für die Entstehung neuer Territorien.

Territorialität ist für Sack ein Begriff, der eine breite Palette von sozialen Aktivitäten umfasst, so dass Territorialität Theorie mit Praxis verbindet (1986: 31). Sack betont hierzu, dass die Validität einer Prozedur im Alltag, wie z.B. den Kindern den Zugang zur Küche zu verbieten, um kleine Unfälle zu vermeiden, oder z.B. eine Entwicklungsstrategie für eine bestimmte Region immer territorial geprüft werden bzw. die eingeführten territorialen Änderungen festgestellt werden müssen:

“An effect of territoriality may be considered by some as good, or neutral, or bad. Most may agree that using territoriality to prevent children from having access to plates in the kitchen can be an effective and even a benign strategy - yet to a few it may be deceitful because the parent does not have to disclose to the children which objects they are not allowed to touch. The normative implications people assign to actions, and in this case territorial actions, are important parts of their effects. A parent may realize territoriality is efficient, but may not use it because he believes it is deceitful. The theory then must have room for the ethical and normative judgments that can be assigned by others to the uses of territoriality. This helps link the theory to society. Yet the theory itself will not present procedures by which one can judge whether an action is on its own merits, good or bad.” (1986: 31).

Sack verweist auf drei wesentliche Auswirkungen der Territorialität auf das Handeln von modernen Individuen:

(I) - Territorien resultieren aus der Klassifizierung der Räume und der dazugehörigen Gegenstände. Sie sind Resultat des rationalen, bürokratischen Handelns (im Sinne Max Webers), um mehr Organisation und Effizienz zu erzielen. Territorien können auch leer sein, einfach da stehen, als potentielle Ressourcen<sup>24</sup>. Diese soziale Entleerbarkeit des Raumes, betont Sack, ist eine Erscheinung moderner Gesellschaften (1986: 33, 47ff). Ein Territorium kann auch soziale Verhältnisse steuern oder umformen, ihnen Legalität verleihen oder bestrafen.

(II) - Territorien kommunizieren dem Menschen die Idee der Grenzen. Hier haben die Territorien einen unpersönlichen Charakter. Sie können einfach die Bezeichnung einer zu verwaltenden Struktur oder einer Domäne sein.

(III) - Territorien setzen sich als Ausdruck der Machtverhältnisse durch. Durch Territorien werden Räumen angeeignet und Menschen ein- oder ausgeschlossen. Durch die Ziehung von Grenzen kann Macht verdinglicht werden und die Idee der Autorität bekommt räumliche Gestalt.

Die Definition von Territorium impliziert, laut Haesbaert (1997: 40), drei wichtige Aspekte:

(a) unter juristischen und politischen Aspekten wird Territorium als politische Einheit verstanden, als Basis für Machtausübung, und so geografisch abgegrenzt;

(b) unter kulturellen Aspekten wird die Vorstellung von Territorium auf die Konstruktion von Identität bezogen, so dass Territorium als Produkt symbolischer Aneignung entsteht, und

(c) unter wirtschaftlichen Aspekten wird die materielle Ausstattung des Territoriums als Produkt menschlichen Handelns bzw. von Transformationsprozessen in der Natur in den Vordergrund gestellt. Zu den Eigenschaften von Territorium gehören hier die natürlichen Ressourcen sowie die Infrastruktur, die sein produktives Potenzial bezeichnen können.

Dem Geografen Claude Raffestin (1986: 183ff) zufolge kann Territorium aus dem Zusammenhang kollektiver menschlicher Verhältnisse begriffen werden, d.h. die Definition von Territorium hängt von der Verbindung einzelner Personen oder Gruppen mit einem Ort ab. Aus

---

<sup>24</sup> Von der marxistischen Argumentation ausgehend behauptet Sack, dass der Kapitalismus die Orte zu Waren konvertiert (ebd.: 48). Leerräume werden für künftige Ausnutzung konzipiert und dementsprechend objektiviert. In ähnlicher Weise behauptet Santos (1982: 26), dass selbst die angeblich unerforschten Regionen der Welt schon mit der planerischen Erfassung durch das Kapital annektiert sind.

diesen Verbindungen werden die Vorstellung von Innen und Außen bzw. die Idee von Identität oder Fremdheit abgeleitet (ebd.). Für Raffestin finden auf einem Territorium ständig Inklusions- oder Zugehörigkeitsprozesse und Ausschlussprozesse oder „Exterioritäten“ (Nichtzugehörigkeiten) statt, was Territorialisierungs-, Entterritorialisierungs- und Wiederterritorialisierungsprozessen entsprechen würde (ebd.). Diese territorialen Prozesse sind Transformationen bzw. Ausprägungen der Moderne in Bezug auf Räume, die sich in neuen sozialen Verhältnissen äußern. Sozialwandel geschieht in der Moderne zunehmend durch eine territoriale Dynamik: „Territorien sterben und werden ins Leben gerufen, (...) die Territorien haben Geschichte“.

Zusammenfassend ist ein Territorium das Produkt der Interaktionen der Menschen im Raum. Indem der Akteur sich Raum konkret oder abstrakt – z.B. durch Repräsentationen - aneignet, macht er aus dem Raum ein Territorium. Er stellt letztlich ein Feld von Kräften oder ein Gebilde von sozialen Verhältnissen dar, das je nach interner Komplexität eine Grenze zwischen außen und innen bzw. zwischen „wir“ und „sie“, insider und outsider definiert. In diesem Sinn wird Territorium ausgehend von Machtverhältnissen definiert, die einen Moment der Konstitution des Raums ausmachen. Es geht hier Löws zufolge (2001: 35) um eine Verdinglichung, in der Raum nach und nach zum Gegenstand der Geopolitik wird<sup>25</sup>. Für diese macht das Konzept eines Territoriums schließlich den Raum soziologisch irrelevant: „Raum wird dann zu ‚Umweltbedingungen‘ verkürzt, als ein Territorium verdinglicht oder als Handlungsrahmen für vernachlässigbar gehalten“ (1999: 163). Außerdem werden, wie schon oben erörtert wurde, die Territorien nach und nach durch die Globalisierung relativiert bzw. fragmentiert. Dies verursacht viele Schwierigkeiten bei einer soziologischen Analyse, die aus der Ebene des Alltagshandelns ausgeht. Der Alltag, wie im nächsten Kapitel erörtert wird, besteht aus einer komplexen Verwobenheit von Handlungen, die sich wiederum auf verschiedene Orientierungsgrundlagen stützen. Für eine solche Komplexität scheint mir der Begriff Territorium nicht mehr ausreichend zu sein, da er zu unterschiedlichen Vorstellungen von Territorien führt, bei denen eine Konzeptualisierung kaum möglich ist. Trotz solcher Einwände werde ich mich im Folgenden auf den Begriff Territorialität beziehen, der keinen Zustand, sondern Prozesse bezeichnet und daher alltägliche Raumphänomene bis zu markanten Ereignissen in der Mobilität von Subjekten wie Migration oder Landflucht umfassen kann.

## **Ort**

Eine präzisere Begrenzung liefert der Begriff Ort, nicht weil der Ort offensichtlich eine kleinere Dimension umfasst, sondern weil Ort alltagsbezogen ist.

---

<sup>25</sup> Der Schwede Kjellen gilt als Begründer der Geopolitik. Seine Raumdefinitionen wie Territorium, Land oder Reich wurden weiterentwickelt und ideologisch genutzt. Hans Grimms Roman „Volk ohne Raum“ machte geopolitische Themen zum nationalsozialistischen Gedankengut und zur Leitidee des Pangermanismus, d.h. die Forderung nach territorialer Expansion des deutschen Reiches. Hier scheint Foucault Recht zu haben, dass die wichtigen geografischen Metaphern aus einem militärischen Hintergrund stammen bzw. aus einem Ringen um territoriale Macht (Foucault, 1985: 157ff).

„Der Kern des Lokalen (...) ist der lokale Lebensalltag. Er umfasst die sich wiederholenden Aktivitäten in Haushalt, Arbeitsplatz und Nachbarschaft, die täglichen, häufig emotionalen face-to-face Beziehungen zu ‚signifikanten Anderen‘, den alltäglichen, selbstverständlichen Gebrauch symbolischer Formen“ (Harmsen, 1999: 55).

Außerdem werden Territorien durch die Globalisierung in Netzwerke von Orten zersplittert. Diese Fragmentierung macht den Ort zu einer wichtigen Orientierungskategorie.

Michel de Certeau unterscheidet den Ort als geometrische Fläche vom Raum als praktiziertem Ort. Ihm zufolge ist ein Ort „die Ordnung (gleichgültig, welcher Art), nach der Elemente in Koexistenzbeziehungen aufgeteilt werden“ (Certeau, 1988: 216). Ort impliziert Stabilität. Der Raum dagegen entsteht aus „einem Geflecht von beweglichen Elementen. (...) Er ist also ein Resultat von Aktivitäten, die ihm eine Richtung geben, ihn verzeitlichen und ihn dazu bringen, als eine mehrdeutige Einheit von Konfliktprogrammen und von vertraglichen Übereinkünften zu funktionieren“ (ebd.: 217). Raum ist also ein praktizierter Ort, „ein Ort, mit dem man etwas macht“ (ebd.: 217) und deshalb hat Raum die Eindeutigkeit von etwas „Eigenem“ (Saquet, 2003: 25).

Nach Giddens (1997: 171ff) ist der Ort konkret, spezifisch, begrenzt und vertraut<sup>26</sup>. Ort ist der Platz, an dem sich die sozialen Praktiken abspielen, die den Akteuren Gestalt geben und mit denen sie ihre Identität eng verbinden. In diesem Zusammenhang stellt Giddens allerdings eine der fundamentalsten Einwirkungen der Globalisierung im Alltag fest, nämlich die Tatsache, dass der Ort zunehmend von außen kontrolliert wird. Giddens' Begriff „Entbettung“ verweist auf die Abkoppelung der Alltagspraktiken vor Ort hin, die durch die Wirkung von Information, Technik und durch den Einfluss von Entscheidungsinstanzen aus der Ferne zu spüren sind. Konkret heißt dies den Verlust von Gestaltungs- oder Orientierungsmöglichkeiten. Giddens polarisiert jedoch Globales und Lokales nicht. Lokal und global werden von ihm nicht unversöhnt gegenübergestellt, sondern pendeln in reflexiven, in neu sich definierenden wechselseitigen Prozessen: „Die örtliche Umgestaltung gehört nicht weniger zur Globalisierung wie die laterale Verbreitung sozialer Verbindungen über Raum und Zeit hinweg“ (Giddens, 1999: 86). Für Giddens entsteht Ort zuerst als Fragment der globalen De-aggregationsprozesse und wird ständig reflexiv neu definiert im Blick auf die Gestaltung eines gelebten Raumes, wo Intimität und Partikularität erfahren wird (mehr dazu siehe 2.3.1).

Trotz der spezifischen Eigenschaften sollen Territorium, Ort und Globalisierung in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit und somit als eng gekoppelt betrachtet werden. Das heißt nicht, dass man eine geografische Einheit nicht fokussieren kann und untersucht, wo gesellschaftliche Bindungen eine räumliche Form annehmen. Das Problem besteht darin - in Anlehnung an Vilella (1999: 88), Territorium und Ort durch ihr physisches Substrat als angrenzend und kontinuierlich zu definieren. Vilella weist darauf hin, dass die Anschließung der Märkte im Zuge der

---

<sup>26</sup> Indem die Idee des Ortes mit Vertrauen und Stabilität verbunden wird, wird der Ort zur einer Konkretisierung von Werten - wie Familienwerte oder Werte des Landes. Deshalb wird der Ort für die Campesinos selbst referentiell: sie nennen sich „Leute aus der Gegend“, und deuten ein Netz von Nachbar- und Verwandtschaftsbeziehungen eines Raumes an, deren Grenzen sich jedoch jenseits der Grenzen des Ortes erstrecken.



Globalisierung allmählich durch abstrakte, symbolische Verhältnisse definiert werde, anstatt durch persönliche und auf bestimmter physischer Basis verankerte Bindungen (ebd.). Canclini merkt in diesem Zusammenhang auch an, dass sich unsere Konsum- und Produktionsverhältnisse in Szenarien abspielen, die man weder kontrollieren noch verstehen kann, die aber auf uns erheblichen Einfluss ausüben und dadurch neue Möglichkeiten von sozialen Interaktionen eröffnen können (2002: 31). Die Affinitäten zum Ort, wie Sack feststellt, gehen dadurch verloren:

„Orte sind, wie es scheint, etwas „außer uns“ und trotzdem werden sie von Menschen konstruiert [...] Unsere Gesellschaft speichert zwar Informationen über Orte, trotzdem haben wir kaum ein Empfinden für den Ort. Und die Landschaften, die bei den Prozessen der Moderne herauskommen, sind offenbar Stilmischungen und wirken in ihrem bloßen Nebeneinander verunsichernd und unauthentisch“ (Sack nach Giddens, 1999: 146).

### 2.3.2 - Der Raum als Bestimmungskategorie

Wenn die Schwierigkeiten der Agrarsoziologie darin liegen, einem ökonomischen Zentrum-Peripherie, bzw. Stadt-Land determinierten Raumkonzept verhaftet zu bleiben, so liegt das Pendant in der Geografie darin, einem physisch und geografisch verankerten Konzept vom Raum verhaftet zu sein. Mit den Umwälzungen durch die Globalisierung und der damit verbundenen Relativierung der Orientierungskategorien - wie es beim Orts- und Territoriums-begriff erörtert wurde - wird es jedoch notwendig, nach einem umfassenderen Raumkonzept zu suchen. Solch ein Konzept sollte besonders die subjektiven Aspekte mitberücksichtigen, die in der Konstituierung des Raumes mitwirken.

Für Vilella (1999: 81), in Anlehnung an Remy (1993), besteht das Ländliche aus einer Vielfalt von Interaktionen, von sozialen Handlungen im Alltag, die sich nicht mehr durch Faktoren wie geografische Positionierung, Bevölkerungsdichte oder Produktionsaufteilung bestimmen lassen. Deshalb sieht er die Notwendigkeit darin, eine theoretische Matrix zu verwenden, deren analytische Komponenten einerseits von der „Sinnstiftung“ der Handelnden ausgehen, d.h. von den Vorstellungen, die die Campesinos von sich selbst und von den Stadtbewohnern haben, und die andererseits von den Handlungsmöglichkeiten ausgehen, die sich aus den Ressourcen der Umwelt ableiten. Mit Hilfe einer solchen analytischen Matrix liessen sich, Remy zufolge (1993: 34ff), typologisch Handlungsformen der Campesinos in Beziehung auf den Raum bestimmen und vergleichen und darüber hinaus „praktische, alltagsbezogene Utopien“ formulieren. Diese Handlungsformen, so Vilella, verliehen den Individuen Identität und Zugehörigkeit zum Land und zwar ohne unbedingt dort zu wohnen. Die Identität beziehe sich immer auf eine räumliche Basis. Diese sei heute jedoch, aufgrund der Vernetzungen und Interaktionen und der erhöhten Mobilität durch die Globalisierung, manchmal lokalisierbar und manchmal nicht<sup>27</sup>. Es handele sich um eine neue Art der Räumlichkeit des Sozialen (Vilella, 1999, 81).

---

<sup>27</sup> Martins stellt in seiner Studie über Zeitmigration fest, dass die Bindung an Symbole, an kulturelle Aspekte wie den Konsum von Musik, wie Ernährungsgewohnheiten oder die Bewahrung der Traditionen bei Migranten in Großstädten die Möglichkeit einer Bindung zum Ländlichen konstituieren.

Eine Theoretische Matrix soll eine Bestimmung von städtischem oder ländlichem Raum ermöglichen, ohne Zustände wie Sesshaftigkeit oder Mobilität zu verabsolutieren, denn das Handeln taucht hier als Faktor zur Bestimmung von Raum auf.

So nehme ich mir als letzten Schritt in diesem Kapitel vor, den Raum als soziologisches Objekt zu untersuchen, um damit Komponenten aus der Konstitution des Raumes zu erheben, die zur Bildung einer Matrix, eines Schemas von Handlungsmöglichkeiten helfen werden.

## **2.4 - Raum als soziologisches Objekt**

Die Frage nach der Konstitution des Raumes geht von den vorherigen Überlegungen aus, dass der ländliche Raum teils auf seine ökonomische Funktion, teils auf seine geografische Positionierung reduziert wird. Der Verdacht liegt nahe, dass diese Reduktion mit der Unfähigkeit der Akteure, samt ihrer Subjektivität und ihrem Begehren zu tun hat, sich den Raum anzueignen und ihn anders zu gestalten. Da die Globalisierung nicht nur auf die Strukturierung der Räume einwirkt, sondern auch auf deren konzeptuelle Basis, die dieser Strukturierung lange Zeit Gültigkeit verleiht, werden die ökonomischen und geografischen Erklärungsmuster relativiert.

Wir stellen hier die Frage, ob die funktionalistischen Raumbegriffe der Ökonomie und die topologischen, geopolitischen Begriffe eine adäquate theoretische Basis bieten für die Analyse sozialräumlicher Phänomene. Es liegt vielleicht nahe, ein auf die Gesellschaft zentriertes Raumkonzept zu erarbeiten. Denn die Betonung der rein physischen, geometrischen oder gar geopolitischen Eigenschaften des Raumes führt zu einer Entfremdung der räumlichen Strukturen, so dass Raum etwas Externes, den sozialen Kontext Umhüllendes wird. Raum wird dann zu einer bloßen „Bühne“ oder „Umwelt“ menschlichen Handelns.

Obwohl sich unter den klassischen Werken der Soziologie keine spezifische Untersuchung dem Raum widmet, wird das Thema in indirekter Weise in einigen Ansätzen diskutiert. Ich werde auf einige Aufsätze eingehen, die wichtige Beiträge zur Etablierung der heutigen soziologischen Diskussion geleistet haben. Aus diesen Erörterungen will ich diejenigen Elemente ziehen, auf die sich das Raumkonzept meiner empirischen Analyse der Aneignung und Gestaltung von Land stützt.

### **2.4.1 - Ausgangsbetrachtung: Raum als physische Wirklichkeit, als absoluter Raum**

Die Begrenztheit und die Fehlschlüsse bei den Bestimmungsversuchen von Räumen wie Land und Stadt liegen bei der Reduzierung des Konzeptes auf seine physische Wirklichkeit. Dies lässt

sich in Verbindung setzen zum Einfluss der klassischen Physik<sup>28</sup> auf unser Verständnis von Raum.

Die Wissenschaftler sahen mit ihrer induktiven Vorgehensweise (mittels Experiment, Klassifikation, Verallgemeinerung) die Welt als Objekt der Wissensgewinnung und als Objekt der Beherrschung durch die festgestellten physikalischen Gesetze. Die kartesianische Unterscheidung von Geist (*res cogitans*) und Materie (*res extensa*) hat das westliche Denken tief beeinflusst (Capra, 1992: 58). Menschen wurden mittels Rationalität fähig, die Welt zu zerlegen, zu atomisieren, um mit einer Vereinheitlichung, Straffung und Erklärung den Weg für Technifizierung und ökonomische Ausbeutung zu ebnen. Grundannahme für die wirtschaftliche Betrachtung war, dass diese zerlegten Einzelteile der Natur zusammen gesehen einen steuerbaren Mechanismus bilden. Während bis zum 16. Jahrhundert eine organische Metapher der Welt als wissenschaftlich galt, wurde sie in der Neuzeit von einer mechanischen Metapher verdrängt<sup>29</sup>.

Isaac Newtons größte Leistung war, das seinerzeit gewonnene vielfältige Wissen der Physik zu vereinheitlichen (Sturm, 2000: 111). Er entwickelte die Grundlage der Mechanik, die bis in das 20. Jahrhundert noch Geltung beanspruchte. Wie bei Aristoteles konzipierte Isaac Newton den Raum als einen Behälter. Der von ihm „absoluter Raum“ genannte hatte eine jenseits des menschlichen Handelns liegende selbständige Realität (Löw, 2001: 25), war ursprünglich unendlich, unbeweglich und leer und konnte daher geteilt und gefüllt werden, wobei unterstellt wurde, Raum gäbe es unabhängig von Materie.

Immanuel Kant zieht weitere Folgen aus Newtons These und lehnt jede Vorstellung ab, der Raum habe eine eigene Realität. Erkenntnistheoretisch wird Raum für ihn zum „absolut ersten formalen Prinzip der Sinnenwelt“ (Löw, 2001: 29). Raum ist eine Vorstellung a-priori, ein notwendiges Ordnungsprinzip der Vernunft. „Raum erfüllt für Kant die Funktion, das Wahrgenommene wie mit einer Schablone zu ordnen“ (ebd.: 30).

---

<sup>28</sup> Die Etablierung einer physisch, geometrisch zentrierten Raumbetrachtung ist auf die naturwissenschaftliche Revolution des 17. Jahrhunderts zurückzuführen, deren Wurzeln im Zerfall des Feudalismus liegen. Das in dieser Zeit auftretende Bürgertum hatte großes Interesse daran, das theologische Bild der Natur zu überwinden und dadurch den Weg für eine fortschrittliche Wirtschaftsweise zu bereiten. An die Landwirtschaft wurde etwa die Erwartung gerichtet, die Subsistenzproduktion einzuschränken und durch neue Technik höhere Erträge zu fördern (Sturm, 2000: 109). Die städtischen Räume, die Raumnutzung und die Marktfunktionen änderten sich: Der Handel und die Ware rückten in den Mittelpunkt des städtischen Lebens. Aber auch neue Verbindungslinien entstanden: Netze von Wegen für den Handel, die Pilger- und Kreuzzüge, ein "hydraulisches Netzsystem" der Kanäle und Wasserstraßen. In dieser frühen Phase des Mittelalters war der soziale Raum jedoch noch weit davon entfernt, ein abstrakter Raum zu sein. Im 14. Jahrhundert wandeln sich die gesellschaftlichen Verhältnisse umfassend: Die Stadt beginnt - im Übergang vom feudalen zum kapitalistischen Raum - sich vom Land zu trennen, es zu beherrschen und zu verwalten, auszubeuten und zu schützen (Lefebvre, 1986). Die großen geografischen Entdeckungen des 16. Jahrhunderts haben die Vorstellung eines weiten Raums ermöglicht. Mit der Landnahme und der Entstehung der Kolonialmächte wurde die gesellschaftliche Grundordnung vor allem als „Raumordnung“ - als „Nomos der Erde“ - gesehen (Schmitt nach Läßle, 1991: 163).

<sup>29</sup> Um diese Polarisierung zwischen organischer und mechanischer Metapher der Welt zu beschreiben, nimmt Shiva die im Europa des 17. Jahrhunderts diametral entgegengesetzten zwei Methoden von Francis Bacon und Paracelsus als Beispiel. Während Bacon in seinem Werk „Die männliche Geburt der Zeit“ (*Temporis Partus Masculus*) die Entstehung „einer gesegneten Rasse von Helden und Supermännern“ voraussah, die die Natur wie auch die Gesellschaft beherrschen würden (Bacon nach Shiva, 1989: 28), bildete sich für Paracelsus kein notwendiger Zusammenhang zwischen Wissen und Machtausübung über die Natur, da von der Natur gelernt werden könne, dass das Wissen eine Art harmonisierte Mitwirkung sei. Für Paracelsus sollten die Menschen die Welt erkennen „in sich verflochten und verwoben: denn die Welt ist ein lebendiges Geschöpf, überall Mann und Weib zugleich.“ (ebd.: 32)

Gosztonyi zufolge verweist Newtons Annahme eines „absoluten Raumes“ als wesentliche Grundlage für das heutige Verständnis vom Raum auf dieses Erbe der klassischen Physik:

„[Verständnis auf das] alle physikalischen Raumphänomene und Raumrelationen bezogen sind. Er wird als unbeweglich und unveränderlich gedacht. Er ist durch Erfahrung nicht zugänglich, er wird vielmehr als ein festes Bezugssystem postuliert. Auf dieses Bezugssystem werden alle räumlichen Verhältnisse, Veränderungen und Vorgänge bezogen“ (Gosztonyi, 1976: 46).

In dieser Hinsicht stellt Henri Lefebvre (1986) fest, dass unsere Vorstellung des Raumes immer von den methodologischen Postulaten geprägt ist, die uns die Physik und Philosophie vermittelt haben. Immer mehr ist von planifizierten, spezialisierten Räumen die Rede (1986: 265ff). Man spricht über geografischen, soziologischen, historischen Raum usw... Solche Bezeichnungen entsprechen den neuen Kodierungen für die räumliche Struktur, gemäß einer logischen Strukturierung der Welt (Lefebvre, 1991: 32). Das wäre, Lefebvre zufolge, die Konsequenz einer neokartesischen Sicht der Realität, Produkt eines egozentrischen und spezialisierten „Subjekts“ (res cogitans), das beansprucht, die ganze Realität zum „Objekt“ (res extensa) seiner spekulativen Erkenntnis zu machen. Durch solchen Reduktionismus verliere der zunächst als gelebter erfasste Raum seinen Inhalt. Nur auf der Ebene der sozialen Praxis offenbare der Raum aber seine soziale Dimension (Lefebvre, 1991: i ff).

Gegen die durch die Physik vermittelte Idee eines absoluten Raums wendet sich auch Norbert Elias. Er kritisiert sowohl Kants These von der Synthese a priori als auch den Anspruch von Descartes' Metaphysik, aus einem völlig unhistorischen Erkenntnissubjekt die Welt zu entziffern (Elias, 1988: 40). Er meint, dass die Verfahren der modernen Physik und Philosophie ein ideales, autonomes Individuum vor Augen hätten, nicht aber die jahrhundertelange, durch den zivilisatorischen Prozess gesammelte kulturelle Erfahrung mit der Umwelt, die die verschiedenen Koordinierungsinstrumente entwickelte. Der Begriff "Zeit" verweise auf dieses "In-Beziehung-Setzen" von zwei oder mehreren (chronologischen oder historischen) Ereignissen (ebd.: xxxviii). Wenn auch Elias nicht direkt mit dem Thema Raum beschäftigt war, könnte man hier - entsprechend seinem Verständnis von Zeit – dennoch ableiten<sup>30</sup>, dass Raum kein Ding ist, das unabhängig von den Individuen objektiviert werden kann. Vielmehr ist der Umgang mit dem Raum, ebenso wie mit der Zeit, in sozialen Prozessen verankert (siehe Elias, 1988: 35ff). Wie eine „fünfte Dimension“ (ebd.: 66) sind Raum und Zeit für Elias eine Bewusstseinssynthese ordnender Menschen.

Elias Betrachtung der Zeitmessung als menschliche Syntheseleistung begreift Zeit als soziales Konstrukt. Für ihn gehört die Wahrnehmung der Zeit und des Raumes zum Bereich der Lebenswelt. Die Instrumentalisierung von Zeit und Raum durch die Vernunft - mittels

---

<sup>30</sup> Norbert Elias erläutert an einem Beispiel, dass Zeit nicht ohne räumliche Veränderung vergeht: „Man lasse sich nicht durch die Annahme irreführen, man könne ‚im Raum‘ stillsitzen, während ‚die Zeit‘ vergeht: man selbst ist es, der dabei älter wird. Das eigene Herz schlägt, man atmet, man verdaut; die eigenen Zellen wachsen und sterben ab. Die Veränderung mag langsam sein, aber man verändert sich kontinuierlich ‚in Raum und Zeit‘ als ein Mensch, der älter wird, als Teil einer sich verändernden Gesellschaft, als Bewohner der sich rastlos bewegenden Erde“. (Elias 1988, 75)

Verwendung mechanischer Prinzipien von Ursache und Wirkung - verhindert die Erkenntnis der sozialen Entstehung von Raum und Zeit.

## 2.4.2 - Raum als Produkt von Klassifikationsprozessen

Clifford Geertz (1973) verweist, in Anlehnung an Durkheim, auf die Entstehung der Kultur als einen wirksamen „sechsten Sinn“, mit dessen Hilfe alle Menschen ihren individuellen und kollektiven Handlungen Orientierung geben können. Durch die Kultur hat man einen ganz besonderen Zugang zur Wirklichkeit. Durkheim betont, dass die Kultur eine Struktur zur Klassifikation der - sozialen, kulturellen und materiellen - Wirklichkeit gebildet habe, die sich historisch in der Differenzierung der Gesellschaft entfaltet (1994: 587ff). Heute erscheine zwar fragmentiert, was damals integriert war. Die verschiedenen Schemata zur Erklärung und Klassifikation der Wirklichkeit beanspruchten zwar Autonomie und Legitimität, seien aber zugleich interdependent.

Wie Sturm hervorhebt, begann Durkheim damit, „die Konstitution der Wirklichkeit als gesellschaftliche zu formulieren, woraus er u.a. folgerte, dass die räumliche Wirklichkeit als symbolische repräsentiert wird und als solche kollektiven Wertsetzungen folgt“ (Sturm, 2000: 155). Durkheim lehnt die Kantsche Vorstellung vom homogenen Raum ab, der nur zur Abstraktion dienen würde (Durkheim, 1994: 30). Daher müsse Raum aus seinem sozialen Ursprung samt den affektiven und religiösen Werten konzipiert werden.

Durkheim ging es darum, eine soziale Morphologie zu entwickeln, angesichts einer zunehmenden Ausdifferenzierung der Gesellschaft. Wie ein Gebäude, das auf soliden Grund gebaut sei, so ruhe die Gesellschaft auf einer symbolischen Struktur, deren Repräsentationen konkrete soziale Tatbestände seien, d.h. objektiviert werden könnten. Elementare Kategorien des Denkens wie Raum und Zeit seien, seiner These zufolge, sozialen Ursprungs<sup>31</sup>. In diesem Zusammenhang versuchte Durkheim mit seiner Studie über den Totemismus zu beweisen, dass die Kategoriebildung sozialer Strukturen aus dem mythischen Denken stammt und leitete davon die zentralen Begriffe wie „Kollektivbewusstsein“ oder „moralischen Zwang“ ab.

„Jetzt kann man sich die Zwiespältigkeit erklären, die die religiösen Kräfte zeigen, wenn sie in der Geschichte auftauchen: wie sie physisch und zu gleicher Zeit menschlich sind, moralisch und materiell. Es sind moralische Mächte, da sie völlig aus den Eindrücken aufgebaut sind, die jenes moralische Wesen, nämlich die Kollektivität, bei jenen anderen moralischen Wesen, nämlich den Individuen, erweckt. Sie drücken nicht die Art aus, wie die physischen Dinge unsere Sinne berühren, sondern die Weise, wie das Kollektivbewusstsein auf das Individualbewusstsein wirkt.“ (Durkheim, 1994: 306)

Die Kategorien wie Raum, Zeit oder Substanz waren bei den von Durkheim untersuchten Stammesbewohner nicht ein bloßes Instrument zur Steuerung des Handelns, sondern bedeutsame

---

<sup>31</sup> Das leitete er auf der Grundlage anthropologischer und religionssoziologischer Untersuchungen zusammen mit Marcel Mauss bei australischen Ureinwohnern und nordamerikanischen Indianervölkern ab. In seiner Studie „Über die Gabe“ führte Mauss aus, wie das auf Reziprozität beruhende Handeln der Stammesmitglieder nicht an erster Stelle eine wirtschaftliche Struktur, sondern eine symbolische Ordnung abbilde, mit klaren Rollenzuweisungen in der Gemeinschaft (Mauss, 1989).

Dinge oder Ereignisse - für Durkheim überwiegend religiöse Ereignisse, die von einem intersubjektiven Verhältnis zwischen Personen und z.B. dem Raum abgeleitet werden müssen. Für diese Vorstellung waren die kognitiven Aspekte nicht relevant, sondern die affektiven Aspekte (sympathetische, moralische) der Raumvorstellung. Auf der Ebene des Affektiven lässt sich der Ursprung des klassifikatorischen Denkens vermitteln (1994: 587ff).

Die gesellschaftliche Ordnung resultiert dann direkt aus der Inbesitznahme und der Einteilung des Raums. Je nach Anlage des Dorfes und der Verteilung seiner Bewohner lässt sich die soziale Struktur erkennen. Raumrepräsentationen und soziale Ordnung sind für Durkheim durch eine Kausalitätsbeziehung verbunden: „die Struktur der Gesellschaft bildet den Bezugsrahmen für die Kategorien des Denkens und ihre symbolische Ordnung“ (Sturm, 2000: 155). Der Soziologie gehe es darum, die Gliederung der kollektiven Repräsentationen, auf denen die gesamte soziale Struktur beruhe, zu verfolgen, bis sie ihren Ursprung erreiche: die Natur selbst.

Nach Durkheim folgten die komplexen Gesellschaften zunächst derselben kausalen Beziehung. Die im religiösen Denken ursprünglich kollektiven Vorstellungen determinierten das rationale Denken, indem sie ihm das Modell für die Koordinierung und Hierarchisierung der Dinge und der Kategorien lieferten (Konau, 1977: 19). Mit zunehmender Komplexität der Gesellschaft gewinnen aber die affektiven Elemente einen Zwangscharakter und werden nicht mehr kraft Tradition vermittelt. Durch die Erweiterung des Horizontes der Vergesellschaftung mit überlokalen Verflechtungen verliere die Raumvorstellung ihre ursprünglichen Inhalte und werde sozial entleert (Durkheim, 1994: 594; auch Lefebvre, 1986: 121ff). Die Entwicklung des rationalen Denkens lässt sich nicht mehr kontrollieren und es folge daraus, dass die Organisation der sozialen Strukturen keiner symbolischen Ordnung mehr zu unterliegen braucht. Strukturen wie Raum und Zeit würden in einer komplexen Gesellschaft „entsozialisiert“, d.h. sie sind nicht mehr durch Handeln geprägt.

### **Die Weiterentwicklung der These Durkheims: Halbwachs' „kollektives Gedächtnis“**

Als wichtiger Nachfolger Durkheims gilt Maurice Halbwachs, der aus Durkheims Begriff des Kollektivbewusstseins seine Interpretation des Gedächtnisses als soziales Phänomen ableitete. Halbwachs versuchte die damals umstrittene deterministische Analyse der sozialen Strukturen seines Vorgängers zu überwinden. Durkheims soziale Morphologie wäre kohärenter, wenn man das Gedächtnis als Bindeelement zwischen den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft wie Religion, Politik und Ökonomie verwendete. Das Gedächtnis verleihe jedem Individuum Zugehörigkeit: das Kollektiv bilde sich durch gemeinsame Erinnerungen an Orte oder Ereignisse. Demzufolge hänge die Kontinuität sozialer Strukturen oder Institutionen von individuellen Gedächtnissen ab (Halbwachs, 1985: 31). Traditionen werden dadurch neu überliefert und gewinnen neue Konturen durch die Zeit.

Wichtig ist hierbei Halbwachs' Raumbetrachtung:

„So gibt es kein kollektives Gedächtnis, das sich nicht innerhalb jenes räumlichen Rahmens bewegt. Der Raum indessen ist eine Realität, die andauert: unsere Eindrücke jagen einander,

nichts bleibt in unserem Geist haften, und es wäre unverständlich, dass wir die Vergangenheit wiedererfassen können, wenn sie nicht tatsächlich durch das materielle Milieu aufbewahrt würde, das uns umgibt“ (ebd.: 142).

Die Gedächtnisse sind in den Räumen verankert und verschmolzen. Raum umgibt uns wie eine „stumme und unbewegliche Gesellschaft“ (ebd.: 128).

Halbwachs unterscheidet verschiedene Arten von Raumbezogenheit. Lokale Gruppen (Halbwachs weist mehrmals auf Bauerngemeinschaften hin) beziehen sich auf ihre Umgebung, als wäre diese „ihre Daseinberechtigung“, und ihre Verhältnisse zum Raum seien quasi ein „kollektiver Automatismus“ (ebd.: 136). Die religiöse Raumbezogenheit kann dagegen überlokal sein. Die Aufbewahrung von Traditionen und Vergangenheit beruhe immer auf wichtigen Orten. Genauso wie das Gedächtnis durch Generationen hinweg lebendig bleibe, so sei seine Raumbezogenheit überlokal. Wie bei den Juden, die ihre Identität weltweit am „heiligen Land“ festmachen, blieben Gruppen und Individuen, selbst wenn sie abwesend sind, durch das Gedächtnis an den Ort verbunden. Andere Raumbezogenheit stellten die Spezialisten - wie Juristen und Notare - dar, die mit raumunabhängigem Wissen und spezifischem Erinnerungsvermögen agieren. So führten die Verflechtungen von Wissen oder Gesetzen als auch die Ausdehnung der Marktbeziehungen zur Auslagerung des Gedächtnisses in spezialisierte Räume wie Gerichtssäle, Büros und Fabriken (ebd.: 140). Das Verhältnis zwischen Raum und Gedächtnis in differenzierten Gesellschaften liesse sich im wirtschaftlichen Raum am besten erkennen: dort verändert sich die Gegenwart ständig. Durch sich andauernd verändernde Produktions- und Marktbedingungen, Preise und Löhne habe der wirtschaftliche Raum eine sehr kurzlebige Erinnerungsstruktur.

Schlussfolgernd lässt sich hier hervorheben, dass die Klassifikationsschemata keine Erfindung isolierter Individuen sind, sondern sie entstehen immer sozial. Hier spricht Durkheim von Repräsentationen, worauf ich im nächsten Kapitel eingehen werde. Repräsentationen als Klassifikationsschemata aus dem Alltag stehen heutzutage aber ständig mit den komplexesten Schemata, die je erfunden wurden, den wissenschaftlichen, in Konkurrenz: „die Repräsentation des Raumes und die Fähigkeit, räumlich Relationen zu erkennen, [sind] identisch“, formuliert Konau (1977: 22). Dieses Letztere besitze in der Moderne das Monopol über die Erkenntnis der Realität, was früher Privileg der Religion allein gewesen sei. Aus der Wissenschaft etablierte sich ein physisch und geometrisch geprägtes Raumkonzept - „absoluter Raum“, der in den heutigen kapitalistischen Verhältnissen vorherrschend sei. Dennoch besitzen die Räume, besonders durch die Wirkung des Gedächtnisses, latente Bedeutungen, die immer wieder, besonders im Bereich des Alltagshandelns, auftauchen können. Auf dieser Spannung zwischen den zwei Ebenen zur Deutung und Klassifikation der Wirklichkeit - die wissenschaftlich und die affektiv, moralisch geprägte - beruhten viele soziale Konflikte im Alltag moderner Gesellschaften. Diese Spannung nun bildet den Hintergrund der Kämpfe um Land, die Gegenstand meiner Feldforschung sind.

### 2.4.3 - Lefebvres abstrakter und sozialer Raum

Henri Lefebvre gilt unter den Marxisten als derjenige, der die Dialektik räumlich interpretiert hat<sup>32</sup>. Lefebvres „geografischer historischer Materialismus“ (Soja, 1993: 98) fokussiert die materielle Basis des gesellschaftlichen Bewusstseins, aber - anders als Marx – geht er vom Spannungsfeld zwischen Alltagsleben und seinen räumlichen Strukturen aus, die im kapitalistischen Staat verkörpert und instrumentalisiert sind. Das Bestehen des Kapitalismus beruht, Lefebvre zufolge, auf der Entwicklung einer zunehmend instrumentalisierten, sozial mystifizierten Räumlichkeit, die im Alltag in der Form von Ideologie und Illusion verschleiert wird (1991: 16ff). Der Kapitalismus dehne sich durch ständige Homogenisierung, Fragmentierung und Hierarchisierung des Raumes aus. In der Urbanisierung finde man die Konkretisierung der kapitalistischen Räumlichkeit in der Moderne, und die Planifikation des Alltags.

Denn für Lefebvre gilt der Naturraum als Ausgangspunkt. Lefebvre leistet in seinem Werk „La production de l'espace“ (1986) eine Kritik am Marxschen ökonomischen Produktionskonzept, denn „mit seinem binären Erklärungsmodell der Produktionsweise (Kapital - Arbeit, Bourgeoisie - Proletariat, Profit - Lohn) habe Marx den dritten Begriff des ‚Naturraumes‘ und der ‚Natur‘ aus seinem Konzept verdrängt“ (Kuhn, 1994: 74).

Wenn man Raum als sozial konstituiert versteht, ist er direkt mit der sozialen Praxis verknüpft. Raum ist Hülle, Voraussetzung und Resultat sozialer Praxis. Zentral bei Lefebvre ist seine Bemerkung, dass der Raum „Dinge enthält, ohne selbst ein Ding zu sein“ (1986: 99), wobei der Raum für Lefebvre jedoch nicht abstrakt oder als eine reine Form zu konzipieren ist. Raum entsteht aus einer Verwobenheit von Handlungen und sozialen Beziehungen. In der Alltagpraxis - in Anlehnung an Marx - sind für Lefebvre die Objekte und Räume besonders durch die Arbeit durchsichtig. Die Praxis ermöglicht die „Lesbarkeit des Raumes“ (Kuhn, 1994: 68). Raum ist dann, in Lefebvres Worten, „erlebter Raum“ schlechthin (1986: 44), und wird im Alltag wahrgenommen und reproduziert. In ihm vollzieht sich - in vielfältigen Überlagerungen (Lefebvre, 1986: 42) - die soziale Praxis an Orten und anderen räumlichen Einheiten als Resultat von Produktion und Reproduktion im Alltag.

Lefebvre stellt dann letztlich das Paradox fest, dass in der kapitalistischen Gesellschaft die soziale Praxis den Raum so konzipiert, als ob der fragmentierte und funktionalisierte Raum die einzige geltende Raumvorstellung wäre. Lefebvre wendet sich gegen die durch die klassische

---

<sup>32</sup> Die Verdinglichung der Zeit und die entsprechende Vernachlässigung des Raumes findet vielleicht ihren klarsten Ausdruck im historischen Materialismus. Die Analyse über den Beitrag des Marxismus zur Geografie (siehe Soja, 1993: 57ff) weist z.B. darauf hin, dass die Marxisten die Raumkategorie „im Keller des Überbaus“ vergessen haben (ebd.: 58), zu Gunsten eines historischen Erklärungsmusters und der Kritik der Gesellschaft. Die Marxsche Reaktion gegen den hegelianischen Idealismus führte zur Ablehnung des wichtigsten Raumkonstrukts Hegels, nämlich des territorialen Staates als Träger des historischen Geistes. Die marxistische Dialektik formuliert die auf den Triebkräften des Klassenbewusstseins und Klassenkampfes beruhende revolutionäre Zeit und entkleidete sie jeglicher räumlichen Mystifizierung. Raum wird bei Marx indirekt behandelt als Bestandteil des Überbaus des Kapitalismus, wie es beim Grund und Boden als Eigentum und Basis für ursprüngliche Akkumulation der Fall ist oder als Nebenfaktor zur Entwicklung des Produktionssystems. So formuliert Marx in den Grundrissen "die Vernichtung des Raumes [als geografischer Entfernungsraum] durch die Zeit" durch den Einsatz der Transporttechnologie (1953: 423).



Philosophie und Physik geprägte Raumvorstellung und schlussfolgert, dass diese Vorstellung die Analyse des sozialen Handelns im Raum nicht leisten kann. Anstatt der klassische binären „Subjekt-Objekt“ Raumauffassung, plädiert er für ein einheitliches Raumverständnis, das analytisch drei Ebenen umfasse (Lefebvre, 1986: 43ff, Kuhn, 1994: 78):

(i) *Der soziale Raum*, der als eine Verwobenheit in den naturräumlichen Raum projiziert werde. Hier werde die soziale Praxis auf den Raum projiziert. Raum beziehe sich auf die sinnliche Wahrnehmung – also mit dem Körper - als Ausgangspunkt für die Raumkonstitution.

(ii) *Die Repräsentation des Raumes* seien die Vorstellungen, Planungen, Entwürfe, also die Einwirkung der Technik und Ideologie auf den Raum. Sie bringen eine ständige Abstrahierung und Funktionalisierung des Raumes in der sozialen Praxis hervor. Seine Erscheinungsform sei der (wissenschaftlich) konzipierte Raum.

(iii) *Die Räume der Repräsentationen* umfassen die latent präsenten Erinnerungen, Träume und Bedeutungen vergangener Erfahrungen mit dem Raum. Sie umfassen die symbolische Dimension, die historisch geronnenen Zeichen und Imaginationen und „revolutionären Inhalten“ (Lefebvre, 1986: 43), die selbst unbewusst zu jeder Zeit auftauchen können. Hierauf beziehe sich der erlebte Raum, der für Lefebvre keine Grenze, weder in der Natur noch in der Gesellschaft besitzt, und entfalte sich aus dem individuellen Bewusstsein. Der Raum der Repräsentation wird nach Lefebvre als affektives Netz oder Zentrum erlebt und gesprochen. „Das Ego, das Bett, das Zimmer, die Wohnung oder der Palast, der Platz, die Kirche, der Friedhof: die erlebten Orte verknüpfen sich mit der Leidenschaft und dem Handeln, unmittelbar also mit der Zeit verbunden“ (Lefebvre 1986: 52ff, eig. Üb.). Die Räume der Repräsentation sind nicht produktive, sondern symbolische Werke. Sie sind oft einmalig, manchmal verweisen die auf eine ästhetische Richtung und erschöpfen sich nach gewisser Zeit, nach einer Folge von Ausdrücken und Vorstellungen (ebd.: 53).

#### **2.4.4 - Raum als Strukturierung**

Der Raumbegriff lässt sich für Giddens zunächst durch die Interaktion von zwei Personen bestimmen (was er Kopräsenz nennt - siehe Giddens, 1996: 116). Die Körper sind im Raum zentriert, sobald sie sich in Situationen befinden und sobald die Körper interagieren und Aktivitäten hervorbringen, nicht aber erst ab einer bestimmten Zahl von Koordinationen. Die Wahrnehmung von Raum bildet sich im Fluss der alltäglichen Aktivitäten, in der Routine. Die Wahrnehmung von Raum hebt sich aus einer familiären Beziehung heraus, im Vertrauen. Hier bedient sich Giddens des Interaktionismus von Goffman<sup>33</sup>. Abwesenheit von Präsenz greift in die

---

<sup>33</sup> Goffmans Begriff *Kopräsenz* (1986) ist Ausgangspunkt für Giddens Kategorisierung des sozialen Handelns. Nicht der physische Bezug ist für Giddens für die Ortsbildung relevant, sondern die dort stattfindenden Interaktionen. Die Alltagsroutinen setzen ständig menschliche Begegnungen (face-to-face-Kontakte) voraus und ermöglichen dadurch die Bildung von affektiven und orientierenden Strukturen für die Handlungen der Individuen.

Vorgänge der sozialen Interaktion ein und ist entscheidend für das Verständnis von Raum in der modernen Gesellschaft.

Durch Begegnungen bilden sich von Kindheit an die Wahrnehmungsschemata und die Vertrauensstruktur für die Bewältigung des Alltags. Giddens meint in diesem Zusammenhang, dass die Sozialintegration nur auf der Grundlage dieser Kopräsenz möglich sei (Giddens, 1997: 125). Der Ort bildet sich als primäre Integrationsstruktur, durch die Positionierung des Körpers, durch diese Begegnungen:

„Begegnungen schließen das ‚aktive Organisieren des Raumes‘ (‚spacing‘) sowohl im Blick auf die gegenseitige Positionierung der Körper als auch auf die laufende Anordnung von Integrationselementen im Sinne von Serialität oder Abfolge von Rede und Widerrede ein. Ganz offensichtlich kommt dem gemeinschaftlich vorgenommenen Organisieren des Raumes innerhalb von Orten für die Abgrenzung von Begegnungen Bedeutung zu“ (ebd., 1997: 129).

Die Abwesenheit gibt auf der anderen Seite den Räumen eine neue Natur, da der Raum von Abwesenden kontrolliert wird. Zentral für Giddens ist der Begriff der „Entbettung“, den er aus Simmels Raumtheorie abgeleitet hat (Kuhn, 1994: 130). Entbettung meint ein markantes Phänomen der Moderne. Es ist die Trennung zwischen Raum und Zeit, die nicht nur durch die modernen Kommunikationsmittel unterstützt wird, sondern auch durch die Tatsache, dass sich das Alltägliche als Ort von abstrakten Systemen<sup>34</sup> (Expertensystemen) modelliert, der immer mehr von der lokalen Realität losgelöst und global homogen ist.

Diese Palette der oben genannten Handlungsorientierungen bringt ein neues Raumbild zum Vorschein, nämlich den Ort als Regionalisierung bestimmter Interaktionen, die danach streben, das Handeln in Zeit und Raum zurück zu binden. Giddens polarisiert jedoch Global und Lokal nicht. Lokal und Global sind nicht unversöhnt einander gegenübergestellt, sondern pendeln in reflexiven, sich neu definierenden wechselseitigen Prozessen: „Die örtliche Umgestaltung gehört nicht weniger zur Globalisierung als die laterale Verbreitung sozialer Verbindungen über Raum und Zeit hinweg“ (Giddens, 1999: 86). Für Giddens entsteht Ort zunächst als Fragment der globalen De-aggregationsprozesse und wird ständig reflexiv neu definiert im Blick auf die Gestaltung eines gelebten Raumes, in dem Intimität und Partikularität erfahren werden.

Damit leitet Giddens bereits auf der Ebene der Positionierung der Individuen, auf der Ebene des alltäglichen Organisierens des Raumes, sowie bei ihrer Einfügung in die Handlungsabfolgen der Institutionen (was er Beziehung zwischen „durée“ und „longue durée“ nennt, siehe ebd.: 137ff) die Fundamente der Konstitution von Räumen ab. In diesem Zusammenhang kann er eine Versöhnung zwischen Struktur<sup>35</sup> und Handeln sehen, nämlich in der Entstehung der Orte. Diese

---

<sup>34</sup> In der Moderne existieren noch andere Mechanismen von Entbettung. Sie sind symbolische Zeichen, die ebenso wie das Geld auf Vertrauen beruhen. Die ganze moderne technische Struktur stützt sich auf den Glauben an Systeme, die wir nicht kennen, da sie in Zentren des Expertentums strukturiert werden: wenn man ein Fahrzeug lenkt, wenn man von einem Punkt zum anderen fliegt oder wenn man einfach nur das Licht anmacht, beziehen sich die Individuen auf technische Kompetenzen und bauen Vertrauensbeziehungen auf. Diese Hilfsmittel zu verwenden heisst Risiken zuzugestehen und darauf zu setzen, dass die Experten, die das Funktionieren dieser Strukturen definieren, wissen, was sie tun. Es ist ein Vertrauen, das nicht aus der Interaktion von anwesenden Personen resultiert, sondern von Abwesenden.

<sup>35</sup> Unter Struktur versteht Giddens „Regeln und Ressourcen oder eine Menge von Transformationsbeziehungen, organisiert als Momente sozialer Systeme“ (1997: 76).

sind für ihn Resultat der Regionalisierung (ebd.: 162ff) des Handelns, die durch Wiederholung von Routineaktivitäten und durch Interaktionen entsteht (ebd.: 167). Regeln und Ressourcen werden dafür auch reflexiv mobilisiert, was letztlich einem Machtverhältnis entspricht.

Kurzum: Giddens Ansatz der Regionalisierung erweist sich hier als wichtig, da er aus der Analyse der Veränderung der Zeit-Raum-Strukturen in der Moderne Raum und Handeln verknüpft und damit *Raum als eine Strukturierung im Alltag* begreift. Raum erscheint hier als *Anordnungskategorie*, wie Löw formuliert (2001: 160).

#### **2.4.5 - Ausblick und methodologische Konsequenzen**

Die Evolution der Gesellschaft, so kann man bei der Betrachtung der oben genannten Theorien vermuten, geht Hand in Hand mit einer Raumanabhängigkeit. Scheinbar beruhen nur primitive, bäuerliche oder Stammesgemeinschaften auf räumlicher Nähe, auf Anwesenheit und sinnlicher Anschauung, während entwickelte Gesellschaften mit Abstraktionsfähigkeit und sachlicher Differenzierung immer raumanabhängiger werden. Die Theorien weisen auf eine Tendenz zur Überwindung von Territorialität als Folge der wachsenden Komplexität der Gesellschaft hin. Territorialität wäre vielmehr mit Sesshaftigkeit verbunden, während mobile Menschen kein Territorium mehr brauchen.

Durkheim setzt mit seinen Raumbetrachtungen ethnologisch an, und leitet von da wichtige Ergebnisse zur Formulierung einer an Wertsetzungen gebundenen Raumvorstellung ab. Was Durkheim jedoch vor Augen hatte und was ihn dazu brachte, Stammesgemeinschaften zu untersuchen, war die Suche nach einer Erklärung für die Entstehung von Strukturen komplexerer Gesellschaften bzw. nach einer Erklärung für die ursprüngliche symbolische Ordnung, die durch die Entwicklung von klassifizierendem Denken zu einer modernen, in einem Sozialvertrag verbundenen sozialen Gruppe führt. Während bei Halbwachs die Gemeinschaft explizit als Träger der Raumvorstellung (durch das kollektive Gedächtnis) erscheint, bleibt sie bei Durkheim nur implizit. Durkheim begreift die Differenzierung von Raumvorstellungen als Entwicklung von Orientierungen an objektiven Kriterien, anstatt an sozialen bzw. affektiven Kriterien, und sieht diese als bloß topografische Manifestierung sozialer Organisationen (Sturm, 2000: 156ff). Wenn Raum jedoch ursprünglich sozial konzipiert wird, hinterlässt er auch in modernen gesellschaftlichen Strukturen unausweichlich seine Spuren.

“Thus the history of scientific classification is, in the last analysis, the history of the stages by which the element of social affectivity has progressively weakened, leaving more and more room for the reflective thought of individuals” (Durkheim und Mauss nach Konau, 1977: 22 ).

An diesem Punkt scheint hier die Kritik Konaus berechtigt zu sein, dass das Verständnis der Raumbezogenheit des Handelns bei Durkheim meist dazu dient, die Existenz eines organisierten Systems zu erklären, während die wesentlichen Aspekte des Raumes vernachlässigt blieben. Heute dagegen, so formuliert Konau, haben wir es „...nicht mit anschaulich gegebenem, durch soziale Gruppen vermittelten Raum, sondern mit Spuren des Raumbezugs der Organisationen zu tun“ (Konau, 1977: 64).

Durkheim stellt in seine Theorie, eine Reduktion<sup>36</sup> der Komplexität des Raumes in einer sich ständig entfaltenden Gesellschaft dar. Dadurch werden die Handelnden und der Raum reduktionistisch gesehen. Akteure interagieren in funktionalen, spezialisierten Räumen wie dem Gerichtssaal, dem Vorlesungsraum, oder in hoch technifizierten ländlichen Räumen wie der modernen Plantage, die zweckmäßig, also der Nutzungsart gemäß gestaltet sind. Raum hat hier keine latente Funktion mehr in sich, sondern wird produziert. Was in modernen städtischen Räumen wahrgenommen wird, sind nur „Erscheinungsformen“ des Raumes (ebd.: 64).

„Der öffentliche Raum der Gemeinde erfüllte früher viele Funktionen: Plätze, Straßen, Höfe, Gärten dienten nicht nur der Verbindung zwischen Punkten und der Überwindung von Entfernung. Sie waren zugleich Spielplätze für Kinder, Arbeitsraum für Erwachsene, Erholungsort für die Familie, Aufenthaltsplatz für Alte..., Träger städtischer Öffentlichkeit. Die zweckspezifische Nutzung des öffentlichen Raumes hat seine latenten Funktionen verdrängt.... Latente Funktionen sind zu manifesten geworden, die nun, in Grenzen, mit eingeplant werden können“ (Tenbruck nach Konau, 1997: 63).

### **Methodologische Konsequenzen**

Der Einseitigkeit jeder oben angeführten Auffassung zum Trotz kann man aus diesen hier kurz erörterten raumsoziologischen Ansätzen verschiedene Raumausprägungen erheben, die zusammen eine mehrperspektivische Untersuchung von Raumphänomenen ermöglichen. Denn „jede Konstitution von Raum ist bestimmt durch die sozialen Güter und Menschen einerseits und durch die Verknüpfung derselben andererseits“ (Löw, 2001: 218). Für die soziale Forschung bedeutet das, dass Raum in seiner Konstituiertheit als relativ und prozessual zu betrachten ist.

„Jede bewußte methodische Strukturierung einer zu untersuchenden Realität unterscheidet zwischen den Gegenständen des interessierenden Untersuchungsbereiches und den Relationen zwischen diesen im umfassenden Sinne. Wie ich schon angedeutet habe, haben sich bisherige Vorgehensweisen meist auf die *materiellen Elemente* des [Raum] Relativs konzentriert und Beziehungen nur aus Vergleichen abgeleitet. Ein entsprechend positionierendes Denken teilt die Dinge zunächst auf, definiert sodann die vorgeblich interessierenden Merkmale und ordnet dann erst abschließend mögliche Verbindungen zu - was immer auch anders Zusammengehörendes trennt. Diesem Vorgehen entspricht der Raum als Container aller körperlichen Objekte, denn dafür muss Raum zunächst leer sein, damit Dinge beliebig eingefüllt und angeordnet werden können, ohne dass Raum eigensinnig stört“ (Sturm, 2000: 151, Hervorhebung der Autorin).

Jedes Moment der Raumkonstitution soll isoliert und zugleich bezogen auf seine Relationen untersucht werden. Eine qualitative empirische Untersuchung von Raumkonstitution stellt diese doppelte Betrachtung in den Vordergrund. Die Beschreibung der interviewten Campesinos der Konstitution ihrer Siedlung bezeugt nämlich eine Verwobenheit von differenten Handlungsformen in Beziehung auf den Raum, die zusammen für seine Konstitution kooperieren: Landbesetzung des Raumes, Aufteilung der Parzellen, Erfassung von Normen und Gesetzen, ästhetische Gestaltung und Darstellung der Siedlung in der Öffentlichkeit.

---

<sup>36</sup> Der brasilianische Soziologe Otávio Ianni weist hierzu darauf hin, dass das Konzept des Systems eine aus der Kybernetik stammende Idee von funktionalen Verknüpfungen unterstellt. In diesem Konzept erscheinen Institutionen und Subsysteme, die zweckrationale Entscheidungen treffen, nur im Hinblick auf die Ausdehnung der jeweiligen Systeme. Es gehe hier um eine rein synchrone Fassung der Gesellschaft, die zur internationalen Vernetzung fortschreitet (1995: 35).

Der Überblick liefert allerdings wichtige Elemente zur Bildung eines angepassten Raumkonzeptes. Ich will aus der Erörterung der jeweiligen Autoren und Aufsätze die folgenden Aspekte hervorheben:

(i) Raumprozesse spielen sich in einem physischen Substrat ab, sie erschöpfen sich aber nicht darin. Die physischen Eigenschaften gelten hier eher als Ausgang des sozialen Handelns.

(ii) Die menschlichen Tätigkeiten stellen sich als Klassifikationsprozesse der Realität (Durkheim) dar. Sie zielen auf die Stiftung von Sinn und Ordnung ab. Raum resultiert hier aus der Suche nach Orientierung und nach Bildung von Identität mit dem Zugriff auf das Gedächtnis (Halbwachs).

(iii) Klassifikationsprozesse überlagern und etablieren sich durch Vergesellschaftung. Dadurch gewinnen gesellschaftliche Formen Vorrang und prägen den Raum. Aus dem Alltag hinaus führt das Handeln zur Strukturierung bzw. Entstehung von Institutionen (Giddens). Strukturen können jedoch auch durch die Wirkung von Abwesenden bezeichnet werden, die wiederum auf den Raum einwirken (Entbettung).

(iv) Die sozialen Prozesse in Bezug auf den Raum entfalten sich durch Repräsentationen, Symbole, Vorstellungen (Lefebvre, Durkheim). Die Repräsentationen werden durch konstante Abstrahierung und Funktionalisierung von Raum verdrängt, andere jedoch bleiben als latente Kräfte im Hintergrund des Alltagshandelns.

Im Hinblick auf den Entwurf eines Schemas zur empirischen Analyse der Konstitution von Raum bei den Campesinos scheint hier Dieter Läßle „Matrix Raum“ sehr geeignet, da er ein mehrperspektivistisches Verfahren vorsieht (Läßle, 1991: 194ff).

Auch Läßle lehnt den zweckmäßig konzipierten Raum der Physiker und Geografen mit Raumvorstellungen wie Gefäßraum oder wie Raum als passive Resultante der Anordnung körperlicher Objekte (Läßle, 1991: 195) ab. Er versucht dabei, die qualitativen Aspekte der Raumbildung - „alle lebensbezogenen und lebens-'erfüllten' Raumphänomene“ (Gosztonyi nach ebd.) - hervorzuheben, um die dynamischen, geistigen Kräfte zu erfassen, die in Raumprozessen impliziert sind. So übernimmt er die Auffassung von Gosztonyi, wonach Raum ein „Schoß“ sei. Er spricht über eine Matrix Raum, nicht im Sinne eines mathematischen Anordnungsschemas, sondern als „Stammutter“ oder „ursächliche Kraft“ (ebd.: 196), in der die Entfaltungsmöglichkeit schaffender Menschen<sup>37</sup> platziert wird, bzw. in der Raum und Menschen in „fortschaffenden und gestaltgebenden“ Prozessen zum Vorschein kommen.

Zur Charakterisierung dieser selbst strukturierenden „Matrix Raum“ formuliert Läßle vier Komponenten (ebd.):

---

<sup>37</sup> Sei es Zufall oder nicht, so ist hier doch als wichtig hervorzuheben, dass die interviewten Campesinos häufig ihr Land als *MutterErde* repräsentieren (siehe 7.6.4). Sie weisen durch diese tiefgreifende Metapher auf die Erwartung eines Raumes für die Entfaltung des Lebens hin. Diese Aussage liegt meines Erachtens dem Ansatz Läßles sehr nahe.

- 1- das materiell-physische Substrat
- 2- die gesellschaftlichen Interaktions- und Handlungsstrukturen
- 3- das institutionalisierte und normative Regulationssystem
- 4- das Zeichen-, Symbol- und Repräsentationssystem

Die Verknüpfungsmöglichkeiten zwischen den in den letzten Abschnitten erörterten Aspekten der Raumkonstitution und den vier Momenten von Lämples Matrixraum liegen auf der Hand. Denn Lämple unterscheidet Aspekte wie (i) die materiellen und naturhaften Eigenschaften, (ii) die im Raum implizierte soziale Praxis (Nutzungs- und Aneignungsverhältnisse), (iii) die Etablierung gesellschaftlichen Handelns in Beziehung zum Raum in Form von Institutionen und Normen sowie (iv) die ästhetische und symbolische Gestaltung des Raumes (Repräsentationen).

Zwei Aspekte sind in Lämples Verständnis besonders interessant: zuerst ermöglicht er die Berücksichtigung der Komplementaritätsverhältnisse zwischen Handelnden und Raum. Er versteht beim materiellen Aspekt den Raum als „umfassende Biosphärentotalität“ (ebd.: 196), die durch gesellschaftliche Prozesse verändert wird und wiederum diese Prozesse auch bedingt. Die Metapher des „Schoßes“ ist hierzu auch sehr geeignet, da sie auf in vielen Kulturen ursprüngliche Raumvorstellungen zurückgreift, bzw. Raum mit Grund und Boden, mit den schöpferischen Kräften der Natur verknüpft, die auf eine Raumvorstellung einwirken. So könnte Raum als Matrix z.B. für die Schnittstelle zwischen Identität und Raum oder zwischen mythischem Denken und Raum sehr nützlich sein. Der zweite Aspekt ist, dass Lämple den symbolischen Charakter des Raumes hervorhebt, der als eine kristallisierte Geschichte (Halbwachs) die Menschen umgibt.

## **2.5 - Ergebnis von Kapitel 2**

Ich habe das Problem der Spaltung zwischen Stadt und Land der Umstrukturierung der Räume durch die Globalisierung zugeordnet. Dazu habe ich erörtert, dass das Ländliche nicht mehr funktionalistisch gesehen werden darf, sondern als eine spezifische Form der Konstitution der sozialen Wirklichkeit. Das Ländliche kann daher als eine Ordnungskategorie des sozialen Handelns fungieren.

Die Globalisierung als eine widersprüchliche Bewegung - mit homogenisierenden Tendenzen auf der einen Seite und mit der Fragmentierung auf der anderen - wirkt auf diese Differenzierung besonders ein, indem sie den räumlichen Bezug relativiert, auf den sich das Stadt-Land-Binom stützt. Jeder Versuch, diese Differenzierung auf geografische Kategorien wie Territorium oder Ort abzustützen, wird fehlschlagen, da das Bestimmungspotenzial dieser Kategorien labil geworden ist. Bleibt daher die Frage nach einem angemessenen Raumkonzept, das zur Annäherung an das Phänomen der „Wiedererfindung des Ländlichen“ helfen kann.

Ich habe versucht, Raum als heuristische Kategorie zu nutzen. Die Revision dieser Kategorie durch die Darstellung einiger raumsoziologischer Ansätze bringt einige Elemente für die

Formulierung eines relativen, prozessualen Raumkonzepts. Raum ist dann keine starre Kategorie, sondern erweist sich durch das soziale Handeln als relativ und dynamisch. Die vier Momente der Raumkonstitution - physisch, ordnungs- und handlungsbezogen, institutionell-normativ und kulturell - öffnen einen breiten Katalog von Analysemöglichkeiten der Raumkonstitution. Methodisch werden diese Momente der Raumkonstitution in der empirischen Analyse aufeinander bezogen.

Der ländliche Raum wird im Folgenden nach den so formulierten Bestimmungskategorien untersucht. Das Ländliche erscheint dann als Produkt von sozialem Handeln, das sich ausgehend von einer physischen Referenz in einer Palette von Handlungsformen entfaltet. Remy (1993) folgend werde ich Raum und Handeln eng miteinander verknüpfen, wobei das Ländliche dann als ein „Feld von sozialen Handlungen“ bezeichnet werden kann.

## Kapitel 3 - Handeln und Repräsentation

### 3.1 - Raumkonstitution zwischen Handeln und Struktur

Im letzten Kapitel bin ich auf das Problem des Reduktionismus des Raumbegriffs auf seine physische Beschaffenheit eingegangen und habe auf die Notwendigkeit hingewiesen, ein relationales, sozial konstituiertes Raumkonzept zu entwickeln. Dazu habe ich zu erläutern versucht, dass Raum Produkt von gesellschaftlichen Prozessen wie Klassifikation, Strukturierung und Repräsentation ist. Immer wenn Menschen mit dem Plazieren und Anordnen von sozialen Gütern und Menschen beschäftigt sind, schaffen sie Räume, in denen sich wiederum gesellschaftliche Prozesse widerspiegeln. Gesellschaft und Raumreproduktion sind dadurch eng miteinander verbunden.

Nach der Klarstellung, dass Raumkonstitution und soziales Handeln eng miteinander verbunden sind, soll nun erläutert werden, *wie* durch Handeln Strukturen geschaffen werden, zu denen der Raum gehört. Die Frage ist keineswegs eine Tautologie. Die Frage greift nämlich auf die klassische Antinomie<sup>38</sup> Objektivität - Subjektivität zurück, wonach schwer zu formulieren ist, dass menschliches Handeln Vorrang vor den objektiven Strukturen hat. Während Objektivität immer mit dem Materiellen und Unpersönlichen verbunden wurde, wurde Subjektivität auf den dunklen und undurchdringbaren Bereich der Vorstellung und des individuellen Bewusstseins zurückgeführt.

Diese Antinomie muss durch neue Konzeption überwunden werden. Das dialektische Verhältnis, von dem man ausgehen muss, ist komplex: es verknüpft das Ideelle mit dem Materiellen, das Instituirende mit der Institution, das Individuum mit dem Kollektiv, das Kognitive mit dem Affektiven, den physischen mit dem gelebten Raum.

Daher sehe ich die Notwendigkeit, den raumsoziologische Ansatz durch handlungstheoretische zu ergänzen. Der Ansatz muss nämlich einen Zusammenhang zwischen sozialen und räumlichen

---

<sup>38</sup> Hier meine ich besonders, in Anlehnung an Giddens, den Strukturalismus und den Funktionalismus, die „den Vorrang des gesellschaftlichen Ganzen vor seinen individuellen Teilen (d.h. seinen konstitutiven Akteuren oder menschlichen Subjekten) [betonen]“ (1997: 51). Diese Denktraditionen neigen dazu, aus der Naturwissenschaft soziologische Prinzipien abzuleiten, um das menschlichen Handeln zu erklären. So wäre dann anzunehmen, dass genauso wie die Tiere instinktiv auf die Bedingungen ihre Umwelt reagieren, auch die Menschen konstant auf die Zwänge der gesellschaftlichen Struktur reagieren.



„objektiven“ Strukturen mit individuellem und kollektivem „subjektivem“<sup>39</sup> Handeln, bzw. einen theoretischen Zusammenhang zwischen den objektiven und subjektiven Faktoren herstellen, die in der Konstitution von Raum mitwirken. Die Konsequenz solcher Erweiterung für die vorliegende empirische Erhebung liegt auf der Hand: *die Fokussierung auf die Akteure und ihre Subjektivität bei der Aneignung vom Raum und seiner Gestaltung.*

### 3.1.1 - Die Verwobenheit von Struktur und Handeln

Struktur und Alltagshandeln, Gesellschaft und Individuen, sind in der Regel schwer zu versöhnende Pole eines Ganzen. Die soziologischen Strömungen spalten sich geradezu auf in Hinblick auf Schwerpunktsetzungen gegenüber diesem Dualismus (Treibel, 2000: 12; Serbser, 2000: 49ff). Es gibt Makroanalysen<sup>40</sup>, die mit großen sozialen Gebilden beschäftigt sind und Mikroanalysen, die sich meistens auf Individuen und ihre Interaktionen beschränken. Beide Ebene scheinen kaum Berührungspunkte zu haben.

Anthony Giddens ist einer der wenigen Soziologen, der versucht hat, diesen Mikro–Makro-Dualismus zu überwinden: Er ist der Auffassung, dass gesellschaftliche Strukturen als solche den Handlungen individueller Akteure nicht gegenüberstehen, sondern unmittelbar in diese Handlungen miteinfließen, und umgekehrt, dass die Handlungen von Akteuren Strukturen ‚schaffen‘. Dies nennt er die *Dualität von Handlung und Struktur* (Giddens, 1997: 77ff). Handlung und Struktur sollen nicht jeweils für sich betrachtet, sondern in ihrer gegenseitigen Beziehung analysiert werden. Ein dialektischer Ansatz von Objektiv und Subjektiv, Handeln und Struktur muss daher davon ausgehen, dass jede gesellschaftliche Struktur als Produkt menschlichen Handelns begriffen werden muss, da Struktur Medium und Basis eines jeden Handelns ist:

„In ihrem Handeln stehen die Personen in Wechselbeziehung zu ihrer - sozialen, dinglichen, räumlichen - Umwelt, eignen sie sich an und gestalten sie mit und um. Indem sie so handeln, machen sie Erfahrungen und bilden sich Vorstellungen, ohne welche weder ihre Erfahrung noch ihre Vorstellungswelt, noch aber auch ihre soziale Welt denkbar sind“ (Mackensen, 2000: 11).

Zunächst versuche ich zu erläutern, warum Alltagshandeln zu einer zentralen soziologische Kategorie geworden ist. Dann gehe ich auf den Begriff Strukturierung ein.

Ich gehe davon aus, dass die Fokussierung auf dem Alltag unter Einbeziehung von bestimmten Handlungstypen uns ermöglicht, die Konstitution von Raum in verschiedenen Lebensumständen wie Vertrautheits- oder Krisensituationen, institutionalisiertem wie abweichenden Verhalten zu erkennen. Das ist gerade in Blick auf den Forschungsgegenstand wichtig, da das Forschungsfeld

---

39 Subjektive Faktoren werden, Serbser zufolge (2000: 49) vor allem durch qualitative Methoden der Sozialforschung fokussiert, die eher der Verstehenden Soziologie, der Sozialpsychologie, dem symbolischen Interaktionismus zuzuordnen sind. Sie betreffen individuelles und kollektives Handeln in seinen Mitteln, Zielen und Rahmenbedingungen.

<sup>40</sup> Die Makroanalyse fokussiert, nach Giddens, „strukturelle Zwänge, die die Grenze für die freie Aktivität (...) setzen“. Die Mikrosoziologie dagegen „versteht man als Beschäftigung mit den Aktivitäten eines mit freiem Willen ausgestatteten Handelnden, die guten Gewissens theoretischen Standpunkten wie dem symbolischen Interaktionismus oder der Ethnomethodologie zur Erklärung überlassen werden können“ (Giddens, 1997: 193)

den Alltag von ländlichen Gruppen umfasst, der von Umbruchsituationen und Krisenbewältigungen geprägt wurde. Diese Umbruchsituation und Krisenbewältigung lösen Veränderungen von Gewohnheiten und Abweichungen sowie kreativ-gestalterisches Handeln aus, das neue Raumgestaltungen mit sich bringt.

Wie sind soziale Wandel und Raumkonstitution miteinander verknüpft? Wie spielen sich diese Prozesse im konkreten Alltag der Gesellschaft ab? Wie kann man über Raumkonstitution sprechen, ohne, auf der einen Seite die strukturellen Bedingungen zu vernachlässigen, die auf den Raum wirken, oder, auf anderen Seite die Akteure und ihre Handlungen in Alltagssituationen auszublenden?

### **3.1.2 - Handeln im Alltag: kontextuelle Anmerkungen**

Wenn man ein Raumkonzept entwerfen will, das sich für die Analyse ländlicher Gesellschaften im Brasilien eignet, muss man die Spaltung zwischen Objektiv und Subjektiv, Makro und Mikro in Betracht ziehen. In Brasilien wird die Agrarsoziologie immer wieder mit diesem Dualismus konfrontiert und tendiert methodologisch dazu, in der Makroebene haften zu bleiben. In der Forschung über die ländliche Bevölkerung Brasiliens lässt sich die Auffassung vieler Soziologen erkennen, wonach die Campesinos und ihre Räume bloße Empfänger, sozusagen ein Behälter der Auswirkungen der Moderne seien. Die Agrarsoziologie war, so Martins, „entschlossen der Annahme verhaftet, die ländliche Bevölkerung sei in sich rückständig angesichts der Entwicklung der Wirtschaft und der Geschichte und bilde so eine Insel der Überalterung inmitten des Paradieses der Moderne“ (Martins, 2002: 221, eig. Üb.). Die Campesinos wurden als „modern“ oder „vormodern“, „integriert“, oder „nicht integriert“ eingestuft. Solche Betrachtung blendete durch eine vordefinierte Kategorisierung die Akteure und die Subjektivität aus, mit der sie ihre Wirklichkeit bewältigen können.

Die Soziologie Brasiliens, die sich häufig als Wissenschaft der Modernisierung zu profilieren versuchte, büsste ihre Fähigkeit ein, die sozialen Probleme der ländlichen Gesellschaft zu erfassen, die sich aus der raschen Modernisierung auf dem Land ergaben. Häufig von der Wirtschaft instrumentalisiert, mangelt es der Soziologie vor allem an einer Verstehenden Soziologie, so Martins (Martins, 2002: 219ff), die bereit wäre, die Singularität der Art und Weise zu verstehen, wie die ländlichen Gesellschaften an den sozialen Prozessen und an der Geschichte teilnehmen. Sie muss die Beziehungen der Akteure – samt ihrer Irrationalitäten aus der Sicht der Wirtschaft – zu ihrer sozialen Umwelt begreifen (Martins, 2002: 225).

Deshalb wird hier methodologisch eine Verfahrensweise verfolgt, in der das Handeln in der Alltagssituation im Zentrum steht. Es interessieren besonders die Bedingungen, unter denen die Campesinos im Alltag Strategien zum Überleben entwickeln, Normen und Werte umgestalten, um sich neuen Lebensbedingungen anpassen zu können.

Ich versuche das Handeln der Campesinos als einen *Übergang* zwischen zwei Realitäten oder zwei Ordnungszuständen zu bezeichnen, die ich *Tradition* und *Moderne* nenne<sup>41</sup>. Zur Tradition gehört das Vertraute. Es entspricht der Welt der Campesino mit ihren Werten und Normen. Als Moderne wiederum betrachte ich die Auswirkungen der sozialen Strukturen, die in alle Bereiche des Alltagslebens eindringen und Veränderungen verursachen, Diskontinuitäten einführen, Anpassungen erforderlich machen und die Autonomie der Campesinos beschränken.

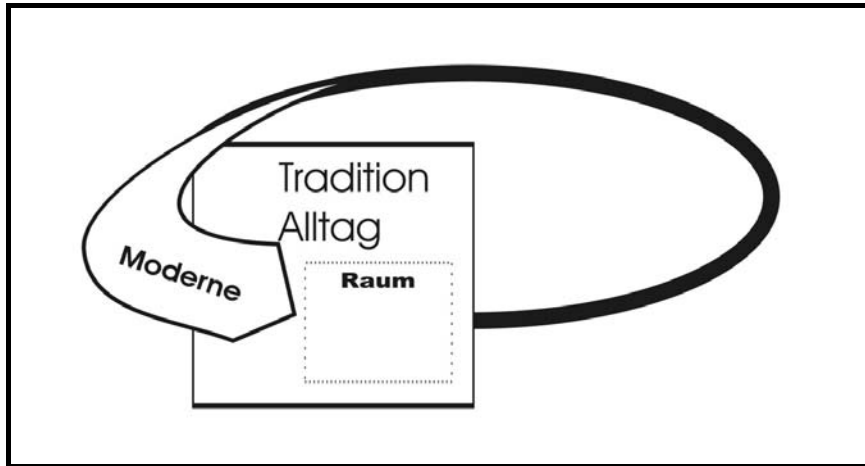


Abbildung 2 - Moderne dringt im Alltag ein. Quelle: eigene Darstellung.

Hier liegen die Verknüpfungen der raumsoziologischen Ausführungen des letzten Kapitels mit den handlungssoziologischen auf der Hand (Vgl. Abbildungen 1 und 2). Wenn Raum aus Handlungen konstituiert wird, dann sind Raum und Handeln von den Auswirkungen der Moderne betroffen.

### 3.2 - Der Alltagsmensch

Angesichts der o. g. Zuschreibungen der soziologischen Analysen über die ländliche Bevölkerung werde ich auf die Anwendung etablierter Begriffe verzichten, die in der brasilianischen Agrarsoziologie der letzten zwanzig Jahre diese Akteure als „modern“ oder „vormodern“ oder „integriert“ und „nicht integriert“ kategorisieren. Es interessiert mich eher, die Campesinos als „Alltagsmensch“ (oder „Gemeinmensch“ nach Schütz und Luckmann, 1975) zu bezeichnen, und sie damit im Alltag mit seinen praktischen Orientierungen und Konfliktlösungen - in Sinne einer „Kunst des Alltagshandelns“ (Certeau, 1988) - zu „verstehen“. Es geht darum, in Martins Worten, die Einzigartigkeit zu verstehen, wie die ländlichen Gesellschaften an den sozialen Prozessen und an der Konstitution ihrer Räume teilnehmen (2000a: 220ff).

---

<sup>41</sup> Indem ich diese zwei entgegengesetzte Dimensionen „Tradition“ und „Moderne“ nenne, versuche ich schon (in einer induktiv-deduktiven Verfahrensweise, siehe 6.1.2) den Sprachgebrauch der Campesinos zu berücksichtigen, wie sie die Konflikte in Alltag zwischen zwei verschiedenen Äußerung des Ethos („Leben nach der Tradition“ versus „modernen Lebensstil“) bezeichnen.

Ich möchte also einige Aspekte dieses Alltagsmenschen erörtern, die, aufgrund der o. g. Fokussierung in Frage kommen:

(i) *Der Alltagsmensch ist ständig mit der „gemeinsam geteilten Auslegung“ seiner Umwelt beschäftigt.* Zum wesentlichen Bedürfnis des Menschen nach Orientierung gehört das ständige Schaffen von Kategorien zur Klassifizierung der Ereignisse und Gegenstände. Diese Kategorisierung ist jedoch kein Produkt eines isolierten Individuums, sondern es erfolgt sozial. Die Auslegung der Umwelt ist zwar intersubjektiv und stiftet dadurch Zugehörigkeitsverhältnisse, die eine unerlässliche Bedingung für soziale Integration und Entwicklung der Identität sind. Das ist Moscovicis Konsensuswelt (1984: 22), die von der gemeinsamen Akzeptanz ihrer Mitglieder lebt. Die gemeinsame Auslegung sorgt für eine gewisse Kontinuität zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Für den Gemeinmensch ist die Konsensuswelt zunächst die sinnlich erlebte Welt. Diese Welt stellt sich der Gesellschaft aber als eine sichtbare, sich in ständigem Schöpfungsprozess befindende dar. Man merkt dabei, dass die Gesellschaft eine Stimme hat und einem menschlichen Wesen ähnelt. Moscovici sagt hierzu, dass in der Konsensuswelt „der Mensch der Maß aller Dinge ist“ (1984: 7).

Konsens in Alltagssituationen ist allerdings nur durch die Kopräsenz, bzw. durch Face-to-Face Beziehungen möglich (Giddens, 1997: 54). Wie schon im vorherigen Kapitel dargelegt wurde, ist die Kopräsenz Basis für die Entstehung des Ortes, der Intersubjektivität und Reziprozitätsverhältnisse zwischen den Akteuren. Durch Face-to-Face wird der gemeinsam geteilte Sinn jeder sozialen Handlung gestiftet.

Bei den interviewten Campesinos lässt sich die Konsensuswelt durch den Bezug auf ihren Wissensvorrat im Alltag erkennen. Campesinos besitzen ein praxisorientiertes Wissen (Certeau, 1998, Freire, 1977), bzw. ein „Tunwissen“ (Woortmann und Woortmann, 1997: 14), das ihnen tradiert wurde und gemeinsam aktualisiert wird. Dieses Wissen befähigt sie, nicht nur alltägliche Probleme zu lösen, sondern durch ihre Handlungen einen gemeinsam geteilten Sinn zu stiften. Der Sinn beruft sich auf eine symbolische Struktur, die dem objektiven Leben und der Umwelt dieser Alltagsmenschen vorangeht (siehe 7.3.3). Anhand dieser symbolischen Struktur wird die Arbeit nicht nur rational durchgeführt, sondern moralisch bzw. als Bedingung der Erfüllung eines sinnvollen Lebens betrachtet.

Der symbolische Interaktionismus<sup>42</sup> deutet auch auf die sehr komplexe Struktur der Lebenswelt<sup>43</sup> hin, die sich in vielfältigen Interpretationsmustern und Lektüren der Realität entfaltet. Ebenso komplex sind die Interaktionsprozesse zwischen den Akteuren. Die auf verschiedene Weise verschachtelte Lebenswelt lässt sich nur durch interpretative Prozeduren analysieren, die die interaktiven Prozesse der Gesellschaft als einen gesamten Aufbau kennzeichnen (Berger und Luckmann, 1974). Die interpretativen Schemata vermehren sich bereits innerhalb der systemischen Entfaltung der Gesellschaft. Spezifische Verhaltensmuster und Normen bilden konsensfähige Welten und ermöglichen so die sinnvolle Organisation des Alltags.

(ii) *Der Alltagsmensch ist mit einer Welt voller Diskontinuitäten und Umbruchsituationen konfrontiert.* Schütz und Luckmanns Phänomenologie fokussiert die Aufschichtung der Lebenswelt (1975). Denn die Welt erweist sich als eine, die durch Instabilitäten geprägt ist, und häufig von jeder Voraussicht abweichen. Gegenüber dieser Konsensuswelt steht die systemisch strukturierte, so genannte „verdinglichte“ Welt. Die Verdinglichung entspricht dem extremen Prozess der Objektivierung durch die zunehmende Einführung von Rationalisierung und Technik im Alltag. Diese rationalisierte Umwelt gerät gegen jedes praxisorientierte Handeln in Konflikt. Der Realität wird nach und nach eine entmenschlicht, passive Faktizität verliehen: “In the reified universe, society is transformed into a system of solid, basic, unvarying entities, which are indifferent to individuality and lack identity” (Moscovici, 1984: 20).

In komplexeren Gesellschaften wird die Spaltung zwischen diesen zwei Welten deutlicher. Ein Merkmal der Moderne ist die Instrumentalisierung des Alltags durch Expertenwissen, durch die Prägung aller Lebensbereiche durch Rationalität und Technik.

“Nowadays, non-verbal language - mathematics and logic - which has appropriated the sphere of science, has substituted signs for words, and equations for propositions. The world of our experience and of our reality has split in two, and the laws which govern our everyday world have, now, have no obvious relation to those which govern the world of science. If we are much interested today in linguistic phenomena this is partly because language is on the decline, just as we worry about plants, and nature and animals because they are threatened with extinction” (Moscovici, 1984: 18).

Moscovici weist darauf hin (Moscovici, 1984: 21), dass man zwar in einer Zeit lebt, in der die Konzepte Materialität gewinnen. Ideen werden zu Dingen. Fachmännische Tätigkeiten sorgen dafür, dass das Expertenwissen und seine Begriffe die Vorstellung in allen Lebensbereichen

---

42 „Interaktionsansätze versuchen, die subjektiven Kategorien des Handelns ernst zu nehmen und nicht über Typen- oder Modellbildung, sondern über hermeneutische Methoden den subjektiven Sinn, den die Akteure ihren Handlungen beimessen, zu entschlüsseln. Untersuchungseinheit ist dabei allerdings nicht der einzelne Akteur wie in den Rationalitätsmodellen, sondern die Interaktionssituation“ (Nohlen, 2003: 169).

43 Max Weber hatte in seiner Definition des sozialen Handelns (Handeln bezieht sich das auf das Verhalten Anderer und orientiert sich daran in seinem Ablauf 1980: 16ff) bereits das Element der Interaktion für eine Handlungstheorie vorweggenommen. Alfred Schütz, der die phänomenologische Tradition Edmund Husserls fortsetzte, vertiefte diesen Aspekt (Schütz und Luckmann, 1985). Um den Sinn des Handelns verstehen zu können, bedürfte es der Beantwortung der Frage, wie sich Akteure überhaupt sinnvoll aufeinander beziehen können, wie „gemeinsamer Sinn“ entsteht. Von der Weberschen Verstehenden Soziologie ausgehend entwickelten dann Schütz und Luckmann die „Theorie der Lebenswelt“. Diese Theorie hat sich als sein eigenes erkenntnistheoretisches Vorhaben vorgenommen, die soziale Analyse auf den „Gemeinmenschen“ zu richten und dadurch zu verstehen, wie diese Menschen ihre eigene „Wirklichkeit“ „verstehen“ und repräsentieren. Sie versucht dadurch den sinnhaften Aufbau des Alltags zu erfassen. Schütz und Luckmann zufolge können die Menschen viele Aufgabe des Alltags ohne großen Aufwand an Rationalisierung meistern. Das Leben wird pragmatisch geführt, wo die Erkenntnis von der routinemäßigen Lösung konkreter Problemen hergeleitet wird.

„kolonisiert“. Ähnlich formuliert Lefebvre, dass die Menschen von einer neuen Natur umgeben werden, die sich auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaft ausdrückt. Der Staat, die Rechtsinstitutionen, die ökonomischen und politischen Apparate, die Ideologien erscheinen als eine Wirklichkeit außerhalb des Menschen, die als undurchdringlich und nicht beherrschbar erfahren wird, da sie von außen auf sein Bewusstsein und seinen Willen wirkt (Lefebvre, 1986: 172ff). Dieser Prozess führt zur Aufsplitterung der Konsensuswelt in verschiedene symbolische Zusammenhänge (Giddens, 1997: 33ff), die neue Weltanschauungen hervorrufen. In den verschiedenen Bereichen des Alltags verlieren Orientierungsmuster an Gültigkeit.

Nach Martins stellen diese Diskontinuitäten einen neuen Charakter des sozialen Ausschlusses dar. Die moderne Gesellschaft ist nicht nur komplex und unberechenbar, sondern ist sie auch stark durch einer Kultur des Simulierens geprägt, also zu einer Schaufenstergesellschaft geworden. Die kapitalistische Gesellschaft verkündet strukturelle Änderungen für alle, realisiert jedoch viel weniger als sie verspricht (2000: 20). Komfort und hohe Lebensstandards werden versprochen, ohne dass angedeutet wird, wie sie zu erlangen sind. Sie mystifiziert die von ihr eingeführten sozialen Veränderungen, indem sie durch Propaganda und Kommunikationsmedien einen breiten Katalog von neuen Lebensstilen und -konzepten anbietet. Diese Möglichkeiten sind jedoch nicht jedem zugänglich. Inmitten einer Schaufenster- und Erlebnisgesellschaft finden überall Exklusionsprozesse und der Ausschluss großer Bevölkerungsanteile von wesentlichen Ressourcen statt. Damit führt die Moderne zu einer Welt des Zynismus.

Demzufolge stellten viele Autoren (Martins, 2000; Pereira, 2000; DaMatta, 1991) fest, dass die Modernisierung sich in Brasilien mit erhöhter Mobilität, Migration und sozialen Konflikten als „unvollendete Moderne“ entpuppt (Martins, 2000a: 24). Anstatt eines demokratisch geregelten Zugangs zu Dienstleistungen und Gütern vollzog sich in Brasilien eine Modernisierung der Märkte, die sich als Schauplatz der liberalen Zirkulation der Waren und des Konsums darstellen.

Hinsichtlich des vorliegenden Forschungsgegenstandes ist anzumerken, dass diese Diskontinuitäten sich ganz konkret als „auferlegte Mobilitäten“ (siehe 4.7) erwiesen. Den Zeugnissen der interviewten Campesinos zufolge ist die im Alltag eingeführte Instabilität Konsequenz des Verlustes an Überlebensgrundlage schlechthin. Sie deuteten auf die konkreten Erfahrungen des „Landlosseins“ hin. Von ihrem Lebensraum verdrängt, müssen sie sich in Landflucht oder Migrationbewegung in die Fremde wagen, in der Chaos und die Forderung nach Neubeginnen erfahren wird (Gomes, 2001: 33). Neue Referenzpunkte müssen gesetzt und neue Subjektivitäten in Kraft gesetzt werden. So ist es z.B. bei den von den Migrationbewegungen betroffene Campesinos, die sich einer urbanen Welt anpassen müssen oder bei Landarbeitern, die völlig neue Arbeitsverhältnisse annehmen müssen, um überleben zu können.

Auf dem Hintergrund des Kontextes von Abbrüchen und Diskontinuitäten, besonders bei Gruppen, die von Verdrängung und Migration betroffen sind, sind Hall (2003: 40) und Canclini (2002: 222) der Auffassung, dass Handeln aus der Perspektive des Kampfes um Überleben

verstanden werden soll. Überleben im Sinne der Suche nach objektiven Alternativen für die der Existenz drückt sich nicht nur in Form der Überwindung von Not und Anpassungszwang<sup>44</sup> aus, sondern durch die Entwicklung einer Kultur des Umformens, Aneignens, der Strategie, die Certeau mit dem Begriff der „Kunst des Alltagshandelns“ (1988) zusammenfasst. Darauf werde ich bei der Erörterung des strategischen Handelns (siehe 3.5.3) nochmals eingehen.

(iii) Als Alltagsmensch wird hier derjenige Mensch verstanden, der ständig unter den Widersprüchen des Alltags seine Biographie gestaltet. Es geht um einen Mensch, dessen Leben von der Suche nach Alternativen bestimmt ist, schlicht mit dem Kampf ums Überleben. Sein Alltag ist eng mit der Frage nach seiner Reproduktion, nach den Möglichkeiten seiner Existenz verbunden.

Dieser Aussage impliziert ein Perspektivenwechsel. Der Mensch ist nicht mehr aufgerufen, Subjekt einer verdinglichten „Geschichte“ zu sein, sondern er findet seine Möglichkeit in den Widersprüchen des Alltags. Die berühmte Marx'sche Formulierung, dass „die Menschen (...) ihre eigene Geschichte [machen], aber sie machen nicht aus freien Stücken, nicht unter selbst gewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen“ (1965: 115) gewinnt in dieser Epoche an Gültigkeit. In Wahrheit entdecken sich die Menschen im Alltag zunächst als Subjekte ihrer kleinen Geschichte, in Gestalt ihrer eigenen Biographie: „sie handeln unter Gefahren und Aussichten, die der Umstand mit sich bringt, dass sie die einzigen Geschöpfe sind, die ihre ‚Geschichte‘ in Kenntnis dieses Sachverhalts machen“ (Giddens, 1997: 79). Zurückgeworfen auf die widersprüchlichen Erfahrungen der Menschen im Alltag ihres Lebens greift der Gemeinmensch auf jene konkreten Visionen zu, die ihm Hoffnung vermitteln und so eine Anstöße für eine neue Wirklichkeit hin geben.

Diese Fokussierung eröffnet nach Martins (2000, 44ff) die Möglichkeit, eine Soziologie zu entwerfen, die nicht gleichgültig und nivellierend über Orte, Zeiten, Lebensbedingungen, Bewegungen, Familiengeschichten, Traditionen, Kulturen und Gender-Fragen hinweggeht.

„Der neue Held ist der im Alltag beschäftigte Gemeinmensch. In der kleinen Alltagswelt findet man die Raum- und Zeitstrukturen, wo sowohl die individuellen Willenskräfte als auch die mobilisierende Kräfte der Zivilgesellschaft verankert sind“ (Martins, 2000a: 57, eig. Üb.).

Der Fokussierung auf den alltäglichen Kampf kann ja utopische Elemente ans Licht bringen, weil in der Bewegungen des alltäglichen Überlebenskampfes auch die Feier des Lebens<sup>45</sup> zu „Offenbarungs- Erfahrungen“ wird: Alltägliche Orte wie Acker, Haus, Küche, Schule... werden als privilegierte Orte wahrgenommen, wo neue gesellschaftliche Entwürfen formuliert werden.

---

44 Diese Sicht unterscheidet sich allerdings klar von den Einwanderungsforschungen, die Migranten und Einwanderer aus der Sicht der Ausprägungen zwischen „Marginalität - Akkomodation - Assimilation“ (Wie Z.B. von Treibel 1990, oder Esser, 1980) darstellen. Für eine solche Sicht wäre die Empfängergesellschaft ein homogenes Ganzes und die „aktive“ Teilnahme der „Fremden“ beschränkt sich auf ihre Fähigkeit, sich in dieser Ganzheit anpassen zu können. Dagegen deuten die Ansätzen der s.g. Postcolonial Studies (Hall, 2003; Canclini, 2002) auf eine Auflösung und Zersplitterung der Differenzen durch die Bildung von interkulturellen Räumen. Begriffe wie „Patchwork“, „Hybridität“, „Synkretismus“ deuten auf die Verschmelzung von Identitäten und kulturellen Merkmalen, die konkret in neuen sozialen Formen münden können. Canclini z.B. (2002: 75ff), deutet in seinen Ausführungen über die Repräsentationen der Globalisierung die Entstehung von „Enklaven“ von Migranten in Großstädten Nordamerikas als Orte, wo die zunehmende Inkulturation zu völlig neuen sozialen Formen führt. Martins sieht in den Slums Brasiliens ähnliche Phänomene (2002).

45 Die Momente der Feierlichkeit und ihr „Offenbarungspotential“ im Alltag wird im Fall der sog. Romarias da Terra (Wallfahrten) exemplarisch dargestellt, siehe hierzu 5.6.1 und 7.3.2.

(iv) *Der Alltagsmensch bildet auf der Suche und in seinen Kämpfen wandernde Identitäten und Räume aus.* Identität wird dabei zunächst verstanden als „Prozess des Sich-Angleichens an einer Norm, die als gegeben und statisch empfunden wird“ (Zielinski, 2002: 11). Identitäten sind jedoch nichts Unwandelbares. Sie sind „Markierungen“, die im Raum und Zeit neu gesetzt werden (Giddens, 1997: 336). Sie entsprechen dem Bedürfnis sich von der Umwelt zu unterscheiden und zugleich in bestimmte soziale Gefügen integriert zu werden. Identität ist immer zugleich kollektiv und individuell. Durch konstantes soziales Wandeln wird Identität zu einer „Projektionsidentität“ und orientiert sich an der Veränderung der sozialen Strukturen (Castells, 2002: 12,) und nach einer notwendig werdenden reflexiven Gestaltung der eigenen Biographie (Giddens, 1991). Giddens in diesem Zusammenhang spricht von der Herausforderung der Moderne, in den Sinne, dass die Individuen ihre eigene Biographie sinnvoll gestalten müssen, und zwar losgelöst von ihrer Verankerung in Traditionen, Klassen oder anderen Zugehörigkeitsstrukturen. Diese Aufarbeitung der Identität verlangt im Alltag zunehmend Reflexivität, die Fähigkeit, das Leben im Alltag selbst zu steuern. Dies führt dazu, dass man heute nicht mehr von Identität als eine dauerhafte und homogene Eigenschaft der Individuen sprechen kann. Denn Identität wird in moderner Gesellschaften zu einem Konstrukt. Je mehr die Tradition ihren Griff verliert und je mehr das Alltagsleben entsprechend dem dialektischen Wechselspiel zwischen dem Lokalen und dem Globalen neu konstituiert wird, desto mehr müssen die Individuen über ihren Lebensstil durch Auswahl unter einer Vielzahl verschiedener Optionen entscheide. Die reflexiv organisierte Lebensplanung wird zu einem zentralen Moment der Strukturierung von „Ich-Identität“ (Giddens, 1991: 75).

Die reflexive Identitätsbildung taucht hier auf als eine „patchwork“, Zusammensetzung. Martins diagnostiziert nämlich die Entwicklung eines „doppeldeutigen Bewusstseins“, in dem rational und irrational, Tradition und Aufklärung zusammenexistieren (Martins, 2000a: 35ff). Dieser unvollendete Prozess widerspiegelt sich in alltäglichen Verhältnissen, in denen das Simulieren und die Täuschung herrschen als eine Art strategische<sup>46</sup>, relationale Handlung der Individuen den Normen und Institutionen gegenüber (DaMatta, 1991: 90ff). Für DaMatta ist die brasilianische Gesellschaft zugleich modern und traditionell. Sie kombiniert im Lauf ihres historischen und sozialen Prozesses das öffentliche Individuum mit der privaten Personalität, die Familie mit der sozialen Klasse, Religion mit der modernsten Wirtschaft. Alles bildet ein System mit deutlich getrennten, internen Räumen, die keinen dominierenden oder hegemonialen sozialen Kode zulassen: „Wir wechseln unsere Haltung je nach Raum, da wir den differenzierten Werten und Weltvorstellungen dieser Räumen unterworfen sind, die uns ein spezifisches Bild der brasilianischen Realität liefern“ (DaMatta, 1991: 120, eig. Üb.).

---

<sup>46</sup> Bestimmte Analysen von zunehmenden Migrationsbewegungen im Lateinamerika und die sich daraus ergebende Entstehung von „Enklaven“, von interkulturellen Räumen in den Großstädten deuten auf solche Diskontinuitäten und zugleich auf die Herausbildung einer „hybriden Kultur“ (Canclini, 2003, Hall, 2003: 31ff) hin. Der hybride Charakter der Kulturen ergibt sich aus der Tatsache, dass man in modernen Gesellschaften nicht mehr über „authentische“ oder „unauthentische“ Identität sprechen kann, sondern über eine konstante Neuformulierung, also die Interaktion und Koexistenz differenter kultureller Elemente. Identität<sup>46</sup> ist dadurch zu einen persönlichen Projekt geworden. Sie muss immer wieder neu „übersetzt“ werden, angesichts der neuen Impulse und Einwirkungen aus der sozialen Umwelt.



### 3.3- Reflexives Handeln und Strukturierung

Ich habe bisher einige Grundüberlegungen zu den Begriffen Alltag und Handeln dargelegt. Für mich gelten die Erfahrungen und Handlungskompetenzen im Alltag als Ausgangspunkt für die Wahrnehmung und Konstitution von Raum. Damit kann ich erklären, wie Alltagsmenschen imstande sind, ihre Handlungsformen neu zu formulieren, um auf die neuen Auflagen der Modernisierung zu antworten. Denn bei der empirischen Erhebung handelt es sich um eine Untersuchung von Campesinos, Alltagsmenschen also, die Ressourcen schaffen und durch Landbesetzung und die Errichtung einer Siedlung soziale Strukturen bilden. Dass sie so was leisten können, widerspricht der Annahme, dass sie, aufgrund ihrer geografischen Isolation und traditionellen Einstellung, tendenziell kaum Einfluss auf die zentralen Entscheidungsinstanzen ausüben würden (siehe hierzu Abschnitte 1.2; 3.1.2).

Um zu verstehen, wie die Menschen Einfluss auf strukturelle Faktoren ausüben und einen sozialen Wandel überhaupt einleiten können, muss man, um es noch einmal zu betonen, auf die Verwobenheit des Alltagsverhaltens, die Routine also, achten. Giddens erkennt im Alltag der Gemeinmenschen ein Set von gewohnheitsbedingten Handlungen, die ihnen bei der Bewältigung ihrer Aufgaben helfen (Giddens, 1997: 95ff; Löw, 2001: 162).

*Hier ist wichtig zu erwähnen, dass Giddens die Strukturen der Gesellschaft nicht den Menschen als etwas Äußerliches versteht, sondern die Strukturen sind, im Sinne Durkheims, den Menschen „Inwendig“. Die Rolle der Routine als ein Strom kontinuierlichen Verhaltens mit der Vielfalt von Handlungs- und Orientierungsmustern ist dann zentral, um das Bestehen der gesellschaftlichen Strukturen zu verstehen. Dort werden die Prinzipien zur Entstehung von Strukturen gefunden.*

Die Tatsache, dass die Prinzipien der gesellschaftlichen Strukturen im Alltagsverhalten zu finden sind, lässt sich in der Regel schwer erkennen, da die soziologischen Ansätze zur Untersuchung dieser Ebene, wie schon erwähnt, häufig einer objektivistischen Prägung verhaftet bleiben (Giddens, 1997: 336). Jedoch liegt in dem repetitiven Charakter des Alltagshandelns die Quelle zur Erklärung des Wesens der Institutionen und der Reproduktion des sozialen Lebens. Die Ausdehnung routinierten Handelns und Beziehungen in Raum und Zeit, bringen Strukturen zustande.

„Routinen sind konstitutiv für die kontinuierliche Reproduktion der Persönlichkeitsstrukturen der Akteure in ihrem Alltagshandeln, wie auch für die sozialen Institutionen; Institutionen sind solche nämlich nur kraft ihrer fortwährenden Reproduktion“ (Giddens, nach Löw, 2001: 163).

Ich verwende, in Anlehnung an Giddens den Begriff *Struktur* in Sinne von „*soziale Organisation*“. Strukturen, die für Giddens zunächst „nur in der organischen Basis des menschlichen Bewusstseins“ vorhanden sind, beginnen im Alltag durch Handeln Gestalt anzunehmen und reproduziert zu werden (Giddens, 1997: 36; Löw, 2001: 161ff). *Struktur ist Medium und Resultat des Handelns.*

Mit *Strukturierung* verstehe ich weiterhin, die Art und Weise, wie sich gesellschaftliche Gruppen ihre Ressourcen aneignen und sozial vermitteln. Strukturen beinhalten „Regeln und Ressourcen, die in rekursiver Weise in die Reproduktion sozialer Systeme einbezogen sind“ (Giddens, 1997: 432). Empirisch lässt dies gut erkennen: die Konstitution eines Ortes, bzw. die Errichtung einer Siedlung impliziert die Handhabung von materiellen Ressourcen, sowie den Zugriff auf die Machtverhältnisse, die den Zugang zum Land einschränken. Subjektive Faktoren wie Begehren, Gedächtnis, Wertebildung der Akteure wirken ebenso in diesen Prozess hinein. Die subjektiven Komponenten des menschlichen Handelns lassen sich nämlich nicht als Irrationalität oder Obskurität beiseite legen. Gedächtnis, Begehren und Repräsentationen sollen, wie Gaiger in seine Untersuchung von Bauernorganisationen feststellte, für das Verständnis des sozialen Prozesses, ernst genommen werden, da objektive und subjektive Faktoren im Bewusstsein der Akteure dialektisch wirken. Jede Handlung widerspiegelt, so Gaiger, was Menschen beabsichtigt machen, um auf Zwänge zu reagieren, die ihren Absichten entgegen. Der Sinn, der auf die Handlungen einwirkt, enthält eine objektive Dimension, ebenso wie die materielle Aktion Absichten entspricht (Gaiger, 1994: 466). Giddens spricht in gleichen Zusammenhang von Strukturprinzipien, die über die Struktur in allgemein einwirken und allgemeine Strukturen in spezifische Strukturen objektivieren. Der homogene Raum kann durch Strukturprinzipien zur gelebten Raum, zum Ort objektiviert werden.

Mit dem Begriff „Strukturierungsprinzip“ bezieht sich Giddens zunächst auf Durkheims soziale Morphologie, wonach die Strukturen der Gesellschaft, zu dem der Raum gehört, Produkt menschlicher Klassifikation und Sinndeutung sind (siehe 2.4.2). Wie schon erörtert wurde, weist Durkheim auf das Bestehen von den Menschen innewohnenden Deutungsstrukturen, auf eine symbolische Struktur also, hin, die der Umwelt Sinn verleiht, bzw. sie durch Werten und Normen eine soziale Gestaltung gibt. Anders als bei Durkheim versteht aber Giddens, dass der Bezug auf einen symbolischen, tradierten innewohnende Struktur nicht mehr vorrangig in Form von normativen Vorgaben vorkommt (Giddens, 1996: 122). „Freigesetzt“ von den bindenden Traditionen (Beck, 1991: 37) werden die Akteure in der modernen globalisierten Gesellschaft zunehmend gefordert, reflexiv zu handeln. Sie beziehen sich daher auf die Vorgaben, von denen sie damals die Sicherheit und den Sinn ihres Tuns erhalten, nicht mehr mechanisch. Die Menschen sind nämlich gefordert, ihre Biographie reflexiv zu gestalten (Giddens, 1991), eigene Einstellungen und Verhaltensweisen in Frage zu stellen, Entscheidungen zu treffen und immer wieder neu auszuprobieren. Schließlich bezeichnet Giddens die Herausforderung der Moderne als ein soziales Labor: „Wir alle stecken in Alltagsexperiment, deren Resultate so offen sind wie die des die Menschheit als ganze betreffenden Experiments“ (Giddens, 1996: 118).

Wie kommen diese den Menschen innewohnenden Strukturierungsprinzipien zum Ausdruck? Dies identifiziert Giddens in den subjektiven Inhalten, die sich durch Interaktion und Kommunikation unter den Akteuren entfalten. Er verweist mit seinem Fokus auf die Routine auf eine reflexive Kompetenz der Akteure bei ihren Strukturierungsprozessen. Mit großer

Ähnlichkeit zu der Handlungstheorie Habermas<sup>47</sup> verweist Giddens auf eine kommunikative Kompetenz der Akteure, die im Lauf ihrer Entfaltung eine Logik der Praxis entwickeln, die rekursiv die Prinzipien für die Strukturierung bilden. Giddens nennt dies *doppelte Hermeneutik*<sup>48</sup>. Die Akteure<sup>49</sup>, laut Giddens, sind in der Lage, diskursiv ihre Handlungen zu erklären (oder sie zu verbergen). Sie „besitzen als integralen Aspekt dessen, was sie tun, die Fähigkeit, zu verstehen, was sie tun, während sie es tun“ (Giddens, 1997: 36) und sie können zugleich „falls sie von anderen danach gefragt werden, Gründe für ihr Handeln angeben“ (ebd.: 431). Die Akteure wachsen im Laufe der Sozialisation zu relativ autonomen, erwachsenen Menschen heran. Sie besitzen die Fähigkeit zur *Reflexivität* und *Selbstreflexivität*. Sie weisen soziale Kompetenz auf:

„Das Wissen über gesellschaftliche Konventionen, über sich selbst oder über andere menschlichen Wesen, das in der Fähigkeit steckt, in der Vielfalt gesellschaftlicher Lebenskontexte sich „zurechtfinden“ zu können ist detailliert und verblüffend. Alle kompetenten Gesellschaftsmitglieder sind in der praktischen Durchführung sozialer Aktivitäten beträchtlich qualifiziert und soziologische Experten. Ihr Wissen bleibt der fortwährenden Strukturierung des sozialen Lebens nicht äußerlich, sondern fließt integral darin ein. (...)“ (ebd.: 78).

In Bezug auf die interviewten Campesinos lässt sich diese *diskursive Reflexivität* betrachten: sie äußern sich mit kommunikativer Kompetenz. Bei den Interviews war auffällig, wie sie ihre heutige Situation mit der Vergangenheit verbanden. Sie konnten narrativ verschiedene Lebensetappen sinnvoll so gliedern, dass nicht mehr von Schicksal die Rede war, sondern von einer Reihe von Entscheidungen, von Abwägen von Risiken und Chancen, die sie dazu veranlasst haben, Auswege zu finden.

### 3.3.1 - Lebenswelt, Entbettung und ontologische Unsicherheit

Strukturierung ist aber keine beliebige Handlung. Bei der Strukturierung treten Einschränkungen und Zwängen ein, die das Handeln der Akteure im Alltag bedingen. Ihre Ursachen bleiben meistens den Akteuren unbekannt. Hier ist die Unterscheidung zwischen *Struktur* und *System* von großer Bedeutung. Sowohl Habermas als auch Giddens unterscheiden beide Ebenen scharf voneinander. Für diese Autoren ist eine Tatsache, dass im Alltag oder in der Lebenswelt die Wirkung von endogenen Faktoren stattfindet, die die Handlungskompetenz der Akteure

---

<sup>47</sup> Wie sich aus den letzten Überlegungen zu dem Spannungsfeld zwischen Alltags- oder Lebenswelt und Moderne erkennen lässt, weisen die Theorie des kommunikativen Handelns Habermas und die Theorie der Strukturierung Giddens viele Ähnlichkeiten auf. Sie liegen, für Treibel, auf der Hand: beide Akteure beziehen sich auf symbolischinteraktionistische Ansätze und eine Überwindung subjektivistischen und objektivistischen Traditionen zu formulieren, die an der Makro - Mikro Spaltung gehaftet sind. Vor allem der Verweis auf dramaturgisches Handeln Goffmans gilt als Baustein des kommunikativen Handelns bei Habermas, bzw. diskursive Reflexivität bei Giddens (Treibel, 2000: 242ff).

<sup>48</sup> „Soziologische Beschreibungen haben die Aufgabe, die Bedeutungssysteme zu vermitteln, an denen die Akteure ihr Verhalten ausrichten. Diese Beschreibungen aber sind interpretative Kategorien, die ebenfalls Übersetzungsanstrengungen verlangen, um sie in das in soziologischen Theorien enthaltene Bedeutungssystem und wieder zurück zu transferieren“ (Giddens, 1997: 338). Die Beschreibungen erweisen sich als eine wechselseitige Durchdringung beider Interpretationsebenen. Diese doppelte Hermeneutik kommt sowohl bei den Laien in ihren Bemühungen, im Alltag das Leben zu interpretieren und zu steuern als auch bei den Analysen der Spezialisten vor.

<sup>49</sup> Der Begriff „Akteure“ ist auf Giddens und Goffmans Theorie zurückzuführen. Ich nutze den Begriff gelegentlich, um die Tatsache hervorzuheben, dass die Individuen im Alltag in „sozialen Feldern“ auftreten müssen, die sich - wie auf einer „Bühne“ von unterschiedlichen sozialen Interaktionen- entsprechend darstellen müssen.

relativiert und begrenzt. Giddens nennt diese Wirkung „Entbettung“ (1999: 34), und Habermas die „Rationalisierung der Lebenswelt“ (1985: 455), also eine „völlige Unterwerfung der Lebenswelt unter das System, unter die systemischen Imperative“ (Treibel, 2000: 169). Das zunehmende Angewiesen Sein auf technisches Wissen, Bürokratie oder Expertentum im Alltag stellen die Grenzen für die schöpferischen Tätigkeiten der Akteure im Alltag dar. Sie schränken die Autonomie ein.

In dieser Hinsicht können verschiedene Beispiele genannt werden. Kontextuell gesehen, wird die Einschränkung durch den Zusammenhang von Faktoren, die den Alltag der Campesinos bedingen, als „konservative Modernisierung“ bezeichnet. Im Kapitel 5 möchte ich erläutern wie die Auflagen der Modernisierung, mit neuen Produktionsstandards in der Landwirtschaft und mit der Ablehnung von dem auf Tradition und Erfahrung beruhenden Wissen der Campesinos zu einer Einschränkung der Handlungsfreiheit auf lokaler Ebene und letztendlich zur Verdrängung führt. Denn die Entbettung bringt für die Akteure nicht nur Einschränkungen im Alltag sondern auch existentielle Unsicherheit hervor. Die Alltagsmenschen werden nach und nach aufgefordert, an komplexe Systeme zu vertrauen, deren Gestaltung und Kontrolle ihnen jedoch entweicht<sup>50</sup>.

Die daraus resultierende „ontologische Unsicherheit“ drückt sich durch das Gefühl mangelnder Kompetenz im Alltag und durch die Ungewissheit über die Reproduktion des Lebens aufgrund der Abhängigkeit von externen Faktoren und abwesenden Akteuren aus. Die ontologische Unsicherheit stellt ein zentrales Phänomen moderner Gesellschaft dar. Hier möchte ich eine zentrale Annahme hinzufügen, nämlich, dass die „*ontologische Unsicherheit*“ und ihr Gegensatz „*Vertrauen*“ entscheidende Faktoren zur Erklärung sozialen Wandels bei ländlichen Bevölkerungen darstellen. Anhand der gegensätzlichen Kategorie Vertrauen wollte ich mich an Phänomene wie einerseits Verdrängung, Migration, Landflucht und andererseits Errichtung von Lebensräumen (wie die untersuchte Siedlung der Fall ist) und soziale Inklusion annähern.

Vertrauen ist eine Schlüsselkategorie zum Verständnis von Phänomenen sozialer Exklusion wie Verdrängung, Migration, Landflucht oder von Phänomenen sozialer Inklusion wie die Errichtung von Lebensräumen (wie die untersuchte Siedlung der Fall ist) oder Gemeinschaften.

„In vormodernen Kontexten steht die Lokalität im Brennpunkt der ontologischen Sicherheit, die durch diese ortsgebundene Fundierung, in einer Art und Weise gestützt wird, die sich unter den Bedingungen der Moderne im wesentlichen aufgelöst hat“ (Giddens, 1999: 130)

Die Beseitigung von Unsicherheit, die bei den konstanten Wandlungsprozessen moderner Gesellschaft vorkommt, ist wiederum eine unerlässliche Bedingung für sozialen Wandel. Giddens bezieht sich in diesem Zusammenhang auf Goffman (1985) und verweist auf die Vertrautheit von Face-to-Face Interaktionen, als eine Voraussetzung für Integration. Denn die Entbettung verweist auf die Tatsache, dass soziale Beziehungen heute immer weniger von

---

<sup>50</sup> „Das Vertrauen des Laien in die Expertensysteme beruht, (...) weder auf vollständiger Aufklärung über diese Prozesse noch auf der Beherrschung des daraus hervorgehenden Wissens. Zum Teil ist das Vertrauen unweigerlich ein ‚Glaubensartikel‘“ (Giddens, 1999: 42).

*Anwesenden* artikuliert werden. Als Pendant zu der Entleerung der sozialen Verhältnisse durch die Durchdringung abstrakter, unpersönlicher Systeme (Lefebvre, 1986: 120) im Alltag rückt das Bedürfnis nach persönlichen, gesichtsabhängigen Beziehung im Zentrum des Alltagslebens. Es geht um eine Frage nach den Möglichkeiten, wieder im Alltag Steuerung zu gewinnen.

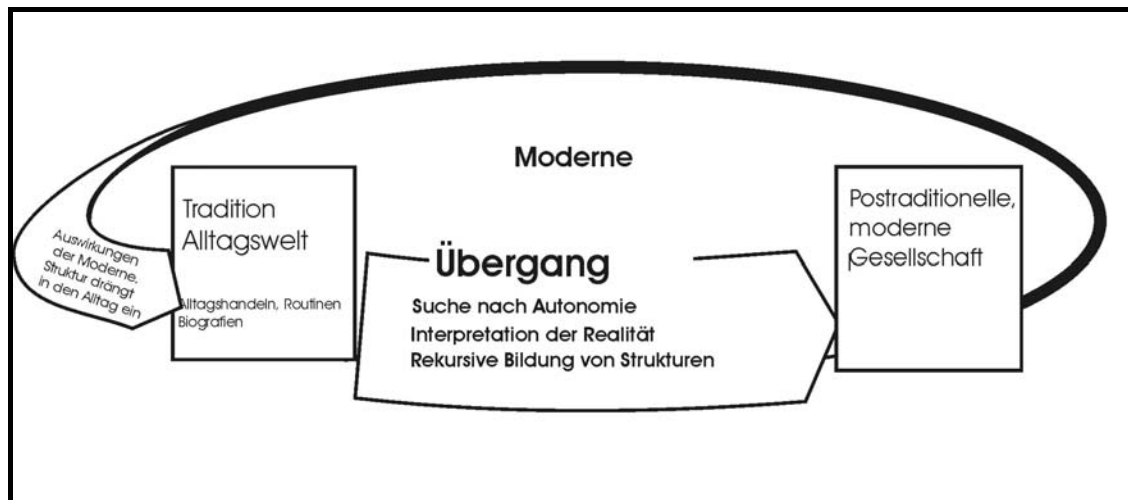


Abbildung 3 - Strukturierung zwischen Alltag und Moderne. Quelle: eigene Darstellung

Giddens versteht deshalb unter soziale Integration die Gewinnung von Kontrolle und Vertrauen auf lokaler Ebene, was er Rückbettung nennt: „Reziprozität von Praktiken zwischen Akteuren in Situation von Kopräsenz, und zwar verstanden als deren Kontinuität in und deren Disjunktion zwischen Begegnungen“ (Giddens, 1997: 431). Diese auf Vertrauen beruhenden Interaktionen und Praktiken ermöglichen die Ausarbeitung von Subjektivitäten, wie Tradition, Riten, Gedächtnis oder Normen angesichts konstanter Transformationen unserer Zeit. Hier tauchen dynamisch die in den Akteuren innewohnenden „Strukturprinzipien“ auf. Die Akteure produzieren „gemeinsames Wissen“ (knowlegebility), ein praktisches Bewusstsein, „das alles [umfasst], was Handelnde stillschweigend darüber wissen, wie in den Kontexten des gesellschaftlichen Lebens zu verfahren ist, ohne dass sie in der Lage sein müssten, all dem einen direkten Ausdruck zu verleihen“ (Rösener, 1998: 134).

### 3.3.2 - Kompetenzfelder

Diese Argumentation mag bisher ziemlich abstrakt aussehen, und es mag an konkreten Beispielen mangeln. Dennoch ist meine Absicht in der vorliegenden Studie, ausgehend von der Strukturierungstheorie Giddens, empirisch festzustellen, wie Raumgestaltungen aus der Subjektivität der Akteure im Alltag möglich sind. Deshalb versuche ich jetzt die bisherigen Überlegungen über Raum und Handeln in Form eines Schemas zu konkretisieren, die bei der Systematisierung der Aussagen der Campesinos über ihre Handlungen um Raum helfen kann. Wie ich am Anfang dieser Studie dargestellt habe, befinden sich die einst an ihrer traditionellen Gebundenheit verhafteten Gesellschaften in einer konstanten Auslegung ihrer Umwelt. Durch diese Interpretationen wird ihre Realität Gegenstand neuer Repräsentationen und es kommt eine

neue Praxis zustande. Angesichts der Komplexität und Undurchschaubarkeit der Gesellschaft, ist die Frage nach der Konstitution der Orte, Territorien oder Räume, eine Frage nach einer neuen Orientierungskategorie. Die Akteure werden dabei gefordert, ihre Orientierung reflexiv zu formulieren. Dadurch sind die Grundlagen zur Herausbildung von Strukturen, wie Raum, gegeben.

Ausgehend von Giddens Reflexivitätsbegriff, versuche ich einige Felder zu erläutern, wo die Ausübung dieser Reflexivität Konturen erhält. Dadurch bilde ich zugleich ein Raster zur Interpretation der Aussagen der Interviewten. Diese Schema ergibt sich allerdings aus der Kombination induktiver (aus der Beschreibung) und deduktiver (theoriegeleiteter) Verfahrenweisen, wie ich bei der Erklärung der Forschungsmethode erläutere (siehe 6.4.1).

Empirisch habe ich festgestellt, dass die Campesinos, indem sie sich bemühen, ihre Handlungen kohärent darzustellen, diese in verschiedenen Spannungs- und Kompetenzfelder kategorisieren und so die jeweiligen Handlungen einstufen. Dieses Spektrum verleiht dem sozialen Handeln einen dynamischen, relationalen Charakter, der in den räumlichen Verhältnissen mitwirkt. Ich werde im Folgenden auf einige dieser Handlungsweisen eingehen.

In der empirischen Erhebung werde ich mich auf drei Ebenen des Alltagshandeln beziehen: (i) auf normatives Handeln mit Berücksichtigung von sozialem Gedächtnis, Tradition und Werten, (ii) auf strategisches Handeln und (iii) rituelles Handeln. Unter Aufnahme dieser drei Aspekte werde ich auf den in dieser Studie zentralen Begriff Raumrepräsentation eingehen.

Die von mir vorgenommene Auswahl lässt sich theoretisch ableiten. Habermas, ausgehend von Poppers Unterteilung der Weltbezüge (Habermas, 1985: 119ff) und vom intersubjektiven Charakter der „Lebenswelt“ (nach Schütz und Luckmann, 1975), weist darauf hin, dass die Individuen ständig eine „Kartographie“ ihrer eigenen erlebten Wirklichkeit bilden, d.h., sie klassifizieren ihre Welt bezugsorientiert:

„Dieser Bereich, diese Wirklichkeit, diese Welt - wie immer wir sagen wollen - ist sehr unterschiedlich und komplex, und die Menschen in der Gesellschaft sind ständig durch Ausprobieren bestrebt, mit dieser Welt zurecht zu kommen, sie zu kartographieren, ihre entsprechenden Karten zu koordinieren. Das Leben in einer unhandlich großen und veränderlichen Gesellschaft gestattet weder ein perfektes Kartographieren noch eine perfekte Koordination der Karten“ (ebd.: 120).

Habermas weist darauf hin, dass die Akteure solche Unterteilung brauchen, um die mögliche Rahmen festzustellen und sich kommunikativ über ihre Welt zu verständigen (1985: 126). Denn jede soziale Lebenswelt hat eigene Reproduktionsbedingung, mit jeweils spezifischen Wahrheitsbezügen, die argumentativ in gemeinsam geteilte Deutungs- und Verständigungshorizonten sich aufbauen lassen. Die Kartographie des Handelns bezieht sich auf Geltungsansprüche einer „Wahrheit“, die als vernünftige und verständigungsorientierte Einstellung, zum Mechanismus Handlungskoordination wird. In diese Sinne schlägt Habermas drei Handlungsformen vor, die aus drei Weltbezügen entstehen. Die Grenzen zwischen den drei Handlungstypen sind allerdings flüchtig, wobei sie für Habermas unter einem umfassenden

Handlungstyp stehen, nämlich dem kommunikativen Handeln, das Anteil an allen anderen Handlungsformen nimmt (Treibel, 2000: 165).

Aus der Begegnung mit der *objektiven Welt* leitet Habermas das teleologische Handeln ab. Mit diesem Handeln verfolgt der Akteur einen Zweck bzw. „bewirkt das Eintreten eines erwünschten Zustandes, indem er die in der gegebenen Situation erfolgversprechenden Mittel wählt und in geeigneter Weise anwendet“ (1985: 127). Dies führt zu einer Situationsdeutung und zu einer entsprechenden Entscheidung zwischen Handlungsalternativen. Ich nenne dieses Handeln strategisch, wobei ich die Habermas'sche Bezeichnung dieses Handelns als utilitaristisch, nicht nachvollziehen kann. Darauf werde ich bei der Erörterung dieser Handlungsart eingehen.

Aus der Begegnung mit der *sozialen Welt* leitet Habermas das normative Handeln ab. Dieses Handeln bezieht sich auf Mitglieder einer sozialen Gruppe, die ihr Handeln an gemeinsamen Werten orientieren. Die Befolgung von Normen zielt auf die Erfüllung einer generalisierten Verhaltenserwartung. Im Unterschied zu strategischem Handeln zählt für das normative Handeln nicht die Erwartung eines prognostizierten Ereignisses, sondern soziale Anerkennung, bzw. dass „die Angehörigen zur Erwartung eines Verhaltens berechtigt sind“ (1985: 127).

Schließlich sieht Habermas das Bestehen einer *subjektiven Welt* (nach Treibel, 2000: 166), die von den Teilnehmern ein dramaturgisches Handeln erfordert. Hier suchen sich die Akteure Darstellungsformen, um ihre Gefühle, Wünsche, Einstellungen, kurzum, ihre Subjektivität dem „Publikum“ zum Ausdruck zu bringen. Goffmans Begriff Selbstrepräsentation ist für Habermas zentral. Ich habe diesen Weltbezug „*symbolische Welt*“ und den Handlungstyp *rituelles Handeln* genannt, da Symbol Träger der Subjektivität schlechthin ist und das Ritual - das für Habermas im dramaturgischen Handeln impliziert ist - andere kognitive Kategorien (wie Glaube, Hoffnung und Utopie) und Äußerungsformen (wie Religion) umfasst, die als dramaturgisches Handeln nicht zu begreifen sind.

Letztendlich, bevor ich näher auf die drei Handlungstypen eingehe, möchte ich noch eine Verknüpfung mit den im zweiten Kapitel (siehe 2.4.5.) erläuterten vier Charakteristiken der Raumkonstitution nach Läßle ziehen und damit auf Theorieebene raumsoziologische mit handlungssoziologische Ansätzen eingliedern. Ich sehe - trotz der Gefahr einer schematischen Verkürzung oder deterministischen Theorieableitung - einen klaren Zusammenhang zwischen den vier Momenten von Läßles Matrix Raum und den o. g. drei Handlungsformen.

- (i)- das materiell-physische Substrat
- (ii)- die gesellschaftlichen Interaktions- und Handlungsstrukturen
- (iii)- institutionalisiertes und normatives Regulationssystem
- (iv)- Zeichen-, Symbol- und Repräsentationssystem

Die Raumkonstitution, als Produkt eines sozialen Handelns, wird durch die drei Handlungsformen konsequent zur Entfaltung gebracht, indem die von Läßle beschriebenen drei

letzten Charakteristiken der Raumkonstitution (denn die materiellen und naturhaften Eigenschaften (i) sind als gegeben angenommen).

Die im Raum implizierte soziale Praxis (Nutzungs- und Aneignungsverhältnisse) (ii) bezieht sich auf die objektive Welt und wird durch strategisches Handeln zur Entfaltung gebracht. Die Etablierung gesellschaftlichen Handelns um den Raum in Form von Institutionen und Normen (iii) bezieht sich auf die soziale Welt und lässt sich durch normatives Handeln erkennen, sowie (iv) die ästhetische und affektive Gestaltung des Raumes entspricht dem subjektiven Bezug, der hier durch rituelles Handeln fokussiert wird.

Ich stelle hier diesen Zusammenhang schematisch folgendermaßen dar:

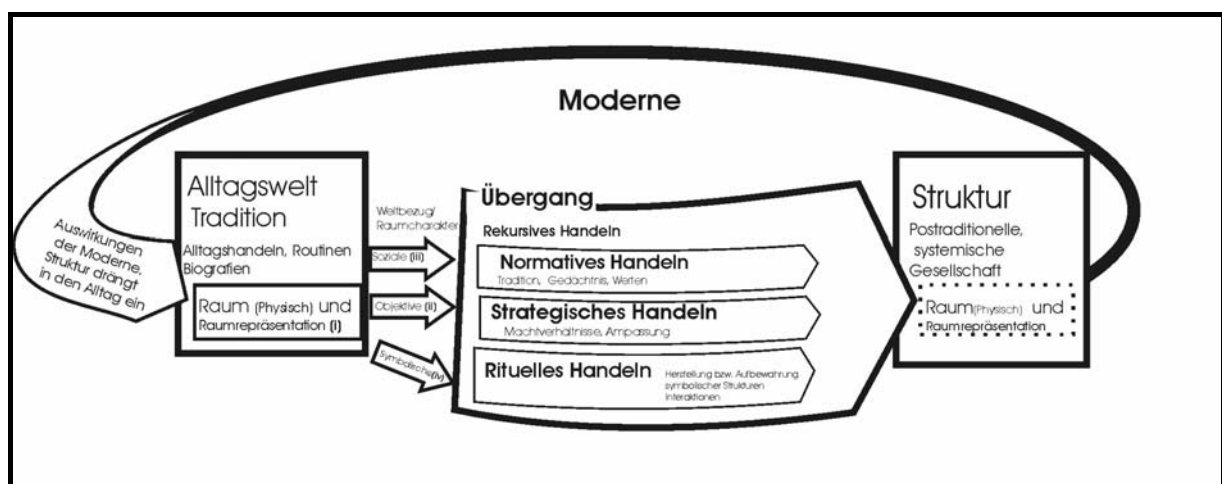


Abbildung 4 - Die Handlungsformen im Übergang zwischen Alltag und Struktur. Quelle: eigene Darstellung.

Nun werde ich auf die Erörterung der einzelnen Handlungstypen eingehen. Ich versuche dabei, uns aus der Ebene der Abstraktion der Begriffe hin zu der Konkretheit des Forschungsfeldes zu führen. Dabei sind die drei Handlungstypen durch die Aspekte zu charakterisieren, die sich in der empirischen Erhebung zentral, bzw. als Schlüsselkategorie zum Verständnis des Verhaltens der Campesinos erwiesen haben. Es wird also methodisch die Kombination von induktiven (empirischen) und deduktiven (theoriegeleiteten) Verfahrenweisen verfolgt (siehe 6.4.1; Bogdan, 1994: 221 auch Flick, 2002: 257ff), um detailliert die Sinnzusammenhänge zu definieren, die in den Aussagen der Interviewten zum Ausdruck kommen.



### 3.4 - Normatives Handeln

Zunächst werde ich versuchen, das normative Handeln bezüglich der Schaffung von Strukturen zu erläutern. Damit nähere ich mich an den erforschten Kontext an und bestimme Aspekte der jeweilig zu erläuternde Begriffe, die für die Analyse des Handelns der Campesinos erforderlich sind. Dabei verstehe ich Normen als ein System von Werten und Orientierungen die, besonders im Kontext von ländlichen Gesellschaften, durch Tradition und Gedächtnis überliefert und aktualisiert werden.

#### 3.4.1 - Tradition und Gedächtnis

*„Damals sagte mein Vater stets, Land bleibt immer Land. Man muss das Land sehr hoch einschätzen. Und mein Vater hat immer auf dem Land gearbeitet. Es gab viele solcher Situationen... wo er anfang ist er auch geblieben. Er war nie jemand, der viel umhergezogen ist. Zu dieser Zeit sprach man nicht viel von den Landlosen“ (Zenaide de Souza – 06/Mi).*

„Land bleibt immer Land“ - in ländlichen Gesellschaften ist, schon aufgrund der Beständigkeit ihrer Umwelt - der Generationswechsel stark von der Überlieferung symbolischer und materieller Strukturen geprägt. Für die Reproduktion des bäuerlichen Lebens gilt nicht nur die Eigentumsübertragung als entscheidend, sondern auch die Überlieferung von vertrauten Anbaumethoden sowie die Achtung vor örtlichen Traditionen und bäuerlichen Werten (Pereira, 2000: 37, Moreira, 1990: 45ff; Sauer, 2002: 232).

Im Übereinstimmung mit der Tradition handeln kann die nötige Sicherheit bei schwierigen Entscheidungen liefern. Bei den Campesinos ist Tradition die wichtigste Orientierungsstruktur, um sie ihrer ländlichen „Berufung“ zu versichern und so vor den Risiken der Landflucht und der Proletarisierung in der Stadt zu bewahren, die mit der Modernisierung verknüpft ist. Bei Tradition, so definiert Woortmann, „handelt es sich nicht um eine Vergangenheit, die einfach heute weiter besteht, sondern um eine Vergangenheit, die in der Gegenwart Möglichkeiten für die Zukunft eröffnet“ (Woortmann, 1990: 17, eig. Üb.). In ähnlichen Sinn formuliert auch Giddens:

*„Die Tradition ist ein Verfahren, das reflexive Registrieren des Handelns mit der raumzeitlichen Organisation der Gemeinschaft in Einklang zu bringen. Sie ist ein Mittel für den Umgang mit der Zeit und Raum, das jede einzelne Tätigkeit oder Erfahrung in das Kontinuum aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einbringt, die ihrerseits durch immer wieder eingesetzte soziale Praktiken strukturiert werden“ (Giddens, 1999: 53).*

Das lässt sich in der Art und Weise erkennen, wie die soziale Praxis verschiedener Generationen miteinander verbunden wird. Die Interviews bezeugen z.B. das Kontinuum einer Praxis im Verlauf der Migrationsprozesse, die Entscheidungen und Strategien auf frühere Erfahrungen mit dem Auswägen von Risiken und Chancen stützt. Tradition ist mehr als Routine oder Gewohnheit. Sie verleiht der Routine Sinnhaftigkeit. Sie liefert in wechsel- und krisenhaften Zeiten die nötige ontologische Sicherheit, da sie „das Vertrauen in die Kontinuität von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufrechterhält und dieses Vertrauen mit

routinenmäßigen Praktiken verbindet“ (Giddens, 1999: 133). Hier wird Tradition mit Zeitlichkeit, d.h. mit der Art und Weise, wie die Zeit und das Vergehen der Zeit empfunden wird, verbindet. Für das Verständnis der Zeitlichkeit der Tradition ist Mircea Eliades Ansatz der „ewigen Wiederkehr“ von großer Bedeutung. Eliade deutet darauf hin, dass viele Völker, die in enger Beziehung zu der „Periodizität der Schöpfung“ leben (1986: 76ff), Zeit anders erfahren als bei der linearen Zeitmessung der westlichen Gesellschaft. Dennoch liefert diese zyklische Zeiterfahrung die Bausteine für die Messung der geschichtlichen Zeit moderner Gesellschaften, indem sie durch Rituale die konstante Erneuerung der Jahreszeiten und Naturzyklen wahrnimmt und zelebriert.

Aus den Überlieferungsprozessen, von denen die Tradition lebt, wird eine Struktur gebildet, um die Vergangenheit, die erlebte Jetztzeit und die Zukunft sinnvoll zu gliedern. Sie bilden jedoch keine lineare Reihenfolge historischer Ereignisse. Tradition wird ständig bedroht<sup>51</sup> durch Brüche mit der Vergangenheit oder historische Abläufe können mehrfach und neu arrangiert werden. Deshalb ist Tradition dynamisch zu verstehen. Sie ist aus der Verwobenheit verschiedener Zeitreferenzen konzipiert.

In seiner Studie über den Übergang von ländlichen zu städtischen Gesellschaften verweist Lefebvre (1987), auf die Heterogenität der Zeit<sup>52</sup>. Nach seiner Auffassung muss der Wissenschaftler die Verwobenheit verschiedener Zeiten erkennen, die im Alltag des Individuums in Form von Gedächtnis und Identitätsstrukturen mitwirken. Für Lefebvre ist es geboten „jede Mystifikation“ der jetzigen Zeit zu beseitigen. Er verweist auf die Existenz *latenter Inhalte*, die im Gedächtnis jedes Menschen innewohnen und zu gegebener Zeit auftauchen können. Für Lefebvre geht es also um eine Neukonstituierung verdrängter, unbewusster Deutungsstrukturen, die in Alltag schwer erkennbar sind, da sich die Individuen im Alltag in ständigen Widersprüchen bewegen.

Lefebvres Ansatz der Heterogenität der Zeit ist für die vorliegende Studie wichtig um den Alltag der Campesinos zu verstehen, der sich aus der Verwobenheit zwischen Vergangenheit und Gegenwart ergibt. Lefebvres Kritik des Alltags wird in der brasilianischen Soziologie Brasiliens vor allem in der Diskussion in der Schnittstelle zwischen Zeit und Raum im Kontext des sozialen

---

<sup>51</sup> Gadamer (1960: 250ff) hält die Abwertung der Tradition für ein Merkmal der radikalen Aufklärung. In der neuzeitlichen Idee der Wissenschaft, die sich der Erforschung des Unbekannten und der Entdeckung von Neuem widmet, ist Tradition, hermeneutisch gesehen, Inbegriff der Vorurteile oder das Alte, in dem man befangen ist und das ein freies Denken über die Realität verhindert. Diese Auffassung wurde durch die Erkenntnis revidiert, dass Tradition immer der Entwicklung einer Kultur unterworfen ist. Denn jede Generation schreibt ihre Geschichte neu und zwar in Auseinandersetzung mit eigener Vergangenheit.

<sup>52</sup> Lefebvre verknüpft die Reproduktion des Alltags mit der Reproduktion der Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft, in der die durch Routine geprägte Arbeitswelt der Kreativität der Menschen gegenübersteht. Dabei sieht er das alltägliche Leben unter konstanter Bedrohung, die Kontrolle zu verlieren und zu einem sinnlosen, entfremdeten Leben zu werden. Die Objektivierung der Realität ist für Lefebvre von zentraler Bedeutung. Er geht aus von dem marxistischen Verständnis des Mensch- Natur- Verhältnisses (Lefebvre, 1986: 29) und der Annahme, dass die Menschen einer fremden, verdinglichten, „zweiten Natur“ gegenüber stehen, die von ihnen selbst geschaffen wurden und sie jedoch begrenzt. Lefebvres Kritik des Alltagslebens fragt nach der Möglichkeit, die die Individuen besitzen, das Joch des Alltags abzuwerfen, die Realität zu objektivieren und Subjekt zu werden. Subjektivierung und Objektivierung gehören unlösbar zusammen. Für ihn geht die Bewegung der Verwirklichung des Menschen vom Subjekt aus (seinen Wünschen, Hoffnungen und Ideen) hin zu den Objekten, zur Welt - wie vom Objekt zum Subjekt (Befreiung von jedem äußeren Determinismus, von jeder nicht begriffenen und nicht beherrschten Bestimmung) (Lefebvre, 1987: 162).

Wandels geführt. Seine Hinwendung zur Alltagsanalyse bringt die differenten Temporalitäten ans Licht, die das Handeln der einfachen Menschen bedingen und deren Ursprung nur eine detaillierte Untersuchung feststellen kann. Martins (2000a: 120) verweist auf die Herausforderung für die Soziologie, die Verwobenheit von Tradition und Moderne im Alltag der Campesinos zu verstehen, um der Frage nach der Verwirklichung ihrer „möglichen Zeit“ nachzugehen. Diese „mögliche Zeit“ besteht darin, dass vergessene soziale Zeiten in den heutigen sozialen Verhältnisse auftauchen müssen, um so ihre befreienden Kräfte zu entfalten (Martins, 2000a: 120). Martins' Ansatz, gemäß der Tradition Lefebvres, betont letztendlich die Funktion des Gedächtnisses und seine historische Ausarbeitung im sozialen Wandel.

## **Gedächtnis**

Giddens hat gelegentlich auf solche Neukonstituierung der Vergangenheit aufmerksam gemacht. Er erläutert die Beziehung zwischen Gedächtnis und Wahrnehmungsschemata im Alltag (siehe 1997: 96ff) oder zwischen Tradition und Moderne (siehe 1996: 123ff). Er bezieht sich auf Halbwachs' „kollektives Gedächtnis“ (siehe 3.4.1), um zu zeigen, wie die Vergangenheit auf die Gegenwart und auf die Zukunft beeinflusst. Gedächtnis gibt dem Bewusstsein eine Zeitkonstitution und verleiht dem Handeln Integrität und Dauerhaftigkeit (Giddens, 1997: 123).

Ein Merkmal des zivilisatorischen Prozesses ist, Jan Assmann zufolge (2000: 84), die „Herstellung von Gleichzeitigkeit“, wo verschiedene Zeitarten - kolonisierte, ausgemessene, kontrollierte Temporalitäten - ineinander greifen können und das Handeln im Alltag weitgehend bedingen. Erinnerung, gelebte Zeit und Gedächtnis<sup>53</sup> werden „als eine Art irrationaler Rest“ verdrängt und vernichtet (Assmann, 2000: 85).

Die Campesinos - dies wird in der empirischen Erhebung deutlich (siehe 7.2; 7.4.4) - befinden sich ständig in einem solchen Auslegungsprozess der verschiedenen Zeiten, die auf die Konstituierung der jetzt erlebten Zeit einwirken. Dabei spielt das kollektive Gedächtnis eine entscheidende Rolle. Das kollektive Gedächtnis verleiht der heutigen Zeit Beständigkeit, indem erkennbar macht, dass das Handeln eine Art Kontinuität aus der Vergangenheit darstellt. Der Zusammenhang, dass mein Schicksal und Handeln mit dem Schicksal und Handeln anderer Akteure verknüpft ist, leuchtet ein und gibt Vertrautheit angesichts des Eindringens der verdinglichten Zeit, der Zeit der Maschine, der Industriegesellschaft. Die grundlegende Eigenschaft der Zeit der Campesinos wird dann

„ständig im Bezug auf die Vergangenheit gelebt, sei sie familiäre, mythische oder geschichtliche Zeit. Die Allgegenwart der Vergangenheit (...), das Bevorzugen von bestimmten Perioden, ist ein Kampf der Dorfbewohner gegen die Zeit der Stadt. (...) Die Aktualisierung der Vergangenheit ist eine Art Widerstand gegen die anderen Zeiten, die durch ‚die Maschine‘ eingeführt wurden. Sie ist eine Anstrengung, um von der gegenwärtigen Zeit

---

<sup>53</sup> Ausgehend von Halbwachs' Ansatz des kollektiven Gedächtnisses, untersucht Jan Assmann in seinen Buch „Das kulturelle Gedächtnis“ (2000) die Konstitution von Erinnerung und die sozialen Prozesse, die sie bedingen. „Für das kulturelle Gedächtnis zählt nicht faktische, sondern erinnerte Geschichte. Man könnte auch sagen, dass im kulturellen Gedächtnis faktische Geschichte in erinnerte und damit in Mythos transformiert wird“ (ebd.: 52). Er bezieht sich vor allen auf rituelles Handeln als Träger der Gedächtnisprozesse in moderner Zeit.

Distanz zu nehmen und sogar sie zu beurteilen und abzulehnen...“ (Lagrave, 1980: 48, eig. Üb.).

Der Rückgriff auf eine gemeinsam erlebte Vergangenheit soll die verdrängten, qualitativ anderen Zeiten wieder auffindbar machen, da die soziale Realität nicht eindimensional ist. So verweist Assmann auf die befreiende Funktion dieses Reservoirs von Erinnerungen angesichts der Kolonisierung der Zeit. Assmann hebt hierbei die Bedeutung von Riten und Festen als sozialen Tätigkeiten hervor, die den Erinnerungsprozessen Dynamik verleihen. Ich werde im Folgenden darauf eingehen (siehe 3.6). In sozialen Gruppen, in denen die schriftliche Festlegung des kollektiven Gedächtnisses kaum existiert, wird häufig auf unterschiedliche Gedächtnisprozesse Bezug genommen, die sich in Ritualen, Tanz, Festen, Mythen oder auch Landschaften ausdrücken.

### 3.4.2 - Normen und Werte

Normen sorgen für die Kontinuität von sozialer Praxis in Raum und Zeit. Sie verleihen dem Handeln Sinn und sanktionieren es. Davon hängt die soziale Reproduktion einer Gruppe ab. Die Normen werden hier als verallgemeinerbares Verfahren betrachtet, das in der Ausführung/Reproduktion sozialen Handelns zur Geltung kommt (Giddens, 1997: 74ff). Schütz und Luckmann (1975) sehen in diesem Verfahren typische Schemata, die im Alltag angewandt werden<sup>54</sup>. Denn Normen, die der Produktion und Reproduktion sozialer Praxis zugrunde liegen, werden meistens von den Teilnehmern einer Gruppe stillschweigend verstanden: sie wissen wie sie sich zurechtfinden. Das Einhalten von Normen kann nämlich die Basis der Zugehörigkeit<sup>55</sup> eines Individuums in einem Kollektiv sein („wir machen es hier so“) oder schlicht als Zwang empfunden werden. Die Erwartung des sozialen Umfelds an das Verhalten des Individuums ist zentral: sie konstituiert die Rollenerwartung oder -zuschreibung und gibt somit Orientierung<sup>56</sup>. Die Bedeutung der Normen im Alltag ist häufig zu spüren, wenn diese verletzt werden und Sanktionierungen erfolgen. Zum normativen Handeln gehört aber nicht nur das Befolgen von Normen, sondern auch das Wissen um die Fundamente, die diese Normen rechtfertigen. Wenn die Normen diskursiv erläutert und dadurch interpretiert werden, können sie ihre subjektiven Inhalte offenbaren und zu einer reflexiven Aufarbeitung der sozialen Strukturen führen, die

---

<sup>54</sup> Schütz und Luckmann (1975: 26) formulieren, dass unsere alltäglichen Erwartungen auf zwei Annahmen basieren, der Annahme des „und so weiter“ und der Annahme des „...ich kann immer wieder“. Der Glaube, dass die (soziale) Welt auch in Zukunft in etwa so sein wird wie bisher („...und so weiter“), sowie die Vorstellung, dass es auch in Zukunft möglich sein wird, wie gewohnt zu handeln („...ich kann immer wieder“), sind die Voraussetzung für das Vertrauen in eine sichere, berechenbare Welt.

<sup>55</sup> Der zentrale Begriff der *Normbefolgung ist bei* Habermas „die Erfüllung einer generalisierten Verhaltenserwartung. Verhaltenserwartung hat nicht den kognitiven Sinn der Erwartung eines prognostizierten Ereignisses, sondern den normativen Sinn, dass die Angehörigen zur Erwartung eines Verhaltens *berechtigt* sind. Dieses normative Handlungsmodell liegt der Rollentheorie zugrunde“ (1985: 127).

<sup>56</sup> Hillmann (1994: 616) unterscheidet Normen nach dem Grad der Fixierung oder nach Art der Sanktionierung. Es gibt Gesetze („Muss-Normen“), Sitten („Soll-Normen“) und Gewohnheiten („Kann-Normen“), wobei er den tendenziellen Vorzug der Gesetze wegen der Entwicklung und Ausdifferenzierung der Industriegesellschaft als eine Eigenschaft der Moderne betont.

durch Regeln konstituiert<sup>57</sup> werden. Zusammen mit der Tradition erweisen sich die Normen dann als eine dynamische Kraft, wenn sie diskursiv aktualisiert werden. Deshalb ist die Rekonstituierung verdrängter Zeit, in Anlehnung an Lefebvre, äußerst wichtig, da sie die Normen umfasst und der Zeitlichkeit einen ontologischen Charakter verleiht.

Bei der empirischen Erhebung fiel auf, dass, wenn die Campesinos aufgefordert wurden, ihre Normen diskursiv zu erläutern, sie meistens über ihre Werte sprachen (siehe 7.4.1). Hier stößt man auf eine das Individuum konstituierende Ebene, denn Normen werden mit der Konstitution der eigenen Identität verknüpft. Bei ihrer rekursiven Aufarbeitung, bei Benennung ihrer konstitutiven Werte, werden die Normen nicht mehr Gegenstand eines blinden Gehorsams, sondern werden zum wichtigen Faktor in dem Handeln beim Übergang zwischen Tradition und Moderne. In der empirischen Erhebung wird festgestellt, dass die Bewusstbildung von Werten ein unerlässlicher Schritt in Richtung auf die Bildung einer kollektiven Identität ist, die die Veränderung von Strukturen anstrebt und die sich in neuen Repräsentationen des ländlichen Raums entfaltet.

### **3.4.3 - Werte der Stadt und Werte des Ortes**

Da Werte<sup>58</sup> im Alltag fest verankert sind, können sie als umfassendes Mittel zum Verständnis des sozialen Handelns dienen. Die Campesinos verstehen sich als Träger ihrer Werten, da sie sich, worauf Pereira (2000) hinweist, durch ihre Werte von der Umwelt unterscheiden können.

Die Aussagen der Campesinos unterscheiden „Werte der Ware“ oder „Werte der Stadt“ von den „Werten der Tradition“ oder „Werten des Ortes“ (siehe 7.4.2). Diese Distinktion ist nicht nur semantisch zu verstanden. Vielmehr bezieht sie sich auf die Konfrontation zweier Weltvorstellungen, deren Spannungen in verschiedenen Momenten des sozialen Lebens, besonders von der ländlichen Bevölkerungen ausgetragen werden.

In diesem Zusammenhang geht man auf eine Unterscheidung zurück, die in den philosophischen Debatten des neunzehnten Jahrhunderts findet. Damals haben die Vertreter der politischen Ökonomie (wie Ricardo oder Smith) Wert mit Ware verbunden und somit den Wertbegriff auf die Grundlage der Entfaltung der kapitalistischen Ökonomie reduziert. Für den französischen Ethnologen Louis Dumont (1991: 120ff) war dies eine historische Wende: in einer traditionellen Welt, in der die Menschen durch ihre Ehre (Stand oder Herkunft) sozial anerkannt waren (wie im Europa des Mittelalters oder im Kastensystem Indiens), haben die Werte meistens mit der Beziehung zwischen Menschen zu tun. Mit der Einführung kapitalistischer Verhältnisse wurden

---

<sup>57</sup> Während Werte in der Regel als „leitenden Beurteilungsmaßstäben für menschliche Handlungen und Handlungszwecke“ (Nohlen, 2003: 722) zu verstehen sind, liefern Normen meist die Kriterien, die „zur Beurteilung der Zulässigkeit oder Gebotenheit bestimmter Mittel des Handelns nötig sind“ (ebd.: 722). Anders gesagt dienen Normen zur Einschränkung oder Erweiterung bei der Verwirklichung von Werten im sozialen Handeln.

<sup>58</sup> Unter Werten verstehe ich, in Anlehnung an Habermas, (1985: 340) eine gemeinsam geteilte Auffassung von Kategorien wie Wahrheit, Gerechtigkeit oder Heiligkeit, wobei hier zwischen Wertinhalten (die spezifisch, lokal sind) und ihren Geltungsansprüchen (die sich durch die Ausdifferenzierung der Gesellschaft Institutionen wie Recht und Ökonomie bilden) unterschieden werden muss.

dann die „Güter“ vorrangig als Wertträger, oder wie Marx „Reichtum als Selbstzweck“ bezeichnet (1953: 387). Damit verlagerte sich die Basis der Werte außerhalb der Person<sup>59</sup>, was zu einer Entpersonifizierung der Werte und der öffentlichen Sphäre führte.

Dumont weist noch auf die Tatsache hin, dass in moderne Gesellschaften zwei Wertsysteme nebeneinander im Konflikt stehen. Er nennt diese Systeme „*liberal*“ und „*holistisch*“. Dem holistischen System entspricht die Zugehörigkeit des Individuums zu einem gesamten sozialen Gefüge, in dem Verwandtschaft und Ortsgebundenheit zentrale Bestandteile sind. Pflichten und Regeln nachzugehen, die zu einem auf Reziprozität gegründeten System gehören, verleihen den Individuen Ehre bzw. soziale Anerkennung. Dagegen beruht ein liberales System auf den Beziehungen zwischen abstrakten Individuen, die durch Rechte und Pflichten, die sich aus einem abstrakten sozialen Vertrag ergeben, reguliert sind. Ausgehend von Tocquevilles Analyse des amerikanischen Individualismus, merkt Berger (1983) an, dass die historische Herausbildung des sozialen Lebens in modernen Gesellschaften sich von der mittelalterlichen Verständnis der „Ehre“ ablöste und sich auf die Idee der „Würde“ gründet. Die Würde des Individuums ist zu einem umfassenden Wert der modernen Gesellschaft geworden und verwirklicht sich auf der Grundlage eines abstrakten Vertrages mit Rechten und Pflichten. Dies ist eine der Grundlagen für das Verständnis des *abstrakten Individuums*, auf das sich die westliche moderne Gesellschaft stützt.

### 3.4.4 - Moralische Ökonomie ländlicher Gesellschaften

Einige Untersuchungen von bäuerlichen Gesellschaften in der europäischen Geschichte erwähnen die Konfrontation dieser zwei sozialen Ordnungen. Wolf (1969) z.B. formuliert, dass die bäuerlichen Aufstände der frühen Vergangenheit nicht auf eine Revolution, im Sinne der Beseitigung der Klassenunterschiede oder der Aufhebung des privaten Eigentums abzielten, sondern auf die Wiederherstellung eines Gleichgewichts der sozialen Verhältnisse innerhalb der ländlichen Patron-Klient Beziehungen, in der die moralisch definierten Pflichten zwischen Arm und Reich<sup>60</sup> jetzt nicht mehr geachtet wurden<sup>61</sup>. In diesem Sinne spricht auch Scott (1979) von einer bäuerlichen "moralischen Ökonomie", deren Prinzipien den Landherren und Untertanen klare moralische Anweisungen geben. Die Verletzung dieser Prinzipien wurde zum Auslöser

---

<sup>59</sup> Dies wurde von den Vertretern der Werttheorie als historische Zäsur am Anfang des zwanzigsten Jahrhundert insofern charakterisiert, dass „die eigentlichen Wertfragen moralischer, politischer, ästhetischer usw. Art durchaus nicht mit den Mitteln der (Erfahrungs-) Wissenschaften thematisiert und beantwortet werden können“ (Schnädelbach nach Nohlen, 2003: 541). Berger zufolge (1983) unternahm es Karl Marx, die damalige Werttheorie (besonders von Ricardo und Adam Smith) in eine „Kritik der politischen Ökonomie“ zu überführen, indem er die kapitalistische Mehrwert-Produktion aus der Differenz zwischen dem Tauschwert (Wert im engeren Sinne) der Ware, der Arbeitskraft und dem Nutzwert der lebendigen Arbeit ableitete. In der bekannte Stelle im kommunistischen Manifest, dass die Bourgeoisie „die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst [hat]“, wird dies in kurzer Form ausgeführt. Mit seiner Werttheorie interpretiert Marx erfahrungswissenschaftlich die „Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft“, und kritisierte er dabei radikal den ideologischen Überbau dieser Gesellschaft.

<sup>60</sup> Siehe auch die Analyse Hobsbawms über die Verhältnisse zwischen „Sozialbanditentum“ und bäuerlichen Aufständen (1972: 140ff). Hobsbawm verweist auf verschiedene Ereignisse der Weltgeschichte, wo die Utopien beider Gruppen sich auf den Umkehr der Gesellschaft richteten, wo, gemäß einer bäuerlichen Moralsystem, die Werte einer ‚geraden‘ Welt über die Werte der ‚krummen‘ Welt wieder hergestellt werden sollen.

<sup>61</sup> Auf die moralische Aspekte dieser Verhältnisse im brasilianischen Kontext gehe ich in Kapitel 5 (siehe 5.4.3) noch mal ein.

zahlreicher bäuerlichen Revolten. Scott versteht in seiner Untersuchung über asiatische Agrargesellschaften das Beharren der Campesinos auf Erfüllung ihrer Rechte als eine Ethik der Subsistenzwirtschaft in den ländlichen Dörfern. Die Campesinos nehmen das traditionelle Unterwerfungssystem hin, da es ein Minimum an Sicherheit garantiert.

“Given a choice, in other words, many peasant households would forego profitable but risky strategies when, and if, they had a more reliable - if less profitable alternative. The same subsistence concerns could be detected behind village customs that periodically redistributed cultivation rights, made small provisions for the maintenance of widows, orphans, and dependants of conscripts, and for the social pressure impelling richer peasants to be more charitable, to take on more dependents, to be lenient about land rents in hard times, to sponsor more lavish celebrations, to help out temporarily indigent neighbors and relatives, and to give more to local shrines and temples. Personal dependency, in the form of patron-client links, represented a characteristic, if onerous, solution to the fear of hunger, not to mention physical protection. It is all too easy, and a serious mistake as well, to romanticize these social values and practices. They are not radically egalitarian. Rather, they imply only that all villagers were entitled to a living out of the resources of the community, and that living is often attained at the cost of a loss of status and autonomy. They work, moreover, in large measure through the abrasive force of gossip, envy, and the knowledge that the abandoned poor are likely to be a real and present danger to the better-off villagers” (Scott, 1992: 4).

Die Veränderung der traditionellen Rollenzuweisung und die Störung des Machtgleichgewichts, die häufig zu Aufständen führte, wurde als Verletzung einer Tradition der Reziprozität<sup>62</sup> verstanden, insofern das “Recht der Armen” nicht beachtet wurde (siehe auch 5.4.3). In diesem Sinn stellt Wolf (1969) fest, dass die Bedrohung der Subsistenzwirtschaft und das Zerschneiden ihrer gemeinschaftlichen Strukturen bei den Campesinos wichtige Faktoren sind, die zur Rebellion führen können.

In seiner Untersuchung über das Bestehen der Familienlandwirtschaft in Industrieländern Europas - beschreibt Abramovay die bäuerlichen Rationalität, im Sinne der kapitalistischen Logik, als „unvollkommene“ Rationalität, da sie sich aus anderen Werten und Formen sozialer Beziehungen aus ihrem sozialen Umwelt speist als diejenigen, die von der Wirtschaft diktiert werden (1992: 101). Er verweist, ausgehend von ethnologischen Untersuchungen ländlicher Gesellschaften auf das Bestehen einer „partiellen Gesellschaft“ mit einer partiellen Kultur hin. Partiiell heißt hier jedoch nicht unvollständig oder isoliert, sondern die Fähigkeit, das Leben in einem Kontext eigener und spezifischer Normen zu organisieren:

„Es ist ein Leben in Gemeinde, wo die Beziehungen persönlich sind, und zwar nicht nur unter allgemeinen Individuen, sondern zwischen sozialen Akteuren in antagonistischen Rollen einer sozialen Hierarchie. (...) In bäuerlichen Gesellschaften stellt die Wirtschaft keine autonome Sphäre des sozialen Lebens dar“ (Abramovay, 1992: 101, eig. Üb.).

---

<sup>62</sup> Reziprozität oder, nach Marcel Mauss (1989), die „Ökonomie der Gabe“ ist ein Merkmal traditioneller Gesellschaften, in denen man die Existenz von Werten beobachten kann, die die Verbindung zwischen Menschen und einem gesamten *holistischen* System herstellen. Es handelt sich dabei um Reziprozitätsverhältnisse, die auf der Idee der Gabe (dem „Potlatsch“) beruhen. Mauss stellt in seinen Untersuchungen fest, dass innerhalb der vielfältigen Formen von Austausch und Leistungen eine identische Kraft existiert, die sich in der Form von *Verpflichtungen* manifestiert (Geben, Nehmen und Erwidern), die Menschen und Dinge integriert. Mauss beobachtete bei den Polynesiern, dass für sie “die durch die Sache geschaffene Bindung eine Seelen-Bindung ist, denn die Sache selbst hat eine Seele, ist Seele” (ebd.: 26). Daraus formuliert Mauss die zentrale Hypothese, dass „das, was zum Geben verpflichtet, eben die Tatsache ist, dass Geben verpflichtet“ (Godelier, 1999: 21). Geben ist eine freiwillige Übertragung einer Sache, die einem gehört, auf jemanden, von dem man meint, dass er nicht umhin kann, sie anzunehmen. Certeau zufolge (1988) überlebt die Logik der Reziprozität in unserer Ökonomie nur am Rande oder in ihren Zwischenräumen.

In diesem spezifischen Wertesystem ist das Leben eingebettet in das Ganze der sozialen Umwelt und nur so gewinnt es Sinn. Familie und Gemeinde, Arbeit und privates Leben sind keine gespaltenen Wirklichkeiten. Sie bilden einen organischen Zusammenhang, der nicht nur die Mitteln zur Lebensversorgung, sondern auch die Reproduktion eines Ethos<sup>63</sup> aufweist.

In verschiedener Regionen Brasiliens kann man die Koexistenz von Elementen dieses holistischen Systems beobachten, das sich in mehr oder weniger deutlichen Ausprägungen inmitten der modernen sozialen Ordnung durchhält.

So weist der brasilianische Anthropologe Klaus Woortmann auf eine traditionelle den Campesinos Weltanschauung hin, die durchhaus von Reziprozitätsverhältnissen geprägt ist (1990). Für Woortmann ist Moral ein zentraler Begriff zum Verständnis der ländlichen Gesellschaften. Er bezeichnet die brasilianischen Campesinos als „moralische Arbeiter“ (1990: 12), da sie ihre Arbeit als moralische Tätigkeit auf dem - als Erbe oder Gabe gesehene - Land verstehen. Auch für Abramovay (1992: 102) gilt die familiäre Arbeit auf dem Land als ein „quasi ökonomischer“ Wert, da die familiären Beziehungen um in der landwirtschaftliche Produktion sich nicht auf ökonomische Interessen reduzieren lassen. Ebenso sollten die Beziehungen und Austauschprozesse zwischen Verwandten und von außen kommenden Akteuren, wie Händler und Agrarwissenschaftler meistens durch persönliche Bindungen gesteuert werden<sup>64</sup>.

Ausgehend von einer ähnlichen Argumentationskette, schlussfolgert Martins (2002: 71ff), dass das brasilianische Bauertum von einem spezifischem Konservatismus geprägt ist. Mit Konservatismus wird hier jedoch nicht ein unvollendeter Zustand im Vergleich zu modernen sozialen Verhältnissen verstanden, sondern, es wird postuliert, dass diese soziale Gruppe, mit ihrer Neigung zu Familienwirtschaft und Ortsgebundenheit ein anderes Wertesystem bildet, das sich „außerhalb“ des kapitalistischen Systems entwickelt (Martins, 2002: 74). Die Träger dieses Wertesystems sind, zwar von den Umwälzungen des Kapitalismus betroffen, aber sie reagieren auf Veränderungen auf anderer Weise. Durch die stumme Reaktion eines Boykotts oder das Auslösen messianischer Aufstände üben sie einen *vorpolitischen* Widerstand aus (ebd.: 74). Um dies zu verdeutlichen, sieht Martins eine Unterscheidung zwischen der Identität von Campesinos der von Industriearbeitern:

“Dem Bewusstsein des Arbeiters entspricht das Bewusstsein jenes Individuums, das zusammen mit seinesgleichen durch einen Arbeitsvertrag und durch die Klassenverhältnisse verbunden ist. Es geht bei ihm um eine vertragsmäßige Verbindung, die sich auf andere Beziehungen in verschiedenen Intensitäten ausdehnt: die Vertragsmäßigkeit der Beziehungen spürt man

---

<sup>63</sup> Nach Weber verliehen die Wertorientierungen den Individuen Ehre. Werte finden sich auf der Suche nach Sinn und Kohärenz in der menschlichen Existenz. Demzufolge sind die Werte und Personalität eng aufeinander bezogen (Weber, 1988: 33). Weber definiert diese auf Werte beruhenden Orientierung als „Ethos“, den er in der kapitalistischen Gesellschaft mit der protestantischen Ethik im Zusammenhang bringt.

<sup>64</sup> Abramovay beschreibt den persönlichen Charakter der Beziehungen der Campesinos zu ihrer sozialen Umwelt in seiner empirischer Forschung in der Region Südwest Paraná. Er stellt fest, dass die Campesinos die Zwischenhändler mit ihren Vornamen anreden, die Mitarbeiter von Kreditinstitutionen, Banken und Kooperativen dagegen immer mit ihren Funktion. Dies bringt Abramovay mit der Tatsache in Zusammenhang, dass die Zwischenhändler den Campesinos häufig persönliche Hilfe leisten, wie im Fall von Krankheiten und sonstigen Notsituationen. Trotz objektiver Ausbeutung und Abhängigkeit waren die Beziehungen zwischen Zwischenhändlern und Campesinos durch Reziprozität geprägt (1992: 110).



überall, von der Ehe bis zur Arbeit, von der Familie bis zur sozialen Klasse. Dem Bewusstsein des Campesinos dagegen umfasst eine Welt, die die Familie, die Gemeinde und die gemeinschaftlichen Bindungen umfasst. Es ist eher ein affektives Bewusstsein von einer Zugehörigkeit dem wirklichen kollektiven Subjekt, zu einem Körper, zu dem er von Geburt an zugehört“ (Martins, 2002: 75, eig. Üb.).

### 3.4.5 - Zusammenfassung

Zusammenfassend ist es hier festzuhalten, dass die Befolgung von Regeln im Alltagshandeln nicht unbedingt auf Zwang basieren muss. Es ist, in Anlehnung an Giddens' Prinzip des Wechselspiels zwischen Handlung und Struktur, dürfen Normen nicht ausschließlich als Einschränkung des Handelns verstanden werden (1997: 78, 222ff). Denn Sozialisation, so Giddens (1997: 224), kombiniert Zwang und Ermöglichung. Normen können zu Entstehung von Ressourcen mitwirken. Sie können Tradition in Raum und Zeit aktualisieren und dadurch ermöglichen, dass soziale Strukturen verändert oder reproduziert werden. Für die vorliegende Analyse ist diese Feststellung äußerst wichtig, *weil die Bewusstseinsbildung über die Werte entscheidende Kräfte entfalten können in Hinblick auf die Herausarbeitung von Strategien und die Schaffung von Ressourcen und Strukturen*. Konkret auf unsere Fragestellung bezogen, heißt es, dass das reflexive normative Handeln Basis für die Entstehung von Identität und ihre Räume. Die Zentralität der Analyse des normativen Handelns ergibt sich aus der Feststellung, dass Raumidentitäten, wie Davy betont (1999: 59ff), nicht aus Naturgegebenheiten herzuleiten sind, sondern grundsätzlich auf normativen Vorgaben basieren (siehe auch Giddens, 1997: 218). Die Campesinos halten sich an Werten und Normen gerade fest, weil es dadurch möglich ist, Grenzen in einer homogenen Welt, die sie als „liberal“ bezeichnen, zu ziehen und dadurch sich von der Außenwelt zu distanzieren. Sollten sie das nicht tun, dann bedeutet das ihre soziale Vernichtung, d.h. Auflösung der Werte, niedrige soziale Kohäsion, Landflucht, wie ich bei der Analyse der Modernisierung und Migration im Kapitel 5 ausführen möchte.

### 3.5 - Strategisches Handeln

Die zweite Handlungsweise, die im Spannungsfeld zwischen Handeln und Struktur wichtig ist, ist die strategische. Sich strategisch zu verhalten ist besonders wichtig für unterdrückte Gruppen, die unter Kontrollmechanismen moderner, bürokratischer, stark hierarchischer Gesellschaften ihren Alltag bewältigen müssen. Mein Fokus auf diese Handlungsform ergibt sich aus den Überlegungen des letzten Abschnittes, bzw. aus der Schlussfolgerung, dass Räume auf normativen Vorgabe basieren.

Ich analysiere das strategische Verhalten ausgehend von der Strukturierungstheorie Giddens und der Handlungstheorie Habermas. Habermas sieht bei strategischem Handeln die Konfrontation mit einer „objektiven Welt“ (1985: 126ff). Von ihm teleologisches Handeln genannt, richtet sich das strategische Handeln auf die Konkretisierung eines Ziels oder das Erreichen eines angestrebten Zustands. Dafür werden Entscheidungen getroffen und die entsprechenden Mittel gesucht, alles dies geschieht durch das rationale Abwägen von Chancen und Risiken.

In diesem Zusammenhang fügt Giddens hinzu, dass die Reflexivität der Alltagsstrategien Strukturprinzipien bilden, die in den Strukturen rekursiv vorhanden sind. Demzufolge zielt die Analyse des strategischen Handelns darauf, „zu rekonstruieren, wie die Akteure das, was sie tun, reflexiv steuern und wie sie sich in der Konstitution auf Regeln und Ressourcen beziehen“ (Giddens, 1997: 428). Dies ist hier wichtig zu betonen, da ich Akteure vor Augen habe, die nicht einfach Opfer von Herrschaftsstrukturen sind, sondern - obwohl diese Strukturen häufig als unübersichtlich und allumfassend erscheinen - ständig damit beschäftigt sind, diese zu umgestalten. Denn empirisch lässt sich feststellen, dass der von den Campesinos häufig verwendete Begriff „*Organisation*“, eben auf diese rekursive Steuerung von Ressourcen hindeutet, die bis zu Herausbildung von politischen und Verwaltungsstrukturen führen. Ich werde darauf in Kapitel 5 und 7 eingehen.

Für Giddens ist Strategie dann die „Entfaltung einer Reihe von Kausalkräften“ aus dem Strom des Alltagslebens, um ein beabsichtigtes Ergebnis zu erreichen (1997: 65ff). Diese Definition umfasst Aspekte des Alltagshandels wie z.B., die eigenen Entscheidungen durchzusetzen, die „Mobilisierung vom Einfluss“, der in Institutionen eingebaut ist, willkürliche, abweichende Aneignung von Ressourcen, die beharrliche Bewahrung an Werten und Verhaltenmustern; alles sind Aspekte, die zu strategischem Verhalten gehören.

Strategie hat mit der Handhabung von Ressourcen zu tun. Ressourcen fungieren als Medien, durch die Macht fließt (ebd.:67). Ressourcen werden durch die konstante Auslegung (Reflexivität) der Akteure über ihr Handeln im Alltag gehandhabt.

Dass im Alltag häufig strategisch gehandelt wird, ist eine Tatsache, die auf die Machtkonstitution und Machtbalance jeder Gesellschaft zurückzuführen ist. Die Bedingungsfaktoren der Machtausübung differenzieren sich jedoch je nach sozialer Struktur. Da

Macht im Alltag eng verwoben ist, muss Strategie in Hinblick auf der Spezifität der Machtverwobenheit verstanden werden.

### 3.5.1 - Soziales Handeln und Machtverhältnisse

Wenn man als Ausgang für die Diskussion von strategischem Handeln die vielfach zitierten Definition von Macht von Max Weber nimmt, dass „Macht (...) jede Chance [bedeutet], innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“ (Weber, 1980: 38), so stellt man dann fest, dass Macht, wie Weber selbst formulierte, sich als "soziologisch amorph" (ebd.) darstellt. Weber konzentriert seine Analyse deshalb vor allem auf Herrschaftsverhältnisse, die er für präziser hielt. Als „Herrschaft“ definierte Weber "die Chance, für einen Befehl bestimmten Inhalts bei angebbaren Personen Gehorsam zu finden" (ebd.: 38). Die Herrschaftstheorie Webers unterscheidet Macht je nach Herrschaftsform - charismatische, legale oder bürokratische und traditionelle Macht. Dadurch konnte die Machtbalance in verschiedenen gesellschaftlichen Strukturen fokussiert werden. Dennoch stellt sich dieses Konzept von Macht für unseren Kontext als unzureichend dar, da die Durchdringung der Machtverhältnisse im Alltag vielfältig ist, so dass der Begriff Herrschaft in vielfältigen Machtzusammenhängen zersplittert erscheint und daher für die soziale Analyse nicht mehr ausreicht. Ruhne (2002: 165ff) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass eine Konzeptualisierung von Macht viel mehr erfordert als die Feststellung ihrer symmetrisch/asymmetrischen Verhältnisse. Macht muss relational und je nach Kontext dynamisch konzipiert werden.

Statt Macht oder Herrschaft bevorzuge ich den Begriff *Strategie*. Strategisches Verhalten bezieht sich auf eine konstante Auslegung des Handelns im Alltag in Hinblick auf neue Machtverhältnisse und Schaffung von Ressourcen.

Die oben genannten Analysen des sozialen Handelns und der Machtverhältnisse weisen auf die Etablierung von sozialen Ordnungen hin, die feste objektivierbare Grenzen zwischen den unterschiedlichen Ordnungen aufweisen. Eine solche Definition von Macht führt zu einer Konzeptualisierung des Handelns, nach der die Individuen in einem festen Rahmen agieren. Kontextuell gesehen muss man jedoch feststellen, dass die Verwobenheit der Faktoren, die die Machtkorrelationen in der brasilianischen Gesellschaft definieren, eine andere Definition von Machtbalance und strategischem Handeln erforderlich macht.

Es geht, in Certeaus Worten, nicht mehr darum, „herauszuarbeiten, wie die Gewalt der Ordnung sich in eine disziplinierende Technologie<sup>65</sup> umsetzt, sondern vielmehr darum, die

---

<sup>65</sup> Michel Foucault analysiert Machtapparate (d.h. lokalisierbare, expansive, repressive und legaler Institutionen), die Macht ausüben (FOUCAULT, 1995) anhand der Vermehrung von "Dispositiven", die im Zuge der gesellschaftlichen Wandlungsprozesse die Macht umorganisiert haben und der Moderne einen Charakter von Disziplin verliehen. Wenn man aber die "Mikrophysik der Macht" im Alltag der Volkskulturen, wie in Brasilien, betrachtet, dann fällt auf, dass trotz des Bestehens eines umfassenden Kontrollsystems, mit seinen Erziehungs- und Repressionsdispositiven, auch verschiedene Praktiken mit den Mechanismen der Disziplinierung spielen und sich ihnen nur anpassen, um sie gegen sich selber zu wenden.

Handlungsweisen festzustellen, mit deren Hilfe sich die Benutzer den Raum wiederaneignen, der durch die Techniken der soziokulturellen Produktion organisiert wird“ (1988: 16).

In einer Gesellschaft, in der die Rechte und Pflichten durch einen klaren sozialen Vertrag zwischen rationalen Individuen definiert ist, werden die Machtverhältnisse anders begründet als in Gesellschaften, in denen z.B. diese Rechte und Pflichten auf der Befolgung einer Moral und der Erfüllung der Würde beruhen. Auch wenn demokratische Institutionen noch mit den Interessengruppen, Oligarchien und Eliten koexistieren, müssen die Machtbedingungen anders gefasst werden.

Deshalb verstehe ich, wie bereits erwähnt, Strategie im Rahmen eines sozialen Kontexte, in dem die Institutionen der Moderne nicht vollständig sind. Die Moderne, geprägt durch den gewaltigen Austausch von Waren und Informationen, universalisiert Werte und Konsumverhältnisse, beschränkt aber zugleich den Zugang zu diesen Ressourcen für Millionen von Menschen. Sie koexistiert mit der Unvollkommenheit ihrer Institutionen und mit struktureller Ungerechtigkeit (Beck, 1998; Canclini, 2002; Martins, 2002). In der Welt der Campesinos, der Migranten oder der armen Bevölkerung der Großstädte erweist sich die Begegnung mit den Werten und Bildern der Moderne als kontradiktorisch und verzerrt.

Aus den o.g. Ausführungen lässt sich ein Konzept von *Strategie als Durchdringen, Aneignen und Umformen von Ressourcen ableiten*. Ich gehe zwar von Giddens' Ansatz der Strukturierung aus und verstehe Strategie als reflexive Handhabung von Regeln und Ressourcen, füge aber diesem Ansatz die Anmerkung hinzu, dass der Rahmen der Handlung hier mit der willkürlichen Macht, mit der Unvollkommenheit der Institutionen, und kontextuell gesehen, mit der Irrationalität der Oligarchie und des Latifundiums zu tun haben.

### **3.5.2 - Strategie des Durchdringens und Umformens**

Ich gehe von der Betrachtung einer Gesellschaft mit ambivalentem Charakter aus, in der die Annahme eines totalitären Überwachungs- und Kontrollsystems - wie im Panoptikum Foucaults - nicht mehr nachvollziehbar ist. In dieser Gesellschaft ist das taktische Handeln möglich. Es geht darum, in Certeaus Worten, „untergründige Formen ans Licht zu bringen, welche die zersplitterte, taktische und bastelnde Kreativität von Gruppen und Individuen annimmt, die heute von der "Überwachung" betroffen sind“ (Certeau, 1988: 14ff). Diese Praktiken bilden letztlich das Netz einer *Antidisziplin*.

Viele Ethnologen und Soziologen analysieren diese Realität ausgehend von einer wandelnden sozialen Ordnung, die sich in einer Zeit erstreckt, in der Tradition und Moderne nebeneinander koexistieren (Barbosa, 1995; Canclini, 2003; Martins, 2002; DaMatta, 1995; Pereira, 2000; Hall, 2003). Sie verweisen auf die Tatsache, dass in der globalisierten Welt Kulturen und soziale Praktiken verschmelzen, kombiniert werden und sich verweben, die ehemals inkompatibel erschienen. Der mexikanische Soziologe Nestor Garcia Canclini nennt diese Tendenzen „Hybridation“, d.h.: „soziokulturelle Prozesse, durch die unterschiedliche Strukturen oder

Handlungsformen, die ehemals getrennt existierten, sich jetzt kombinieren, um eine neue Praxis, neue Strukturen und Objekte zu erzeugen“ (2003: iii, eig. Üb.).

In ähnlicher Weise spricht DaMatta von verschiedenen Formen abweichenden Verhaltens<sup>66</sup>, die in der brasilianischen Kultur des Alltags strategisch angewendet werden, um alltägliche Probleme zu bewältigen. DaMatta stellt andererseits eine Verschmelzung von Traditionen in der lateinamerikanischen Kultur fest, in der kreativ verschiedene Logiken kombiniert werden.

“That is, we should be less taken with the fact that we might have Thomism, autocracy, and republicanism in Latin America and more concerned with words such as "mixture," "confusion," "combination," and others that designate what should really be understood: interstices and simultaneity or, simply, relations”. (DaMatta, 1995: 272).

DaMatta betont zwar, dass das Folgen einer Tradition letztlich auf einem Bewusstsein beruht, das eine Auswahl, einen Kompromiss und eine Legitimierung impliziert. Die brasilianische Kultur, besonders unter der armen Bevölkerung, äußert sich durch ständige Kombinieren und In-Beziehung-Setzen von Traditionen und gesellschaftlichen Systemen<sup>67</sup>. Diese Fähigkeit erwies sich letztlich als eine Kultur des Überlebens.

DaMatta macht damit den Versuch, getrennte Welten relational zu verstehen. Wenn die rechtlichen Wege zur Erlangung wichtiger Ressourcen versagen oder wegen von Knappheit, Uneffizienz, oder Willkür bei der Verwaltung öffentlicher Ressourcen, endgültig verschlossen scheinen, dann bleibt noch die Alternative des Umweges. Das strategische Handeln im brasilianischen Kontext drückt sich durch ein großes Spektrum gesellschaftlicher Felder aus. Ethnologische Untersuchungen weisen auf ein typisches brasilianisches Verhalten hin, dem sog. „*jeitinho*“, d.h. „Umwege“ „Tauschmanöver“ finden, um Vorteile oder Ziele zu erreichen, die sonst durch die im „Sozialvertrag“ vorgesehenen Wege nicht zugänglich wären:

“It is a Brazilian way of getting around a problem, turning a sociological dilemma into an anecdote. And this is a profoundly original and sociologically relevant way to divide the world and relate two fundamental elements of life in modern societies: the universe of personal relations on the one hand and, on the other, the impersonal rules that, constitutionally speaking, ought to determine our behavior in a hegemonic fashion.(...) We must then investigate the dialectics of the Brazilian tradition more closely, paying more attention to anecdotes we recount at home with our friends and servants (*criados*) as well as to other cultural phenomena, which would move us to the complex grammar of encompassment and passages between ‘this world’ and the ‘other world’ ” (DaMatta, 1995: 276).

---

<sup>66</sup> In seiner Untersuchung über die brasilianische Alltagskultur, besonders unter den armen Schichten (1995), kommt DaMatta zu der Feststellung, dass im Unterschied zu angelsächsischen Gesellschaften die Wahrnehmung des „sozialen Vertrags“, der die Beziehungen der „freien Individuen“ reguliert, von der brasilianischen Bevölkerung häufig als Grundlage von Individualismus, oder gar Egoismus, wahrgenommen wird. Dies ist, so DaMatta, auf die Erfahrung der starken Hierarchisierung und der Ungleichheiten einer Gesellschaft zurückzuführen, die sich demokratisch bezeichnet. Das führt dazu, dass es in Brasilien nur eine diffuse Achtung vor Gesetzen gibt. Es gibt nämlich zwei Vorstellungen von sozialer Ordnungen, eine offizielle, die auf Sozialkontrakt zwischen Individuen basiert und eine andere, die auf der Ebene der persönlichen Verhältnisse vollzieht.

<sup>67</sup> Diese Tendenz, getrennte Welten bastlerisch oder willkürlich zu versöhnen, deutet auf den hybriden Charakter der brasilianischen Kultur und damit auf einen Synkretismus hin, der von einer durch die koloniale Geschichte bedingte *Konvivenz* verschiedener Ethnien und sozialer Gruppen herleitet. DaMatta leitet seinen Ansatz des relationalen Verhaltens der Brasilianer u.a. aus der soziologischen Analyse von Sergio Buarque de Hollanda ab. In seinem Buch *Raizes do Brasil* (2000), (Die Wurzeln Brasiliens), verweist Hollanda auf die Machtkonzentration der Großgrundbesitzer in der Kolonialgeschichte Brasiliens hin, in der nicht die urbanen, sondern die ländlichen Machtverhältnisse die Kultur Brasiliens geprägt haben. Die starke patriarchalische Macht der brasilianischen Landlords über ihre lokalen Lehenverhältnisse hinaus bis zu ihrem Einfluss auf Wirtschaft und Politik, waren die Bausteine für die Entstehung der heutigen hybride Moral der Brasilianer.

Man handelt strategisch, sei es durch Verwandten-, Nachbarn-, Gevatter-, oder Komplizenverhältnisse oder mit dem Versuch, Einfluss auf Beamtentum und Politik zu erreichen, so dass die Zugänge zu den Ressourcen (materielle oder symbolische) endlich frei werden. Wichtig ist es, zu beachten, dass die Strategien besonders darauf zielen, soziale Felder, die unter sich als völlig inkompatibel<sup>68</sup> erscheinen, plötzlich auf irgendeine Weise relational zu verbinden.

### 3.5.3 - Wirkungsfelder der Strategie

Die Analyse der Ausübung von Strategien geht hier von der Besonderheit der Machtverhältnisse aus, die in der brasilianischen Gesellschaft häufig durch die Willkür und Unvollkommenheit der Institutionen geprägt ist. Demzufolge berücksichtigt die Strategie, kontextuell gesehen, nicht die etablierte Ordnung, sondern sie richtet sich nach einer Logik des Umformens, der Aneignung und Manipulation dieser Ordnung, kurzum nach einer Antidisziplin. Ich möchte jetzt drei Felder erörtern, wo diese Strategie besonders wirksam erscheint:

(i) Strategie soll hier als *Verteidigung der Identität in einer durch zunehmende Homogenisierung geprägten Welt* verstanden werden. Die Strategie zielt auf die Betonung der Differenz. Ich beziehe mich dabei auf einen wichtigen Aspekt der Kämpfe der sozialen Bewegungen (siehe Kapitel 5) in Brasilien. Die sozialen Bewegungen befinden sich gerade in einer Aufbruchstimmung, weil sie die traditionelle Klassegebundenheit aufgegeben haben und zum Träger von Identität geworden sind. Wie Edelman (2002: 410) bemerkt, leisten die Campesinos in Lateinamerika häufig Widerstand gegen die Modernisierung, nicht weil sie gegen die Einführung von Wohlstand sind, sondern weil sie häufig erfahren, dass die Entwicklungsprojekte die Reproduktion ihrer Lebensbedingungen materiell und kulturell bedrohen.

“Many of the most significant recent struggles, especially in poorer countries, have occurred precisely at the point of intersection between class- and identity-based movements (...). And for the impoverished inhabitants of today's crisis-ridden Third World (or the scholars who work with them), the ‘postmaterialist,’ ‘classless’ arguments of NSMs [New social movements] theorists ring particularly hollow” (Edelman, 2002: 419).

Die Konfrontation richtet sich grundsätzlich gegen die Universalisierung von liberalen Entwicklungskonzepten, wonach die Welt strikt zwischen modernen und vormodernen Gesellschaften geteilt ist (Edelman, 2002: 414). Die Betonung der Bewahrung der Identität und der lokalen politischen und ökonomischen Steuerung gegen die homogenisierenden Tendenzen der Moderne, führt zur Herausbildung von spezifischen Verhaltensweisen, die das Recht auf „Differenz“ betonen. Harvey weist auf die Wichtigkeit der Herausbildung lokaler Identität hin:

---

<sup>68</sup> DaMatta verweist paradigmatisch auf die in Brasilien relativ aufeinander bezogenen Räume „Haus“ und „Strasse“, bzw. „private und öffentliche Sphäre“ (1991). Diese Welten, mit ihren unterschiedlichen Verhaltenssystemen bleiben nicht starr voneinander getrennt. Sie können kreativ oder willkürlich vermischt werden, um den sonst unpersonalen und harten Alltag auf der „Strasse“ ein bisschen milder und familiärer zu erleben.

„The more unified the space, the more important the qualities of the fragmentations become for social identity and action. The free flow of capital across the surface of the globe (...) places strong emphasis upon the particular qualities of the spaces to which capital might be attracted. The shrinkage of space that brings diverse communities across the globe into competition with each other implies localized competitive strategies and a heightened sense of awareness of what makes a place special and gives it a competitive advantage. This kind of reaction looks much more strongly to the identification of place, the building and signaling of its unique qualities in an increasingly homogeneous but fragmented world.“ (1989: 27, Hervorhebung von mir).

(ii) Die Strategien beziehen sich auf die *Auseinandersetzungen um gesellschaftliche Ressourcen und Macht*. Durch die Fähigkeit der Marginalisierten, im Alltagshandeln den Fluss von Traditionen und Werten umzudeuten, können sie sich neuen Techniken und Organisationsformen aneignen und sie vorteilhaft umfunktionieren. Dies erwies sich als eine „praktische Kunst“ (Certeau, 1988: 20), die häufig politisiert wird: „sie entwickelt sich in einem oft gewaltsamen Spannungsfeld, in das sie symbolische Gleichgewichte, ausgleichende Verträge und mehr oder weniger dauerhafte Kompromisse einbringt“ (ebd.).

Das politische Gesicht dieser Organisationsformen stellen die sozialen Bewegungen dar. Die sozialen Bewegungen - in Kapitel 5 wird darauf eingegangen - leisten die Konvergenz solcher Alltagstätigkeiten umfassenden Widerstandsformen. Sie erweisen sich als Träger des strategischen Handelns und der Praxis der Umfunktionierung. Sie vernetzen die „Kämpfe“ auf der Mikroebene, um Antworten auf die Herausforderungen auf der makrostrukturellen Ebene, die Auseinandersetzung mit dem Staat und mit den Machtstrukturen, zu formulieren. In den Auseinandersetzungen der sozialen Bewegungen mit den Machtstrukturen kommt nicht nur das Anliegen der Mitglieder der Basis ans Licht, sondern auch die Werte, die Alltagspraktiken, die in den Handlungen der Organisationen konvergieren und die im Fluss des Alltags sonst schwer identifizierbar sind.

(iii) Die letzte Stufe des strategischen Verhaltens bezieht sich auf die Errichtung von Strukturen, auf die Erlangung von Ressourcen, wie z.B. die Handhabung von Technologie und allokativen Ressourcen (Land und entsprechende Produktionsbedingungen). Giddens sieht hier die Ausdehnung von Verhaltensformen in Raum und Zeit, so dass das strategische Handeln zur Herausbildung von Strukturen führt (1997: 171ff; 358ff). Ich richte meine Aufmerksamkeit auf die Ausübung eines lokalen Protagonismus - die Bildung von Organisationen oder den Aufbau und die Leitung kollektiver Strukturen auf lokaler Ebene.

### **3.5.4 - Zusammenfassung**

Zusammenfassend, lässt sich feststellen, dass die Durchführung von Strategien sich auf spezifische Machtbalance und Machtverhältnisse, nämlich auf den relationalen Charakter der Macht beziehen. Mit Giddens, sehe ich hier Strategie als reflexive Handhabung von Ressourcen und Normen, die in spezifische Zeit und Raum Gefüge verankert sind und darüber hinaus auf die Herausbildung von Strukturen zielen können. So lässt sich die lokale Charakter der Strategie, bzw. der *lokale Protagonismus* betonen.

Vor allem lässt sich beobachten, dass die reflexive Handhabung von Macht und materiellen Ressourcen im Alltag keinen Handlungsmustern folgt, die einer essentialistischen Vorstellung von Identität entsprechen. Denn das strategische Verhalten kann jeder Erwartung eines angeblich typisch klassen spezifischen oder ethnischen Verhalten widersprechen. Auf die Geschichte der Campesinos bezogen, kann man z.B. bei ihrem strategischen Zugriff auf Saisonmigration in die Stadt, die Assimilation fremder Werte und einer anderen Formen der Lebensführung erkennen, was zu neuer Identitätsbildung führt.

So wie z.B. Maria Isaura de Queirós (1979) in ihrer Untersuchung von Migrantenkulturen in Großstädten, auf das Bestehen von traditionellen Gesellschaften in der Mitte der urbanen Welt hin. In diesen Gruppen bestehen nebeneinander horizontale, auf Reziprozität beruhende Beziehungen und die Verhältnisse moderner Gesellschaften, die auf der Vorstellung von einem abstrakten Individuum beruhen. In transnationalen Städten wie São Paulo und Rio de Janeiro<sup>69</sup> sind es die Bollwerke der Migranten, die Favelas, in denen sie ländlichen sozialen Verhältnisse aufrecht erhalten. Neben den Normen, auf denen der soziale Vertrag mit seinen individuellen Rechten und Pflichten beruht, ist immer noch mit der Willkür traditioneller und klientelistischer Verhältnisse zu rechnen.

Weitere Aspekte des strategischen Handelns werden in Kontext der Analyse der sozialen Bewegungen in Kapitel 5 erörtert. Dies geschieht besonders im Hinblick auf die Umsetzung der hier definierten Normen und Strategien in Form der Bildung von Ressourcen im Zuge der „Eroberung des Landes“, wie die Errichtung eines Zeltlagers, die Strukturierung der Siedlung und die Bildung zahlreicher Alternativen zur sozialen Inklusion.

---

<sup>69</sup> Rocha und Eckert (2001: 46) deuten die Unordnung der Städte der „dritten Welt“ als eine Geschichte von konstanten Anpassungen an die Umwälzungen der Moderne. Dieses Anpassungsvermögen wird sonst durch die Verteidiger von Fortschritt und Entwicklung nach europäischen Maßstäben, angeblich als „Gedächtnislosigkeit“ wahrgenommen. Dennoch erweist sich die Kultur der Brasilianer als „Erzeuger von kulturellem Synkretismus und von Territorien, wo verschiedene Zeiten koexistieren“ (ebd.: 47) was der Basis dieser Gesellschaft eine große Flexibilität verleiht.



## 3.6 - Rituelles Handeln

Die Bedeutung von Rituale im sozialen Wandel ist unumstritten. Wenn sich umfassende gesellschaftliche Veränderungen durch Visionen oder Utopien ereignen, werden sie sicherlich nicht nur durch einen formellen rationalen Diskurs in Gang gebracht, sondern sie werden auch rituell vermittelt (Kertzer, 1998: 368ff). Sowohl die Veränderung des Status quo als auch seine Etablierung verlaufen mit Hilfe der Dramatisierung jener Inhalte, auf diese Änderung abzielen. Bei den Campesinos wird häufig auf Rituale zurückgegriffen, die sich besonders durch ihre Organisationen als Mobilisierungsfaktor für ihre Kämpfe eignen.

Diese Kämpfe verlangen von den Mitstreitern die Bereitschaft, Risiken einzugehen und Initiativen zu ergreifen, die sonst im Alltag nicht vorstellbar wären. In dieser Hinsicht weist Gomes auf eine „Konstruktion der Subjektivität“ (2001: 77ff) hin, mit der die ländlichen Organisationen die Campesinos dazu bringen, sich im Kampf um Land zu engagieren<sup>70</sup>. Die Wende in ihrer individuellen Geschichte, so zeigt Gomes, wird erst durch Zuhilfenahme verschiedener ritueller Prozesse „vorbereitet“, wie die Teilnahme an Bibelstunden, an Kundgebungen oder Pilgerwegen.

### 3.6.1 - Ritual als Sprache

In Anlehnung an Rappaport (2001: 8ff) verstehe ich Ritual zunächst als eine Art Sprache, die eine Fassung<sup>71</sup> der Realität und der sozialen Prozesse kommuniziert. Durkheim stellte schon in seinem Werk über die Elementaren Formen des religiösen Lebens fest, dass die Gesellschaft in all ihren Formen als etwas Äußerliches erfahren wird: „Eine Sprache, die wir nicht kreiert haben, Werkzeuge, die wir nicht erfunden haben, und die Fülle an Wissen, das von einer Generation zur anderen überliefert wurde, das wir nicht gesammelt haben“ (Durkheim, nach Bergersen, 1998: 49).

Durch Rituale gelingt es den Menschen, sich vom Alltag abzusondern und dadurch eine bestimmte Wissensart<sup>72</sup> über die Realität zu vermitteln (Giddens 1996: 126ff), die außerhalb des rituellen Handelns schwer zu kommunizieren sein würde. Dies liegt offensichtlich nicht nur

---

<sup>70</sup> Dies wird in Kapitel 5 weiter vertieft durch die Frage, wie die Volksorganisationen auf die gemeinsame Gestaltung der Subjektivität mitwirken. Hier spielt ritualisierte Interaktion zwischen den Mitstreitern eine entscheidende Rolle.

<sup>71</sup> Die Vertreter der Theorie des rituellen Handelns (Rappaport, 2002; Bergersen 1998; Jennings 1998, Turner 1998) gehen von einer gespaltenen Realität, von einem Auseinanderklaffen symbolischer Strukturen aus, auf denen die Realität liegt. Dieses Auseinanderklaffen spiegelt sich auch in den diversen Konzepten von Ritual wieder. Der Begriff Ritual steht häufig als Synonym für Performance (Geertz, 1998; Tambiah, 1998), Inszenierung, Interaktionsprozesse (Goffman, 1985; 1986), Repräsentationen (Farr und Moscovici, 1984). Dagegen behauptet Catherine Bell kritisch (1998, 37ff), dass es „das Ritual objektiv gar nicht gibt“, sondern dass es ein „Produkt eines bestimmten Forschungsinteresses“ sei, das auf die Feststellung des Gegensatzes zwischen Handeln und Denken eingeht.

<sup>72</sup> Giddens leitet davon die Hypothese ab, dass die Hüter der Traditionen und der Rituale ursprünglich dieselbe Funktion wie heutige „Spezialisten“ ausfüllen. So befinden sich Vergangenheit und Gegenwart, Tradition und Moderne, rituelles und technisches Wissen in einem Zusammenhang, was die Auswirkung von speziellem Wissen auf den Alltag angeht (1996: 127ff). Assmann weist auch auf die Funktion spezieller „Träger des Gedächtnisses“ wie Barden, Schamanen, Priester, die bestimmte Arten von Wissen tragen, hin (2000: 54).

daran, dass sich bei der Mehrheit der Menschen im Alltag die Komplexität der sozialen Prozesse<sup>73</sup> nicht rationell vermitteln lässt (Rapaport: 2001: 234), sondern auch daran, dass das alltägliche soziale Leben eher als *Drama* oder *Text* vermitteln lässt. Clifford Geertz verweist auf die Tatsache, dass ein bedeutender Anteil des sozialen Lebens auf Emotionen aufgebaut ist. Der Alltagsmensch, so Geertz, liest gern Romane und geht ins Theater (die Brasilianer, unabhängig von sozialen Schichten, haben eine besondere Vorliebe für Novellen), nicht weil er damit mehr Geschichte lernen will, sondern weil diese Texte und Dramen eine interpretierende Funktion in seinen Leben erfüllen. Die Sprache der Inszenierung oder des Rituals, die in solche spezifischen Handlungen verhandelt ist, liefert den Menschen eine Struktur, die dem Leben Sinn verleiht und das gesellschaftliche Leben zusammenhält (ebd.:114). Deshalb vermitteln die Rituale eine Sprache, die sehr nah am Empfinden des Wesentlichen einer Gruppe, bzw. an ihrem Ethos liegt.

„[Der Mensch] lernt dort, wie das Ethos seiner Kultur und sein privates Empfinden (zumindest bestimmte Aspekte davon) aussehen, wenn sie in einem kollektiven Text ausbuchstabiert werden; weiterhin, dass beide nahe genug beieinander liegen, um in der Symbolik eines einzigen solchen Textes artikuliert werden zu können“ (Geertz, 1998: 114).

Clifford Geertz versteht in dieser Hinsicht die Wirkung des Rituals als einen „metasozialen Kommentar“ (1998: 113), in dem die rituelle Sprache, die in der Durchführung des Rituals am Werk ist, bestimmte Einsichten und Überzeugungen über die Konstitution der menschlichen Existenz und der Gesellschaft dramatisch oder literarisch vermittelt: Es handelt sich also um die menschliche Lesart menschlicher Erfahrung, einer Geschichte, die man mit einander über sich selbst erzählt“ (ebd.:112).

### **Die Besonderheit der rituellen Sprache: die Symbole**

Die kommunikative Kraft der Rituale liegt zweifelsohne in dem Netz von Symbolik, das die Rituale verkörpern. Denn die Symbole fungieren als kraftvolle Medien, oder, wie Rapaport formuliert, als „Instrument für menschliche Kommunikation“, die ausgehend von einer gewissen semantischen Ordnung, wirksame subjektive Strukturen bilden können, die unser Handeln bis hin zur Verkörperung einer Kultur bedingen (2001: 8ff).

Symbole wirken im Alltag zunächst derart, dass unsere Welt konsensfähig dargestellt wird (Berger und Luckmann, 1974: 27ff). Gaiger verweist auf die alltagsnahe Durchführung der Symbolen bei den Campesinos: weil die Symbole besonders mit der Natur verbunden sind, können sie aussagekräftige Erfahrungen und Bilder vermitteln (1994: 476). Da sie konkret erscheinen, vermitteln sie zunächst „durch Gesetz“ oder Konvention objektive Inhalte (In der Sprache ist z.B. das Wort „Hund“ ein Symbol, das eine bestimmte Tierart bezeichnet). Ausgehend von der Konkretheit des Lebens können die Symbole diese Ebene jedoch

---

<sup>73</sup> Rapaport verweist darauf, dass die Aufrechterhaltung des symbolischen Aufbaus der Gesellschaft eine Konsequenz ihres ontologischen Charakters ist: „The World’s symbolic elements are not naturally constituted, but are, rather human fabrications. (...) The actuality or reality of any symbolically contingent element of the world becomes known, in the first instance, as a consequence of its construction, establishment and maintenance by those who would take it to be actual. That is to say that knowledge of “the truths” of the symbolically contingent portion of the world is an ontological as well as, or even rather than, an epistemological matter” (Rapaport, 2001: 19).

transzendieren<sup>74</sup> und Vieldeutigkeit oder Polysemie gewinnen. So wird das Saatgut für die Campesinos ein Symbol für Wachstum und Gedeihen. Die Symbole können auf eine andere Wirklichkeit verweisen, das Abwesenheit, Vergangenheit, Hoffnung, Glauben oder Utopie umfassen kann (Rapaport, 1998: 194). Dank der Konkretheit der Symbole, eröffnen sie den Campesinos die Möglichkeit, die unmittelbare Wirklichkeit zu transzendieren und zu einer imaginären Ebene zu gelangen, auf der das Begehren, die Vollkommenheit und das Heilige erfahrbar wird.

Da die Symbole eine Vielfalt von Bedeutungen vereinigen, die aus einer gemeinsamen Praxis hervorgegangen sind und auf einem impliziten Konsens beruhen, können sie Differenzen harmonisieren und Homogenität herstellen. Da das Symbol keine reine Abstraktion ist, sich aber von der konkreten Realität ablöst, gelingt es den Campesinos, durch die Symbole eine abstrakte Sprache zu handhaben, die sich mehr auf Gesten als auf Wörter stützt und in vielen Kontexten verwendet werden kann.

### **3.6.2 - Der Inhalt und die Wirkung des Rituals**

Das Ritual beinhaltet und kommuniziert Glauben oder Überzeugungen, wobei man hier nicht die Frage stellen muss, ob Glauben den Ritualen vorausgeht oder ob Rituale unbedingt einen Bezug zum Göttlichen haben müssen. Es ist aber wichtig festzuhalten, dass in ausdifferenzierten Gesellschaften immer häufiger Ritualen vorkommen, wobei schwer zu identifizieren ist, was das Heilige, was das Profane ist. Tambiah weist darauf hin, dass die Unterscheidung zwischen profanen und religiösen Ritualen nicht zutrifft (Tambiah, 1998: 230ff; auch Rappaport, 2001: 25; 263ff). Vielmehr kann man über „*Kosmologien*“ sprechen, die von Ritualen getragen werden. Er weist darauf hin, dass „kosmologische Ideen nicht nur - und nicht einmal in einem vorrangigen Sinne - als ausdrückliche ‚Überzeugungen‘ von Subjekten verstanden werden sollten“ (Tambiah, 1998: 231).

Religion wird vorrangig durch Rituale erlebt, wobei Rituale aber von religiösen Vorstellungen unabhängig sein können. Nach Tambiah vermitteln die Rituale Kosmologien, zu deren konstitutiven Inhalten auch die religiösen gehört. Unter Kosmologie kann man wiederum, „die Gesamtheit der Ideen, welche die Phänomene des Universums als geordnetes Ganzes spezifizieren und klassifizieren, und die Normen und Prozesse, welche dem Universum zugrunde liegen“ verstehen (Tambiah, 1998: 231). Kosmologische Ideen sind in Mythen, Ritualen, Gesetzen, Verfassungen und anderen kollektiven Repräsentationen zuhauf eingebettet. Kosmologien können gemäß dieser Konzeptualisierung sowohl politische Konventionen als auch „religiöse“ Überzeugung und Glauben an das Übernatürliche beinhalten.

---

<sup>74</sup> Ausgehend von der semiotischen Klassifikation der Symbole macht Rappaport, in Anlehnung an Peirce, eine Unterscheidung zwischen *Symbolen* und *Indexen*, und schlussfolgert, dass die Rituale eher mit Indexen ausgeführt werden (1998: 195). Im Unterschied zu Symbolen, die nur kommunizieren, wirken die Indexe durch das, was sie bezeichnen: „Saatgut ist ein Symbol [also Index] für Wachsen und Gedeihen“, so die Campesinos. Das ist letztlich die Besonderheit der Rituale, die mit Symbolen durchgeführt werden: sie zeigen was abwesend ist, sie deuten an, was geschieht, in dem das Ritual selbst aufgeführt wird.

Die Reduzierung des Rituals auf die Ebene des Glaubens wäre Tambiah zufolge unangemessen, da das Rituelle eine eigenständige Dimension des sozialen Lebens bildet, das sich nicht nur als ein Träger von Überzeugungen reduzieren lässt:

„Wenn außerdem behauptet wird, Überzeugungen seien vor rituellen Handlungen vorhanden, wird das Ritual als eigenständiges Medium für die Übertragung von Botschaften, die Konstruktion sozialer Wirklichkeit und die Schaffung und Entwicklung kosmologischer Ideen ignoriert und entwertet“ (ebd.: 231).

### **Ritual als Erlebnis, Performance**

Zentral für das Verständnis der Rituale ist die Dimension des Erlebens. In zeremonieller, festlicher oder spannungsgeladener Zeit trennt sich der Mensch vom Alltag und öffnet sich einer qualitativ anderen Erfahrung<sup>75</sup>. Andere kognitive Formen, die der Religion, dem Traumerleben und dem utopischem Denken entstammen, werden in rituellem Handeln aktiviert.

Als symbolische Sprache gesehen besitzt das Ritual einen performativen Charakter, d.h. das Ritual kann etwas sagen, indem etwas getan wird (Tambiah, 1998: 230). Anders gesagt, die (im Sinne der Tradition oder der Erwartung der Teilnehmer) korrekte, sorgfältige Durchführung einer rituellen Handlung ist in sich aussagekräftig, bzw. ermöglicht, dass das Ritual gelingt. Das respektvolle Tragen von Saatgut zum Altar oder den Namen der Bauerorganisation mit Saatgut zu schreiben (siehe Abbildung 30), braucht keine weitere Erläuterung für die Teilnehmer. Zweitens ist der performative Charakter zu beachten, wenn die Teilnehmer verschiedene Symbole in die Handlung einbringen, um unterschiedliche Bedeutungen zu erzeugen oder um ein spezielles Ereignis besonders intensiv zu erfahren. Kurzum: das Ritual ist performativ in dem Sinne, dass das Handeln expressiv, bzw. zur Geste wird. Die Durchführung der Performance allein kommuniziert. Hier ist das Saatgut von seinem üblichen Anwendungsbereich abgekoppelt und in eine andere Realität eingefügt und wird dadurch zum Medium des performativen Rituals, um eine Idee zu vermitteln, die sonst bei den Campesinos schwer zu kommunizieren wäre.

### **Die rituelle Klassifikation von Räumen**

Es muß betont werden, dass die Kosmologien, die die Rituale vermitteln, an differenzierten Räumen haften. In Anlehnung an Eliade lässt sich feststellen, dass die Rituale die Fähigkeit besitzen, die Räume zu klassifizieren<sup>76</sup>, bzw. den Menschen zu helfen, ihren Platz im Universum zu finden und zu verstehen: „Um in der Welt leben zu können, muss man sie gründen“ (1957:

---

<sup>75</sup> Rituelles Handeln weigert sich, mit „repetitivem“ oder „routiniertem Handeln“ verwechselt zu werden. Diese Handlungsart wird häufig aus biologischen Verhaltensmustern hergeleitet und auf soziale Verhältnisse übertragen, was eine funktionalistische Reduktion (Rappaport, 1998: 28) des Rituals wäre.

<sup>76</sup> Nach Mircea Eliade wird „Chaos“ dadurch zu einer „Ordnung“, dass in der undifferenzierten Weite qualitativ andere, affektiv geladene Orte eingerichtet werden. Etwa in der Gestalt eines heiligen Bergs, Tempels oder einer Stadt. Eliade zufolge droht unserer Welt ständig Angriff von ‚draußen‘ und sie schließt Chaos ein. ‚Heiliger‘ Raum meint daher einen schöpferischen Einbruch des Heiligen in Form eines Zufluchts-, oder kosmifizierten Orts. Diese heiligen Orte besitzen in vielen Kulturen ein „himmlisches Urbild“, das aus der Verehrung des Bergs Sinai oder Jerusalems zurückzuführen ist (Eliade, 1957: 13ff; 1986: 20; Otto, 1987: 172ff; Failing: 1995, 387).

13). Obwohl die klassische und grundlegende Unterscheidung zwischen Heilig und Profan<sup>77</sup> in ausdifferenzierten Gesellschaften immer weniger zutrifft, besteht für den Menschen die Notwendigkeit, Orientierung zu schaffen und Grenzen zu ziehen. Überall werden Gebäude und Einrichtungen eingeweiht. Diese rituellen Handlungen weisen nicht nur auf die Notwendigkeit nach einem Legitimierungsstempel für die Einrichtungen hin, sondern auch auf latente Inhalte, die in der Gesellschaft noch Bestand haben, und immer wieder aktualisiert werden. Die Räume müssen qualitativ anders erfahren werden, um Ordnung zu schaffen, bzw. das Chaos der Unsicherheit, der Instabilität zu bannen (dies gilt auch für die Finanzwelt: in Brasilien werden oft Bankfilialen eingeweiht mit der Zuhilfenahme ritueller Handlungen). Bei ländlichen Gesellschaften in Brasilien, besonders in den Bauerorganisationen, steht häufig die *Weihe* der Orte im Vordergrund. Die Weihe ist ein zentrales Ritual zur Dramatisierung der Kämpfe um Land. Sie sakralisiert das Land als „eroberte“ oder „befreite“ Räume und trennt es von den undifferenzierten Räumen der kapitalistischen Agrarstruktur ab. So finden häufig Wallfahrten und religiöse Veranstaltungen in Siedlungen und Landbesetzung statt, um diese Räume von ihrer Umwelt zu differenzieren.

### **3.6.3 - Ritual und sozialer Wandel**

Symbole und Rituale spielen in der Politik und beim sozialen Wandel eine beachtliche Rolle, obwohl diese Tatsache in der Sozialwissenschaft häufig nicht wahrgenommen wird. Dies liegt offensichtlich daran, dass die Menschen, die die Welt durch die Linse der Symbole wahrnehmen, sich nicht bewusst sind, woraus die Symbole bestehen und wie sie wirken (Kertzer, 1998: 371).

Da das Ritual durch die Kraft der Symbole Überzeugungen vermittelt, wirkt es als ein Ordnung schaffender Faktor, der dem Chaos entgegentritt oder andere Ordnungen relativiert. Die Veränderungen oder Schaffung von Ordnung erfolgen nicht nur auf Basis neuer Erkenntnisse. Sie mobilisieren auch viele Emotionen und greifen auf die Glaubensinhalte der Menschen zurück. Deshalb sind rituelle Prozesse sehr wichtig, um Transformationsprozesse auszulösen und zu etablieren. Dies lässt sich an zwei Eigenschaften der Rituale zeigen, die bei der Analyse der Machtverhältnisse im sozialen Wandel in Frage kommen:

#### **Traditionalisierende Charakter des Rituals**

Zurückgehend auf Durkheims (1994) klassische Bestimmung des Rituals als Mittel zur Gemeinschaftsstiftung stellt Kertzer (1998) die These auf, dass die Rituale, in erster Linie für die Aufrechterhaltung der Gesellschaftsordnung sorgen und somit stabilisierende Funktionen haben. Demzufolge bringen die Rituale zwei Pole, Individualität und Kollektivität, ins Gleichgewicht, was das soziale Leben möglich macht (Kertzer, 1998: 365ff). Durch mitgeteilte symbolische

---

<sup>77</sup> Diese klassische Unterscheidung ist besonders auf Durkheim zurückzuführen, der „die einflussreichste frühe sozialwissenschaftliche Sicht des Rituals [bot], in der er es in Beziehung zur religiöse Praktik setzte, die wie er glaubte, die Welt in zwei Klassen teilte: das Heilige und das Profane“ (Kertzer, 1998: 372). Die Rituale sollten ihm zufolge die Grenze zwischen diesen Welten ziehen.

Strukturen wird soziale Kohäsion möglich. Rituelle können aber auch strategisch verwendet werden, um Menschen dazu zu bringen, eine soziale Situation, die objektiv als Unterdrückung betrachtet werden kann, zu akzeptieren.

Dauerhafte Repräsentationen wie Nation, Klasse, Geschlecht greifen auf die traditionalisierende Funktion des Rituals zurück. In seiner Untersuchung über die Etablierung neuer sozialer Ordnungen durch den Staat in lateinamerikanischen Ländern, weist Canclini auf diese Funktion des Rituals hin. Für ihn greifen die Regierungen häufig auf Rituale zurück, um eine Tradition zu dramatisieren um dadurch die darauf basierenden Machstrukturen aufrecht zu erhalten, denn „Echte Rituale entsprechen den Wunsch des Wiederholens und des Verewigens einer sozialen Ordnung“ (Canclini, 2003: 153, eig. Üb.).

Nach Bergersen verleihen die Rituale durch Prozesse von „Sammeln und Konzentrieren“ - also das Schaffen von Konsens, von gemeinsam geteilter Ordnung oder kollektiver Identität - den sozialen Strukturen eine Dynamik, wodurch sie sich in Raum und Zeit aktualisieren können. Bergersen präzisiert dies:

„Der Kern des rituellen Prozesses besteht darin, die individuellen Teilgefühle zu sammeln und daraus ein kollektives Gefühl zu machen, denn nur im gesammelten und konzentrierten Zustand kann sich die spezifisch kollektive Natur dieser Gefühle manifestieren. Der Prozess des ritualen Sammelns ist ein Prozess symbolischer Reproduktion, bei dem die emergente Wirklichkeit, die aus der Sammlung und der Konzentration individueller Empfindlichkeit entsteht, auf jedes Individuum zurückwirkt“ (1998: 49).

### **Der Mobilisierende Charakter des Rituals: Übergangsriten**

Rituale dienen nicht nur der Legitimation und Verfestigung von Strukturen. Rituale enthalten auch mobilisierende Kräfte, die helfen, die faktische Realität des Alltags zu transzendieren. Das Ritual „spiegelt (...) nicht einfach diese im Handeln begriffene Welt, sondern will sie auch verändern“ (Jennings, 1998: 165). Denn jedes Ritual bezieht sich auf die Fähigkeit des Menschen, von sich selbst und von seiner Umgebung zu abstrahieren und damit die erlebte Realität zu überwinden und auf eine neue Ebene zu heben.

In diesen Zusammenhang definiert Victor Turner das Ritual als *Passage*, Übergang. Er betrachtet Ritual, in denen er von der alltäglichen Bewegung zwischen Krisis- und Ordnungszustand ausgeht, geht er von der Tatsache aus, dass jeder Mensch mit Übergangsphasen im Laufe seines Lebens rechnen muss (Turner, 2000: 97ff). Turner entwickelt daraus seine These, wonach alle Ritualisierungen im Alltag ein Moment der Schwellenfähigkeit innewohnt. Das betrifft nicht nur die üblichen Lebensstapen, in denen Rituale vollzogen werden, wie etwa Taufe, Studiumsabschluss, Konfirmation, Hochzeit, Begräbnis. Auch Situationen von Abbruch und Neubeginn, Statuswechsel und Einführung in neue soziale Ordnungen - Turner nennt Anti-Struktur - werden nach und nach rituell durchgeführt.

Wie erörtert, wirkt das Ritual als ein Metakommentar. Bei der Passage entspricht nämlich das Ritual der Durchführung eines Dramas. Das Ritual spielt sich nach determinierenden Normen und durch eine geordnete Abfolge ab, in der die Beteiligten ihr Sozialdrama darstellen können.

Turners Begriff der "Übergangsriten" (ebd.: 95ff) wurde aus den Dreiphasen-Modell von Van Gennep übernommen: Loslösung von einem ehemaligen sozialen Status, Schwellenzustand und Wiedereingliederung in einen neuen Status (Van Gennep, 1999: 34ff). Damit bezeichnet Turner „die Schnittfläche zwischen den Lebensphasen, symbolischen Systemen, kommunikativen Zusammenhängen und entdeckt in der Grenzlinie einen Schwellenraum“ (Bahr nach Adam, 2004: 246), den er Liminalität nennt. Die Beteiligten in dieser Phase bilden eine Gemeinde - „Communitas“<sup>78</sup> - einerseits mit starken sozialen Bindungen unter sich, und andererseits mit einer klaren Trennung von der Außenwelt, der gesellschaftlichen Struktur.

„Diese religiösen wie weltlichen Beispiele verdeutlichen, dass fast immer eine Beziehung besteht zwischen Schwellenzustand, struktureller Inferiorität, niedrigstem Status und strukturellem Außenseitertum einerseits und so universellen Werten wie Frieden und Harmonie zwischen den Menschen, Fruchtbarkeit, geistige und körperliche Gesundheit, allgemeine Gerechtigkeit. Kameradschaft und Brüderlichkeit, Gleichheit vor Gott oder dem Gesetz, wie Gleichheit von Männern und Frauen, Jungen und Alter, Angehörigen aller Rassen und ethnischen Gruppen andererseits. Von besonderer Bedeutung ist, dass sich in allen diesen utopischen Formulierungen Gleichheit mit Besitzlosigkeit verknüpfen“ (Turner, 2000: 97).

Zwischen Statuslosigkeit und Status, Ungleichheit und Gleichheit, Simplizität und Komplexität, Dependenz und Selbständigkeit, Besitzlosigkeit und Besitz<sup>79</sup> werden rituell neuen Ordnungen geschaffen. Die Beteiligten erfahren in Übergangsriten eine differenzierte Gesellschaft, in der die Klassen, die Ranghierarchien und andere segmentare Positionen relativiert werden. Integriert in einer mehr oder weniger rudimentäre und homogene Gemeinschaft konnten sie sich von dem einst etablierten Status und Identitäten distanzieren und sie neu bearbeiten. So erweist sich die Schwelle als ein dialektischer Prozess, durch den die Machtstruktur relativiert wird. Turner identifiziert diese Merkmale besonders bei bestimmten Formen von Communitas, wie christliche Gruppen, Migranten in der Stadt oder „Outsiders“. Turners „Communitas“ basiert auf strengen Normen und Vorgaben. Sie zielt auf hohe soziale Kohäsion und letztlich auf die Bildung einer Anti-Struktur:

“I would argue that it is in liminality that communitas emerges, if not as a spontaneous expression of sociality, at least in a cultural and normative form - stressing equality and comradeship as norms rather than generating spontaneous and existential communitas, though of course spontaneous communitas may and does arise in most cases of protracted initiation ritual (...) Here the Model of an undifferentiated whole whose units are total human beings is posited against that of a differentiated system, whose units are status and rules, and where the social persona is segmentalized into positions in a structure...” (Turner, 2002: 97, 98).

Erniedrigung und strenge Beachtung auf normative, Vorgaben zielen auf eine Wiedereingliederung in die Gesellschaft, allerdings mit der Erlangung eines höheren Status, der durch die Kraft des Rituals öffentlich anerkannt wird. Hierbei weist Turner auf die Tatsache hin, dass solche Schwellenzustände eine legitimierende Funktion erfüllen (ebd.: 96). Dies ist dadurch zu erklären, dass jede Veränderung von gesellschaftlichen Strukturpositionen den Stempel der

---

<sup>78</sup> Turner zieht das lateinische Wort „Communitas“ dem Wort „Gemeinschaft“ vor, da er diese Art sozialer Beziehungen vom dem Alltag unterscheidet (1998: 252).

<sup>79</sup> Turner listet 26 Statuspaare auf, denen er verschiedene Schwellenzustände zuweist (2000: 104). Die Liste könnte jedoch grenzenlos erweitert werden, da die Gesellschaft sich ständig ausdifferenziert.

Legitimation<sup>80</sup> bedarf, den die Übergangsrituale liefern und die wiederum die Stabilität der Institutionen bewahren.

Die Erfahrung der *Communitas* erweist sich in vielen Beispielen in modernen und vormodernen Gesellschaft an als ein angemessenes Erklärungsmuster, um soziale Wandelprozesse zu bezeichnen. Turner identifiziert in Agrargesellschaften, besonders in den messianischen Bewegungen klare rituelle Eigenschaften. Ebenso vollziehen sich die Prozesse von Entwurzelung und Integration bei den Migrationsbewegungen in Form (mit unterschiedlichen Ausprägungen) von Übergangsriten. Ich vertrete hier die Auffassung, dass viele Aspekte der Kämpfe um Land, besonders die Landbesetzungen, in Form eines Übergangsritus verlaufen. Denn die *Campesinos* bilden in den Adaptations- oder Übergangsprozesse, in denen eine neue Identität angestrebt wird - von Landlosen zum Kleinbauern oder Militanten der Bewegung - eine vorübergehende Gemeinschaft, in der die Sozialisierung intensiv und ritualisiert erfolgt.

Die in der vorliegenden Studie erforschten Landbesetzungen und den darauf folgenden Siedlungsaufbau stellen beispielhaft eine Konkretisierung des Ritualen Prozesses des Übergangs dar. Zwei Ordnungen treffen in den Kämpfen der Landlosen aufeinander: die „Ordnung“ der Großgrundbesitzer und die „Antiordnung“ der Landlosen. Landbesetzung kann als „Übergangsritus“ betrachtet werden und demzufolge das Leben im Zeltlager bis zur endgültigen Landnahme als die Erfahrung eines Schwellenzustandes.

### **3.6.4 - Zusammenfassung**

Die Welt wird, nach Belliger und Krieger (1998: 25) nicht beschrieben, sondern rituell „gestaltet“: „Die rituellen Handlungen können nicht als Geltungsansprüche im Sinne von Habermas betrachtet werden, da sie das Wissen nicht (...) [aus methodischer Distanzierung] durch Verifikationsverfahren bestätigen und vermitteln“ (ebd.). Vielmehr produzieren die Ritualen ein Wissen über die Realität, *indem sie durchgeführt werden*. Im Hinblick auf die empirische Erhebung ist es wichtig zu betonen, dass das Ritual soziale Subjektivitäten dramatisiert, und damit Orientierung und Sinn vermitteln kann. Eine Konsequenz dieser Dynamik ist, dass durch die Rituale neue Räume ins Leben gerufen, neue Grenzen gezogen, ein neuer Status verkündigt werden. Sie sind komplexe Leistungen mit sehr abstrakten Inhalten. Doch da das Ritual diese Abstraktion als eine Art Text oder Drama kommuniziert, gelingt es den Alltagsmenschen sie zu begreifen und sich durch sie mobilisieren zu lassen. Die empirische Erhebung soll zeigen, wie die Komplexität des sozialen Wandels bei den *Campesinos* durch rituelles Handeln geführt wird.

Damit habe ich ausgeführt, wie Ritual, zusammen mit normativem und strategischem Handeln, bei den sozialen Prozessen zwischen Tradition und Moderne wirken. Rituale bringen Bilder und Visionen des Raumes zur Entfaltung und dienen zur neuen Gestaltung des ländlichen Raums. Eine Aussage wie „Land ist Leben“ und dass der Kampf dafür sinnvoll ist, ist eher rituell nachvollziehbar. Die Landbesetzungen und die daraus folgenden sozialen Prozesse werden nicht

---

<sup>80</sup> Legitimation ist hier die moderne Form von Sakraleigenschaften, die in Stammesformationen (und noch immer in einigen Regierungsformen) bestimmten sozialen Positionen zugesprochen wurde (ebd.: 96).



nur organisatorisch, sondern auch rituell durchgeführt. So kommen Rituale dem nahe, was Bourdieu „Kraft um sichtbar und glaubhaft zu machen“ nennt (1998: 113).

Hier nähere ich mich dem Thema der sozialen Repräsentationen. Mit den Ausführungen aus der Theorie der sozialen Repräsentationen Moscovicis und mit dem Habitus-Ansatz Bourdieus werden weitere wichtige Aspekte zur Analyse des Handelns im Raum behandelt. ++++

### **3.7 - Raumrepräsentationen**

Bis jetzt habe ich erläutert, wie nach den symbolinteraktionistischen Ansätzen Gemeinmenschen auf konsensfähige Vorstellungen der Realität und Wissensbestände zugreifen, um ihre Aufgaben im Alltag bewältigen zu können. Dazu stellte ich fest, dass die Alltagswelt keineswegs durch die ersehnte Kontinuität geprägt ist, für die die Gemeinmenschen befähigt sind. Im Gegenteil ist der Alltag moderner Gesellschaft durchaus von Diskontinuitäten und Umbrüchen geprägt, die uns fordern, ständig unsere Handlungsweisen neu zu orientieren. Diese neue Orientierung des Handelns habe ich in dreifacher Hinsicht beschrieben, um ein Schema zu vermitteln, wie ein Alltagsmenschen dieser diskontinuierlicher Welt begegnen, um einen „Übergang“ von ihrer Traditionswelt zur Moderne zu bewerkstelligen.

Diese Ausführungen formulieren wichtige Voraussetzungen, um eine angemessene Definition von Raumrepräsentationen zu finden. Auf dieser Basis versuche ich, eine Interpretationsstruktur zu bilden, um die Komplexität des Handelns der Campesinos in ihrem Übergang von ihrer traditionellen Welt zur Moderne zu verstehen.

Die Frage, die mich zur Studie der Repräsentationen führt, ergab sich aus der Feststellung, dass die moderne Gesellschaft sich zunehmend durch Produktion und Vermittlung von Bildern und virtuellen Inhalten entwickelt und dass es im Alltag schwer ist, die objektive Realität von ihrer Darstellung zu unterscheiden (Moscovici, 1995: 312). Außerdem bemerkten wir, dass diese virtuellen Inhalte die Vorstellung in unterschiedlichen Ausprägungen in den traditionellen Gesellschaften kolonisiert, so dass besonders in der Alltagskultur auf unvollkommene Weise hybride Formen entstehen, die traditionelle mit modernen Werten und Lebensstilen mischen.

Erfahrungen von Unsicherheit durch erhöhte soziale Mobilität bringen Raumvorstellungen verstärkt zum Ausdruck. Krisensituationen werden aber nicht selten durch die Verteidigung des eigenen Territoriums oder im Sehnen nach dem „gelobten Land“ gekennzeichnet. Diese Berichte bilden, wie Certeau (1988: 197ff) in seinen Anmerkung über die Erfahrung von Orientierungslosigkeit in Großstädten feststellt, „räumliche Syntaxen“ der Bewegung von bekannten zu unbekanntem Orten auf der Suche nach dem Erträumten<sup>81</sup>. Sie resultieren, wie

---

<sup>81</sup> „Nachdem man den Prozess des Gehens den sprachlichen Formen angenähert hat, kann man ihn nun von Seiten der Traumgebilde betrachten, beziehungsweise zumindest an diesem anderen Ufer das ausmachen, was beim Umgang mit dem Raum untrennbar vom geträumten Ort ist. Gehen bedeutet, den Ort zu verfehlen. Es ist der unendliche Prozess, abwesend zu sein und nach einem Eigenen zu suchen. Das Herumirren, das die Stadt vervielfacht und verstärkt, macht daraus eine ungeheure gesellschaftliche Erfahrung des Fehlens eines Ortes. Diese Erfahrung zerfällt allerdings in zahllose und winzige Entwurzelungen und Deportationen (Ortsveränderungen und Wanderungen)...“ (Certeau, 1988: 198).

Lefebvre formuliert, aus dem dialektischen Wechsel von Ortsverbundenheit, Verdrängung, Suche nach einem besseren, bzw. Zufluchts-Ort die Entfaltung von einer sozialen Praxis um Raum. In jeder Gesellschaft und in jedem Produktionsverhältnis findet eine räumliche Praxis statt, in der Repräsentationen erzeugt und relativiert werden sowie auch in Krisen geraten (Lefebvre, 1986: 42ff).

Es ist dann wichtig zu verstehen, wie aus der erhöhten sozialen Mobilität auf dem Land Bilder entstehen und wie diese Bilder zum Faktor der strukturellen Veränderung werden. Weiterhin wird noch dargestellt, wie die Kämpfe um Land sich zunächst in ihrer Vorstellungskraft entfalten. Die Erkämpfung von Ressourcen im Alltag, die Suche nach Orientierung, die rituelle Vermittlung von Utopien und neuen Ordnungen eröffnen zwar Räume, die zunächst durch Bilder, Werte, Vorstellungen vermittelt werden. Letztlich werden sie aber objektiviert durch die Ziehung von Grenzen. In ihrer Suche nach Land und durch ihre Erfahrung von Verdrängung, sind die Campesinos in diesen Prozess integriert. Die Erzeugung von Bildern und Repräsentationen dringen, wie Moscovici betont, „derart in die Ritzen der Wirklichkeit vor, dass wir sagen können: die Repräsentation konstituiert die Wirklichkeit“ (1995: 313).

In folgenden möchte ich jetzt mit einem Ansatz der sozialen Psychologie erläutern, wie aus der alltäglichen Erfahrung von Konflikten und Diskontinuitäten die Menschen die Bilder ihrer Realität umformen können. Denn diese Bilder helfen nicht nur zur Bewältigung der neuen Herausforderung des Alltags im Sinne von Anpassung (oder Verankerung, nach Moscovici, 1995: 307), sondern lösen soziale Prozesse aus, die die Realität objektiv verändern können. Die Theorie der sozialen Repräsentationen ermöglicht eine Erklärung dieses Zusammenhangs. Mit Bourdieus Ansatz der sozialen Räume werde ich dann auf die dynamischen Verhältnisse der Raumrepräsentationen in den sozialen Spannungsfeldern eingehen.

### **3.7.1 - Soziale Repräsentationen**

Soziale Repräsentationen waren meistens ein Thema der Sozialpsychologie. In den letzten 30 Jahren wurden sie allmählich zum Gegenstand der Soziologie, besonders in der Disziplin der Kulturosoziologie.

Durkheim wies als erster auf die Eigenschaften der kollektiven Repräsentationen hin. Er verstand das Konzept der „kollektiven Vorstellungen“ als autonome Strukturen der Gesellschaft, durch die die Individuen ihre Wirklichkeit zum Ausdruck bringen. Sie sind für ihn konkrete und objektivierbare soziale Tatbestände und da sie den Individuen äußerlich sind, üben sie auf sie einen gewissen Zwangscharakter aus. Er meinte damit, dass die Repräsentationen für jede Gesellschaft konstitutiv sind und ihre symbolische Basis derart bilden, dass außerhalb dieser Basis den Individuen kein gesellschaftliches Leben möglich wäre.

"This is the Durkheim who, after commenting in *Suicide* that religion 'is the system of symbols by means of which society becomes conscious of itself,' proceeds to observe that this applies 'not only to religion, but to law, morals, customs, political institutions, pedagogical practices, etc., in a word to all forms of collective life.' There emerges in Durkheim the centrality of the shared symbol to all of human social life. Symbols stand for something other than their objective selves; they are more than 'a bit of cloth.' It is this subjective, interpretive idea of social representations on which the social psychology found in this volume rests" (Farr und Moscovici, 1984: xiv).

Der Begründer der Theorie der sozialen Repräsentationen Serge Moscovici, und andere Vertreter der Sozialpsychologie haben dieses deterministische Konzept der Repräsentationen überwunden<sup>82</sup>. Moscovici nimmt zwar Durkheims Begriff der kollektiven Repräsentation auf, betont aber die gegenseitigen Beziehungen und die Dynamik der kognitiven und sozialen Prozesse in der Bildung vom Wissen. Während Durkheim das Soziale als deterministische Instanz der Erkenntnisbildung auffasst, achtet Moscovici mehr auf die Rolle der Subjekte und der Gruppen bei der Aneignung und Wahrnehmung der Wirklichkeit. Für Moscovici ist Durkheims Begriff der kollektiven Repräsentation "monologisch" und geprägt von Starrheit und Unpersönlichkeit, die der kollektive Determinismus und die institutionalisierte Praxis der sozialen Strukturen den Begriff verleihen (Moscovici, 1984: 3).

In Moscovicis Texten bleibt die Definition von Repräsentation ziemlich vage. Dies liegt vielleicht daran, dass Moscovici jede Theorie-Fetischisierung kategorisch ablehnt (Moscovici, 1998: 14), so dass die konzeptuelle Offenheit Bestandteil der Theorie selbst ist. Dennoch sind einige Definitionen vorrangig. Soziale Repräsentation ist:

„...Wiederkehrende(s) und umfassende(s) Modell von Bildern, Glaubensinhalten und symbolischen Verhaltensweisen... Unter dem statischen Blickwinkel betrachtet gleichen die Repräsentationen den Theorien, die eine bestimmte Menge von Aussagen zu einem Thema (...) ordnen und die Dinge und Personen, deren Eigenschaften, Verhaltensweisen und dergleichen mehr zu beschreiben und zu erklären erlauben. Ferner enthalten die ‚Theorien‘ mehrere veranschaulichende Beispiele, eine Werthierarchie und passende Handlungsmodelle(...) Unter dem dynamischen Blickwinkel treten uns die sozialen Repräsentationen als ‚Netzwerke‘ lose miteinander verbundener Begriffe, Metaphern und Bilder entgegen“ (Moscovici, 1995: 310ff).

„...eine spezifische Bewusstseinsform - das Wissen des Alltagsverstandes -, dessen Inhalte die Wirkung von sozialen Entstehungs- und Funktionsprozessen verdeutlichen. Im weitesten Sinne bezeichnet es eine Form des sozialen Denkens. Soziale Repräsentationen sind Modalitäten des praktischen Denkens, die auf Kommunikation, Verstehen und die Beherrschung der sozialen materiellen und ideellen Umwelt gerichtet sind. In dieser Hinsicht stellen sie spezifische Typen in Bezug auf die Organisation der Inhalte, auf die mentalen Operationen und auf die Logik dar. Die soziale Kennzeichnung der Inhalte oder Prozesse der Repräsentationen ist bezogen auf die Bedingungen und Kontexte, in denen die Repräsentationen zum Vorschein kommen, auf die Kommunikationen, durch die sie sich verbreiten, und auf die Funktionen, die sie in der Interaktion mit der Welt und den anderen erfüllen“ (Jodelet nach Flick, 1995a: 63).

---

<sup>82</sup> Ausgehend von der Soziologie baute Moscovici seine Theorie aus und wies auf die Wichtigkeit der Wahrnehmung der sozialen Welt für die Entwicklung der Psychologie hin. Damit lehnt er die individualistische Einstellung ab, die in der Psychologie vorherrscht, besonders die mechanistischen Postulate des Behaviorismus. Die menschlichen Verhältnisse dürfen nicht auf einem bloßen Zusammenhang von Stimuli und Reaktionen reduziert werden, sondern sie handeln von der Suche nach Sinn und nach der eigenen Identität von Individuen. Dadurch verleihen sie ihrer Welt eine Bedeutung. Sie stellen diese Welt bildhaft und sinnvoll dar: „So what we are suggesting is that individuals and groups, far from being passive receptors, think for themselves, produce and ceaselessly communicate their own specific representations and solutions to the questions they set themselves. In the streets, in cafes, offices, hospitals, laboratories, etc., people analyse, comment, concoct spontaneous, unofficial, 'philosophies' which have a decisive impact on their social relations, their choices, the way they bring up their children, plan ahead and so forth. Events, sciences and ideologies simply provide them with 'food for thought'“ (Moscovici, 1984: 16).

“Soziale Repräsentation besteht aus einem geordneten Korpus von Kenntnissen und ist eine der psychischen Wahrnehmungsprozesse, mit denen die Menschen die physische und soziale Wirklichkeit begreifen können. Durch soziale Repräsentationen können die Menschen sowohl in eine Gruppe oder in den alltäglichen Tauschprozess eingeführt werden, als auch ihr Vorstellungsvermögen entfalten“ (Moscovici, 1978: 28, eig. Üb.).

Man kann also sagen, dass soziale Repräsentationen eine Art Wissen bilden, das die Funktion erfüllt, das Verhalten und die Kommunikation zwischen den Individuen zusammenzuführen. Als psychologische Gebilde dienen sie der Aneignung der konkreten Welt, indem sie die Bilder und die Sprache im Lauf der Tauschprozesse unter Mitgliedern bestimmter sozialen Gruppen organisieren. Anhand der sozialen Repräsentationen können die Individuen sich in Gruppen oder in alltägliche Interaktionsverhältnisse integrieren und dadurch ihre Kreativität zur Entfaltung bringen.

Einige wichtige Funktionen der Theorie Moscovicis und der Vertreter der sozialen Repräsentationen sollen festgehalten werden:

(i) Repräsentationen dienen der Objektivierung. Sie sind ein dynamischer Prozess des Klassifizierens und des Benennens der Realität.

“On the other hand, it is impossible to classify without, at the same time, naming. Yet, these are two distinct activities. In our society, to name, to bestow a name on something or someone, has a very special, almost a solemn significance. In so naming something, we extricate it from a disturbing anonymity to endow it with a genealogy and to include it in a complex of specific words, to locate it, in fact, in the identity matrix of our culture. (...) Indeed, that which is anonymous, unnamable, cannot become a communicable image or be readily linked to other images. It is relegated to the world of confusion, uncertainty and inarticulateness, even when we are able to classify it approximately as normal or abnormal” (Moscovici: 1984, 34).

Für Moscovici sind die sozialen Repräsentationen keine bloße Reproduktion oder Simulation der Realität, sondern ihre Umdeutung. Sie sind, wie auch Lefebvre<sup>83</sup> betonte (1983), mediativ und implizieren die Neuartikulation der kognitiven Strukturen, um eine bestimmte Sinnggebung der Realität zu erzeugen. Sie sind ein Ausdruck der menschlichen Kreativität.

„Soziale Repräsentationen können eine Wirklichkeit erzeugen und bestimmen, indem sie Bilder und Ideen objektivieren und dadurch das symbolische und materielle Handeln auf diese Wirklichkeit beziehen“ (Moscovici, 1978: 26, eig. Üb.)

(ii) Sie dienen zur Verankerung in den alltäglichen Bewegungen der Menschen. Anders gesagt verwenden die Menschen Sozialrepräsentationen, um das Unvertraute vertraut zu machen:

“I shall have to expose, without more ado, an intuition and a fact I believe to be true, that is that the purpose of all representations is to make something unfamiliar, or unfamiliarity itself, familiar. What I mean is, that consensual universes are places where everybody wants to feel at home, secure from any risk of friction or strife. All that is said and done there only confirms acquired beliefs and interpretations, corroborates rather than contradicts tradition” (Moscovici, 1984: 24).

---

<sup>83</sup> Lefebvre zufolge trägt die Hegelsche Dialektik dazu bei, die Repräsentationen als eine Stufe des Wissens zu konzipieren (Lefebvre, 1983 nach Sauer, 2002: 63). Das führt dazu, dass die Widersprüche zwischen angeblichen Gegensätzen wie Objekt und Subjekt überwunden werden können. Ein dialektischer Erkenntnisprozess zwischen Repräsentiertem, Repräsentant und Repräsentation, kann, so Lefebvre, typische Dualitäten der Moderne, wie zwischen Gegenstand und Bedeutung, Zentrum und Peripherie, Wissen und Unwissen überwinden und die Diskussion über Natur und Macht der Repräsentation eröffnen.

Die sozialen Repräsentationen helfen den Individuen auch in ihren Interaktionen, indem sie gemeinsame Codes anbieten, im Sinne einer im Alltag verwendbaren „Sprache“, mit der die Kommunikation leichter wird. Dafür stützen sich die sozialen Repräsentationen auf Wissensbestände (Schütz und Luckmann 1975: 113), die im Alltag die Konstitution und Abgrenzung von Gruppen sowie die Herausbildung entsprechender sozialer Identitäten bedingen können (Hartmuth, 2002: 82). Diese Funktionen weisen auf ein dauerndes Bedürfnis, einen „common sense“ zu bilden oder eine Form von Verstehen, die ein Substrat von Bildern und Bedeutungen schafft, ohne die keine Gesellschaft funktionieren kann<sup>84</sup>.

(iii) Die Theorie der sozialen Repräsentationen ermöglicht eine Synthese zwischen verschiedenen Wahrnehmungsprozessen, die in der Praxis eng verbunden sind (Moscovici: 1998: 17ff). Sie umfassen kognitive, affektive und soziale Dimensionen. Die Theorie spricht von einer Bildung sozialen Wissens, das eine Sinnstiftung der Realität zum Ziel hat und deshalb affektive Aspekte enthält. Sinnstiftung ist zugleich Erkenntnis und affektive Beziehung. Diese Bildung von sozialem Wissen findet aber auch in den Institutionen statt, auf der Strasse, durch die Massenmedien<sup>85</sup>, in den sozialen Bewegungen, durch die Widerstandleistungen der Gruppen. Daher hat das Wissen eine soziale Basis. Repräsentationen werden erzeugt „immer wenn die Individuen sich im Alltag begegnen (...), wenn sie sich unter der Wirkung der Institutionen und der Kommunikationsmittel befinden, wenn sie sich auf die Mythen und sozialen Gedächtnis ihrer Gesellschaft beziehen“ (Guareschi und Jovchelovitch, 2002: 20, eig. Üb.).

### 3.7.2 - Abgrenzen und Klassifizieren durch Habitus

Der Habitus-Begriff<sup>86</sup> des französischen Soziologen Pierre Bourdieu ähnelt sehr dem Begriff Moscovicis von den sozialen Repräsentationen. Für beide Autoren geht es darum, die Systeme der symbolischen Darstellungen der Wirklichkeit, die Sinnggebung und die gesellschaftlichen Urteilskräfte zu verstehen. Für Bourdieu bleibt die Analyse der Repräsentationen jedoch in einer Kluft zwischen Objektivismus und Subjektivismus verhaftet. Diese Kluft ist nur zu überwinden, indem die Mechanismen der darzustellenden Realität wahrgenommen werden. Die Wahrnehmung der Welt ist keineswegs ein intellektualistischer Akt: sie gehört zur Ebene der alltäglichen Erfahrung. Die Erfahrung von sozialer Welt und die darin steckende

---

<sup>84</sup> Die „primitiven Gesellschaften“ erweisen sich als Träger von relativ homogenen Repräsentationen. Verankert in dem kollektiven Gedächtnis, liefern Religion und Traditionen die „symbolischen Netze“, die die Gruppe zusammen halten. Durkheim hat in seiner Studie über die elementaren Formen des religiösen Lebens schon auf diese Homogenität hingewiesen, und darauf hingedeutet, dass in Stammesgesellschaften die Relativierung dieser symbolischen Strukturen die soziale Kohäsion kostete und die Zerstörung der Gesellschaft selbst implizierte. In modernen, ausdifferenzierten Gesellschaften verlieren diese Repräsentationen ihre Bindungskraft und werden in die verschiedenen sozialen Milieus zersplittert.

<sup>85</sup> Guareschi betont, dass die Theorie der sozialen Repräsentationen besonders in Bereich der Massenmedien Anwendung findet. In komplexeren Gesellschaften, in denen die alltägliche Kommunikation nach und nach durch Medien vermittelt wird, gewinnen die Repräsentationen und Symbole Substanz. Sie werden zu einer konkreten Basis, auf der das Handeln und die Machtverhältnisse definiert werden (Guareschi und Jovchelovitch, 2002: 20).

<sup>86</sup> Bourdieu unterscheidet die generierenden Schemata der sozialen Praxis - die einfache Kultur, kulturelle Kompetenz oder *Habitus* genannt werden kann - von den Repräsentationen, die diese Praxis zum Ausdruck bringen. Der *Habitus* wird schon durch die Erziehung in Familie und Schule verinnerlicht. Er bildet die wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung, die über die schulische Entwicklung hinaus bis zur Annahme der sozialen Kulturwelt führt und beschreibt die Gewinnung professioneller Kompetenz eines Individuums in einem sozialer Milieu. (Micelli, 1982: XLVII).

Konstruktionsarbeit vollziehen sich wesentlich in der Praxis, jenseits expliziter Vorstellung und verbalem Ausdruck.

Mit dem Habitus Begriff versucht Bourdieu die Kompliziertheit dieser Praxis theoretisch zu erfassen. Habitus bezieht sich nicht nur auf die kulturelle Praxis einer Gruppe, sondern auf die Prinzipien jener kulturellen Produktion, die die Existenz dieser Gruppe oder Klasse begründet und prägt. Habitus sorgt für das Fortbestand eines Ethos. Demzufolge fokussiert Bourdieu seine Analyse auf die sozialen Prozesse, die zur Herstellung der Bedingungen für die Reproduktion dieses Ethos dienen, wie etwa kulturelle Erbschaft, Karriere, Gestaltung eigener Biographie.

Wie bei den sozialen Repräsentationen spricht der Habitusbegriff den Akteuren die Funktion zu, Realität zu schaffen, anstatt sie als bloße Objekte sozialer, ökonomischer, kultureller Strukturen zu beschreiben. Bourdieus Habitusbegriff fungiert als ein System permanenter und übertragbarer Dispositionen, die alle vergangenen Erfahrungen der Akteure integriert und als eine Matrix, die alle Sorgen, Einschätzungen oder Handlungen der Akteure mit umfasst. Bourdieu unterscheidet die generativen Schemata von Praxis (wie klassifizierte und klassifizierende Praxisformen), die bestimmtes soziales Handeln konstituieren von den Repräsentationen, die dieses soziale Handeln darstellen (Bourdieu, 1987: 278). Er lehnt dadurch jede deterministische Fassung ab und postuliert, dass die Repräsentationen zu der sozialen Praxis gehören.

### 3.7.3 - Sozialer Raum

Bourdieu hat „wie kein anderer den Raumbegriff in den Sozialwissenschaften populär gemacht“ (Löw 2001: 179). Bourdieu leitet sein Konzept vom sozialen Raum aus dem Habitusbegriff ab. Durch Habitus ergibt sich ein System von Differenzen: denn „eine jede soziale Lage ist mithin bestimmt durch die Gesamtheit dessen, was sie nicht ist (...) soziale Identität gewinnt Kontur und bestätigt sich in der Differenz“ (1987: 279). Bourdieu weitet seinen Habitusbegriff auf räumliche Prozesse aus, so auch auf der Feststellung der unterschiedlichen Raumauffassungen, die in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen entstehen. Ein Geograf sieht den Raum anders als der Ökonom oder der Soziologe. Die differenten Konzepte von Region deutet schon darauf hin, dass Dispute um die legitime Klassifikation der Realität Gegenstand der Wissenschaft<sup>87</sup> sein können (2002: 108).

Obwohl Bourdieu einen relationalen Raum konzipiert, geht er absichtlich<sup>88</sup> von einer Trennung zwischen physischen und sozialen Raum aus. Bourdieus „sozialer Raum“ ist nicht der physische Raum<sup>89</sup>. In Sinne einer ‚Sozialtopologie‘ konzipiert er den ‚sozialen Raum‘ als Feld,

---

<sup>87</sup> Die Soziologie soll nach Bourdieu (2002 :113) die Spaltung zwischen Repräsentation und Wirklichkeit überwinden. Sie muß in ihrer Auffassung von der Wirklichkeit die Kämpfe um ihre Repräsentation mitberücksichtigen, im Sinne der verinnerlichten Bilder sowie die sozialen Prozesse, die absichtlich solche Bilder zu manipulieren.

<sup>88</sup> Die von Bourdieu unterstellte methodologische Trennung zwischen physischem und sozialem Raum soll vermeiden, dass der physische Raum unvorsichtig beobachtet wird, bzw. „unhinterfragt als solche (...) und damit unweigerlich in einen substantialistischen [aufgrund einer materialistische Auffassung] und realistischen Ansatz [aufgrund einer positivistische Auffassung] gerät, der das Wesentliche gerade unterschlägt“ (Bourdieu nach Ruhne, 2002: 65)

„als ein Ensemble objektiver Kräfteverhältnisse, die allen in das Feld Eintretenden gegenüber sich als Zwang auferlegen und weder auf die individuellen Intentionen der Einzelakteure noch auf deren direkte Interaktionen zurückführbar sind“ (Bourdieu, 1985: 9).

Auf diesem Feld besitzen die Akteure oder Gruppen von Akteuren eine relative Stellung, je nach Machtverhältnissen. Die Klassen und sozialen Räume entstehen aus diesem sozialen symbolischen Kampf, wo symbolische Ordnungen durch die Interaktionen und den Habitus hindurch scheinen.

Zur Konstitution der sozialen Räume zählen die verschiedenen Kapitalien, sei es materielles Eigentum oder kulturelles, die nicht nur zur Kontrolle des Raums wirksam sind (Bourdieu, 2002: 162), sondern auch zur Grenzziehung und zur Ortsbenennung.

„Das Streben nach Distinktion schafft Trennungen - ausmachbar an einer besonderen Sprechweise so gut wie an der Abneigung gegen Mesalliance, die als legitime, das heißt zumeist als natürliche Unterschiede wahrgenommen oder mehr noch: erkannt und anerkannt werden sollen“ (Bourdieu, 1985: 21).

Die Grenzen beziehen sich auf ein breites Spektrum des Klassifizierens: Grenzen zu setzen zwischen den Gruppen, aber auch zwischen dem Sakralen und dem Profanen, zwischen Gut und Böse, Gewöhnlichem und Außergewöhnlichem (Bourdieu, 1985: 29; 2002: 164).

Damit rückt Bourdieu das Problem des Klassifizierens in den Vordergrund. Es geht ihm darum, die Prozesse zu verstehen, durch die die Strukturen sich selbst Bedeutung geben und soziale Repräsentationen erzeugen. Bei der Existenz des Raums ist zu fragen, wer die Macht besitzt, zu determinieren, wie Realität objektiviert wird, welche der herrschenden Kategorien zur Wahrnehmung dieser Welt gültig sind. Die Wirklichkeit besteht aus dem Willen (d.h. der Fähigkeit zum Klassifizieren und zur Aneignung der Realität) der Akteure und aus der durch die verschiedenen Präferenzen entstandenen Repräsentationen. Kurzum, für Bourdieu soll die Wissenschaft nach dem Habitus fragen:

„Wissenschaftliche Arbeit zielt auf adäquate Erkenntnis ebenso des Raums der objektiven Beziehungen zwischen den verschiedenen, für ein bestimmtes Feld jeweils konstitutiven Positionen wie des notwendigen Zusammenhangs - vermittelt über den entsprechenden Habitus der Positionsinhaber - zwischen diesen (sozialen) Positionen bzw. Stellungen und den (politisch-ideologischen) Positionen bzw. Stellungnahmen, das heißt zwischen dem jeweiligen Standort im Raum und den jeweiligen Standpunkten ihm gegenüber, die Teil der Realität wie künftigen Entwicklungen dieses Raums sind“ (Bourdieu, 1985: 28).

So gehört das Raumkonstituieren zur symbolischen Macht der Akteure - „die Macht, sichtbar zu machen (theorein) und glauben zu machen“ (Bourdieu, 1985: 29). Darüber hinaus gehört es aber auch zur symbolischen Macht, ein Ordnungssystem zu schaffen und durchzusetzen.

Auf die interviewten Campesinos trifft diese Zuschreibung zu. Die Campesinos verstehen sich in der Tat als Gestalter und Verfechter ihrer Identität und Weltvorstellung. Bei ihren Kämpfen geht

---

<sup>89</sup> In Anlehnung an Ruhne ist hier zu bemerken, dass Bourdieus Betonung auf den sozialen Raum dazu führt, dass die Materialität des Raumes vernachlässigt wird. Er konzipiert physischen Raum „entgegen seinen eigenen, eigentlich relationalen Grundannahmen - als einen ‚objektiven‘ und starren, auf den die Relationalität des sozialen Raumes einwirkt“ (Ruhne, 2002: 66).

es um die Bewahrung ihres „Ethos“ überhaupt, ausdrücklich in der Verteidigung und Erkämpfung der Konditionen zur Reproduktion eines bäuerlichen Lebens, die Schaffung einer neuen „Gesellschaft auf dem Land“. Demzufolge wird für sie Land völlig anders repräsentiert als in den entwicklungsbezogenen Konzepten der Regierung oder der „Eliten“<sup>90</sup>. Die Repräsentationen zielen darauf, diese neue soziale Ordnung sichtbar und glaubhaft zu machen.

Wie Pessoa (1999: 124) feststellt, greifen die Organisationen der Campesinos auf alle ihre kulturellen Ausdrücke, wie Gedichte, Volkslieder, Pilgerwege, festliche Veranstaltungen zurück, um für sich selbst und in der Öffentlichkeit ein neues Gesicht ihrer Geschichte zu erzeugen. Sie wollen allerdings die politische und ökonomische Effizienz ihres Kampfes zeigen. Dies verdeutlicht das Motto der MST-Bewegung: „Besetzen, Widerstehen, Produzieren“:

„Produzieren ist auch ein Imperativ des Widerstandes. Für die Zeltlager der Landlosenbewegung ist sehr wichtig, die produktive Kraft ihrer Gruppe zu beweisen, im Sinne der konkreten Möglichkeiten, sich von dem Land selbst zu versorgen; und andererseits der Öffentlichkeit klar zu zeigen, dass die Agrarreform in Brasilien möglich ist und ökonomisch, sozial und politisch gelingt“ (Martins nach Pessoa, 1999: 124, eig. Üb.).

Diese Bemühungen zielen auf eine gesamte Konstruktionsarbeit der Campesinos im Sinne der „Erzeugung“ einer Realität (durch die Praxis des Klassifizieren und der Aneignung), eine Bildung und Handhabung symbolischen Kapitals, im Sinne Bourdieus.

"Drei Zäune wollen wir niederreißen: Den Zaun des Großgrundbesitzes, den Zaun des Unwissens und den Zaun des Kapitals" (Stédile nach Calcagnotto, 2003: 5).

Die lapidare Äußerung des Bauernführers João Pedro Stédile über die drei niederzureißenden Zäune liefert ein klares Beispiel für den symbolischen Kampf um Raum. Stediles Zäune teilten, was Pierre Bourdieu soziale Felder nennt. Die Felder entstehen im Laufe des ständigen Prozesses von Klassifizieren, Benennen und Umdeutung der Realität. Durch solche Prozesse werden Repräsentationen erzeugt. Die Repräsentationen entfalten sich, wie Bourdieu sie definiert, in Form eines symbolischen Kampfs. Sie verkörpern die Verteidigung eines Lebensstils bestimmter Gruppen, sie sorgen für das Weiterbestehen eines Ethos.

### **3.8 - Ergebnis von Kapitel 3**

Im diesem Kapitel wurden verschiedene Aspekte der sozialen Konstitution des Raumes behandelt. Methodologisch wurde aus der Perspektive der Phänomenologie und der Sozialpsychologie Rahmenbedingungen für die Entstehung von Raumrepräsentationen dargestellt. Es wurde betont, dass die Instrumentalisierung des Alltags durch Vernunft, die Handlungsspielräume der Menschen zunehmend einschränkt. Dadurch stellt sich die zentrale Frage nach den Verknüpfungsmöglichkeiten von Raum und Handeln im Alltag.

---

<sup>90</sup> Bei den Diskursen der Führungspersonen der bäuerlichen Bewegungen fällt häufig eine dichotomische Beschreibung der sozialen Wirklichkeit auf. Wie Bourdieu selbst feststellt, treten solche Diskurse und Floskeln in einem symbolischen Kampf auf, um die sozialen Felder und jeweiligen Akteure zu unterscheiden (1987: 261).



Die Erfahrung der Widersprüche einer „unvollkommenen Moderne“ zwingt zu einer Suche nach Alternativen, die den Alltag der Armen in Brasilien, besonders der Campesinos, nach und nach bestimmen sollen. In dieser Suche entsteht allmählich ein Ethos der Campesinos. Mit dem Ausdruck „*Estar a caminho*“, unterwegs sein, kennzeichne ich die Handlungsweise dieser Akteure. Sie sind mit der Forderung konfrontiert, sich von einer Welt in eine andere zu bewegen, die ich als Welt der Tradition oder Alltagswelt und Welt der Moderne oder Systemische Gesellschaft nenne (siehe Abbildung 4). Landflucht, Migration, Verdrängung, die Suche nach Alternativen in der Fremde an neuen Agrarfronten und in unübersichtliche Großstädten konstituieren dieses Szenarium und bilden den sozialen Hintergrund einer spezifischen Raumwahrnehmung, die in Brasilien mit den Kämpfen um Land verbunden ist.

In Anlehnung an den Giddensche Strukturierungsansatz, verstehe ich im vorliegenden Theorierahmen diese sozialen Probleme als Spaltung zwischen Handeln und Struktur. Nach Giddens wird die Überwindung dieser Kluft im Alltag möglich insofern diese die Routine als Quelle für die Erklärung des Wesens der Institutionen und der Reproduktion des sozialen Lebens bestimmt. Der Alltag besteht aus einem Fluss, in dem sich verschiedene Handlungsarten überlagern und indem die Prinzipien zur Strukturierung der Gesellschaft enthalten sind. Indem diese Handlungen reflexiv - und zwar durch die Sprache - gesteuert werden, kommen die Strukturierungsprinzipien zum Ausdruck. Giddens und Habermas sehen in der alltäglichen Kommunikation den Versuch des Menschen, sich in seiner Umwelt zu verorten. Die Menschen erstellen, so Habermas, im Alltag eine „Kartographie ihrer Wirklichkeit“.

Demzufolge wurde die Reflexivität des Handelns von mir anhand 3 Aspekten charakterisiert. Es sind drei Handlungskompetenzen, die diskursiv zum Ausdruck kommen:

- (i) Handeln in Bezug auf Tradition und Normen: Es geht darum, sich in den verschiedenen Temporalitäten zu orientieren, die sich in der jetzigen Zeit überschneiden. Dazu werden Werte und Normen diskursiv erarbeitet.
- (ii) Strategisches Handeln: es impliziert die rationale Steuerung von Ressourcen um Handlungsspielräume in einer etablierten Ordnung (in unüberschaubaren Machtverhältnissen) zu eröffnen. Es zielt auf die Praxis des Umformens und Umfunktionierens.
- (iii) Rituelles Handeln: es geht um die Aufrechterhaltung oder das Transzendieren einer Ordnung, durch den Gebrauch einer symbolischen Sprache, oder in Form eines Dramas oder Textes („metasozialer Kommentar“ nach Geertz, 1998).

Rituelles, normatives und strategisches Handeln entfaltet sich im Alltag und zielen darauf ab, Räume zu erobern, in denen sich die Akteure im umfassenden Sinn reproduzieren können. Es handelt sich dabei um schwer definierbare Prozesse und die daraus gebildeten Räume lassen sich objektiv nur annähernd abgrenzen. Noch schwieriger ist es, Räume zu definieren, die als Zwischen-Räume, als hybride Räume zwischen traditionellen und modernen Organisationsformen entstehen, wie dies bei den Siedlungen und Zeltlagern der Fall ist, die ich untersucht habe. Die Schwierigkeit der Soziologie, solche Prozesse zu verstehen, ergibt sich aus

den Fehlschlüssen und falschen Zuschreibungen in Bezug auf die ländlichen Bevölkerung und des ländlichen Raums, insofern diese als vormodern oder nicht-integriert verstanden werden. Weiterhin ergeben sich verzerrte Darstellungen, wenn versucht wird, soziale Wandlungsprozesse bei diesen Gruppen zu verstehen oder die Konzeption von Stadt und Land zu differenzieren.

Ich habe mir deshalb vorgenommen, diese Prozesse anhand der Raumrepräsentationen zu analysieren. Die Theorieansätze, die bis jetzt entwickelt wurden, sollen die Grundlage für eine Definition von Raumrepräsentation liefern, mit der ich mich dem Forschungsfeld annähere und die narrativen Konstruktion und Darstellung der Wirklichkeit der Campesinos zu verstehen suche.

Unter Raumrepräsentation verstehe ich:

*Gebilde von Bildern oder Vorstellungen, die aus den Prozessen der Objektivierung (durch Benennung, Einteilung, Klassifikation), der Verankerung (durch Organisieren und Sinn stiften) und der Darstellung (durch Kommunizieren und symbolische Rekonstruieren) der Wirklichkeit im Alltag entstehen. Diese Repräsentationen ergeben sich aus der Begegnung der Akteure mit dem Raum, der zunächst physische Basis für die soziale Reproduktion, Orientierung und Organisation wahrgenommen wird. In diesem sind verschiedene Handlungsarten festzustellen, die dem Raum einen sozialen Charakter vermitteln. Wir unterscheiden methodologisch drei Handlungsarten, normatives (bezogen auf die soziale Welt), strategisches (bezogen auf die objektive Welt) und rituelles Handeln (bezogen auf die symbolische Welt). Diese Handlungsarten entfalten sich im Alltag, der durch verschiedene Abbrüche, Diskontinuitäten und soziale Konflikte geprägt ist. Damit erhalten die Raumrepräsentationen den Charakter eines symbolischen Kampfs. Auf die Basis einer empirischen Analyse der Entfaltung dieser Handlungsarten versuche ich, im Feld die verschiedenen Raumrepräsentationen der Campesinos zu differenzieren.*

„Habitat braucht Habitus“ (Bourdieu, 2002: 165): die Besetzung von Räumen - hier konkret Landbesetzung - wird von der Macht getragen, die im Lauf der sozialen Kämpfe Grenzen zieht, Orte gestaltet und für diesen Legitimation verschafft. Bourdieu zufolge handelt es sich hierbei um einen Kampf zwischen sozialen Räumen (160ff). So liegen nebeneinander Zeltlager und Fazenda, Ghetto und Stadtmitte, Slum und Einkaufszentrum. Die Grenzen zwischen diesen Feldern werden nach und nach erkämpft.

## **Teil II**

### **Geschichtliche Analyse:**

### **Der Fall Südwest Paraná**

## Kapitel 4 - Ländlicher Raum und Gedächtnis

### 4.1 - Einleitung zum Teil II

Mit dem zweiten Teil dieser Studie habe ich vor, die historischen Rahmenbedingungen der Sozialprozesse zu untersuchen, die zur Raumkonstitution der Region Südwest Paraná<sup>91</sup> beigetragen haben.

Diese Beschreibung wird in zwei Kapiteln vorgenommen und grenzt zwei spezifische Momente der Entstehung der Region voneinander ab. Das vierte Kapitel beschreibt die Besetzung und die Konstituierung der Region sowie die ökonomische Strukturierung, besonders die Modernisierung der Region, und die Konsequenzen für die Sozialstruktur. Das fünfte Kapitel befasst sich mit der Beschreibung der in der Region Sw-Pr nach den 1970er Jahren entstandenen Bauernorganisationen sowie mit einer Analyse der Rolle dieser Organisationen bei den Kämpfen der Campesinos.

Wie ich in den vorherigen Kapitel gezeigt habe (siehe 3.4.1), ist die Unterscheidung der verschiedenen Zeiten, die die Wahrnehmung der jetzigen Zeit konstituieren, eine unerlässliche Bedingung für das Verständnis des Handelns sozialer Gruppen im Alltag. Es wird dabei davon ausgegangen, dass jede Aussage nur in ihrem unmittelbaren sozialen und historischen Kontext zu interpretieren ist. Der Vergleich der Aussagen der interviewten Campesinos vor ihrem historischen Hintergrund kann eine Idee vermitteln, wie Raumvorstellung und soziales Gedächtnis miteinander interagieren. Es geht also darum, die Wirkung von *latenten Inhalten* in mitten der Kämpfe um Land festzustellen.

In seinen ethnologischen Untersuchungen bei Campesinos verweist Roseberry (2002: 189ff) auf die Tatsache, dass Gedächtnisinhalte als Projektionen aus der Vergangenheit fungieren, um die Gegenwart zu interpretieren. Diese Projektionen stellen jedoch häufig eine idyllische Vergangenheit dar, in der die Widersprüche der Geschichte verschleiert sind. Dies ist eine typische Eigenschaft der Repräsentationen insofern, dass sie selektiv sind und manipuliert werden können. Sie ähneln sehr dem Habitus Begriff von Bourdieu. Dennoch selbst wenn sie sich auf eine willkürliche Interpretation der Vergangenheit stützen, leisten die Repräsentationen

---

<sup>91</sup> Ab jetzt wird als Sw-Pr abgekürzt.

und eine Rekonstruktion, eine Darstellung der Wirklichkeit. Deshalb kommt es hier nicht darauf an, die „wahre“ von der „eingebildeten“ Geschichte zu unterscheiden, sondern, in Sinne von Roseberry, zu verstehen inwieweit die Gedächtnisse eine dynamische Kraft in den sozialen Prozessen und spezifisch zu den heutigen Raumkonstitutionen entfalten.

Ipsens' Ansatz „Raumbilder“<sup>92</sup> (1997) kommt dem näher, was ich unter der geschichtlichen Herausbildung von Raumrepräsentationen verstehe. Raumbilder sind historisch gebildete subjektive Vorbedingungen, die auf die Wahrnehmung der Wirklichkeit einwirken. Für Ipsen verbinden sich Vergangenheit und Gegenwart zueinander durch die Kraft von Bildern. Bildern verdichten soziale Gedächtnisse und bringen soziale Kräfte hervor. Durch verschiedene Vorstellungen betrachtet Ipsen die Überlagerung der Zeiten: „Raumbilder der Moderne unterdrücken dann traditionelle Entwicklungen und hemmen das Aufkeimen von alten und neuen Gegenbildern“ (1997: 16).

Daraus ergeben sich die Leitfragen:

Welche Raumvorstellungen und Raumbilder haben sich in der Geschichte der Region Südwest Paraná vorrangig herauskristallisiert? Welche Faktoren führten dazu, dass bestimmte Raumvorstellungen verschwanden und andere entstehen? Welchen Bezug haben sie zur Vergangenheit und zur Zukunft? Wie bedingen diese Vorstellungen den sozialen Wandel auf dem Land?

## **4.2- Historische und geografische Eingrenzung**

Die geografische Begrenzung dieser Studie ist die Mesoregion Südwesten des Bundesstaates Paraná<sup>93</sup>. Sie ist eine der wenigen Regionen Brasiliens mit ausgeprägter kleinbäuerlicher Struktur. Diese Region war schon Gegenstand einiger wichtigen soziologischen Fallstudien über den sozialen Wandel im ländlichen Bereich (Abramovay, 1982; Le Borgne, 1992; Feres, 1990; Gomes, 2001). Dies wird durch einige ihrer Eigenschaften begründet:

- Die Mesoregion ist geprägt von unregelmäßigem, „hügeligem“ Land, das ungünstig für extensive und mechanisierte Plantagenwirtschaft ist. Dies hat zur Folge, dass sie hauptsächlich von kleinen Landbetrieben besiedelt wurde, was die Diversifikation der regionalen Wirtschaft begünstigt. Die Region wies schon immer eine Bevölkerungsdichte auf, die höher als der Durchschnitt des Bundesstaates ist.

- Der Sw-Pr ist eine Mesoregion mit ausgeprägter kleinbäuerlicher Raumstruktur. Sie ist geprägt von einer Geschichte des Widerstandes gegen die Auswirkungen der Modernisierung, die mit

---

<sup>92</sup> Den Begriff leitet Ipsen von Siegfried Krakauer ab: „Die Raumbilder sind die Träume der Gesellschaft. Wo immer die Hieroglyphe irgendeines Raumbildes entziffert wird, dort bietet sich der Grund der sozialen Wirklichkeit dar.“ (Krakauer nach Ipsen, 1997: 7)

<sup>93</sup> In der Klassifikation des IPARDES (Institut für ökonomische und soziale Entwicklung des Bundesstaates Paraná) diese „Mesoregion 298/22“, umfasst 37 Landkreise und einen Fläche von 1.700.649,1 Hektar, was 8,5% der gesamten Fläche des Bundesstaates ausmacht siehe [www.pr.gov.br/ipardes/](http://www.pr.gov.br/ipardes/) (Februar, 2005).

technologischem Anpassungszwang, erhöhter Mobilität und Verdrängung die soziale Reproduktion dieser Gruppe bedrohte.

- Die demographische Konstitution dieser Region ist eng mit den Binnenwanderungsbewegungen von Süd nach Nordbrasilien verbunden. Auf ihrem Territorium fanden ständig territoriale Prozesse wie die Bewegungen der Agrarfronten statt, denn die Bewegung der Agrarfront diente historisch als Fluchtventil in die sozialen Konflikte auf dem Land, die sich aus Landkonzentration ergeben (Feres, 1990: 5). Die Region stellt aber auch ein interessantes Ausnahmebeispiel dar, da in der sog. alten Agrarfront neue soziale Akteure auftreten, die eine neue Praxis in Bezug auf den Raum - von den Aufständen der Vergangenheit bis zu den jüngsten Landbesetzungen - auslösten und dadurch in dieser Region neue territoriale Verhältnisse prägten.

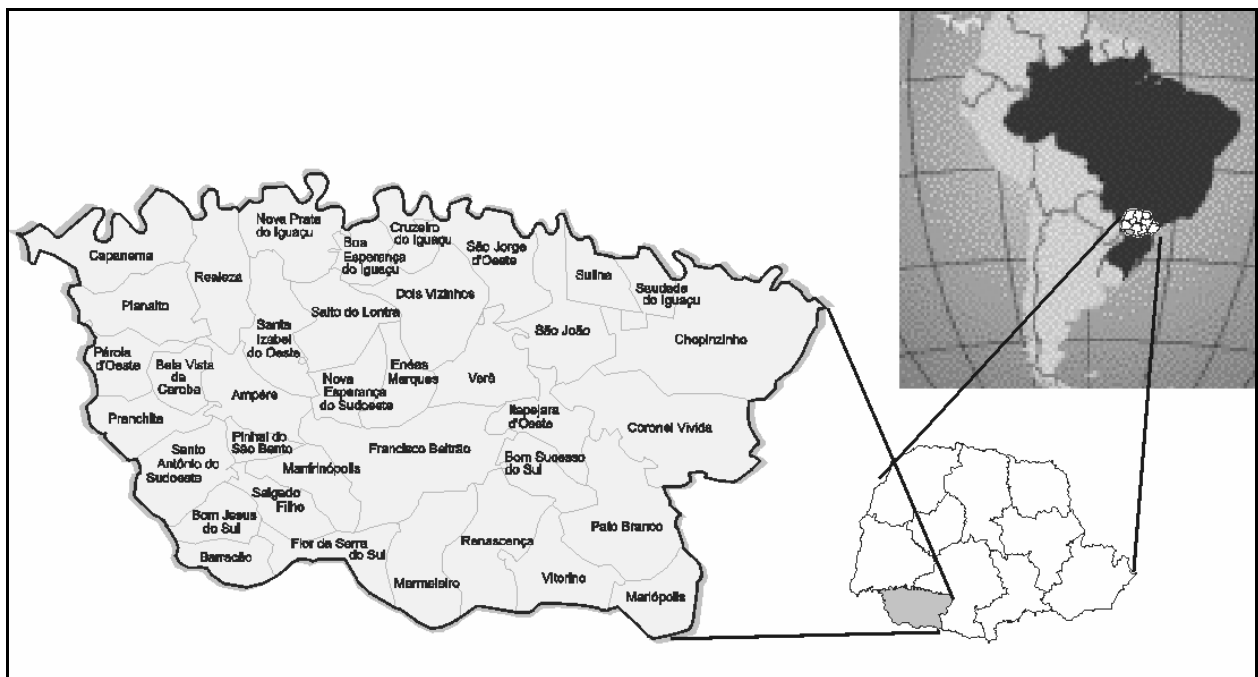


Abbildung 5 Mesoregion Südwest Paraná und Bundesstaat Paraná. Quelle: Ipardes (siehe [www.pr.gov.br/ipardes/](http://www.pr.gov.br/ipardes/) Februar, 2005).

Diese Studie beginnt in Jahr 1912 in dem die Bauernaufstände im Contestado Gebiet begannen. Es ist eine Periode, die von starken sozialen Kämpfen und einer intensiven internen Migration gekennzeichnet ist. Dieser Zeitraum wird durch ein zweites Ereignis 1957 geprägt: den Aufstand der Kolonisten in Sw-Pr, der die Identität der kleinbäuerlichen Landwirtschaft und die Verteidigung des kleinen Landeigentums massiv verstärkte. Die Periode nach 1960, die durch die Ausdehnung des landwirtschaftlich-industriellen Komplexes in der Region gekennzeichnet war, ist Gegenstand der Analyse des nächsten Kapitels.

### 4.3 - Campesino: zur Definition und zur Feststellung eines sozialen Profils

Ich habe schon auf die Schwierigkeiten und Fehlschlüsse der Agrarsoziologie bei den Bestimmungsversuchen von ländlichem Raum hingewiesen. Handlungstheoretisch fokussiere ich einen Akteur in der Konkretheit seiner Interaktionen und Alltagshandeln, mit denen er seinem Leben verleiht, seine Identität konstituiert und Strukturen zu seiner sozialen Reproduktion bildet, zu denen der Raum gehört. Diesen Überlegungen entsprechend möchte ich die lateinische Bezeichnung „Campesino“ zunächst generalisierend in dieser Studie verwenden, um ihn als Akteur in seinem konkreten sozialen Umfeld zu definieren. Es ist dabei anzumerken, dass unter diesem Begriff eine Vielfalt von Landarbeiterkategorien zu verstehen sind - „*Posseiro*“ (Nutznieß-Besitzer), „*Meeiro*“ (Pächter), „*Bóia Fria*“ (Tagelöhner), Viehzüchter, Landarbeiter, „*Peão*“ (in großen Fazendas tätiger landwirtschaftlicher Mitarbeiter), Kleinbauern usw. - die den verschiedenen Ausprägungen ihrer Anpassung in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen<sup>94</sup> entspricht. Ich werde auf einige dieser Kategorie in der historischen Analyse eingehen.

Der Begriff Campesino bezeichnet „eine spezifische Wirklichkeit innerhalb des umfassenden Rahmens der Agrarwirtschaft. Sie besteht aus Arbeitern und kleinen selbstständigen Produzenten, die trotz verschiedener Art des Bodenbesitzregimes - Besitz, Pächtereirei, Partnerschaft – ihre Tätigkeit auf eigene Kosten (wie unbezahlte Angestellte) ausüben (Moreira, 1990: 54).

Medeiros zufolge wurden seit den 1950er Jahren, als die Landarbeiter wegen ihrer ersten Kämpfe um Land auf der politischen Bühne auftraten, die Begriffe „*lavradores*“ - Bauer, „*trabalhadores agrícolas*“ - Landarbeiter benutzt. Anfang der 1960er Jahre setzte sich der Begriff „*camponeses*“ - Campesinos durch. Diese Bezeichnungen deuteten auf die Organisationsprozesse dieser Akteure sowie auf ihren Versuch, eine einheitliche Praxis zu finden hin (Medeiros, 2001: 103). Damals spielte bei der Etablierung dieser Begriffe durch die betroffenen Akteure die kommunistische Partei und die Katholische Kirche eine wichtige Rolle. Andrade fügte noch hinzu, dass die Bezeichnung „*Camponês*“ erst ab den 1950er Jahren verwendet wurde als unter den Campesinos aus dem Bundesstaat Pernambuco ein Bündnis - die sog. *Ligas Camponesas*<sup>95</sup> (Bauernbündnisse) - gebildet wurde und sie sich damit selbst als *Camponeses* bezeichneten. Von diesem Zeitpunkt an wurde dieser Ausdruck allgemein üblich

---

<sup>94</sup> Als Beispiel, wie diese Ausdifferenzierung eine Konzeptualisierungsproblematik darstellt, kann die Praxis der landwirtschaftlichen Gewerkschaften gelten. Diese Gewerkschaften unterscheiden sich von „landwirtschaftlichem Patronat“ oder von den Gewerkschaften großer Eigentümer, dadurch, dass sie sich selbst als „Landarbeiter Vereinigung“ bezeichnen. Unter den Landarbeitern werden wiederum die „Tagelöhner“, bzw. landwirtschaftlichen Lohnempfänger ausgeschlossen, da sie keine Landeigentümer sind und anders zu klassifizieren sind. Die ländlichen Gewerkschaften haben Schwierigkeiten, in der neu entstandenen sozialen Segmentierung ihre Mitgliedschaft genau zu definieren.

<sup>95</sup> Mit den *Ligas Camponesas* (1955-1964) begannen sich „erstmalig in der brasilianischen Geschichte Bauernorganisationen zu bilden, die überregionale Bedeutung erlangten und zu Akteuren bei der Neuordnung des Kräfteverhältnisses im Zuge der durchgreifenden Änderungen im politischen Raum ab Mitte der 40er Jahre wurden, auf den sie auch mit ihren Forderungen abzielten. Eine wesentliche Dimension der beginnenden Auseinandersetzungen auf dem Land durch die Zunahme temporärer Arbeitsverhältnisse waren arbeitsrechtlicher Natur; es ging aber auch um Inhalte von Pachtbeziehungen und den Kampf der *posseiros* gegen Landvertreibungen.“ (Andrae, 1998: 82).

und, bis vor kurzem wurde, der (spanische Ausdruck), Campesinos‘ verwendet" (Andrade, 1995: 68).

In den Sozialwissenschaften wird die Bezeichnung „Camponês“ bzw Campesino mit einer gewissen Beschränkung verwendet. Häufig schließt der Begriff diejenigen ländlichen Bevölkerungsteile aus, die nicht direkt Land bebauen. Für zahlreiche Autoren gelten diejenigen Bevölkerungsgruppen nicht als Campesinos, die keine Landwirtschaft betreiben, sondern von der Jagd, vom Fischen und Sammeln leben, wie es der bei einigen isolierten indigenen Völkern der Fall ist. Ausgeschlossen werden auch Landarbeiter im Dienstleistungssektor, da sie aus kultureller Sicht vollständig in das städtische Leben integriert sind. Allerdings ist es auch notwendig, die Campesinos von Eigentümern großer und mittlerer landwirtschaftlicher Betriebe zu unterscheiden, die ihre Ländereien in extensiver Weise bewirtschaften. Aber auch Unterscheidung ist ziemlich subjektiv, da es keine genauen Parameter für eine solche Unterscheidung gibt.

Mit „*Camponês*“ definiere ich deshalb einen sozialen Akteur, der in der Geschichte der Bewegungen auf dem Land eine eigene Rolle spielt. Der Begriff verweist auf die politische Rolle, die diese Gruppe historisch in der Gesellschaft gespielt hat. Mit Campesino (lat. „Campus“ = Feld) verweise ich also auf eine *Handlungskompetenz*, im Sinne Giddens, von Akteuren, die sich in Raum und Zeit zu organisieren versuchen. Sie greifen dafür auf ihre Traditionen, ihre sozialen Gedächtnisse zurück und versuchen Strukturen zu schaffen, in denen ihre soziale Reproduktion noch möglich wird.

In diesem Zusammenhang hat Martins mehrmals auf die Eigenschaften der brasilianischen Campesinos im Süden hingewiesen: Für ihn sind die Campesinos keine „passiven“ sozialen Akteure, sondern Subjekte, die einen bedeutenden historischen Beitrag für die nationale Demokratisierung geleistet haben und zwar durch die kreative Form wie sie Widerstand auf dem Land leisten. Er stellt diese Problematik folgendermaßen dar:

„Die Widersprüche des Campesinos werden nicht in der Einsamkeit seines mühsamen Lebens gelöst. Sie können nur in der Mitte seiner konservativen Auffassung und im Lauf seiner widersprüchlichen Integration in einem Lebens- und Produktionsverhältnis gelöst werden. Und die Logik dieser Verhältnisse beruht wiederum genau auf der Zerstörung dieser spezifischen menschlichen Gruppe. Hinzu kommt, dass die Weltanschauung dieser Gruppe sich auf ihre eigene Welterfahrung beschränkt. Dieses ist ihre Begrenzung und gleichzeitig ihre Möglichkeit, die im Wesentlichen nicht nur durch den Kampf um Land, sondern vor allem durch den immer erneuerten Kampf gegen ihre historische Auslöschung Widerstand leistet" (Martins, 2000a: 49, eig. Üb.).

Der Soziologe Ricardo Abramovay untersuchte den Widerstand einiger Campesino-Gruppen, die von den technologischen Umwandlungen der Landwirtschaft stark betroffen waren. In seiner 1981 vorgelegten Studie: „Umwandlungen im Leben der Kleinbauern: der Fall Südwest des Bundesstaates Paraná“, versuchte Abramovay den Kleinbauern als einen Akteur zu verstehen, der völlig in Interaktion (auf konfliktive und kreative Weise) mit der Entwicklung der materiellen Produktionsverhältnisse steht. Für ihn,



„...geht es nicht nur darum, den Camponês als jemand zu verstehen, der durch die kapitalistische Gesellschaft ausgebeutet wird, sondern darum, die Art und Weise zu verstehen, wie er seine soziale Reproduktion im Rahmen dieser Ausbeutung möglich macht. Die Dynamik der internen Kräfte innerhalb der kleinen Landbetriebe im Rahmen ihrer Integration in kapitalistische Produktionsverhältnisse zu verstehen, das scheint mir als der sinnvollste Weg für das Studium der kleinbäuerlichen Produktion“ (Abramovay, 1981: III, eig. Üb.).

Abramovay versteht den Landarbeiter<sup>96</sup> „als eine effektive Wirklichkeit, wie eine lebendige Kraft, die, selbst wenn ihre Existenz letztendlich von dem Kapital determiniert ist, keineswegs passiv reagiert, (1981: IV, eig. Üb.).

#### **4.4 - Raumvorstellungen I: Die Eroberung von Südwest Paraná und die Akteure**

Die hier beschriebene Geschichte<sup>97</sup> des Südwestens Paraná beginnt mit der Kolonisation. Sie entfaltet sich im Kontext des Niedergangs der Sklaven- und Latifundien-gesellschaft auf dem Land. Diese Periode, die vom Verbot des Sklavenhandels 1850 und der Reform des Bodenrechts („*Lei de Terras*“) von 1850 bis hin zur Aufhebung der Sklaverei 1888 reicht, bedeutet eine radikale Wende in der Agrar- und Sozialgeschichte Brasiliens.

Die Bodenrechtsreform von 1850 hob das Regime des „Sesmarias“ bzw. die Landvergabe des Kaisertums auf und führte das Regime des Landeigentums ein. So wurde die territoriale Macht des Kaiserreichs nach und nach auf private Initiativen übertragen. Die Verteilung der Ländereien sollte dann durch die Dynamik des Marktes erfolgen. Es ging darum, von der Last der oligarchischen Agrarstruktur<sup>98</sup> befreit, Wege zu öffnen, um die landwirtschaftliche Entwicklung zu sichern.

Der Rückgang der Sklaverei nach dem Verbot des Sklavenhandels 1850 hing mit dem Bodenrecht zusammen. Die Kombination politischer Entscheidungen war die grundlegende Voraussetzung, um eine neue landwirtschaftliche Politik zu konsolidieren, die in Richtung auf eine inländische Entwicklung zielte. Laut Graziano da Silva stand die Aufhebung der Sklaverei ganz im Zusammenhang mit dem Bodenrecht, „das bestimmte, dass alle freien Grundstücke nur mittels des Erwerbs und des Verkaufs angeeignet werden dürften und dass die Erlöse dieses Verkaufs von der Regierung verwendet werden sollten, um das Kommen der Kolonisten aus Europa zu finanzieren, damit brachliegende Ländereien von europäischen Kolonisten besetzt

---

<sup>97</sup> Die Geschichte der indigenen Völker vor dieser genannten Zeit, geprägt insbesondere durch die Einrichtung von Missionen der Jesuiten bei den Guaraní -Völkern im Osten des Bundestaates Paraná (in dem sog. Guairá- Gebiet) und die Konsequenzen für die Entwicklung der Bevölkerung im Sw-Pr anfangs der achtzehnten Jahrhunderts können hier nicht berücksichtigt werden.

<sup>98</sup> Seit ihrem Ursprung in den Capitánias und Sesmarias der Kolonie, zeigte sich die Latifundienwirtschaft dazu unfähig, die elementaren Versorgungsprobleme zu lösen. Gilberto Freyre zufolge, konnte die Latifundienwirtschaft die Erzeugung von Subsistenzmitteln als des Minimums am Produktivität nicht leisten: „Im Falle der brasilianischen Gesellschaft wurde die Unzugänglichkeit der natürlichen Nahrungsquellen unter dem Druck eines wirtschaftlich- sozialen Einflusses – der Monokultur – noch verstärkt; die Polykultur hätte sie vielleicht gemildert oder sogar mit Hilfe einer regelmäßig und systematisch betriebenen Landwirtschaft korrigiert und ergänzt. Viele von diesen Quellen wurden sozusagen verstopft, andere wieder von der Monokultur, der Sklaven- und Latifundienwirtschaft unterdrückt, so dass sie sich nicht entfalten konnten, sondern im Gegenteil ihre Ursprünglichkeit erstickten und ihre Frische vertrocknen ließen“ (Freyre, 1982: 34).

werden konnten. Es wurde die Grundlage für die Organisation eines Marktes der freien Arbeit geschaffen, um den Sklavenhandel zu ersetzen“ (Graziano da Silva, 2001: 27, eig. Üb.) und somit das private Eigentum führt, das die Basis der ökonomischen Entwicklung wurde<sup>99</sup>.

Solche politischen Maßnahmen führten jedoch nicht zu einem Ende des Latifundiums, sondern brachte die Latifundienwirtschaft durch die Freisetzung neuer Arbeitskräfte in eine neue ökonomische Dynamik. Das in „freie“ Arbeitskräfte umgewandelte Sklavenkontingent hatte keinen Zugang zum Land, da ihm dieser durch das Eigentumsregime gemäß dem Bodenrecht verboten war. Die „freien“ Arbeitskräfte konnten durch die Arbeitsverhältnisse „*peonagem*“ oder „Pacht“ in neue Knechtschaftsverhältnisse umgewandelt werden.

Zwar war es nicht die Absicht, die Struktur des Latifundiums zu beseitigen, doch war es wenigstens notwendig, eine parallele Struktur zu entwickeln, um das Problem der Versorgung mit Lebensmitteln zu lösen. Das ist der Grund, warum Brasilien begann, die Kolonisierung des Landes zu fördern, landwirtschaftliche Arbeitskräfte aus Europa zu importieren. Laut Saquet (2003: 43) war für das damalige brasilianische Kaisertum sehr wichtig, eine neue soziale Gruppe zu bilden, die neue Produktionsverhältnisse einführen könnten. Der massive Zugriff auf Einwanderung war eine entscheidende Intervention des Kaisers auf die territoriale Struktur Brasiliens. Mit den Einwanderern entstand eine neue Arbeitsteilung als Ersatz für die Sklaverei. Neue produktive Territorien - die Siedlungen und Kolonien konkurrieren nun mit den Latifundien.

Von den Migrationszentren in Südbrasilien aus, besonders in den Bundesstaaten Rio Grande do Sul und Santa Catarina, wurden in beschleunigtem Rhythmus die Pionierzonen kolonisiert, was im Lauf einiger Dekaden die Durchführung eines großen Prozesses territorialer Integration bedeutete. Die Neuansiedlungen stellten zudem eine Lösung für das Problem der Versorgung durch eine umfangreiche und leistungsfähige Struktur kleiner Landbetriebe dar.

#### **4.4.1 – Die ersten Bewohner der Region**

Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts wurde die Kontrolle und die Besetzung der Grenzgebiete in Brasilien zu einer fundamentalen geopolitischen Frage. Gegen 1890 kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Brasilien und Argentinien um die Region Südwest Parana - Sw-Pr. Erst 1895, nach einem internationalen Gerichtsverfahren, in dem der nordamerikanische

---

<sup>99</sup> Der Antagonismus zwischen der Entwicklung des Kapitals und der Struktur des Latifundiums ist Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Analysen, siehe z.B. Bosi, 1996 ; Martins, 2000 ; Graziano da Silva, 1987. Unter ihnen besticht die Analyse von Martins, der auf die offensichtlich widersprüchliche Rolle der konservativen Eliten bei der Aufhebung der Sklaverei hinweist: „Mit der Agrarfrage trat etwas ähnliches auf, das mit dem Problem der Sklaverei auftritt. Das Ende der Legalität der Sklaverei in Brasilien war nicht im Allgemeinen Resultat eines Kampfes der Sklaven, sondern eines Kampfes der herrschenden Klassen, insbesondere der sogenannten ‚begeisterten Liberalen‘ (*liberais exaltados*), damit die großen Grundbesitzer von der ökonomischen Last und ökonomischen Irrationalität der Knechtsverhältnisse befreit wurden. Es gab jedoch die persönlichen- und Gruppenkämpfe der Sklaven um ihre eigene Freiheit. Die haben aber nicht zu einem kollektiven und nationalen Projekt der Befreiung der schwarzen Sklaven beigetragen. Es ist bezeichnend, dass der Erlaß des ‚Lei Aurea‘ (Gesetzes zur Aufhebung der Sklaverei) während der Amtszeit einer konservativen Regierung erfolgte, die meistens aus Juristen und Großgrundbesitzer bestand. Die Art und Weise wie sich das Ende der Sklaverei ergab, führte übrigens zur Institutionalisierung eines Agrarrechtes, das von vornherein die Durchführung einer radikalen Neufassung unserer Agrarstruktur vor sich.“ (Martins, 2000: 94.)

Präsident George Cleveland die territoriale Vormacht Brasiliens anerkannte, gehörte diese Mesoregion zu Brasilien. (Wachowicz, 1987: 84ff). Im Kontext dieser Debatte wurden zum Schutz der Grenzen drei militärische Kolonien in der Region eingerichtet (Chapecó und Chopim, 1822 und Iguaçú, 1889), was teilweise dem Interesse entgegenkam, das Land als einen Wirtschaftsraum kleiner Landbetriebe zu gestalten.

Stark von der Idee eines Marsches zu den „freien Ländern“ (d.h. zu dem sog. „Niemandland“) geprägt, fand die Binnenwanderung nach der Ankunft von Kolonisten deutscher (sog. Teutobrasilianer) und italienischer Abstammung in Sw-Pr statt. Nicht wenige Forscher betrachten die Ankunft der Migranten als eine tragische Konfrontation mindestens dreier Bevölkerungsgruppen, nämlich der Indigenen, der Caboclo und der europäischen Migranten.

Die Konfrontation mit den Indianern in der Region hatte eine dramatische Konsequenz, die auch in anderen Expansionsgebieten bekannt war: Die Eingeborenen wurden als Hindernis der Kolonisierung betrachtet, und sollten beseitigt werden.

Es ist anzunehmen, dass deutsche und italienische Kolonisten gewisse Erfahrungen nach Paraná mitgebracht haben, die sie bei ihren Konfrontationen in den Indioreservaten (sog. „Toldos indígenas“) in Rio Grande do Sul und Santa Catarina gemacht hatten. Angesichts der Knappheit des vorhandenen Ackerlandes hatten sich diese Bundesstaaten indianisches Gebiet besetzt und sich gleichzeitig gegen die „eingeborene Gefahr“ verteidigt. Laut Witt versuchten die Migranten ihr Eigentum zu schützen und organisierten in einigen Regionen private Schutzbanden, um Jagd auf die Indianer zu machen: „Einige jammerten, dass die indigene Gefahr ein Bestandteil der schwierigen Lebensbedingungen in Brasilien sei“ (1999: 32). Nicht umsonst unterstrich der deutsche Geograf Leo Waibel die kriegerischen Eigenschaften europäischer Migranten, eine Mischung aus Soldaten und Kolonisten, die die brasilianischen Länder zähmen müssen:

„Brasilien brauchte einen neuen Typ von Kolonisten, kleine freie Grundbesitzer, die das Waldland mit Hilfe ihrer eigenen Familienkräfte bebauen würden und weder an der Sklavenarbeit, noch an Rinderzucht interessiert waren. Der neue Kolonistentyp müsste sowohl Soldat als auch Bauer sein und sein Land sowohl bebauen als auch verteidigen zu können. Wo aber konnte man diesen Typ von Kolonisten finden? In Europa natürlich und besonders in Mitteleuropa, wo aus den Armeen Napoleons entlassene Soldaten und arme unterdrückte Bauern bereit waren, in jedes Land der Welt auszuwandern“ (Waibel, 1984: 39).

Ribeiro zufolge (1982: 108ff, eig. Üb.), musste „der Kolonist in den Indianern ein grimmiges Tier sehen, um in der Lage zu sein, ihn mit reinem Gewissen zu jagen. Für ihn gelten keine humanitären oder sentimentalischen Haltungen, die diese Leute anderen entgegenbrachten“. Bei den geringsten Spuren der Anwesenheit von Eingeborenen in der Region wurden die „bugreiros“ („Indio-Jäger“) gerufen, um sie auszurotten.

Im Zuge dieses Siedlungsprozesses fand geplantes Gemetzel statt, das sowohl vom Staat als auch von den Siedlungsgesellschaften unterstützt wurde. Ribeiro (1982: 108) weist darauf hin, dass die Regierungen von Santa Catarina und von Paraná am Anfang des Jahrhunderts die Aktionen

von bugreiros finanziert hatten, um alle Hindernisse zum Fortschritt der Ansiedlungen zu beseitigen<sup>100</sup>.

#### 4.4.2 - Die europäischen Einwanderer

Die Migration der Europäer war von historischer Bedeutung für Brasilien. In quantitativer Hinsicht war sie einerseits die Ursache für das schnelle demografische Wachstum des Landes und trug andererseits zu dem Urbanisierungsprozess bei. In qualitativer Hinsicht legte die Migration eine entscheidende Grundlage für die ökonomische Entwicklung im landwirtschaftlichen und industriellen Bereich. Auch für die Entwicklung des kulturellen Lebens war der Einfluss auf die Politik und in der Zivilgesellschaft stark zu spüren<sup>101</sup>.

Um eine Idee von den Menschenkontingenten der Migration zu vermitteln, sei angemerkt, dass allein in der Zeit von 1891 bis 1920, auf dem Höhepunkt der Wanderungsbewegung, mehr als 2,5 Million Immigranten (einschließlich Asiaten) auf brasilianischem Boden anlandeten (De Boni, 1982: 17). In Südbrasilien wanderten hauptsächlich Deutsche, Polen und Italiener ein.

Ab 1824 kamen die ersten deutschen Siedler im Bundesstaat Rio Grande do Sul an und eröffneten damit die europäische Kolonisierung in Brasilien. In Europa gab es am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts eine starke soziale Desintegration, die die meist arme Bevölkerung auf der Suche nach Land nach Übersee trieb. Le Borgne weist darauf hin, dass die soziale Zusammensetzung der Einwanderergruppen den Niedergang der Handwerksberufe in Europa widerspiegelte. In den Anfängen der industriellen Revolution in Deutschland war der Grund „die Verringerung ihrer Einnahmen, die Erhöhung der Steuern und die Schulden, die dies nach sich zog. Das schnelle Bevölkerungswachstum hatte keine Vermehrung der Arbeitsverhältnisse zur Folge, weder in der Stadt noch auf dem Land“ (Le Borgne, 1992: 30, eig. Üb.).

Sobald die enttäuschten Landarbeiter das Scheitern ihrer Überlebenschancen in Deutschland erkannten, fühlten sie sich einerseits aus ihrem eigenen Land vertrieben, sahen aber andererseits in Übersee die Erlösung von ihrem Schicksal. So wurde die Auswanderung in mythischer Form verklärt. Einige Briefe an Verwandte, die im alten Kontinent blieben, bezeugten die Ankunft im Paradies<sup>102</sup>.

---

<sup>100</sup> In einem Artikel der Zeitung „Urwaldbote“, die unter den Landwirten der deutschen Kolonien in Blumenau (Santa Catarina) am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts verbreitet war, und die feindselige Mentalität der Siedlungsbewegung klar bezeugt: „Falls jemand die Indianer aus humanitären Gründen verschönen will, ist es zuerst notwendig, alle Maßnahmen zu ergreifen, damit sie den Fortschritt der Kolonisierung nicht stören. Selbstverständlich müssen alle anzuwendenden Maßnahmen auf der Grundregel befolgt werden: dass auf alle Fälle die weiße gegen der roten Rasse verteidigt werden muss. Irgendeine Katechese, die ein anderes Ziel verfolgt, ist zwecklos. (...) Wenn der Versuch zu keinem Ergebnis führt, sind die humanitären Tendenzen berücksichtigt worden; dann, ohne die nachdrücklichen und lächerlichen Argumente exotischer humanitärer Apostel mehr zu beachten, wird fortgefahren, wie der Fall es verlangt, d.h., die Widerstrebende vernichten, diejenigen die den fortschreitenden Marsch unserer Zivilisation hindern, da sie keine Fortschritts- und Leistungselemente nachweisen“ (Waibel nach Ribeiro, 1982: 130).

<sup>101</sup> Für eine ausführliche Darstellung dieser kulturellen und politischen Einflüsse siehe Oberacker, 1955: 176ff (zur Wirtschaft), 190ff (zu Kultur und Wissenschaft).

<sup>102</sup> „Wir danken Gott, dass wir die Reise angetreten haben, denn so etwas hätten wir in Deutschland nie bekommen. Auch haben wir vom Kaiser drei Pferde, zwei Ochsen, eine Kuh, zwei Schippen, zwei Hacken (Hauen), zwei Sättel und zwei Zäume

Die Emigration hat das Vorstellungsvermögen der deutschen Bauern in solcher Form bezaubert, dass Lieder erschienen, die in den Dörfern des Hunsrück gesungen wurden<sup>103</sup>. Sie wurden nicht nur von Briefen aus Übersee<sup>104</sup>, sondern auch von der Propaganda der Migrationgesellschaften inspiriert. Alles vermittelte eine Idee davon, die Emigration sei eine Reise zum verheißenen Land:

„Lebt wohl, Du undankbares Vaterland, /Wir ziehen in ein anderes Land/ Wir wandern nach Brasilia /Nur die Schulden lassen wir da./ Wir suchen einen neuen Strand, /Da finden wir das Gold wie Sand/Hurra, hurra /Bald sind wir in Brasilia“ (...). „Durch Gott sind wir berufen, /sonst kam’s nie in Sinn/„So Glauben wir und wandern /Auf sein Geheiß dahin“ (Smolka und Freedon, 1937: 36, 41).

Die italienische Immigration beginnt 1874 also später als die deutsche. Man errechnete, dass zwischen 1835 und 1888 circa 1082.000 Italiener in Brasilien (Saquet, 2003: 45) ankamen. Eine große Zahl von ihnen arbeitete in den Kaffeeplantagen in São Paulo in „colonato“ genannten Arbeitsverhältnissen bzw. als untergeordnete Halbpächter. Ein anderer Teil kolonisierte hügelige Ländereien in den Waldgebieten in von Rio Grande do Sul. Offenbar sind nicht nur Landarbeiter gekommen, sondern auch eine bedeutende Anzahl von Industriearbeitern, Handwerkern, Händlern, Technikern, Rechtsanwälten, Journalisten. Die Teilnahme dieser neuen sozialen Segmente in das politische Leben Brasiliens war intensiver als im Fall der deutschen Siedler.

Eine der objektiven Bedingungen der Auswanderungswelle war auch die Hoffnung, die sie mobilisierte. So versteht Martins (1973: 26ff) die Migrationbewegung als eine soziale Bewegung, die nicht nur eine Flucht, sondern auch eine *Suche* bedeutete. Es gibt ein allgemeines Ziel, einen gemeinsamen Sinnhorizont unter vielen Suchenden und daraus entstand eine Sozialidentität, eine Einheit im Geist, die ein kaltes demografisches Phänomen in eine lebendige Sozialbewegung umwandeln kann. Sowohl in den Motiven für die Wanderung zwischen zwei Kontinenten als auch im nachfolgenden Prozess interner Migration im neuen Land, tauchte die

---

bekommen, jeder bekam ein Bett und Kleidungsstücke usw. und auf jeden Kopf, der über 3 Tage alt ist bis ins Alter 8 Wentim - nach unserem Geld ein Frank - und dies zwei Jahre lang. Wir haben jetzt schon 15 Stück Kühe, 6 Ochsen und 8 Pferde und denken innerhalb von 2 Jahren an die Zweihundert zu haben; denn für Heu und Klee, überhaupt für Futter braucht man nicht zu sorgen; denn es geht Winter und Sommer, Tag für Tag auf die Weide. Bei Nacht liegt das Vieh in Corälen oder Pärchen [Pferchen], wo die Kühe des Abends und des Morgens gemolken werden und dann lässt man sie wieder auf die Weide und so spart man viel Mühe, die man in Deutschland hat wegen dem Futter. Wir leben hier in einem Land, das wie das Paradies ist, es lässt sich gar keine bessere und schönere Gegend denken als diese. Alles wächst hier, was man nur denken und wünschen mag. Man kann pflanzen, was man in Deutschland pflanzt, nebst Kaffee und Zucker und überhaupt alle Früchte. Wir haben auch schon gepflanzt: Korn, Gerste, türkisches Korn, Reis, Tabak, Baumwolle, Hanf, Flachs, Gurken, Melonen, Zwiebeln, Knoblauch, Rüben, Bohnen, Salat, Kappes, Kartoffeln und noch vieles andere. Hier ist so zu sagen kein Winter, denn hier ist alles stets grün, bloß um und nach Johanni ist manchmal etwas Reif, und es regnet bisweilen; dann ist es bei der Nacht etwas kalt, aber am Tag ist es gewöhnlich so warm wie bei uns im Sommer. Darin besteht der ganze Winter. Im Sommer ist es wärmer als bei uns; aber die Hitze ist doch zu ertragen. Es ist hier reine und gesunde Luft. Es gibt hier keine Pest oder sonst ansteckende Krankheiten, wie die Leute in Deutschland sprachen. Die Menschen werden hier ebenso alt, wo nicht noch älter, als in Deutschland; denn hier braucht sich niemand zu Tod arbeiten, wie bei Ihnen und hat doch mehr wie sie. Im Winter und Sommer gibt es Gewitter, sonst regnet es selten. Es gibt hier keinen Schnee.“ (nach Smolka und Freedon, 1937: 84ff).

<sup>103</sup> "Schwer greifbare religiöse Vorstellungen und Stimmungen klingen gelegentlich auch in der Liedern und Briefen der Auswanderer an. So heißt es in dem „Brasilianerlied“ das in den zwanziger Jahren in den Dörfern des Hunsrück gesungen und von dem Drehorgelspieler gespielt wurde“. (Smolka und Freedon, 1937: 41)

<sup>104</sup> „Wenn wir in diesem Liede das biblische Bild vom Auszug Abrahams in das ihm von Gott gezeigte Land beschworen wird, so lässt gerade dieser Hinweis erkennen, wie allgemein und vage hier das religiöse Moment hineinspielt. Im Grund... ist es nicht ein Sendungsbewußtsein, sondern die Vorstellung des ‚gelobtes Landes‘, die hier bei einer Tief religiöse ‚Leb wohl du undankbares Vaterland/ Wir ziehen freudig mit vereinter Hand./Dorthin, nach jenen viel gepriesenen Auen / Um uns ein irdisch Paradies zu bauen /Hier haben wir manche Kränkung ertragen / Das dortige Leben soll uns besser behagen, / dort winkt uns Wohlleben und üppige Ruh, Im Schafe fällt uns der Reichtung zu““ (nach Smolka und Freedon, 1937: 56).

Formulierung konkreter Utopien einer möglichen Zukunft auf, einer Zukunft, die nur durch sicheren Zugang zu Land zu verwirklichen wäre.

In dem Zeitabschnitt zwischen 1933 und 1955 bildete sich eine neue Übergangsphase der brasilianischen Wirtschaft. Diesmal konsolidiert sich der industrielle Sektor und allmählich verließ die Ökonomie ihren traditionellen Kernbereich, den Kaffee-Export (Andrade, 1995: 65; Martins, 1981). Die Kaffeeplantagen hatten am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts in den Bundesstaaten Minas Gerais, São Paulo und Rio Janeiro jene Reichtümer erzeugt, die die Grundlage für die ökonomische Entwicklung waren. Diese wiederum war notwendig für die Industrialisierung der südöstlichen Region des Landes. Die Industrie übernahm allmählich die Steuerung des Prozesses der Kapitalbildung: Brasilien verließ sein angeblich historisches Schicksal, ein „wesentlich agrarisches Land“ zu sein. Um die städtische Bevölkerung versorgen zu können, wuchs die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten schnell. Die industrielle Revolution in Brasilien, im Vergleich zur englischen um mehr als ein Jahrhundert verzögert, bedurfte einer sicheren Versorgungsinfrastruktur (Calganotto, 1985: 7ff). Die Übernahme eines nationalen Entwicklungskonzepts seit der Revolution von 1930 führte Brasilien zu dem Versuch, seine geografische Grenze zu definieren und seine ökonomisch produktiven Räume zu integrieren. Dadurch entwickelte sich die landwirtschaftliche Produktion und die Industrialisierung. Diese Integration wurde nur mittels eines gemeinsam verlaufenden Prozesses von territorialer Ausdehnung und Ansiedlung erreicht.

Die Kolonisierung<sup>105</sup> neuer innerbrasilianischer Grenzgebiete in Richtung Nord und West kam den Prioritäten der territorialen Politik entgegen. Die auf Export zielende Struktur des Latifundiums koexistierte, nicht ohne Konflikte, mit der Vermehrung der kleinen Landbetriebe. Aus diesem konfliktreichen Nebeneinander zweier Agrarstrukturen entstand die Wanderungsbewegung großer Kontingente von Campesinos aus Rio Grande do Sul in Richtung Paraná.

Die Kolonisten europäischer Abstammung, die in Richtung Sw-Pr wanderten, wussten genau, dass die Länder der Region dem Staat gehörten. Die „freien Länder“ interessierten sie nur angesichts der Perspektive, sie in ihr Gegenteil umzuwandeln, d.h. aus freiem und wildem Land privaten und bewohnbaren Grund und Boden machen. Diese Perspektive ließ sich nur mittels der klaren Überzeugung verwirklichen, dass es sich bei den neuen Agrarfronten nur um „Niemandland“ handelte.

---

<sup>105</sup> Die Republik unter Getúlio Vargas nahm das Projekt der *nationalen Integration* als ihre größte Herausforderung an. Dafür wendete sich die Regierung gegen die damalige ethnisch geschlossene Kolonisierungskonzept, die nur isolierte Bevölkerungseinheiten bildete. Die neue Siedlungspolitik sollte das grundlegende Instrument in der Durchführung eines ehrgeizigen Projektes sein. Politische Maßnahmen wie die Gesetze der jährlichen Zuwanderungsquoten begrenzten die Zahl neuer Einwanderer (auf 2% der Gesamtzahl der Immigranten der letzten 50 Jahre). Ferner wurde Portugiesisch als Ausbildungssprache in den Schulen der deutschen und italienischen Kolonien eingeführt und neuer Siedlungskonzepte implementiert, durch die die eher abgeschlossenen Ethnien zum Zusammenleben gezwungen wurden. Darin zeigte sich am deutlichsten die Absicht die Ausbreitung homogener und isolierter Siedlungszentren im nationalen Territorium zu verhindern (Dreher, 1984: 49ff).

#### 4.4.3 - Die „Coronéis“

Andrade zufolge wurde die Viehzucht im siebzehnten Jahrhundert ein wichtiger Faktor territorialer Integration: „die Regierung legte fest, dass die Viehzüchter in die entfernten Gebiete des Binnenlandes ziehen mussten. Dieses trug zur Expansion der Bevölkerung auf dem Land und zur Besetzung großer Landflächen bei und verband somit die verschiedenen Regionen in Brasilien“ (Andrade, 1995: 44, eig. Üb.).

Mit der Eroberung der Weidengebiete und die Beseitigung der Indianer<sup>106</sup> wurden die Viehzüchter zu Großgrundbesitzern. Diese „Landlords“ betrieben auf ihren isolierten Fazendas eine autarke Wirtschaft und konstituierten auf diese Weise lokale Machzentren, die kaum Unterschiede zu den von Gilberto Freyre beschriebenen „Herrenhäusern“<sup>107</sup> in Nordost aufwiesen.

Diese quasi „Feudalherren“<sup>108</sup> übten ihre autokratische Macht innerhalb des ganzen nationalen Territoriums aus. Ausdruck dieser autarken territorialen Macht war die Kennzeichnung „Coronel“ (Oberst), die meistens auf den mächtigsten Gutbesitzer übertragen wurde. Der „Coronel“ verfügte über eigene Sicherheitsstrukturen. Immer von bewaffneten Jagunços (Pistolenschützen) begleitet, setzte er sich als lokale Obrigkeit durch. Seine Macht dehnte er auf die lokale Politik aus, wo er auch durch klientelistische Anhängerschaftsverhältnisse auch die kommunale Politik steuern konnte. Diese Art regionaler Herrschaft, auch „patrimoniale Herrschaft“ genannt<sup>109</sup>, hat sich in Brasilien als politische, bzw. oligarchische Macht herauskristallisiert und wies eine außerordentliche Vitalität in der Geschichte Brasiliens auf.

Die Herrschaft der Großgrundbesitzer beruhte auf Gewaltanwendung, aber auch auf Unterordnungs- und Abhängigkeitsverhältnissen. Dem Coronel unterstellten sich Kleinbauern, die, ähnlich wie bei Lehenverhältnissen, zum Anbau einer kleinen Landfläche für Subsistenzkultur berechtigt waren. Im Gegenzug mussten sie mit dem Überschuss ihrer Produktion das Haus des Coronels versorgen oder verschiedene Aufgaben in der Viehzucht (sog. „Peonagem“- Verhältnisse) übernehmen. Zwischen Fazendeiros und ihren dauerabhängigen Landarbeiter gab es auch „Gevatternverhältnisse“, die Abhängigkeitsrelationen etablierten, die in

---

<sup>106</sup> Die Anwesenheit der Indianer in den für die Viehzucht begehrten Gebieten in Paraná bereitete dem Vordringen der Portugiesen ernste Schwierigkeiten. Zunächst hatten die Indianer den Invasoren in ihren Gegenden widerstanden. Und später zögerten sie, den Portugiesen den genauen Standort wichtiger Weideflächen wie „Campos de Palmas“ und „Campo Erê“ bekannt zu geben. Die Annäherungsarbeit leistete ein Priester, Chagas de Lima. Sie begann 1812 Erfolg zu zeigen, als eine Gruppe von 500 Indianern sich entschied, zusammen mit den Weißen in der Stadt Guarapuava zu leben. Von diesem Zeitpunkt an begann ein Bruderkrieg unter den Indianern selbst: Diejenigen, die eine Annäherung mit den Weißen wünschten, kämpften gegen diejenigen, die eine gegnerische Position vertraten. Die Vernichtungskriege breitete sich auf die Regionen Palmas, Campo Erê und Nonoai aus.

<sup>107</sup> „Das Herrenhaus besiegte die Kirche in Brasilien, und zwar durch seine Triebkräfte, die es dazu nutzte, um die Herrschaft auf dem Land auszuüben.(...) Seine Macht konzentrierte sich in den Händen der ländlichen Herren, der Landbesitzer, den Frauenbesitzern. Die Häuser entsprachen dieser feudale Herrschaft. „Riesige und häßliche“ Häuser mit dicken Wänden und tief eingegrabenen Grundsteinen“ (Freyre, 1982: LVII).

<sup>108</sup> Siehe Fußnote 111.

<sup>109</sup> Holanda z.B. bezeichnete die „ländliche Herrschaft“ in einer Zeit, in der es noch keine bedeutsame städtische Struktur in Brasilien gab, als eine patriarchale Herrschaft auf dem Land, die in vielen Aspekten der feudalen Herrschaftsstruktur ähnlich ist. (siehe ebd., 2000: 88ff., 82ff) Laut Kommentar von Antonio Cândidos in der Einleitung ist Holandas Analyse dieser Machtphänomene auf Max Webers Herrschaftstheorie zurückzuführen (ebd.: 17).

eine familiäre Moral gekleidet wurden. Nach Queiroz (1981: 45), halfen diese Verhältnisse, die realen Relationen innerhalb der Gruppe zu mystifizieren. Nicht weil sie irgendeine Gleichberechtigung voraussetzten, sondern weil sie die Hierarchie der ganzen Region in Form einer familiären Mikrostruktur widerspiegeln. Die Personen die sich um eine Fazenda herum gruppierten, verteilten sich bewusst hierarchisch um sie. Es wurde damit versucht, den Mythos aufrecht zu erhalten, dass es keinen Antagonismus innerhalb der Gruppe gäbe, und den Glaube daran zu erhalten, dass der Fazendeiro der größte und aufrichtigste Beschützer seiner Verwandten, der Gevatter und der Patensöhne wäre.

#### **4.4.4 - Die „Caboclos“**

Bis Ende der vierziger Jahre war der Sw-Pr als „sertão bravo“ (wildes Hinterland) bekannt. 1940 lag die regionale Bevölkerungsdichte bei nur 2 Einwohnern pro Quadratkilometer, fünfzehnmal geringer, als die für 1967 geschätzte (Feres, 1990: 87). Nach Waibel, war die Bevölkerung damals auf „eine undichte, in prekärer Weise verstreute Caboclo-Bevölkerung [begrenzt], die auf dem Land ohne Eigentumsverhältnis eine miserable Subsistenzwirtschaft trieb, indem sie ihre Brandrodungen übten, marschierten sie immer weiter, sobald das Land erschöpft aussah ...“ (Waibel, 1955: 181).

„Caboclo“ bezeichnet eigentlich dasselbe wie „Posseiro“. Der erste Ausdruck bezeichnete den ethnischen Ursprung dieser Landarbeiter: Caboclo ist der Mestize, ein Mischling von Portugiesen, Indigenen und Schwarzen. Posseiro ist derjenige der das „posse“ ausübt. Posse bezeichnet einen freien Raum, oder ein „verwahrlost brachliegendes, von einem Posseiro okkupiertes und bewirtschaftetes Land“ und der Ausdruck Posseiro „weist also auf die Besitzverhältnisse der Landarbeiter auf dem Land hin“ (Moreira, 1990: 55).

Feres zufolge (1990: 494; auch Abramovay, 1981: 7ff), entstand die Cabloco-Bevölkerung in Sw-Pr aus den folgenden Bevölkerungsverschiebungen:

(i) Aus Überschüssen an Landarbeitern bei der Viehzucht: Mehrere Ankömmlinge waren „agregados“ (Pächter unter Dauerabhängigkeitsverhältnissen) auf den Viehzucht-Fazendas in dem Campos de Palmas Gebiet.

„Eine Bevölkerung zahlreicher agregados und Posseiros lebte verstreut auf der Fazenda. Sie betrieb eine Subsistenzwirtschaft und züchteten Rinder auf einem Stück Land, das ihr allerdings nicht gehörte. Im System des Latifundiums wurden sie nicht mehr gebraucht, jedoch wurde ihnen von dem Coronel, gemäß dem patriarchalen Regime, erlaubt ein Stück Land zu besetzen, um dort ihre Schuppen zu bauen und ihre kleinen Äcker zu bebauen“ (Balhana und andere, nach Abramovay, 1981: 7, eig. Üb.).

(ii) Aus Verdrängung aus dem Bundesstaat Rio Grande do Sul, wo sie bereits Posseiros waren und wegen der Verknappung freien Landes allmählich nach Paraná abgedrängt wurden. Diese Verdrängung der Caboclo-Bevölkerung (die, juristisch gesehen, häufig nicht zur Besetzung des Landes berechtigt war) durch das Eindringen europäischer (oder europäisch stämmiger Herkunft) Campesinatos, die stark von der Tradition des privaten Eigentums geprägt waren, war ein Merkmal der Kolonisierungspolitik des brasilianischen Kaisertums. Im Grunde genommen



bleibt dieses Merkmal bis heute unverändert, da die offiziell durchgeführte Kolonisierungspolitik das Besitzverhältnis („posse“<sup>110</sup>) ablehnt und jene Formen des Landerwerbs bevorzugt, auf dessen Grundlage merkantilistische Wirtschaftsbeziehungen gebildet werden können (Batalha und andere, nach Abramovay, 1981: 8).

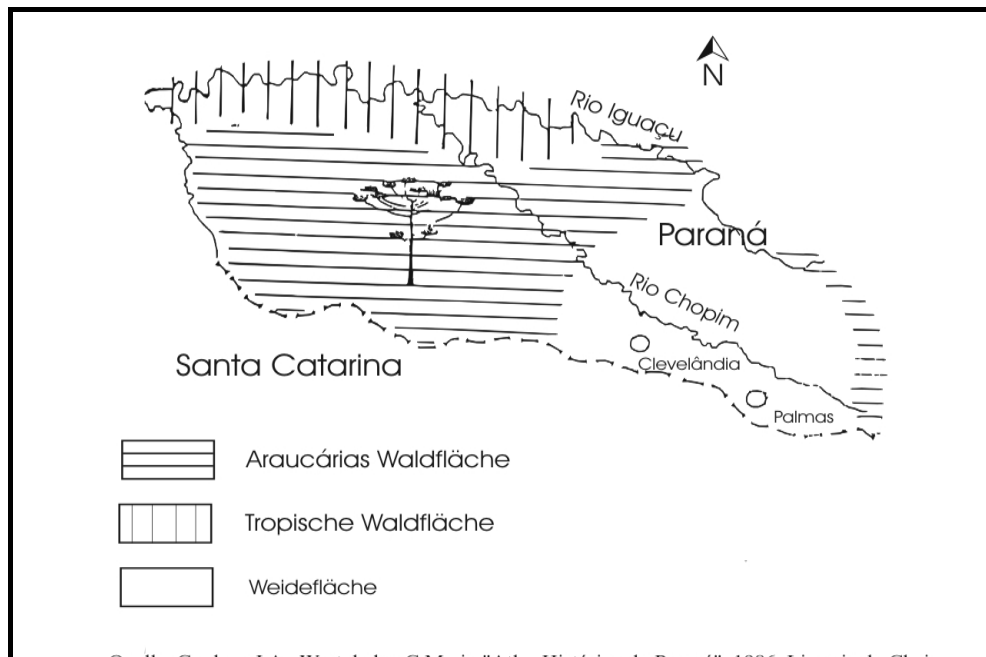


Abbildung 6: Vegetation in Südwest Paraná am 1900. Quelle: Cardoso und Westphalen, 1986

### Die Caboclo Wirtschaft

Im Gegensatz zu den Weiden, die von den großen Viehzüchtern besetzt wurden, galt der Wald als freies Territorium (siehe Abbildung 6), in dem keine festen Eigentumsverhältnisse bestanden. Waibel wies auf das Bestehen von „zwei verschiedenen Welten in Südbrasilien“ (Waibel, 1984: 33) hin: den Wald und die weiträumigen Felder, durch deren Zusammenprall sich die Geschichte der Kolonisierung Südbrasilien entwickelte<sup>111</sup>.

Der Caboclo arbeitete in unerforschten Wäldern mit dem Verständnis, es handele sich um freies Land, auf das er kein Eigentumsanspruch zu erheben brauchte. Eine dauerhafte Relation mit der Landparzelle interessierte ihn nicht. Das Land galt ihm nur als ein Arbeitsinstrument und

<sup>110</sup> „Posse“ (Besitzung) heißt das Stück Grund und Boden, das der „Posseiro“ bebaut. Sein juristischer Status wird, wie ebenfalls die Rechte der *Posseiros*, durch das Gesetz garantiert. Das „*Usucapião* Gesetz“ (Nutznießrecht) z.B. sieht vor, dass ab 10 Jahren ununterbrochener Nutzung der Staat dem *Posseiro* automatisch das Besitzrecht erteilen soll, das ihm vom lokalen Richter durch eine Urkunde bestätigt wird (siehe Moreira, 1990: 55).

<sup>111</sup> “In den ehemals bewaldeten Gebieten beobachten wir heute eine Bevölkerung von weißen Kleinbauern, die zusammen mit Frau und Kindern den Boden bebauen und Heimstätten europäischer Art geschaffen haben. In den benachbarten Campos lebt der Fazendeiro lusobrasilianischer Herkunft, der Rinder und Pferde auf großen Besitzungen züchtet und als Angestellte Neger und Mulatten beschäftigt, Abkömmlinge der ehemaligen Sklaven. Häufig hat sich hier geradezu ein mittelalterlicher Lebensstil feudaler und aristokratischer Art erhalten; man schätzt den arbeitseifrigen Kolonisten gering ein und trägt im Verkehr mit ihm ein arrogantes und anmaßendes Wesen zur Schau” (Waibel, 1984: 38). So sind also Wald und Campo zwei völlig verschiedene Welten in Südbrasilien. Sie sind verschieden sowohl in den Naturbedingungen, als auch in den wirtschaftlichen, sozialen und rassischen Verhältnissen, Im westlichen Planalto von Rio Grande do Sul sind diese zwei verschiedenartigen Welten sehr klar voneinander abgegrenzt, mit Abständen von einigen Kilometern bis zu 30 oder 50 km.” Waibel, 1984: 38.

interessierte ihn nur insofern, als dass es die Früchte seiner Arbeit hervorbringt. Außerhalb dieses Leistungs- und Nutzungsverhältnisses war für den Posseiro das Land wertlos. Das Eigentum (wirklich oder virtuell) war keine Voraussetzung für die Produktion.

Die Posseiros verstanden die Rodung als ein Mitwirken bei der göttlichen Schöpfung. Die Arbeit auf der gerodeten Fläche sozialisiert die Natur, erzeugte den Raum, bewirkte die strukturelle Verbesserungen und regulierte somit den Zugang zum Land. Diese Mitwirkung bleibt im Gedächtnis folgender Generationen als die Legitimation für das Nutzungsrecht, das den Vorrang gegenüber irgendeinem Besitztitel hatte. Anstatt Papier galt das Wort: es waren, Woortmann und Woortmann zufolge (1997: 151), typische Verhältnisse von neuen Agrarfronten. So beschrieben die sog. Pioniere, Campesinos aus Jacutinga Dorf, Sw-Pr die damalige Besitzverhältnisse:

*„ ... so einfach, ohne Titel, ohne nichts. Es gab keine Landpapiere (...) Am Anfang gab es keine Vermessung: Mein Land erstreckt sich bis zu jenem Fluss, zu jenem Berg, bis zu jener Bergkette, bis zu diesem Baum. So waren die Anhaltspunkte für die Einteilung. Das war im Jahr 1948. (...) Manchmal wurde die Forstpolizei gerufen. Sie versuchte die Menschen zu einer Vereinbarung zu bringen, im Gespräch mit den Leuten, nicht so... gerichtlich (...) Sie waren nicht einmal zahlreich, die Konflikte“ (Tecla Trigeri - 14/Ja).*

Diese Raumvorstellung erlaubte dem Posseiro die Stabilität seiner Subsistenzwirtschaft. Diese Weise der Landwirtschaft beruhte auf einem System des Landwechsels und sicherte eine konstante Fruchtbarkeit, weil die erschöpften Landareale verlassen und neue Lichtungen im Wald eröffnet werden konnten. Die von dem Posseiro hinterlassene ausgezehnte Bodenfläche wurde wieder in die Kollektivreserve inkorporiert, da sie als unbeschränktes Gut zum Wohl der Gemeinschaft wahrgenommen wurde (Velho, 1976: 100). Nach einiger Ruhezeit (die ideale Zeit betrug 20 bis 25 Jahre) gewann der Boden seine Fruchtbarkeit zurück und konnte wieder frei von anderen aus der Nachbarschaft bewirtschaftet werden.

*„Die Landarbeiter, die möglicherweise jedes Jahr den Ort des Ackers durch das Niederschlagen neuer Wälder wechselten, hielten in solcher Situation mit ihrem ehemaligen „Besitz“ (ihrem Acker) Verbindung, solange es noch Produkte wie den Maniok zu ernten gab, der sich längere Zeit unter der Erde hält“ (FASE, nach Musumeci, 1988 : 34).*

Weil diese Wirtschaftsform auf Subsistenz begrenzt ist, gibt es kein Interesse für Erzeugung vom Überschuss. Im Zusammenhang einer Subsistenzökonomie wird der Anspruch auf Bodennutzung erhoben. Es sind die Bedürfnisse der Familie, die den Zugang zum Land regulieren. Je mehr der Bedarf an Lebensmittel, desto größer die angeeigneten Landflächen.

In dieser spontanen Form über freies Land zu verfügen, liegt, einigen Autoren zufolge, „die Spezifität der kleinbäuerlichen Landwirtschaft: die auf Familienarbeit basierende Produktion, die im Wesentlichen für die Subsistenz und für die Reproduktion der produzierenden Familie orientiert ist, und sich der kapitalistischen Logik der Lohnarbeit, des Profits, der Anhäufung, der ausgedehnten Reproduktion widersetzt“ (Musumeci, 1988: 30, eig. Üb., siehe auch Velho, 1976; Martins, 1986). Demnach wurde folglich über eine „spezifisch bäuerliche“ Weise, das Land zu besetzen, gesprochen. Sie wich von der kapitalistischen Vernunft ab, und war von Werten und Vorstellungen geprägt, die dem Kapital völlig fremd sind

„Das Prinzip der faktischen Landnahme als Besitzer (Posseiro), jedoch nicht rechtlich abgesicherter Eigentümer (proprietário) stellt bis heute eines der zentralen Merkmale landwirtschaftlicher Subsistenzproduktion in Brasilien dar und ist komplementär zur Existenz unproduktiver Latifundien zu sehen“ (Andrae, 1998: 18).

Viele Indizien führen zu der Annahme, diese Form nicht-kapitalistischer Bearbeitung des Bodens sei eine sehr alte kulturelle Erbschaft<sup>112</sup>. Die materielle Grundlage der Caboclo Wirtschaft beruht wie bei Eingeborenen-Gesellschaften auf der Beziehung, die eine niedrige Bevölkerung mit dem Urwald unterhält. Die Quellen ihrer Nahrungsversorgung sowie ihre Produktionstechniken können im allgemeinen auf diese Beziehung zurückgeführt werden.

#### **4.4.5 - Die Entstehung des landwirtschaftlichen Eigentums in der Region**

Der Ankunft der Kolonisten aus den Bundesstaaten Rio Grande do Sul und Santa Catarina brachte eine ökonomische Logik des privaten Eigentums auf dem Land mit sich. Ihre Durchsetzung bedeutete das Verschwinden der ursprünglichen Bewohner der Region, der Caboclos, die allmählich die Region verließen<sup>113</sup>.

Das Urbarmachen des Landes wurde von dem Caboclo durchgeführt, dabei zielten sie nicht auf das Kultivieren, sondern auf den Verkauf der Landfläche bzw. das Nießbrauchsrecht vom Land. Mit der Ankunft der Kolonisten, wurde es einfacher, eine Lichtung zu öffnen und zu verkaufen als sie zu kultivieren und auf die Früchte zu warten. Nach Abramovay handelt der Caboclo so, als ob das Geld der Kolonisten „nichts anderes bedeutete als eine neue ihm verfügbare Ressource des Waldes, die in gleicher Weise wie die Jagd, Fischerei oder Kollekte benutzt werden könnte“ (Abramovay, 1981: 32, eig. Üb.).

Die Ersetzung einer Bevölkerungsgruppe durch die andere verlief außergewöhnlich friedlich. Trotz seiner Verachtung der Eingeborenen, erkannte der gerade ankommende Siedler das Territorialrecht der Posseiros an. Obwohl die Caboclos keine formellen Eigentümer waren, wurde von den Kolonisten jedes Stück Land bezahlt, das sie gerodeten hatten. Es handelte sich allerdings um keinen Landkauf, sondern um ein gekauftes „Anrecht“, das den Zugang zum Land zwischen den zwei Akteuren regulierte<sup>114</sup>. Abramovay zufolge (1981: 53, auch Le Borgne, 1992:

---

<sup>112</sup> Für Abramovay (1981: 20) ähnelt diese Form der Caboclo-Landbebauung der Landgewinnung durch Abholzungen während der langen Periode zwischen dem neolithischen Zeitalter und dem Mittelalter, die der französische Historiker G. Bertrand beschrieb: „(Es war)...die Zeit der Lichtungen, wo der kleine und umgrenzte bebaute Raum kaum von der Naturumgebung zu unterscheiden war. Die beginnenden landwirtschaftlichen Systeme werden von den natürlichen Ökosystemen beherrscht, die sie umgeben. Nur zu dieser Zeit mussten die Bauerngesellschaften gegen die Natur kämpfen“ (Bertrand nach Abramovay, 1981: 20).

<sup>113</sup> Wachowicz sieht in diese Bewegung eine typische Eigenschaft dieser Gruppe, nämlich, dass sie als Nomaden immer weiter wanderten auf der Suche nach freiem Land, wo sie ihr Produktionssystem weiter betreiben konnten. Zugleich waren die wandernden Campesinos ein treibender Faktor für neue Territorialisierungsprozesse bzw. die Ausdehnung der Agrarfronten. Sie eröffneten weiter neue Räume in abgelegenen Regionen und wurden später wieder von Pionieren oder Fazendeiros ersetzt (Wachowicz, 1987).

<sup>114</sup> Der Argumentation von Musumeci folgend, kann der Posseiro eine Relation von Erwerb und Verkauf seines Territoriums herstellen, wobei dies schließlich das Verschwinden seines Sozialraumes bedeuten könnte. Das bezieht sich nicht nur auf die Verknappung eines allgemeinen Vorrats freier Landfläche, unabhängig von der Anerkennung der Legitimität eines umstrittenen Eigentümers, seitens des Käufers: „Es geht folglich um die Absorption externer Elemente in das ursprünglich ökonomische und kulturelle Universum der Bauern der Grenzgebiete jedoch mit Effekten auf das eigene interne Strukturieren dieser Gruppen“ (Musumeci, 1988: 41).

52), erkannten die Kolonisten die Leistungen<sup>115</sup> der ersten Bewohner an, die Rodung und die Eröffnung der Wege im Wald, und dafür waren sie bereit zu zahlen.

*„Damals war es dort folgendermaßen: die kauften das Anrecht des Caboclos. Sie kauften nicht den Titel. Sie kauften nämlich die Anrechte. Manchmal schrieben sie auch einen Kontrakt. Vielleicht war er wertlos“ (Walmor - 05/Mi).*

Das Land bekam neue Besitzer, ohne dass sich Auseinandersetzungen zwischen den Akteuren zweier unterschiedlicher Gesellschaften ergaben. So vollzog sich der Übergang von der freien und kollektiven Nutzung des Waldes zu dem System des eingezäunten und abgegrenzten Landeigentums. Das Ende des Systems des Landwechsels, der dauerhaften Brache, die typisch für die Kultur der Caboclos war, bedeutete nicht allein das Ende einer bestimmten ökonomischen Form, sondern den Ersatz einer Bevölkerung durch eine andere. Es handelte sich also nicht nur um einen ökonomischen, sondern auch um einen ethnischen und kulturellen Übergang. Dieser Prozess verlief friedlich. Die Kolonisten hatten Geld benutzt, um den Posseiro zu verdrängen, und mit dem Verschwinden dieser Gruppe stellte sich die Einrichtung des Eigentumsregimes auf dem gesamten Territorium. Jedoch widersprach diese Form des Eigentums dem Latifundium.

Bei den Anpassungsversuchen der Kolonisten in den neuen Gebieten wurde jedoch die Brandrodung und das System des Landwechsels entsprechend der Caboclo-Gewohnheit weiterhin angewendet. Bonetti (1997: 18ff) behauptet hierzu, dass die Kolonisten nicht nur die Bodenrechtsvorstellungen der Caboclos übernahmen, sondern diese weiter reproduzierten. Obwohl diese Art „Kreolisierung“<sup>116</sup> häufig von den Migranten europäischer Abstammung verleugnet wurde, ergab sich im Laufe der Besetzung der Region Sw-Pr eine Kontinuität zwischen den Produktionssystemen der beiden Gruppen, die auf dem freien Zugriff auf Naturressourcen beruht und auch eine merkantile Landwirtschaft vorantrieben. Nicht nur das Bodenrecht, sondern viele Bräuche und Überlebensstrategien der Caboclos wurden von den Kolonisten übernommen. Dies bezeugt die Aussage eines Campesinos aus Sw-Pr:

*„Dieses Volk also, das herkam, betrat ein Land, in dem die Kultur total anders war und in dem sie Produkte anpflanzen mussten, die sie nicht kannten. Sie mussten sich den Caboclos anpassen. Mussten einsteigen. Sie kannten keinen Mais, noch Maniok, nichts von diesen vielen Pflanzen. Sie säten sogar Maniokmehl, um Maniokstauden zu ziehen. Den Mais haben sie mit Stockhacken gepflanzt, und das eine Handspanne tief. Und dabei sind sie ganz langsam in diese Gewohnheiten eingestiegen. Sie erhielten ein Land, das gänzlich... sie kamen in einen Urwald.(...) Dann mussten sie sich allmählich dem System der Mischlinge anpassen. Und mit ihnen lernen“ (Getúlio Rech - 25/Ja).*

---

<sup>115</sup> Le Borgne zufolge „machte [der Caboclo] die Abholzung, baute Wege, verkaufte seine Arbeitskraft und übergab das Nutzungsrecht diesen Kolonisten, die aus dem Süden kamen und die Logik des Parzelleneigentums einführten“ (ebd.: 52).

<sup>116</sup> Auf diese Tatsache deutet Leo Waibel hin, ohne seine eurozentrische Vorstellung dabei zu verleugnen, indem er bei Produktionsverhältnissen vieler isolierter Siedler einen „Degenerationsprozess“ zu erkennen meinte oder auch einen Rückfall in die typischen einheimischen Anbautechniken bzw. einen ökonomischen Zerfall. Die Kolonisten seien, so Leo Waibel, zur „Caboclo-Kultur degradiert“ (Waibel, 1984: 52).

#### 4.4.6 - Zusammenfassung

Die Eroberung neuer Länder an den neuen Grenzen entsprach dem Prozess der Landkonzentration. Obwohl die Kolonisten dabei Opfer waren, trugen sie auch für die Reproduktion der Landkonzentration bei. Der Einwanderer aus dem Süden, der sich mit der Bodenerschöpfung in den Herkunftsgebiete konfrontierte, rückte in die Pionierzonen auf der Suche nach freien Ländereien vor. Das neue Land wurde zu der Gesamtheit der bebauten Bodenfläche hinzugefügt. Dafür verdrängte er die indigene Bevölkerung und die Posseiros und begründete eine neue Relation zum Land. Er führte das System des privaten Eigentums und die Logik der kapitalistischen Produktion in den jüngst eroberten Ländern ein.

Der von dem damals amtierenden Präsidenten Getúlio Vargas geplante „Marsch in den Westen“, galt als umfassendes Projekt zur territorialen Integration der abgelegenen Regionen Brasiliens, dessen Motto die Besetzung der Fronten war. Laut Otávio Velho nahm Vargas die Probleme des Latifundiensystems bzw. seine niedrige Produktivität wahr und sprach über die Vorteile der kleinen ländlichen Betriebe bezüglich der Erzeugung von Überfluss und Reichtum (Velho, nach Abramovay, 1981: 40). Eine direkte politische Konfrontation mit dieser alten Wirtschaftsform lehnte Vargas ab, stattdessen sah er in den unbesetzten Grenzgebieten im Norden den Platz für die Entwicklung der kleinen Betriebe. So wurde versucht die Agrarstruktur umzuwandeln ohne dabei ihre alten Komponenten zerstören zu müssen.

Das Bodenrecht von 1850 machte den Weg für den liberalen Zugang zum Land frei. Das geografische Abbild der „Grenze“ wurde am Ende des neunzehnten Jahrhunderts nach und nach zu einem Mythos der liberalen Ideologen. Laut Bosi waren die liberalen Theorien wie die „Theorie der Kolonisierung“ von Adam Smith (1770) und „Turners These“ bei der Analyse der Kolonisierungsprozesse in den Vereinigten Staaten von großen Bedeutung. Dabei etablierte sich der liberale Diskurs um die Rolle der Grenzgebiete, sog. „Pionierfronten“ als „Ort des Unternehmungsgeistes“. (siehe Bosi, 1996: 212ff; 381ff und Musumeci, 1988: 48). Der wandernde Kleinbauer war als Vertreter der Siedlungspolitik gedacht, der die wesentlichen Werte der kapitalistischen Gesellschaft verkörpert. Er ist das Symbol des *Pioniers*, der dem Territorium eine menschliche Gestalt verleiht und die Entwicklung erweitert (Musumeci, 1988: 49).

Alfredo Bosi leitet aus einer etymologischen Analyse einen Zusammenhang zwischen *Kolonisierung*, *Kultur* und *Kult* ab: drei Wörter, die aus dem lateinischen Begriff „Colo“ d.h. besetzen und bewirtschaften, stammen. Er pointiert: „Die *Kolonisierung* stellt einen allumfassenden Prozess dar, dessen dynamische Kräfte sich auf die Vorstellung von ‚colo‘ beziehen: neues Land besetzen, Zugang zu seinen Gütern schaffen, seine Naturressourcen ausbeuten“ (Bosi, 1996: 11, eig. Üb., Hervorhebung: meine). Ferner verknüpft Bosi *Kolonisierung* mit dem lateinischen Wort „Kultus“. Damit verweist er auf eine tief gegründete kulturelle Eigenschaft der Kolonisierungsprozesses. *Kolonisierung*, *Eroberung*, „*Conquista*“ eines Landes verbunden sich mit kosmologischen Vorstellungen. Gedächtnisse, mythische Vorstellungen verknüpfen sich mit diesem Prozess, der nicht als eine bloße Migrationsbewegung

verstanden werden kann. „Kolonisierung ist der Inbegriff für das dem zivilisatorischen Prozess immer begleitende Bedürfnis nach Ausdehnung von Menschen oder Institutionen über die Natur oder über andere Menschen“ (ebd.: 13, eig. Üb.).

Kolonisierung stützt sich auf Mythen. Raum-Mythen<sup>117</sup> dienen, Davy zufolge (1999: 61), als Orientierungsgrundlage zur Befestigung der Identität in Räumen. Diese Mythen formulieren *normative Vorgaben*, mit denen die Menschen Räume eröffnen, besetzen und gestalten. Bei der Kolonisierung von Südbrasilien lässt sich die Wirkung solcher Raum-Mythen deutlich feststellen. Man kann bei den Migrationbewegungen und der Landnahme gewisse Regelmäßigkeiten einer raumbezogenen Identitätsbildung aufspüren, die in Verlauf des sozialen Wandels erneut narrativ rekonstruiert wird.

Ich sehe in dieser ersten Phase der „Conquista“ der Region Sudwest Paraná die Entstehung wichtiger Raumvorstellungen (oder Davys’ Raum-Mythen), die durch Gedächtnisprozesse weiter überliefert wurden. Diese Vorstellungen und Mythen dienten als Treibfaktor weiterer Migrationsbewegungen nach Nordbrasilien. „*Erobertes Land*“, „*Pionier Front*“, „*Niemandsländ*“<sup>118</sup> waren in diesem Kontext gängige Ausdrücke, sie waren latenter Vorstellungen für ein Land voller Möglichkeiten für Kolonisten unternehmerischen Geistes.

Bezüglich dem Begriff Agrarfront, gilt die Ansicht Martins, der Agrarfront als Schwelle versteht. Diese Schwelle spiegelt die Widersprüche der Sozialverhältnisse deutlich wider, die in dem sonst bereits konstituierten Territorium schwer zu entziffern sind. Folglich schlägt der Autor vor, die Agrarfront aus dem Blickwinkel des Konflikts zu analysieren: „Die Agrarfront ist zu einem privilegierten Ort geworden, wo die soziologische Beobachtung und Wissensgewinnung über Konflikte und Schwierigkeiten um das Machtkonstituieren jener Gesellschaften auf der Hand liegen, die sich an der Schwelle der Geschichte befinden“ (Martins, 1997: 12, eig. Üb.). Die Frontgebiete erwiesen sich als ein offener, noch zu gestaltender Raum, als ein Ort für spezifische Aneignungsformen und Bodennutzung. Sie repräsentierten einen Ort, in dem in Kontrast zu vorhergehenden Situationen, vermutlich ungeahnte Gelegenheiten persönlicher Fortschritte besteht. Die Agrarfront offenbart zugleich, wie sich die produktiven Kräfte territorial entfalten und wie sich dadurch die Gesellschaft umstrukturiert. (Martins, 1997a; Foweraker, 1981: 13ff; Moreira, 1990: 69).

Le Borgne (1992: 108) vergleicht die Suche nach freiem Land bei den Migranten in Sw-Pr mit der Vorstellung eines „Landes ohne Herr“, die die brasilianische Ethnologin Leonarda

---

<sup>117</sup> Unter Raum-Mythen versteht Davy „normative Erwartungen, die der Bildung anderer Normen (z.B. des Rechts oder des sozialen Verhaltens) gleichsam vorgelagert sind. Raum-Mythen sind präpositive Anspruchsgrundlagen, aus denen territoriale Herrschaftsansprüche, private Eigentumsansprüche oder andere auf die raumbezogene Identitätsbildung gestützte Ansprüche abgeleitet werden. Die abgeleiteten Ansprüche werden nur von jenen anerkannt, die an die behauptete Anspruchsgrundlage glauben“ (Davy, 1999: 61, Hervorhebung des Authors).

<sup>118</sup> Davy (ebd.: 63) spricht hierzu von dem Mythos der „*Terra Nullius*“: „Land, das niemandem gehört. Als Begriff des Völkerrechts besagt Terra Nullius, dass es sich bei einem Gebiet um ein unbewohntes Land handelt, das durch Okkupation der Souveränität und Gebietshoheit des okkupierenden Staates unterworfen werden darf“ (Davy, 1999: 67). Kolonisten und Eroberer die von solcher Mythen besessen sind, kennen kein anderes Verhältnis zum Raum als die Conquista. Für sie ist „Boden“ eine Sache im Eigentum von Personen. Durch die Kraft dieser Repräsentationen entfalteteten sich auch die Konflikte. Den Anspruch auf freien Zugang zum Land bedeutete hier die Ausrottung der Indianer und die Verdrängung der Caboclos.

Musumeci (1988) bei den Migranten in Nordbrasilien beschrieb. Die Autorin stellt fest, dass die Idee eines „Landes ohne Herrn“ (sog. *terra liberta*), d.h. als ideelles Allgemeingut der Campesinos, dem Bereich der Mythen zuzuordnen sei. Die Mythisierung eines freien Landes hing mit den zahlreichen Konflikten zwischen den verschiedenen Artikulationsweisen der kleinbäuerlichen Landwirtschaft - nach Markt- oder nach Subsistenzwirtschaft – zusammen, die im Inneren des bäuerlichen Systems ausgetragen wurden. Musumeci behauptet, anhand empirischer Daten, es gebe eine „spezifische, bäuerliche Logik“ der Landaneignung, die besonders auf den Agrarfronten<sup>119</sup> zu beobachten sei.

Sie stellte fest, dass das Eigentum bei den interviewten Campesinos keine Vorstellung a priori ist, was den Zugang zum Land angeht. Der Zugang zum Land folge nicht notwendigerweise durch Kauf- und Verkaufsvorgänge gemäß einer strikten Marktlogik. Da der Campesino das Land für die Sicherung seiner Subsistenz bebaut, verknüpft er die Landnahme ideologisch mit der Notwendigkeit, eine Lösung für die soziale Reproduktion der Familienbetriebe zu finden. Von Martins (1986: 101) wird dies Phänomen mehrfach als eine Dichotomie zweier Produktionsweisen bezeichnet: zwischen „Land für Geschäft“ und „Land für Arbeit“. Er betont die Gegenüberstellung von zwei Systemen, zwei Praktiken: das dominierende, an die Ausdehnung des Kapitals angeknüpfte System und das System des Bauerntums, das die Landaneignung für Familienarbeit Vorrang verleiht.

Es gibt unzählige Berichte unter den Migranten, die den engen Zusammenhang zwischen der Landnahme und der Verwirklichung der Autonomie bezeugen. Die „Eroberung eines eigenen Landstücks“ (Sauer 2002: 245, eig. Üb.) wird dabei als unverzichtbare Voraussetzung für die Verwirklichung dieses Autonomieprojekts gesehen, in dem die auf Selbstbestimmung beruhende Arbeit zentral wird. Die Verwirklichung einer Arbeitsmöglichkeit, die mit dem Zugang zum Land verbunden ist, verleiht dem Land einen symbolischen Charakter. „Das ersehnte Stück Land wird dann als Ort der Sicherheit und Freiheit erfahren, als Resultat der Kombination religiöser Elemente, Traditionen und der Vorstellung von Land als eines Mittels und Raums für Arbeit“ (ebd.).

#### **4.5 - Raumvorstellungen II: Die Konsolidierung und Verteidigung lokaler Ortsgemeinde**

Die Migration aus Rio Grande do Sul Richtung Sw-Pr zwischen 1952 und 1955 war so intensiv, dass täglich 30 bis 40 neue Familien in die Region ankamen<sup>120</sup>. Die radikale Veränderung in der

---

<sup>119</sup> Musumeci untersuchte meistens caboclos im Bundesstaat Maranhão (auf der Ausdehnungsfront am Amazonasgebiet). Ihr Forschungsfeld bestand ausschließlich aus kleinen Landparzellen, die keine Eigentumsform, bzw. keine festen Grenzen aufwiesen, was typisch für die Ökonomie der Posseiros wie der Caboclos ist (Siehe 1.8.3) ist.

<sup>120</sup> Nach Angaben von Gomes bestand die Bevölkerung der landwirtschaftlichen Kolonie 1950 aus 7.147 Personen, in der Region waren 76.373 Personen. Von 1950 bis 1960 fand in der Region eine wirkliche Bevölkerungsexplosion statt. Während die CANGO Ende 1956 15.284 Siedler registrierte und noch weitere 16.000 auf ihrer Zulassung warteten, lebten 1960 in der Aufnahmezone 230.379 Personen, davon ungefähr 120.000 im landwirtschaftlichen Bereich. Um 1950 war die Hälfte der Landfläche des Sw-Pr bereits besetzt und erreichte ihren demografischen Sättigungspunkt. Diese Sättigung führte jedoch nicht

Region machte sich durch die Sprache, durch neue Gewohnheiten, durch die Errichtung neuer Geschäfte und Kirchen bemerkbar. Der kulturelle Einfluss italienischer und deutscher Ankömmlinge war nicht mehr aufzuhalten.

#### 4.5.1 - Die Siedlungsgesellschaften

Die Siedlungsgesellschaften - einige staatlich, andere privat - spielten eine entscheidende Rolle für den Erfolg oder Mißerfolg der Initiativen der Kolonisten. Im Fall des Sw-Pr wurde die CANGO – „Colônia Agrícola General Osório“ (Landwirtschaftliche Kolonie General Osório) durch eine Initiative der Regierung des amtierenden Präsidenten Getúlio Vargas ins Leben gerufen.

Die CANGO, als eine Einrichtung autoritären (aus der Militärdiktatur stammenden) Ursprungs, erbrachte eine unerwartete demokratische Leistung. Sie war eine der wenigen Siedlungsgesellschaften im Land, die konkrete Ergebnisse vorweisen konnte. Walter Pecoits war Zeuge dieser Leistung:

„Der Landwirt wurde in diese landwirtschaftliche Kolonie einbezogen ... er kam an, bekam ein Stück Land, Werkzeuge, Saatgüter, zahnärztliche und medizinische Vorsorge. Alles kostenlos ... Die maschinelle Unterstützung war sehr gut sowie der Büroservice und Topografie“ (Pecoits nach Abramovay, 1981: 41).

Für Lázier bautet CANGO, „...Wege, Straßen, Brücken, ermöglichte den Kolonisten den Transport ihrer Produktionen (...), baute ein Sägewerk auf, um Bretter für den Aufbau der Häuser der ersten Landwirte zu liefern,“ (Lázier, 1998: 17). Die Konsequenz der Leistung der CANGO war nicht nur die Vorbereitung der Infrastruktur, sondern es wurde auch eine neue Dynamik in landwirtschaftlichen Produktionen eingeführt, die sich von der Struktur der Siedlungsweise der Posseiros vollkommen unterschied. Zunächst wirtschafteten die Kolonisten hauptsächlich für ihre Subsistenz. Dann wurden rasch die Bedingungen für eine marktorientierte Nahrungsmittelproduktion geschaffen.

Die spontane Besetzung des Territoriums, sowohl im Bereich der CANGO wie außerhalb, nahm ständig an Intensität zu. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass die CANGO die Rolle des Auslösers der Besetzung der Region gespielt hat. Wie ein damaliger Kolonist es beschreibt:

*„Dann kamen die Verwandten, die Söhne, ein Bekannter, der verheiratete Sohn, und sie siedelten auf den Landstücken, die... übrig waren. Zu einem Zeitpunkt mussten wir sagen: jeder legt seine eigene Grenze fest. So wie ihr euch gegenseitig anerkennt, so werden wir die Vermessung machen. Deshalb gab es vielleicht Menschen, die so viel Land besitzen: nach dem Gesetz durften sie nämlich nur eine Kolonie besitzen. Denn die Vermessung kam und sagte: da ihr eure Grenzen anerkennt, werden wir nur an der Grenze entlang messen, die ihr festgelegt habt. Wir vermessen das, was ihr gegenseitig anerkennt“ (Bernardo - Protokoll - 11/Ja).*

---

zur Schließung der Agrarfront, sondern es stellte sich Ende der 60er Jahre eine Verkleinerung der durchschnittlichen Fläche der Landparzellen ein, die bis 1957 im Durchschnitt 20,2 ha betrug (Gomes, 1986: 23ff).



Die Umstrukturierung einer auf kleinen Familienbetrieben basierenden Wirtschaft und schließlich die anhaltende Zuwanderung in diese Region überstieg die Steuerungskapazitäten dieser Siedlungsgesellschaft.

#### **4.5.2 - Die autarke Wirtschaftsform der Kolonisten**

Immigration und Kolonisierung geschahen in geschlossenen Gruppen, die dementsprechend eine geschlossene Kultur bildeten, was zu erheblichen Schwierigkeiten der Integration dieser Siedlungen mit ihrer Außenwelt führte.

Die Ankunft der neuen Kolonisten im Südwesten von Paraná geschah innerhalb der Nachbarschafts- und Verwandtschaftsverhältnisse, die in den Ursprungsländern bestanden. Einer lud den anderen ein und dadurch wurde ein Netz gebildet, das die Installation und die endgültige Integration der neuen Ankömmlinge ermöglichte. Um das Zusammenleben von Verwandten oder ehemaligen Nachbarn in den neuen Ländern möglich zu machen, waren die Ansässigen bereit, die Grenzen ihrer eigenen Landfläche zu Gunsten der neuen Kolonisten neu festzulegen<sup>121</sup>.

*„(...) Die ersten, die kamen, hatten eine recht große Landfläche. Wenn andere Familienmitglieder kamen, gaben sie davon ihnen ab(...) Das war ohne Bezahlung. Es gab keine Geldgeschäfte. Besonders mit Verwandten. Denn man wollte nicht, dass der Verwandte weiter wegzog... Es war keine kommerzielle Angelegenheit“ (Tecla Trigeri - 14/Ja).*

Auf diese Weise entwickelte sich eine homogene, mit bäuerlichem Bewusstsein ausgestattete Gesellschaft, die Grundlage für eine vielfältige und unabhängige Produktion war. Diese Produktion konnte sowohl der Subsistenz dienen als auch die Nachfrage des regionalen Marktes befriedigen (Oberacker, 1955: 187ff).

Die Migranten italienischer und deutscher Herkunft entwickelten eine kulturelle Tradition, die durch einen Gemeinschaftssinn bzw. eine starke ethnisch, sprachlich und religiös definierte Identität gekennzeichnet war. Die Einigkeit über Prinzipien, ähnliche Verhaltensformen und eine gemeinsame auf den Werten des Christentums, der Arbeitsethik und des Pflichtbewusstseins gegründete Ausbildungskultur, stellten die Grundlage des Sozialgefüges in den gerade entstehenden Siedlungsgemeinschaften dar.

Der Gruppengeist in diesen traditionellen Gemeinden wurde allmählich durch das individualistische Streben nach eigenem Erfolg beeinflusst. Die Situation der Isolation im Wald erzeugte ein Bedürfnis nach einem kreativen unternehmerischen Geist auf dem Land. Die Suche nach eigenem Erfolg wurde nicht als Widerspruch zu Gemeinschaftsverständnis empfunden. Die beiden Pole - das Zugehörigkeits- und Verantwortungsgefühl der Kolonie gegenüber und die Notwendigkeit, individualistisch auf seinem Eigentum erfolgreich zu sein – mag widersprüchlich er scheinen, doch wurde dadurch eine Dynamik der Identitätsbildung inmitten des Aufbaus eines

---

<sup>121</sup>Bei den Interviews (Kapitel 7) wurde mehrmals über neue Ankömmlinge – eingeladene Verwandten oder damalige Nachbarn - aus dem Bundesstaat Rio Grande do Sul erzählt, die ohne Auseinandersetzungen mit den Ansässigen die Landflächen nach und nach besiedelten.

Kollektivs freigesetzt. Trotz der Isolation entwickelten die Kolonisten Elemente zur Bildung von Dorfgemeinschaften. Die meisten Kolonien wurden so zu integralen Gemeinwesen mit einigen Handwerksbetrieben und einem aktiven Kulturleben (Oberacker, 1955: 190).

Die soziale Grundlage der Kolonien war ihre familiäre Struktur. Die landwirtschaftliche Produktion bezog alle Mitglieder der Bauernfamilie mit ein und erlaubte verschiedene Tätigkeiten in den Betrieben. Le Borgne zufolge (1992: 35) wurde das Bewirtschaften einer Landparzelle durch einen einzelnen Bauern als unmöglich angesehen. Die Vorstellung von der Bauernfamilie war eng mit der Idee einer Kolonie verknüpft, in der sowohl die Familienarbeit als auch Landbesitz hoch geachtet wurden. Die Bauernfamilie war stark patriarchalisch ausgerichtet. Die Kinder blieben der väterlichen Autorität unterworfen bis sie heirateten. Der Vater bestimmte sowohl die Planung der Produktion wie die Übergabe des Erbes, wenn sich ein Familienmitglied aufgrund einer Ehe von dem Familienverband trennte.

Unter den Kolonisten bestanden auch außerhalb der Familiensphäre Verhältnisse gegenseitiger Kooperation. Ganz selten griffen die Kolonisten auf den Einsatz entlohnter Arbeitskräfte zurück. Die produktive Organisation in einem gemeinsam abgegrenzten Territorium sorgte für positive Ergebnisse sowohl in wirtschaftlichen wie in kulturellen Bereichen. Spezifische Produktionstechniken und Gewohnheiten aus den Herkunftsländern wurden in die Familienproduktionsverhältnisse in den Siedlungen übernommen<sup>122</sup>.

Aufgrund ihres relativ guten Ausbildungsniveaus konnten die Siedler mit der Gesetzgebung umgehen. So hatten sie Zugang zu Krediten und konnten einen gewissen Erfolg in den Handelsbeziehungen erzielen. Den Siedlungen gelang eine ideale Integration in die Märkte der mittelgroßen Städte der Umgebung und sie wurden dadurch in die Dynamik des Versorgungsmarktes eingeführt.

Waibel begründet den Erfolg der Landwirtschaft der Kolonisten auch damit, dass sie durch die Einführung des Polykultursystems eine Intensivierung der Produktion erreichten. Das System nannte er „Fruchtwechsel verbunden mit Viehzucht“: Außer der Rodung und der Düngung des Bodens wird das Prinzip des Wechsels der Kulturpflanzen angewendet, um Viehfutter für den Winter zu gewinnen und die Zufuhr von Stickstoff im Boden sicherzustellen. Sowohl die Viehzucht als auch der Ackerbau wurde dadurch dynamisiert<sup>123</sup>. Dieses landwirtschaftliche

---

<sup>122</sup> Die klimatischen Verhältnisse Brasiliens erleichterten die Anwendung der in Europa ausgeübten landwirtschaftlichen Methoden. Lokale Lagerungs- und Veredelungsmethoden wurden ebenfalls assimiliert, wenn sie eine bessere Anpassungs- und Leistungsfähigkeit aufwiesen.

<sup>123</sup> Was Waibel in den brasilianischen Kolonien wahrnahm, war für Abramovay (Abramovay, 1981: 57ff) einfach die Art und Weise, wie die landwirtschaftliche Revolution in den europäischen Ländern im siebzehnten Jahrhundert auf die brasilianische Wirklichkeit übertragen wurde. Abramovay blickt auf die historische Tatsache zurück, dass die Demarkierung der Ländparzellen in einigen Ländern Europa - besonders in England - kurz vor der industriellen Revolution zum fast vollständigen Verschwinden des Bauerntums geführt hatte, während die französische und deutsche Landbevölkerung, angesichts der Drohung der Verknappung von freiem Land, in der Kombination von Viehzucht und Ackerbau ihre Überlebenschancen gefunden hatten. „Die landwirtschaftliche Revolution hat zum ersten Mal in der Geschichte eine Einheit zwischen Viehzucht und Ackerbau geschaffen. Auf dieser Grundlage konnte der Bauer den Landwechsel aufgeben und einen mehr oder weniger sicheren Weg finden, um seine Reproduktion als Landarbeiter zu sichern (...) Diesen Zusammenhang von Umwandlungen nennt man landwirtschaftliche Revolution. Wenn sie einerseits die Enteignung der Bauern in England und eines großen Teils der kleinen Produzenten in

System erforderte einen intensiveren Einsatz menschlicher Arbeit, mehr Wissen und Kapital. (Waibel, 1984: 56 ff).

Die Zunahme der mit intensiven landwirtschaftlichen Systemen arbeitenden Landbetriebe förderte die gesamte Wirtschaft und die regionale Struktur, da z.B. der Aufbau größerer, elektrisch betriebener Mühlen notwendig wurden. Graziano da Silva erkennt in der Ziehung der Grenzen unter den Migranten den Antrieb für die Modernisierung in der Landwirtschaft. Er fügt noch die Anmerkung hinzu, dass die Intensivierung des Bewirtschaftens die Notwendigkeit der Ausdehnung so gut ersetzte, als ob sie virtuell „weiteren produktiven Raum“ bzw. „mehr Landfläche“ für den Kolonisten herstellte:

„Der Mangel an freier Landfläche war eine Situation, die die Migranten bereits in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts im Bundesstaat Rio do Grande do Sul erfahren mussten. Die Landwirtschaft wurde zwangsweise in eine Kapitalisierung geführt, die das Wachstum der Nachfrage nach Nahrungsmitteln und Rohstoffen befriedigen konnte. Diese Kapitalisierung war auf den Böden intensiver, die hohe Erträge aufwiesen, sei es wegen ihrer geografischen Lage oder wegen der Fruchtbarkeit des Bodens. Es war so, als ob das Kapital mehr Landfläche schaffen müsste: Der mögliche Weg ist die Steigerung der Produktivität pro Hektar durch physische, chemische und biologische Technologien, d.h. durch Düngung, verbesserte Saatgüter, neue landwirtschaftliche Methoden, usw.“ (Graziano da Silva, 1987: 64, eig. Üb.).

## Die Händler

Zusammen mit den Siedlern kam auch eine beträchtliche Anzahl von Händlern in den Sw-Pr. Die kleinen Geschäfte – sog. „*Bodegas*“ (ähnlich wie die s.g. „*Tante Emma Laden*“) - waren Versorgungsstationen für Subsistenzgüter aller Art. Sie spielten aber auch die Rolle eines vielseitigen Sozialraums. Nicht nur Ort des Zusammenlebens war dieser Raum auch Ort für Handelstätigkeiten, Tauschhandel sowie die Gewährung kleiner Kredite, meistens von dem *Bodega*-Besitzer. Die *Bodega* wurde zu einer vermittelnden Instanz: da eine *Bodega* sogar in den entlegensten Bereichen zu finden war, war sie der erste Kommunikationspunkt zwischen den *Campeminos* und der Geschäftswelt. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die *Bodegas*, trotz der ganzen Marktkonzentration und der Zentralisierung, die sich in der modernen Landwirtschaft entwickelt haben, noch heute diese Rolle spielen.

Zwischen Kolonisten und Händlern herrschten persönliche Relationen. Der Händler konnte den Kolonisten ausbeuten; doch das geschah innerhalb des bäuerlichen Beziehungsuniversums, d. h. in einer Sphäre persönlicher bzw. Vertrauensrelationen. Da der Geldverkehr gering war, herrschte ein durch das „System des Girokontos“ organisierter Tauschhandel. Die Abhängigkeit beider Geschäftspartner spiegelte die typischen klientelistischen Verhältnisse auf dem Land wieder: sie wurde getarnt und teilweise auch kompensiert, indem der Händler auf andere Bedürfnisse des Produzenten achtete wie den Transport zur Stadt, Hilfe bei Krankheitsfällen, das Zugeständnis von Darlehen, usw.

---

anderen europäischen Ländern bedeutete, ermöglichte sie andererseits, dass in den Betrieben der überlebenden Bauern eine technisch autarke Existenz bestehen konnte“ (Abramovay, 1981: 61).

Diese horizontalen Relationen konnten nur bestehen, weil noch eine relative technische Unabhängigkeit in den Betrieben herrschte, die Abramovay, mit Recht als *relative autarke Wirtschaft bezeichnete* (Abramovay, 1981: 61; Feres, 1990: 528). Die Kolonisten in Sw-PR versuchten so weit wie möglich die Produktionsressourcen selbst zu erzeugen. Dieses Verhalten, das Saquet auch bei den italienischen Kolonien im Bundesstaat Rio Grande do Sul feststellte, entsprach der Logik der Campesinos, nach der das Ziel der Arbeit auf der Landparzelle die Erlangung der Autonomie ist (2003: 89ff). Der Landwirt hatte fast alles, was für die Produktion notwendig war. Er hatte fast kein Bedürfnis nach Inputs, selbst bei intensiven Systemen, wie dem Fruchtwechsel. Der Markt mischte sich nicht in seine Produktionsverhältnisse ein.

Es ist in Betracht zu ziehen, dass das Land zu dieser Zeit noch nicht durch Hypotheken belastet werden konnte. Der Bauer brauchte sein Eigentum nicht zu verpfänden, um Produktionsmittel zu finanzieren. Die Produktion war noch stark von der Subsistenz bestimmt: weil die Ernte immer an den gleichen Händler verkauft wurde, der die Bauernfamilien durch einfache Kreditvergabe versorgte, entwickelten sich merkantile Verhältnisse, die fast ohne Geld funktionierten. Der so erzeugte Überfluss erlaubte auf der Mehrheit der Bauernhöfe nur dieses Niveau merkantiler Verhältnisse (Abramovay, 1981: 91).

Außer der Eigenschaft der Autarkie setzt die merkantile Relation auch eine starke Dezentralisierung voraus. So gab es in der Geschäftswelt um die Kolonie: „beauftragte Kolonisten, die Bodega-Besitzer, die Verteiler, die LKW-Fahrer, die Expeditionsgrößhändler, die Einzelhändler, Industrieunternehmen, die Regierungsämter“ (Correia nach Abramovay, 1981: 94, eig. Üb.). Kein Sektor dieser Handelskette konnte allein Profit anhäufen. Das Eindringen des großen Kapitals in diesen entferntesten Bereichen des brasilianischen Territoriums war noch nicht zu spüren.

### **4.5.3 - Der Aufstand der Kolonisten**

Die homogene Welt der Kolonisten konnte sich nicht lange außerhalb der Latifundienwirtschaft entwickeln, ohne früher oder später den historischen Preis dieses Widerspruchs bezahlen zu müssen. Der Aufstand der Kolonisten 1957 stellte genau diese Konfrontation dar. Was selbstverständlich schien, der Anspruch der Campesinos, auf ihren Landparzellen bleiben zu dürfen, musste mittels bitterer Kämpfe durchgesetzt werden.

Die Siedlungsgesellschaft CITLA (Clevelândia Industrial e Territorial Ltda.), deren Miteigentümer, Moisés Lupion Gouverneur Paraná von 1946 bis 1950 und von 1955 bis 1960, war, übernahm durch umstrittene Gerichtsprozesse gegen die Republik die territoriale Kontrolle der fast gesamte Region Sw-Pr<sup>124</sup>. Sobald das Besitzrecht dieses ganzen Territoriums der CITLA

---

<sup>124</sup> Die Wurzel des Aufstands der Kolonisten lag im System der Landkonzessionen, das bereits in der Kaiserzeit unter den amtierten D. Pedro II in Kraft war. Der Kaiser hatte ausgedehnte Ländereien für jene Baugesellschaft bestimmt „die den Aufbau einer Eisenbahn von Itararé (São Paulo) bis Santa Maria da Bocca do Monte (Rio Grande do Sul) durchführen konnte. Diese Landkonzession stellte kostenlos angebliche brachliegende Landfläche in einer maximalen Breite von 30 Kilometern auf jeder Seite der Eisenbahn zur Verfügung“ (Lazier, nach Abramovay, 1981: 38). Dieses Zugeständnis wurde mit kleinen Änderungen,



Abb. 7 und 8: Aufstand der Kolonisten. Besetzung der Stadt Francisco Beltrão.



Abb. 9: Aufstand der Kolonisten. Nach der Zerstörung des Gebäudes der Siedlungsgesellschaft.



Abb. 10: Aufstand der Kolonisten. Vernichtung der Schulderklärungen  
(Fotos: Olivo Bordignon Francisco Beltrão, Sw-Pr).

offiziell übergeben wurde, begann sie, den gegenwärtigen Besitzern Landparzellen zu „verkaufen“, d.h. den Kolonisten, die schon lange Jahre dort ansässig waren. Die Bauern mussten dafür bezahlen, was sie schon lange vorher von der CANGO bekommen hatten. Und das sollte so schnell wie möglich durchgeführt werden, da die Inbesitznahme Seitens der CANGO der Ländereien drohte, noch von Regierung bestritten zu werden.

1956 fing die CITLA damit an, Kolonisten zu zwingen, für ihre Besitztitel zu zahlen. Eine Welle von Gewalttätigkeit und Willkür brach in der Region aus. Bewaffnete Pistolenschützen drangen in die Bauernhöfe ein und zwangen die Kolonisten, Kauf- und Schuldverträge zu unterschreiben. Wenn sich ein Kolonist weigerte, wendeten sie Gewalt an:

„...sie verhinderten die Arbeit auf den Äckern, legten in den Häusern und den Ställen Brände, töteten die Tiere auf dem Hof, verprügelten Kinder, vergewaltigten Frauen, nahmen viele Bauern fest usw. ... Sie kamen bewaffnet mit einem Jeep auf den Höfen an, zwangen den Kolonisten einzusteigen und fuhren ihn zum Büro der Siedlungsgesellschaft. Dort sollte er seine Länder legalisieren. Im Grunde genommen aber bedeutete das keine Legalisierung der Länder sondern, der Bauer war häufig gezwungen, ein Blatt blanko als ‚Vertrag‘ zu unterzeichnen“ (Dambros et al, 1997: 32, eig. Üb.).

Die Kolonisten der Region respektierten das Gesetz und die Autoritäten. Sie bestritten jedoch die Vorgehensweise der Firma (Gomes, 1986: 54). Sie stellten nicht die Notwendigkeit infrage, den Beweis für ihr Eigentum vorzulegen, sondern sie protestierten gegen die CITLA, eine Siedlungsgesellschaft, die ihnen illegitim, als „*grileira*<sup>125</sup> *de terras*“ – Bodenschwindler - erschien.

Die ersten Reaktionen gegen die Willkür und Gewalt der CITLA waren der Beginn einer Organisation, die sich im Lauf der Geschehnisse in ein politisches Bewusstsein umwandelte, das die Form des Widerstandes neu definieren konnte. Nach Gomes (1986: 47ff) äußerte sich dieses Bewusstsein konkret 1957, als sich der Kampf um Land in der Region verschärfte und als dabei den Kolonisten allmählich klar wurde, dass die gesetzlichen Wege für die Konfliktlösung wirkungslos waren. Sie stiegen auf andere Widerstandsformen um, die in einer ersten Phase nur lokal und von kleinen Gruppen ausgeübt, aber dann später zu einem großen Kollektivwiderstand wurden: die Besetzung der Städte. Als die juristischen Auseinandersetzungen ergebnislos beendet wurden und weitere Missbräuche und bewaffnete Konflikte zwischen den auf ihren

---

in der Republik bestätigt. Diese Landaneignung hing mit den Konflikten der Contestado Region gegen die für die Bauführung verantwortliche Brasil Railway Co. zusammen. 1913 bekam die Baugesellschaft den Besitz ihrer Ländereien bereits von Regierung anerkannt. Allein im Bundesstaat Paraná bekam die Firma 2,1 Millionen Hektar. Die Fläche der rechtlich titulierten Ländereien entsprach praktisch 1920 den ganzen Sw-Pr. Die Militärregierung widerrief 1930 viele vorher geschlossenen Verträge und Beschlüsse. So enteignet Getúlio Vargas die Brasil Railway 1940, was zu zahlreichen Rechtsstreitigkeiten zwischen der Baugesellschaft und der Bundesregierung führte. Die Regierung integrierte die südwestliche Region und bezog sie in ihre Projekte der Agrarreformen. Der Politik Getúlio Vargas zufolge, sollen die Grenzgebiete in einem sog. „Marsch Richtung Westen“ besetzt werden. In dieser Periode setzt sich Jurisdiktion mit dem Bürger Jose Rupp um die Entschädigung wegen der Verstaatlichung der Brasil Railway auseinander. Selbst mit dem für ihn günstigen Urteil von dem obersten Bundesgerichtshof, gelang es Jose Rupp nicht, die ihm zugesprochene gewaltige Summe zu erhalten. Letztlich übergab er seine Guthaben an die private Siedlungsgesellschaft Lupion. Lupion macht sich wiederum seinen politischen Einfluss zu Nutze und erreichte überraschend die Entschädigung. Als Zahlung verließ ihm die Bundesregierung den Eigentumstitel des Bodens von Chopim und Missões im Namen der CITLA. Dieses Land umfasste praktisch der ganze Sw-Pr, ungefähr 500.000 Hektar fruchtbares Land samt natürlicher Ressourcen (Feres, 1990: 504).

<sup>125</sup> Grilagem: volksprachlicher Ausdruck, der eine illegale Transaktion mit öffentlichen Ländereien bezeichnet; Bodenspekulation.

Höfen barrikadierten Kolonisten und den Banditen der Firma auftraten, organisierten sich Landarbeiter in großer Zahl und besetzten die wichtigsten Städte des Sw-Pr: Capanema, Barracão, Santo Antonio, Pato Branco und Francisco Beltrão. In Francisco Beltrão waren es etwa 4.000 Bewaffnete, die die Stadt samt den Büros der Siedlungsgesellschaft besetzten, die Banditen und „grileiros“ (Bodenschwindler) vertrieben und schließlich alle Schuldpapiere und Verträge vernichteten.

Die Campesinos waren stolz darauf, dass die Besetzung der Städte ohne Blutvergießen erfolgte. Dieser friedliche Charakter des Aufstands entsprach den eigenen Zielsetzungen der Kolonisten:

„Es ging überhaupt nicht um eine politische Revolution, oder darum, die Städte endgültig zu besetzen, um ein Art Campesinorepublik in der Region zu begründen. Der baldige Friedensvertrag zwischen Regierung und Kolonisten und das sofortige Verlassen der eroberten Städte entsprachen der Beschränkung der Zielsetzungen des Aufstands. Es war ein Kampf um Gesetz und Eigentum“ (Abramovay, 1981: 48, eig. Üb.).

Nach der Legalisierung des Eigentums der Kolonisten folgte die Arbeit des Amtes für Landvermessung GETSOP (Grupo Executivo para as Terras do Sudoeste do Paraná), das beauftragt wurde, die Spannungen in der Region zu stabilisieren. Sie stellte Besitztitel aus und topografierte die ganze Region. Auf diese Weise wurde 1962 die Frage des Landbesitzes in der Region mit rechtlichen Vorschriften endgültig gelöst. Durch diese Leistung bewies diese Einrichtung ihre demokratische Haltung, da sie ein amtliches Instrument zur Durchführung der Agrarreform vor Ort einsetzte.

Die GETSOP hat die Aufgabe der CANGO Siedlungsgesellschaft vollzogen, die wegen der Einmischung der CITLA unterbrochen war. Sie war später nicht dazu fähig, die Landprobleme der Region zu klären, weil diese demokratische Tendenz der Bundesregierung, die dieses Amt ins Leben gerufen hatte, durch den Militärputsch 1964 unterbrochen wurde.

Mit der Leistung des GETSOP stabilisierte sich eine Zeit lang die landwirtschaftliche Situation in Südwest Paraná. Zwischen den 1950er und 1970er Jahren herrschten in dem Sw-Pr zumeist homogene soziale Beziehungen. Was die Größe der Betriebe unter den Bauern betraf, gab es kaum Unterschiede. Nur wenige besaßen weniger als 10 Hektar Land. Um 1975 war dies der Durchschnitt. Später stieg die Zahl der Betriebe mit weniger als 10 Hektar an<sup>126</sup>. Diese Tatsache, Berichten des GETSOPs zufolge (Feres, 1990: 521), machte eine Änderung der regionalen landwirtschaftlichen Produktion notwendig, die auf der Logik der Faktoren Land und Arbeit beruhte. Die Kombination Technologie und Kapital sollte dann für eine intensivere Entwicklung der Landwirtschaft sorgen.

---

<sup>126</sup> Während in den 50er Jahren ungefähr 150.000 Kolonisten im Sw-Pr eintrafen, und damit die Region die demografische Dichte von 12,1 hab/km erreichte, wuchs 1960 die Bevölkerung auf 340.000 Einwohnern mit einer demografischen Konzentration von 19 hab/km an. Dies bedeutete eine Besetzung von 50% der gesamten Fläche. Der GETSOP (Feres, 1990: 521.) prognostizierte für diese Zeit noch die Möglichkeit von 20% für eine weitere Bevölkerungszunahme aufgrund der noch freien Landflächen. Ende der 60er Jahre erreichte die Region jedoch ihren Sättigungspunkt.

#### 4.5.4 - Zusammenfassung:

Mindestens zwei latente Raumbilder lassen sich aus den historischen Betrachtungen in den letzten Abschnitten feststellen. Ich nenne sie *Land als Gemeinschaftort*, *Land als Raum der Autonomie*. Die Besetzung der Region Sw-Pr folgte einem räumlichen Prozess, der horizontale Beziehungen und Kooperation unter Nachbarn ermöglichte. Die aus Bodega-, Schule-, Kirche-, Gemeindehaus und Fußballfeld bestehende Struktur bildete das Zentrum der Gemeinschaft, woran sich das wirtschaftliche und soziale Leben orientierte. Das Dorf als soziale Einheit bildete für die Landbevölkerung einen begrenzenden Horizont<sup>127</sup>, indem sich ein spezifisches lokales und generationsübergreifendes Selbstbewusstsein entwickelte, das den bäuerlichen Normen verbunden blieb. Die Dorfbevölkerung definierte sich mittels lokaler Sitten, Gebräuche und der Lokalsprache. Le Borgne zufolge (1992: 74) war die Gemeinschaftsstruktur in Sw-PR eine Reproduktion der Strukturen, die die Kolonisten schon im Bundesstaat Rio Grande do Sul erfahren hatten. Saquet (2003: 91ff), fügt noch hinzu, dass die Migrationen eine neue Territorialisierung von alten sozialen Strukturen hervorrufen, die auf vergangenen Zeiten, bis auf die ursprünglichen Verhältnisse der ersten europäischen Migranten zurückgingen. Die Dorfgemeinde wurde, so Saquet (ebd.: 92), durch die Verwobenheit verschiedener Zeiten und Territorien konstituiert. Die Kolonisten versuchten dabei, Werte und Traditionen dynamisch in neue Zeit- und Raumverhältnisse zu integrieren.

„Die Gemeinden bildeten ein Mittelfeld zwischen Stadt und den Verwandtschafts- und Nachbarschaftsnetzwerken, die im Alltag auf dem Land konstant wirksam waren. Ob sie nah oder entfernt voneinander waren, teilten die Familien dasselbe Ortschaftsgefühl. Durch unterschiedlichen Formen des Austauschs, sowohl auf sozialer (Ehe, Nachbarschafts- und Verwandtschaftsbeziehungen) materieller Ebene (Austausch von Waren und von Arbeiten) als auch symbolischer (Feste) verwirklichen die Kolonisten ihre Zugehörigkeit zu der Gemeinschaft und gewährleisten somit ihre soziale Reproduktion“. (Le Borgne, 1992: 57, eigene Übersetzung)

Die Gemeindestruktur spiegelte die quasi autarke Wirtschaft gemäß der Produktionslogik der Campesinos wider. *Diese Struktur spiegelte zwar eine Raumvorstellung wieder, wonach Land mit Autonomie gleichgestellt wurde* (Le Borgne, 1992: 57, 305; Gomes, 2001: 57). Autonomie soll hier nach der Logik der Campesino, in Rahmen einer moralischen Ökonomie (siehe 3.4.4) verstanden werden. Der Autonomieraum konstituiert sich nämlich durch die freie Arbeit auf dem Land und durch ein Netzwerk lokaler soziale Verhältnisse, in denen die Vertrautheit das entscheidende soziale Kapital ist. Die enge Verbindung zwischen Haus- und Gemeinschaftsökonomie, ermöglicht die Ausübung einer Ökonomie der Reziprozität, oder wie Elsen formuliert, eine „Ökonomie des ganzen Hauses“:

---

<sup>127</sup> In seinen Buch „Gemeinschaft und Gesellschaft“ (1991) sieht Ferdinand Tönnies den Übergang des Dorflebens in die moderne Gesellschaft. Für ihn lassen sich die Eigenschaften der traditionellen Gemeinschaft am besten als Kontrast zur modernen Gesellschaft darstellen, denn diese Gesellschaft als Entwicklung der Gemeinschaft gilt. Während die Gemeinschaft auf persönliche Interaktionen begründet ist, fordert die Moderne eine Gesellschaft, in der die Beziehungen sachlich, nach sozialen Verträgen geregelt wird: „Der Besitz und die Bearbeitung von Grund und Boden sowie das Bewusstsein, einem bestimmten Volk anzugehören, ist für Tönnies ein wesentliches Kriterium für die ‘Gemeinschaft’. Die Vergangenheit, die Tradition spielt in ihr eine zentrale Rolle, und im allgemeinen ist die soziale wie die geographische Mobilität gering’. In der ‘Gesellschaft’ befindet man sich nicht seit Geburt, sondern man tritt ihr bei. Nicht die Tradition, sondern gerade die Zukunft ist allesbestimmend: Die ‘Gesellschaft’ ist denn auch ein Typ des ruhelosen Zusammenlebens.“ (van der Loo/Reijen nach Frohnhofen, 2001: 201)



„Gemeinwesenökonomie verknüpft die lokalen Potentiale mit lokalen Bedarfen und verfolgt das ursprüngliche Ziel der Ökonomie, die Lebensgrundlagen der Menschen in ihren Gemeinwesen zu sichern. Sie dient also primär der Existenzsicherung und Bedarfsdeckung und ist eingebettet in den Gesamtzusammenhang der Lebensvollzüge des Gemeinwesens. Sie (...)verfolgt eine ‚Ökonomie des ganzen Hauses‘ (...), indem sie in ihre Organisationsweise die sozialen und ökologischen Erfordernisse integriert. Sie versteht sich als Teil des sozialen und kulturellen Zusammenhangs und als Teil der umfassenden Biosphäre. Gemeinwesenökonomie folgt den Erfordernissen des Lebens (...) und der Logik des Zusammenlebens von Menschen“ (Elsen, 2000: 237).

Wenn sie damals eine fast absolute autarke Ökonomie betrieben, spielten die Kolonisten allmählich eine neue wirtschaftliche Rolle. Sie verzichteten auf Subsistenzwirtschaft und auf Vermarktung eventueller Überschüsse und wandelten Produktion für steigende Nachfrage um, da sie wegen ihrer geografischen Lage, in der Nähe von Industriezentren, begünstigt waren. Feres zufolge (1990: 516) war diese Tatsache eine der Gründe dafür, dass Kolonisten und Kaufleute zusammen Widerstand leisteten sie nicht zuließen, dass sie aus der Region vertrieben wurden. Sie hatten sich jenem Prozess des territorialen Verlustes entgegengesetzt, der damals einen großen Teil der brasilianischen Landarbeiter traf. Kurzum: es ging darum zu verhindern, dass wesentliche Element ihres Bürgerrechtes, nämlich den Zugang zum Land, zu verlieren.

Der Aufstand der Kolonisten im Jahre 1957 festigte ihre territoriale Identität. Mehr noch: was den Kampf um Land im Sw-Pr zum Sonderfall in der Agrargeschichte Brasiliens macht, (besonders nach den Ereignissen von 1957), ist allein die Tatsache, dass die Kolonisten ihre Agrarfront verteidigten. Denn in der Agrargeschichte Brasiliens war die Agrarfront immer beweglich. Die intrinsische, auf Landannektierung beruhende Bewegung des Latifundiums, verschob immer die Agrarfront in Richtung Norden und damit verdeckte sie auch die sozialen Widersprüche der Landkonzentration. Das Außergewöhnliche war aber, dass sie Widerstand auf ihren eigenen Territorium leisteten. Das Bündnis mit den lokalen Händlern, ohne die der Aufstand gescheitert wäre, weist auf die Stabilität einer in der Region bereits etablierten Sozialstruktur hin. Der gemeinsame Kampf von Kleinbauern und Händlern deutet außerdem auf die Verteidigung der Interessen einer gesamten, auf kleinbäuerliche Produktion angelegten regionalen Wirtschaft hin, die durch die Beseitigung der Kolonisten gefährdet worden wäre.

Wie Frohnhoffen zeigt, signalisieren bis ins 20. Jh. hinein dorftypische Traditionen und Wertvorstellungen weiterbestehende historische Bezüge, auf „deren spezifische soziale Qualitäten gerade in ihrer ‚Insiderhaftigkeit‘, in denen ein hohes Maß an wechselseitiger Vertrautheit, aber auch an Kontrolle liegen. „Traditionale Sozialmuster bilden auch in heutiger Zeit nicht selten den *kollektiven Bewusstseins*hintergrund, auf dem *moderne soziale Gefüge* aufbauen“ (Frohnhoffen, 2001: 192, Hervorhebungen des Autors). Trotz Strukturwandel im ländlichen Raum werden Traditionsinhalte bei der ländlichen Bevölkerung weiter hoch gehalten. Sie vermitteln wesentliche Vorstellungen wie das Bekannte, Dörfliche und das sozial Vertraute. Ich sehe bei der Verteidigung der Agrarfront bzw. bei dem Aufstand der Kolonisten die Triebkräfte dieser Traditionen am Werk. Inwieweit sie die weiteren Wandelprozesse, wie die sog. konservative Modernisierung, überstanden haben, ist Gegenstand des nächsten Abschnitts.

## 4.6 – Raumvorstellungen III: Die konservative Modernisierung

Der Prozess geografischer Identitätsbildung in Sw-Pr korreliert am Anfang der 1970er Jahre mit einem anderen parallelen Prozess, der sich im Alltag der Landwirtschaft entscheidend auswirkte, nämlich die sog. "konservative Modernisierung". Damit wird eine Phase der Transformation der gewohnten Raumvorstellung eingeleitet. Wie Ipsen formuliert, gewinnt „die Frage nach den Raumbildern (...) in den Übergangsperioden eine besondere Bedeutung. In diesen Zeiträumen werden alte Bilder zerstört und neue gewonnen. Es entstehen Überlagerungen, Anleihen und Widersprüche“ (Ipsen, 1997: 82).

Wie in Kapitel 2 angedeutet, wird Modernisierung als ein Übergang ein zwischen zwei unversöhnten gesellschaftlichen Stadien *Tradition* und *Moderne*, verstanden. In Übereinstimmung mit dieser Tendenz beschrieben einige Untersuchungen in den 1950er Jahren<sup>128</sup> die landwirtschaftliche Struktur Brasiliens als einen Hemmfaktor des Industrialisierungsprozesses. Die These lautete, die Landwirtschaft wäre nicht in der Lage, die steigende Nachfrage an Nahrungsmitteln in Städten zu befriedigen. Gleichzeitig biete der landwirtschaftliche Sektor dem industriellen Sektor keinen bedeutenden Konsummarkt an, da ersterer auf „einer natürlichen“ Wirtschaft basiere, weil er selber die Mehrheit der Produkte, die er benötige, auf Handwerksbasis herstelle.

Die damals bestehende brasilianische landwirtschaftliche Struktur – gekennzeichnet durch große Latifundien einerseits und durch die Unterdrückung einer großen Masse armer Landarbeiter andererseits – galt als Ursache für eine gesellschaftliche Analyse, die klar Stellung zu Gunsten der Überwindung einer Feudalstruktur bzw. vorkapitalistischer Strukturen im ländlichen Raum bezog (Feres, 1990: 12). Es handelte sich um dualistische Analysen, die ein modernes Brasilien (industriell und städtisch) einem archaischen Brasilien (landwirtschaftlich und statisch) entgegensetzten. Demzufolge sollte ein „sozialer Pakt“ entstehen, der zur Beteiligung verschiedener Sektoren der Gesellschaft aufrief, der die Modernisierung auf dem Land förderte und dadurch die Entwicklung im Land ermöglichen sollte:

„Im Kontext dieser Analysen ergab sich der Sozialkampf zwischen drei Kräften: landwirtschaftliche Aristokratie, die industrielle und städtische Bourgeoisie und die Masse der Arbeiter. In dieser erschien das Bauerntum als eine marginale und dominierte Gruppe, indem sie gehorsam die Macht jener landwirtschaftlichen Aristokratie gewährleistete, die schließlich für den Rückstand politischer und sozialer Strukturen im Land verantwortlich war. So musste der soziale Kampf orientiert werden, um die feudalen Strukturen einer landwirtschaftlichen Aristokratie zu beseitigen. Eine Allianz zwischen dem industriellen Bürgertum, den städtischen Arbeitern und den landwirtschaftlichen Proletariern könnten es veranlassen, die bürgerliche Revolution im Brasilien zu verwirklichen, die eine wahre demokratische Wende für die alle sozialen Schichten einrichten sollte“ (Feres, 1990: 12, eig. Üb.).

---

<sup>128</sup> Unter der Untersuchungen ist die soziologische Analyse des CEPAL (Centro de estudos e Planejamento para a América Latina – Zentrum für Forschung und Planung in Lateinamerika) von großer Bedeutung, des in den 60er Jahren die progressivsten wirtschaftswissenschaftliche Strömungen in Lateinamerika vertrat. Nach der Diagnose CEPALs war die brasilianische Agrarstruktur archaisch und hauptverantwortlich für die Unterentwicklung des Landes. CEPAL bevorzugte eine dualistische Sichtweise der Entwicklung, in der sich Land und Stadt diametral gegenüberstanden.

Die Aufforderung zu rascher Modernisierung des Landes spiegelte ein einheitliches Entwicklungsprojekt wider, das auf internationaler Ebene formuliert wurde. Mit dem kalten Krieg als Hintergrund versuchten die Industriestaaten, besonders die USA, ein Konzept von Demokratie und ökonomischer Entwicklung in der westlichen Welt zu verbreiten. Mit großem Idealismus entwarfen nordamerikanische Soziologen<sup>129</sup> Modelle zur Entwicklung der sog. Dritten und Vierten Welt, um sie aus den vielfältigen ökonomischen und soziopolitischen Krisen - bedingt zum Teil durch die Kolonialpolitik und zum Teil durch den Zerfall der alten Sozialstrukturen - herauszuführen (Graf, 1994: 32, siehe auch Abschnitt 1.2). Die traditionellen politischen Strukturen sollten sich in Richtung auf eine liberale Demokratie nach westlichem Muster bewegen. In die überwiegend landwirtschaftlich geprägten Gesellschaften sollten industrielle Prozesse<sup>130</sup> eingeführt werden und deren hierarchische und traditionelle Sozialordnung stufenweise modernisieren. Das Ziel war, in den Entwicklungsländern eine offene und ausdifferenzierte Gesellschaft aufzubauen. Die Theoretiker der Modernisierung waren der Auffassung, dass rückständige Gesellschaften in Richtung Wohlstand und Freiheit fortschreiten würden, wenn sie einen Katalog politischer, wirtschaftlicher und kultureller Änderungen ausführen.

#### **4.6.1 - Politischer und ökonomischer Treibkräfte der Modernisierung**

Die Periode 1955 - 1960 war durch die Einrichtung der Schwerindustrie im Lande gekennzeichnet: Eisen- und Stahlindustrie, Elektroindustrie und Petrochemie. Die politischen Visionen, die diesen Prozess inspirierten, beruhten auf der Substitution der Importe durch Konsumgüter aus der nationalen Produktion. Calgacnotto zufolge strebte diese Politik die beschleunigte Industrialisierung an, um die brasilianische Wirtschaft in den Weltmarkt zu integrieren, was die Beseitigung eines großen Infrastrukturdefizits im Lande erforderte:

„Das Auto wurde zum Motor der Entwicklung einer Volkswirtschaft, die ihr Eisenerz noch exportierte, um ihre Stahlimporte finanzieren zu können; einer Volkswirtschaft, die ihre industriellen Anlagen noch immer im Ausland für kostbare Devisen einkaufen musste; eines Landes, dessen Bevölkerung noch größtenteils mangels Kaufkraft zu Fuß – und zwar barfuß – laufen musste. Die noch bis 1954 während der zweiten Regierung Getúlio Vargas verfolgte

---

<sup>129</sup> Einflussreich waren zur dieser Zeit die strukturell-funktionalen Theorien wie von Talcott Parsons. (siehe Parsons, *The Social System*, 1951) Parsons versucht das „Problem der Ordnung“ zu lösen, das im Zuge der Modernisierungstheorie mit den Anforderungen an Integration verknüpft wurde, und das sich dem Zusammenhalt sozialer Systeme durch die Interessenaufsplitterung widmete. Hierzu ist die Kritik von Giddens an die „evolutionistische Charakter“ Parsons Theorie zu beachten (1997: 321)

<sup>130</sup> Leite zufolge (nach Duarte, 2001: 43) wurde Anfang der 50er Jahre verschiedene Kooperationsverträge zwischen dem brasilianischen Ministerium für Landwirtschaft und der nordamerikanischen Inter-American Education Foundation Inc. mit der Absicht geschlossen, die technologische Ausbildung auf dem Land in Brasilien zu fördern. Die sog. Comissão Brasileiro-Americana de Educação das Populações Rurais (Brasilianischer - amerikanischer Ausschuss für Ausbildung der ländlichen Bevölkerung) wurde ins Leben gerufen mit dem Auftrag, durch technologische Ausbildung Entwicklung und soziale Sicherheit (in Sinne der Minderung sozialer Konflikte auf dem Land) zu schaffen. Leite zufolge war dies der Ursprung der heutigen staatlichen Vermittlungsstelle für Agrarberatung - EMATER. Das Ausbildungskonzept ging von der Annahme aus, dass die auf traditioneller Produktionsweise basierende Produktion eine Hemmung für die industrielle Entwicklung bedeutete. Berichte und Analysen aus dieser Zeit belegen, dass die niedrige Produktion auf Dauer zu strukturellen Problemen in der Regierung wie Inflation und Zahlungsunfähigkeit führen konnte. Demzufolge wurde eine umfassende Umwandlung der Produktionstechniken gefordert, mit Einführung eines breiten Katalogs Modernisierungsmaßnahmen für die Landwirtschaft, wie Mechanisierung, chemische Düngung, genetische Verbesserung, Lagerungstechnik, Industrialisierung landwirtschaftlicher Rohstoffe, sowie die Verbesserung der Ausbildung als Maßnahme zur Beseitigung der „traditionellen Landwirtschaft“.

Entwicklungsstrategie wurde zu Gunsten der Einrichtung eines modernen Industriespektrums zur Herstellung dauerhafter Konsumgüter zurückgedrängt“ (1985: 7).

Der Staat spielte die Rolle des Katalysators eines beschleunigten Industrialisierungsprozesses<sup>131</sup>, indem er mit der Einrichtung einer nationalen Infrastruktur den Interessen der internationalen Konzerne entgegenkam (Novy und Mattl, 1999: 152). Die „Nation“ sollte die rückschrittlichen Provinzialismen überwinden und gleichzeitig den Zusammenhalt verschiedener Interessen in der Gesellschaft gewährleisten. Der brasilianischen Landwirtschaft wurde die anspruchsvolle Aufgabe gestellt, sowohl die Produktion für den Export zu gewährleisten als auch die Umstellung auf die notwendigen Ressourcen zur Industrialisierung - wie die Produktion von Nahrungsmitteln in großen Maßstab und zu geringen Kosten für die Stadtbevölkerung, sowie die Förderung von Rohstoffen und die Versorgung der Stadt mit Arbeitskräften aus dem Land zu gewährleisten.

Mit der neuen internationalen Arbeitsteilung nach dem zweiten Weltkrieg und mit Einführung einer regionalen Wirtschaft auf internationaler Ebene etablierten sich im landwirtschaftlichen Bereich neue Produktionsstandards mit zunehmendem Anspruch auf Spezialisierung. In mehreren europäischen Ländern wurden in der Landwirtschaft zu dieser Zeit staatliche Interventionen eingeleitet, um ihre neue Aufgabe in der Entwicklung des Kapitals zu erfüllen, nämlich um den städtischen Arbeitern billige Nahrungsmittel zu liefern und sie dadurch als Konsumenten im Markt dauerhafter Güter zu integrieren, und somit wirtschaftliches Wachstum zu erbringen. Es ging um die Umstellung der gesamten sozialen Struktur des Agrarkapitalismus nach den Nationen der Ersten Welt. Die Rolle der Landwirtschaft in der Entwicklung der kapitalistischen Welt war es: „zu ermöglichen, dass die Kosten von Ernährungsgütern in der Konsumstruktur von Lohnempfängern dermaßen geringer wurden, dass das Konsumpotential der Arbeiter am Erwerb dauerhafter Güter orientiert werden konnte“ (Abramovay, 1992: 23, eig. Üb.). Die Steigerung solcher Güter war die Grundlage der Expansion des Kapitalismus am Ende des zweiten Weltkrieges und zu Beginn der 1970er Jahre.

Der Prozess in Brasilien unterschied sich jedoch vom dem der Industrieländer dadurch, dass er mit Hilfe einer Politik der Zentralisierung, die an eine Diktatur gekoppelt war, durchgeführt werden musste (Novy und Mattl, 1999: 153). Die brasilianische Modernisierung erwies sich paradoxerweise als völlig kompatibel mit der Machtzentralisierung. Nach Martins (1986: 73ff) verlief in den 1960er und 1970er Jahren die Aufeinanderfolge von Konjunkturpolitiken wie eine Pendelbewegung, die von einer dezentralisierenden Politik über Liberalismus bis zur militärischen Diktatur oszillierte. Diese Politik war durch ihre Modernisierungsbestrebungen und zugleich durch die Behinderung der Partizipation großer Sektoren der Zivilgesellschaft gekennzeichnet.

---

<sup>131</sup> Präsident Juscelino Kubitschek (1956-60) definierte einen "Plan von Zielen" für die Industrie, demzufolge 50 Jahre in nur 5 Jahren Industrialisierung aufgeholt werden sollten. Dafür formulierte das Militär nach dem Putsch von 1964 ein Programm, das Auslandskapital für Investitionen in die strategischen Sektoren des Landes anzuziehen sollte.

Die Regierung musste die Landwirtschaft umstrukturieren und die großen Widersprüche der Agrarstruktur, bzw. die durch sie etablierte oligarchische Struktur, beseitigen. Sie ignorierte jedoch die Entstehung extremer Landkonzentration und begann mit einer beschleunigten Modernisierung der Landwirtschaft, die aber sehr stark vom Technologieeinsatz abhängig war. Beim Militär handelte es sich *um eine ökonomische Reduktion der Modernisierung, insofern sich „Entwicklung“ nur auf „Wachstum“ begrenzte* (Novy und Mattl, 1999: 152). Dieser widersprüchliche Charakter der Landwirtschaftspolitik verdient die Bezeichnung *„konservative Modernisierung“*. Um einen gewaltigen Entwicklungssprung zu leisten, entwickelte die Militärregierung einen umfangreichen wirtschaftlichen Maßnahmenkatalog. Im Bereich der Landwirtschaft griff die Regierung wesentlich auf drei Instrumente zurück: das Landstatut, die Agrarkredite und die Agrarkooperative.

### **Das Landstatut**

Das Landstatut war ein Versuch der Militärdiktatur, eine Lösung<sup>132</sup> für die zunehmenden Landkonflikte zu finden und zugleich die Barrieren zu entfernen, die die Agrarstruktur für die industrielle Entwicklung darstellte. Mit Recht vertritt Santos die Auffassung, dass der Militärputsch von 1964 "ein neuer Schritt in der Internationalisierung der brasilianischen Wirtschaft war, unter dem Einfluss des Kalten Krieges und geschlossener Verträge zu Gunsten eines sicheren Fließens ausländischen Kapitals" (2002: 48, eig. Üb.).

Zur Steuerung der Agrarproblematik zählte als wichtige Maßnahme des Landstatuts das Nutznießrechtgesetz („*Usucapião*“)<sup>133</sup>, das den Zugang zum Land für den *Posseiro* definierte, und das Gesetz zur Festlegung des minimalen Landmoduls (*Lei do módulo mínimo*)<sup>134</sup>, das die landwirtschaftliche Einheit je nach den ökologischen Bedingungen des Besitztums und nach der Infrastruktur der Region regulierte. Das Landstatut erwies sich auch als wichtig für das Klassifizieren verschiedener Eigentumskategorien gemäß Größe und Produktivitätsgrad des Besitzes. Das Gesetz stufte das Eigentum in drei Kategorien ein: Kleinbetrieb, landwirtschaftliche Unternehmung, Latifundien nach Ausdehnung und nach Bewirtschaftungsgrad. Für die Umwandlung von unproduktiven Latifundien in produktive landwirtschaftliche Unternehmen sah das Gesetz eine Reihe ökonomischer Maßnahmen und Steuervergünstigungen vor.

---

<sup>132</sup> Die Militärs, die wenig Übersicht über die großen Probleme des Landes hatten, verfolgten eine Agrarreform, die der Lösung von Konflikten dienen sollte. Das Ziel war einfach: die Bedrohung des Kommunismus zu neutralisieren. Der Ansatz des Statuts lag bei einem ideologischen und nicht auf einem strukturellen Problem. Bei ihrem Versuch, die gravierenden sozialen Probleme zu lösen, lehnten die Militärs jede aktive Teilnahme von Organisationen der Landarbeiter ab. Manchmal wandten sie Repression und Gewalt an. „Das Landstatut wurde also benutzt, um die sozialen Spannungen auf dem Land zu schlichten, nicht aber um eine Lösung für die Agrarfrage zu finden; es wurde benutzt, um eine politische Frage ohne die Agrarfrage zu beschließen“ (Martins, 1997: 33).

<sup>133</sup> Besitzrecht nach einer bestimmten Zeitdauer der Bewirtschaftung. Das Gesetz N. 4.504, de 30-11-1964, Título III, Capítulo IV, Seção IV sollte sozusagen einen juristischen Status für die Bodennutzung durch die *Posseiros* verleihen. Laut Moreira (1990: 55), sah das „*Usucapião* Gesetz“ voraus, dass der Staat nach 10 Jahren ununterbrochener Nutzung automatisch dem *Posseiro* das Besitzrecht erteilen soll, was vom lokalen Richter durch eine Urkunde bestätigt werden mußte.

<sup>134</sup> Laut Oliveira (nach Andrae 1998: 35) definierte das Gesetz N.4.504 de 30-11-1964, Título I, Capítulo I, Art 4 die Größe der Betriebe und sah vor, dass die Bodenreform zu Betrieben mit mindestens Modulgröße führen, aber eine maximale Ausdehnung von nicht mehr als 600 Modulen überschreiten sollte.

Was die Demokratisierung der Agrarstruktur anging, hatte das Landstatut jedoch nur geringe Auswirkungen. Vielmehr bewirkte das Militärgesetz, dass die Ausdehnung der Latifundien bzw. die Machtkonzentration der Oligarchien erleichtert wurde. Dieser Prozess verstärkte sich in den 1980er Jahren. Bei der erleichterten Kreditvergabe und den staatlichen Subventionen zu Gunsten der Modernisierung des Eigentums waren die Latifundien diejenigen, die von der Festlegung neuer nationaler und internationaler Entwicklungsrichtlinien am stärksten profitierten.

### **Agrarkredit**

Als die Ziele der Industrialisierung am Anfang der 1960er Jahre im Land erreicht wurden, bestand bereits eine minimale Struktur in der Eisen- und Stahlindustrie und der Petrochemie. Der agroindustrielle Komplex konnte sich durch die Herstellung u. a. von landwirtschaftlichen Maschinen und Agrochemikalien etablieren. Um den Erwerb dieser Technologie zu ermöglichen, subventionierte die Regierung den Agrarbereich durch Kredite, die die Kapitalisierung der mittleren und großen Landbetriebe erleichterten. Das Wachstum dieses auf intensivem Kapital- und Technologieeinsatz beruhenden agroindustriellen Sektors wurde von einer Exportpolitik vorangetrieben, die die Etablierung der Oligopole<sup>135</sup> im Land begünstigte und die Märkte und die Produktion im landwirtschaftlichen Bereich stark beeinflusste.

Le Borgne (1992: 59) betrachtet die Empfänglichkeit der südbrasilianischen Campesinos für technologische Innovationen als den wesentlichen Aspekt ihres Unternehmungsgeistes. Es gab eine Konvergenz zweier Interessen: Ausdehnung der intensiven Landwirtschaft und der kapitalistische Geist der Bauern europäischer Abstammung. Der Kolonist verstand sich als „Pionier“: als jemand, der in der Migration in den „wilden Ländern“ auf bessere Lebenschancen hoffte. Damit zeigte er sich offener für die Einführung neuer technischer Entwicklungen, solange sie Aussicht auf bessere Entlohnung und auf Minderung der Arbeitsbelastungen versprachen. In diesem Punkt konvergierten die Interessen der Kolonisten mit den Interessen des landwirtschaftlich-industriellen Kapitals.

Es gelang dem Staat, zwei konvergente Interessen miteinander zu verknüpfen. Dabei bediente er sich zwei effizienter Instrumente, die allmählich den Alltag der Landwirtschaft determinierten: den landwirtschaftlichen Kredit und die Kooperative.

Zwischen 1969 und 1977 nahmen auf nationaler Ebene die im landwirtschaftlichen Sektor gewährten Kredite um 250% zu (Abramovay, 1981: 134). Im Bundesstaat Paraná war diese Zunahme noch größer, nämlich fast 500% in der Periode 1970 – 1979 (ebd.). Davon wurden

---

<sup>135</sup> Um den höchsten Konzentrationsgrad an Akkumulations- und Produktionsstrukturen aufzuweisen, klassifizierte Müller in einer Studie (Müller, 1981 nach Calgacnotto, 1985: 8) die Strukturen verschiedener agrarindustrieller Branchen (Inputsindustrie, Landwirtschaftliche Maschinen, Düngemittel, Veredelungs-/Verarbeitungsindustrien, usw.) und setzte sie zueinander in Beziehung. Diese Tatsache offenbarte, so Müller, wie hoch die Landwirtschaft inzwischen auf ausländisches Kapital angewiesen war: „Die überwiegende Mehrheit der agrarindustriellen Sektoren Brasiliens haben oligopolistisch strukturierte Märkte, nicht etwa aufgrund eines hohen technologischen Standes, sondern aufgrund der Kapitalkonzentration und der hohen Vermarktungskosten. Diese Konzentration ist für den brasilianischen agrarindustriellen Komplex in allen seinen Zweigen - einschließlich des Bereichs der Agrarproduktion - kennzeichnend. Damit kommt es zu einer scharfen Trennung zwischen dem Groß- und dem Kleinkapital.“ (Müller, nach Calgacnotto, 1985: 8)

70% zu Produktionsaufwendungen genutzt - der Erwerb industriellen Inputs wie Düngemittel, Pflanzenschutzmittel, Saatgut und Setzlingen. Im Fall der extensiven Kulturen für den Export, wie beim Sojaanbau, kam der Investitionsanteil für die industriellen Inputs auf 65% oder auf 62% beim Weizenanbau (Ipardes nach Abramovay, 1981: 136).

## **Kooperative**

Die Kreditpolitik des Militärregimes in den 1960er Jahren wurde ausschließlich über landwirtschaftliche Kooperativen durchgeführt. Die Strategie war: es ging darum, die Kreditgewährung mit der Einhaltung des durch die Kooperativen geförderten Produktionsstandards zu koppeln. Die Richtlinien der landwirtschaftlichen Entwicklung beruhten auf folgendem Spannungsfeld: auf subventioniertem Kredit<sup>136</sup> und auf dem durch die großen Kooperativen vermittelten „Technologiepaket“. Die landwirtschaftlichen Finanzierungen zwangen in der Regel den Produzenten, das „Technologiepaket“ anzunehmen, bzw. einen bestimmten Standard an Ressourcenverwaltung zu akzeptieren, der als der produktivste dargestellt wurde und der ein vorgelegtes Ertragsniveau garantierte. In diesem Kontext verzichtete der Landarbeiter, der jetzt ein Kreditempfänger war, darauf, Subjekt seines Produktionsprozesses zu sein<sup>137</sup>, und begann einer externen und zentralisierten Produktivitätslogik zu folgen.

Das zunehmende Autonomiedefizit der Campesinos beim Fortschritt der landwirtschaftlichen Modernisierung stand im umgekehrten Verhältnis zum Machtgewinn der Banken und Kooperativen in der Landwirtschaft. Diese Organisationen entpuppten sich ihren Mitgliedern gegenüber allmählich als fremde Institution. Die Kooperativen wurden zu einem externen Agenten, der die Campesinos kontinuierlich enteignete. Viele sahen keinen Unterschied zwischen den Kooperativen und anderen kaufmännischen Unternehmen wie dem Getreidehändler oder dem Verkäufer von Agrarprodukten.

Für Abramovay erweist sich die Distanzierung von den Interessen der Kooperative als Konsequenz des Autonomieprozesses des Kapitals im Lauf seiner Ausdehnung<sup>138</sup>. Die von den

---

<sup>136</sup> Le Borgne (1992: 62) weist darauf hin, dass die den Kleinbauern gewährten subventionierten Kredite eigentlich zugunsten der agroindustriellen Politik zu Gute kamen. Trotz der Vorteile bei den negativen Zinsen (während die Inflationsraten zwischen 1974 und 1979 auf 30% bis 77% stiegen, wurden die Zinsen zwischen 15% und 17% festgesetzt), folgte die Kreditgewährung bestimmten Kriterien, die für viele nicht zu erfüllen waren. Für Betriebe unter einer bestimmten Mindestgröße erwies sich der Kredit als eine Falle, da der Kreditempfänger sich für einen Produktionspaket verpflichtete, das für seinen Hof völlig unkompatibel war. Außerdem waren viele Besitzer nicht titulierter Landstücke nicht in der Lage, die Garantie für die Kreditgewährung zu erbringen.

<sup>137</sup> Für Martins (2000: 46ff) liegen die Schwierigkeiten für die Kleinbauern mit der Kreditpolitik des Staates in den schwierigen Verhältnissen mit den lokalen Vertretern dieser Politik, nämlich der Agrarbehörde und dem Agrarwissenschaftler. Die landwirtschaftliche technische Vermittlung wurde meistens von Beamten durchgeführt, die von einem amerikanischen Landwirtschaftskonzept beeinflusst waren, und die Verbreitung technischer Innovationen einführen, die häufig gegen die Vorstellungen der Kleinbauern stießen. Demzufolge herrschte auf dem Land einer „kulturelle Krieg“ gegen die Mentalität, Sitten und Traditionen der Kleinbauern bis sie zu einem bloßen Anhang der Agrarindustrie degenerierten. Diese kulturelle Invasion hatte fast immer die Zerstörung der Werte und der lokalen Wissenszusammenhänge ländlicher Bevölkerungen zur Folge.

<sup>138</sup> In diesem Sinn unterscheidet sich die Entwicklung der brasilianischen Kooperative nicht von der europäischen Kooperativen. In Frankreich etwa, ist es den Kooperativen gelungen, mit ihrer Kreditpolitik eine der größten Geldinstitutionen der Welt zu bilden. Ebenso erwiesen sich die Kooperativen in Nordamerika als die stärksten Sektoren des „Agrobusiness“ und knüpften ihre

Campesinos gesammelten Ressourcen – Ausdruck eines kooperativen Geistes – wurden der kapitalistischen Logik unterworfen, die immer stärker die Verhältnisse der Agrarindustrie bestimmte. Diesen Vorgang bezeichnet Abramovay als „eine kapitalistische Absonderung“ nach der „das Kapital eine soziale Beziehung ist, die sich von den Individuen autonom abtrennt, indem es sie zu einfachen Trägern ihrer Funktionen umwandelt“ (1981: 243ff, eig. Üb.)

Die staatliche Unterstützung der Kooperativen führte dazu, dass ein Standard landwirtschaftlicher Entwicklung erreicht wurde, dessen technologisches Niveau sich als inkompatibel mit den ökonomischen und kulturellen Produktionsbedingungen der Familienbetriebe der Region erwies. Die Kooperativen versuchten, die Diversifikation der landwirtschaftlichen Produktion, bzw. die Entwicklung neuer Alternativen zu fördern. Aber paradoxerweise wandte sie dazu eine extrem selektive und zentralisierte Verfahrensweise an. Der selektive Aspekt dieses institutionellen Handelns impliziert nicht die Ausschließung der kleinen Produzenten von der Kreditvergabe und entsprechend von der Teilnahme an Modernisierungsprogrammen<sup>139</sup>. Aber der Exklusionsprozess wird eindeutig bei den Auflagen, die die Campesinos zu erfüllen hatten: sie sollten rasch ihre Produktion auf den Export umstellen gemäß den Interessen der neuen Landwirtschaftspolitik, die von den Kooperativen vertreten wurde.

#### **4.6.2 - Die Auflösung der kleinbäuerlichen Einheiten**

Zunächst war die Periode von 1960 - 1970 eine Situation relativen Wohlstandes für die meisten Kolonisten in Sw-Pr. Die Mehrheit von ihnen befand sich in einer ähnlichen Lage, was die Ausstattung ihrer Höfe und ihrer Produktionssysteme betraf. Die Überschussproduktion war immer direkt auf die vorhandenen Arbeitskräfte in den Familienbetrieben zurückzuführen.

Doch veränderte sich dieses Szenario nach und nach. Die durch den Staat eingeführte Modernisierung fällt in Sw-Pr mit dem Niedergang der traditionellen Landwirtschaft am Ende der sechziger Jahre zusammen. Die Auswirkungen von neuen Produktionsstandards bei den 15 bis 30 ha großen Betrieben in Sw-Pr in den sechziger Jahren zeigten sich erst nach einer gewissen Zeit. Das System der Landwechselwirtschaft kollabierte bei den kleinen Betrieben schneller, während es den großen noch gelang, diese Art der Landbearbeitung länger zu betreiben. Wie im letzten Kapitel schon angedeutet wurde, ist die Verarmung der Campesinos direkt auf den Zusammenbruch dieses Systems zurückzuführen.

---

traditionellen Aktivitäten mit anderen Sektoren wie die Herstellung landwirtschaftlicher Inputs und der Kreditgewährung (Abramovay, 1992: 87).

<sup>139</sup> Graziano da Silva (1987: 56) bezeichnete die Kreditpolitik als „dreifaches Bündnis zwischen Industrie, Banken und Latifundien“. Der Kredit diente nicht nur zur Ausdehnung des technologischen Produktionssystems, da die Finanzbürokratie die Großgrundbesitzer bevorzugte, indem die Finanzierungsgebühren für kleine und große Projekte die gleiche waren. In vielen Fällen unterstützte zwar die Kreditpolitik die Zuspitzung der Landkonzentration durch die Umfunktionalisierung von Grund und Boden: Grund und Boden war nicht mehr als Produktionsmittel wahrgenommen, sondern als Kapitalreserve und Zugangsmittel zu Steuerbegünstigungen oder für Immobilienspekulation.



Das System der Landwechselwirtschaft stieß auf seine eigene physische Grenze. Die massive Ankunft neuer Migranten aus den Bundesstaaten Rio Grande do Sul und Santa Catarina besetzte die letzte freie Fläche. Die auf Brandrodung und Landwechsellern beruhenden extensiven Produktionssysteme, die sich relativ produktiv und wenig arbeitsaufwendig erwiesen, erreichten einen kritischen Punkt.

Für Abramovay (1981: 131) brachte der Zusammenbruch dieser traditionellen Produktionsmethode die Herausforderung mit sich, nach alternativen landwirtschaftlichen Techniken zu suchen, um zu verhindern dass die traditionelle Landwirtschaft zerfiel, bzw. der Verarmungsprozess der Betriebe irreversibel wurde.

Was die Modernisierung im Bundesstaat Paraná für die Ausdifferenzierung und Exklusion bedeutete, kann aus den von Fleischfresser (nach Gomes, 2001: 51) analysierten Daten deduziert werden, die auf der Volkszählung des IBGE von 1980 beruhen. Nach Ansicht der Autorin verschwanden im Bundesstaat Paraná zwischen 1970 und 1980 ungefähr 80.000 landwirtschaftliche Betriebe bis 10 ha (das entspricht 27% der Summe aller Betriebe dieser Größe und 30% der gesamten genutzten Fläche). Bei den Betriebsgrößen zwischen 10 bis 20 ha sank die Zahl im gleichen Zeitabschnitt um 22.000 Einrichtungen (18% der gesamten Zahl, 15% der Fläche). Die Zahl der Betriebe zwischen 20 und 50 ha nahm am wenigstens ab: nur 7% der Betriebe wurden eliminiert (das entsprach 5% des besetzten Gebietes). Andererseits nahm das Eigentum mit einer Größe von mehr als 50 ha zu. Nach Ansicht der Autorin deuten die Daten auf die Entstehung einer Schicht von Eigentümern mittelgroßer technisierter Betriebe hin, die im Markt integriert waren. Dagegen waren es die kleinen Produzenten, die die Mittel ihrer ökonomischen und sozialen Reproduktion - das Land - verloren hatten, und schließlich Verkäufer ihrer Arbeitskraft wurden (nach Gomes, 2001: 51).

#### **4.6.3 - Umwandlungen in den traditionellen Kulturen**

Die Ölkrise von 1973 führte die brasilianische Wirtschaft in eine neue Phase der nationalen Landwirtschaftspolitik. Es war von höchster Priorität, die Landwirtschaft auf den Exportmarkt hin zu orientieren, um Überschüsse in der Handelsbilanz zu erreichen. Eine moderne, exportfähige Landwirtschaft sollte die Ressourcen für die Tilgung der Auslandsschulden erwirtschaften, die durch die Explosion der Zinsen an den internationalen Finanzmärkten alarmierend anstiegen. Das Interesse galt deshalb der Spezialisierung der landwirtschaftlichen Produktion durch die Ausdehnung der Monokultur. Angereizt durch die steigenden Preise auf dem internationalen Agrarmarkt hatte der Sojakomplex (Bohnen, Sojaschrot und Öl) Hochkonjunktur. Daraus ergab sich eine breite Subventionspolitik in folgenden Sektoren: Finanzierung von Traktoren, Düngemitteln, Pestiziden. Die Konsequenz aus diesem Anreiz im produktiven Bereich war eine rasche Umwandlung der Bodennutzung.

In Paraná fand in den 1970er Jahren eine schnelle Expansion des Sojaanbaus statt, sowohl auf den Gebieten der bereits gerodeten Kaffeeplantagen, als auch auf anderen Gebieten. 1967 betrug

die angebaute Fläche 83.000 ha. 1979 überschritt die Anbaufläche für Soja 1979 die Größe von 2.340.000 und erreichte damit eine Veränderung der Flächenausdehnung von 281,9%.

**Tabelle 1 - Beitrag bestimmter Kulturen zur Ausweitung der Sojaflächen in Bundesstaat Paraná 1.000 ha - 1967-1979**

	Erntefläche (1) 1967	Ha (2) 1979	Absolute Flächeveränderung (3)=(2)-(1)	Skaleneffekt (4)=(1)x163,4 (a)	Verdrängungs- effekt (5)=(2)-(4)	Relativer Beitrag der einzelner Produkte zur Ausweitung de Sojaflächen in %
Reis	402	324	- 78	658	-334	15,0
Kartoffeln	40	55	15	65	-10	0,4
Bohnen	651	746	95	1.064	-318	14,3
Maniok	111	42	- 69	181	-139	6,3
Mais	1.338	2.119	781	2.186	-67	3,0
Baumwolle	271	287	16	443	-156	6,9
Erdnüsse	73	44	-117	119	- 75	3,3
Kaffee (b)	1.179	827	-352	1.926	-1.099	49,4
Zuckerrohr	41	51	10	67	-16	0,7
Tabak	7	25	18	11	+14	-
Apfelsinen	6	5	-1	10	- 5	0,2
Soja	83	2.340	2.257	136	+2.204	-
Insgesamt	4.202	6.865	2.663			

(a) Das Wachstum betrug im angegebenen Zeitraum 63,4%.

(b) Bezüglich der bebauten Fläche wurde die Schätzung des Brasilianischen Kaffee-Instituts (IBC) zugrundegelegt.

Quelle der Bruttoangaben: Brasilianisches Institut für Geografie und Statistik (IBGE), Ausschuß für die Finanzierung der Agrarproduktion (CFP).

Quelle: Pascoal, 1985: 21

Mit der zunehmenden Spezialisierung der Produktion in den Betrieben ereignete sich eine *Homogenisierung* der Anbaukulturen, wobei die Exportkulturen von Sojabohnenöl und Weizen dominierten. Wenn die Eigentümer die intensive Produktionsmethode annahmen, verliessen sie die traditionellen Anbaukulturen, besonders auch die Subsistenzwirtschaft. Nach dem Motto „auf einer Ware (gemeint ist das Land), Waren herstellen“ (Le Borgne, 1992: 69, eig. Üb.) wurde die ganze Produktion auf den Markt hin orientiert. Das am meisten angewandte und das effizienteste Produktionsmuster war das der amerikanischen "korporativen Farmen"<sup>140</sup>. Die Sojaproduktion erreichte hohe Preise auf dem Weltmarkt in den 1960er und 1970er Jahren und richtete die ganze Landwirtschaftspolitik auf diesen Sektor aus.

Die Orientierung der Landwirtschaft auf dem Exportmarkt führte zur progressiven Einführung der Landarbeiter in die internationale Arbeitsteilung. Als Konsequenz dieser Dynamik entstand eine soziale Differenzierung der Bauernschaft. Mit der Kapitalzufuhr auf dem Land wurden traditionelle Technologien und Produktionsverhältnisse modifiziert. Dennoch blieben die von Abhängigkeit und Klientelismus geprägte Campesino-Kultur unverändert. Dies geschieht erstens wegen der Fragmentierung und Kontrolle des Produktionsprozesses und zweitens des nicht

<sup>140</sup> Nach Abramovay (1992: 173) wurde der amerikanische ländliche Raum in den 70er Jahren nach und nach von den großen Konzernen dominiert, die erhebliche staatliche Subventionen erhielten. Die amerikanische Farm kontrastierte zu den Familienbetrieben (small family farm) nicht nur aufgrund ihrer großen Strukturen, sondern auch aufgrund ihres hohen Beschäftigungsgrades von Landarbeitern. Dem Autor zufolge wurden 60% der gesamten Gemüseproduktion vom einen Pool von circa 1000 Unternehmern kontrolliert. Ebenso lagen 28% der Geflügelzucht und 33% der Viehzucht, sowie Zuckerrohr-, Wein- und Forstwirtschaft in den Händen großer wirtschaftlicher Konglomerate. Trotz der Kapital- und Landkonzentration wird die Corporate Farming in der amerikanischen Öffentlichkeit geduldet oder als unvermeidbar für die Zukunft der Landwirtschaft akzeptiert.

harmonischen Verhältnisses der Campesinos zu den technologischen Innovationen. Es entstand eine differenzierte Dynamik auf dem Land, was die Arbeitsorganisation und die Verwaltung der natürlichen Ressourcen betrifft. Sie war geprägt von der schnellen Expansion der an die Agrarindustrie gekoppelten Land- und Viehwirtschaft. Neue landwirtschaftliche Produktionssysteme entstanden, die auf zunehmender Beschäftigung von Lohnarbeit beruhten sowie einen Akzent auf unternehmerische Landwirtschaft setzten, die zur Kapitalisierung des industriellen Sektors beitrug.

#### 4.6.4 - Neukonfiguration des landwirtschaftlichen Raumes

Die Expansion der Soja- und Weizenfelder führte zu einer Neukonfiguration des landwirtschaftlichen Raumes. Die Bodennutzung und die Produktionssysteme wurden neu definiert, was die Verschiebung von Produkten und Produzenten zur Folge hatte. Die ebenen, für die mechanisierte Plantagenwirtschaft geeigneten Landflächen (genannt "mechanisierbare Gebiete"), wurden hoch bewertet. Angesichts der expansiven Bewirtschaftung annektierten die großen Produzenten die bisher gepachtete und gemietete Landfläche, was zur Folge hatte, dass die Campesinos, die dieses technologische Modell nicht assimiliert hatten, verdrängt wurden.

Le Borgne hat drei verschiedenen Arten der Nutzung des landwirtschaftlichen Raumes unter Campesinos, Mittlere- und Großbauern des Sw-Pr grafisch dargestellt (siehe Abbildung 11). Dabei lässt sich auch die soziale Stratifizierung sowie die neue Konfiguration des landwirtschaftlichen Raumes in der Region aufzeigen. Die Landschaften führen zur Privilegierung bestimmter Anbausorten und zur Verdrängung anderer. Der Ausdehnung der Felder entsprach wiederum die Bevölkerungsabnahme in bestimmten Gebieten.

Die Nichtregierungsorganisation (NRO) ASSESOAR<sup>141</sup> formulierte eine Typologie, um eine Ausdifferenzierung der Betriebe zu definieren. Le Borgne platzierte die Gruppen in spezifische Landschaften (1992: 88, Feres, 1990: 555). So ergibt sich eine räumliche Verteilung in der Region nach drei typischen Mustern:

(i) Fläche I - *Der moderne Produzent oder Agrarunternehmer*: Es handelt sich hierbei um einem *erfolgreichen* Landwirt, der beansprucht, im Rahmen der vom Staat geförderten Modernisierung ein Agrarunternehmer zu sein. Er folgt der Bewegung der Kapital- und Landkonzentration, um ein möglichst hohes Einkommen zu erzielen. Trotz eines hohen Mechanisierungsniveaus übersteigt der Bedarf an betrieblichen Arbeitskräften die Kapazitäten der Familie, was zur dauerhaften Beschäftigung von Lohnempfängern führt. Für die unmechanisierte Arbeit werden zunehmend Tagelöhner aus der Nachbarschaft beschäftigt. Eine der Expansionsstrategien dieser Produzenten besteht darin, die Produktivität zu steigern. Dazu wurden soweit wie möglich die benachbarten Flächen annektiert, um genug Raum für ein Wirtschaften im größeren Maßstab zu

---

<sup>141</sup> Siehe Abschnitt 5.5

schaffen. Normalerweise versucht der landwirtschaftliche Unternehmer, die Betriebe ruiniertes Campesinos zu erwerben, die dann abgedrängt werden.

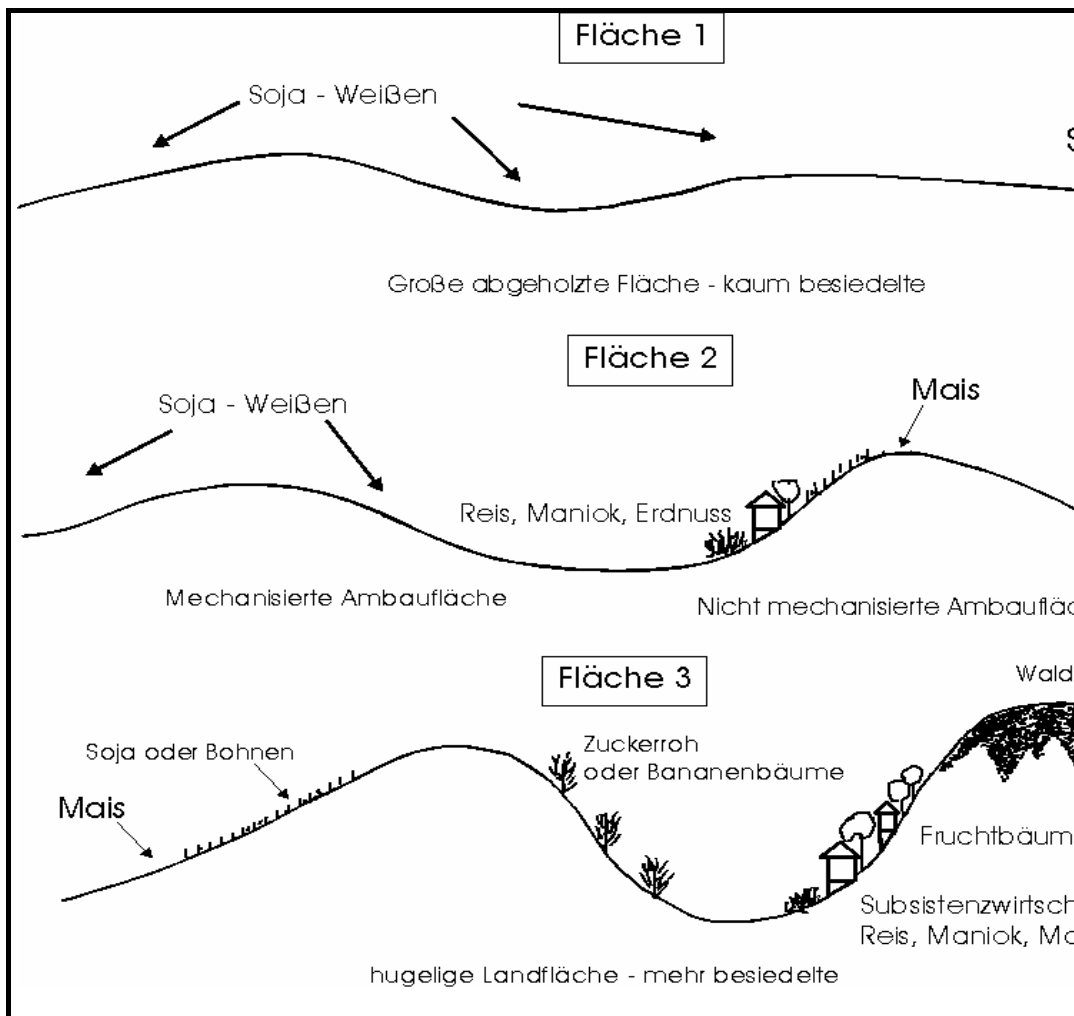


Abbildung 11 -Verschiedene Landschaften in Südwest – Paraná. Quelle: Le Borgne, 1992: 88.

(ii) Fläche II - Der durchschnittliche Produzent fällt in zwei Kategorien: a) Der „mittlere Bauer“ zwischen dem modernen und dem traditionellen Produzenten und b) der sog. „integrierte Erzeuger“. Der mittlere Bauer, der sich zwischen traditionellem und modernem Landwirt bewegt, wird zunehmend auf anonyme Einrichtungen verwiesen, mit denen er nicht interagieren kann. Er verliert die Selbstbestimmung seines eigenen Betriebes, weil er durch Hypothekenaufnahme allmählich den Banken die Kontrolle überlassen muss. Durch die dauernde Erfahrung von Verlust und Verschuldung erkennt der Bauer, dass sein Arbeitsverhältnis mit den Naturressourcen auf dem Hof sich als ständiger Verlust erweist. In dieser Situation treffen viele Bauern die Entscheidung, nur noch *Vertragslandwirtschaft* zu betreiben, um ihre Überlebenschancen zu erhöhen. Vertragslandwirtschaft (meistens im Bereich von Geflügel oder Schweinemast oder den Tabakanbau) wird auf den Höfen so betrieben, als ob die sog. integrierten Bauernhöfe bloße Funktionsräume wären, in denen die Agroindustrie sich über die Grenzen der natürlichen Ressourcen hinwegsetzen könne. In dieser hoch industrialisierten Landwirtschaft wird der Bauer total dem agroindustriellen Kapital

untergeordnet, da er jetzt einer fremden Produktionslogik folgen und mit großer Disziplin und Rationalität die Ressourcen Dritter verwalten muss. Die schwache Position der Kleinbauern zwingt ihn, Vertragsbedingungen zu akzeptieren und er muss bereit sein, die ganze Familienarbeitskraft in die Produktion einzubringen.

(iii) Fläche III - Die *expropriierten* oder die *quasi expropriierten Produzenten* kämpfen um ihr Bleiberecht in der Region. Sie gehören entweder zur Gruppe der Pächter oder der Landbesetzer. Sie sind Lohnempfänger in der kleinen regionalen Industrie oder Tagelöhner in den städtischen Gebieten. Diese kleinen Produzenten investieren, obwohl sie keinen Zugang zu Kredit haben, in Exportkulturen. Bei Pflanzung und Ernte leisten sie Handarbeit oder sie schließen einen Pachtvertrag für den Gebrauch eines Traktors oder einer Erntemaschine ab. Die ökonomische Unrentabilität dieses Produktionssystems führt die Campesinos mittelfristig in den Bankrott. Eine beträchtliche Anzahl kleiner Eigentümer, besonders junger Eigentümer, müssen letztlich einen Teil ihres Landstücks verkaufen und sich mit Alternativen zufrieden geben, wie mit einem Pachtvertrag oder mit Saisonarbeit auf größeren Ländereien der Nachbarschaft.

Es gibt noch immer kleine Produzenten, die Teile ihres Eigentums verkaufen und sich auf die wenig produktiven Bereiche beschränken, in denen sie eine marginale Wirtschaft mit niedrigem Kapitaleinsatz oder auch nur Subsistenzwirtschaft betreiben. Sie besiedeln häufig steilere, hügelige Landflächen, auf denen maschinelle Landwirtschaft nicht möglich ist. Einige Autoren bezeichnen dieses Phänomen als „Verdichtung oder Schließung der internen Agrarfront“. Diese Verdichtung ruft eine ernste regionale Ungleichheit hervor. Diese Neigung, sich in abgelegenen Gebieten einzunisten und entsprechende Subsistenzkulturen zu betreiben ist, so Abramovay, eine Eigenschaft der Campesino-Logik, nach der die Anbaukulturen auf die Versorgung der Familie umgestellt werden muss wenn die Gefahr besteht, dass intensiven Produktionssysteme nicht genügend Einkommen erbringen:

„Der Kleinbauer kann mit den Marktbedingungen umgehen, indem er sich entweder für den Verkauf oder für den direkten Verbrauch des Produktes entscheidet, je nach momentanen Umständen oder je nach seiner Erwartung bezüglich der Preise. (...) Falls der Markt für ihn vorteilhaft reagiert, wird die wichtige Funktion des Betriebes - die Familienversorgung - nicht gefährdet. Diese Flexibilität stellt folglich den Grund dar, warum das Anbauen bestimmter Gemüsesorten - wie Maniok z.B. - eine so entscheidende Rolle in der traditionellen Landwirtschaft spielt, im Gegensatz zu den häufig potentiell rentablen Produkten: die Nahrungsmittelproduktion erweitert also den Optionsspielraum des Kleinbauern“ (Abramovay, 1992: 116, eig. Üb.).

#### **4.6.5 - Zusammenfassung: Der vom Ort gelöste Raum**

Die soziale Ausdifferenzierung, die durch den Wechsel von Subsistenz- auf Exportwirtschaft eingeführt wurde, folgte der internationalen Segmentierung des produktiven Prozesses, der sich in komplizierten produktiven Ketten abspielte. Selten verfügten die Produzenten, die sich am Anfang dieser Kette befanden, über die nötigen Informationen, um die Bedingungen zu verstehen, unter denen sie diesem umfassenden produktiven Prozess begegneten. Es entstand das Gefühl der Machtlosigkeit, wenn die Campesinos erkannten, dass ihr Projekt - eine produktive

Autonomie auf dem eigenen Stück Land zu schaffen - rätselhaft scheiterte. Saquet formuliert dieses Gefühl am Beispiel der Kleinbauern in Rio Grande do Sul folgendermaßen:

„Der Kleinbauer arbeitet nur zum Teil für sich. Nach und nach arbeitet er für Dritte, die abwesend sind und sich nicht zu erkennen geben, da sie versteckt sind. Sie verstecken sich zwar hinter Vermittlerpersonen des Kapitals, die heute ihren Patron spielen. (...) Das ist nämlich eine verschleierte Herrschaftsform, denn die Kleinbauern, die noch Eigentümer von Land, Maschine und Arbeit sind, verstehen sich immer als freie Arbeiter“ (Saquet, 2003: 197, eig. Üb.)

Dabei wird, so Gomes, eine Situation von *Chaos* erfahren, das direkt in die zeiträumlich verankerte Subjektivität der Campesinos eindrang. Die Modernisierung wurde dabei als Chaos erzeugender Faktor gesehen, als „ein neues Element in der Dynamik der städtisch-industriellen Konzentration, deren Einführung auf einem Gebiet die Macht- und Sozialverhältnissen drastisch ändert“ (Gomes, 2001: 49, eig. Üb., siehe auch Saquet, 2003: 184). Neue technologische Standards reorganisieren die Sozialverhältnisse und bilden neue Interaktionen, was die „von unterschiedlichen Landarbeiterkategorien gelebte historische Zeit und den konstituierten Raum entstrukturiert“ (Gomes, ebd.).

Raumsoziologisch gesehen handelt es sich hier, Giddens zufolge, um eine *Dislozierung*, bzw. um die Abkoppelung des Ortes von dem Raum, denn der landwirtschaftliche Raum wird zunehmend durch Einfluss von außen, durch die Auflage der Modernisierung, geprägt. Jeder Versuch der Campesinos das Land relativ autonom zu bewirtschaften, jeder sozial und ökonomische Protagonismus, verstößt nach und nach gegen die Prinzipien der neuen internationalen Arbeitsteilung und gegen die neuen Produktionsstandards. „Lokales Wissen und lokales Handeln sind nicht mehr,“ formuliert Suzanne Elsen „wie in vormodernen Zeiten umfassend und nur den Erfordernissen des lokalen Milieus angepasst. Sie vermitteln dem Individuum längst nicht mehr das Gefühl der sicheren Kontrolle über die Umstände des täglichen Lebens, denn das Ineinander von Lokalem und Globalem wird täglich erfahrbar“ (Elsen, nach Frohnhoffen 2001: 249). Giddens fügt zu: „Die örtliche Umgestaltung gehört nicht weniger zur Globalisierung als die laterale Verbreitung sozialer Verbindungen über Raum und Zeit hinweg“ (Giddens, 1999: 86). Die moderne Ökonomie relativiert die Handlungsspielräume der Ortsgemeinde, sie...

„zehrt sie sozial, ökonomisch und ökologisch aus und bürdet ihnen die sozialen und ökologischen Kosten auf, die aufgrund ihrer Wirtschaftsweise entstehen. (...) Durch die Logik des Marktes entfernt sich das ökonomische System immer weiter von seiner eigentlichen Funktion, der Sicherung der Lebensgrundlagen von Menschen in ihren Gemeinwesen und bewirkt die Umkehrung, indem die ökologischen, kulturellen und sozialen Lebensgrundlagen zunehmend der Verwertungslogik einverleibt würden“ (Elsen, 2000: 233).

Die Vorstellung vom Raum als Substrat des Gemeinwesens und der Identitätsbildung verwandelt sich nach und nach in eine Vorstellung von einem funktionalen Raum, in dem die Kontrolle und Gestaltung von Abwesenden ausgeübt wird. Saquet stellt fest: der Staat und die Vertreter des agroindustriellen Kapitals wirken zunehmend auf die Ortverhältnisse, so dass neue territoriale Prozesse auftreten, die die lokalen Steuerungsmöglichkeiten nach und nach verhindern. Verschiedene vom Kapitalinteresse gesteuerte Strukturprozesse definieren die soziale Konstitution des ländlichen Raums immer wieder neu (2003: 184).

Der eingeschränkten örtlichen Steuerungsmöglichkeit entspricht die *soziale Entleerung* (in Sinne Lefebvres, 1986: 121) des ländlichen Raums, ein Prozess, der sich als erhöhte soziale Mobilität manifestiert. Bezüglich des Raumbildes bezeichne ich hier den Raum als *unheimlich, unvertraut, sozial leer und abstrakt*.

Der Gemeinschaftsort verliert nach und nach seinem Platz an den privaten Raum. Die eingeführte neue Raumordnung verlangt von den Akteuren neue Orientierungsvorgaben, die von der Tradition nicht mehr geliefert werden können. Technologische Effizienz prägt das Land derart, dass die Campesinos, die noch auf dem Land bleiben wollen, markt-, bzw. konkurrenzfähig werden müssen. Denn der Druck der benachbarten Großbetriebe wird nach und nach immer stärker. Konkurrenz und Marktverhältnisse transformiert den öffentlichen Raum der Dorfgemeinschaft dort, *wo die einst auf Reziprozität und Moral basierende Vertrauensverhältnisse zum Platz abstrakter Beziehungen werden*. Die Entwicklung, die Richard Sennett in der urbanen Kultur mit dem Begriff „Verfall des öffentlichen Lebens“ bezeichnete, lässt sich in ähnliche Weise auf dem Land feststellen: „Die Öffentlichkeit war der Raum, in dem es zur Verletzung der Moral kam und wo sie toleriert wurde; in der Öffentlichkeit konnte man die Regeln der Ehrbarkeit brechen“ (2002: 41). Auf dem Land wirkte dieser Verfall des öffentlichen Leben radikaler als die Verdrängung in die private Sphäre. Die rasche Einführung von Marktverhältnissen in die sozialen Beziehungen und die Abstraktheit der Technik in den Austauschprozessen mit der Natur bedeutete eine Dislozierung und damit die völlig soziale Entleerung des ländlichen Raums (Giddens, 1999: 174ff).

Giddens verbindet zu dem Begriff der Dislozierung weitere Assoziationen. Er stellt fest, dass zunehmende Kontrolle und Unterordnung einer Region sie letztendlich *gespenstig* macht:

„Die Moderne ‚dis-loziert‘ im weiter oben analysierten Sinne: der Ort wird phantasmagorisch.(...)Vielmehr verändert sich das Gewebe der Raumerfahrung selbst, wobei Nähe und Ferne in einer Art und Weise verknüpft werden, der in früheren Zeiten kaum etwas genau entspricht.“ (1999: 174ff).

Giddens verweist damit auf den radikalen Charakter der Raumentmachtung und darauf, dass örtliches Leben nach und nach aus der Ferne bestimmt wird. Mag sein, dass in urbanen Gesellschaften dieser Angriff auf Gemeinschaftsräume zum Alltagsleben konstituierend ist (ebd.: 175). Die Entleerung des Raums lässt sich jedoch in vielen ländlichen Ortschaften im Sw-Pr bildhaft feststellen: niedrige Identitätsbindung mit den Ortschaften, stagnierende Wirtschaft vor Ort, rasche Veralterung der ländlichen Bevölkerung, weil die neuen Generationen aus der Landwirtschaft ausgestiegen sind und leer gefegte Dörfer aufgrund totaler Landflucht.

Die Konsequenzen der Krisis der Dorfgemeinschaft führten zur Deprivation und Hoffnungslosigkeit. Die Suche nach Alternativen war logische Konsequenz. Die erhöhte Mobilität mit Landflucht und die Versetzung gesamter Bevölkerungskontingente für andere Regionen oder für die Großstädte stellen deutlich die Konsequenzen der Raumbilder Krisis dar.

## 4.7 - Raumvorstellungen IV: Erhöhte geografische Mobilität

Das Phänomen der zunehmenden Migration unter der Landbevölkerung in den 1980er Jahren war die direkte Konsequenz der konservativen Modernisierung, die die Strukturen der Subsistenzwirtschaft endgültig destabilisierte. Die Modernisierung stellte die Campesinos vor die Notwendigkeit, anderswo Alternativen zum Überleben zu suchen. Die Migrationen der 1980er Jahre können als chaotische Entterritialisierungsprozesse verstanden werden (siehe 4.7). Sie waren die Konsequenzen einer einseitigen, nur am technologischen Fortschritt orientierten Modernisierung, die nicht nur objektiv die homogenen Gesellschaften erschütterte - die materielle Basis ihrer Reproduktion –, sondern auch subjektiv– durch das Auflösen lokaler Identitäten. Es handelt sich dabei um eine auferlegte Mobilität, die neue Territorialität herstellt.

„Wir können sagen, dass die gegenwärtige, durch eine lange Geschichte der kapitalistischen Verhältnisse hervorgerufene Entterritialisierung, ein Produkt der technologischen Innovationen ist, die von der Konsumgesellschaft durchgesetzt wurde. Diese Innovationen können eine zunehmende Mobilität von Menschen, Waren und Informationen einführen bis zur Auflösung der Nation und ihrer territorialen Herrschaft“ (Graziano da Silva, 1987: 115, eig. Üb.).

Um sich über die Problematik der auferlegten Mobilität einen Überblick zu verschaffen, werden hier drei verschiedene Formen der Migration unterschieden, die in Sw-Pr vorkommen: die Landflucht, die Saisonmigration und die Binnenwanderung. Diese Differenzierung ist nur formell, denn die unterschiedlichen Migrationsbewegungen<sup>142</sup> überschneiden sich häufig und beruhen manchmal auf denselben sozialen Problemen.

### 4.7.1 – Landflucht

Mit der Rezession und der Verschuldung am Ende der 1970er Jahre wurden die staatlichen Subventionen zur Förderung der Exportlandwirtschaft gestrichen und eine marktorientierte Kreditpolitik wurde abrupt eingeführt. Indem der Staat solche Maßnahmen ergriff, überließ er die Agrarstruktur ihrem eigenen Schicksal. Damit gab der Staat seine Rolle als Regulierungsinstanz der Agrarreform auf. Dann beschränkte er auch seine Territorialkontrolle (Abramovay, 1992: 103; Castells 2002: 286ff). Ohne Subventionspolitik war weder eine steuerbare Migrationspolitik noch eine Entwicklungspolitik auf dem Land möglich. Die Allokation von ländlichen Arbeitskräften für die urbanen Zentren wurde ab den 1960er Jahren durch Regulierung des Staates durchgeführt<sup>143</sup>. Dennoch wurden am Ende des Protektionismus

---

<sup>142</sup> Martins unterscheidet sechs Arten temporärer Migranten (1986a: 44ff): Landarbeiter, die vorübergehend in die Städte wandern auf der Suche nach Arbeit in der Industrie; Indianer, die vorübergehend auf der Suche nach Arbeit und Versorgung in die Städte wandern; Campesinos, die während der Zwischenenerntezeit ihre Höfe verlassen, auf der Suche nach Arbeit in anderen landwirtschaftlichen Regionen; Tagelöhner, die durch einen Vermittler in abgelegene Gebiete im Amazonas versetzt werden; Campesinos und deren Kinder, die die zu den Abholzungsgebieten im Norden versetzten werden; Land- und Stadtarbeiter, die auf Baustelle von Autobahnen und in Wasserkraftwerken beschäftigt werden; Campesinos, die in der Zwischenenerntezeit als Goldgräber im Norden arbeiten.

<sup>143</sup> Castells zufolge (2002: 286ff) war der Staat in der Industriegesellschaft noch für das Gleichgewicht zwischen unterschiedlichen Regionen verantwortlich. Die Struktur des Nationalstaates war politisch, kulturell und wirtschaftlich ausdifferenziert und musste durch die Führungsrolle des Staates durch komplizierter politischer Arrangements und



der Landwirtschaft 1980 die Wanderungen im Lande unkontrollierbar. Die Dezentralisierung von Macht und Ressourcen, die in dieser Zeit in vielen lateinamerikanischen Ländern erfolgte, entsprach einer Änderung der institutionellen Geografie (Castells, 2002: 289). Der Zusammenhalt zwischen Bundesstaat und Regionen wurde labil. Der Staat als Steuerungsinstanz verlor nach und nach seinen territorialen Einfluss. Die unkontrollierbare Landflucht und die Bevölkerungsexplosion in den Städten war ein Ausdruck dieser mangelnden Kontrolle.

Große Bevölkerungskontingente kamen in die städtischen Ballungsräume, was die Verhältnisse des Arbeitsmarktes in die Großstädte bedeutsam beeinflusste. Für die auf Subventionen angewiesenen Landwirte war der Ausstieg des Staats ein tödlicher Schlag. Kleine und durchschnittliche Landwirte gerieten beschleunigt in Verarmung. Die abrupt deregulierte Landwirtschaft war strikt selektiv: auf dem Land blieben nur die Konkurrenzfähigen und in der Stadt wurde nur nach qualifizierteren Arbeitskräften nachgefragt. Damit wurde der Rhythmus der Landflucht in die Großstädte oder in andere Landesgebiete, wo angeblich preiswertes Land zu erwerben wäre, wie in den neuen Ausdehnungsfronten im Amazonastiefland, oder gar in Ausland wie etwa in Paraguay (siehe Abbildung 12) entscheidend beeinflusst.

Der Exodus auf dem Land wurde am Ende der 1980er Jahre intensiver und hat vor allen die jüngste Bevölkerungsgruppe betroffen. Laut Fleischfresser (1988: 87) verließen in der Zeit von 1970 - 80 im Sw-Pr 320.000 Campesinos die Betriebe ihrer Eltern, was zu einer Zunahme an Lohnarbeitern um 130.000 Personen im regionalen Arbeitsmarkt führte. Während eine ganze Generation das Land in Richtung Stadt verließ, ergab sich aufgrund der fehlenden familiären Arbeitskräfte eine zunehmende Proletarisierung in der Landwirtschaft.

Zu den objektiven Faktoren – die Beschränkung der Reproduktionschancen bei den Bauernfamilien durch die Erschöpfung der Landwirtschaft und durch die Besitzersplitterung – lässt sich die Landflucht jüngerer Bevölkerungsschichten auch dadurch erklären, dass diese Generation schnell und kritiklos von den Werten der städtischen Kultur angezogen wurde. Durch zunehmenden Zugang zu Transport- und Kommunikationsmitteln wurde die Isolierung der Landbevölkerung geringer und es kam ein intensiver Austausch mit der Ideenwelt der Stadt. Der durch Fernsehen übertragene neue Lebensstil relativierte die lokalen traditionellen Werte und führte bei den jungen Leuten zu neuen Ansprüchen besonders in Bezug auf Bildung und Freizeit. Die Vermittlung von Ideen einer ausdifferenzierten Gesellschaft mit neuen Geschlechterrollen und Anspruch auf Selbstverwirklichung stellten die patriarchale Struktur der Landwirtschaft in Frage. Die Attraktivität des städtischen Lebens wurde in Klischeevorstellungen durch Romane und Werbespots im Fernsehen vermittelt und erzeugte eine mit der Realität sehr stark kontrastierende Erwartungshaltung (Kohlhepp, 1998: 52). Das Landleben wurde stigmatisiert und allmählich mit Rauheit (der Adjektiv „*rural*“- d.h. ländlich wird häufig mit „*rude*“ – rau -

---

Ressourcenverteilung ins Gleichgewicht gebracht werden. Die Dekonstruktion dieser Struktur, die eigentlich die Dekonstruktion des Nationalstaates selbst ist, ist ein Merkmal der neuen globalen Ordnung seit den 80er Jahren.

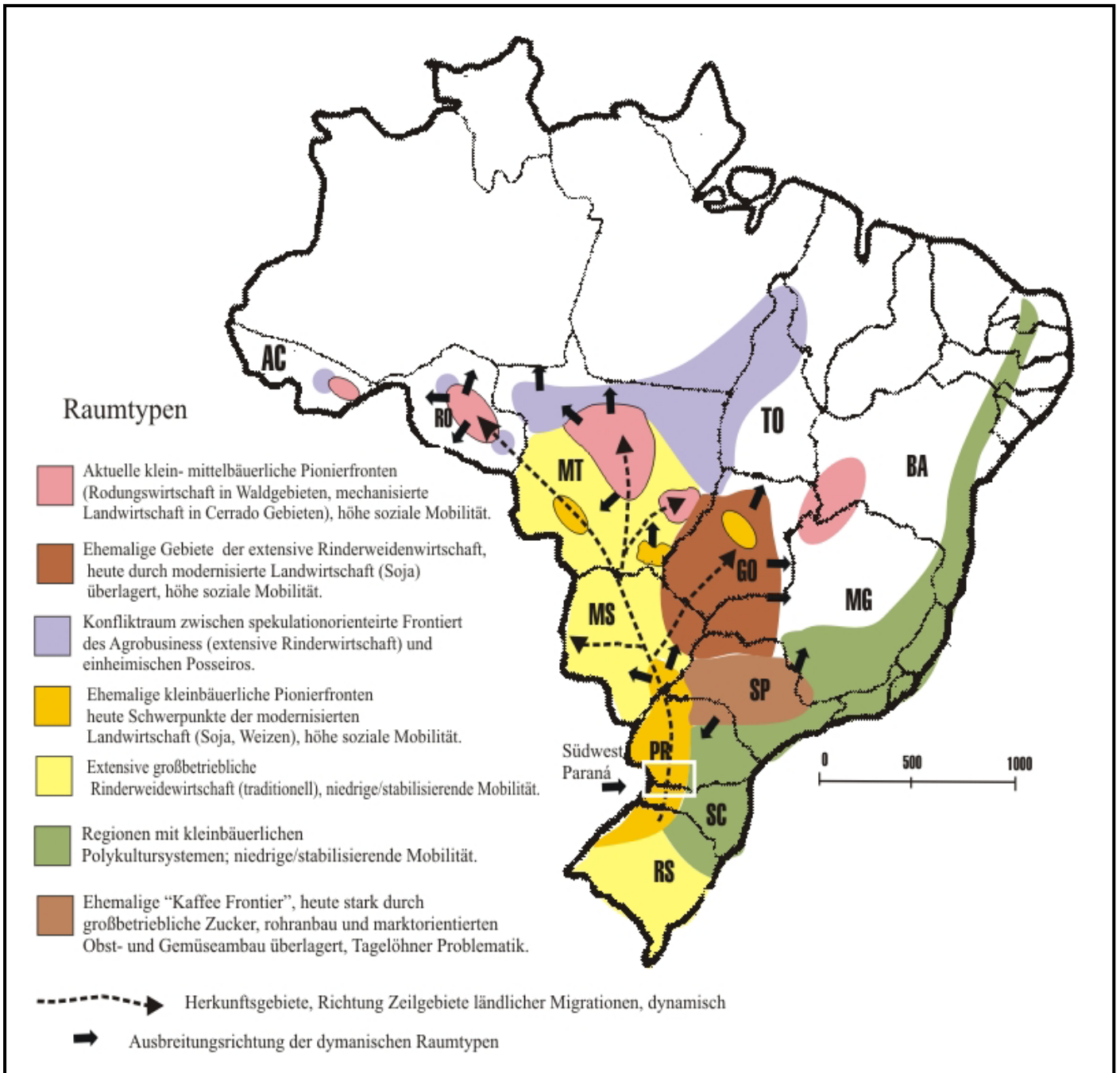


Abbildung 12 –Migration aus Südbrasilien und die ländliche Raumtypen und in den 1980er Jahren. Quelle: Zusammengestellt aus Coy und Lückner nach Kohlhepp, 1994: 71.

gleichgesetzt) und Mühsal assoziiert. Aus der Internalisierung dieser Stigmata entstand die subjektive Kraft, die den landwirtschaftlichen Exodus mobilisierte.

#### **4.7.2 - Saisonenmigration**

Die Bewegungen landwirtschaftlicher Zeitkräfte wurden nicht nur durch die Zunahme der Mechanisierung, sondern auch durch die gestiegene Nachfrage nach temporären Arbeitskräften bedingt.

Das explosive Nebeneinander von archaischen Strukturen in traditionellen landwirtschaftlichen Gebieten und Modernisierung in neuen Kolonisierungsgebiete hatte die Mobilität dieser Bevölkerungskontingente zur Folge. Saisonarbeit kam meistens in den Regionen vor, in denen die Technisierung der Plantage wirtschaft noch unvollständig war, so dass während der Erntezeit immerhin intensiver Bedarf an Arbeitskräften bestand. Außerdem war die Modernisierung selektiv und privilegierte bestimmte Anbaukulturen, was die regionalen Produktionsbeziehungen störte. Der Bedarf an Arbeitskräften in unterschiedlichen Regionen geriet in eine Pendelbewegung und es kam zu temporären Migrationen von großen Mengen von Tagelöhnern.

Die Mobilität dieser Gruppe ist so groß und unübersichtlich geworden, dass die vorhandenen statistischen Daten unzureichend sind, um sich einen Überblick über das Phänomen zu verschaffen. Martins (1986a: 46ff) schätzt für die zweite Hälfte der 1980er Jahre in Brasilien die interne Migration auf über 40 Millionen Migranten, die vorübergehend<sup>144</sup> oder entfernt von ihren Ursprungsgebieten lebten.

#### **4.7.3 – Binnenwanderungsströme**

Mit der Verdichtung der internen Agrarfront wurde die Migrationbewegung außerhalb Paranás beschleunigt. Am Anfang der 1980er Jahre stieg der Wert der Ländereien in Paraná erheblich, was viele dazu anregte, ihre Landstücke zu verkaufen und in anderen Regionen neues Land zu erwerben. Graziano da Silva zufolge galt die neue Agrarfront als „Ort der Reproduktion kleinbäuerlicher Wirtschaft schlechthin“ (1987: 47, eig. Üb.) und gewann bei den entterritorialisierten Familien an Anziehungskraft. Sie war ein Fluchtventil angesichts der zunehmenden Sozialkonflikten in den überbevölkerten Regionen.

---

<sup>144</sup> Haesbaert weist auf einen „Mobilitätsindex“ oder „Entterritorialisierungsindex“ in einer Untersuchung bei Bauernfamilien in Nordbrasilien hin (1997: 148), um ihre Mobilitätsfrequenz zu messen. Er fand eine durchschnittliche Aufenthaltszeit von nur einem Jahr in Städten des Nordens, was die Beschäftigungsdauer dieser Familien aufweist, heraus. Endergebnis dieses Prozesses sind „Menschenhaufen“, entterritorialisierte Gruppen, die provisorisch die Periferien der Städte besiedelten. Ihre instabile Lage war häufig Auslöser verschiedener abweichender Verhaltensweisen.

Wie erwähnt, verringerten sich staatliche Kreditvergabe und Subventionsleistungen aufgrund der drastischen Zunahme des Ölpreises nach 1973; schließlich zog sich der Staat von der Landwirtschaftspolitik zurück. Die Kolonisierungsprojekte wurden nicht mehr von Staat getragen. Der Zugang zum Land sollte den Marktbedingungen entsprechen. Das betraf auch die neuen Agrarfronten im Amazonasgebiet. Während der Regierungszeit von Präsident Geisel (1974 – 1978) sind alle Kolonisierungsprojekte durch private Investitionen finanziert worden.

Bei den Motivationen der Migration in Sw-Pr lassen sich zwei Migrationstrategien (Le Borgne, 1992: 78) unterscheiden. Diesen entsprechen jeweils zwei neueartige Produktionsverhältnisse im in der Region:

(i) Migration durch Ausdehnung der Kapitalreproduktion, die sich ausschließlich auf große Betriebe bezieht. Preiswerte Ländereien wurden gemäß der Logik der konservativen Modernisierung für mechanisierte Landwirtschaft, für Sojaplantagen oder Rinderweidewirtschaft im Norden erworben. Der kombinierte Einsatz von Land, Arbeitskräften und Maschinen in diesen Pionierfronten sollte eine Gewinnmaximierung erzielen, die in Süden aufgrund der territorialen Beschaffenheit nicht zu erreichen war. Diese Art territorialer Inbesitznahme führte zu keinem Bevölkerungswachstum, sondern hatte eine große Eigentumskonzentration zur Folge.

(ii) Reproduktion der Autonomie der Familienlandwirtschaft – Hier handelt es sich um Migrationsbewegungen, die sich aus der Konsequenz einer historischen Erbschaft ergaben. Die *Suche nach Autonomie*, die schon Triebkraft des Migrationprozesses nach SW-PR in den 1940er Jahren war (Le Borgne, 1992: 90) wirkt als latente Subjektivität weiter. Es handelte sich um die Furcht vor der Besitzersplitterung, eine durchaus mögliche Konsequenz der Reproduktion des Bauerntums, gefolgt von neuen Wanderungen.

#### **4.7.4 - Soziale Netzwerke**

Die Familien, die nach Nordbrasilien wanderten, versuchten sich in den neuen Räumen zu reorganisieren und die sozialen Strukturen der Herkunftsgebiete dort zu reproduzieren. Wie bereits angedeutet (siehe 4.5.1; 4.7.4), hatten sich die Siedlungsstrukturen in den Migrationsbewegungen aus Rio Grande do Sul in den Bundesstaat Paraná in den 1940er und 1950er Jahren auf Basis solcher Verwandtschafts- und Nachbarschaftskooperation entwickelt. Diese Merkmale der damaligen Binnenwanderungen waren bei den neuen Migrationswellen noch deutlicher und waren entscheidend für den Erfolg der riskanten Relokalisierungen von Gruppen.

Die schwere Entscheidung, die Region der Eltern und Nachbarn zu verlassen, wurde erleichtert wenn man wichtige Ratschläge von anderen Bekannten aus dem möglichen Zielort erhielt, besonders wenn eine Reziprozitätsstruktur vor Ort bestand, die den Ankömmlingen eine entscheidende Unterstützung in den ersten Monaten leisten konnte. Diese „regionalen Netzwerke“ sorgten für die Einhaltung einer Verbindung mit Gemeinschaften in Südbrasilien und ermöglichten den Auswanderern, ihre kulturelle und soziale Identität zu bewahren. Da die

Migration in unbekannte, infrastrukturell nur schwach erschlossene Gebiete viele Risiken implizierte, wurden der Kolonisierungsprozess auf Basis von Nachbarschafts- und Verwandtschaftsverhältnissen gestaltet.

Indem sie die Migrationprozesse unterstützten und auf die Bestimmung der Zielorte bei den Migranten großen Einfluss ausübten, nahmen die informellen Netzwerke, die Rolle der damaligen Siedlungsgesellschaft ein (siehe 4.5.1) und garantierten dann die Reproduktion der Gemeinschaftsbeziehungen in unterschiedlichen geografischen Räumen. In diesem Sinn betont Tavares dos Santos, dass „die Suche nach Stabilität bei den wandernden Campesinos von den praktisch und symbolisch ausgetauschten wechselseitigen Erfahrungen genährt wurde, und zwar durch die mehrfachen interaktiven Familien- und Nachbarschaftsnetzwerke zwischen den Ursprungsregionen und den Bestimmungsorten“ (nach Haesbaert, 1997: 235, eig. Üb.).

Auf diese Weise entstehen „Wiederterritialisierungsprozesse“ (Haesbaert, 1997: 23ff), die durch „regionale Netzwerke“ gestützt werden und den Zusammenhalt der sozialen Strukturen in den neuen Ankunftsgebieten sichern. In Anlehnung an Sauer (2002: 103) soll betont werden, dass die Wanderungsprozesse im landwirtschaftlichen Universum notwendigerweise weder einen Verlust an Zugehörigkeit noch eine komplette Entwurzelung bedeuten. Im Anpassungsprozess am neuen Ort und durch seine Akzeptanz werden bestimmter Wert und Lebensstile bewahrt. Außerdem ist der Kampf um Land bei den Migranten ein sozialer Prozess, der eine neue Auslegung der eigenen Vergangenheit fordert. In diesem Sinne verstehen einige Autoren (Saquet, 2003; Haesbaert, 1997) als Pendant für den Deterritorialisierungsprozess: eine andere Bewegung, nämlich die „Reterritorialisierung“, die dem Raum eine neue soziale Dimension verleiht. In diesem Sinn bedeutet Migration anstatt Auflösung räumlicher Zugehörigkeitsbeziehungen eine „Ausdehnung der Territorialität“, die nur durch die Unterstützung regionaler Netzwerke zustande kommt und die räumliche Vorstellung radikal verändert<sup>145</sup>.

#### **4.7.5 - Rückwanderung und der Druck auf die interne Agrarfront**

Noch bis in die Mitte der siebziger Jahre hinein war die Ausdehnung der Agrarfront nach Nordbrasilien einerseits durch die Reproduktion kleinbäuerlicher Besitzverhältnisse unter extrem unsicheren Bedingungen gekennzeichnet (siehe Velho, 1976: 18); andererseits war sie charakterisiert durch den Erwerb riesiger Flächen mittels massiver Investitionen des Handelskapitals (durch Steuererleichterungen und Subventionen verschiedenster Art begünstigt) zur extensiven Viehhaltung zu privaten Kolonisierungsprojekte oder zur Bodenspekulation<sup>146</sup>.

---

<sup>145</sup> Santos betont, dass die Bauern in den neuen Siedlungen gezwungen sind „wiederzulernen, was sie im Leben noch nicht gelernt haben“ (1997: 263). Bei dem neuen Aussiedeln werden Gedächtnisstrukturen aufgerufen, die eine eigene Lokalisierung ermöglichen. Das ist, so Santos, die Wirkung der „Erfahrung“, die den Ankömmlingen ermöglicht, sich aktiv in den Ort einzuführen. Diese Kompetenz wird durch die Einflüsse der Moderne zunehmend vorausgesetzt.

<sup>146</sup> In den 80er Jahre entwickelte sich die Politik für die territoriale Besetzung diametral entgegen gesetzt. Das Land wurde in Nordbrasilien zwar erworben, jedoch nicht mehr für unmittelbar eigenen Landbesitz, sondern für indirekte Kontrolle über die Produktion der Kolonisten mittels ausländischer Investition. Diese vertikale Kolonisierung (statt der bislang vorherrschenden

Als die Quelle staatlicher Subventionen versiegt, erwies sich das Amazonasgebiet als unfähig, die kontinuierlichen Wanderungsströme aus dem Süden zu absorbieren. Dazu kam noch die sich aus der angestrebten Massenansiedlung ergebende Umweltproblematik. Die durchschnittliche Größe der in der Region für Siedlungen vorgesehenen Landparzellen erreichte einen Tiefpunkt, wo das Bewirtschaften für die dortigen Produktionsbedingungen nicht mehr rentabel war. Die staatlich gelenkte Agrarkolonisation bot, trotz massiver Investitionen in die Infrastruktur den Kleinsiedlern nur geringe Möglichkeiten für ihre Integration und die Kommerzialisierung ihrer Produkte<sup>147</sup>. Die Sozialkonflikte nahmen zu und damit auch die Rückwanderungsbewegungen, in den Süden, wo die Landlosen ihre Herkunft hatten (Andrae, 1998: 38).

Einige Analysen des Misserfolgs der Kolonisierung (Martins, 1981: 92ff, Guimarães, 1985: 227ff) kommen zu der Schlussfolgerung, dass die durch die Landkonzentration bedingte hohe Selektivität der Siedlungen den fehlgeschlagenen Versuch der Militärdiktatur offenbarte, die Widersprüche der Agrarstruktur in die Agrarfront zu verschieben. Die Besiedlung des Amazonasraums sollte eine Alternative zu der konfliktreichen Landverteilung im Süden werden.

Die für die dortigen Verhältnisse untauglichen Campesinos kehrten nach und nach in ihre Ursprungsregionen zurück. Einige fanden in Sw-Pr als Pächter in Betrieben Dritter noch die Chance, auf dem Land zu bleiben oder sie wurden wieder in den Elternbetrieben beschäftigt. Andere mussten jedoch in die Großstädte flüchten. Der Traum von dem freien Stück Land in der fernen Front begann zu zerrinnen. Die rückkehrenden Kolonisten wurden Agenten der Entmythisierung: sie bezeugten mit ihren Misserfolgen, dass die Besiedlung der letzten Agrarfronten in Wahrheit undurchführbar war (Gomes, 2001: 54). Damit waren sie Agenten einer Umdeutung der Migrationssubjektivität. Indem diese Migranten in die Ursprungsgemeinden reinkorporiert wurden, sorgten sie mit ihren Erfahrungen dafür, eine hohe Motivation in dem Verlangen nach Land zu schaffen und die Agrarkonflikte in der Region zuzuspitzen (siehe auch Feres 1990: 563).

Die Rückkehr dieser Kolonisten in ihre Ursprungsgebiete erzeugte eine neue, stark stigmatisierte Sozialkategorie. Die so genannten „colonos encostados“ (abhängige Kolonisten) waren meistens junge Erwachsene, *landlose Landarbeiter*, die in Ermangelung eigenen Landes auf dem Kleinbetrieb eines Familienangehörigen mitwirtschafteten (Feres 1990: 558; Bröckelmann-Simon, 1994: 255, 377). Sie versuchten etwas Kapital anzusammeln, um in anderen Gebieten eigenes Land zu erwerben. Zu dieser Gruppe gehörten nicht nur die aus den Agrarfronten heimkehrenden Familien, sondern auch diejenigen, die „von der Erbschaft oder von der Teilnahme am Elterneigentum ausgeschlossen wurden“ (Gomes, 2001: 53, eig. Üb.). Diese Gruppe bildete allmählich *eine latente Kraft* in der Region. Sie erhöhten den Druck auf die

---

horizontalen Kolonisierung - siehe Bröckelmann-Simon 1994: 86ff) verbreitete sich meistens in Form von Vertragslandwirtschaft mit großen Agrarkonzernen und nur auf diese Weise war sie für kleine Produzenten noch wirtschaftlich nachhaltig.

<sup>147</sup> Für Gomes (2001: 54) führt die Undurchführbarkeit der kleinbäuerlichen Landwirtschaft in den Siedlungen in Nordbrasilien auf verschiedene Faktoren zurück: der Boden- und Klimaunterschied; der Mangel an einer an die neuen Naturverhältnisse angepasste Agrartechnik; die im Verhältnis zu Handelszentren abgelegene Lage der Landparzelle; endemische Krankheiten; eine prekäre Infrastruktur, insbesondere was Gesundheit und Bildung angeht (siehe auch Kohlhepp 1998: 75).

internen Grenzen und kämpften dafür, Land in der eigenen Region zu erobern. Die Möglichkeit, auf dem Elternhof Zuflucht zu finden, bildete eine von Gomes (ebd.: 54) als „Widerstandsstruktur gegen den Ausschluss“ bezeichnete, Gruppe. Da die abhängigen Landarbeiter die Unterstützung ihrer Verwandten haben, wird ihnen die Fortsetzung des Kampfes bis zum Landnahme ermöglicht". Das „Familiennetzwerk“ (ebd.) bietet die letzte Garantie, dem Chaos der Deterritorialisierung zu entkommen, bis die Migration vollendet wird oder, wie es im Folgenden angedeutet, bis die Landnahme in der Region selbst erfolgreich abgeschlossen wird.

#### **4.7.6- Zusammenfassung**

Die von mir angedeutet Dislozierung als Konsequenz des Verfalls der Dorfgemeinschaft durch Einführung neuer wirtschaftlicher und technischer Produktionsstandards, führte in den 1970er und 1980er Jahre zu massiven Binnenmigrationströmungen nach Nordbrasilien und zu einer chaotischen Verstädterung. Die Bevölkerungsbewegungen wurde zunächst von denselben Struktur Faktoren wie in den 1940er Jahren ausgelöst: die Bewegung der Agrarfronten als intrinsische Dynamik der Landkonzentration. Diese neuen Migrationswellen lassen sich von den damaligen jedoch darin unterscheiden, dass die mythische Vorstellung der Kolonisierung vom „Niemandland“ in Nordbrasilien auf objektive Grenzen stieß. Im Unterschied zur Erfahrung der Vergangenheit ist in den Agrarfronten im Norden die Reproduktion der Gemeinschafts- und Produktionsstrukturen kaum noch möglich. Die Rückkehr enttäuschter Migranten in ihre Herkunftsgebiete führte dazu, dass die Widersprüche der Agrarstruktur erkannt wurden und die Landkonflikte in den alten Agrarfronten eskalierten. Somit setzte sich unter den Kleinbauern im Süden die Erkenntnis durch, *dass die ersehnte Landnahme nicht mehr in einem fernen mythischen Horizont lag, sondern lokal erkämpft werden musste* (Feres 1990; Le Borgne 1992; Kohlhepp 1998; Gomes 2001).

Saisonmigration und, als letzte Alternative, die Einwanderung in die Stadt waren häufig die Strategie der Campesinos. Sie stellten eine *ausgedehnte Territorialität* dieser Akteure dar, da ihre soziale Reproduktion nicht mehr auf der Hof- und Gemeinschaftsstruktur basieren konnte, sondern sich durch Netzwerken bis zu den Großstädten erstreckte. Dabei verschärfte sich die Auflösung des in Raum und Zeit verankerten Alltags der Campesinos. Wie Martins formuliert, stellt die Migration die „Trennung zwischen Produktionszeit und Produktionsraum“ dar und bringt zugleich „...die Täuschung hervor, ein Arbeiter zu sein, der sich als Landarbeiter reproduziert, um ein Arbeiter zu sein...“ (1986a: 45). Von zwei unterschiedlichen Produktionsrationalitäten abhängig erfährt der temporäre Arbeiter das Dilemma, gespalten in zwei Räumen und zwei Zeiten zu leben:

„Mehr als das Pendeln von einem Ort zum anderen, gibt es den Übergang von einer Zeit zur anderen. Saisonwandern ist mehr als ein bloßes hin und her - es bedeutet, in verschiedenen geografischen Räumen, in gespalteten Zeitabläufen, leben zu müssen. Temporäre Wanderer zu sein bedeutet, solche Widersprüche als eine Art Dualismus zu erleben: es ist, wie zwei Leute gleichzeitig zu sein. Es ist leben wie anwesend und träumen wie abwesend. Es ist sein und

nicht sein gleichzeitig; gehen, wenn man gerade angekommen ist, zurückkommen, wenn man noch fort war. Bedürftig zu sein, wenn man satt ist. An zwei Orten und gleichzeitig an keinem zu sein. Es ist wie immer gehen zu müssen und nie anzukommen“ (1986a: 45).

Mit der Ausdehnung der Territorialität der Campesinos gewinnt das Familiennetzwerk an Bedeutung. Durch unterschiedliche Formen des Informations- und Kooperationsaustauschs bildet die Netzwerke eine unerlässliche Struktur für das neue in Raum und Zeit strukturierte Handeln der Campesinos. Neue Subjektivitäten und Raumbilder treten dadurch in Kraft und entfalten sich in Form von neuen Strategien, die nicht mehr auf Anpassung zielen sondern auch aktiver Widerstand einbeziehen. Gomes weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass das Trinom „Organisation, Kampf und Landerobung“ im dem strategischen Handeln der Campesinos zu dieser Zeit entstand und die Grundlage für neue Kooperationsverhältnisse unter den Campesinos bildete. Damit waren die Bedingungen für die Entstehung einer breiten Bewegung gegeben.

Diese neue Räumlichkeit der Campesinos war eine Antwort auf die Zwänge der Modernisierung und stellte eine *Übergangsphase* zu einer neuen Praxis dar. Das einst auf Tradition und Moral basierende Verhalten öffnete sich für neue Lösungen und Strategien.

## **4.8 - Raumvorstellungen V: Landbesetzung als neue soziale Raumpraxis**

Die neue subjektive Konstellation war in der 1980er Jahren im Hinterland der Bundesstaaten Rio Grande do Sul, Santa Catarina und Paraná in ähnlicher Weise festzustellen (Stédile 1997: 102; Stédile und Fernandes 1999: 21). Unterschiedlich waren allerdings die örtlichen Ereignisse, die eine neue soziale Praxis auslösten. So war der Zeitabschnitt 1979-1983 durch zunehmende, spontane oder teilweise organisierte bäuerliche Protestaktionen und Landbesetzungen in diesen drei Bundesstaaten geprägt.

### **4.8.1 - Kämpfe gegen die Staudämme**

Zum Ausbau der Infrastruktur, die im Rahmen des vom Militär durchgeführten Projektes beschleunigter Modernisierung erfolgte, gehörte die Anlage verschiedener Wasserkraftwerke. Die Energieversorgung der wachsenden Industriegebiete in den großen Städten war in den 1970er und 1980er Jahren von höchster Priorität. Im Bundesstaat Paraná wurde der Aufbau von sechs Kraftwerken am Fluss Iguazu geplant. Die Errichtung der Staudämme verursachte die Überschwemmung riesiger fruchtbaren Landflächen. Das Projekt löste zahlreiche Konflikte unter den von der Überschwemmung betroffenen Campesinos (die sog. „Betroffenen von Staudammprojekten“) aus. Die Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit dem Bau des weltgrößten Wasserkraftwerks Itaipú<sup>148</sup> in der Westregion Paraná waren die bedeutendsten. Die

---

<sup>148</sup> Schallenberger (1993: 27) bezeichnete den Bau des Itaipú Wasserkraftwerkes als einen beispielhaften Fall der chaotischen Umstellung einer gesamten Region - ein Paradigma der konservativen Modernisierung mit klaren wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Folgen. Mit der riesigen Überschwemmung lösten sich viele Dorfgemeinden auf, was die betroffenen Kleinbauern



Krise, die sich aufgrund der Enteignung und Überschwemmung hunderter Höfe in dieser Region ausbreitete und die Auseinandersetzungen um die Entschädigungen, waren Auslöser für die Herausbildung des Widerstandes gegen die Regierungsprojekte. Dieser Vorgang zeigte die gravierenden Auswirkungen der Modernisierung auf die bäuerlichen Betriebe und brachte die schon labilen Produktionsverhältnisse auf dem Gebiet in eine kritische Lage. Die externe Intervention (durch die Energiepolitik zu Gunsten der Industrialisierung in den Großstädten) betraf die gesamte Bevölkerung und führte zu einer irreversiblen Veräderung der Landschaft.

Auch in Sw-Pr kam es zum Konflikt, als die Wasserkraftwerke Salto Osório<sup>149</sup> und Salto Santiago<sup>150</sup> mit ihren künstlichen Seen eine 360 Quadratkilometer große Fläche zwischen den Landkreisen Laranjeira do Sul, Chopinzinho, Mangueirinha und Coronel Vivida überfluteten. Das Ausmaß der Zerstörung durch die Überschwemmung führte zu einer Situation kollektiver Deprivation. Auf einen Schlag wurde eine große Anzahl von Betrieben betroffen und viele Campesinos wurden gleichzeitig von Enteignung bzw. Umsiedlung bedroht (Feres, 1990: 556). Denjenigen, die kein juristisch anerkanntes Besitzverhältnis nachweisen konnten, drohte die Landlosigkeit. Die Entschädigungen waren ungenügend und kamen nur titulierten Landbesitzern zu Gute. So wurden Posseiros und Pächter nur für die auf dem Hof vorhandenen Infrastruktur (Meliorationen) entschädigt. Die Mittel reichten aber für den Zugang zum Land in anderen Regionen nicht aus.

#### **4.8.2 - Die ersten Landbesetzungen im Sw-Pr**

1982 entschieden sich viele verdrängte Campesinos für die Besetzung eines Latifundiums in der Nähe der Staudammgebiete. Es handelte sich dabei um die 94.000 Hektars große Fazenda Giacomet Marondim, das größte Landeigentum in Paraná und, Feres zufolge (1990: 485), der älteste bekannte Immobilienbetrug (*grilagem de terras*) in dem Bundesstaat. Die Besetzung war improvisiert und der Besitzer reagierte mit der gewaltsamer Räumung.

Trotz des Scheiterns dieser Aktion führten die Bauern der Region die Besetzung weiterer Ländereien durch. So wurde in der Stadt Marmeleiro eine 9.400 Hektars große brachliegende Fläche besetzt. Im folgenden Jahr fand eine weitere Landbesetzung statt, an der nicht nur vom Staudamm betroffene Landarbeiter, sondern auch andere Landlose teilnahmen. Diese Initiative wurde von circa 650 Familien organisiert.

Die Reaktionen der Eigentümer auf die ersten Landbesetzungen machten deutlich, wie explosiv die Lage in der Agrarstruktur war. Durch Einsatz von Pistolenschützen gelang es den Besitzern in allen drei Landkonflikten, die „Invasoren“ zu vertreiben. Im Fall vom Fazenda Annoni endete

---

zur Wanderung an die Pionierfronten oder an die wachsenden neuen Städte in West-Paraná zwang, die auf diese neuen Bevölkerungskontingente strukturell nicht vorbereitet waren. Außerdem zogen die beauftragten Baugesellschaften in kurzer Zeit wahre Arbeiterheere aus anderen Bundesstaaten und viel Kapital in die Region an sich, was eine rasche Umstrukturierung mit sich brachte. So wurde eine erst durch eine kleinbäuerliche und Migrationskultur geprägte Region zu einem Raum der Gier nach Reichtum, in dem die ökonomischen und sozialen Verhältnisse durch Spekulation und Schmuggel bestimmt werden.

<sup>149</sup> Der am Iguaçu Fluss gebaute Staudamm überschwemmte eine 44.581 Quadratkilometer große Fläche und betraf 162 Familien, überwiegend Kleinbauern.

<sup>150</sup> Auch am Fluss Iguaçu gebaut überschwemmte dieser Staudamm eine 181.324 Quadratkilometer große Fläche, die von 658 kleinbäuerlichen Familien und von Posseiros besiedelt gewesen war.

der Konflikt mit dem Tod des Landarbeiters João de Paula, eines Anführers der Campesinos. Feres (1990: 558) weist darauf hin, dass der Einsatz paramilitärischer Kräfte durch die Eigentümer und der willkürliche Charakter der Räumung die Einstellung der Justiz zur Frage der Gewährleistung des Eigentumsrechtes beeinflusste. Der Mord an dem Führer der Campesinos spaltete die öffentliche Meinung<sup>151</sup> und verstärkte den Widerstand der Landlosen.

Viele Berichte über die Bauerorganisationen halten die Konflikte um den Bau der Staudämme für den Auslöser zur Entstehung von organisierten Widerstandsbewegungen (Gomes, 2001; Fernandes, 2000; Feres, 1990). Da in dieser Zeit die ländlichen Gewerkschaften kaum die Proteste der verdrängten Bauer gegenüber der Regierung unterstützten, kam zwei Organisationen im Sw-Pr große Bedeutung zu: Die Landpastoral (Comissão Pastoral da Terra - CPT) und die NRO ASSESOAR (Associação de Estudos, Orientação e Assistência Rural - Genossenschaft zur Förderung von Bildung und technischer Vermittlung im ländlichen Bereich).

Die Landbesetzungen deuteten auf eine neue soziale Praxis um den Raum hin. Fernandes (2001: 42), behauptet mit Recht, die Landbesetzungen seien Merkmal einer Reorganisation der Machtverhältnisse in einem Raum bzw. eine Ausdehnung einer neuen Praxis in den Raum und um den Raum. Für Fernandes eröffnen die Landbesetzungen eine Front im geschichtlichen Ablauf der Auseinandersetzungen um Land (Fernandes: 2001: 19), in der sich Vergangenheit und Zukunft unterscheidet. Landbesetzung ist für den Autor die neue Art eines Territorialisierungsprozesses, der die Verhältnisse zum Raum neu interpretiert. „Landbesetzung ist Raum des Kampfes und des Widerstandes, eine Front zwischen Traum und Wirklichkeit, die in alltäglichen Auseinandersetzungen mit den Latifundien und dem Staat errichtet wird“ (ebd.).

Die von Fernandes definierte Praxis scheint in gewisser Hinsicht mit dem Giddens'chen Begriff Raum-Zeit-Ausdehnung (1997: 313ff) in Einklang zu stehen. Die im Lauf der Geschichte entstandene Praxis drückt sich in einer neuen Organisation von Raum und Zeit aus, die einer neuen territorialen Steuerung von materiellen- und Machtressourcen entspricht. Hierbei betont Giddens zu Recht, dass diese Ressourcen auch Traditionen, Erinnerungen und Kenntnisse beinhalten, mit deren Hilfe soziale Beziehungen eine Kontinuität über Raum und Zeit hinweg erhalten (1997: 319).

Entscheidend ist hier allerdings die Frage, wie diese Ressourcen gespeichert und verbreitet werden. Gespeicherte Ressourcen wie Erfahrungen, Motivationen, Traditionen drohen im gesellschaftlichen Wandel - wie die Modernisierung der Landwirtschaft oder die Migrationprozesse - zu verschwinden (siehe 2.1). Sie können aber benutzt werden, um neues soziales Handeln ins Leben zu rufen und die Machtverhältnisse zu verändern. Dies ist Grundlage für die Ausdehnung einer sozialen Praxis.

---

<sup>151</sup> So bezeugt einer der von Feres (1990: 558) Interviewten: „Wir sagen sogar Gott für diesen Tod Dank (...) Wäre dies nicht gewesen, dann wäre dieser [Widerstand] nicht eingetreten. Es gab hier einen Arzt, der die Todeserklärung aufgrund eines Herzinfarkts erteilte. Wir mussten die Leiche ausgraben um die Schüsse der Hinrichtung zu beweisen (...) Trotzdem kamen die Ermittlungen zu keinem Ergebnis. Herr Anonni (der Großgrundbesitzer) ist eine mächtige Person, der seine Angestellten schützt. Wir dagegen werden weiter als Chaoten und Diebe angesehen.“

## 4.9 - Ergebnis von Kapitel 4

Die Auswirkungen der „konservativen Modernisierung“ in Sw-Pr, wie sie bisher erläutert wurde, können in 3 Aspekten zusammengefasst werden:

(i) - Die konservative Modernisierung bedeutete die Einführung einer neuen Produktionslogik auf dem Land, die auf Grund ihrer autoritären Durchführung – ihres einseitigen Charakters (Entwicklung gleich Technologieeinsatz) und ihrer Intensität und Geschwindigkeit („Fünfzig Jahre Unterentwicklung in fünf Jahren nachholen“) – vor Ort als eine gewaltige „Steuerung von Außen“ empfunden wurde. Das auf Traditionen basierende, örtliche Wissen und die raumzeitlichen Orientierungsmuster wurden nach und nach außer Kraft gesetzt (eine Auflösung der territorialen Kompetenz).

(ii) - Die Ausdehnung der neuen durch das agroindustrielle Kapital gesteuerten Produktionsverhältnisse drückt sich in der Neukonfiguration des landwirtschaftlichen Raums aus: Homogenisierung der Landschaft durch Abholzung und Einsatz exportorientierter Monokultur, Besitzaufsplitterung und Verdrängung der Kleinbetriebe prägte, in unterschiedlichen Intensitäten viele kleinbäuerliche Sozialräume in Brasilien. Der Latifundienstruktur ist es gelungen, ihre feudalähnlichen Eigenschaften zu überwinden und sich durch Konvertierung zur mechanisierten Monokultur zu modernisieren und zu verstärken. So nahm die Landkonzentration in den 80 Jahren beträchtlich zu. Die Agenten dieser Ausdehnung waren u.a. die Militärregierung durch ihre Kreditpolitik und Regulierung der Agrarfrage (Landstatut), die Banken und die Kooperativen als Träger und Durchsetzungsinstanz des Produktionssystems.

(iii) - Um Auswege aus dem Mangel an Land zu finden, entstanden - besonders im den jungen Generationen - neue Migrationsbewegungen statt. Diese Bewegungen implizierten dynamische territoriale Prozesse. Sie sind nicht nur Konsequenz eines räumlichen Ausschlusses (Entterritorialisierung), sondern sind sie auch Produkt ihrer Erwartungen und Motivationen. Sie folgen wiederum den in der brasilianischen Agrargeschichte kontinuierlichen Bewegungen der Agrarfronten (Schließung der internen Agrarfront, Entstehung und Erschließung der Pionierfront usw.) und dienen als Fluchtventil der sozialen Spannungen.

Zusammenfassend sind zur Entstehung der neuen Widerstandspraxis die folgenden subjektiven Faktoren und Raumvorstellungen hervorzuheben:

Das *Streben nach Autonomie*: Es entspricht der tiefen in der Kultur der Campesino verankerten Utopie der Reproduktion der Familienwirtschaft auf dem Land, dass das im Spannungsfeld von Subsistenz- und Marktwirtschaft angelegte Risiko der Proletarisierung weitgehend vermindert wird. Durch die Widersprüche der Modernisierung, die als Polarisierung zwischen Land für Arbeit und Land für Spekulation empfunden wird, wird das Streben nach Autonomie sichtbar. Dies äußert sich auf verschiedene Weise: zum Einen werden Bauer verdrängt und weichen auf Subsistenzwirtschaft auf abgelegenen hügeligen Flächen aus, zum Anderen greifen sie auf Saisonarbeit zurück als Komplement für den Haushalt bis zur endgültigen Auswanderung.

Der Versuch, *örtliche Strukturen zu reproduzieren um soziale Kohäsion zu bewahren* (Land als als alternativer Ort, bzw. Gemeinschaftsort) – Die ursprünglichen Gemeindestrukturen, die durch die Durchdringung der Modernisierung zu zerfallen drohen, werden durch die

Migrationsbewegungen neu aufgebaut. Die mit der Migration gegebene De- und Reterritorialisierungsprozesse erweisen sich nicht als komplette Entwurzelung der Akteure, sondern als eine Rekonstruktion individueller und kollektiver Identitäten in den neuen Räumen. Die Entstehung der *Familiennetzwerke*, die bei den Migrationen eine entscheidende Rolle spielen, sind die wichtigsten Merkmale dieser Territorialprozesse.

*Landbesetzung* als neue räumliche Praxis – Die ersten Landbesetzungen führten zu einer neuen Praxis um den Raum und werden nach und nach die der Agrarstruktur zugrunde liegenden Machtverhältnisse in Frage stellen. So erweisen sie sich als eine Raum-Zeit-Schwelle (Giddens 1997: 300; Fernandes, 2001: 19) in den Kämpfen um Land und deuten auf eine neue räumliche Ausdehnung hin.

## **Kapitel 5 - Kämpfen und Interpretieren**

### **5.1 Die Konstitution der Subjektivität**

Im zweiten Kapitel dieser Arbeit wurden theoretische Bausteine gelegt, um die sozialen Prozesse im Übergang von traditioneller zur industrialisierter Gesellschaft zu analysieren. Am Beispiel des Sw-Pr wurde erläutert, dass die konservative Modernisierung ab den 1960er Jahren die traditionelle Struktur der einst relativ homogenen Campesinogesellschaften nach und nach erschüttert hat. Wir haben besonders betont, dass die Menschen im Alltag mit einer gespaltenen Realität konfrontiert sind. Der Alltag wird nach und nach instrumentalisiert und die Vertrautheit mit unserer Umwelt wird relativiert. Die Verdrängung der Campesinos wegen der Einführung neuer Produktionsverhältnisse und wegen der Ausdehnung extensiver Monokultur mündete in Migrationbewegungen und Landflucht. Wir haben diese Umwälzungen als territoriale Prozesse analysiert, die die Bewegung der Agrarfronten vorantrieben.

Im Lauf der Migrationprozesse sind viele neue Vorstellungen, eine "Relektüre" des Territoriums zustande gekommen. Durch das Verlassen und Besetzen, Aufbrechen und Rückkehren, leisteten die Migranten viele Interpretationen der ländlichen Räume. Im Spannungsfeld der De- und Reterritorialisierung wird neues Licht auf den Alltag geworfen, der Zeit und dem Raum wird neuer Sinn gestiftet.

Im Laufe dieser territorialen Prozesse konfrontieren sich zwei gesellschaftliche Ordnungen, die ich als Tradition und Moderne bezeichnete. Die durch Werte, Gedächtnisse, Rituale, Traditionen geprägte Welt der Campesinos wird von der Ausdehnung der Modernisierung bedroht. Wir haben erörtert, dass die Verteidigung oder Bewahrung von Traditionen oder Lebensstile sich in Form eines symbolischen Kampfes ausdrücken, in dessen Verlauf die soziale Gruppe ihre traditionelle Umwelt relativiert bzw. sie neue Gestaltungen konzipiert. Hier entfalten sich die Kämpfe um Land, die letztendlich Kampf um Identitätsräume sind, d.h. um Räume, die nicht geometrisch, sondern durch ihre soziale Konstitution aufzufassen sind.

Im vorigen Abschnitt wurden Aspekte des sozialen Wandels in der ländlichen Gesellschaft in Sw-Pr dargestellt, die ohne Zweifel Einfluss auf die politischen Einstellungen der Campesinos nehmen. Bei der Betrachtung des sozialen Wandels in der Campesinogesellschaft ist aber ein struktureller Ausgangspunkt geläufig, bei dem das Verhalten der Campesinos allein durch die

Änderung der gesellschaftlichen Strukturen und der Produktions- und Reproduktionsbedingungen bestimmt wird. Wir sind davon ausgegangen, dass sozialer Wandel eine Konsequenz der Expansion der kapitalistischen Wirtschaft ist, die in Brasilien eine höchst differenzierte regionale Entwicklung hat. Auf diese Weise kann die Ausdehnung des agroindustriellen Kapitals, die konservative Modernisierung, die Migrationsbewegungen, die Wirtschaftskrise und die politische Gewalt durch die forcierte Industrialisierung des Landes, durch den Druck der wirtschaftlichen Interessen in- und ausländischer Unternehmen und durch die höhere Rentabilität der Industrie gegenüber der Landwirtschaft begründet werden. Die Betrachtung dieser strukturellen Änderungen allein reicht aber nicht aus, um die Vielfalt der Verhaltensmuster und Handlungsabläufe zu verstehen, die bei den Campesinos im Laufe des Prozesses des sozialen Wandels vorkommen. Neben den Einfluss wirtschaftlicher Faktoren tritt die Wirkung jener kollektiven Akteure, die in der Geschichte der Kämpfe um Land entscheidend eine historische Wende eingeleitet haben, nämlich die Bauernorganisationen.

Es herrscht unter den Sozialwissenschaftlern, besonders in der klassischen marxistischen Orientierung, der Eindruck, dass Campesinos nur durch Einfluss externer Agenten Widerstandsformen entwickeln können und mehr Partizipation wagen<sup>152</sup>. Diese Vorstellung hat ihren Ursprung in der Annahme, dass aufgrund ihrer untergeordneten gesellschaftlichen Stellung, ihrer kulturellen Unterdrückung, besonders durch die Vorherrschaft traditionaler Handlungsmuster und ihrer räumlichen und gesellschaftlichen Isolation<sup>153</sup> und vor allem durch den sonst individualistischen bäuerlichen Produktionsmodus die Campesinos unfähig zur Entwicklung eines Klassenbewusstseins seien<sup>154</sup>.

In der Tat haben die Bauern in der Regel weniger Zugang zu Entscheidungszentren auf lokaler Ebene oder in der breiteren Gesellschaft. Sie stehen in Verbindung zu anderen gesellschaftlichen Gruppen lediglich durch die Vertretungsinstanzen, die häufig als externe, fremde Agenten wahrgenommen werden, in einer angeblichen Spaltung zwischen "Basis" und "Avantgarde" (mehr dazu siehe Bröckelmann-Simon, 1994: 193ff).

Die neue Analyse der sozialen Bewegungen postuliert jedoch eine Überwindung von Erklärungsmustern, die nur ökonomische Aspekte berücksichtigen oder auf eine evolutionistische Weise die soziale Vielfalt in Entwicklungsstufen schlicht anordnet. Ausgehend von der Feststellung, dass die Entwicklung der Gesellschaft insgesamt im Zuge der

---

<sup>152</sup> Martins z.B. (2002: 79ff.; 2000: 27ff.,50) vertritt die Auffassung, dass die konservative Prägung der brasilianischen Campesinokultur mit ihren vorkapitalistischen, vorpolitischen Eigenschaften die Entstehung einer "authentischen" Organisation ausschließe, die die Interessen der Campesinos vertreten würde. Demzufolge wäre die Mehrheit der Organisationen (er nennt sie "Vermittlungsorganisationen"), die sich als Vertreter der Bauern verstehen, eine künstliche Erfindung von "Mittelklasse-Intellektuellen", die opportunistisch versuchen, die Subjektivität der sozialen Akteure zu instrumentalisieren (ebd.: 2000: 51).

<sup>153</sup> Für diese traditionellen Akteure gilt, Martins zufolge (ebd.: 2002: 82), meistens der Horizont der eigenen dörflichen, landwirtschaftlichen Struktur, in der sie sich notfalls in quasi autarken Produktionsweisen bewegen können.

<sup>154</sup> Die klassischen marxistischen Analysen des Verhältnisses der Campesinosgesellschaften zum kapitalistischen System gehen davon aus, dass die Campesinos notwendigerweise Mehrwert, Lohn und Grundertrag erzeugen sollen, da sie mit Boden, Produktionsgütern und mit Arbeit handeln. Im marxistischen Klassifikationsmuster nehmen die Campesinos eine hybride Form zwischen Besitzern, Arbeitgebern, Lohnarbeitern, "Selbstaubeutern" an (Abramovay, 1992: 59). Als ein formloser "Kartoffelsack" (Marx, 18. Brumaire) besitzt diese soziale Gruppe keinen revolutionären Anspruch und ist zur Selbstvernichtung verdammt.

Globalisierung zunehmend auf Kommunikation und Interaktion beruht, werden die sozialen Ungleichheiten in modernen Gesellschaften jetzt auch nach den Gesichtspunkten der Teilhabe an Information und den Interaktionsmöglichkeiten analysiert (Castells, 2002; Giddens, 1997).

Für das Verständnis von der Wirkung sozialer Bewegung gilt dann, in Anlehnung an Sauer (2003: 187), diese kollektive Agenten als vermittelnde Instanzen zu sehen. (...)

In diesem Kapitel wird versucht zu erläutern, wie diese Organisationen aus der Praxis der Campesinos entstehen und wie sie die Forderungen ihrer Mitglieder repräsentieren. Es wird darauf eingegangen, wie die Organisationen der Campesinos dazu beigetragen haben, die Subjektivität ihrer Akteure zu operationalisieren (d.h. in Verhaltensänderungen der Lernenden umzusetzen, da es sich um einen Lernprozess zwischen Bauern und ihren Organisationen handelt) und sie dadurch in einem kollektiven Kampfprozess zu potenzialisieren, was in der Erfindung verschiedener Strategien und Auswege der Agrarproblematik zum Ausdruck kommt. Kurzum, sie werden hier als wichtige Agenten bei der Produktion der Subjektivität analysiert. Es wird letztendlich erläutert, dass die von den Bauernorganisationen geleistete Konstruktion der Subjektivität entscheidend die Wahrnehmung vom Raum prägte. Sie erzeugte wiederum Raumrepräsentationen, die meistens durch das neue Handeln der Bauern zum Vorschein kommen, was Gegenstand der empirischen Analyse im letzten Kapitel wird.

Einige Leitfragen:

Welches sind die Auslöser für die Herausbildung der Bauernbewegungen? Wie und welche Aspekte der bäuerlichen Raumvorstellung werden im Lauf der politischen Kämpfe um Land potenzialisiert? Welche neuen räumlichen Strukturen kristallisieren sich dadurch heraus? Wie drücken sich diese von den Organisationen ausgelösten räumlichen Prozesse hinsichtlich der Autonomiegewinnung aus? Was tragen sie zur örtlichen Identitätsstiftung bei? Inwieweit fordern sie neue Strukturierungsprozesse (im Giddenschen Sinn)?

### **5.1.1 - Kampf schafft Ressourcen und Strukturen**

*“Eines wissen wir: nur beim Kämpfen erreichen wir unser Ziel” (Walmor Carneiro, 05/Mi).*

Kämpfen und Interpretieren werden hier als zentrale Faktoren der Subjektivität verstanden. Subjektivität, wie Gomes aus der Analyse der Kämpfe der Campesinos in Sw-Pr behauptet, entsteht aus der Konvergenz verschiedener Initiativen im Alltag und aus den Impulsen von sozialen Agenten in einem bestimmten sozialen Feld (Gomes, 2001: 77ff). Für Sie bestehen die Kämpfe um Land aus dem kontinuierlichen Prozess, um die soziale Reproduktion dieser Gruppe, bzw. ihre Autonomie zu sichern. Daher kann Kampf nicht vom Alltag abgesondert werden (siehe 3.2). Mit Kampf wird die soziale Kreativität im Alltag mit ihren zahlreichen Erfindungen von Strategien angedeutet, die aus der Kristallisierung einer sozialen Praxis in die Entstehung einer Organisation mündet. In dieser Hinsicht ist in der empirischen Erhebung auffällig, dass der von den Campesinos häufig genutzte Begriff Kampf nicht nur in Verbindung mit sozialen Konflikten, Interessenverschiedenheit oder dem Erringen von Macht auftaucht. Auch die

üblichen Aufgaben des landwirtschaftlichen Alltags wurden häufig als Kampf bezeichnet, im Sinne von Initiativen, Ergreifen oder Entwicklung von Strategien. Betrachten wir die Reihenfolge der Aussage als eine Gradation, eine Ausweitung des Begriffes:

*“Ich möchte eigentlich mit Mastschweinen ,kämpfen’. Ich will in den Bereich investieren. Das Projekt habe ich schon entworfen. Mais, Bohnen, Reis werde ich für Subsistenz anbauen” (Balduino Wetter, 07/Mi).*

*“wenn man versteht, die Gaben zu nutzen, ... sowohl die Medizinalkräuter. Wenn man sie zu nutzen weiß, hat man alles. Ich denke, der Kampf lohnt sich. Es hat sich gelohnt, bis heute noch zu kämpfen...” (Marlene Carniel - 04/Mi).*

*“Es hat sich viel geändert im Vergleich zu damals. Wir haben heute viele Geschichten, da wir viel gekämpft haben: wir haben 50 Kühe gekauft, einen Hühnerstall aufgebaut... aber am Anfang... es war sehr schwierig...” (Marlene Carniel - 04/Mi).*

*“Ich denke, man sieht das Land anders an, weil man mit ihm kämpft. Man schafft alles auf dem Land. (...) . Also, meines Erachtens, ich weiß nicht, ob ich es richtig ausspreche, man kämpft auf dem Land, man holt aus dem Land eine Nahrung für uns raus, man baut das Zusammenleben auf dem Land auf und hat Beziehungen. Also, ich denke, das ist eine große Sache” (Angelina Ribeiro - 22/Mi).*

Bei diesen Beispielen fällt besonders auf, dass das routinemäßige Verhalten zur Basis des Handelns auf anderen sozialen Ebenen dienen kann. So wird *Kampf* als Interpretationsmuster in verschiedenen Sphären des sozialen Lebens wahrgenommen. Die Subjektivität, die bei der Schaffung materieller Ressourcen im Alltag wirksam ist, kann auch zum mobilisierenden Faktor im Handeln mit ökonomischen Institutionen und in den Auseinandersetzungen um autoritative Ressourcen, d.h. Machtstrukturen oder -verhältnisse werden (siehe Giddens, 1997: 86ff). Ausgehend von meiner Argumentation im zweiten Kapitel sehe ich in der Konstruktion der Subjektivität der Campesinos die Entfaltung eines rekursiven Handelns (siehe Abschnitt 3.3.1). Die Rekursivität des Handelns, wie erwähnt, besteht aus dem Fluss menschliches Handelns. In der empirischen Erhebung taucht der Begriff “Kampf” als Metapher dieses Fließens auf. Die Campesinos, als reflexiv Handelnde verstanden, greifen auf alle ihre - manchmal die letzten - Ressourcen<sup>155</sup> zurück, um Auswege aus dem Chaos zu finden, das durch die konservative Modernisierung in ihre Welt eingeführt wurde. So sind sie reflexive Subjekte.

Subjektivität drückt sich vor allem durch Erfahrung aus. So wird die Subjektivität gleichzeitig mit dem Handeln der Akteure “konstruiert”<sup>156</sup>. Der kollektive Aufbau der Widerstandsstrategien

---

<sup>155</sup> Solche Knappheit an Ressourcen fällt mir bei der Beobachtung der Landbesetzungen auf, wo die Landlosen nur mit ihren Habseligkeiten zur Errichtung ihrer Camps rechnen können. Dennoch vermehren sich dort die Ressourcen für die Widerstandsleistung z.B. durch die Errichtung sozialer Netze oder durch die Artikulation von lokalen sozialen Strukturen mit höherem Partizipationsgrad. Diese Beobachtung deutet die Tatsache an, dass die Veränderung der Machtverhältnisse nicht nur auf Basis der Artikulation allokativer und autoritativer Ressourcen zu erringen ist (Giddens, 1997: 87ff), sondern auf Basis des Auslösens zahlreicher Interaktionen (auf Basis von Begegnungen, ebd.: 88), die zu sozialen Strukturen entwickelt werden, die effektiv Integration schaffen.

<sup>156</sup> Bezüglich der Entstehung der Subjektivität verwendet Gomes (2001: 78) bestimmte Metaphern wie Konstruktion, “Produktion”, die sehr nahe am Alltag der Campesinos liegen Sie will andeuten, dass “sowohl das sichtbare als das unsichtbare, d.h. das unbewusste, die Erfahrung der nicht chronologischen Zeit, (...) in der Konstitution der Subjektivität impliziert [sind]”. Dabei fällt es auch auf, dass die Landlosenbewegung die Bewusstseinskampagne bei den Basismitgliedern “Aufbau der Kämpfe” (“*Construção das Lutas*”) nennt.



beruft sich auf den Austausch alltäglicher Erfahrungen von Überlebensstrategien der beteiligten Akteure.

*“Sieh, ich denke, dass jemand, der in den Kampf eingetreten ist, wenn er auch Hoffnung hat, es wird gelingen, er hat immer Zweifel. Denn man ist von den anderen abhängig, man teilt das Schicksal mit ihnen. Du hast die Hoffnung, siegreich zu werden, aber es ist nicht ganz sicher. Man ist von den anderen abhängig, dass sie mitmachen, dass sie es versuchen, und es einem gelingt. Und dann, wenn man an die großen Probleme rührt, ist es schwierig. Einige sind einverstanden, andere nicht” (Delcio und Rita Cristiane - 12/Mi ).*

Die Campesinos sammeln bei jeder Interaktion mit anderen Gruppen Erfahrungen, die ihr zukünftiges Verhalten beeinflussen. Sie reagieren auf die Mobilisierungsversuche ihrer Vertretungsorganisationen aufgrund früheren Austauschs von Erfahrungen und ihren Erwartungen. Schließlich bildet die Anhäufung von Erfahrungen im sozialen Umgang mit Gruppen aus anderen Milieus die Basis für ein mögliches autonomes Handeln. Durch den häufigen Kontakt mit anderen Gruppen nimmt allmählich sowohl die Informiertheit als auch - und vor allem - die Informationsverarbeitungskapazität der Campesinos zu. Durch die Erfahrungen mit den externen Gruppen erlangen sie die Fähigkeit, die Interessen und die strategischen Handlungen der anderen Gruppen zu erkennen und selbst strategisch zu handeln, also eine Betonung des strategischen Handelns zur Verfolgung der eigenen Ziele.

## **5.2 - Von spontanen Bewegungen zu bäuerlichen Organisationen**

Soziale Bewegungen sind ein historisches Phänomen in der zivilen Gesellschaft, das unabhängig von fester Zeit oder festem Raum auftaucht. Wegen ihres heterogenen Charakters sind sie schwer definierbar. Nach Rammstedt (1978: 130) kann unter sozialer Bewegung “ein Prozess des Protestes gegen bestehende soziale Verhältnisse verstanden werden, ein Prozess, der bewusst getragen wird von einer an Mitgliedern wachsenden Gruppierung, die nicht formal organisiert sein braucht”. Nach Nohlen zielt eine soziale Bewegung auf gesellschaftliche Reform oder Teilreform, sie ist “nicht formal organisiert und [gehört] trotzdem zusammen, weil sie entweder einen Bezug zu Zielen bzw. einer Ideologie hat, die Gemeinsamkeit stiftet, oder diese Gemeinsamkeit in kollektivem Handeln erlebt” (Nohlen, 2003: 590).

Eine soziale Bewegung muss sich jedoch nicht unbedingt auf Protest einschränken. Raschke hebt den nicht institutionalisierten Charakter der sozialen Bewegungen hervor und definiert sie als

*“Gruppen der Interessenartikulation außerhalb der etablierten, dafür vorgesehenen gesellschaftlichen Formen, d.h. außerhalb der Institutionen. Deshalb hat man in den älteren sozialen Bewegungen eine Form nichtinstitutionalisierten kollektiven Verhaltens gesehen. Die Interessen müssen sich nicht unmittelbar auf politische Ziele beziehen, die man durchsetzen will, sondern es kann sich auch um unpolitische Zielsetzungen wie Bewußtseinsänderungen bei den Anhängern handeln. Insofern lassen sich macht- von kulturorientierten Bewegungen unterscheiden” (Raschke 1985, nach Nohlen, 2003: 589).*

Auch der brasilianische Soziologe Cândido Grzybowski betont den doppelten Charakter der sozialen Bewegungen: sie wirken nicht nur nach außen - gegen den Staat oder die Oligarchie etwa, sondern auch nach innen, bzw. auf das Verhalten ihrer Mitglieder und auf die Herausbildung eigener Identität (1991: 13). Grzybowski vertritt allerdings die klassische

marxistische Betrachtung der sozialen Bewegungen als dialektisches Ergebnis ökonomischer Verhältnisse. In Anlehnung an Gramsci konstituieren sie für ihn den “historischen Block”, wo objektive und subjektive Elemente zu einer Synthese mit einfließen.

Besonders im Fall der Bewegungen im landwirtschaftlichen Raum sind spezifische Eigenschaften zu beobachten, die allerdings nach und nach auch in anderen ähnlichen Bewegungen vorhanden sind. Es geht um den Übergang von spontaner Bewegung zur Organisation. Angesichts der spontanen Aufstände und der messianischen Bewegungen<sup>157</sup> der Vergangenheit, die historisch die Kämpfe um Land in Brasilien geprägt haben, scheint für die heutige Struktur der Landlosenbewegung dieser Übergang zentral zu sein. Im Fall der Landlosenbewegung MST (Stédile und Fernandes, 1999: 31ff) betrachten ihre Denker in der Herausbildung dieser Bewegung die “Überwindung” vorgängiger lokaler und fragmentarer Organisationsformen. Der ideale Organisations- und Institutionalisierungsgrad der gegenwärtigen Bewegung bleibt jedoch umstritten. Bei jeder sozialen Bewegung kann die Neigung zur zunehmenden Institutionalisierung die Mobilisierungskraft der Bewegung bzw. ihre Relevanz beeinträchtigen<sup>158</sup>.

Soziale Bewegungen hinsichtlich des Prozesses von Spontaneität zur Organisation zu betrachten scheint unzureichend. Es muss auch nachgefragt werden, in wie weit die sozialen Bewegungen bei der Einführung neuer Verhaltensmuster und gesellschaftspolitischer Vorstellungen wirken, sowie ihre Entstehung durch die Bauern selbst aufgrund der Interaktionen mit diesen Gruppen.

Die hier vorgenommene Untersuchung der Organisationen CPT, MST, ASSESOAR soll zu einer analytischen Prämisse dieser Studie kommen, nämlich dass die Strukturen den Handelnden nicht gegenüberstehen, sondern aus ihrem alltäglichen Handeln entstehen und in diesem Handeln entfaltet werden (siehe 3.1.2). So bleibt die Frage der Organizität der Organisation.

Der Siedler Valdecir formuliert dies folgendermaßen:

*“Also, ich bin empört, wenn eine Ansiedlung da ist und die Kameraden dem Kampf keinen Wert beimessen, weil es doch ein erfolgreicher Kampf war, den aber andere Kameraden für uns ausgefochten haben. Und wenn wir siegreich waren, müssen wir kämpfen, damit andere Kameraden auch... zugunsten eines Sohnes, vielleicht eines Enkels, eines Neffen, so viele*

---

<sup>157</sup> Die Bauernrebellionen waren in der Geschichte Brasiliens Widerstandsformen der Landbevölkerung und meist nur von lokaler Bedeutung. Ein Großteil der Aufstände hatte einen religiösen Hintergrund und wurde von charismatischen Führern geprägt. Diese Auseinandersetzungen sind in der Literatur oftmals als “messianische Kämpfe” bezeichnet (Feres 1990: 217; Queiroz, 1981: 250). Nach Calcagnotto und Gottwald sind als wichtigste Ereignisse aufzulisten: (i) die nahezu hundertjährige Geschichte der “**Republik Palmares**” im Gebiet der damaligen *capitania* Pernambuco und Teile von Alagoas (Ende des 16. Jahrhunderts bis 1695, als der bis heute in Brasilien von Basisorganisationen verehrte Sklavenführer Zumbi in einem letzten Kampf von den portugiesischen Truppen überwältigt werden konnte); (ii) die **Cabanagem** Revolte, ein ebenfalls in der Provinz Pernambuco stattgefundenener und von rd. 50 000 Menschen getragener Aufstand von verarmten Landlosen und Tagelöhnern indianischen und afrikanischen Ursprungs (zwischen 1832 und 1836); (iii) der **Krieg von Canudos** (im Bundesstaat Bahia; 1897); sowie der nicht zuletzt aus der unmittelbaren Existenzbedrohung landvertriebener Kleinbauern resultierende **Contestado-Krieg** (Grenzgebiet zwischen den Bundesstaaten Santa Catarina und Paraná; 1912 bis 1916)” (Calcagnotto und Gottwald, 2003: 49).

<sup>158</sup> Die Diskussion um die künftige Form der Landlosenbewegung scheint hierzu beispielhaft. Navarro (1997: 111ff) vertritt hierzu die These, dass diese Bewegung aufgrund der Ausweitung ihrer Organisation (Büros in fast allen Bundesstaaten, Verwaltungspersonal, strukturierte zentrale Koordination, usw...) und aufgrund der Radikalisierung ihrer Positionen eher zu einer isolierten Kaderorganisation wurde; während Martins (1997: 63), von ähnlichen Gründen ausgehend, die Entwicklung der Bewegung in Richtung zu einer bäuerlichen Partei sieht.

*zahlreiche Familien, die da sind, das muss jemand unternehmen... und wenn man nichts unternimmt, bleibt alles stehen. .... Und der Kampf geht in folgendem weiter: Wenn man heute genau hinsieht, hat der Kampf unserer Bewegung, worüber wir vorhin bereits gesprochen haben, bereits im Kampf von Contestado angefangen, was weiß ich... von Camudos... ein Kampf, der seit Jahren dauert... denn jemand hat diese Arbeit geleistet" (Valdecir - 06/Mi).*

Die Aussage Valdecirs weist auf die Notwendigkeit hin, den Kampf als einen kontinuierlichen Prozess zu begreifen und infolgedessen die daraus entstandene Organisation als Bestandteil des Lebens aller Siedler wahrzunehmen. So bildet die Bewegung keinen externen Agenten, sondern drückt sich als organische Struktur ihren Mitgliedern gegenüber aus. Gerade dieser Organizitätsgrad (Einheitlichkeitsgrad) verleiht den Organisationen Beständigkeit und Wirksamkeit angesichts ihrer Herausforderungen.

*"Da ist der Beitrag der Gewerkschaft, der Landpastoral, der ASSESOAR, der MST und anderer Organisationen, und selbst der Kirche, wo wir einen wichtigen Schritt in unserem Wissen getan haben. Es war für uns eine Herausforderung, diese Gruppe zu leiten, weil man nicht viel Erfahrung hatte, und dadurch hat man sie gewonnen, eine interessante Erfahrung. Vorher hatten wir uns schon etwas der Landpastoral angeschlossen, der "CPT", sie hat im Regionalrat für Arbeitsfragen mitgeholfen, so dass auch diese Sache des Kampfes um Land für uns eine Schule wurde. Und in diesem Prozess kam ich in die Direktion der ASSESOAR" (Ademir Dalazem - 27/Mi).*

Die untersuchten Bauernorganisationen kristallisieren sich aus der Konvergenz verschiedener Überlebensstrategien heraus, die im Alltag der Bauern verankert sind. Als eine Synthese menschlichen Handelns, etablieren sich neue Verhaltensweisen, die den Bewegungen einen offensiven oder defensiven Charakter verleihen können (Castells, 2002: 10).

Giddens betont mit Recht, dass bei sozialen Bewegungen und Organisationen die reflexive Steuerung der Reproduktionsbedingungen der von ihr repräsentierten sozialen Gruppe eine zentrale Rolle spielt (1997: 256). Die Organisationen leben von der Speicherung von Informationen, die sie reflexiv systematisieren und in Handlungen umsetzen.

Die sozialen Bewegungen sind auch Repräsentationen des Handelns. Repräsentation ist nicht nur im politischen Sinn (wie bei dem klassischen Verhältnis zwischen Partei und ihrer repräsentierten Klasse) zu verstehen, sondern im Sinne der Inkorporierung von Verhaltensarten und der Objektivierung eines Ethos (Bourdieu, 1987: 286) , in Form einer sozialen Struktur, die sich von anderen Verhaltensarten absondert. Immer wenn eine Organisation zustande kommt, eröffnet sich ein soziales Feld, das von anderen Feldern abgetrennt wird.

In allen Organisationen, besonders bei denen mit kirchlichem Hintergrund, sind das Pflegen der Identität und die Verbindung zu einer Tradition entscheidend. Die Landpastoral z.B. profiliert sich als "Träger" der Traditionen und Gedächtnisse seiner Gruppe und versucht dieses Reservoir rituell weiter zu vermitteln und zu dynamisieren. Es ist hier wichtig wieder zu betonen, dass Tradition für diese Analyse nicht als altherwürdige Basis von Gewohnheiten gilt, sondern dynamisch betrachtet wird, d.h. sie aktualisiert sich in Raum und Zeit durch diskursive Formen (siehe 3.4.1).

### 5.3 - Die Krisis der Gewerkschaften im ländlichen Raum

Bevor wir auf die Charakterisierung der einzelnen Bauernorganisationen eingehen, müssen wir eine Unterscheidung zwischen ihnen und der Gewerkschaft machen. Diese Unterscheidung beruht nicht nur auf dem unterschiedlichen institutionellen Charakter, sondern auf der Art und Weise, wie sich diese Akteure gegenüber dem Staat verhalten. Wenn die Bauernorganisationen mehr oder weniger in organischem Verhältnis zu den Forderungen ihrer Basis stehen, und sie dementsprechend vor dem Staat und vor dem agroindustriellen Kapital vertreten, kann man dasselbe nicht für die ländlichen Gewerkschaften behaupten. Ari Carniel, ehemaliger Gewerkschaftsführer, heute Militant der MST, sah in den Gewerkschaften eine Einschränkung der Kämpfe um Land, um Tarifverhandlungen sowie eine Langsamkeit der Aktionen:

*“Damals in der Gewerkschaft haben wir darum gekämpft, dass der Landarbeiter auf seinem Stück Land überleben konnte. Es war der Kampf um bessere Preise. Nachdem ich hier [zu der Besetzung] gekommen bin, begriff ich, dass es andere Kämpfe gibt. Es gibt die Fazendeiros, die ihre Ländereien nicht bewirtschaften und es gibt zahlreiche Landbedürftige. Die Bewegung MST ist wirksamer als die Gewerkschaft: in den Versammlungen der Gewerkschaft, wo wir tätig waren, gab es meistens Gerede über Aktionen. Hier gilt es umgekehrt (Gelächter): mehr Aktion und wenig Gerede. Alles, was gesprochen wird, muss in die Praxis umgesetzt werden. Man muss kämpfen..., sich organisieren und zu den INCRA-Behörden gehen, seine Rechte zu erkämpfen. Hier versammeln sich die Leute und gehen. In der Gewerkschaft jedoch war das eher schwierig” (Ari Carniel, 04/Mi).*

Da die Gewerkschaften laut Verfassung der rechtlich legitime Vertreter der Landarbeiter vor der Regierung war, und diese Vertretung ganz klar durch die Arbeitsgesetzgebung von 1943 (Consolidação das Leis do Trabalho - CLT) reguliert wurde, verfügten sie über weniger Handlungsspielraum. Sie besaßen eher einen bürokratischen Charakter und waren, besonders in ländlichen Landkreisen, häufig der massiven Einflussnahme der lokalen Herrscher ausgesetzt. Eine große Anzahl von Gewerkschaften geriet damit in die Hände von Personen, die sich zumindest durch große Ferne, wenn nicht konträre Interessen gegenüber ihrer eigenen Basis auszeichneten. Diese Art von illegitimer Vertretung verdiente die in Brasilien überall bekannte Bezeichnung „pelego“ („Satteldecke“), da die Vertreter der Campesinos „vor allen Dingen Pufferfunktionen ausübten und Konflikte im Vorfeld ausschalteten bzw. zu entschärfen suchten“ (Bröckelmann-Simon, 1994: 236). Die bereits durch die Gesetzgebung vorgegebene korporative Ausrichtung<sup>159</sup> ländlicher Interessenvertretung wurde überdies massiv durch die Verknüpfung von Maßnahmen der Sozialfürsorge mit der gewerkschaftlichen Struktur durch das 1971 geschaffene staatliche ‘Fürsorgeprogramm für den Landarbeiter’ (Programa de Assistência ao Trabalhador Rural - Funrural) verstärkt.

Eine andere wichtige Einschränkung der gewerkschaftlichen Aktivitäten stellte die Kontrolle der Militärdiktatur dar. Sowohl in ländlichen als auch in urbanen Kontexten drohte den Gewerkschaften Intervention und Verbot, gefolgt nicht selten von Verhaftung ihrer

---

<sup>159</sup> Die in der Amtszeit der Militärregierung Getulio Vargas erfasste Arbeitsgesetzgebung CLT, “Consolidação das Leis do Trabalho”, regulierte die Funktionen der Gewerkschaften und schränkte sie strikt in eine Vermittlungsfunktion zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und in einige soziale Tätigkeiten im Vorsorgebereich ein. Eine politische Organisation der Mitglieder wurde vom Militär nicht geduldet.

Führungspersonen. Aus dieser Erfahrung war die Politik des ländlichen Gewerkschaftsverbands CONTAG<sup>160</sup> von einer gewissen Zurückhaltung geprägt.

Nach der Analyse von Medeiros (1995: 17; 2001: 104) und Graziano (1987: 87) war der “vorsichtige” Charakter der ländlichen Gewerkschaft strategisch, da diese Organisationen eher den “Weg der Legalität” gewählt haben. Die CONTAG hat sich auf das Landstatut berufen und forderte Landenteignungsprozesse von der Regierung. Dem Verband ging es darum, den Landarbeiten die Möglichkeit innerhalb der Grenzen der Gesetzmäßigkeit bewusst zu machen sowie so viel wie möglich auf Entscheidungsinstanzen Einfluss auszuüben. Innerhalb dieser Grenzen wurde der Verband von der Diktatur noch geduldet. Diese Taktik hat jedoch bezüglich der konkreten Durchführung der Agrarreform kaum Ergebnisse erbracht, da die auf lokaler Ebene tief verwurzelte Struktur des Latifundiums große Beständigkeit - jenseits des geltenden Rechtszustands - aufwies. Außerdem, wie Sauer mit Recht betont, richtete die CONTAG ihre Forderung nach Agrarreform nach entwicklungspolitischen Prinzipien aus, gemäß der Modernisierungstheorie der 1960er Jahre, wonach die Landwirtschaft “funktionell als Versorgungsinstanz günstiger Lebensmittel für die urbane Bevölkerung betrachtet wurde” (Sauer, 2002: 149).

Dazu zählt, dass die ländlichen Gewerkschaften große Schwierigkeiten bei der Vertretung einer ziemlich ausdifferenzierten Basis hatten, die die Modernisierung der Landwirtschaft zur Entfaltung brachte (Graziano, 1987: 89). Entlohnte Landarbeiter, Tagelöhner, Kleinbauern, besitzlose Pächter, u.a. mussten - trotz der unterschiedlichen Rechtsvorstellungen in jeder Gruppe<sup>161</sup> - unter demselben Dach sowohl auf lokaler Bezirks- als auch auf Bundesebene organisiert werden. Eine einheitliche Klasse und eine einheitliche Agenda für die Forderungen dieser sozialen Vielfalt zu bilden, wäre faktisch unmöglich. Die Gewerkschaften ignorierten jedoch die Differenziertheit ihrer Basis und reduzierten sie auf die Kategorie “Landarbeiter” (Medeiros, 2001: 105).

Allen diesen Begrenzungen zum Trotz zielten die bäuerlichen Organisationen darauf, die Gewerkschaften wieder als legitime politische Repräsentationsstruktur der Landarbeiter zu gewinnen. In den Diskursen der Organisationen CPT, ASSESOAR und MST erscheint ganz klar das Ziel, die Bauern dazu zu führen, an den Wahlprozessen und Versammlungen teilzunehmen, um ihre Vertreter durchzusetzen.

*“Es ist notwendig die Gewerkschaften zu erobern und sie wieder in die Hände jener Landarbeiter zu führen, die sich schon der Kämpfe bewusst und ihnen verpflichtet sind (...)*

---

<sup>160</sup> Der Gewerkschaftsverband CONTAG - *Confederação Nacional dos Trabalhadores na Agricultura* - wurde 1963 inmitten der Militärdiktatur gegründet. Er bildet die höchste Instanz der Gewerkschaftsbewegung. Die CONTAG wurde in den 60er und 70er Jahren dem Druck zweier Fronten ausgesetzt: der derzeit verbotenen Kommunistischen Partei Brasiliens und dem Militär. Während der Verband angesichts des erheblichen Einflusses der kommunistischen Partei seine Autonomie zu bewahren versuchte, wurde seine Vertreter und ihre Tätigkeiten von der Regierung ständig überwacht. Diese politische Konstellation bedeutete eine gewaltige Eingrenzung ihres Spielraums sowohl bezüglich ihres Verhältnisses zu der Basis als auch bezüglich ihrer Intervention in den Prozessen der Agrarreform (Graziano, 1987: 84ff, Martins, 1986: 73ff)

<sup>161</sup> Martins betont hierzu, dass sich die Tradition einer Gewerkschaft oder einer Partei nach dem Prinzip des sozialen Vertrags richtet, “deren Reichweite nie die ausdifferenzierten Ansprüche und Pflichten unter den ländlichen Arbeitern berücksichtigt, geschweige denn die Rechte der entlohnnten Landarbeiter, die sowieso kaum vertreten wurden” (1986: 74, eigene Übers.).

*daher werden wir nicht nur für Land kämpfen, sondern auch dafür, die Gewerkschaften wieder auf ihre ursprüngliche ‚Schiene‘ zu leiten“ (Marlene Carniel, 04/Mi).*

Laut Medeiros (2001: 106) war die Einflussnahme der Kirche auf lokaler Ebene, durch die Landpastoral und durch die Basisgemeinden, ein entscheidender Faktor zu einer Neuorientierung der Gewerkschaften ab den 1980er Jahren durch die Entstehung der “gewerkschaftlichen Oppositionen”. Die Oppositionen vernetzten sich überlokal und brachten die Diskussion der Agrarproblematik auf nationale Ebene, um der Forderung nach einer breiteren Vertretungspolitik der Gewerkschaften entgegenzukommen. Dieser Prozess führte 1983, bei der Gründung der Zentralverbandes CUT (Central Única dos Trabalhadores), zur Entstehung eines “ländlichen Zweigs” in der Zentrale, die eine Kluft zwischen CUT (urbane Zentrale) und CONTAG (ländliche) öffnete.

Die grassierende Unzufriedenheit an ihrer Basis ist zu einem wichtigen Faktor der Entstehung der sozialen Bewegungen geworden. Mit den neuen Akteuren werden die Divergenzen in den Gewerkschaften häufiger, was zu einer “Repräsentationskrise der ländlichen Gewerkschaften” führte (Ricci nach Sauer, 2002: 148). Wie im Folgenden erläutert wird, bekam die politische Wende bei der Gewerkschaft mit der Verbreitung der Landbesetzungen weitere Impulse. Die Besetzungen als eine “Revitalisierung der Kämpfe auf dem Land” (Medeiros, 2001: 110) und die Entstehung der MST-Bewegung brachten ein Handlungsmuster zur Erkämpfung der Agrarreform hervor.

“Die wichtigste Frucht der Kämpfe auf dem Land ist die Emanzipierung der Landarbeiter, deren Bewusstsein seit Jahrhunderten von Abhängigkeitsverhältnissen und politischem Klientelismus kontrolliert wurde. Die Landarbeiter, die um Land kämpfen, kämpfen auch gegen diese Unterdrückung: sie kämpfen um ihre Freiheit, um den Bruch der Ketten der Abhängigkeit. Die Zäune der Unterwerfung werden dadurch niedergerissen, daß ihre Herren entmachtet werden. Sie selber müssen, durch ihre sozialen Bewegungen und die daraus entstandenen Organisationen - selbst durch ihre Gewerkschaften - entscheiden, welche Agrarreform sie wollen” (Martins, 1986: 74, eig. Üb.).

## **5.4 - Die Rolle der Volksreligion und der Kirche in den Kämpfen um Land**

### **5.4.1 - Der religiöse Hintergrund**

Aufgrund der Argumentation im zweiten Kapitel über rituelles Handeln (siehe 3.6.2) lässt sich hier ein elementarer Aspekt von Religion hervorheben, nämlich die Herstellung (und die Bewahrung) einer weltlichen Ordnung, die von der göttlichen abgewandt ist, oder besser die Vermittlung einer *Kosmologie* (siehe 3.6.3). Das betrifft die Erfahrung der Brasilianer, in der die alltägliche Welt mit der Religion eng verbunden ist: “Alles sei aus ‚*graça*‘ oder ‚*desgraça*‘, Heil oder Unheil. Immer habe die Erde auch mit dem Himmel zu tun, Dürre und Regen mit Gebet und Wallfahrt, Moral mit Religion, Arbeit mit Dankbarkeit, Gesellschaft mit göttlicher Ordnung” (Goldstein, 1994: 476). Der brasilianische Anthropologe Carlos Rodrigues Brandão weist diesbezüglich darauf hin, dass Religion, besonders bei den Armen, als das greifbarste und glaubwürdigste Erklärungsmuster gilt: “Religion gibt der Realität Namen, macht aus dem

Unfassbaren das Mögliche und Legitime” (1980: 16ff eig. Üb.). Der ständig von Ungerechtigkeit und Knappheit bedingte Alltag der Armen führt jedoch zur Erkenntnis, dass in dieser Welt keine Ordnung mehr vorhanden ist, dass sie gesucht, erkämpft werden muß. Deshalb verknüpft sich mit Religion die Frage nach Gerechtigkeit, als Wiederherstellung einer ursprünglichen Ordnung<sup>162</sup> (Sundermeier, 1999: 54ff). In der moralischen Vorstellung der Campesinos stellt sich die Welt in Gut und Böse gespalten dar. Religiös wird die Sehnsucht danach geäußert, dass in der Welt die Gerechtigkeit Gottes wieder eingeführt wird, die Gemeinschaft wiederhergestellt und Frieden und Heil bewirkt wird. Der Faktor Hoffnung fällt hier am deutlichsten auf: trotz historischer Unterdrückung geben die Armen nicht auf, Alternativen für ein würdigeres Leben zu finden. Religion erweist sich in der Geschichte der Unterdrückten als ein dynamischer Faktor zur Erfindung zahlreicher Überlebensstrategien.

*“Ganz bestimmt ist es der Glaube, die Hoffnung. Wie man immer sagt, es ist biblisch...: der Glaube versetzt Berge. Dieser Berg ist nicht der Hügel, ist nicht die Felswand, ist nicht eine grosse Menge Wald. Dieser Berg bedeutet den Kampf. Es kann sogar politisch sein. Dieser Glaube, also, diese Ausdauer, sie versetzt. Wir leisten Widerstand (auf dem Land)” (Gervásio - 27/Re).*

### **Bodenbezogenheit in der Volksreligion**

Die religiöse Vorstellung von Ordnung ist bei den Campesinos besonders in ihrem Verhältnis zur Natur zu erfahren. Wie Moreira (1990: 111) und Souza (1990: 62ff) betonen, besitzt die brasilianische Volksreligiosität<sup>163</sup> eine ausgeprägte Beziehung zum Land, zu Grund und Boden. Ihr Fokus im Volkskatholizismus ist stark ländlich geprägt, boden- und naturbezogen. In dem Glaubenskonzept der Bauern wird das unmittelbare Wirken Gottes in der Natur vorausgesetzt, “sie selbst sehen sich dem göttlichen Willen in der Natur unvermeidlich ausgesetzt und versuchen diesem durch ihren Glauben und durch Gebet zu entsprechen” (Spliesgart, 1993: 34). In der Volksreligiosität spielt sich alles konkret ab. In den Gelübden und Gebeten geht es um Probleme, die den Menschen im Alltag widerfahren: Schwierigkeiten bei der Aussaat, drohende Missernten, die Drohung der Landlosigkeit. In diesen Frömmigkeitsformen finden nun viele innere Kraft und Hilfe. Bei den Ausgebeuteten kann die Volksreligiosität einerseits zum stabilisierenden Faktor werden, bzw. zur Akzeptanz einer gegebenen Ordnung und zur

---

<sup>162</sup> Die Vorstellung von einer verfallenen Ordnung, die von Gott rekonstituiert wird, bezieht sich auf die alttestamentliche Tradition. Hier gilt die Geschichte Israels als ein Paradigma, als Hoffnungsgeschichte eines Gottes, der sein Volk nicht verlässt, sondern es aus der Knechtschaft befreit. Sundermeier zufolge (1999: 53) wird der zentrale Begriff “Erlösung” hier ganz konkret, diesseitig, nämlich als “familienrechtlicher Begriff” wahrgenommen: “Das Ziel ist die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes: Der Israelit soll wieder mit seiner Familie auf dem angestammten Erbe leben können und sein Auskommen haben (...) Gott wird die Gemeinschaft der Menschen erneuern, und zwar sowohl durch die Wiedereinführung des einzelnen in die Gesellschaft, aus der er durch Not und Krankheit herausgerissen ist, wie durch die Wiederherstellung des ursprünglichen Landbesitzes (...). Erlösung, auch als eschatologisches Handeln Gottes (...), zielt auf die Erneuerung, die Rekonstituierung der zerbrochenen Gemeinschaft” (ebd.: 54).

<sup>163</sup> Unter Volksreligiosität sind die religiösen Praktiken und Glaubensinhalte der marginalisierten, unterdrückten und kulturell diskriminierten Massen verstanden. “Volk” und “Volksreligiosität” sind Begriffe, die laut Moreira (1990: 111) assoziiert gedacht werden müssen: “Volkreligiosität ist ein Phänomen der Volkskultur, sie gibt ihr ihren fundamentalen Sinn-Kern, sie verleiht dem Leben Kohärenz und Orientierung und ist zentraler Faktor für die Sinnstiftung und Erhaltung individueller und kollektiver Identität”.

Gläubigkeit an Institutionen führen<sup>164</sup>. Sie kann sich andererseits zur einer Mystik des Widerstandes entfalten (siehe 5.6), ausgebeutete Campesinos zusammenschließen und sie auf den Weg zu ihrer Emanzipation bringen (Souza und Caravias, 1990: 64), sei es in Form eines organisierten friedlichen Widerstandes oder in gewaltsamer Form eines messianischen Aufstands<sup>165</sup>. Das kann die Wirkung von Novenen, Wallfahrten, religiösen Festen und Liedern sein. In den untersuchten Siedlungen war bei vielen Versammlungen - seien sie eine politische oder religiöse Veranstaltung - auffällig, dass sie häufig rituell durchgeführt wurden, so dass z.B. symbolische Handlungen und das Singen kirchlicher Lieder üblich waren. Bei den religiösen Liedern kam es häufig vor, dass darin durchaus auch Landkonflikte anklingen, und dies zeigt, wie die Campesinos Glauben in Verbindung mit ihrer Praxis bringen:

*“Wir sind frei, wir sind stark, wir sind nicht allein, lasst uns Gemeinschaft feiern, Gott wird bei uns sein. Wir sind frei, wir sind stark, wir sind nicht allein, lasst uns feiern Gemeinschaft, Gott wird bei uns sein. (...) Kommt her Geschwister von den Strassen, aus Fabriken, von den Gassen, von den Feldern, ob bekannt, ob unbekannt/ Wir wollen feiern das Vertrauen, auf die Hoffnung, woll'n wir bauen in dem Kampf um Frieden, Brot und Land eh, eh” (Lied “Baião das Comunidades” - Baião der Gemeinden - unbekannter Autor in: Jacobs, 1992: 92, Übersetzung von Ingeborg Kleyer).*

Zu den wesentlichen Inhalten der Glaubensformen auf dem Land gehört die Überzeugung - so wie sie in den Gemeinden zum Ausdruck kommen, dass das Land ein Geschenk Gottes ist und überwiegend als Erbe durch die Generationen hinweg übertragen werden soll (Souza und Caravias, 1990: 66; May, 1993: 35). Nach dieser Vorstellung gibt Gott, der als Quelle des Lebens verehrt wird, seinem Volk das Land umsonst, das es zu seinem Unterhalt und zu seinem Leben braucht. So besitzt das Land zugleich existenziellen und materiellen Charakter:

*”In seinem materiellen Charakter bzw. als Boden dient das Land durch das Wasser und durch die Lebensmittel zur Lebensversorgung. In seinem existentiellen Charakter gilt es als Basis für den Fortbestand anderer Generationen, Gemeinschaften oder Kulturen und ist letztendlich Faktor zur Bildung kollektiver und individueller Identität. Das Land transzendiert die Individuen, die - als Diener oder Beauftragte des Landes - die Verantwortung vor den vergangenen sowie den nächsten Generationen tragen. Deshalb müssen sie das Land mit allen Mitteln bewahren, da es ein Erbe ist” (May, 1993: 35, eig. Üb.).*

Solch ein Gottesverständnis kann unter bestimmten Umständen die gängigen Begriffe eines praktischen Materialismus in Frage stellen, für den Landbesitz eine ganz private, absolute und keinen Einschränkungen unterworfenen Angelegenheit ist.

#### **5.4.2 - Die Kirche als ein qualitativ anderer Ort**

Der gewaltigen Verdrängung ländlicher Bevölkerungen zum Trotz stellt das Leben auf dem Land in vielen Regionen Brasiliens immer noch das Idealmuster für die Gestaltung eines

---

<sup>164</sup>Zu der traditionalisierenden Charakter von Ritualen siehe 3.6.3.

<sup>165</sup>Volkstümlich-religiöse Elemente stecken in den Bauernaufständen wie im Contestadokrieg (siehe Fußnote im Abschnitt 4.5.3), im Canudos-Krieg, wie auch in zahlreichen anderen sog. messianischen Bewegungen. Sie wurden meistens von der institutionalisierten Kirche als Aberglauben verachtet: “Sowohl die katholische Kirche als auch die anderen Kirchen gingen ihnen allen gegenüber auf Distanz, wenn nicht sogar auf feindselige Distanz” (Souza und Caravias, 1990: 62ff).



gemeinschaftlichen Lebens und für die Beziehung mit Gott dar. Im ländlichen Kontext kommt es häufig vor, dass der Zusammenhang Kapelle - Friedhof - Schule - Sozialzentrum den wesentlichen Anteil der bäuerlichen Räumlichkeit konstituiert. Die Religiosität ordnet das kollektive Bewusstsein des Ortes. So kann die Kapelle der Ort sein, wo das Zugehörigkeitsgefühl am besten ausgedrückt wird, da sie der Ort ist, wo sich alle begegnen, um ihre Riten und Feierlichkeiten durchzuführen (Gomes, 2001: 79, Spliesgart, 1993: 34). Eng mit diesem Raum verbunden, ist die Kirche im Stande, der Ideenwelt der Campesinos näher zu kommen (Moreira, 1990: 63). Nach Martins (2000: 33) ist die Kirche mit der merkantilen Ökonomie der Campesinos, mit ihrer familiären sozialen Struktur und den Nachbarschaftsstrukturen vertraut und kann daher häufig die Inklusionsmöglichkeiten in dieser Struktur, bzw. "die soziale Möglichkeit und Kreativität" identifizieren, "die in den familiären, gemeinschaftlichen, einbeziehenden Werten impliziert sind" (ebd.).

*"Wir haben dort eine Zeltplane aufgespannt und fingen an zu beten, und wir wollten eine Kapelle gründen. Unter dieser Zeltplane kam der Einfall des Namens der neuen Siedlung: neue Einigkeit. Wir wollten einig sein, einig sein um eine neue Gemeinschaft zu gründen.(...) Die Leute haben sich versammelt. (...) Der Grund [für die Lage der Kapelle] ist, dass hier die höchste Stelle war, die es gab. Es ist ein Platz, der ganz auf der Höhe liegt, und die Entfernung von dort bis hierher, er liegt genau in der Mitte. Da der Eigentümer den Platz geschenkt hat, und er allen gefiel... und auch wegen des Ausblicks." (Angelina Ribeiro - 22/Mi).*

Wie es Angelinas Aussage klar bezeugt, verleiht das volksreligiöse Gespür dem ländlichen Raum in vielen Orten einen sakralisierten Sinn, wo Raum zum "sakralen Raum" wird, was der anthropologischen Notwendigkeit entspricht, sich ständig Bezugspunkte und Orientierung zu verschaffen. Religionswissenschaftlich gesehen handelt es sich um eine "symbolische ‚Kosmofizierung‘" (siehe 3.6.2) des undifferenzierten Raums, die hier und dort eine ‚Santuário‘, ein ‚religiöses Zentrum‘ setzt, innerhalb der ‚wertneutralen‘ Weite des früher kaum bevölkerten Territoriums" (Moreira, 1990: 112). Sowohl auf dem Land (wegen Verdrängung, Landlosigkeit) als in der Stadt (Leben in den Slums, Unsicherheit) zeigen die Armen ein großes Bedürfnis an einem kulturellen und geistigen Zuhause. So ist es bei der oben genannten Einrichtung einer "heiligen Stätte" der Fall, dass die Kapelle auf dem höchsten Berg ein Symbol der endgültigen Urbarmachung der eroberten Fazenda und Denkmal eines idealisierten gemeinschaftlichen Lebens ist. Die Errichtung dieser Kapelle auf der höchsten Stelle der Siedlung bedeutet eine Einweihung des Raumes und signalisiert die Abgrenzung des mit der Landlosigkeit verbundenen Chaos.

Ein anderer wichtiger Faktor ist die Wahrnehmung der Kirche als *Zufluchtsort* für die verdrängten Campesinos. Hier spielt die Kirche ihre ursprüngliche, in biblischen Texten mehrmals angedeutete<sup>166</sup> Rolle als Asylraum (Failing, 1997: 381). Die kirchlichen Dependenzien waren nicht nur Ort für organisatorische Sitzungen, Protestveranstaltungen, manchmal beherbergten sie bedrohte oder verdrängte Bauernführer oder die Kirche war sogar in den Landbesetzungen und

---

<sup>166</sup> In diesem Zusammenhang war für mich die Erfahrung von einer "Relektüre" des Psalms 23 von campierenden Landlosen erleuchtend: "Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück (... ) ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar". Die Identität mit dem damaligen biblischen Kontext und dem heutigen lag auf der Hand: die Auslegung der Campesinos deutete auf eine Situation von Verfolgung, wo die Kirche Asyl anbot.

anderen Konfliktsituationen selbst *anwesend*. Dieser Aspekt kam in dem untersuchten Forschungsfeld bei Stellungnahmen der katholischen und lutherischen Kirche in den 1970er Jahren klar zum Vorschein, angesichts der massiven Vertreibungen, die der Bau der Wasserkraftwerke auslöste (Sauer, 1996: 138ff).

### 5.4.3 - Die Auslegung biblischer Texte als Bausteine der Subjektivität

Das gemeinsame Auslegen biblischer Texten - "die Bibel im Licht der Realität zu diskutieren" (Gomes, 2001: 85, eig. Üb.) - war in den ländlichen Gemeinden ein wichtiges Instrument, um die Subjektivität der Campesinos zu "konstituieren" (ebd.). Durch biblische Argumente ist es der Kirche häufig gelungen, gemeinsam mit den Campesinos die Realität auf dem Land zu interpretieren. Dieser Auslegungsprozess erfolgte auf der Grundlage einer sehr handhabbaren, dreistufigen Hermeneutik: "sehen, urteilen, handeln". Einer Analyse der unmittelbaren (wirtschaftlichen, politischen, kulturellen) Lage (sehen) folgt eine mit biblischen Argumenten durchgeführte moralische Bewertung der Realität (urteilen), und dann werden gemeinsam mit den Campesinos Strategien zur Überwindung (handeln) dieser Realität entwickelt.

Laut Gaiger nutzten die sog. „Pastoralagenten“<sup>167</sup> die Legitimität und symbolische Kraft der religiösen Sprache dazu, bei der Umgestaltung der Repräsentationen der Campesinos über die Gesellschaft mitzuwirken. Besonders wurde auf die biblische Ausbildung bei den Campesinos geachtet, wo wirkungsvolle Bilder und Metaphern vermitteln wurden, die als Interpretationsmuster für die erlebte Realität heute verwendet wurden. Der historische Hintergrund der biblische Texte (besonders Texte des alten Testaments) wird dabei mehr als nur ein Medium von Ereignissen einer fernen Vergangenheit wahrgenommen, sondern als konkrete Wirklichkeit, deren abgebildete sozialen Konflikten und sozialen Rollen viele Ähnlichkeiten mit den heutigen aufweisen.

„Indem die biblischen Texte über die Unterdrückung des Volks Israels in Ägypten erzählen, wird zugleich auf ein Unterdrückungssystem verwiesen, das auf der Sklaverei und dem Machtmonopol des Pharaos beruht (...). Zugleich wurde auf Kanaan als ein idyllisches Gesellschaftsbild verwiesen, wo es nach dem Vorbild des Reich Gottes keine soziale Ungleichheit, sondern große Achtung von Familie Werte, Gleichberechtigung, Selbstbestimmung bei der Arbeit gibt“ (Gaiger, 1994: 475, eig. Üb.).

Gaiger gibt zu, dass die Pastoralagenten wegen ihre Vorkenntnisse großen Vorrang bei der interpretativen Handhabung der Texte hatten. Wichtig ist jedoch hier festzustellen, dass nicht die Korrektheit der Auslegung, sondern die Kraft der Bilder und Metaphern zentral ist, da sie die Prototypen eines alternativen Gesellschaftsentwurfs darstellen. Die Bilder und Metaphern werden häufig schwarz-weiß gestaltet, da die religiöse Sprache der Campesinos stark moralisch geprägt ist.

---

<sup>167</sup> Pastoralagent ist eine gängige Bezeichnung in der katholischer Kirche von kirchlichen Mitarbeitern, deren Aufgabe darin besteht, die Kirche in sozialen und entwicklungsbezogenen Bereichen oder in sozialen Bewegungen zu vertreten und in diesen Bereichen als Bildungskraft mitzuwirken.

Die Bibel verleiht nicht nur den Kämpfen um Land Legitimität, sondern liefert auch das Fundament der bäuerlichen *Rechtsvorstellung* überhaupt, die auf Reziprozitätsverhältnissen beruht. Die bäuerliche Rechtsvorstellung bildet hier die wichtige normative Vorlage sowohl für die Aufrechterhaltung der sozialen Struktur auf dem Land als auch für die Legitimierung der Landnahme in Konfliktsituationen. Sie bildet den Kern der Subjektivität der Campesinos und verleiht ihrem Lebensstil Kohäsion. Anstatt einer durch Sozialvertrag regulierten Gesellschaft von abstrakten Individuen handelt es sich bei den Campesinogesellschaften um ein moralisches Ordnungsmuster, wo Pflichten und Rechte durch Reziprozitätsbeziehungen erhalten werden (siehe 3.4.4). Die biblischen Erzählungen fanden im messianischen Charakter der Kämpfe, der die Geschichte der Campesinos in Brasilien prägte, eine wichtige Resonanz. Vor allem die Erfahrung der *Knechtschaft* und ihrer Überwindung bildet das Leitmotiv für die Annäherung der Campesinos an die biblischen Ereignisse und liefert Material für eine Aktualisierung der Bibel in ihren Taten bis heute.

### **Die Rechtsvorstellung der Campesinos und die Knechtschaft**

Nach dem Ansatz des brasilianischen Anthropologen Otávio Velho repräsentiert die Knechtschaft nicht nur eine Erfahrung in der Vergangenheit, sondern koinzidiert auf eine außergewöhnliche Weise mit dem in der Exodusgeschichte plastisch dargestellten biblischen Motiv der Knechtschaft und dient als wirksame Symbolik des Bösen, das eine grundlegende Bedingung des menschlichen Daseins darstellt (Velho, 1987: 8, auch nach Spliesgart, 1993: 64). Mit Hilfe des Symbols der Knechtschaft können die Campesinos alle Erfahrungen ihres Lebens deuten. Innerhalb dieses Systems erscheint die Gegenwart stets als weniger schlimm als die Vergangenheit, ist aber ständig durch das erneute Hereinbrechen einer Knechtschaft bedroht.

In der Moral der Campesinos ist die Welt von Gott geschaffen und geordnet. Das Böse ist aber in die gute Ordnung Gottes eingedrungen. Das spüren die Campesinos, indem sie im Diesseits leiden und Buße tun müssen. Die Campesinos trennen dann - in einer Art ländlichem Manichäismus - Gutes von Bösem, gute Herren von schlechten. In dieser gespalteten Welt werden die sozialen Widersprüche als Teil dieser Zuordnung akzeptiert, so dass Reiche und Arme, Schwache und Starke in ihren gegebenen Bedingungen leben und ihren Pflichten nachkommen müssen. Die Starken, die Reichen und diejenigen, die Gott mit Eigentum begünstigt hat, haben die Pflicht, diese Instrumente in einer Art Gunstwirtschaft, bzw. *zugunsten* (*“favor”*) der Schwachen, zu nutzen. Diese auf Reziprozität und gegenseitiger Abhängigkeit basierenden Beziehungen (Patron – Klient-Verhältnis nach Bröckelmann-Simon, 1994: 126) bringen Paternalismus und Klientelbeziehungen mit sich, die im ländlichen Bereich durch zahlreiche soziale Verhältnisse, wie Gevatter- und Lehnsverhältnisse verkörpert werden (siehe 4.4.3).

Diese Gunstwirtschaft geriet, Martins zufolge (1989: 22), mit der Veränderung der Strukturen der ländlichen Gesellschaft in den letzten 20 Jahre in eine tiefe Krise. Die Modernisierung der Landwirtschaft, die bei den ländlichen Arbeitern zu Verdrängung und Verarmung führte, bringt

das Abhängigkeitssystem zwischen Landherren und ihren Lehensleuten (agregados) zu Ende, da die materielle und politische Basis dieses Systems ebenfalls betroffen wurde. Das moralische und religiöse System der Gunst wurde korrumpiert und führte dazu, dass die Campesinos ihre "Rechte" einklagen müssen. Die korrumpierte Ordnung wird als Knechtschaft begriffen. Der Fazendeiro, einst als guter Lehensherr - "bom Patrão" - anerkannt, entpuppt sich als derjenige, der nur seine Vorteile pflegt und der Lehenspflicht gegenüber seinen Untertanen nicht mehr nachkommt, was den Bruch der Reziprozitätsverhältnisse mit den Campesinos hervorbringt.

Die Interviews in der empirischen Erhebung verweisen auf diesen Umbruch vom traditionellen, stabilisierenden Wertesystem der Gunstwirtschaft in Lehensverhältnissen hin zu einer Empörung angesichts der Missachtung der Rechte der Armen. Hier konvergiert häufig der Zusammenbruch dieses Erklärungsmusters mit der Entdeckung, dass die ersehnte bäuerliche Freiheit aus der Abhängigkeitsstruktur des Latifundiums heraus erkämpft werden muß. Martins spricht hier über eine "neue Kultur der Armen auf dem Land", die aus diesem Umbruch entsteht: "indem dieser Bruch (mit der Gunstwirtschaft) die Landarbeiter befreite, wurde die Arbeit selbst befreit und dadurch die wahre Bedeutung des Landeigentums enthüllt. (...) Die neue Kultur ist nicht auf den Wert des Eigentums konzentriert, sondern auf den Wert der Arbeit (und des darin implizierten Aufwands), auf die Arbeitsfreiheit" (Martins, 1989: 22ff, eig. Üb.). Aus dieser Arbeitsfreiheit heraus werden nun neue Lebensauffassungen formuliert. Vom Wertesystem der Arbeitsfreiheit ausgehend, verurteilt diese Kultur letztendlich die Knechtschaft. In den sozialen Bewegungen der letzten Jahre wird das Urteil gegen das exzessive Landeigentum aus der Erfahrung des den Landlosen auferlegten Ausschlusses von den Arbeitsmöglichkeiten hergeleitet, die die Landkonzentration mit sich bringt.

Das Recht auf Leben, das der Zugang zu Land zusichert, wird in religiöse Sprache umgemünzt. Die heutigen Kämpfe um Land werden mit biblischen Ereignissen verglichen oder sogar als deren Wiederholung in der heutigen Praxis der Campesinos wahrgenommen. Die historische Erfahrung der Kämpfe um Land wird eng mit der Erfahrung der Exodusgeschichte<sup>168</sup> verbunden. "Gefangenschaft, Exodus, Wanderschaft, Landnahme werden auf das 'Land ohne Böses'<sup>169</sup> ausgerichtet. Dieses Land wird in die christliche Heilsgeschichte integriert" (Brandt, 1985: 224).

*"Ich rechne, dass das Land ohne Übel für uns der Frieden sein muss, die Einigkeit unserer Leute, denn wir mussten alle in Frieden leben, um das Land zu befreien, um hier siegreich zu*

---

<sup>168</sup> Die Exodusgeschichte im zweiten Buch Mose gilt für die befreiungstheologische Lektüre als hermeneutischer Schlüssel zur Auslegung der gesamten Bibel. Demzufolge wird die Bibel aus der Sicht der historischen Erfahrung der Befreiung aus Gefangenschaft gelesen, wodurch Gott sich selbst offenbart als ein Gott, der "den Geschrei [seines Volkes] über ihre Bedränge gehört" hat (2.Mose 3.7), es befreit und zum gelobten Land führt.

<sup>169</sup> Der deutsche Theologe Herrmann Brandt bezieht sich auf den Mythos der Guarani-Indianer, deren messianische Erwartung auf ein Land ohne Böses diese Gruppe zum Nomadenvolk macht. Die Fruchtbarkeit dieses mythisierten Landes wäre die Basis für die Ökonomie der Reziprozität der Guarani. Dieser Mythos wurde als theologisches Paradigma aufgenommen, um die Haltung vieler Campesinos, Migranten, Landlose zu bezeichnen, die sich ständig auf der Suche nach Land befinden. Das bringt z.B. die brasilianische "Messe vom Land ohne Böses" zum Ausdruck, die das neugewonnene Verhältnis zu den Indios unter den drei Gesichtspunkten "Gedächtnis, Buße, Verpflichtung" beschreibt. Hier spielt nicht nur der Gegensatz zwischen der indianischen und der "christlich-abendländischen" Beziehung zur Erde eine entscheidende Rolle, sondern auch das gelobte, das verheißene Land (Terra prometida), das am Schluß als das gemeinsame Ziel der indianischen und der durch das Schuldbekennnis geläuterten christlichen Kultur und Religion erscheint (Brandt, 1985: 219ff).

*sein... Die Einigkeit ist viel wert, man muss um sie kämpfen, damit wir überleben" (Angelina Ribeiro – 22/Mi).*

“Christ zu sein” wird in der Praxis verwirklicht, im Sinne der Konstruktion des Reiches Gottes nicht im Jenseits, sondern in der historischen Konkretheit des Aufbaus einer “neuen Gesellschaft auf dem Land” (Gomes, 2001: 85 , eig. Üb.). Die Spaltung der Ordnung, die in religiösen Vorstellungen vorkommt, wird hier aufgehoben. Diese Erde des Leidens trägt das Leben schon in sich. Das “Land ohne Böses" wird hier in der Verborgenheit des Leidens wahrgenommen - und zwar durch den Glauben: “die Heimat im Himmel begründet den Anspruch auf Heimat auf Erden. (...) Hier erweist sich die Kraft des Glaubens in der Welt. Die Zueignung des Himmels verändert die Erde” (Brandt, 1985: 229). Erlösung, Auferstehung wird durch die Verwobenheit zwischen Glauben und Praxis als die heutige Beseitigung des Leidens und der gesellschaftlichen Strukturen verstanden, die das Leiden hervorbringen. Die Erlösung bezieht die historische Dimension des Menschen samt seiner Umwelt ein, so dass die Erde auch erlöst, befreit wird.

Ein junger Landarbeiter in einem Dorf im Bundesstaat Ceará, in dem es schwere Auseinandersetzungen zwischen einem Großgrundbesitzer und Landarbeitern gegeben hatte, beschrieb, was für ihn Auferstehung sei:

“Der auferstandene Jesus ist wie der Acker (roça) eines Landarbeiters, auf den der Großgrundbesitzer eine Rinderherde getrieben hat, damit sie die Früchte zertrampeln (...) Nachdem wir die Rinder vertrieben und Wachen aufgestellt hatten, sprossen auf dem Acker wieder die Pflanzen. So ist Auferstehung” (nach Brandt, 1985: 226).

Auferstehung bedeutet letztendlich die Befreiung von den Ketten der historischen Abhängigkeitsverhältnisse auf dem Land, gleichsam die Befreiung des Landes selbst.

#### **5.4.4 - Die Stellungnahme der Kirche angesichts der Agrarfrage**

Seit dem II. Vatikanischen Konzil 1962-1965 beteiligte sich die katholische Kirche zunehmend an der politischen Sphäre und übte ihre Kritik besonders an den Menschenrechtsverletzungen in der Militärdiktatur. In Lateinamerika kamen die Impulse aus Rom in den lateinamerikanischen Konzilien von Medellín (1968) und Puebla (1979) zum Vorschein, wo die Katholische Kirche ihre “vorrangige Option für die Armen” (Boff, 2002: 313) verkündigte<sup>170</sup>. Die CNBB (Nationale Bischöfliche Konferenz Brasiliens) orientierte sich an den Dokumenten dieser Konzilien und mischte sich nach den 1970er Jahren zunehmend in die Agrarfrage ein. Die wichtigste Äußerung der katholischen Kirche in diesem Spannungsfeld stellte die 1980 verfasste Schrift “Igreja e os problemas da terra” dar (Die Kirche und die Landproblematik), die klar die Stellungnahme der Kirche angesichts der Landkonflikte in Brasilien formulierte. Im wesentlichen stellt dieses Dokument das agrarische Entwicklungskonzept in Frage, indem es “Land für Arbeit” – der

---

<sup>170</sup> Hinter der kirchlichen “Option für die Armen” stecken laut Boff (2002: 314) zwei Visionen: die Armen sind nicht nur arm, sondern besitzen eine utopische Kraft, Reflexion und Praxis. Deshalb sind sie, gemeinsam mit anderen sozialen Subjekten, dazu fähig, die gesellschaftlichen Strukturen zu verändern, die sie unterdrücken. Zweitens helfen die Armen bei der Erneuerung der Kirche selbst, indem sie aus ihrer Praxis ein neues Modell von einer Kirche darstellen, die im Alltag der Menschen verankert ist, sich für Gerechtigkeit engagiert und offener für Partizipation und Gemeinschaft eintritt.

Raum für die Reproduktion des Lebens und das Recht der Armen - und "Land für Profit" - Land für Spekulation und Kapitalbildung - gegenüberstellt.

"Es existiert auf dem Land ein System des Lebens und Arbeitens, in dem sich einige wenige auf Kosten der Armut oder des Elends einer Mehrheit bereichern. Bedauerlicherweise formuliert die Definition der Regierungspolitik bezüglich der Probleme des Bodens einen inakzeptablen Entwicklungsbegriff für eine humane und christliche Gesellschaft" (CNBB, 1980, Igreja e Problemas da Terra, nach Andrae, 1998: 120).

"...der sich das Kapital aneignet, um es ständig zu waschen und fortwährend neue und steigende Gewinne zu erzielen ... sowohl aus der Ausbeutung derer, die ihr Land und ihre Gerätschaften verloren haben... als auch aus Bodenspekulation."(ebd., nach Moreira, 1990: 25).

In dem Dokument denunziert zwar die Kirche die soziale und institutionalisierte Ungerechtigkeit, die "immer geschieht, wenn das Eigentum verabsolutiert und als Mittel zur Ausbeutung genutzt wird. Diese Situation hat sich gerade mit der Durchsetzung eines wirtschaftlichen Entwicklungskonzeptes zugespitzt, das undemokratisch gewählt wurde" (Moreira, 1990: 25). Das Dokument kritisiert besonders die herrschende Modernisierungsideologie, das Ausmaß der Ausbeutung der Arbeiter und verteidigt die "soziale Funktion" des Landes und der Produktionsmittel. Gestützt auf päpstliche Enzykliken formuliert es, dass "jedes private Eigentum (...) zur Erfüllung seiner sozialen Funktion verpflichtet [ist]" (ebd.: 29).

#### **5.4.5 - Die Befreiungstheologie und die Praxis der Basisgemeinden**

Diese Stellungnahme der katholischen Kirche offenbart das Spannungsfeld zwischen der verbreiteten Entwicklungsideologie der 1960er Jahre und dem Anliegen der Kirche in Vertretung der Opfer der Modernisierung. Im Hintergrund steht die damals in der lateinamerikanischen Kirche stattfindende theologische Wende zum Ansatz der Befreiungstheologie.

Der peruanische Theologieprofessor Gustavo Gutiérrez kritisierte damals die einseitigen Aspekte des in der lateinamerikanischen Politik herrschenden Entwicklungskonzeptes, vor allem die Betonung des Technologieeinsatzes ohne Berücksichtigung der sozialen Lage (Gutiérrez, 1979: 21ff). Für Gutiérrez offenbart die Einseitigkeit die Widersprüche einer Moderne, die Rationalität und Kapitalkonzentration kombiniert und sich die gesamte Realität aneignet und instrumentalisiert (siehe auch 3.2).

"Developmentalism thus came to be synonymous with reformism and modernisation, that is to say, synonymous with timid measures, really ineffective in the long run and counterproductive to achieving a real transformation. The poor countries are becoming ever more clearly aware that their underdevelopment is only the by-product of the development of other countries, because of the relationship which exists between the rich and the poor countries" (Gutiérrez, 1979: 26).

Gutiérrez' Werk legte die Bausteine für die Befreiungstheologie, die nach und nach die Gestalt einer kontextuellen Theologie annahm und im Zuge der Dependenztheorie<sup>171</sup> der 1960er Jahre

---

<sup>171</sup> Die heterodox-marxistisch geprägte Dependenztheorie, deren wichtige Vertreter in Brasilien die Soziologen Celso Furtado und der ehemalige Präsident Fernando Henrique Cardoso waren, fand bei vielen Intellektuellen in Lateinamerika großen

die Abhängigkeitsverhältnisse der Länder der "Peripherie" von den Ländern des "Zentrums" zu überwinden fordert. In diesem Zusammenhang schlägt Gutiérrez vor, über Befreiung anstatt über Entwicklung zu sprechen (Goldstein, 1994: 32), da dieser erstere ein umfassender Begriff sei. Für ihn gehören zur Befreiung drei wesentliche Dimensionen: Befreiung von der Sünde, von der ökonomischen Abhängigkeit und von der sozialen Unterdrückung (Gutiérrez, 1979: 36). Der Befreiung entspricht die ontologische Notwendigkeit eines Menschen, der nur in Fülle leben kann, indem er frei von jedem äußeren Zwang ist. Das erfordert mehr als die Veränderung der technischen Basis der Gesellschaft: "The goal is not only better living conditions, radical change of structures, a social revolution; it is much more: the continuous creation, never ending, of a new way to be a man, a permanent cultural revolution" (ebd.: 32). Deshalb darf Befreiung nicht mit Gewinnung von individueller Autonomie verwechselt werden, sondern muss im Lauf der Ausübung solidarischer gegenseitiger Beziehungen ausgeübt werden. Befreiung erlebt man in der Gemeinschaft der Menschen.

Die Vermehrung der Basisgemeinden (Comunidades Eclesiais de Base - CEB) und der Sozialpastoral sowohl im urbanen als auch im ländlichen Raum war eine der Konsequenzen dieses kirchlichen Engagements und war der Ort, wo die Befreiungstheologie heranreifte. Die Basisgemeinden, die grundsätzlich uninstitutionalisierte Gruppen engagierter "Laien" sind, bilden konkret das Gesicht einer erneuerten Kirche (Boff, 2002: 315). Die CEB versuchen, aus der Konfrontierung mit der biblischen Botschaft und aus der Erkenntnis der herrschenden Ungleichheit - genannt "strukturelle Sünde" (Goldstein, 1994: 474) - auf die Herausforderungen der Armut und Ungerechtigkeit im Lande zu reagieren. Die enge Verbindung zwischen Theologie und Praxis<sup>172</sup> (eine "inkarnierte Theologie") forderte die Kirche schon aus den Widersprüchen ihrer eigenen Struktur heraus, sich auf einen kontinuierlichen Prozess der Kritik und der Veränderung der Machtstrukturen zu begeben. Durch die Arbeit der sog. "Pastoralagenten", ehrenamtliche kirchliche Mitarbeiter, entstehen in den CEB neue Diskurse und eine soziale Praxis, die Gruppen und Gemeinden motiviert, aus ihren Konflikt- und Kampfsituationen gemeinsam Auswege zu finden und zugleich Kritik am Staat und den Herrschaftsstrukturen zu üben. Die Stellungnahmen der CEB sind fest in der christlichen Lehre verwurzelt, deren Konzepte von "Gottes Recht und Gerechtigkeit" diametral den Prinzipien einer "liberalen Gesellschaft" gegenüberstehen. So formuliert Boff:

"Die Überlegungen in den CEB war keine ad intra-Bewegung (auf sich selbst gerichtet), ... sie zeigt vielmehr kritische Vernunft und Offenheit, und enthüllt die Mechanismen, die Armut

---

Anklang. Sie formulierte die soziologische Basis für die Kritik an den Zentrum - Peripherie basierenden Globalverhältnissen und postulierte eine souveräne Entwicklungspolitik. Dabei ging es um das Zusammenwirken externer und interner Faktoren zur Herausbildung sich historisch wandelnder Strukturen der Abhängigkeit (Furtado, 1974: 77ff). Sie legte die Bausteine für die Entwicklung der Befreiungstheologie und dadurch zog die Diskussion dieser Theorie weite Kreise in der brasilianischen Gesellschaft (Goldstein, 1994: 32).

<sup>172</sup>Dem Befreiungstheologen Jon Sobrino zufolge ist die Theologie nicht das primäre Wort: „Sie ist Sekundärakt. Das primäre Wort liegt im Leben des Volkes, vorrangig unter den Armen, dessen Glaube durch Liebe wirkt. Die theologische Reflexion wird auf die Situation der Armen achten müssen, sie wird ihr Verlangen aufnehmen müssen, sie wird beides im Licht des Glaubens vertiefen und dem Volk zurückgeben müssen.... Diese theologische Reflexion, als sekundäres Wort, nimmt ihren Ausgang beim Armen und bei seiner Befreiung" (Sobrino, 1995: 13).

vermehrten: sie begreifen, auf der Glaubensebene, die soziale Bosheit als eine Sünde, die dem historischen Projekt Gottes widerspricht“ (Boff nach Gomes, 2001: 79, eig. Üb.).

## 5.5 – Die Nichtregierungsorganisation ASSESOAR

Im Zusammenhang mit der Stellungnahme der Kirche zu den Landkonflikten in Brasilien entstand 1966 die ASSESOAR<sup>173</sup> (Associação de Estudos e Acessoria à Agricultura Familiar). Ursprünglich eng mit dem Geist der Basisgemeinden verbunden, lag ihre Betonung auf dem katechetischen Bereich und der Ausbildung von Führungskräften. Seit 1968 führte die ASSESOAR in Diskussionsgruppen bei den Campesinos eine politisch-religiöse Arbeit durch zur Organisation der Dorfgemeinde. Wie Abramovay betonte, begann in dieser feierlichen religiösen Atmosphäre in den Dörfern die Gestaltung einer Widerstandsform der Campesinos:

“Es ist interessant zu bemerken, dass diese Kämpfe immer wieder im Rahmen religiöser Feierlichkeiten begannen. Ihre Mitglieder verglichen sich oft mit den ersten Christen der Urgemeinden, die ihre prophetischen Missionen hatten und damals von den Herrschenden gedemütigt und verfolgt waren. Handelte es sich es nur um Täuschung oder taktisches Manöver? Keineswegs: es handelte sich ja um den kulturellen Rahmen, der die Weltvorstellung der Bauern stiftete. Nach den ersten bäuerlichen Kämpfen [sog. Revolte der Schweinezüchter] mit den Straßenblockaden in der Region Südwest Paraná verfasste eine Gruppe ein Dokument, das jeden Schritt der Kämpfe mit biblischen Ereignissen verglich. Mit dieser Ideenwelt führten sich die Bauernführer der Region ein, dort finden sie Unterstützung von den Pastoralagenten. Aus den Themen dieser kontextuellen Kirche können die Campesinos ihren eigenen Projekten, Utopien und sozialen Hoffnung Gestalt geben. Mit der biblischen Sprache (wie sie von der Kirche popularisiert wird) wird die Vorstellung einer neuen Gesellschaft universeller Brüderlichkeit formuliert“ (Abramovay, 1981: 213, eig. Üb.).

Mit der Intensivierung der Organisation der Campesinos ergab sich die Notwendigkeit, neben der alltäglichen technischen Vermittlung auch eine politische Praxis zu entfalten, die fähig sein würde, die strukturellen Probleme der Landwirtschaft zu lösen. Als eine typische Kolonisierungsregion war Sw-Pr in vielerlei Hinsicht bedürftig. Außer an Informationen mangelte es in der Region besonders an Infrastruktur (Straßen, Silos, Vermarktungskanäle usw.), so dass die Leitungspersonen mit Blick auf die Vergangenheit feststellten, dass die ASSESOAR bis zu den 1990er Jahren ständig mit dem zunehmenden Bedarf der Campesinos konfrontiert war, ohne Aussicht auf Veränderung zu haben (Dambros et al., 1997: 19). Es war zu dieser Zeit üblich, dass die Organisation jährlich mehr als hundert Bildungsveranstaltungen und mehr als tausend Betriebsbesuche leistete und dadurch etwa 15.000 bis 20.000 Menschen erreichte.

Hinsichtlich der ideologischen Auseinandersetzung um Entwicklungskonzepte war besonders auffällig, dass die Methodik der Organisation als “Verkündigung” („*Anúncio*“) bezeichnet wurde. Es ging darum, Informationen und Warnungen zu vermitteln, sowohl über die Risiken, die mit den Produktionsverfahren nach den Prinzipien der konservativen Modernisierung

---

<sup>173</sup> 1962 gegründet, rechnete die NRO Assesoar anfänglich mit der Unterstützung von Priestern, Ordensleuten und Laien, die für “das Wohl der kleinbäuerlichen Familien” eintraten. Die institutionelle Unterstützung kam aus der Initiative belgischer Missionare. Als allgemeines Ziel galt seinerzeit neben der kirchlichen Ausbildung, die autonome Vermittlung von technischer Beratung für die Entwicklung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Nach ihrer Satzung gilt die Assesoar als ein Kleinbauernverein. Eine dezentralisierte Struktur gewährleistet durch regelmäßige Versammlungen die volle Kontrolle seiner Mitglieder über die Verwaltung und die Durchführung der Tätigkeiten.



verbunden waren, als auch über die Alternativen, die den Prinzipien der Nachhaltigkeit und Autonomie folgten.

“Den Bemühungen der Beteiligten zum Trotz gelang diese Verkündigung nicht immer. Laut Herrn Ademir Samoa [einem ASSESOAR-Mitglied] aus Jacutingas Dorf, Francisco Beltrão Stadt, wäre unsere Lage heute ziemlich anders, wenn wir der Verkündigung ASSESOARs damals gefolgt wären. ... Neben derjenigen von ASSESOAR wurde den Campesinos auch eine andere, viel aufregendere und attraktivere Verkündigung vermittelt: die Propaganda und die Versprechungen eines mühelosen Lebens durch den Einsatz von Traktoren, Maschinen, Pestiziden und Düngemitteln... Diejenigen, die solche Angebote ablehnten, wurden als ‚rückständig‘ oder ‚Dummkopf‘ verachtet” (Dambros et al., 1997: 19, eig. Üb.).

So konnte die ASSESOAR in der ersten Phase ihrer Existenz ihren Einfluss ausdehnen, da sie durch die Unterstützung der Kirche eine Vernetzung aller Campesinofamilien sowie eine Vertretungsstruktur durch lokale Führungspersonen aufbauen konnte. Die durchgeführten Bildungsveranstaltungen brachten eine enge Annäherung an den Lebensstil und an die Weltvorstellung in den Dorfgemeinden mit sich. Bei den Aktivitäten der Gewerkschaften war die ASSESOAR auch häufig beteiligt, indem sie in der Fortbildung der Führungskräfte kooperierte, was zur Entstehung der ersten Oppositionsfront gegen die ehemals konservative, meist auf Dienstleistungen orientierte Gewerkschaft<sup>174</sup> führte. Parallel zur politischen Arbeit folgte die Unterstützung für die Errichtung von landwirtschaftlichen Kooperativen. So etablierte sich die Pastoralpraxis der ASSESOAR auf dem Trinom Familie - Gewerkschaft - Kooperative (Feres, 1990: 537).

Die in konservativen Sektoren der Kirche herrschenden Ängste und Vorbehalte gegen eine angeblich kommunistische Bedrohung, die mit dem Aufbruch der Bauernbewegungen in Brasilien verbunden war (wie bei der Ligas Camponesas<sup>175</sup> in den 1960er Jahren), führten nach und nach zu einer Spaltung zwischen der ASSESOAR und der institutionalisierten Kirche. Die Kirche versuchte besonders durch bischöflichen Einfluss die Organisation unter ihrer Kontrolle zu halten, bzw. auf den Bereich ihres kirchlichen Auftrags einzudämmen. Da die Organisation schon in den 1970er Jahren auf Grund der engen Verbindung zu ihrer Basis eine relative Autonomie gegenüber der ursprünglichen Trägerinstitutionen genoss (des belgischen Missionsordens und der Diözese), neigte sie dazu, sich von ihren kirchlichen Wurzeln abzutrennen und die religiöse Bildungsarbeit nach und nach einzuschränken (Feres, 1990: 539).

Die ASSESOAR äußert sich historisch als eine legitime Bauernorganisation. Sie konnte ihre Unabhängigkeit nicht nur gegenüber den konservativen Strömungen der Kirche behaupten, sondern auch gegenüber den etablierten Gewerkschaften, gegenüber den Vertretern des agroindustriellen Sektors bzw. den Vermittlern (meistens Agrarwissenschaftlern im Auftrag von Unternehmern oder vom Staat) des technischen Modells nach dem Prinzip der konservativen Modernisierung. Die von ASSESOAR eröffneten Autonomieräume konnten nur bestehen, weil die Führung und die Verwaltung der Organisation unter strikter Aufsicht der Mitglieder standen. Schon in den 1970er Jahren führte die Organisation die Vermittlung von Wissen in den

---

<sup>174</sup> Siehe Fußnote am Abschnitt 4.3.

<sup>175</sup> Die sog. Campesinobündnisse (*Ligas Camponesas*).

Dorfgemeinden vorrangig durch lokale Vertreter durch. Das Ziel war die Umsetzung eines nachhaltigen Entwicklungsmodells für die kleinbäuerliche Landwirtschaft auf Basis eines lokalen Protagonismus der Campesinos. Im Zuge der politischen Arbeit für Autonomiegewinnung entstanden in den 1970er Jahren in Sw-Pr erneut viele lokale Auseinandersetzungen zwischen Campesinos und Banken, großen Kooperativen und Agrarbehörde (Abramovay, 1981: 207ff; Bonim et al., 1987: 32ff). Mit der Errichtung von Straßenblockaden, den Boykottmaßnahmen und Besetzungen von Behörden und anderen Aktionen<sup>176</sup> war es das Anliegen der Campesinos, würdige Produktions- und Vermarktungsbedingungen zu gewinnen und somit Widerstand gegen die Konsequenzen der Ausdehnung des agroindustriellen Kapitals auszuüben. Der Hintergrund des Campesinowiderstands war, Gomes zufolge (2001: 57), die auf den beiden Faktoren „Zugang zum Land“ und „Familienarbeit“ gestützte bäuerliche Subjektivität<sup>177</sup>, die einen Prozess des Widerstands auslöste, und viele direkt und indirekt betroffene Akteure mit einbezog.

## 5.6 - Die Landpastoral (Comissão Pastoral da Terra - CPT)

Die katholische Kirche forderte nach und nach die Bauernorganisationen, Gewerkschaften und Genossenschaften auf, ihre politische Arbeit auf mehr soziale Gerechtigkeit auf dem Land auszurichten. Für sie war der Weg zu mehr Gerechtigkeit nur durch die Durchführung der Agrarreform erreichbar, „die den Zugang zum Land und die Bedingung für seine Kultivierung ermöglicht. Das heißt, die Besitzverhältnisse der Bauernfamilien, der Caboclos, der Indigenenvölker, das kollektive Eigentum des Landes zu gewährleisten und zu fordern, daß Land als Basis für Arbeit konzipiert wird“ (CNBB, nach Moreira, 1990: 39).

Diese Stellungnahme der Kirche zu vertreten und in politische Handlungen umzusetzen war die Aufgabe der Sozialpastoral<sup>178</sup>, besonders der Landpastoral - Comissão Pastoral da Terra - CPT. Angesichts der zunehmenden Konflikte zwischen Latifundisten und Caboclos, mit mehreren Fällen von Menschenrechtsverletzungen, rief die CNBB 1975 die Landpastoral ins Leben. Im wesentlichen wurde ihr Auftrag so formuliert:

---

<sup>176</sup> Die wichtigen Kämpfe waren laut Bonim (ebd.: ) und Abramovay (ebd.: ) die 1980 entfalteten Proteste mit Lieferungsblockaden der kleinen Schweinezüchter gegen die Preispolitik der großen Fleischunternehmen gegenüber den Kleinbauern in der Region; die Kämpfe 1978 gegen die Banken wegen nicht bezahlter Schuldverschreibungen an die Kleinbauern (selten bekamen die Bauern ihre Schweinelieferung bar bezahlt) und die Kämpfe ab 1982 gegen die Landwirtschaftsbehörde wegen der Ablehnung der Regierung, die Prämien landwirtschaftlicher Versicherungen (PROAGRO) zu bezahlen, die mit der Kreditannahme verbunden waren.

<sup>177</sup> In den drei genannten Fällen war auffällig, dass die Missachtung grundlegender Kontraktklauseln oder ihre willkürliche Änderung zwischen den Akteuren gegen die (oben genannte) Rechtsvorstellung der Campesinos verstieß und somit der Auslöser der Bauernaufstände war. In dieser Hinsicht haben die Anmerkungen Abramovays (1981: 212ff) und Gomes (2001: 53ff) Recht, wonach die Ausdehnung des agroindustriellen Kapitals eine große Bedrohung oder gar die Zerstörung der relativen homogenen gesellschaftlichen Ordnung bedeutete, die in den 70er Jahren noch herrschte. Die Campesinos merkten nun, dass es nicht um ein persönliches Schicksal, sondern um eine strukturelle Dimension ging.

<sup>178</sup> Sozialpastorale sind Organisationen, die im Auftrag der katholischen Kirche in verschiedenen sozialen Feldern im Einsatz sind. Papst Paul IV. benannte in seiner Enzyklika *Evangelii nuntiandi* 1975 diesen Auftrag: sie beschränkt sich nicht auf das Gebiet des Religiösen, sie bringt der Welt ihre Botschaft durch das ethische Engagement für soziale Gerechtigkeit. Diese Dienststellung übernimmt die Kirche mit Vorbehalt, um Kompetenzbereiche nicht zu überschreiten, was die Christianisierung der politischen Sphäre wäre. „Von Politik spricht die Kirche evangelisch und nicht politisch, und von der Würde der Armen und ihren Kämpfen um Leben und Lebensmöglichkeiten spricht sie ethisch und auch diesmal nicht politisch“ (Boff, 2002: 316).

“Die in der Pastoral Tätigen (Pastoralagenten) für die Dringlichkeit der Agrarfrage zu ‚aktivieren‘, sie in Verbindung miteinander zu setzen, ihre Arbeit zu dynamisieren und ihnen Fachhilfe zu leisten” (Polleto nach Moreira, 1990: 81).

Sie war bereits in ihrer Entstehungsphase 1977 schon in der Region Sw-Pr bei der Organisation der Campesinos aktiv. Von der katholischen Kirche getragen, äußert sich die Landpastoral in ihrer Praxis eher ökumenisch. Besonders bei den Kämpfen der Bauern gegen die Staudämme im Bundesstaat Paraná war sie konfessionsübergreifend. Durch die Unterstützung der Landpastoral eröffneten sich schon dort wichtige Räume für die Organisation der Betroffenen, die später in eine breitere Organisation mündete, nämlich in die der Landlosenbewegung.

Damals verstand die CPT ihren Auftrag darin, die organisatorische Arbeit der Campesinos zu koordinieren und damit ihre Kämpfe zu dynamisieren: ”Die Campesinos zu unterstützen, ihre eigene Organisation zu fördern, damit sie selbst ihre Rechte erringen und ihren Beitrag für eine humanere Gesellschaft leisten können” (Moreira, 1990: 82).

Indem die CPT in Konfliktsituationen auf dem Land häufig anwesend war, lag der Schwerpunkt ihrer Praxis nicht nur im theologischen Bereich, sondern sie leistete auch Rechtsbeistand und half bei der politischen Organisation der Campesinos. So profilierte sie sich als eine “authentische Bauernorganisation”, die den spontanen und fragmentarischen Charakter der damaligen Bauernbewegungen überwinden konnte.

Das Ziel der CPT war nicht, eine ländliche Struktur der Kirche zu sein, sondern die Kirche selbst dazu zu bringen, das bäuerliche Gesicht zu erkennen. Im Zuge der propagierten “inkarnierten Theologie” der 1970er und 1980er Jahre versuchte die CPT, die Welt und die Kultur der Campesinos zu assimilieren, indem sie die Riten und Verkündigungsformen der Kirche nach und nach aus deren Leidens- und Widerstandserfahrungen gestaltete.

”Wie das entstellte Gesicht eines Posseiros von seiner Leidensgeschichte erzählt, so sollen Liturgie, Katechese, Sprache und Predigt vom inkarnierten Glauben der Basisgemeinde auf dem Lande erzählen und zu ihm hinführen. Die Herausforderung für die Kirche ist nicht nur sozio-politischer und ethischer Art, mit den Opfern des Landkonfliktes für ihre Rechte, gegen die Missachtung ihres Lebens und ihre Würde zu kämpfen. Sie ist fundamental- und pastoraltheologischer Natur, eine transplantierte und implantierte Kirche (u. a. mit städtischen Denk- und Organisationsstrukturen) und will aufhören, dies zu sein, um im tieferen Sinne zu einer Gemeinschaft mit ihrem Landvolk zusammenzuwachsen” (Moreira, 1990: 83).

Häufig an Konfliktsituationen beteiligt, konnten die Pastoralhelfer der Subjektivität der Campesinos - eine sog. “ Identität mit dem Land” - Ausdruck verleihen, eine Identität, die im Wesentlichen auf der familiären Arbeit auf dem Land beruht. Diese Identität kam, wie schon erwähnt, häufig in Form der Auslegung biblischer Texte zum Ausdruck. In diese Hinsicht war der Auftrag der Landpastoral, “den Schrei der Enterbten des Landes zu hören” (nach 2. Mose 3,7). Dem Zuhören folgte ein moralisches Urteil der Realität der Landkonzentration und Verdrängung und die Formulierung und Verteidigung eines Rechtskonzeptes, das “Recht der Armen auf Land”, bzw. “Land Gottes, Land für alle”.

“Land ist Gottes Gabe. Land ist denen bestimmt, die darauf arbeiten wollen. Land ist für alle, sagte Gott zu Adam, deshalb nimmt Land und bestellt es. Mach daraus dein Brot. Gott hat Niemandem Land verkauft. Wie kann jemand denn sein Eigentum behaupten?” (CPT Bildungsheft, nach Gomes, 2001: 80, eig. Üb.).

“Bei der Frage nach der Stellung von Grund und Boden im Volkskatholizismus wird noch zu erklären sein, woher arme Possesiros und Landlose diese Auffassung haben. Doch es ist schon jetzt klar, dass sie aus einem Prinzip handeln, das bereits am Anfang der Diskussion um die Soziallehre der Kirche steht: Das Prinzip der gemeinschaftlichen Destination der Güter der Erde und das Recht des Armen” (Moreira, 1990: 59).

Der große Beitrag der Landpastoral war nämlich, ein sozialer ‚Katalysator‘ zu sein. Sie führte bei den Campesinos einen Prozess herbei, in dem kollektive Gedächtnisse, lokale Werte und Identitätsverhältnisse zum Ausdruck kamen. Die Landpastoral wurde im Laufe dieses Prozesses zu einem kulturellen Reservoir der Campesinos, was sie befähigte, eine gesamte Weltvorstellung zu vermitteln und daraus ethische Forderungen an die Gesellschaft zu erheben (Grzybowski, 1991: 68). Obwohl die Kirche sich in der Begrenztheit der religiösen Sichtweise der ländlichen Konflikte bewegte<sup>179</sup>, äußerte sie sich häufig mit großer Autorität vor der Öffentlichkeit, denunzierte Menschenrechtsverletzungen<sup>180</sup> und übte in der Agrarpolitik Einfluss auf die Regierung aus.

### 5.6.1 - Die “Romarias da Terra” (“Wallfahrt für das Land”)

Zweifellos sind die Romarias da Terra die Veranstaltungen, in denen das rituelle Handeln der Campesinos am besten zu beobachten ist. Die so genannten “Romarias da Terra” (wörtlich: Wallfahrt für das Land) haben ihre Wurzel im brasilianischen Volkskatholizismus, zu dem das periodische Pilgern<sup>181</sup> zu Heiligtümern und Wallfahrtsorten gehört. Schon in der „konstanten Suche nach einem besseren und sicheren Land“, wie es Souza und Peregrino bezeichnen (1996:

---

<sup>179</sup> Eine wichtige Kritik in diesem Zusammenhang formuliert Grzybowski (1991: 69ff), der der Landpastoral, besonders in den 70er Jahren, gegenüber anderen ländlichen Organisationen eine Kompetenzüberschreitung vorwirft. Häufig geriet die CPT mit dem ländlichen Gewerkschaftsverband CONTAG in Konflikt, da sie eine zu sehr “religiöse Gestaltung” der Politik verwirklichte, indem sie in religiöser Sprache politische Kategorien ummünzte sowie religiöse Veranstaltungen, wie Messen und Pilgerwege, mit politischen Inhalten in der Öffentlichkeit durchführte. Grzybowski deutet dies als einen kirchlichen Anspruch auf Exklusivität bei der Vertretung der Campesinos in der Agrarfrage (ebd.: 68), der dazu führt, dass die Anliegen anderer Organisationen nicht berücksichtigt oder ausgeblendet werden. Wichtig ist an seiner Kritik die Feststellung der Begrenztheit der kirchlichen Sicht der Agrarfrage, bzw. ihre moralische Interpretation. Das Insistieren auf die biblische Sichtweise, dass Land keinen Eigentums-, sondern Nutzungswert besitzt, erschwert die Berücksichtigung anderer Akteure, die in der kapitalistischen Agrarstruktur integriert sind, wie Landarbeiter oder kleine Agrarunternehmer (ebd.: 71).

<sup>180</sup> CPTs wichtiges Instrument dafür ist der jährlich erscheinende “Cadernos de Conflitos”, ein Bericht über Menschenrechtsverletzungen auf dem Land. Die Publikation ist eine der zuverlässigsten Quellen zum Bekanntwerden und zur Verbreitung der Landproblematik in der Öffentlichkeit.

<sup>181</sup> Souza und Peregrino (1996: 33) weisen hierzu darauf hin, dass „das Gehen“ zum Glaubensausdruck vieler Kulturen gehört. Nicht nur im Christentum, sondern auch im Hinduismus und Islam gibt es Wallfahrten oder Pilgerwege. In brasilianischer Umgangssprache sagt man, dass man einer Religion „folgt“ („*seguir uma religião*“). Die Metapher “*Caminhada*”, d.h. “auf dem Weg sein”, stellt ein zentrales Merkmal der lateinamerikanischen Kultur dar (Moreira, ebd.: 122; Monteiro nach Adam, ebd.: 157). Aus der alltäglichen Suche nach besseren Lebensbedingungen entwickelt sich ein praxisorientiertes Erkenntnismuster. Demzufolge gewinnt man Erkenntnis nicht auf eine logische argumentative Weise, sondern durch die Erfahrung, d.h. “indem man geht”. Das aus der Erfahrung entstehende Bewusstsein lässt sich nicht vom Alltag absondern, sondern wird in Form des “auf dem Weg Sein” intim integriert. In den Romarias wird dies besonders deutlich durch die Dynamisierung des Glaubens durch das rituelle Handeln des “Gehens”. Indem man in solchen Prozessionen mitgeht, erkennt man die sozial verändernde Kraft des Glaubens, was außerhalb der Dimension der kollektiven Erfahrung schwer zu vermitteln wäre.

37, eig. Üb.), kann man die „mystischen Eigenschaften“ der brasilianischen Religiosität sehen. Im Lauf des Kampfes ums Überleben werden bestimmte Orte nicht nur besetzt, sondern geweiht.

Manchmal können solche kollektiven Ausdrucksformen der Volksreligiosität nur die Gestalt einer kleinen Prozession zu einer Grotte oder Kapelle annehmen, wo ein Heiligenbild steht, oder es werden tausende Katholiken zu großen Basiliken mobilisiert, wie es in verschiedenen Regionen Brasiliens bereits Tradition ist<sup>182</sup>. Dieses typische rituelle Handeln wird von Souza (1998: 17) als ein „Ausdruck des Glaubens des ländlichen Volkes“ charakterisiert. Die Campesinos versuchen, die chaotische Erfahrung der Isolation und der Schwierigkeit des Alltags auf dem Land symbolisch zu überwinden, indem sie bestimmte Orte für heilig erklären. Wie es die Interviewten definieren, werden diese differenzierten Räume nicht nur zum Ort des Erlebens der Volksfrömmigkeit, indem sie einen Gunsterweis der verehrten Heiligen erwarten, sondern sie werden auch zum Ort des Feierns, der Begegnung mit fernen Verwandten und Nachbarn:

*„Das Heiligenbild wurde zu Fuss von Francisco Beltrão zu Fuß gebracht. Es gibt hier noch einige Bauern, wie z. B. Paulo Schmidt, die sagen, sie haben geholfen, es zu bringen. Sie erzählen, dass verschiedene Männer zu Fuß gegangen sind, doch war die Strasse nicht wie sie heute ist, es war ganz anders.(...) Und sie haben es auf den Schultern hergetragen bis zu der Grotte. (...) Sie trugen die Statue zu je vier Männern. Mehrere Männer waren es. Alle kamen barfüßig. Es gab kaum einen Weg..., es war nur eine Schneise“ ( Getulio Rech, 25/Ja).*

*„Das bedeutet ihnen Verschiedenes. Es ist ein recht starker Ort in spiritueller Hinsicht. Denn vor einigen Jahren gab es dort sehr oft... immer wenn eine sehr große Trockenheit war, irgendetwas, dann war es Sitte, dort hinunter zu gehen, und diese Leute kamen in einer Prozession heraus und unterwegs mit Gesang... oder mit einem Gottesdienst... Also, die Menschen gingen hin und beteten, hörten auf mit dem Gebet, fingen an zu singen und so weiter. Und das war für sie... so etwas wie eine Tröstung, eine Bitte oder etwas Ähnliches. Es ist verschieden... ich meine... es ist eine Weise, sich Gott zu nähern“ (Celso Helmmann, 15/Ja).*

*„Ja. Sie kommen in großer Zahl. Es kommen Leute von weitem, das ist das so genannte Gelübde... Wenn dieses mein Kind gesund wird, gehe ich dorthin, nehme an dem Fest teil... Jeder hat seine Weise zu glauben...“ (Getúlio Rech - 25/Ja ).*

Die Suche nach oder die Erschließung von „starken Orten“, wie sie oben genannt wurden, durch die Volksreligiosität ist der Hintergrund für die Entstehung der sog. „Romarias da Terra“. Die Romaria da Terra wird in fast allen Bundesstaaten jährlich gefeiert. Nachdem sie von der Landpastoral, CPT, auf Bundesstaatsebene koordiniert wurde<sup>183</sup>, verlor sie nach und nach ihren volkstümlichen Charakter und gewann eine breitere Dimension mit der Thematisierung der sozialen Probleme auf dem Land. Sie integriert liturgisch-religiöse Elemente und eine sozialpolitische Feier (Adam, 2003: 21). Im Bundesstaat Paraná fand sie zum ersten Mal 1985 als Erinnerung an die Kämpfe gegen die Staudämme in der Region Ost statt und wurde schon achtzehnmal zelebriert<sup>184</sup>. Der flexible Charakter dieser Veranstaltung hat im Laufe der Jahre

---

<sup>182</sup> Obwohl die Romarias da Terra einen klaren Bezug zur katholischen Welt („Roma-ria“) darstellen, „öffnen“ sie sich nach und nach für die evangelischen Kirchen. Die Lutheraner waren besonders im Bundesstaat Paraná schon wegen der Konflikte um die Staudämme (siehe 5.8.1) von Anfang an in der Landpastoral und den Romarias anwesend. Mit der Verbreitung der Pfingstkirchen auch im ländlichen Bereich und mit der Gründung ihrer Kirchen auch in Zeltlagern und Siedlungen der MST werden sie langsam auch miteinbezogen. Ein Verständnis von einer ökumenischen Gestalt der Romaria ist jedoch sehr schwer zu erreichen, besonders unter dem Klerus (siehe hierzu Adam, 2003: 60; Souza und Peregrino, 1996: 81).

<sup>183</sup> Die erste von der CPT koordinierte Romaria fand 1978 im Bundesstaat Rio Grande do Sul statt (Souza, 1998: 20).

<sup>184</sup> Davon dreimal in Sw-Pr, nämlich in den Landkreisen Tres Barras, Coronel Vivida (1992) und Rio Bonito do Iguacu (1997).

dazu geführt, dass die Romarias zu den massivsten Kundgebungen Brasiliens zählen, deren Reichweite die Mobilisierung anderer ländlicher Organisationen weitaus übertrifft. Zu den Romarias gehen nicht nur Pilger aus der Landbevölkerung (Landarbeiter, Kleinbauern, Pächter, Tagelöhner), sondern auch zunehmend Pilger aus der Stadt (aus Basisgemeinden, Gruppen der Arbeiterpastoral und der Jugendpastoral, politische Parteien und Nichtregierungsorganisationen).

Die Entwicklung der Romarias als eine komplexe “Verbindung von traditionellen katholischen Wallfahrten mit den Massendemonstrationen des Volkes” (Adam, 2003: 21) ist ohne Zweifel auf den “relationalen Charakter” der brasilianischen Kultur (DaMatta, 1991: 119ff; siehe auch 3.2 - iv) zurückzuführen, der angeblich getrennte soziale Felder wie Politik und Religion rituell verbindet (ebd.: 88ff) und den Religionen und Glaubensüberzeugungen Ambivalenz verleiht. Auf Grund dieser Vermischung von religiösen und politischen Elementen lassen sich die Romarias als “Verknüpfung von Feier des Lebens, Fest<sup>185</sup> des Glaubens, Aktion des politischen Kampfes, des erneuernden Handelns und der Hoffnung von christlichen Bauerngemeinden und der Landlosenbewegung Brasiliens, und ihrer befreienden politischen Praxis im Alltag” verstehen (Adam, 2003: 21).

Die Themen der Romarias beziehen sich immer auf wichtige Ereignisse der ländlichen Geschichte, die rituell aktualisiert werden. Die Teilnahme der Ortsbewohner an der Organisation sowie die Belebung örtlicher Gedächtnisse und Traditionen garantieren ihren kontextuellen Charakter. Orte, zu deren Geschichte ein Kampf um die Befreiung des Volkes gehört, wie eine Landbesetzung, eine Siedlung, eine erfolgreiche Kooperative, werden zum Schauplatz der Erfahrung mit dem Gott, der den Pilgernden Kraft für ihren Kampf um Land und für eine Agrarreform verleiht.

Die Themen der Romaria, ihre Inhalte, Lieder und liturgischen Elementen deuten den starken Einfluss der Befreiungstheologie (siehe 5.4.5) an, mit einem Akzent auf der ländlichen Problematik. Jenseits der konfessionellen Grenze der katholischen Kirche übernimmt die liturgische Struktur der Romarias andere religiöse Elemente, z. B. der Indianertradition oder der afrobrasilianischen Kultur, und dadurch stellt sie rituell den breiten Themenkatalog einer “Theologie der Erde” (May, 1993; Souza und Caravias 1990) dar. Zu den Wesenszügen der Romarias gehören die Betonung des Gottes der Schöpfung in der Dreieinigkeit sowie die Einführung der indigenen Gestalt Gottes als “Muttererde”<sup>186</sup>, was eine entscheidende Erweiterung des theologischen Rahmens der Romarias mit sich bringt.

---

<sup>185</sup> Souza (ebd.: 9ff) betont den Aspekt der fröhlichen Begegnung und des Festes bei den Romarias. Er nennt sie “Feste der Kleinen” (“*Festa dos pequenos*”).

<sup>186</sup> Zum Mythos der Muttererde siehe 7.6.4.

**Tabelle 2 - Die Themen der Romarias und jeweilige Spannungsfelder**

Datum , Ort	Thema/Motto	Spannungsfeld/ Bezug
1- 1985-Guaíra	Die Armen des Landes erkämpfen ihr Brot ( <i>Os pobres da terra na conquista do pão</i> )	Solidarität mit den vom Bau des Staudamms Itaipú betroffenen Campesinos
2- 1986- Laranjeiras do Sul	Gott hat unter den Kleinen des Landes gelagert ( <i>Deus acampou entre os pobres da terra</i> )	Agrarreform und Landlosenbewegung
3- 1987 - Lapa	Die vereinigten Kleinen, Bürger der Erde und des Reiches Gottes ( <i>Pequenos Unidos, cidadãos da terra e do Reino</i> )	Zum Gedächtnis an die Kämpfe des Contestado-Krieges
4- 1988 - São João do Ivaí	Der Ruf der Tagelöhner wird von Gott erhört (O clamor dos assalariados penetra nos ouvidos de Deus)	Solidarität mit den von Enteignung bedrohten Campesinos und mit den Tagelöhnern
5- 1989 - Medianeira	Geteiltes Land ist produktives Land, ist organisiertes und befreites Volk ( <i>Terra partilhada, terra produtiva, povo organizado, povo libertado</i> )	Bäuerlicher Widerstand und Organisation in der Region (Entstehungsregion der MST-Bewegung)
6- 1990 - Coronel Vivida - Sw-Pr	Mein Volk wird das Land bewohnen, bepflanzen und seine Früchte genießen ( <i>Meu povo habitará a terra, plantará e comerá de seus frutos</i> )	Gegen die konservative Modernisierung, gegen die Verdrängung der Campesinos und über ihren Widerstand
7- 1991- Ibema	500 Jahre: Kampf um Land und Widerstand für ein würdigeres Leben ( <i>500 anos lutando pela terra e resistindo pela vida</i> )	Zum Gedächtnis der 500 Jahre Kampf um Land (In Rahmen der Feiern zum 500. Jahr der "Entdeckung" Brasiliens)
8- 1992- Florestópolis	Land und Arbeit, ein Recht von allen ( <i>Terra e trabalho, direito de todos</i> )	Kämpfe der Tagelöhner der Region
9- 1994 - Pinhão	Nehmt das Land und bewohnt es (Tomen posse da terra e habitem nela)	Kämpfe der Posseiros der Region
10- 1995 - Três Barras do Paraná - Sw-Pr	Wasser für Leben, nicht für Tod ( <i>Aguas para vida não para a morte</i> )	Solidarität mit vom Bau der Staudämme betroffenen Campesinos des Iguaçu-Flusses
11- 1996 - Janiópolis	Auf den Feldern des Herrn schreien sie um Recht und Würde ( <i>Nos campos do Senhor, gritam por direito e por valor</i> )	Solidarität mit verunglückten Tagelöhnern in der Region und mit ihren Kämpfen
12- 1997 - Rio Bonito do Iguaçu - Sw-Pr	Das Land zu befreien heißt Leben zu ermöglichen ( <i>Libertar a terra, promover a vida</i> )	Der Erfolg der größten Landbesetzung Paranas bei der Enteignung der Fazenda Giacometti
13- 1998 - Paranacity	Brefreites Land heißt geteilte Ernte und glückliches Volk ( <i>Terra partilhada, fruto partilhado, povo feliz</i> )	Der Erfolg der Kooperativen der Landlosenbewegung
14- 1999 - Rebouças	Heilige Lebensmittel erzeugen und in Gemeinschaft leben ( <i>Produzir o alimento sagrado e viver em comunhão</i> )	Zur Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft
15 - 2000 - Curitiba	Würdiges Leben auf dem Land ohne Schulden zu fördern ( <i>Promover a vida no campo sem dívidas</i> )	Gegen die Tilgung der Schulden durch sozialen Abbau
16- 2001 - São Jerônimo da Serra	Befreites Land, fließendes Wasser bringen uns das Leben ( <i>Terra livre, agua corrente, trazem vida para gente</i> )	Gegen den Bau des Staudammes am Fluss Tibagi
17 - 2002 - Palmeira	Jugend auf dem Land: durch Widerstehen und Säen das Leben neu gestalten (Juventude na Roça: resistindo e semeando, a vida recriando)	Berücksichtigung der Anliegen der neuen Generation auf dem Land
18 - 2003 - Guaíra	Gepriesen sei das Wasser, das den Kampf um Land vorantreibt (Bendita água que gera a luta do povo da terra)	Zur Erinnerung an die Kämpfe gegen den Itaipú-Staudamm

(Zusammengestellt aus Daten der Dokumentation der Landpastoral CPT - PR; auch nach Adam, 2003: 380ff; Gomes, 2001: 86ff).

Bei den Kämpfen um Land in Sw-Pr spielten die sechste und zwölfte Romaria in der Konstitution der Subjektivität der Campesinos eine wichtige Rolle. Bei der sechsten wurden die sozialen Konsequenzen der konservativen Modernisierung klar benannt. Die heutigen Kämpfe gegen die durch die Modernisierung bedingte Verdrängung der Campesinos wurden retrospektiv mit dem damaligen Aufstand der Kolonisten verglichen (Gomes, 2001: 88). Dem Modernisierungsprozess wird die Verteidigung der Lebenswürde entgegengesetzt. Die Modernisierung wird deswegen abgelehnt, weil sie "nur Gewinn in Missachtung der Lebenswürde aller erzielt" (Vorbereitungsheft der sechsten Romaria, nach ebd.: 89). Die Organisation der Campesinos stellte dagegen einen Ausweg aus dieser Situation dar: "Wir müssen uns organisieren, damit die Früchte der Entwicklung unter denen geteilt werden, die sie produzierten, nämlich das Volk". Die Organisation der Campesinos verwirklicht nach und nach "das Projekt einer neuen Gesellschaft (...), wo die Rechte aller geachtet werden" (ebd.: 89).

Durch die Vorbereitung der Romarias da Terra gelingt es der Landpastoral CPT, regionale Kulturgüter wie Lieder, Gedichte, Tänze zu sammeln, zu systematisieren und durch das jährliche Feiern mit neuen Inhalten weiter zu tradieren. Damit erfüllt die CPT die Funktion eines "Reservoirs der Gedächtnisse und der Traditionen" in jeder Region, wo sie die Romaria einführt. Durch die Romarias da Terra bringt die CPT örtliche Repräsentationen vom Land zum Ausdruck und potentialisiert sie zu einer Subjektivität des Kampfes bzw. zum treibendem Faktor der Bauernorganisationen (siehe Gomes, 2001: 85).

## **5.7 - Die Entstehung der Landlosenbewegung**

Die von der Gewerkschaftsbewegung, der CPT und von ASSESOAR am Anfang der 1980er Jahre durchgeführten empirischen Erhebungen deuteten in der ländlichen Bevölkerung im Sw-Pr die Existenz von circa 40% Bauernfamilien in der Landlosigkeit oder die Vermehrung von Familien im Besitz von unzureichenden Landflächen für ihre Reproduktion auf dem Land an (Feres 1990: 558). Diese Zahl war größer als die vermutete Zahl der Betroffenen des Baus der Staudämme und offenbarte das beschleunigte Wachstum einer Bevölkerungsschicht, die stark marginalisiert, aber auch leicht zu mobilisieren war. In diesem Zusammenhang ließ sich auch das zunehmende Erwerben flacher und leicht bestellbarer Landflächen von Verkäufern aus der Stadt feststellen. Diese Konstellation erhöhte, der Analyse von ASSESOAR zufolge (nach Feres, 1990: 559), den Druck auf den Zugang zum Land erheblich und stufte die Region Sw-Pr auf dieselbe Ebene von sozialen Konflikten wie in anderen Regionen des Bundesstaats ein. Eine ernste Berücksichtigung der strukturellen Probleme gab es zu dem Zeitpunkt noch nicht; es war daher notwendig, aus der spontanen Widerstandspraxis auszusteigen und die Kämpfe der Campesinos zu vereinigen:

"In der Region Sw-Pr, wo das Latifundium eigentlich eine Ausnahme war, gewannen die Kämpfe um Land erstaunlicherweise dieselbe Bedeutung wie in anderen Regionen, wo die



Landkonzentration schon deutlich war. Die Ursache der Schließung der Agrarfronten in Sw-Pr war zwar längst klar, nämlich, dass die Produktion der Region nach den Forderungen der konservativen Modernisierung nach und nach in die kapitalistische Marktwirtschaft eingegliedert werden sollte. Die Wahrnehmung dieser Tatsache spielte jedoch in der Analyse der Landfrage durch die Organisationen bis zu dem Zeitpunkt keine zentrale Rolle” (Feres, 1990: 559, eig. Üb.).

Obwohl unorganisiert, vermehrten sich die Landbesetzungen in Sw-Pr zum großen Teil wegen der Enteignung der Bauern durch die ELETROSUL (siehe 4.8.1). Diese Aktionen bildeten eine historische Wende im Bundesstaat Paraná. Die ersten Landbesetzungen waren in der Tat eine Suche nach Alternativen zur Verdrängung und zur Landlosigkeit. Besonders auffällig in diesem Zusammenhang war die Tatsache, dass die Posseiros und Pächter erst diejenigen waren, die, von ihrer traditionellen Praxis des freien Landbesitzes ausgehend, zu einer offensiveren Form übergingen und die Latifundien besetzten.

Andrae meint hierzu (1998: 88), dass die ersten Landbesetzungen einer Bewusstseinsgewinnung dienten, die in eine Politisierung der Agrarfrage mündete. Die Landbesetzungen offenbarten sich als ein wirkungsvolles Mittel, die Problematik der Agrarstruktur in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und gleichzeitig die Regierung zu zwingen, Entscheidungen zu einer Konfliktlösung zu treffen. Einst spontane Kämpfe, wurden die Besetzungen allmählich zu Aktionen mit einem Mindestmaß an Organisation, Vorbereitung und Kohäsion unter den Beteiligten. Sie wurden nicht nur zum juristischen Tatbestand und schufen somit Rechtsangelegenheiten, sondern verbreiteten sich als mobilisierende Nachricht bzw. als “entscheidendes Signal für die anderen Bauern der Region, unter denen mittlerweile ansatzweise in der Basisgemeinde und kirchlichen Jugendgruppen Diskussionen über die Landfrage begonnen haben” (Andrae, 1998: 88). Ein Campesino aus dem Dorf Jacutinga erzählt über die Verbreitung der Nachricht einer Landbesetzung sowie die solidarische Bereitstellung der notwendigen Mittel:

*“Da entstand diese Bewegung. Hierher kamen der Zeca, Alfredo, und der Gevatter, Tobias Korb. Das war einer, der in mein Haus kam und sagte: Mach, Gevatter, du gehst dorthin und wir helfen. Aber ich hatte Angst. Denn ich hatte bereits eine lange Geschichte. Vor langer Zeit war ich bereits in dieser sogenannten Bewegung eingeschrieben, es war nicht die MST, es war eine namens MASTRO. (...) Aber der Gevatter Tobias... ich schulde ihm... er half mir mehr als mein Vater. Er kam und brachte mir Fleisch, Früchte, Kleider, er brachte Käse. Womit er mir helfen konnte hat er mir geholfen. Ich habe eine Verpflichtung ihm gegenüber, die ich nie zurückzahlen kann” (Pedro Bento - 23/Mi).*

In diesem Kontext entfaltete sich dieselbe Dynamik der Verwandtschafts- und Nachbarschaftsvernetzung, die die Migrationsbewegungen steuerte und vorantrieb: Es wurden Nachrichten und Gerüchte von Alternativen verbreitet und damit entstand bei den Leuten Hoffnung. Dies bezeugt das Ankommen von Strömen landloser Campesinos aus der ganzen Region und aus anderen Bundesstaaten bei der ersten Landbesetzung in Sw-Pr, nämlich in der Fazenda Annoni im Landkreis Marmeleiro. Die Familien wurden aus weit weg liegenden Quellen informiert. Zu den traditionellen Möglichkeiten für den Zugang zum Land wurde jetzt dieses neue Element eingeführt: den Druck auf die interne Agrarfront zu erhöhen durch Besetzung, um das “Land zu befreien”. In der Entscheidung, an einer Landbesetzung teilzunehmen, waren ähnliche Risiken impliziert, die mit der Migration verbunden waren. Diese wurden, laut Gomes, jedoch im Rahmen einer kreativen sozialen Dynamik assimiliert, die “in

Verbindung zu den Kämpfen um Land verschiedene Alternativen abwog und somit Biographien gestaltete“:

“Aus dem Chaos wird etwas neues konstruiert. Aus der Erfahrung der Kämpfe um Land löst sich ein Prozess von Interaktionen in Richtung auf die Umgestaltung sozialer Verhältnisse aus. Aus der Dynamik solcher Bewegung, die verschiedene Richtungen verfolgt und durch Risiko- und Glücksfaktoren geprägt wird (...), entfaltet sich die Konstitution einer Siedlung, eines Lebensraums” (Gomes, 2001: 56, eig. Üb.).

### 5.7.1 - Politische Vorbedingungen

Die Entstehung der Landlosenbewegung im Bundesstaat Paraná war kein isoliertes Phänomen, sondern fand in einem nationalen Zusammenhang statt, wo sowohl historische Bedingungen als auch eine neue Konfiguration subjektiver Faktoren eine günstige Konstellation für die Verbreitung der Bewegung auf nationaler Ebene bildeten. Zusammenfassend sind die folgenden zu nennen:

(i) - Der in Brasilien stattfindende demokratische Übergang in den 1980er Jahren mit der planmäßigen Auflösung der Militärdiktatur (Fernandes, 2000) . Der Ausstieg des Militärs liess das Feld der Agrarpolitik frei für die Entstehung neuer Strukturen innerhalb der zivilen Gesellschaft. Auf der Seite der Latifundisten wurde 1985 die UDR<sup>187</sup> (União Democrática Ruralista) - Ländliche Demokratische Union - gegründet, die zunächst ein Sicherheitsapparat zur Abwehr des von Besetzungen bedrohten Großgrundbesitzes bis zur Bildung einer eigenen Partei war. Die damit zusammenhängende Zuspitzung der Gewalt auf dem Land erzwang die campierenden Campesinos zur Schärfung ihrer Organisation und Sicherheit in den Lagern.

(ii) Die Resonanz der Kämpfe auf dem Land in verschiedenen Regionen Brasiliens am Ende der 1970er Jahre. Zu nennen wären die ersten erfolgreichen Landbesetzungen und Protestaktionen im Bundesstaat Rio Grande do Sul, besonders die Errichtung eines riesigen Zeltlagers auf der Kreuzung zweier wichtiger Überlandstrassen (sog. Encruzilhada Natalino) und die Landbesetzung der Fazenda Sarandi in der Stadt Ronda Alta (Andrae, 1998: 87ff). Beide Aktionen resultierten, dank eines breiten gesellschaftlichen Bündnisses von hunderten NGOs, in der Siedlung von Hunderten von Landlosen. Im Bundesstaat Pernambuco, Nordbrasilien, verschärften andererseits die großen Streiks der Zuckerrohrarbeiter von 1978 die Landkonflikte in der Region Nordost.

(iii) Aus der urbanen Gewerkschaftsbewegung bildete sich besonders mit den allgemeinen Streiks 1978 im ABC-Gebiet, dem Ballungsgebiet São Paulo, und mit der Gründung des

---

<sup>187</sup> Das oberste Ziel der UDR war, Calcagnotto und Gottwald zu Folge, “die Verhinderung einer Durchführung des PNRA. Mit erheblichen Finanzmitteln ausgestattet, die durch Mitgliedsbeiträge wie durch spektakuläre Viehauktionen gesammelt wurden, geht die UDR seitdem auf zwei Ebenen vor: Zum einen ist sie als paramilitärisch-gewalttätig zu bezeichnen, da ihre internationalen Waffenkäufe und die von den Großgrundbesitzern damit ausgerüsteten Privatsicherheitstrupps erheblich zur Gewalt auf dem Land beitragen. Seit Gründung der UDR sind weit über tausend Menschen in Konflikten um Grund und Boden ums Leben gekommen: Kinder, Frauen, Greise, vor allem aber Führer der Landarbeiter und Mitarbeiter der katholischen Kirche, die sich für die Rechte der armen Landbevölkerung eingesetzt haben. Weil kommunale Politiker, Polizei und teilweise auch die Ortsrichter mit den Auftraggebern der *pistoleiros* oft unter einer Decke stecken, wurden die wenigsten Verbrechen bislang vollständig aufgeklärt” (Calcagnotto und Gottwald, 2003: 38).

Gewerkschaftsverbandes CUT auch ein Muster für die politische Organisation auf dem Land (Calcagnotto und Gottwald, 2003: 56). Es verbreitete sich vor allem die Idee einer “sozialen Bewegung” mit Durchsetzungskraft als ein Instrument zur strukturellen Veränderung. Dies kontrastiert wiederum mit den Enttäuschungen der marginalisierten Campesinos über die ländlichen Gewerkschaften und deutet auf die Notwendigkeit hin, eine “Bewegung der bäuerlichen Massen” zu bilden.

(iv) Die Alternativlosigkeit für die marginalisierten Campesinos bei einer Agrarstruktur, die als Zukunft nur Landflucht und Proletarisierung in der Stadt zeigt, und die damit verbundene Drohung einer virtuellen Vernichtung des Bauerntums als soziale Kategorie. Mit der Ernüchterung der Migrationen nach Nordbrasilien hört die Suche nach freiem Land auf, ein Entspannungsfaktor in den Agrarkonflikten zu sein. Die einst tragende Subjektivität der Migrationsbewegungen wird dadurch neu definiert. Die frustrierende Rückkehr der Migranten zu ihren ursprünglichen Gebieten trug zur Zuspitzung der Konflikte innerhalb der alten Agrarfronten bei (Bröckelmann-Simon, 1994: 253ff).

(v) Der Einfluss externer Agenten wie der Kirche (im Fall des Sw-Pr besonders durch die CPT und ASSESOAR), die den Kämpfen der Campesinos nicht nur Legitimation verleihen, sondern sie mit einem “transzendentalen Optimismus” bekräftigt. Die an der Befreiungstheologie orientierten religiösen Diskurse bekämpften die Passivität (“Gott hat es gewollt”) und mobilisierten für den Widerstand (“Gott ist dagegen”).

Dem Druck dieser oben genannten Faktoren zum Trotz gab es noch eine Vernetzung sozialer Beziehungen, die die nötige Vertrautheit und Nähe unter den Campesinos aushielt und einen Sinn von gemeinsamem Schicksal stiftete, was die Formulierung von Überlebens- und Widerstandsstrategien ermöglichte. Auf Basis dieser Vernetzungen konnten die Landlosenlager bis zur schließlichen Enteignung lange Wartezeiten auf den besetzten Fazendas aushalten, da sie von Nachbarn, Verwandten und von der ursprünglichen Gemeinde versorgt wurden.

Die Vermehrung der Landbesetzungen und die Reaktion der Fazendeiros, vor allen durch die UDR, führte nach den 1980er Jahren zur raschen Artikulation regionaler Initiativen und Strukturen bis zur Entstehung einer nationalen und autonomen Organisation der Campesinos.

### **5.7.2 - Herausbildung der Bewegung**

1983 wurde eine “Regionale Koordination der Landlosen”, die so genannte MASTES (Movimento dos Trabalhadores Sem Terra do Sudoeste - Landlosenbewegung in Südwest-Paraná) gegründet. Schon 1984 beginnen große Protestaktionen (Kundgebungen und Märsche), die von Landbesetzungen, Errichten von Zeltlagern und Blockaden an Landstrassen gefolgt wurden. Die Aktionen zielten auf die Sensibilisierung bei den Behörden für die Dringlichkeit der

Agrarfrage, so dass, laut ASSESOAR<sup>188</sup>, die erste Phase der Protestaktionen die Ansiedlung von Hunderten von Campesinofamilien durchsetzte.

Ein andere Ergebnis der Wirkung dieser Mobilisierungen war die Vereinigung mit anderen Bewegungen. Durch die Artikulation anderer regionaler Bewegungen wie der MASTRO (Landlosenbewegung aus dem Westen Paraná) und der schon seit 1960 im Bundesstaat Rio Grande do Sul aktiven MASTER (Landlosenbewegung des Bundesstaats Rio Grande do Sul) fand 1984 in der Stadt Cascavel, im Westen Paraná, die erste Nationalversammlung der Landlosen statt, mit der Teilnahme von 1500 Vertretern und der Bildung einer nationalen Koordination, die zu diesem Zeitpunkt schon 12 Bundesstaaten verband. Anwesend waren Vertreter der CPT, des nationalen Gewerkschaftsverbandes CUT sowie Vertreter des Indianermissionsrates CIMI (Calcagnotto und Gottwald, 2003: 59). In voller Übereinstimmung mit den Anliegen der Veranstaltung wurde ein Dokument, bzw. ein Forderungskatalog an die Regierung formuliert, dessen Inhalt sich durch das Motto “Dass das Land für den sei, der es bearbeitet” zusammenfassen lässt. Von dieser Versammlung aus begann eine Institutionalisierung der Landlosenbewegung auf nationaler Ebene und vereinigte somit unterschiedliche regionale Initiativen und Strukturen im Rahmen der Kämpfe um Land auf bundesweiter Ebene.

Diese Versammlung legte die Organisationsprinzipien, Forderungen und Formen der Auseinandersetzung des MST fest. Bezüglich der Organisationsbedingungen wurde betont, dass es sich um eine von den Gewerkschaften und der Kirche unabhängige und autonome Massenbewegung handeln müsse (Stedile und Fernandes, 1999: 50). Bröckelmann-Simon betont jedoch die “zentrale Rolle, die externe Elemente einnahmen” (Bröckelmann-Simon 1994: 261) und weist auf den damals erheblichen Einfluss auf die politische Führung der Landlosen hin, den die großenteils aus dem kirchlichen Umfeld direkt oder indirekt stammenden Intellektuellen ausübten.

Die Frage der Autonomie der Bewegung blieb, angesichts der breiten Repräsentativität (und der entsprechenden Einflussnahme) verschiedener bäuerlichen Organisationen in dieser Versammlung, offen und war der Grund für die Einberufung eines nationalen Kongresses (Stédile und Fernandes, 1999: 48). Dabei ging es darum, den selbständigen Reifeprozess der Bewegung gegenüber der Kirche, Gewerkschaft und linker Parteien zu gewährleisten (Calcagnotto und Gottwald, 2003: 60).

Der 1985 in der Hauptstadt Paraná, Curitiba, stattgefundenen nationalen Kongress der MST sollte die Agenda der vorherigen Versammlung vollziehen, deren wichtigste Punkte “die Organisation des Kampfes um Land, Festlegung der Forderungen, Mittel zur Gewinnung öffentlicher Aufmerksamkeit und politischer Standort” (MST, Documento Final nach ebd.: 60) waren. Eine große Schwierigkeit des Treffens stellte der immer noch “südlastige” Charakter (Andrae, 1998:

---

<sup>188</sup> Siehe Histórico da Assesoar em [www.Assesoar.org.br](http://www.Assesoar.org.br)

105) der Bewegung dar. Die damalige Mehrheit der Teilnehmer aus dem Süden kontrastierte mit der Agenda des Treffens, die durchhaus national ausgerichtet war (Calcagnotto und Gottwald, 2003: 60) und stellte zugleich die Herausforderung dar, die hegemonische Vorstellung vom Bodenrecht aus Südbrasilien, nämlich Land als Eigentum, zu überwinden:

”Die Posseiros und im übrigen alle Landlosen des Nordostens, Nordens und des Zentralwestens von Brasilien haben eigene Formen des Verhältnisses zur Natur und zum Land. Im allgemeinen stehen sie dem Eigentum nicht so fanatisch gegenüber wie im Süden. Sie wollen das Recht auf Boden und dass sie darauf arbeiten können, nicht den Eigentumstitel. Es sind die aus dem Süden, mit noch einigen anderen, die die Liebe zum Eigentum etwas übertrieben, es könnte möglich sein, dass sich einige zu Kapitalisten wandeln.” (Poletto, Übersetz nach Andrae, 1998: 90).

Dieser Kongress endete mit einem Schlussdokument, in dem die MST erneut die Forderung nach einer umfassenden Agrarreform “unter der Kontrolle der Landarbeiter” (Documento Final do 1. Congresso Nacional dos Trabalhadores Sem-Terra, 1985, nach Fernandes, 2000: 91) erhob<sup>189</sup>. Dazu verlangte die MST die Enteignung allen Landeigentums mit mehr als 500 Hektar, die Expropriation der Ländereien im Besitz der Konzerne sowie des Staates, die Abschaffung des von den Campesinos als nicht ausreichend betrachteten Landstatuts und somit die Bestimmung neuer Gesetze für die Regulierung der Agrarpolitik “unter Teilnahme der Landarbeiter ausgehend von ihrer Praxis” (ebd.). Als strategischer Weg wurde die Erweiterung der Praxis der Landbesetzung beschlossen, als organisierte Form der Druckausübung auf die Regierung: “Besetzung ist die einzige Lösung” (*Ocupar é a única solução!*) (Stédile und Fernandes, 1999: 52).

### 5.7.3 - Selbstdefinition und Ziele der Bewegung

Die marxistisch- leninistische Prägung<sup>190</sup> war schon in den ersten Dokumenten und Diskursen der MST-Führungskräfte klar zu spüren. Laut Pereira (2000: 92) wurden die Prinzipien der Bewegungen überwiegend von den Ideen des Kommunistischen Manifestes inspiriert. Die MST verstand schon auf dem ersten Kongress, dass die Aufstände und Bewegungen ihre lokalen und spontanen Eigenschaften verlassen und den Charakter von “Kämpfen der Volksmassen” gewinnen müssten (Stédile und Fernandes, 1999: 50). Um die Veränderung der Agrarstruktur zu ermöglichen, sollten massive Mobilisierungen stattfinden sowie Allianzen zwischen ländlichen und urbanen Sektoren, vor allem aus der “Arbeiterklasse”, gestiftet werden in Richtung auf die

---

<sup>189</sup> Die MST unterschied sich mit dieser Äußerung taktisch von der CONTAG-Agrarpolitik, wo schlicht von der “Teilnahme der Landarbeiter” bei der Durchführung der Agrarreform durch die Regierung die Rede war.

<sup>190</sup> Ich habe auf die Vertiefung dieses theoretischen Aspektes verzichtet, da die Dokumente und Selbstdefinitionen der MST mangelnde Kohärenz und Einheitlichkeit zur marxistischen Ideologie aufweisen. Das MST-Führungsmittglied Stédile weist eher auf das Bestehen einer “politischen Kultur” in der Bewegung hin, die auf “organisatorischen Prinzipien” basiert. In diesem Zusammenhang deutet Navarro (1997: 118) auf eine Kluft hin, zwischen dem - in den politischen Ausbildungen der Kader gelehrten - “revolutionären Charakter” der Bewegung und der Ideenwelt der Landlosen selbst, die meistens “eher daran interessiert sind, inmitten dieser erheblichen Ungleichheit, die in Brasilien grassiert, einen Ausweg für Arbeits- und Landlosigkeit zu finden” (ebd.: 119). Daß die Bewegung ein Interpretationsmuster marxistischer Art auswählte, ist eigentlich pragmatisch, so Navarro: “motiviert durch die Eigenschaften der Basis der Bewegung, d.h. durch die Notwendigkeit, soziale Gruppen zu mobilisieren, die politisch labil sind, und die Notwendigkeit, sie in komplexere und sogar gefährliche Kämpfe wie die Landbesetzungen einzuführen” (ebd.: 119).

Überwindung dieses sozialen Systems für die Errichtung des Sozialismus (Stédile, 1997: 106). In dieser Hinsicht sollten die Landbesetzungen eine “pädagogische Funktion erfüllen” hin “zur Machtübernahme und zur Einführung eines neuen ökonomischen Systems, nämlich des Sozialismus” (ebd.:107).

Die Formulierung einer Selbstdefinition entwickelte sich im Laufe der Strukturierung der Bewegung<sup>191</sup>. Die Zusammenfassung Stédiles scheint hier zutreffend. Demzufolge ist der MST eine in den Kämpfen um Land verankerte Massenbewegung mit drei vorrangigen Forderungen: “die nach Land, nach Agrarreform und nach allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen” (Stédile und Fernandes nach Calcagnotto und Gottwald, 2003: 64).

Die Selbstbezeichnung als eine “Massenbewegung” ist auf die Bereitschaft der Bewegung in den Zeltlagern zurückzuführen, die Marginalisierten der ländlichen und urbanen Gebiete zu empfangen, sowie die Akzeptanz für die Teilnahme von Intellektuellen und Akteuren anderer Sektoren der Gesellschaft an der Struktur der Bewegung (Stédile und Fernandes, 1999: 33).

"Wir sind eine soziale Massenbewegung, deren Hauptziel darin besteht, Menschen für den Kampf zu gewinnen.(...) Es gibt keine Mitgliedschaft, keine Karteikarten, und es genügt nicht, bloß zu erklären, man möchte dem MST beitreten. Die einzige Möglichkeit, sich dem MST anzuschließen, besteht darin, an einer Landbesetzung teilzunehmen, an der Basis aktiv zu sein“ (Stedile nach Calcagnotto und Gottwald, 2003: 66).

Die übergreifenden Ziele der MST, gemäß der Darstellung auf der eigenen Homepage, lauten:

“(i) Eine Gesellschaft ohne Ausbeuter aufbauen, in der die Arbeit Vorrang vor dem Kapital genießt.

(ii) Land als ein Gut anstreben, das allen gehört und das der Gesamtgesellschaft dient.

(iii) Arbeit für alle gewährleisten und für gerechte Land-, Einkommens- und Vermögensverteilung eintreten.

(iv) Ständig um soziale Gerechtigkeit und gleiche ökonomische, politische, soziale und kulturelle Rechte bestrebt sein.

(v) In den sozialen Beziehungen humanistische und sozialistische Werte verbreiten.

(vi) Allen Formen der sozialen Diskriminierung den Kampf ansagen und eine gleichberechtigte Partizipation der Frau anstreben” (MST-Homepage [www.mst.org.br/historico/objetivos.html](http://www.mst.org.br/historico/objetivos.html) Übersetzung von Calcagnotto, 2003: 68).

### **Wer sind die Landlosen?**

In den 1980er Jahren erreicht die Bewegung ihre Reife, besonders mit der Organisation auf nationaler Ebene. Die systematische Praxis der Landbesetzungen von unproduktiven Ländereien

---

<sup>191</sup> Die geschichtliche Beschreibung der Herausbildung der MST nach dem ersten Nationalkongress erfolgt ausführlich bei Andrae (1998: 91ff), Bröckelmann-Simon (1994: 249ff).

verleiht der Identität der Campesinos neue Charakterzüge. Ausgehend von ihrer konstanten Suche nach Land, die ihrem Streben nach Autonomie entspricht, wird die Landbesetzung zu einer politischen Praxis erhoben, die eine territoriale Ebene erreicht (Navarro, 1997: 112; Medeiros, 2001: 111). Die Dynamik der Bewegung verleiht ihren Mitgliedern eine Identität. Die Landlosen werden durch die Medien und in der Öffentlichkeit als ein soziales Subjekt anerkannt, dessen Identität im Lauf seiner historischen Prozesse gebildet wurde (Navarro, 1997, 113; Martins: 1997: 59). Sozialwissenschaftlich werden die Landlosen allmählich als ein spezifischer kollektiver Akteur<sup>192</sup> in der ländlichen Gesellschaft gesehen, der entscheidende Beiträge zur Demokratisierung der Agrarstrukturen leistet (Gomes, 2001: 77ff, Calcagnotto, 2003: 66ff ; Martins, 1984; Poletto, 1997; Navarro, 1997).

Neben den verschiedenen Zuschreibungen bemühte sich die Bewegung, ihr Selbstverständnis zu formulieren. Stédile (ebd.: 31) weist darauf hin, dass die MST-Mitglieder die akademische Bezeichnung "Campesinos" abgelehnt haben. Demzufolge wäre der bevorzugte Nenner "landlose Arbeiter" angemessener für die spezifischen Eigenschaften der Bewegung und ihrer Mitglieder .

Nach Martins ist die Identitätsdefinition der Landlosen aus der Differenzierung zwischen ihnen und ihren Vorgängern, den Posseiros, abzuleiten. Indem der Kampf der Posseiros das Problem der Legalität des Besitztums umgeht, führt er "eine alternative Legalität, das Nutznießerbesitztum (die Posse), in das kapitalistische System des Privateigentums ein (...) und fordert diese Neudefinition des geltenden Rechtes ein" (Martins, 1984: 103, eig. Üb.). Aus diesem Erbe heraus gehen die Landlosen einen Schritt weiter. Sie wandeln die Infragestellung des Besitztums zu einer politischen Einstellung um, die ihre Identität prägt:

"Die Landlosen können nicht anders als die Legalität des Besitztums in Frage zu stellen. Sie können nicht davon absehen, das als illegitim und auch unbillig und ungerecht zu betrachten, was gesetzlich ist, nämlich die Möglichkeit, dass jemand mehr Land besitzt, als er nutzen kann, ein Territorium hamstert und einzäunt, es brach liegen lässt und andere daran hindert, es nutzbar zu machen, und sei es bei der Zahlung einer Rente" (Martins, 1984: 103, eig. Üb.).

Martins Argumentation für diese Differenzierung spielt in diese Studie eine zentrale Rolle. Wichtig ist hierzu die unterstellte Annahme, dass das wichtigste politische Instrument der Landlosen, die Landbesetzung, auf der der Subsistenzwirtschaft der Posseiros zugrunde liegenden Tradition der freien Besitznahme des Bodens beruht. Diese Tradition wurde in der Erfahrung der Migranten, in der Suche nach einem "Land ohne Herren" wieder aufgenommen und neu interpretiert (siehe 4.4.6). Wie schon erwähnt, gewann diese Tradition durch die Diskurse der Kirche über das Recht der Armen eine theologische Dimension und somit einen moralischen Appell in der Öffentlichkeit. Bei der Praxis der MST gelingt es wiederum, die

---

<sup>192</sup> Dabei bleibt die Frage nach einem optimalen Grad der Institutionalisierung der Bewegung. Die Diskussion um die künftige Form der Landlosenbewegung scheint hierzu beispielhaft. Navarro (nach Calcagnotto 2003: 16ff) vertritt hierzu die These, dass diese Bewegung aufgrund der Ausweitung ihrer Organisation (Büros in fast allen Bundesstaaten, Verwaltungspersonal, strukturierte zentrale Koordination usw.) und aufgrund der Radikalisierung ihrer Positionen eher zu einer isolierten Kaderorganisation wird; Martins (1997: 63) hingegen sieht von ähnlichen Gründen ausgehend die Entwicklung der Bewegung in Richtung zu einer bäuerlichen Partei.

Kämpfe um Land aus dem Bewusstsein des theologisch und moralisch legitimierten Zugangsrechts hinaus zu bewegen und zu einem politischen Charakter zu gelangen und sich in einem organisierten Kampf gegen den Staat und gegen die "Klasse" der Latifundisten zu entfalten. Dafür beruft sich die Bewegung auf die nationale Verfassung und fordert, wie die CONTAG, die Durchführung des Gesetzes und die Enteignung seitens der Regierung von brachliegenden Ländereien. Der bevorzugte Nenner "landlose Arbeiter" ist auf diese politische Praxis zurückzuführen.

Die MST setzte sich mit der Agrarstruktur auseinander auf Basis dreier Legitimierungsachsen: einer marxistisch-leninistischen Begründung, in der die Campesinos eine "Massenbewegung" und "eine revolutionäre Kraft" in Richtung auf eine "neue sozialistische Gesellschaft" bilden; einer juristischen Begründung, mit der Forderung nach Gesetzeserfüllung; und einer moralisch-religiösen Begründung, die den Zugang zum Land für Arbeit als unumstritten bzw. als Recht der Armen zuspricht.

Die interviewten Landlosen bewegen sich zwischen diesen drei Mustern, wenn nach ihrer Identität gefragt wird. Die Erfahrung der Landbesetzung taucht als der gemeinsame Wendepunkt der individuellen Biographie auf, wo Vergangenheit und Zukunft interpretiert werden. Zugleich weisen sie auf den intensiven Bildungsprozess hin, der im Lager während der Besetzungszeit durchgeführt wird und auf die Herausbildung einer kollektiven Identität zielt.

*"Also für mich war es..., so denke ich, von meinen Lebenserfahrungen her, war diese ohne Zweifel eine der besten, so im Sinne von Lernen. Ich hatte keine Gelegenheit zu studieren, ich ging nur bis zum 7. Schuljahr. Dann war es nicht mehr möglich zu lernen. In diesen zwei Jahren im dem Lager, mit etlichen Konflikten, war es in Wahrheit nicht einfach. Man hat viele Konflikte miterlebt wie in allen anderen Lagern, doch war es für mich ein großer Lernprozess unter dem Gesichtspunkt des Zusammenlebens mit anderen Menschen" (Ademir Dalazem - 27/Mi).*

#### 5.7.4 - Die Landbesetzungen

Die Landbesetzung wurde zur wichtigsten Handlungsform der Bewegung. Sie ist ein Mittel der MST um Druck auszuüben, damit gesetzlich anerkanntes unproduktives Land<sup>193</sup> enteignet wird.

---

<sup>193</sup> Die brasilianische Verfassung (1988) bestimmt den produktiven Charakter eines Eigentums folgendermaßen:

"**Artikel 184:** Die Union ist befugt, aus sozialen Gründen im Rahmen der Agrarreform Agrarbetriebe, die ihre Sozialfunktion nicht erfüllen, zu enteignen; eine angemessene Entschädigung wird im Voraus durch die Ausstellung von Agrarschuldtiteln geleistet, die innerhalb von zwanzig Jahren ab dem Zeitpunkt ihrer Ausstellung rückzahlbar sind (...).

**Artikel 185:** Folgende Agrarbetriebe können nicht im Rahmen einer Agrarreform enteignet werden:

I. Kleine und mittlere Agrarbetriebe, die als solche per Gesetz definiert werden, mit Ausnahme derjenigen, deren Eigentümer einen weiteren Agrarbetrieb besitzt;

II. Produktive Agrarbetriebe. (...)

**Artikel 186.** Die soziale Funktion ist erfüllt, wenn der Agrarbetrieb folgenden Anforderungen entspricht, deren Kriterien und Ausprägungsgrad vom Gesetz festgelegt werden:

(I.) Rationale und angemessene Nutzung; (II) Angemessene Nutzung der verfügbaren Naturressourcen und Schutz der Umwelt; (III) Einhaltung der Bestimmungen zu den Arbeitsbeziehungen; (IV) Wirtschaftsführung im Sinne des Wohlstandes des Eigentümers und der Arbeitnehmer.

(Quelle: <http://www.georgetown.edu/pdba/Constitutions/Brazil/brtitle7.html>, (Januar, 2005) nach der Übersetzung von Calgacotto und Gottwald, 2003: 39)



Die Landlosen verweisen auf die Langsamkeit der Justiz, besonders auf kommunaler Ebene, wo jedes Verfahren durch die Macht der Oligarchien und ihren Einfluss auf lokale Politik lahm gelegt wird. "In der Praxis hat sich gezeigt, dass die fruchtbarsten Verhandlungen erst im Zuge von Landbesetzungen erfolgen" (Stédile und Görge nach Calcagnotto, 2003: 79).

Im allgemeinen wird eine Landbesetzung in Form des Zeltlagers ("acampamento") durchgeführt. Dabei beteiligen sich in der Regel landlose Campesinofamilien, die häufig schon vorher in anderen Lagern, meistens am Rand einer Landstrasse, zelteten, gemäß folgender Strategie: zuerst erwartet man die Ansammlung von genügend Teilnehmerkontingenten, dem dann die Durchführung massiver Landbesetzung folgt. Der Bestimmung der zu besetzenden Latifundien sowie des Besetzungstags folgt die Entscheidung der regionalen Koordination der Bewegung. Diese Informationen bleiben unter den Koordinationsmitgliedern strikt vertraulich, da der Überraschungsfaktor hierbei entscheidend ist, um das Risiko von Eingriffen seitens der Polizei oder der Sicherheitskräfte der Latifundisten zu vermeiden. Die Besetzungen finden in der Regel nachts statt, wobei die Campesinos ihre Schuppen aus Plastikplanen errichten, wo sie mit ihren Halbseligkeiten für eine undefinierbare Zeit hausen werden.

### **5.7.5 - Die Siedlungen**

Die Landbesetzung ist erfolgreich, wenn der Enteignungsprozess rechtlich vollzogen ist. Dann erfolgt die Verteilung der Landparzelle, koordiniert durch die Agrarbehörde INCRA (Instituto Nacional de Colonização e Reforma Agrária, Bundesinstitut für Agrarreform) in Zusammenarbeit mit der Koordination des Lagers<sup>194</sup>. Mit der Übergabe eines Besitz- oder Eigentumstitels endet die Zugehörigkeit der landlosen Familien zur MST nicht. Die Koordination der Bewegung versucht, in der Konstitution der Siedlung bei den Campesinos zu intervenieren, um ihr Konzept umzusetzen. Für die Bewegung darf nicht nur die Er kämpfung einer Landparzelle als Mittel zur Hunger- und Armutsbekämpfung im Vordergrund stehen (Kampf um Land), sondern die wirtschaftliche Umsetzbarkeit der Siedlung (Kampf auf dem Land). Die Intervention der MST in der Konstitution der Siedlung basiert auf ihrer Erkenntnis, dass eine bloße Landverteilung ohne Maschinen, Kredite, Saatgut, technische Kenntnisse und Vermarktungskanäle keine Chance hätte und somit die erkämpfte Landparzelle nach kurzer Zeit verkauft oder einfach aufgegeben würde (Calcagnotto und Gottwald, 2003: 88).

Mit der Gründung ihrer Nationalen Kommission der Agrarreformsiedler (Comissão Nacional dos Assentados - CNA) erweiterte die MST 1986 ihre Zielsetzung. Der große Gewinn durch diese politische Erweiterung war der in der Amtszeit Präsident Fernando Henrique Cardosos

---

<sup>194</sup> In der Regel sind die campierenden Campesinos diejenigen, die das Land vor Ort zugeteilt bekommen. Nach der Feldforschung von Heredia et al. (2002: 74) bei verschiedenen Siedlungen auf Bundesebene stammen 80% der Siedler aus Landkreisen in unmittelbarer Nähe der Siedlung. Dennoch kann es vorkommen, dass Familien von anderen Zeltlagern mit dazu angesiedelt werden, während einige Familien auf eine künftige Enteignung warten müssen. Während für die MST die Teilnahme der Familie in einer Landbesetzung die entscheidende Bedingung für die Ansiedlung ist, wird von der Incra-Behörde nur eine Anmeldung der campierenden Familien verlangt. Es wird dabei geprüft, ob sie bis zu dem Zeitpunkt kein Land bzw. weniger als 4 Hektar besitzen. Bei der Zuteilung der Fläche muss es für jede Familie ein Mindestmaß (14 Hektar in der Region Sw-Pr, laut Behörde) erreicht werden, das je nach Boden- und Landschaftsbeschaffenheit variieren kann.

eingeführte Agrarreformkredit PROCERA (Programa de Crédito Especial para Reforma Agrária) (Brandford und Rocha, 2002: 91). Damit erreichte die MST bei den Siedlern die nötige Legitimation, um die Forderungen der Bewegung umzusetzen. Es ging darum, den Landbau in den Siedlungen in Zusammenhang mit den Zielen und Forderungen der Bewegung zu gestalten. In Frage kam das Modell der kollektiven Landwirtschaft. Ab 1987 setzte sich dann die Orientierung<sup>195</sup> des kollektiven Anbaus für die Landwirtschaft in den Siedlungen durch. Pereira zufolge stimmt diese Orientierung mit den programmatischen Prinzipien der Bewegung überein, wonach das Land "...als kollektives Eigentum aufgefasst wird und nur als Nutzwert gebraucht werden darf, was nur durch Kollektivierung der Fall ist" (2000: 92, eig. Üb.). Auf nationaler Ebene wurde die Kooperationszentrale CONCRAB (Confederação das Cooperativas da Reforma Agrária do Brasil) gegründet, mit dem Auftrag, geeignete Technologie in den Siedlungen zu vermitteln sowie eine Entwicklungspolitik für diesen Sektor in Gang zu setzen (Bradford/Rocha, 2002: 93). Die traditionelle handwerkliche Landwirtschaft soll damit überwunden werden, und mit der Kollektivierung und Massenproduktion sollte eine Modernisierung der Landwirtschaft eingeführt werden, um die Siedler in den Markt zu integrieren (Spliesgart, 1993: 109). So gab es innerhalb der Landlosenbewegung den Plan, Mehrwert sowohl durch Aufbau agroindustrieller Einheiten, als auch durch Vermarktung der Produktion zu erzielen.

**Tabelle 3 - Zeltlager und Siedlungen im Vergleich**

Aspekte	Zeltlager	Siedlungen
Territorium	Provisorisch und undefiniert (auf individuelle und kollektive Weise)	Fest und definiert (auf individuelle und kollektive Weise)
Produktive Aktivitäten	Geringe, meistens auf die Versorgung des Lagers und auf die Leistung von Gelegenheitsarbeit für Dritte beschränkt.	Konstant, basiert auf dem Besitz des Landes und der Entwicklung der Landwirtschaft zum Zweck der Ertragserzeugung.
Soziale Verhältnisse	Basiert auf "Kriegswirtschaft", bzw. auf einer Solidarität, die zunächst die individuelle Grundversorgung decken soll bis hin zur Entwicklung eines kollektiven Bewusstseins.	Obwohl in konstantem Konsolidierungsprozess, tendieren auf die Verhältnisse traditioneller Siedlungen.
Verhältnis zu der MST	Absolute Abhängigkeit, sowohl für das Überleben im Lager als auch für die Eroberung des Landes .	Relative Unabhängigkeit, die je nach Kontrolle und Einfluss der MST über die Produktion und Organisation der Siedlung variiert.
Juristische Status	Illegal	Legal

(Quelle: Turatti, 2001: 21).

<sup>195</sup> Brandford erwähnt hierzu, dass die Erfahrung einiger MST-Militanten in kubanischen Kollektiven erheblich Einfluss auf die Bewegung ausübte: "Excited by the way Cuba had eliminated malnutrition and built excellent health and education services, despite the US embargo, they suggested that the movement should adopt the Cuban model of collectivised production and big agro-industrial units" (2002: 92ff).

## **Die Produktions- und Kooperationsformen in den Siedlungen**

In der Tat waren die Erwartungen der MST an die Kollektive hoch gesteckt. Sie sollten nach Brandfort/Rocha eine Funktion "as islands of socialist production, Cuban-style, within a sea of capitalism" erfüllen (2002: 92).

Die Bewegung hatte allgemein große Schwierigkeiten mit der Einführung des Kollektivismus. Laut eines 1994 verfassten Dokuments der MST-Führung, das auf Basis mehrerer Besuche in den Kollektiven entstand, erkannte die Bewegung die Begrenztheit ihrer rigiden Produktionspolitik<sup>196</sup>.

Die kollektiven Einheiten gehorchten einer hohen Disziplin, die dem Raum und der Zeit der Campesinofamilien eine völlig neue Gestaltung verlieh. Pereira weist darauf hin, daß in vielen Siedlungen die kollektive Form eingeführt wird, und zwar ausgehend vom Wertesystem der Campesinos, das auf Reziprozitätsverhältnisse tendiert. Die Campesinos lehnen den Kollektivismus jedoch ab, weil sie den Druck des beschleunigten Produktionsstandards spüren, der ein solches Modell impliziert (Pereira, 2000: 209).

Angesichts der unterschiedlichen sozio-kulturellen Konfigurationen der Siedlungen stand die MST für Flexibilisierung der Kooperationsformen. Zugleich richtete die Bewegung ihre Politik auf die Forderung bei den Regierungsinstanzen, nötige Ressourcen für die wirtschaftliche Entwicklung der Siedlungen bereitzustellen, was einen Ausstieg aus ihrer damaligen Produktionsinsel-Politik bedeutete. Diese Wende deutet, Calgacnotto zufolge, ein konsequent demokratisches Verhältnis zwischen MST-Spitze und MST-Basis an (2003: 91). Die Bewegung lernte dabei, auf die Vielfalt von Produktionstraditionen ihrer Basis zu achten und versuchte darüber hinaus, sie so weit wie möglich in kooperativen Formen umzusetzen, um eine hohe organische Struktur in den Siedlungen zu erreichen.

### **5.7.6 - Die Einwirkung der Landbesetzung und der Siedlungen auf die regionale Entwicklung**

Die Siedlungen bilden keine Inseln. Die neu gestifteten Zugehörigkeitsgefühle der Siedler zu ihrem Ort erweisen sich als eine zentrifugale Kraft. Die Siedlungen verknüpfen sich nach und nach strukturell mit den um sie herum liegenden Landkreisen und Mikroregionen. Bestimmte Gebiete mit großer Eigentumskonzentration und sehr niedriger Bevölkerungsdichte verändern mit der Erscheinung der neuen Agrardörfer und mit den damit lokal entfalteten sozialen Prozessen nun ihre soziale räumliche Konstitution. In Regionen, wo nur extensive Landwirtschaft betrieben wurde, erweist sich die organisatorische Fähigkeit der Siedlungen ausgesprochen innovativ. Indem sie Änderungen der sozialen und politischen Verhältnisse

---

<sup>196</sup> Nach Brandfort/Rocha erkannte die Bewegung, mit den Worten einer ihren Denker, Ademar Bogo, dass "to have copied an outmoded and unviable model of agriculture and not to have had the courage to invent a form of agriculture adapted to our way of being and our conditions, with new methods of organization", der größte Fehler der MST war (2002: 108).

einführen, werden die Siedlungen allmählich zu “Räumen mit hoher politischer Interventionskraft” (Medeiros, 2001: 115, eig. Üb.) in den Regionen.

Die sozialen und wirtschaftlichen Einwirkungen der Siedlungen auf die Regionen lassen sich, laut Heredia et al. (2002: 73 ff, auch Medeiros, 2001: 103) folgendermaßen zusammenfassen:

(i) Eine Landbesetzung ist ein Ereignis, das den politischen Alltag auf dem Land erschüttern kann. In der Phase der Landbesetzung werden viele soziale Akteure (wie z.B. die Gewerkschaft, die Kirche, die kommunale Verwaltung, lokale Politiker usw.) aufgefordert, an den verschiedenen Netzwerk- und Hilfsaktionen für den Bestand der Siedlungen teilzunehmen oder öffentlich Stellung zu beziehen. Die daraus entstandenen Bündnisse und Spaltungen werden bei einer möglichen Verwirklichung der Siedlung politische Konsequenzen ziehen.

(ii) Mit der Ansiedlung wird die lokale Bevölkerung rasch geändert. Die Ankunft der neuen Siedler verändert den Arbeitsmarkt und den Konsum hinsichtlich des Kommerz- und Steuerbereichs. Auch qualitativ führen die neuen Akteure eine Änderung ein, indem sie viele bedeutsame Entwicklungen im Bereich von lokalen Bürgerinitiativen einführen, wie z.B. durch die Vermehrung von kleinen Kooperativen oder Genossenschaften.

(iii) Mit der Einrichtung der Infrastruktur und der damit verbundenen Kreditvergabe an die Siedler wird massiv Kapital in den lokalen Markt, die Produktions- und Konsumgüter und Dienstleistungen investiert. Dadurch erweist sich die Siedlung als ein bedeutsamer regionaler Entwicklungsfaktor.

(iv) Die Siedlungen bringen eine Restrukturierung der Produktionsverhältnisse in der Region mit sich. Sie sorgen für Diversifikation der Landwirtschaft, indem neue Technologien und Wirtschaftsweisen eingeführt werden. Die Einkaufs- und Vermarktungsstrategien der neuen Genossenschaften können häufig die etablierte regionale wirtschaftliche Praxis in Frage stellen. Nicht selten werden Marktkanäle gefunden, die das Monopol der sonst überall verbreiteten Zwischenhändler (die “Bodegas”) brechen können.

(v) Im Bildungsbereich bedeutet der Aufbau einer Schule in der Siedlung nicht nur eine Erweiterung der lokalen Einschulungsalternative, sondern die Einführung eines neuen pädagogischen Konzepts mit Konsequenzen für die umliegenden Familien außerhalb der Siedlung.

## **5.8 - Kämpfe um Land als neue Räumlichkeit der Campesinos**

Die 1990er Jahre waren eine Zeit, in der die Organisationen der Campesinos in der Öffentlichkeit das Bild von einem Akteur erzeugen konnten, der nicht traditionell und passiv ist, sondern um seinen Raum kämpft und mit seiner Identität konstituiert. Bestimmte Regionen wie der “Pontal do Paranapanema” im Bundesstaat São Paulo und die Region Nord des Bundesstaats Paraná wurden durch massive Landbesetzungen zu “freien Territorien” der Landlosen erklärt.

Der MST-Bewegung ist es somit gelungen, sämtliche Ländereien zu besetzen und so ganze Regionen zu erschließen.

Die zahlreichen nebeneinander liegenden Siedlungen und Lager ermöglichten die Ausdehnung der Erfahrungen von neuen Sozialisations- und Produktionsformen, was Fernandes (2001: 42) "Territorialisierung des Kampfes" nennt. Die Landbesetzungen und die Errichtung von Siedlungen deuteten auf eine neue soziale Praxis um den ländlichen Raum hin. Mit der Errichtung des Lagers und der Siedlung sowie durch die Entfaltung verschiedener Netzwerke aus diesen Orten hinaus, dehnt sich die neue Praxis der Campesinos auf breiterer Ebene aus. Fernandes (ebd.) behauptet mit Recht, dass die Landbesetzungen Merkmal einer Reorganisation der Machtverhältnisse auf einem bestimmten Raum sind. Er bezeichnet diese Reorganisation als eine "Entfaltung des Kampfes um Land auf der Ebene des Räumlichen". Ausgehend von Lefebvres Raumtheorie (1991) spricht er hier über Spacingsprozesse, die eine andere Logik der räumlichen Ordnung einführen. "Spacing ist ein kontinuierlicher Handlungsprozess auf die Wirklichkeit, der dem Sinn einer Handlung räumliche Dimension verleiht" (ebd.: 54).

Die Landbesetzung ist ein Territorialisierungsprozess, der die Beziehungen zum Raum neu gestaltet. Eine Landbesetzung konstituiert einen Raum des Kampfes und des Widerstandes, der in alltäglichen Auseinandersetzungen mit den Latifundien und dem Staat errichtet wird (ebd.: 19). Indem die Landbesetzungen und Siedlungen neue Nutzungsformen des ländlichen Raumes zur Entfaltung bringen, führen sie zu einem

„Bruch mit der hegemonialen Aneignungsform des Raumes in der kapitalistischen Gesellschaft. Der Bruch lässt sich an der kollektiven Organisation der Lager und der Siedlungen erkennen. Das Verhältnis zum Raum, vermittelt durch die Vorstellung vom Nutzungsrecht [die sog. ‚Posse‘ des Landes], stellt die Beziehungen zwischen Individuen von vornherein unter neue Bedingungen und fördert somit die aktive Teilnahme in der Gesellschaft, nach dem Prinzip des Kollektivismus" (Fernandes, 2001: 61, eig. Üb.).

Die Verdichtung der Kämpfe um Land erweitern die Vorstellung von sozialem Wandel und führen zur Generalisierung von Praxisformen, so dass, Fernandes zufolge, die Landbesetzungen zu einem neuen geografischen Faktor werden, der ernst genommen werden soll (2001: 40ff). Für Fernandes eröffnen die Landbesetzungen eine Front in dem geschichtlichen Ablauf der Auseinandersetzungen um Land (ebd.: 2000a: 19), der Vergangenheit und Zukunft unterscheidet. Indem die Landlosen brachliegende Ländereien besetzen, wandeln sie - gemäß ihrer Raumvorstellung - "Land für Spekulation" in "Land für Arbeit" um. So gewinnen sie ihre Lebensräume zurück und verleihen dadurch dem Raum eine neue soziale Dimension. Diese Umwandlung ist eine kreative Handlung über den Raum schlechthin. Durch diese Erfahrung mit dem Raum kann der Campesino sich selbst neu definieren (Fernandes, 2001: 53ff), da er sich als soziales Subjekt über den Raum ausdrückt.

In diesem Zusammenhang betont Medeiros (2001: 120ff), dass im Zuge zahlreicher Landbesetzungen und Errichtungen von Siedlungen die Praxis anderer kollektiver Agenten auf dem Land beeinflusst wird. Besonders die Gewerkschaften haben nach und nach die Landbesetzungen und großen Demonstrationen als Strategie (wie die seit 1992 in verschiedenen

Bundesstaaten jährlich organisierte Kundgebung der Kleinbauern, die sog. “Grito da Terra” - “Aufschrei des Landes”) in ihre Verhandlungen mit dem Staat inkorporiert. Die Gewerkschaften werden nach und nach als eine wichtige Struktur in den Kämpfen der Landlosen gesehen und werden dementsprechend aufgefordert, sich diesbezüglich zu engagieren. Mit der Mobilisierung der einst stark korporativen Gewerkschaften und somit der etablierten Kleinbauern kam es, Medeiros zufolge (ebd.), zu einer politischen Potenzialisierung des Bauertums insgesamt, die in Folge der Mobilisierung und Öffentlichkeitsarbeit der Landlosen wichtige Anstöße bekam.

## **5.9 - Ergebnis von Kapitel 5**

Wir haben die geschichtlichen Prozesse zur Entstehung der sozialen Bewegungen auf dem Land erörtert, die in Sw-Pr entscheidend zur Konstitution der Subjektivität beigetragen haben. Daraus lassen sich fünf Eigenschaften der sozialen Bewegungen hervorheben:

(i) Die sozialen Bewegungen sind Entscheidungsträger und erfüllen eine politische Funktion, nämlich eine Vermittlungsinstanz zwischen ihrer Gruppe und ihrem Umfeld zu sein. Sie weisen eine diskursive Kompetenz auf, die auf mehreren Argumentationsmustern basiert: Moral/Religion, Klasse, Ökonomie. Ihr politisches Ziel ist die Gewinnung und Verteidigung von Autonomie ihrer Anhänger, dadurch werden sie konkret zu einem Territorialitätsfaktor.

(ii) Die Entstehung der sozialen Bewegungen auf dem Land erfolgt im Übergang von Spontaneität zu Struktur. Historisch gesehen wird dieser Prozess meistens von der Überwindung lokaler Aufstände und Initiativen in Richtung auf die Bildung effizienter und organisierter Strukturen gekennzeichnet, wobei hier eine dualistische oder evolutionistische Sicht dieses Prozesses abgelehnt werden soll. Erstens sind die sozialen Bewegungen keine “externen Agenten”, die von außen auf das Handeln der Campesinos Einfluss ausüben. Zweitens stellt ihre Entstehung keinen Bruch mit der Vergangenheit dar. Die sozialen Bewegungen bilden sich jedoch als Strukturen, deren Entstehung prozessual eng mit dem Alltagshandeln der Campesinos verbunden ist.

Die hier analysierten Organisationen weisen verschiedene Organizitätsgrade auf. Dies lässt sich anhand des rekursiven Handelns messen, wie bei der Ausweitung des Begriffes “Kampf”, der in der empirischen Erhebung mehrmals vorgekommen ist. Demzufolge werden Werte, Vorstellungen und Traditionen der Campesinos von ihren Organisationen assimiliert und innerhalb der sozialen Konflikte verhandelt. Vor diesem Gesichtspunkt stellt sich die Frage, welcher Organisations- bzw. Institutionalisierungsgrad für eine Bewegung angemessen wäre. Am Beispiel der ländlichen Gewerkschaften, mit der Feststellung eines zunehmenden Abstands zwischen diesen und ihren Anhängern, wird die Krise einer Vertretungsstruktur angedeutet, die unfähig war, die sozialen Veränderungen an ihrer Basis in ihrer institutionellen Praxis zu assimilieren. Hingegen weisen die Landpastoral, die Landlosenbewegung und ASSESOAR eine höhere Flexibilität in ihrer Praxis auf und somit ein organisches Verhältnis zu ihrer Basis.

(iii) Die sozialen Bewegungen erfüllen die Funktion eines Katalysators. Besonders durch das Speichern und Vernetzen von Informationen aus der Basis gelingt ihnen, sowohl die Identität der Gruppe zu bewahren als auch eine erhöhte Reflexivität unter ihren Anhängern zu erzielen. Die Formen, in denen die Organisationen Informationen speichern und vermitteln, sind verschieden und offenbaren die diversen Arten, wie die Campesinos ihre Realität begreifen und auf sie einwirken. Hervorgehoben wurden hier die religiösen Dimensionen sozialer Praxis wie die Romarias da Terra oder die Kongresse der MST. Im Lauf dieser Erfahrungen bildet sich die Identität der Gruppe. Durch die Informationsvermittlung über die Wirklichkeit anderer Mitstreiter aus völlig anderen Kontexten erweitern die Campesinos ihre Horizonte und überwinden dadurch den isolierten Charakter ihrer ehemaligen Handlungsformen. Die Campesinos in Nordbrasilien betrachten Land als Land für Arbeit, was neue Perspektiven unter den Südbrazilianern bringen kann.

Die Organisationen wirken auf die Rechtsvorstellung der Campesinos ein. Das betrifft nicht nur die Vermittlung von Informationen, die sonst ihren Mitglieder nicht zugänglich waren. Als moralische Diskurse, bzw. als Recht der Armen ausgedrückt, wird das Anliegen der Campesinos durch ihre Organisationen in der breiten Öffentlichkeit dargestellt und verteidigt. Die Bauernorganisationen betonen, dass Land einen Nutzungswert hat. Der Zugang zum Land gewinnt moralische Legitimität gemäß einer religiösen Vorstellung von Ordnung und Gerechtigkeit.

(iv) Die sozialen Bewegungen bilden Interaktionsräume aus. Durch rituelles Handeln (Wallfahrten, Feierlichkeiten), strategisches (Ausseinandersetzung mit Machtinstanzen, Errichtung von Strukturen) und normatives Handeln (Öffentlichkeitsarbeit und Vertretung des „Rechts der Armen“) eröffnen sie soziale Räume, sind Agenten in Territorialisierungsprozessen. Besonders in den Lagern werden soziale Labors mit hervorgehobener Partizipation der Bewohner strukturiert. Die Räume weisen hohen Identitätsgehalt auf.

(v) Unter einem geografischen Aspekt führt die Ausdehnung zu einer Praxis der Konkretisierung eines Territoriums. Mit der Schließung bestimmter Regionen durch systematische Besetzungen und Enteignungen ergibt sich die Territorialisierung einer Praxis und eine strukturelle Veränderung des Agrarraums. An den MST-Aktionen seit den 1980er Jahre lässt sich ablesen, dass die sozialen Bewegungen zu einem geografischen Faktor geworden sind.

## **Teil III**

# **Empirische Erhebung**



# Kapitel 6 - Zur empirischen Methode

## 6.1 - Einführende Bemerkungen

In Bezug auf die Darstellung der empirischen Methode möchte ich zunächst die Spannung zwischen Offenheit und Bedingtheit bei meiner Datenerhebung erklären.

### 6.1.1 - Qualitatives Verfahren als Grundprinzip

Der Grund, warum es für die vorliegende Studie kein quantitatives Verfahren ausgewählt wurde, liegt auf der Hand. Wie Mayring formuliert, sind die Grundsätze qualitativen Denkens: „die Forderung stärkerer Subjektbezogenheit der Forschung, die Betonung der Deskription und der Interpretation der Forschungssubjekte, die Forderung, die Subjekte in ihrer natürlichen, alltäglichen Umgebung (statt im Labor) zu untersuchen, und schließlich die Auffassung von der Generalisierung der Ergebnisse als Verallgemeinerungsprozess.“ (1993: 9). Die qualitative Forschung so Mayring, verband sich bei ihrer Entstehung mit interpretativen Paradigmen, wie der symbolische Interaktionismus oder die Ethnomethodologie. Dabei ist der Mensch nicht starr an etablierte Rollen und Werte gebunden, sondern in konstanten Interaktionen und interpretativen Prozesse begriffen (Mayring, 1993: 2). Da es hierbei um eine *Rekonstruktion der Wirklichkeit* auf dem Grundlage der Analyse von Erzählungen der Campesinos geht, ist die qualitative Erhebung angemessen.

Gegen die Anwendung einer quantitativen Erhebung gelten folgende Argumente. Statistische Messungen eignen sich wenig, um Phänomene wie Sinndeutungen und Identitätsbildungen zu erfassen. Außerdem richten sich Quantitative Verfahren auf deduktive und monologische Prozeduren, bzw. sie fragen nach einer Übereinstimmung mit der vorgefundenen Wirklichkeit, um auf diese Weise allgemeine Gesetzmäßigkeiten festzustellen (Heinze, 2001: 16). Deshalb sind quantitative Befragungen in der Regel höchst standardisiert, weniger flexibel und ermöglichen daher weniger Offenheit im Feld (Mayring, 1993: 1).

## 6.1.2 - Theoretischer Rahmen und der Dialog mit dem Feld

Methodologisch führe ich keine *Hypothesenprüfung* durch, sondern begeben mich direkt ins Feld, indem ich mich mit relativer Offenheit auf die im Kapitel 1 festgestellten Fragen sowie den im Kapitel 2 und 3 theoretischen Rahmen beziehe. Nach Lamnek sind die Erstellung von Hypothesen und Theorien des Forschers *vor* der Untersuchung ein typisches Verfahren für standardisierte, quantitative Forschung. Sie ist aber nicht für die qualitative Methodologie anwendbar (Lamnek, 1995: 305). Auf der anderen Seite wäre ein „going naive“ bzw. die voraussetzungslose Einführung in die Feldforschung (ebd.: 249) unrealistisch. Die Interaktionen im Alltag stellen eine verwobene und komplexe Realität dar, deren Interpretation keinesfalls ohne ein theoretisch fundiertes Beobachtungsschema zu leisten ist. Deshalb spreche ich hier von theoretischen Vorannahmen anstatt Hypothesen als Bedingung zur Annäherung ans Feld. Statt einer Theorieprüfung soll sich im Feld eine *Theorieentwicklung* vollziehen (Lamnek, 1995: 305). In Sinne eines „hermeneutischen Zirkels“<sup>197</sup> (Mayring, 1993: 17ff; 2003: 27) nehme ich eine Kombination induktiv-deduktiver Verfahren vor, um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Offenheit und Theoriebedingtheit zu erzielen. Im Grunde geht es um einen *Dialog* mit der zu untersuchenden Daten in Sinne des Verstehens einer Realität. Ich wiederhole dann die Begriffe und Vorkenntnisse, die meine Erhebung und Analyse bestimmen.

### Vorannahmen und Fragen im Feld

Im theoretischen Aufbau habe ich versucht, die Dimensionen der Moderne und der Globalisierung dadurch zu bezeichnen, dass sie besonders auf die Orientierungsstrukturen ehemaliger traditioneller Subjekte (hier gemeint die Campesinos) einwirken. Anstatt des Rekurses auf Tradition und Identitätsvorgaben wird den Menschen zunehmender Reflexivität gefordert. Die Konsequenz ist die Entstehung einer diskursiven Kompetenz, die ausgehend von der Alltagspraxis auf die Forderung der Moderne und auf strukturellen Zwang reagiert. In Anlehnung an Giddens, bezeichne ich die Wirkung der Moderne als „Entbettung“ und beziehe ich mich damit auf die Relativierung örtlicher Alltagskompetenzen durch den Einfluss von Technik und Rationalisierung in globalisierten Gesellschaften. Mit dem Begriff der *sozialen Repräsentation* versuche ich diese diskursive Kompetenz zu präzisieren.

Ausgehend von den o. g. Überlegungen lautet der theoretischen Vorannahme für die Feldforschung wie folgt:

*Die Raumrepräsentationen der Campesinos bezeugen das Spannungsfeld zwischen einer traditionellen Welt und der Einführung der Moderne ...*

---

<sup>197</sup> Die Auslegung in Sinne des hermeneutischen Zirkels setzt einen Vorkenntnis voraus, der in der Interpretation sich für den Gegenstand öffnet: „So bewegt sich das Verstehen in einer Dialektik zwischen Vorverständnis und Sachverständnis in einem kreisenden oder richtiger: in einem spiralförmig fortschreitenden Geschehen weiter“ (Coreth nach Mayring, 2003: 27).

Kontextuell wird die sog. konservative Modernisierung (Entwicklung gleich Technologieeinsatz) und ihre Intensität und Geschwindigkeit vor Ort als eine gewaltige „Steuerung von Außen“ empfunden. Das in Traditionen verankerte, örtliche Wissen und die raumzeitlichen Orientierungsmuster wurden nach und nach relativiert - was eine Auflösung traditioneller örtlicher Kompetenz impliziert. Diese muss reflexiv neu formuliert werden. Der Versuch der Migrationsbewegungen, *örtliche Strukturen zu reproduzieren, um soziale Kohäsion zu bewahren* sowie die Entstehung von *Familiennetzwerken* mit der Entwicklung einer ausgedehnten Territorialität der Campesinos sind eindeutige Zeichen dafür, dass sich neue Identitätsbildungen vollziehen: Durch ihre Beziehungen zum Land und zur Dorfgemeinde eingeschränkte Umwelt der Campesinos erhalten einen neuen Sinn. Eine neue Subjektivität entsteht. In Sinne der Giddenschen Strukturierungstheorie spreche ich hier von der Ausdehnung einer neuen Praxis auf dem Land, die auf die reflexive Ausarbeitung der Traditionen und Gedächtnisinhalten der Campesinos beruhen.

*Sie weisen auf einen Widerstand gegen die beschleunigte Industrialisierung und Urbanisierung der Gesellschaft ...*

Die Entstehung der sozialen Bewegungen auf dem Land lässt darauf schließen, dass die Praxis spontaner Aufstände als traditionelle Widerstandsform der Campesinos überwunden wurde. In der Region Südwest Paraná sind die Landpastoral CPT, die Landlosenbewegung und die NGO ASSESOAR typische Trägerorganisationen einer neuen Praxis der Campesinos. Durch das Speichern und Vernetzen von Informationen aus der Basis gelingt es diesen Organisationen, sowohl die Identität der Gruppe zu bewahren als auch zunehmendes reflexives Handeln unter ihren Anhängern zu erzielen. So erfüllen sie die Funktion eines Katalysators einer Widerstandspraxis. Die *Landbesetzungen* tauchen im diesen Zusammenhang als neue räumliche Praxis der Campesinos auf. Sie stellen nach und nach die der Agrarstruktur zugrunde liegenden Machtverhältnisse in Frage

*...und weisen zugleich auf eine Wiedererfindung des ländlichen Raums hin, die aus einem souveränen und gegenseitigen Verhältnis zum gelebten Raum entsteht .*

Die theoretische Ausgangsannahme bestand darin, die Konstitution vom Raum als Ergebnis von Handlungen zu interpretieren (Kapitel 2). Aufgrund der Überlegungen des dritten Kapitels richtete ich meine Aufmerksamkeit auf 3 Handlungsarten, nämlich normatives, strategisches und rituelles Handeln. Diese Handlungsarten beobachte ich im Kontext des Übergangs von traditioneller zu moderner, bzw. posttraditioneller Gesellschaft. Daher versuchte ich Handlungsformen herauszufiltern und zu kategorisieren, die dem Blick auf das in Kapitel 3 entworfenen Handlungsschema entsprechen.

Mit diesen Vorkenntnissen und Annahmen begab ich mich in Forschungsfeld. Ich ging davon aus, dass es anhand empirisch erhobener Raumrepräsentationen möglich ist, die Prozesse der Raumeignung und -gestaltung auf dem Land zu messen, um Indikatoren für das Konzipieren von Agrarreform und Entwicklung in ländlichem Raum zu entwickeln.

Meine Fragen bei der Auswertung der Daten waren: Wie lassen sich die jeweilige erhobenen Daten so aufeinander beziehen, dass trotz ihrer individuellen Bezogenheit die Dimension der strukturellen Ebene, bzw. der Raum- und Ortskonstitution sichtbar werden kann? Wie lassen sich die Informationen aus der Geschichte des beforschten Gebietes qualifizieren und somit als Hintergrund und Rahmenbedingungen der Erfahrung individuellen Lebenswelt genau interpretieren?

## **6.2 - Zum Forschungsfeld**

Zur explorativen Annäherung an die Thematik wurden zunächst im März 2002 Expertengespräche mit Landlosen in einem Fortbildungsinstitut der Landlosenbewegung in Bundesstaat Rio Grande do Sul geführt (Instituto Iterra in der Stadt Veranópolis). Ein Jahr später wurde zwischen März und April 2003 die Feldforschung, in zwei ländlichen Siedlungen und in einem Zeltlager in Paraná Bundesstaat durchgeführt. Zusammen mit der explorativen Phase ergaben sich insgesamt 42 qualitative Interviews und diverse Protokollierungen von Alltagssituationen, Sitzungen, Bildungsveranstaltungen, Versammlungen, usw. (siehe Verzeichnis im Anhang 1).

### **6.2.1 - Zur Feststellung der Stichprobe**

Die Entscheidung, sich in der Feldforschung auf eine bestimmte Gruppe zu beschränken, erwies sich im Lauf der Befragung als nicht ausreichend. Obwohl für die Erzielung der Objektivierbarkeit die Einschränkung auf ein einfaches übersichtliches Feld zu empfehlen ist, erfordern gerade die Verwobenheit, bzw. die komplexen Kombinationen von Interaktionen im Feld gewisse Offenheit der Methodenansätze sowie eine Flexibilität für die Bestimmung des Samples. Wenn man noch die subjektive Sicht berücksichtigt, zeigt sich die Weite der Rahmenbedingungen und der Vernetzungen.

„In unserem Grundkonzept gehen wir davon aus, dass sich der handelnde Mensch in einem materiellen Möglichkeitsraum bewegt, (...) Der materielle Möglichkeitsraum stellt die Grundlage für die Entwicklung der Subjektsicht und ihrer Beschreibung dar, ist aber nicht unveränderlich, sondern wird auch seinerseits vom Subjekt verändert, das sich in ihm bewegt“ (Bergold/Breuer nach Frohnhofen, 2001: 324).

Die Einführung in das Forschungsfeld wurde durch die Nichtregierungsorganisation ASSESOAR und durch die Landlosenbewegung vermittelt. ASSESOAR war organisatorisch in der Lage, mir Kontakte zu den wichtigen Bezugspersonen herzustellen. Angesichts der Weite und der Unbestimmtheit des Feldes war ASSESOAR für mich ein Zentrum (siehe Patton nach Frohnhoffen, 2001: 329), aus dem heraus ich Kontakte knüpfte, um den Umfang der Sample zu bestimmen. Aus dieser Mitte heraus galt es dann, „zwar wenige, aber möglichst unterschiedliche Fälle einzubeziehen, um darüber die Variationsbreite und Unterschiedlichkeit, die im Feld enthalten ist, zu erschließen“ (Flick, 2002: 87; Frohnhofen, 2002: 329).

Um eine Rekonstruktion der Realität aus der Sicht der Akteure zu leisten, hat sich dann die Notwendigkeit ergeben, die Beziehungen und Vernetzungen der Akteure, auch jenseits des einst objektiv begrenzten Feldes zu verfolgen. Es war für mich notwendig, die Aussagen der Campesinos in der Siedlung Missões (siehe 6.2.2) mit den Erwartungen anderer Landloser zu vergleichen, die derzeit dort campieren und noch auf Land warten. Aber Landlose identifizieren sich selbstverständlich als Campesinos. Viele davon hatten noch Kontakte mit ihren Herkunftsdörfern, in denen sie noch als Landarbeiter bekannt waren. Die Identität der Befragten bildet sich durch die Vernetzungen, die es ihnen ermöglichen, das Alltagsleben zu bewältigen. Demzufolge eröffnet die Erforschung der Sichtweise derjenigen Personen, die dem gegebenen Raum zugehörig sind. Meine Aufmerksamkeit richtet sich auf Aspekte des angeeigneten Möglichkeitsraumes (Eigenwelt), der eine jeweilige persönliche Wirklichkeit widerspiegelt (Schütz und Luckmann, 1975). Um die Komplexität des Möglichkeitsraumes in der Datenerhebung ausreichend zu berücksichtigen, musste ich daher auch die Vernetzungen und Beziehungen der Akteure mit verfolgen.

### **Das Schneeballprinzip**

Bei der Auswahl der interviewten Personen richtete ich mich nach dem „Schneeballprinzip“, bei dem die Akteure selbst bei der Auswahl kompetenter Informanten beteiligt sind, und der Forscher den Empfehlungen der Interviewten bei der Auswahl der nächsten Informanten folgt. In der Tat kam es bei meinen Besuchen vor, dass der zuletzt Interviewte mich bis zu der Tür des nächsten brachte. Auf diese Weise konnte die Auswahl der Stichprobe nach Vertrauensbeziehungen (Lamnek, 1995: 262, 286ff) bestimmt werden, was in übrigen auch für mehr Offenheit seitens der Interviewten sorgte. Zugleich war dieses Auswahlprinzip Voraussetzung zur hoher Naturalizität und Authentizität bei der Erhebung (ebd.: 260). Dies führte bei den Besuchen zu einer Vertrauensatmosphäre. Die Informanten nahmen ein Teil der Gestaltung und Steuerung des Forschungsverfahrens wahr. Bei der Auswahl kompetenter Informanten spielen die Führungskräfte der Landlosendewegung und der NGO Assesoar weiterhin eine entscheidende Rolle.

Das von mir gewählte Prinzip folgte den Überlegungen Bourdieus zur Durchführung empirischer Erhebungen (1997: 779). Bourdieus Gedanken zielen auf die Verminderung der „symbolischen Gewalt“, die in sozialer Forschung und sozialen Interaktionen in verschiedenen Ausprägungen vorkommt. Das Problem lässt sich nicht einfach durch die Auswahl nicht-direktiver Forschungsmethoden oder durch den guten Willen des Forschers lösen. Es geht um die Einsicht darum, dass jede Forschung eine Art soziales Verhältnis zwischen zwei Akteuren darstellt, in dem immer symbolische oder sprachliche Gewalt ausgeübt wird. Bourdieu plädiert daher dafür, eine „Beziehung des aktiven und methodischen Hörens zu schaffen, die vom reinen Laissez-faire des nicht - direktiven Interviews genauso weit entfernt ist wie vom Dirigismus eines Fragebogens“ (Bourdieu, 1997: 782). Ihm geht es darum, in der Forschung Möglichkeiten zu eröffnen, in denen die interviewten Personen den Prozess mitbestimmen und sich als Subjekte beteiligen können, also „den Interviewern die Möglichkeit zu geben, ihre Interviewpartner unter

ihren Bekannten oder Leuten, denen sie durch Bekannte vorgestellt werden konnten, auszuwählen. Denn gesellschaftliche Nähe und Vertrautheit ermöglichen, dass zwei Bedingungen ‚gewaltfreier‘ Kommunikation erfüllt sind“ (ebd.: 783).

Bei der Auswahl des Samples habe ich mich auf die Siedlung Missões konzentriert, allerdings mit Offenheit für die Verwobenheit des Feldes mit anderen Räumen. Das hat mich zum Besuch zweier anderer Felder, dem Landdorf Jacutinga und dem Zeltlager Renascença, geführt. Mit dieser Erweiterung gelang mir, die Größe des Kampfes um Land zu erfassen und Aspekte wie Migrationsprozesse, Landbesetzung, Errichtung der Siedlung und die Förderung nach nachhaltigen Entwicklung auf dem Land zu berücksichtigen.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass die Interviews häufig im Familiengespräch durchgeführt wurden. Die Interviews wurden als ein „Besuch“, mit all seinen Ritualen, verstanden. Von Anfang an stellte ich fest, dass ein privates Gespräch mit nur einem Familienmitglied einen als Verstoß gegen die kulturelle Einstellung der Angehörigen angesehen wurde und zum Misstrauen auslösen konnte. Trotz der Dominanz des Mannes in der Gesprächssituation war auffällig, dass Frauen und Kinder sich leichter ins Gespräch einbrachten, wenn es um ihre Interessengebiete ging. Es fällt also die patriarchalische Prägung des Forschungskontextes auf. Die Männer bestimmten maßgeblich die Gesprächsführung und monopolisieren sie häufig. Die Überwindung dieser Bedingung, war nur zum Teil möglich. Die Wahl bestimmte Uhrzeiten für die Besuche und die Zielrichtung bei der Befragung auf bestimmte Kompetenzfelder von Frauen, wie Bildung, Heilungspraktiken, Molkerei machte den Einstieg ins Gespräch mit den Frauen einfacher.

## **6.2.2 - Die Siedlung Missões**

Die Siedlung Missões liegt im Landkreis Francisco Beltrão, 22 km von der Stadt entfernt. Sie ging 1996 aus einer Landbesetzung der MST-Bewegung hervor. Es handelt sich um die 1.400 Hektar große Fazenda Camilloti, die nach zwei Jahren Besetzung und Verhandlungen mit der Regierung enteignet und unter den campierenden Landlosen aufgeteilt wurde. Nach Angaben der MST-Bewegung leben in der Siedlung heute circa 136 Campesinofamilien mit 670 Personen, ausschließlich von der Landwirtschaft. Als die Feldforschung durchgeführt wurde, hatte das Siedlungsdorf die Struktur der damaligen Fazenda übernommen<sup>198</sup>.

Die Wohnhäuser der ehemaligen Mitarbeiter von Camilloti, die Kuhställe und Maschinenhallen, die Silos und sonstigen Gebäude wurden nach der Besetzung für den Verbrauch für alle Lagerbewohner umgestaltet. Im Unterschied zu den meisten Zeltlagern der MST-Bewegung konnten viele Campesinos hier unter einem festen Dach wohnen. Aktivitäten der Gesundheits-

---

<sup>198</sup> Es ist wichtig zu betonen, dass die Nutzung von Strukturen und Naturressourcen (wie Holz) während der Landbesetzung, nach der Richtlinien der MST Koordination, in einer Generalversammlung gemeinsam bestimmt werden mussten. Die meisten Gebäude der Fazenda dienten für den Gemeinnutz.



Abb.13: Siedlung Missões



Abb. 14: Siedlung Missões. Das verlassene Wohnhaus des Großgrundbesitzers



Abb. 15: Siedlung Missões. Häuserreihe des Siedlungskollektivs



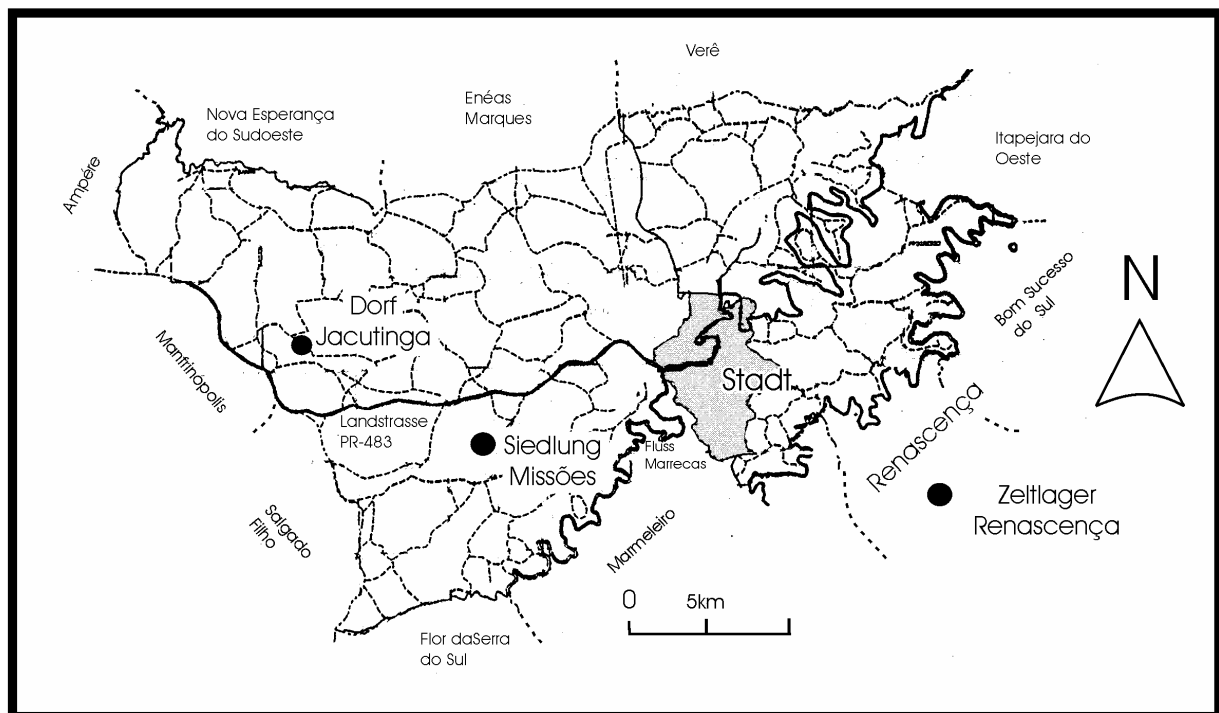
Abb. 16: Die Schilder an der Einfahrt der Siedlung Missões mit der Kennzeichnung der Projekte und der sozialen Akteure. „Agrarreform“, „MST - Siedlung Missões“, „Hier wo es damals nur einen Besitzer, Zäune und Weideflächen gab, leben heute 670 Personen“ und auf dem anderen, „Leben auf dem Acker: lokale Entwicklung und Förderung der Bürgerrechte“.



Abb. 17: Zeltlager Renascença. Februar, 2002. Die Landlosen verstreuten sich an verschiedenen Orten der Fazenda und benutzen geplünderte Materialien von den Gebäuden, um ihre Hütten aufzubauen.



und Verwaltungsdienste, die politischen Veranstaltungen und Gottesdienste wurden während der Besetzungszeit in den Ställen und Scheunen durchgeführt.



Die Lage der drei Forschungsfelder Dorf Jacutinga, Siedlung Missões und Landbesetzung im Renascença im Landkreis Francisco Beltrão.

*„Es verlief aber ruhig, alle kamen gut unter, unter Dach, am zweiten Tag gab es bereits Licht, Fernsehen. Ein Kamerad hatte sogar in der nächsten Woche einen Kühlschrank. Das war phantastisch: in so einem Lager! Es ist aber selten, dass es so geschieht. Denn es gab eine Menge Scheunen, wo vorher das Vieh untergebracht war. Da haben unsere Leute diese ganze Struktur genutzt. In der Garage für Landmaschinen hat man [mit Plastikplanen] Unterteilungen [für Wohnräume] gemacht. Am ersten Tag, an dem wir dort waren, blieben wir in einem Raum, der 3 mal 5 Meter groß war, mit der ganzen Familie, Küche, usw.. Aber es genügt, dass alle unter ein Dach kamen“ (Valdecir de Souza - 06/Mi).*

Diese räumliche Umgestaltung hat die jetzige Siedlungsstruktur stark bedingt. Mit der Enteignung kam die Errichtung der Siedlungsstruktur durch die Agrarbehörde. Die alte Struktur blieb erhalten und wurde von den neuen Gebäuden nur ergänzt. Heute besteht die Struktur aus einer Schule (bis zur achten Klasse), einem Gemeindezentrum (für Freizeit- und organisatorische Veranstaltungen), und einer Kirche.

Ein besonderes Merkmal dieser Siedlung ist die Villa des ehemaligen Großgrundbesitzers. Dieses circa 200 m<sup>2</sup> großes Haus liegt am Ufer eines großen Teichs direkt vor dem Siedlungsdorf. Von den Balkonen und Veranden dieses Hauses hat man einen Überblick auf einen großen Teil der Landschaft (siehe Abbildung 14). Trotz der schönen Lage und des komfortablen Innenausstattung wurden die Räume dieses Gebäudes, im Unterschied zu den anderen Gebäuden der Fazenda, niemals genutzt. Die Villa ist leer und ungepflegt. Die Koordination der MST sprach häufig über die Nutzung des Hauses für Freizeit oder Bildung.

Konkrete Initiativen kamen jedoch nicht zustande. Das leere Haus ist ein „*Denkmal des Großgrundbesitzes*“ (Marcos Rodrigues, Protokoll, Mi/7), gleichsam ein *Tabuort*.

In dieser Siedlung habe ich 18 Interviews durchgeführt und an 2 Generalversammlungen teilgenommen, die auch protokolliert habe: eine Versammlung zur Diskussion der Umstrukturierung der Schule und eine zur weiteren Planung des Projektes „*Vida na Roça*“ (siehe folgender Abschnitt).

### **6.2.3 - Das Dorf Jacutinga**

Das Dorf Jacutinga entstand in den 1940er Jahren in Zusammenhang mit der Binnenwanderung von sog. „Kolonisten“ (siehe 4.5.1) aus den Bundesstaaten Rio Grande do Sul und Santa Catarina. Es wurde größtenteils von deutschstämmigen Kolonisten besiedelt. Das Dorf liegt im Landkreis Francisco Beltrão, 28 km von der Stadt Francisco Beltrão entfernt. Es hat eine Bevölkerung von circa 70 Familien<sup>199</sup>, von denen circa 70% von denen Landwirtschaft leben. Die durchschnittliche Größe der Betriebe beträgt 15 Hektar. Die anderen 30% leben im Siedlungsdorf, besitzen nur ein Grundstück mit Wohnhaus und Garten. Fast alle arbeiten in einem Sägewerk circa 2 km vom Siedlungsdorf entfernt. Das Siedlungsdorf besteht aus den Wohnhäusern, einer Grundschule, eine Sporthalle (in der auch anderen Veranstaltungen stattfinden), zwei Geschäftshäusern (sog. „Bodegas“) und der katholischen Kirche. Fünf Kilometer vom Siedlungsdorf entfernt liegt eine Grotte, ein Pilgerort, die häufig zu religiösen Zwecken aber auch zu Freizeitaktivitäten besucht wird. In Jacutinga habe ich 12 Interviews durchgeführt und zwei Versammlungen protokolliert: eine beim Besuch der Dorffamilien von Vertretern einer deutschen Partnerorganisation für Entwicklungsarbeit und eine Versammlung der sog. „Pioniere“, im Rahmen einer Talkshow, die von der Stadtverwaltung anlässlich der 70-Jahresfeier der Stadt durchgeführt wurde.

Zu der oben erwähnten Verwobenheit der Felder muss hingewiesen werden, dass 1996 viele landlose Bewohner des Dorfes Jacutinga von den „etablierten“ Campesinos an der Landbesetzung der Fazenda Camilotti unterstützt wurden. Nach Meinung von Valdir Duarte, einem Soziologe und Mitarbeiter der ASSESOAR, ging diese Initiative der Dorfbewohner auf ihre Überlegungen über die Zukunft der neuen Generation zurück.

*„Im Jacutinga-Dorf gab es eine sehr intensive Debatte über die Zukunft der Kinder, ob sie in der Landwirtschaft bleiben sollen oder nicht... Diese Schwierigkeit, die sie mit den Kindern ins Auge fassten, dieser Leute ohne Land, dieser Leute, die in die Stadt wegzogen, über diese Schwierigkeiten haben sie nachgedacht...“ (Valdir Duarte - 28/PVR).*

Als Erinnerung an die gelungene Initiative der Dorfbewohner wurde eine Viertel („*Talião*“) in der heutigen Siedlung Missões „*Talião Jacutinga*“ genannt, deren Bewohner aus dem Dorf

---

<sup>199</sup> Es ist schwer, eine genaue Angabe über die Bevölkerung zu machen, da die Siedlungen und Zeltlager sich in einer Phase des Aufbaus befanden, was eine erhöhte soziale Mobilität mit sich brachte.

kamen und die immer wieder Informationen austauschten<sup>200</sup>. Im Zuge ständiger De- und Neu-Territorialisierungsprozesse (siehe 4.7) erwies sich die Räumlichkeit der Campesinos als ein kontinuierlicher Prozess von Vernetzungen, die Räume und Akteure miteinander verbanden und dadurch neue Identitäten der Räume stifteten.

#### 6.2.4 - Das Zeltlager Renascença

Das Zeltlager Renascença liegt im Landkreis Renascença, dem Nachbarkreis von Francisco Beltrão. Dieses Zeltlager ist das Ergebnis einer Besetzung des Sägewerks und der 4.750 Hektar großen Fazenda Jaciretã (auch „Santana“ genannt) im Jahr 1998. Die Besetzer waren die Mitarbeiter des Sägewerks selber, die aufgrund der finanziellen Schwierigkeiten der Firma seit Monaten kein Gehalt mehr bekamen<sup>201</sup>. In Unterschied zu der Landbesetzung der Fazenda Camilloti konnte hier die MST-Bewegung weniger Kontrolle über die Besetzung ausüben, was viele Konsequenzen für die weitere Organisation der campierenden Landlosen hatte. Ähnlich wie bei der Besetzung von Camilloti wurde auch hier die gesamte Betriebsinfrastruktur besetzt. Die Landlosen verstreuten sich jedoch in verschiedene Orte der Fazenda und benutzen willkürlich geplünderte Materialien aus den Gebäuden, um ihre Hütten aufzubauen. Aus der damaligen Infrastruktur blieb bis heute nur das Verwaltungsgebäude des Sägewerks erhalten. In diesem wurden allerdings viele Nachzügler aus anderen Zeltlagern aufgenommen, so dass sich die Zahl der Campierenden ständig erhöhte. Nach Presseangaben (Zeitung Jornal de Beltrão, 02/06/98: 16, siehe Anhang 2) gab es 1998 über 250 campierende Familien. Viele Landlose dieses Lagers berichten von mehreren gescheiterten Landbesetzungen, bevor sie dort ankamen. Die MST-Koordination hatte viele Schwierigkeiten um das Lager zusammenzuhalten. Bedrohlich war die Anwesenheit von Pistoleiros des damaligen Großgrundbesitzes unter den Campierenden. Diese waren schon wegen Entführung und Folter eines der Koordinationsmitglieder der MST bekannt, als die Landbesetzung begann. Trotzdem blieben sie und beanspruchten Land. Dieses Paradox wurde vom gesamten Lager ertragen, sorgte aber für große Unsicherheit und beeinträchtigte die Vorstellung von Recht, Ordnung und Kohäsion in der Gruppe.

*„Denn der Nachbar, der mehr besaß, musste ein Stück abgeben, damit dieser die drei Hektar zusammenbrachte, um die Unterstützung zu erhalten. (...) Denn dort gibt es Leute mit mehr als 24 Hektar. Die Landbesetzung war unorganisiert gewesen. Ich weiß nicht, ob ihr einverstanden seid, aber am Anfang war es dort so: wer eine 38er (Pistole) hatte, kommandierte...“ (José Varela - 11/Re).*

Zur Zeit meines Besuches fanden im das Zeltlager ständig Versammlungen statt. Es ging um die von der Behörde angekündigte baldige Enteignung. Die Landlosen mussten über die Aufteilung und die Errichtung der Siedlung beschließen. Die MST versuchte dabei ihr Siedlungskonzept

---

<sup>200</sup> Ähnliche Vernetzungen (siehe 7.4.2; 4.7.4) sind überall in der Siedlung zu finden. Es gibt die „Talião Veremar“ (von Campesinos aus den Städten Verê und Marmeleiro bewohnt) oder die „Gruppe Manfrinópolis“.

<sup>201</sup> Laut Angabe der Zeitung „Jornal de Beltrão“ von 02.09.1998 haben an der Landbesetzung „Tagelöhner, Pächter und Mitarbeiter des Sägewerks,(...) die seit langen nicht mehr ihr Gehalt bekamen“ teilgenommen. Der Unternehmer war überschuldet und die Fazenda schon durch eine Hypothek belastet.

umzusetzen, was aufgrund der labilen Organisation des Lagers nur sehr schwer möglich war. Auf Grund dieser Umstände konnte ich dort nur 4 Interviews durchzuführen. Die Protokollierung zweier Sitzungen, die sich mit der zur Gestaltung der künftigen Siedlung befassten, lieferten jedoch wichtige Informationen zum Verständnis der Prozesse der Raumkonstitution im Forschungsfeld Siedlung Missões. Viele Siedler aus Missões kamen zur Versammlung und tauschten Informationen und Erfahrungen aus. Die Methodik der MST sowie ihre diskursive Haltung zum Thema „Gestaltung des ländlichen Raums“ kamen in den Versammlungen deutlich zum Vorschein. Das war ein Grund dafür, dieses Feld im Forschungssample beizubehalten.

### **6.2.5 - Ein wichtiger Bedingungsfaktor : Das Projekt „Leben auf dem Ackerland“ („Projeto Vida na Roça“)**

Ein Faktor, der die Feldforschung besonders begünstigt hat, war das derzeit in Missões und Jacutinga durchgeführte Projekt „Leben auf dem Ackerland“ („Projeto Vida na Roça“<sup>202</sup>- PVR). Bei dieser Initiative ging es um die Formulierung eines neuen Entwicklungsparadigmas für den ländlichen Raum durch partizipatorische Verfahren in lokalen Gemeinden (Duarte, 2002: 11). Die ASSESOAR stellte damals ihr Konzept von technischer Vermittlung in Frage und versuchte, gemeinsam mit den Campesinos ein breiteres Entwicklungskonzept jenseits der Agronomie zu entwerfen. Zentral war dabei die Frage nach der Autonomie der Campesinos angesichts der klientelistischen Abhängigkeitsverhältnisse, die die Entwicklungsprozesse auf dem Land historisch bedingten (Leme, 2002: 54), und angesichts der gängigen Betonung auf ökonomische Entwicklung bei gleichzeitiger Vernachlässigung der sozialen, kulturellen und ökologischen Aspekten<sup>203</sup>. Das Projekt PVR wurde 1996 erstmals im Dorf Jacutinga umgesetzt und befand sich in der Zeit meiner Forschung in der Siedlung Missões in der Anfangsphase. Zu dieser Zeit war der Austauschprozess zwischen den Campesinos der beiden Ortschaften sehr intensiv. Dabei ging es um übergreifende Fragen der Campesinos und ihrer Organisationen nach einer anderen Konzeption von ländlichem Raum und dem dazu passenden Entwicklungskonzept. Nach der Projektdokumentation verlangt ein solches Entwicklungskonzept für die Region „nicht nur die Revision des Konzepts des Ländlichen hinsichtlich der Berücksichtigung der Komplexität, die in der Vorstellung dieses Raums enthalten ist; sondern sie verlangt die Überwindung der klientelistischen Verhältnisse, der Fragmentierung und Diskontinuität der Regierungspolitik in diesem Bereich“ (Duarte, 2002: 14, eig. Üb.). Ausgehend von einer neuen Vorstellung vom ländlichen Raum sollten die vernetzten Sektoren der Gesellschaft eine Strategie für die Demokratisierung der sozialen Leistungen entwickeln (ebd.: 15).

Da das Projekt zunächst eine Initiative der NRO ASSESOAR und der Gewerkschaft war, wurde es nun durch einen Verband weitere Trägerorganisationen unterstützt: die regionale Universität

---

<sup>202</sup> Im brasilianischen Alltagsprache bedeutet *roça* soviel wie das Gebiet einer kleinen Anbaufläche, wo Maniok, Mais, Bohnen oder anderes Gemüse zur Selbstversorgung angebaut werden.

<sup>203</sup> Leme zufolge beruhen die Prinzipien der PVR auf der Entmystifizierung der gängigen Idee, dass „die soziale Veränderung nur durch die Impulse oder Zustimmung von Kräften von außen möglich sei“, und dass Entwicklung „nur durch wirtschaftliches Wachstum zu bestimmen wäre“ (2002: 55, 56, eig. Üb.).

UNIOESTE, die Landlosenbewegung MST und die Stadtverwaltung von Francisco Beltrão. Im Zusammenhang mit der bisherigen Einstellung der ASSESOAR gegen die Entwicklungspolitik im Sinne der „konservativen Modernisierung“<sup>204</sup> sollte das Projekt PVR eine Wende für die Entwicklungskonzepte im ländlichen Raum einleiten. Laut Projektdokumentation sollte das erstrebte Entwicklungskonzept von einem Menschenbild ausgehen, das die sozialen Verhältnisse bei der Arbeit auf dem Land abbildet und unabhängig vom Bildungsniveau den Menschen dazu führt, „über seine soziale Praxis zu reflektieren, Entscheidungen zu treffen und seine Praxis in Verteidigung der Interessen seiner Klassen zu erfinden, zu transformieren und in kollektiver und organisierter Weise zu handeln“ (PVR Projektprospekt, eig. Üb., siehe Anhang 8). Diese Akteure sollen

„...selbst ein Entwicklungsprojekt aufbauen, das sich nicht nur auf isolierte wirtschaftliche Tätigkeiten beschränkt, die meistens fragmentarisch und stark von Regierungspolitik abhängig sind. Im Gegenteil: das Entwicklungskonzept soll die Totalität der menschlichen Existenz umfassen, zu der die ökonomischen, sozialen, politischen, kulturellen, und symbolischen Aspekte gehören“ (PVR Projektprospekt, eig. Üb.).

Aufgrund des innovativen Charakters des Projektentwurfs wurde das PVR von den Mitarbeitern der ASSESOAR ein „Erkenntnisabenteuer“ genannt, d.h. ein Prozess von Entdeckungen in Richtung auf nachhaltige Entwicklung (Leme, 2002: 55). Es war ein Abenteuer, das Risiken implizierte und einen Kompromiss zwischen den Beteiligten verlangte:

*„Als wir die Anfänge des Projektes PVR besprachen... wurde uns sehr klar, dass man die Verpflichtung hatte, ein ‚Abenteuer‘ einzugehen. Ein Abenteuer des Wissens, der Organisation, etwas, das kein anderer Verband vorher so unternommen hatte. Und nicht einmal die von der ASSESOAR. Und wenn dieses Abenteuer Erfolg haben würde, war es von Anfang an klar, dass es nicht nur auf Jacutinga beschränkt werden sollte. Es müsste etwas für die Landbevölkerung sein. Und sie hätten die Verpflichtung, als Gegenleistung dabei zu sein, die Organisation in anderen Orten zu unterstützen. Also sowohl auf unserer als auf ihrer Seite herrschte diese Klarheit, dass wir das hier Erlernte weitergeben wollten. Deshalb wurden Materialien veröffentlicht... Das war etwas sehr klares“ (Valdir Duarte - 28/PVR).*

In der Anfangsphase war in der Methodik des Projektes die Berücksichtigung der subjektiven Faktoren der Campesinos bemerkenswert. Schon auf der ersten Planungssitzung wurde nach den Werten und Träumen der Campesinos gefragt. So trat die Subjektivität der Akteure und ihre affektiven, religiösen, ethnischen und kulturellen Aspekte in den Vordergrund. Schon der Benennung des Projektes fiel auf, dass es um eine Erweiterung der Entwicklungsmaßnahmen ging. „*Vida na Roça*“, „Leben auf dem Acker“, ein solcher Projektname sollte eine neue Dimensionierung des ländlichen Raums andeuten:

*„Es wurden verschiedene Vorschläge für den Namen gemacht. In der Schule haben sie einen Wettbewerb veranstaltet, und eine Debatte der Schüler in der Schule, einen Vorschlag von Eltern... Sie wollten roça und schrieben auf das Symbol „Arbeit und Technologie“. Das war also die erste Fassung, dann überlegten wir weiter und entwickelten es weiter und merkten, dass das Problem der Entwicklung nicht nur aus Arbeit und Technologie besteht... Das ist die herkömmliche Form. Da dachten sie weiter und fügten dem Symbol „Lebensqualität“ hinzu... Schließlich blieb das Symbol so und spiegelte eine Dimension wider. Es blieb dieses Symbol,*

---

<sup>204</sup> Laut der Projektdokumentation hat die konservative Modernisierung „die Veränderung der technologischen Basis der Landwirtschaft eingeführt ohne eine entsprechende Überlegung über den sozialen Sinn dieses Prozesses zu ermöglichen“ (Duarte, 2002: 14, eig. Üb.).

*der Name, der Name verbunden mit dem Symbol, aber wir haben bis jetzt diese Diskussion nicht wieder aufgenommen“ (Valdir Duarte - 28/PVR).*

Die Hauptziele des Projektes sind folgende:

- (i) Die Vernetzung aller Akteure (sowohl von Seiten der Regierung als auch der zivilen Gesellschaft), die an der Verbesserung der Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung interessiert sind.
- (ii) Die Förderung eines Entwicklungskonzepts, nach dem Entwicklung durch ein auf Kooperation und Autonomie beruhendes Verhältnis zwischen Regierung und Gesellschaft zu erreichen ist.
- (iii) Die Autonomie der ländlichen Bevölkerung zu fördern, ausgehend von der Überwindung der Fragmentierung, Diskontinuität und der klientelistischen Verhältnisse in den Entwicklungsinitiativen (Duarte, 2001: 67ff, eig. Üb.).

Das PVR versucht gleichzeitig in den von den Teilnehmern ausgewählten Problemkomplexen Produktion, Gesundheit und Bildung zu handeln.

Meine Forschung war von der Durchführung dieses Projektes in verschiedener Weise bedingt. Erstmals begünstigte es meine Beobachtung auf dem Feld, da häufig Versammlungen unter den Campesinos einberufen wurden, auf denen ständig die subjektiven Elementen bei der Strukturierung der Siedlung zum Thema gemacht wurden. Mir wurde angeboten, die Mitarbeiter der ASSESOAR, UNIOESTE und MST während der Sitzungen als Beobachter zu begleiten. Es ist besonders erwähnenswert, dass ein Vertrag zwischen mir und den Vertretern dieser drei Organisationen geschlossen wurde: Am Ende meiner Anwesenheit war ich verpflichtet, meine ersten Eindrücke von den besuchten Feldern auf bestimmten öffentlichen Veranstaltungen vorzutragen. Dies erfolgte einmal auf einer Sitzung der ASSESOAR-Mitarbeiter in Form eines Berichtes in dem auch die theoretischen Aspekte der Forschung berücksichtigt wurden. Bei einer anderen Gelegenheit sollte ich für eine größere Zuhörerschaft einige transkribierte Geschichten „zurückgeben“. Dies geschah in Form einer narrativen Erzählung<sup>205</sup> während eines Gottesdienstes in der Siedlung Missões. Dieser Vertrag erwies sich als äußerlich wichtig für die Dynamik der Forschung, da er das Prinzip der teilnehmenden Beobachtung stärkte, nämlich „die Untersuchungssituation nicht zum Selbstzweck [zu] degenerieren“ und dass der Forscher als Interaktionspartner zur Verfügung stehen solle (Lamnek, 1995: 283).

Nach der Einführung des Projektes im Dorf Jacutinga erfolgte dann die Einführung des PVR in der Siedlung Missões. Die Prinzipien der Entwicklungsstrategie sollten sich jetzt einem neuen

---

<sup>205</sup> Bei meiner Einführung in die Siedlung Missões wurde mir mehrmals ein Bedürfnis der Siedler mitgeteilt, die Geschichte der Landbesetzung und der Entstehung der Siedlung niederzuschreiben. Die Erwartung war, dass ich in irgendeiner Weise die erhobene Geschichte „zurückgeben“ sollte. Der Gottesdienst war nach der Meinung der Siedler der beste Anlass dafür. Für mich war diese Einbettung des Berichtes in eine religiöse Veranstaltung ein klarer Hinweis darauf, wie hoch die Geschichte der Siedler geschätzt war.

Zusammenhang anpassen. In der Siedlung Missões waren nicht etablierte Kleinbauern beteiligt, die ihren Betrieb optimieren wollten, sondern es ging um Landlose, die gerade dabei waren, Zugang zum Land zu finden. Diese neue Konstellation machte die Erweiterung des PVR Konzepts notwendig, indem in den Worten eines MST Führers, *„die Kämpfe um Land mit den Kämpfen auf dem Land“* (Ademir Dalazen, Mi/2 ) verknüpft wurden. Von diesem Zeitpunkt an nahm die MST am Verband der Organisationen des PVR teil. Das bedeutete für diese Organisation, dass sie auf die hegemoniale Kontrolle über die Siedlung verzichtete, ihr Entwicklungsmuster für die Siedlung relativierte und im Dialog mit anderen Organisationen und den Siedlern ein neues Konzept entwarf.

Die Einführung des PVR Projektes in der Siedlung Missões bedeutete, gerade bei meiner Einführung im Forschungsfeld eine besonders gute Gelegenheit für meine Forschung. Das PVR in Missões war geradezu eine beispielhafte Umsetzung der beschriebenen Raumrepräsentationen in der Praxis der Campesinos. Dabei ging es nicht nur um die Umsetzung eines typischen Projektes nachhaltiger Landwirtschaft, sondern darüber hinaus um die Neugestaltung der sozialen Umwelt der Gruppe mit ihren ökonomischen, kulturellen, politischen Eigenschaften. Kurz: es ging hier um die Gestaltung eines Ortes im Blick auf die Ausübung einer lokalen Kompetenz, oder, wie es auf einem Schild bei der Einfahrt zur Siedlung plakatiert wurde: „Hier, wo es damals nur einen Besitzer, Zäune und Weideflächen gab, leben heute 670 Personen“. (siehe Abbildung 16)

### **6.3 - Zur Erhebungsmethode**

Als Erhebungsmethode habe ich eine qualitative Forschung vorgenommen, allerdings mit einer Ergänzung von teilnehmender Beobachtung (durch Aufzeichnung von Beobachtungsprotokollen) und narrativen Interviews (durch Tonbandaufzeichnung).

#### **6.3.1 - Zu den Interviewmethoden**

Das narrative Interview (Flick, 2002: 147ff) wurde von nicht standardisierten Fragen unterstützt, die gelegentlich als Anregung für die Erzählung, besonders für die Vertiefung bestimmter Aspekte, gestellt wurden. Nach Flick (ebd.: 151) erwiesen sich die Erzählungen als bessere Quelle von Informationen als standardisierte Interviews, da „Menschen sehr viel mehr von ihrem Leben ‚wissen‘ und darstellen können, als sie in ihren Theorien über sich und ihr Leben aufgenommen haben“ (Herrmanns nach ebd.). Im narrativen Interview wird der Informant gebeten, „die Geschichte eines Gegenstandsbereiches, an der der Interviewte teilgenommen hat, in einer Stegreiferzählung darzustellen“. Für Flick (2002: 150) steht der Informant bei der Erzählung sowohl unter einem „Gestaltschließungszwang“ (zum Ende führen), als auch einem „Kondensierungszwang“ (dicht und nachvollziehbar) und einem „Detaillierungszwang“

(notwendige Hintergrundinformationen und Zusammenhänge in der Erzählung liefern)<sup>206</sup>. Die Interviewmethode soll auch den Rahmen für diese Akkuratessse liefern. Demzufolge verstehe ich die Intervention des Interviewers durch Verständnis- bzw. Vertiefungsfragen als eine Hilfestellung bei der Rekonstruktion des Geschehens. Dabei besteht die Aufgabe des Forschers darin, „den Informanten dazu zu bewegen, die Geschichte des in Frage stehenden Gegenstandsbereichs als eine zusammenhängende Geschichte aller relevanten Ereignisse von Anfang bis Ende zu erzählen“ (Flick, 2002: 147). Die von mir gestellten unstrukturierten, offenen Fragen dienten dazu, die Präzisierung der Erzählung zu fördern. Flick weist in dieser Hinsicht darauf hin, dass vornehmlich „Wie-“ und „Warum- Fragen“ verwendet werden sollen (ebd.: 149).

Alle Interviews begannen mit der freien Erzählung der „Lebensgeschichte“ des Informanten, die sich fast ausschließlich mit der Frage nach dem Zugang zum Land befasste. Dabei erwies sich die Erzählung häufig als ein Zeugnis bitterer Kämpfe ums Überleben, als mutige Geschichte einer Suche nach Freiheit (siehe 4.7). Auf die Ähnlichkeiten zwischen den verschiedenen Aussagen habe ich geachtet. Die theoretische Perspektive meiner Erhebung geht davon aus, diese Art der „Selbstdarstellung“ keineswegs als Verzerrung, sondern als legitime soziale Konstruktion der Wirklichkeit zu verstehen. In Anlehnung an Bourdieu wird dabei unterstellt, dass eine qualitative Forschung ständig mit einer kollektiv geteilten Kategorisierung und Umdeutung der Wirklichkeit seitens der Akteure zu tun hat.

„Die Fähigkeit, etwas explizit, öffentlich zu machen, zu veröffentlichen, gegenständlich, sichtbar, in Worten fassbar, ja offiziell werden zu lassen, was bislang wegen fehlender objektiver oder kollektiver Existenz auf der Ebene individueller bzw. serieller Erfahrung verblieb - Ängste, Nöte, Beklemmungen, Hoffnungen und Ungewissheiten -, stellt eine außergewöhnliche gesellschaftliche Macht dar: die, eine Gruppe zu schaffen durch Schaffung des common sense, des ausdrücklichen Konsens der ganzen Gruppe“ (Bourdieu, 1985: 19).

In eine ähnliche Richtung weist der Ethnologe Marc Augé. Für ihn erfordern solche Erzählungen ein „face-to-face“ Verhältnis zwischen Interviewer und Interviewten, wobei Letzterer motiviert wird, seine eigenen Repräsentationen zu erzeugen, von denen er meint, dass seine Existenz darauf begründet sei. Der Interviewte „vereinigt, ordiniert und hierarchisiert die unterschiedlichen Situationen, mit denen er verbunden ist. Dadurch konstituiert er sich selbst als sozialer Akteur und erzeugt zugleich ein Bild der Gesellschaft, in der er lebt“ (Augé, 1997: 148, eig. Üb.).

Bereits nach den ersten Interviews konnte ich ein *Muster* identifizieren, das die Erzählungen strukturierte. Diesem Muster zufolge wurden die Ereignisse fast ausschließlich durch den Ablauf, „Verdrängung und Migration - Erfahrung der Landbesetzung - Strukturierung der Siedlung heute“, definiert. Die Bewohner des Dorfes Jacutinga formulierten andererseits eine Geschichte in der die Reihenfolge, „Geschichte der Migration - Landnahme freier Landstücke - Herausforderung der Strukturierung der Dorfgemeinde“ einem ähnlichen narrativen Muster

---

<sup>206</sup> Bei der Transkription der Interviews versuche ich diese Zwänge, wie es in den Zitaten zu sehen ist, durch die Nutzung von Auslassungspunkte ohne Klammern „...“aufzuzeichnen.



folgte. Indem die Interviewten eine Interpretation eigener Geschichte leisteten, griffen sie vorgegebene Deutungsstrukturen auf, die in ihrer Gruppe eine intersubjektive Geltung hatten. Die Landnahme spielte offensichtlich eine zentrale Rolle in solchen Narrativen, die aufgrund ihrer Strukturierung und Stilisierung als Grundlage für die Identitätsbildung dieser soziale Gruppe oder, im Sinne von Clifford Geertz, sich als eine „Metaerzählung“ offenbarte (Geertz, 2000, siehe 3.6.1).

Die Feststellung dieser Muster war für meine Erhebung zentral. Bei der Analyse der Daten im nächsten Kapitel gehe ich auf diese narrative Strukturmuster ein. Im Sinne der Ritualtheorie verstehe ich sie als eine rituelle Sprache, die auf ein „Übergangsritual“ in der Biographie der Campesinos verweist. Was die Durchführung der narrativen Interviews angeht, lieferte dieses Muster allmählich ein Raster für eventuelle Interventionen bei den folgende Interviews. Im Dialog mit den Daten versuchte ich die narrative Struktur wahrzunehmen und diese bei den anderen Interviews gelegentlich im Form von Vertiefungsfragen oder als Anstoß für das Eingehen auf andere Themenfelder aufzunehmen.

Offene Fragen wie: Fangen wir mit ihrer Geschichte an... Woher kommen sie? Wie war die Migration hierher? Wie sind Sie zu der Entscheidung, Land zu besetzen, gekommen? Hat die Familie die Entscheidung unterstützt? Welche Rolle spielte die Landbesetzung in ihrer Biographie? Was hat sich geändert? Wie betrachten Sie die Zukunft? Wie sehen die Verhältnisse zu den Nachbarn und Verwandten heute aus? ... wurden von mir sporadisch mit der Absicht gestellt, die Interviewten weiter zu ermutigen<sup>207</sup> die Rekonstruktion ihrer Wirklichkeit zu vorzunehmen.

Es war also nicht meine Absicht, nach einem „Wahrheitsgehalt“ der Aussagen zu fragen, um die „wahre Geschichte“ der Familien zu rekonstruieren, sondern es ging mir darum, die Gliederung und interne Kohärenz der Erzählungen, im Sinne eines symbolischen Aufbaus, zu verstehen.

### **6.3.2 - Die teilnehmende Beobachtung und ihre Protokollierung.**

In der Siedlung Missões kamen nicht nur die Menschen, sondern auch deren Räume zum Sprache, besonders durch die ungewöhnliche Art und Weise, in der sich die Umgebung sich rasch veränderte. Eine gewaltige Umstrukturierung des Ortes fand statt, die immer wieder neue Aspekte der Raumkonstitution offenbarte. Es gab häufig Sitzungen, Kundgebungen und andere Veranstaltungen, auf denen eine große Zahl von Interaktionen und Informationen ausgetauscht wurden (siehe Zeitungsartikel im Anhang 4-6). Das alles verlangte nach regelmäßiger Protokollierung der Beobachtungen und, wenn möglich, nach einer Sammlung von zusätzlichen Materialien aus dem Feld.

---

<sup>207</sup> Am Anfang stellte ich fest, dass eine freie Erzählung der Biographie oder anderen Geschichten, aufgrund des geringen Vertrauens oder der fehlenden kommunikativen Bereitschaft, nicht spontan verlief. Die Interviewten mussten häufig von dem Interviewer Anregungen erhalten, um das Gespräch fortzusetzen. Die Fragen zeigten häufig das Interesse des Interviewers an den Geschichten des Informanten. Die Art und Weise, wie sie gestellt wurden (indem der Interviewer Empathie ausdrückte z.B.) konnte mehr Offenheit und mehr Interaktion erzeugen.

Die teilnehmende Beobachtung (Lamnek, 1995: 239ff; Mayring, 1993: 56ff) ist eine Art qualitative Forschung, in der der Beobachter nach und nach in das zu beobachtende Feld integriert wird. Während die strukturierte oder standardisierte Beobachtung mit einem vorgegebenen theoretischen Schema arbeitet, in dem die Beobachtung in einem festen Rahmen durchgeführt wird, geht die teilnehmende Beobachtung von einer offenen Struktur aus, in die viele Verhältnisse im sozialen Feld einbezogen werden können. Da die soziale Wirklichkeit in der vorliegenden Studie nicht als naturhaft-objektive, sondern als gesellschaftlich-intersubjektive Welt und damit als eine symbolisch vermittelte und kommunikative bedingte, konzipiert wird, muss die Forschung vom Verstehen eines sinnhaften Alltags ausgehen (Lamnek, 1995: 239ff).

Die Auswahl des teilnehmenden Verfahrens begründe ich zunächst ethisch: es geht darum, eine Erhebungsprozess durchzuführen, der die Freiheit und Selbstbestimmung der Interviewten berücksichtigt. Deshalb lehnte ich eine „verdeckte Beobachtung“ grundsätzlich ab (ebd.: 292ff). Die Beobachteten wurden über die Beobachtung informiert und konnten ihre Zustimmung geben (um „immanenten Täuschungsabsicht“ zu vermeiden, ebd.: 293).

Zweitens gebe ich der teilnehmenden Beobachtung eine politische Begründung: es geht mir darum, zu vermeiden, dass die Erhebung zum Gegenstand akademischer Interesse wird, das die Akteure im Feld als reine Informationslieferanten wahrnimmt.

In diesem Zusammenhang ist die Diskussion über die soziale und politische Rolle empirischer Forschung, die eine lange Tradition in Lateinamerika hat, zu erwähnen. Methoden wie „*Pesquisa Ação*“ (häufig mit der Methode des „action research“ gleichgesetzt, siehe Thiollent, 1986) oder „*Pesquisa Participante*“ (Teilnehmende Forschung nach Brandão, 1991) zielen darauf, die soziale Forschung als politische Instrument für eine Demokratisierung der Wissensbildung zu benutzen (Brandão, ebd.: 11ff). In Mittelpunkt der Diskussion steht die Kritik an der positivistischen Tendenz einer wissenschaftlichen Forschung, die sich von der Realität abwendet, um sich in einer angeblichen „Neutralität“ zu isolieren. Demgegenüber plädieren die Vertreter der „*Pesquisa ação*“ und „*Pesquisa Participante*“ dafür, dass die betroffenen Akteure Rahmen und Fragestellung der Forschung mitbestimmen sollen, so dass eine demokratische Aneignung der Ergebnisse erfolgt. Die Mitbestimmung und Mitsteuerung der Forschungsarbeit ist zwar in einem politischen Prozess eingebettet, in dem wie in Bildung und Politik die Akteure der Zivilgesellschaft mehr Einflussnahme und Entscheidung in strategischen Bereichen ausüben können.

Obwohl wegen bestimmten Umstände wie Distanz (geographische, sprachliche und kulturell), oder begrenzten Ressourcen (Zeit und Personal) die vorliegende Erhebung die Durchführung eine Teilnehmenden Befragung im Sinne der „*Pesquisa ação*“ unmöglich machte, wurde bei der Erhebung mit bewussten Subjekten gerechnet, die die Möglichkeit für eine Interaktion zwischen Forscher und Befragten zuließen.

Letztlich kann die o. g. Argumentation auch gegen den bekannten Einwand erhoben werden, dass die Anwesenheit des Forschers, bzw. die offene Durchführung der Beobachtung das Feld verändern könne bzw. zum Störungsfaktor des „normalen“ Alltagsablaufs führe (Lamnek, 1995:

294ff). Deshalb muss nochmals betont werden, dass die Interviewten nicht nur mit der Forschung einverstanden waren. Sie nahmen sich auch, aufgrund des politischen Hintergrunds als Subjekte im Prozess wahr. So wurde die Forschung Bestandteil des Alltags der Gruppe, die bei der Wissensgewinnung aktiv (in Sinne eines „Kampfs um Wissen“, siehe 7.5.3) beteiligt war.

Dieses Vorgehen verstand ich nicht als eine rücksichtslose Beobachtung. Bestimmte Situationen wie Versammlungen, Rituale und Gottesdienste waren derart formell gestaltet, dass das Fotografieren oder Durchführung von parallelen Interviews, tatsächlich störend gewirkt hätte. Die offene Beobachtung verlangt daher von dem Beobachter Sensibilität und die Bereitschaft, seine Methode gelegentlich zu verändern. Die Methodik der Protokollierung sah z.B. vor, dass viele Interaktionen wie Sitzungen, Gruppengespräche, Alltagsverhalten beobachtet, aber nicht gleich aufgezeichnet werden konnten. Meine Beobachtungen wurden etwas später, aber noch am gleichen Tag, in Abwesenheit der Beobachteten notiert.

Mithilfe eines unstrukturierten Beobachtungsschemas<sup>208</sup> und der Durchführung von Interviews versuchte ich, die *natürliche Lebenswelt* der Beobachteten zu erfassen. Dafür war meine eilnahme als Sozialforscher und als Beobachter das Alltagsleben, der Zielgruppe vorgesehen. Die teilnehmende Beobachtung ist daher ein interaktiver Prozess: nach Lamnek müssen dabei zwei Sichtweisen, Außen- und Innenseite, berücksichtigt werden. In ihm soll der Beobachter als Außenseiter eine Synthese dieser zwei Perspektiven erfassen (1995: 255). Damit ergibt sich eine „Rekonstruktion der Wirklichkeit“, in der die Sinnstrukturen, samt ihren Motivationen, Erklärungsmustern und Intentionen der Akteure in einem System aufgezeigt werden (ebd.: 257). Diese Rekonstruktion ist wiederum Produkt von Interpretationsverfahren, deren Rahmen auch interpretativ rekonstruiert werden müssen (ebd.: 262).

Für das Protokollieren waren u. a. die folgenden Aspekte wichtig:

(i) Die Interaktionen der Teilnehmer und meine Mutmaßung für die weitere Entwicklung der Forschung. Besonders wichtig war die Beobachtung von Hemmungen, Barrieren oder Zwängen, die die Informanten zeigten. Dadurch wurde das Beobachtungsschema erweitert. Ritualisiertes Verhalten in besonderen Situationen wie Versammlungen oder Gruppendiskussionen waren besonders wichtig für die Protokollierung.

(ii) Die Auswirkung der sozialen Situation auf das Berichtete. So wurde z.B. die räumliche Lage der Siedler in Zusammenhang mit bestimmten Meinungen und Stellungnahmen gebracht. Bestimmte Vorgänge in unmittelbarer Nähe der Interviewsituation, wie der Aufbau der Siedlungsstruktur, sind ausführlich protokolliert worden.

(iii) Die Feststellung von Diskrepanzen zwischen dem, was gesagt und dem, was getan wurde (Lamnek, 1995.: 302). Das Verhalten der Siedler im Alltag offenbarte Paradoxe und

---

<sup>208</sup> Laut Lamnek soll die qualitative Forschung benutzende Wissenschaft keine standardisierten, bzw. operationalisierten Schema ins Feld mitbringen. „Sein Anliegen ist vielmehr, das soziale Feld zu Wort kommen zu lassen (first order concepts), um daraus seine Hypothesen zu entwickeln“ (1995: 283). Dennoch schließt dies nicht aus, dass der Forscher schon mit vielen Informationen über das Feld ankommt und im Laufe der Forschung eine schärferes und selektierendes Beobachtungsschema entwickelt.

Widersprüche in ihrem diskursiven Verhalten. Wie schon erwähnt, waren die Interviews eine Art „Darstellung“, die häufig stilisiert war. Dabei tauchten standardisierte Ausdrücke, wie Parolen und Floskeln auf, die mit den alltäglichen Verhältnissen nicht übereinstimmten.

(iv) Neben dem Protokoll (nach Tonbanddiktat und aus dem Gedächtnis) hat der Zugriff auf Fotos, Kopien von Akten, Zeitungsartikel, Prospekte, Dokumente und Kopien von Videodokumentationen geholfen, die Protokollierung im Sinne der Rekonstruktion der erlebten Wirklichkeit zu vervollständigen.

## 6.4 - Zum Auswertungsverfahren

Die Kombination von Protokollierung einer teilnehmenden Beobachtung und Aufzeichnung offener narrativen Interviews lieferte eine große Menge an Daten, an Rohmaterial, das systematisiert werden musste. Schon bei der Verschriftlichung der Tonbandaufzeichnungen selbst beginnt eine Interpretation, die sich in der weiteren Transkription der Interviews entfaltet: „Die Fixierung löst das Geschehen aus seiner Flüchtigkeit (...) und Vergänglichkeit. Durch den persönlichen Stil des Notierens wird das Feld zu einem dargestellten Feld“ (Flick, 2002: 255). Beim Niederschreiben wurden schon bestimmte Zusammenhänge zwischen verschiedenen Aussagen auffällig. Meine Erfahrungen mit dem Feld, die Protokolle und der erste Blick auf andere Materialien aus dem Feld ließen verschiedene Verknüpfungen und Interpretationsmöglichkeiten erkennen. Der Transkriptionsprozess suggeriert eine Kategorisierung von Aussagen in Richtung auf die Bildung eines Systems.

Die Transkription der Interviews ergab mehr als 180 Seiten „Rohmaterial“. Für die Systematisierung und Auswertung einer Datenmenge habe ich die Inhaltsanalyse (Lamnek, 1995: 197ff; Flick, 2002: 279ff, Mayring, 2003; Mayring, 1993: 85ff) als Methode ausgewählt. Dieses Auswertungsverfahren lässt sich besonders anwenden, wenn es darum geht, in der Menge der unstrukturierten Aussagen Kontextzusammenhänge zu finden, die es ermöglichen die jeweiligen Daten in ein System einzuordnen. Die Inhaltsanalyse geht von der Voraussetzung aus, dass „Daten (...) insofern niemals für sich alleine [stehen], sondern einen latenten Gehalt bergen, in Form ‚individuell ausgeformter Phänomene, die Lebensgeschichten strukturieren‘“ (Lamnek nach Frohnhofen, 2001: 341). Vorausgesetzt wird, dass die soziale Thematik nur als „Ergebnis einer ständigen Interaktion des individuellen Bewusstseins und der objektiven sozialen Wirklichkeit gesehen werden kann“ (ebd.: 324). Die Aussagen sind in Interpretationshorizonten eingebettet. Die Aufgabe des Forschers besteht darin, diese Zusammenhänge zu verstehen, um die soziale Wirklichkeit neu zu konstruieren.

„Der qualitativ-verstehende Ansatz ‚versteh‘ sich dabei immer dahingehend, Gegenstände, Zusammenhänge und Prozesse nicht nur analysieren zu können, sondern sich in sie hineinzusetzen, sie nachzuerleben oder sie zumindest nacherlebend sich zu vorstellen“ (Mayring, 2003: 17).

Mayring stellt die Inhaltsanalyse in drei Formen dar, nämlich „Zusammenfassung“, „Strukturierung“ und „Explikation“ (2003, 58; 1993: 86; auch Flick, 2002: 257ff), wobei sie

verschiedene Kombinationen dieser drei Verfahren je nach Interpretationsart vorsieht. Die von mir vorgenommene Auswertungsmethode besteht aus der Kombination der Formen: Zusammenfassung, aufgrund der notwendigen Reduktion der Datenmenge und Strukturierung aufgrund der Feststellung von Sinnzusammenhängen zwischen der Aussage im Hinblick auf die Herausbildung eines Deutungssystems im Spannungsfeld Handeln und Raum.

#### **6.4.1- Zusammenfassung und Kodierung**

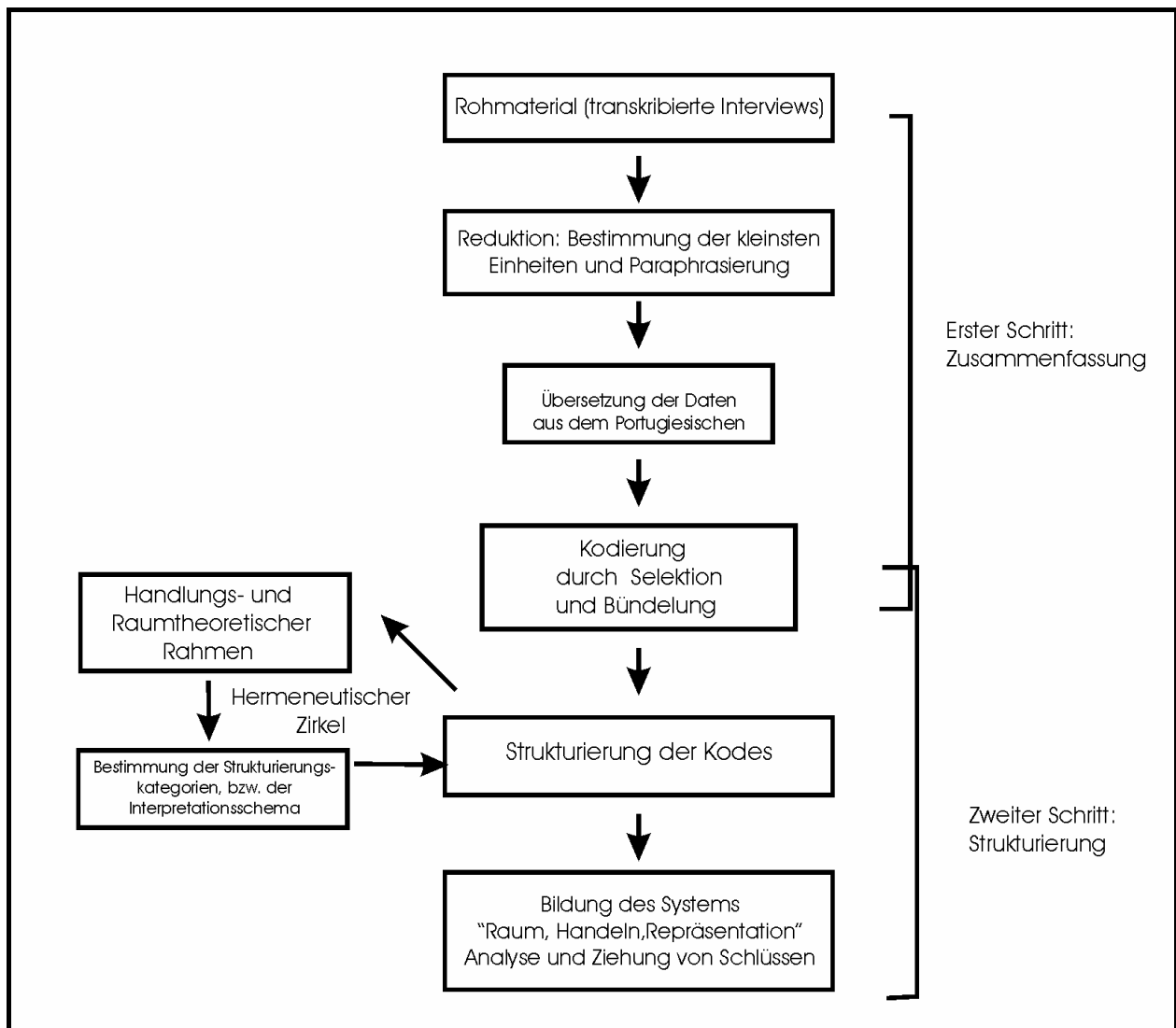
Bei der Zusammenfassung wurde das Material so reduziert, dass sich aus der Datenmenge durch Abstraktion ein überschaubarer Corpus bildete (Mayring, 2003: 58). Das Verfahren zielt also auf Reduktion der Daten durch zunehmende Abstraktion. Dieser Schritt erwies sich in der vorliegenden Erhebung als äußerst wichtig, da entschieden werden musste, welche Interviewtexte auf Deutsch übersetzt werden sollten.

Was die Genauigkeit des Übersetzungsverfahrens betrifft, ist festzustellen, dass nur eine sinngemäße Übertragung geleistet werden konnte. Eine wörtliche Übersetzung muss verschiedene Welten in Berührung bringen. Die Übertragung Wort für Wort ist fast immer unmöglich (das Wort „Roça“ z.B. lässt sich nicht immer als „Acker“ übersetzen). Bei der Übersetzung müssen nicht nur die semantische Unterschiede, sondern auch der kulturelle Hintergrund beachtet werden, der die Sprache bedingt.

Durch wiederholte Reduktionsprozesse der Datenmenge wird auf eine Abstraktionsebene gezielt, die einen Überblick über die zu untersuchenden Phänomene möglich macht. Durch Paraphrasierung wird die Textmenge weiterhin auf kleine Inhaltseinheiten, bzw. Kodes kondensiert. Die „Kodierung“ (Bogdan, 1994: 221) sieht vor, Daten zu zergliedern, die aus der Feststellung wiederholender Mustern wie Ausdrucksformen, Begriffe, Beschreibungen entstehen<sup>209</sup>. Kodes sind kleine inhaltstragende Texteinheiten, die aus dem Reduktionsprozess entstehen. Die Kodes ermöglichen den Überblick komplexer Phänomene und deren Zergliederung in Kategorien. Die Kriterien zur Erstellung von Kodes sind unterschiedene. Sie können sowohl durch deduktive als durch induktive Verfahren gewonnen werden.

---

<sup>209</sup> Als Beispiel beschreibt Bogdan die Selektion und Kategorisierung von einer Menge von verschiedenen herumliegenden Spielzeugen. Zur Herstellung von Ordnung muss das Kind Kriterien bilden, um die Spielzeuge zu organisieren. Die Kriterien ähneln sehr dem, was Bogdan Kodes nennt. Die Kriterien können objektiv sein, wie Farbe, Größe oder Herstellungsmarke, oder subjektiv: Anwendungsmöglichkeit, nach einer Rangskala der Vorliebe des Kindes.



**Abbildung 18: Inhaltsanalytisches Auswertung empirischer Daten . Quelle: Eigene Zusammenstellung aus Mayring, 2003: 60ff.**

Zur Bildung von Codes schlägt Mayring einen Vier-Phasen-Prozess vor: die Paraphrasierung, in der die bereits selektierte inhaltstragenden Textstelle in eine einheitliche Sprache übersetzt wird; die Generalisierung, auf eine Abstraktionsebene mit eventueller Zuhilfenahme theoretischer Vorannahmen; erste und zweite Reduktion jeweils durch Selektion und Bündelung der Paraphrasen mit eventueller Zuhilfenahme theoretischer Vorannahmen (2003: 62). Die Abbildung 18 zeigt beispielhaft einen Überblick der Reduktion der Daten bis auf die Erstellung der Codes. Ich habe im Dialog mit den Daten ein gemischtes Verfahren zur Erstellung der Codes gewählt, was Mayring offene Kodierung nennt (ebd.: 74). Die Feststellung der Kategorien zur Durchführung der Kodierung ist dabei zentral.

Da es bei der Kodierung um übersetzte Daten geht, habe ich auf die Anwendung von computergestützten Kodierungsverfahren verzichtet. Diese Programme greifen meistens auf Begriffe und Schlagwörter zurück (siehe z.B. Mayring, 2003: 100). Sie sind daher kaum brauchbar, da sie nicht umfassendere semantische Kontexte analysieren können, die bei der Übersetzung berücksichtigt werden müssen.

## 6.4.2 - Strukturierung

Aus der Kombination der Paraphrasen und die Bildung der Kodes ergibt sich die Strukturierung<sup>210</sup>: Mayring bezeichnet diese Form der Inhaltsanalyse als „ein theoriegeleitetes am Material entwickeltes Kategoriensystem“ (1993: 86) dessen Ziel ist „eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern“ (1993: 88).

Bei der Strukturierung werden Bündelungen von Subkategorien vorgenommen. Dieses Verfahren erzielt ein höheres Abstraktionsniveau durch die Formulierung von Oberkategorien bis hin zu der Bildung einer überschaubaren, konsistenten Struktur.

Die Strukturierung sieht vor, dass die selektierten Materialien anhand eines vorher festgelegten Ordnungskriteriums in ein System gegliedert werden. Diese können formale Aspekte oder eine Skalierung sein, oder es kann eine „Einschätzung auf bestimmte Dimensionen angestrebt werden“ (Mayring, 1993: 88). Wichtig ist, dass eine klare Kodierregel ausgewählt wird, die immer generalisierend verwendbar ist. Hilfreich sind dabei im Material gefundene Ankerbeispiele, die als Prototyp für die jeweilige Kategorie fungieren. Die Anwendung analytischer Kategorien ist dabei möglich. Ihre konstante Revision, bzw. die Überprüfung nach ihrer Angemessenheit muss vorgenommen werden. So ergaben sich in der vorliegenden Studie wichtige Hinweise aus der Strukturierung der Daten, die für die Bestimmung von analytischen raumsoziologischen und handlungstheoretischen Kategorien geholfen haben.

Die Strukturierung ist nämlich ein Prozess, der die Kombination induktiver (vom besonderen Einzelfall auf das Allgemeine, Gesetzmäßige zu schließen) und deduktiver (aus der Theorieanwendung, Erkenntnis des Einzelfalles durch ein allgemeines Gesetz) Verfahrensweisen impliziert. Aufgrund dieser Prozesse wird gleichzeitig eine Revision des theoretischen Rahmens vorgenommen. Gemeint ist damit ein Dialog zwischen Theorie und Empirie (deduktiv-induktives Verfahren) im Sinne eines hermeneutischen Zirkels (Mayring, 1993: 17ff; 2003: 27). Resultat dieses Dialogs ist die Bildung eines Schemas zur Systematisierung der Daten, wie ich nochmals bei dem Überblick am Ende des Kapitels darstellen werde.

---

<sup>210</sup> Die letzten Phasen der Zusammenfassung weisen viele Ähnlichkeiten mit denen der Strukturierung auf. Denn die Bildung von Kodes führt, wie erwähnt, zur Feststellung von Ordnungskriterien, was als Grundprinzip der Strukturierung anzusehen ist. Daher eignet sich für meine Auswertung die Kombination beider Verfahrensweisen.

**Tabelle 4: Beispiel von Zusammenfassung und Strukturierung empirischer Daten bei inhaltsanalytischen Auswertungsverfahren**

Inter- viewten/ Nr, Ort	Aussage	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion 1 Selektion und Kategorisierung	Reduktion 2 Bündelung
Darcy Carleti - 19/Mi	„Ich war zwölf Jahre verheiratet und arbeitete mal hier mal dort... bin so acht bis zehn mal umgezogen. Denn manchmal arbeitet man auf dem Land eines Besitzers der sagt, er wird es verkaufen. Und dann muss man wegziehen“.	<b>Unser Los: Acht mal umgezogen</b>	Wiederholte Erfahrung von Verdrängung	Lebenslauf	<b>Biographie</b>
Edivaldo Queirós - 16/Re	„Man wird ihm sagen, dass er nicht (das Land) verkaufen darf. Wenn ich es für mich haben will um es zu verkaufen... dann hätte ich es nicht nötig, hier zu lagern. Man muss also mit dem Kameraden sprechen: Sieh, du hast dich nicht bis jetzt angestrengt, um jetzt zu verkaufen... wenn es dir nicht dient kann es deinem Sohn dienen“.	<b>Erkämpftes Land bleibt für die Kinder</b>	Anwendung von Normen in Hinsicht auf die soziale Reproduktion der Gruppe	Bewahrung der Natur, der Berücksichtigung der nächsten Generationen	<b>Normen und Werte</b>
Balduino Welter - 07/Mi	„Trotzdem kamen viele Leute. Und es waren jene Leute, von denen wir vorher sprachen, die im Begriff sind, ihr Stück Land zu verkaufen“.	<b>Diese Leute, die jetzt ihre Landparzelle verkaufen...</b>	Formulierung von Werten Suche nach Legitimation durch Handlungsvergleich	Ideal der Leistung, Effektivität, Selbstbestimmung	<b>Normen und Werte</b>
Oney – Protocolo – 14/Re	„Wie wir noch gestern miteinander sprachen, wenn wir einen Raum haben wollen, der gut ist zum Leben, einen Raum der unser ist, einen guten Raum, einen Ort, der gut ist zum Leben, dann darf es nicht ein Raum sein, der nur gut ist für die Männer oder der gut ist für die Frauen. Es ist ein Raum der uns allen gehört“.	<b>Ein Raum, um gut leben zu können</b>	Vorstellung vom Raum in Hinblick auf die Bildung neuen sozialen Verhältnisse, bzw. Gleichberechtigung zwischen Geschlechtern	Raum als Basis für ontologische Sicherheit, als gelebter Ort	<b>Raumrepräsentationen</b>
João Neto – 01/Mi	„Meine Möbel sind alle kaputt, weil sie auf dem Lager hin und her rollten. Aber später schaffst du alles wieder an. Das Wichtigste ist das Wesentliche der Sache, ist die Wurzel der Sache, es ist das Land, einen Wohnplatz zu besitzen, auf dem man Leben kann. Heute kann ich sagen ich pflanze auf meinem Eigentum. Wie viele Bäume habe ich auf dem Land der Anderen gepflanzt! Für andere zu pflanzen ist nicht...“.	<b>Das Wesentliche ist, eine Zuflucht zu haben</b>	Vorstellung vom Raum in Hinblick auf die Sicherung von Lebensgrundlage, bzw. nicht mehr weiter wandern zu müssen	Raum als Basis für ontologische Sicherheit, als gelebter Ort	<b>Raumrepräsentationen oder Biographie</b>
Marlene Carnieln - 04/Mi	„Es gab etliche die, z. B., von außerhalb kamen, die nicht mit uns zusammen eingedrungen waren. Marlene: Sie wussten nicht was der Kampf bedeutet, nicht wahr?“.	<b>Das Kommen von Schicksalsgenossen und den „anderen“</b>	Beschreibung der Landbesetzung in stilisierter Form, Teilnahmekriterien	Loslösung des alten sozialen Zustandes und Bindungen	<b>Rituelles Handeln</b>
27/mi - Ademir Dalazem	„Also für mich war es... so denke ich, von meinen Lebenserfahrungen, war diese ohne Zweifel eine der besten, so im Sinne von lernen. Ich hatte keine Gelegenheit zu studieren, ich ging nur bis zum 7. Schuljahr. Dann war es nicht mehr möglich zu lernen. In diesen zwei Jahren auf dem Lager, mit etlichen Konflikten, war es in Wahrheit nicht einfach. Man hat viele Konflikte miterlebt wie in allen anderen Lagern, doch war es für mich ein großer Lernprozeß unter dem Gesichtspunkt des Zusammenlebens mit anderen Menschen“.	<b>Die Landbesetzung war eine Zeit des Lernens und großer Erkenntnisgewinnung</b>	Beschreibung der Landbesetzung in Rückblick auf die Gewinnung von Erfahrung und Erlangung neues sozialen Status	Wie diese Erfahrung die Kleinbauern prägte	<b>Rituelles Handeln</b>
Antônio Korb- 18/Ja	„Im Verband sind wir drei Familien, die gegenwärtig 15 Kg Käse pro Tag erzeugen. Das ist heute. Denn wir waren bereits bei 20, 25 Kg pro Tag. Der Käse wird auf dem Markt in Beltrão verkauft, und ein Teil geht nach Curitiba. Die Abgeordnete Luciana hilft uns dort, den Käse zu vermarkten. Es fehlt Käse. Sie wollen mehr, aber wir haben keinen“.	<b>Im Verband schafft man bessere Vermarktungsstrategie</b>	Detaillierung der Strategien in Genossenschaften, hinsichtlich Vermarktung	Organisation bzw. Strukturierung (Auf der Ebene des Aufbaus / der Leitung kollektiver Strukturen)	<b>Strategisches Handeln</b>



## 6.5 - Zur Gütekriterien empirischer Ergebnisse

Die Frage nach den Gütekriterien zur Validierung empirischer Befunde besteht in der Frage, inwieweit theoretische Aussagen, bzw. erhobene Zusammenhänge tatsächlich zutreffen (Flick, 2002: 322ff, Mayring, 1993: 106). Gefragt wird hierbei in der Regel nach der Gültigkeit (Habe ich wirklich erfasst was ich erfassen wollte?) und nach der Reliabilität der Ergebnisse (Habe ich den Gegenstand exakt erfasst?). Bei der Messung qualitativ erhobener Daten ist die Frage nach Gütekriterien besonders wichtig, da ihre Interpretation mehrdeutig sind und sich auf theoretischen Annahmen stützen, deren Auswahlkriterien häufig nicht deutlich sind (Hammersley, 1992:69ff). Mayring weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass sich eine fehlerhafte Anwendung *quantitativer Messkriterien* für die Validierung qualitativer Verfahren etablierte. Anstatt „ein Paar Kennwerte zu errechnen“, so Mayring (1993: 106), soll man für die Validierung mit mehr Flexibilität und argumentativ vorgehen. Denn Kriterien wie Validität und Reliabilität unterstellen eine ideale, in sich stabile Wirklichkeit, von der die Instrumente ein objektives Abbild reproduzieren können. Der Gegenstand verändert sich aber schon bei der Durchführung der Forschung: „Menschen“, argumentiert Mayring, „entwickeln sich, unterliegen dem sozialen Wandel. Auch hier sind also Zweifel angebracht. Qualitativ orientierte Forschung muss zu neuen Gütekriterien gelangen“ (ebd.: 107).

In dieser Hinsicht liegen den die Daten für die Validierung die folgenden Kriterien zugrunde:

(i) Verallgemeinbarkeit – Hier muss klar werden, dass ich mit den Ergebnissen der empirischen Erhebung keine einzig mögliche Abbildung einer objektiven Realität liefern möchte. Die qualitative Forschung liefert nur eine, unter anderen möglichen Rekonstruktionen der untersuchten Wirklichkeit. Sie liefert eine Geschichte, also eine in sich stimmige, argumentativ begründbare und der Datenlage nicht widersprechende Perspektive einer sozial und dialogisch geschaffenen Realität, kurzum: eine "*sinnvolle Geschichte*".

Bei qualitativen Verfahren ist die Verallgemeinbarkeit kontextbedingt. Die Forschung muss zunächst eine Nähe zum Gegenstand bewahren (Mayring, 1993: 111), in die natürliche Lebenswelt gehen und sich mit konkreten Problemen auseinandersetzen. Die Gültigkeit der Daten wird daher intersubjektiv ausgelegt: die Interviewten sollen sich bei den Ergebnissen wieder erkennen.

(ii) Nachprüfung der Ergebnisse durch Überprüfung der Auswertungsverfahren, bzw. der Transparenz bei der Methode: eine transparente Verfahrensdokumentation (Mayring, 1993: 110) soll dafür sorgen, dass der Leser die Ergebnissen nachprüfen kann. Ich meine damit eine detaillierte Erörterung der Erhebungs- und Auswertungsmethode sowie des hermeneutischen Schlüssels (an Kapitel 2 und 3). Hierzu kommt die Frage nach einer *Objektivität*, die dialektisch aus der Subjektivität im Prozess der Analyse entsteht (Markard, 1991: 191). Dies betrifft besonders die Beziehung zwischen Theoriebildung und Theorieprüfung in der Empirie. Dabei leitet mich die Frage ob die Methode sich durch die Empirie bestimmen, bzw. revidieren lässt?

Der Auswahl der raumsoziologischen und handlungstheoretischen Ansätze zur Analyse der Daten wurde nicht willkürlich vorgenommen, sondern entstand aus dem Dialog mit den empirischen Daten. Im Verlauf der Auswertung der Daten wurde die Theoriebildung erneut überprüft. Ziel war das Schließen eines „hermeneutischen Zirkels“ (Mayring, 2003: 27; Lamnek, 1995: 404), durch den sich die theoretische Annährungsweise an die Interpretation der empirischen Daten als angemessen erweist, indem sie sich aus dem Verstehen der erhobenen Daten bestimmen und revidieren lässt.

Im vorliegenden Verfahren sind die Ergebnisse allerdings durch ihre geschichtliche Begründung nachprüfbar. Der Leser kann die Rekonstruktion der subjektiven Perspektiven der Befragten und zugleich die Erörterung der historischen Bedingungen, unter denen diese Perspektiven sich entwickeln, überprüfen. Dies soll erstens die Ergebnisse der historischen Prozesse der befragten Akteure und Gruppen ermöglichen und zweitens die Ergebnisse paradigmatisch auf andere Fälle zu übertragen, in denen vergleichbare Bedingungen vorliegen. Dies ist nicht als historischer Determinismus zu verstehen. Vielmehr wird vorausgesetzt, dass Subjekte aufgrund von Begründungsmustern („Prämissen“) handeln, die sie selbst herstellen, und die sich für sie als sinnvoll erweisen.

Bei der Auswertung der empirischen Daten wird daher ständig nach dem historischen Hintergrund des Handelns, sowie nach der biographisch erworbenen Erfahrung der Akteure gefragt. Der historische Überblick (Kapitel 3 und 4), besonders die Fokussierung auf latente Deutungsinhalte<sup>211</sup>, fungiert hier als eine der Gütekriterien.

(iii) Triangulation, bzw. mehrperspektivistische Verfahren: Hier geht es um eine angemessene Kombination nicht nur von Erhebungsverfahren, sondern auch von Daten, Theorien anderer Forscher (Markard, 1991: 198). In der vorliegenden Erhebung wurden die narrativen Interviews mit teilnehmender Beobachtung und die Analyse von Videoaufzeichnungen ergänzt, bzw. ihre Ergebnisse verglichen. Dieses Verfahren ist besonders zu empfehlen, da empirische Erhebungen sich häufig mit Alltagsphänomenen befassen sind, bei denen isolierte Annährungsweisen schwer greifen. Die Schwäche jeder Methode lässt sich nämlich durch die Anwendung anderer Methoden kompensieren. Konkret gefragt: Lassen sich die Ergebnisse aus anderen Verfahrenweisen (wie die von mir vorgenommene Interpretation von Protokollen, Beobachtung, Interpretation von Zeitungsartikeln, Videos, usw....) auch bestätigen?

(iv) Relevanz – Hier wird Bezug genommen auf den Ertrag der Untersuchung im Blick auf ihre Bedeutung für die soziale Praxis. Ihre Relevanz für die Wissenschaft ergibt sich erstens aus der Bedeutung des Themas für die Forschung in sozialem Bereich. Gefragt wird also nach der

---

<sup>211</sup> Wie Fronhoffen mit Verweis auf Lamnek betont, „[stehen] Daten (...) insofern niemals für sich alleine, sondern bergen einen latenten Gehalt, in Form ‚individuell ausgeformter Phänomene, die Lebensgeschichten strukturieren‘ (...). Denn ‚ohne die Hinzunahme dieses außersprachlichen (situativen, historischen oder pragmatischen) Kontextes wären symbolische Mitteilungen (ob als beobachtetes Ausdrucksverhalten, sprachliche Mitteilungen oder schriftliche Berichte) niemals aus sich alleine, lediglich aus ihrem manifesten Inhalt heraus, verständlich“ (2001: 340).

Formulierung neuer Kategorien, der Widerlegung etablierter Überzeugungen im Fachgebiet sowie der Erklärungskraft der entwickelten Theorien (Hammersley, 1992: 72ff).

Relevanz der Forschung soll aber auch aus der Sicht der Aneignungsmöglichkeit durch die Befragten festgestellt werden (Relevanz für die Praxis, ebd.: 76). Die Diskussion der Forschungsergebnisse ist vom Standpunkt der Forschungsethik her eine wichtige Forderung. Forschungssubjekte sollen Zugang zu den Erkenntnissen haben, die über sie und mit ihrer Hilfe gewonnen wurden.

Dabei sehe ich die Validierung der Ergebnisse in Sinne Flicks' „kommunikative Validierung“ (Flick, 2002: 325; Mayring, 2003: 111) vor, indem ich die Ergebnisse oder Teilergebnisse an die Befragten zurückmelde und deren Auffassungen darüber einhole. Demzufolge lassen sich die erhobenen Daten als relevant validieren, wenn sie den Interessen den Befragten nutzen, und nicht nur die akademischen Interesse der Forscher befriedigen. Zu diesem Aspekt ergab sich für mich während und nach der Erhebung die Herausforderung, einen möglichst intensiven Austauschprozess mit den Interviewten zu pflegen, so dass sie, im Sinne der „*Pesquisa Participante*“, Zugang zu dem Ertrag der Forschung haben und ihn diskutieren können.

## 6.6 Die Feldforschung in Überblick

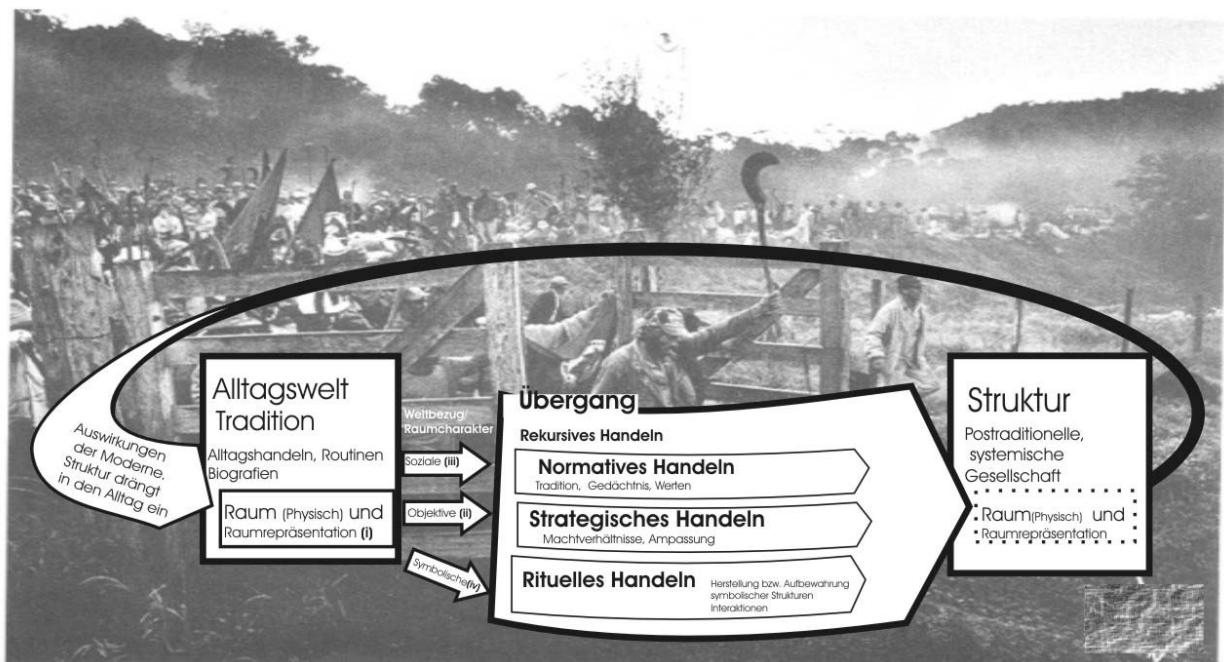


Abbildung 19: Die Handlungsformen im Übergang zwischen Alltag und Struktur. Hintergrundfoto von Sebastião Salgado, Landbesetzung in Bundesstaat Paraná, 1996.

**Ausgangsfrage:** Feststellung von Raumrepräsentationen und deren Wirkung zur Konstitution von Raum in der Situation von Landkonflikten (Neuerfindung des ländlichen Raums).

**Erhebungsmethode:** Qualitative Forschung, Teilnehmende Beobachtung mit Anwendung von narrativen Interviews und Beobachtungsprotokollen.

**Zielgruppe:** Siedler der Siedlung Missões.

**Zusätzliche Informanten:** Landlose aus dem Zeltlager Renascença und Kleinbauern aus dem Dorf Jacutinga.

**Bedingungsfaktor während der Forschung:** Einführung des Projektes „Vida na Roça“ in der untersuchten Siedlung.

**Auswertungsverfahren:** Inhaltsanalyse, bzw. *Zusammenfassung* des empirischen Materials durch Paraphrasierung und Kodierung und *Strukturierung* der Daten anhand eines induktiv-deduktiv abgeleiteten Kategoriensystems.

**Theoretischer Rahmen:** Ausgehend vom Verhältnis zwischen Handlung und Struktur (Giddens) und der Feststellung von drei Handlungsformen, die die Konstitution von Raum besonders bedingen: normatives, strategisches und rituelles Handeln.

## **Kapitel 7 - Die Konstitution des Raumes nach den Aussagen der Befragten**

Wie bereits erwähnt, versuche ich in diesem Kapitel die Rekonstruktion der Wirklichkeit der Campesinos, wie sie in den Interviews zum Ausdruck kommt, in systematischer Weise darzustellen. Für mich ist es daher wichtig, die Aussagen der Interviewten so genau wie möglich zu zitieren und sie in einen Bedeutungszusammenhang einzubetten. Ich werde versuchen, die Aussagen in ein System einzugliedern, so dass ich am Ende einen Überblick gewinne und damit wichtige Schlüssel zum Verständnis zur Konstitution des ländlichen Raums finde. Aufgrund der Überlegungen der vorherigen Kapitel richte ich meine Aufmerksamkeit auf 3 Handlungsarten, nämlich normatives, strategisches und rituelles Handeln. Diese Handlungsarten untersuche ich einerseits im Bezug auf den historischen Kontext der Region Sw-Pr und andererseits in Bezug auf die konkreten Biographien der Campesinos. Am Ende des Kapitels erhebe ich Raumrepräsentationen, die ich in fünf Formen klassifiziere. Damit soll sich ein Zusammenhang ergeben, in dem aus der Handlungsverwobenheit Raum entstehen wird. Es geht also darum, zu verstehen, wie die Campesinos sich Land aneignen, es gestalten und repräsentieren.

### **7.1 - Beharrliche Migranten**

Die befragten Campesinos wiesen eine hohe kommunikative Kompetenz auf. Sie äußerten sich als Subjekte, die mit der Gestaltung der eigenen Biographie beschäftigt sind. Sie konnten verschiedene biographische Momente miteinander vergleichen und den Erzählfaden bis zur Gegenwart verfolgen.

Aus den Aussagen der Campesinos kann man ein Verhaltensmuster erheben. Die Biographien bezeugen die ständige Suche als Merkmal ihrer Existenz (siehe 3.2). Die Geschichten erzählen überwiegend von Besitzersplitterung, von Erfahrungen von Verdrängung, von sich wiederholenden Abwanderungen, von Anpassungsstrategien in neuer Umgebung, von der Suche nach besseren Lebensbedingungen. Diese Erfahrungen waren Bedingungsfaktoren für die symbolische Konstruktion der eigenen Wirklichkeit sowie zur Sinnstiftung für die eigene Welt und Existenz. Daher lag mein Interesse bei den Biographien nicht auf der Feststellung einer

„wahren Geschichte“ der Informanten, sondern darauf, ihre Diskurse und Erzählungen als eine Handlungsperspektive aufzufassen.

Durch die Wiederholung solcher Erfahrungen im Laufe der Generationen von Migranten (siehe 4.7) wurde bereits eine Logik entwickelt, die die Campesinos immer bereit machte, sich weiter „durchzuschlagen“ und das nackte Überleben zu sichern:

*„Meine Mutter sagte uns immer: man muss einfach weiter gehen. Genauso: als sie einmal nach uns gefragt hatte, waren wir schon hier [im Lager]“ (João Neto, 01/Mi).*

*„So war unser Blickwinkel von Santa Catarina her besonders die Logik der Besiedelung. Santa Catarina fing auch an überbevölkert zu werden. Diese Logik, weiterzuziehen: einige Verwandte sind dort nach Paraná vorausgezogen und haben uns sogleich die Nachricht geschickt, dass hier ein guter Ort zum Wohnen ist, und so kamen alle schließlich auch hierher“ (Ademir Dalazem - 27/Mi).*

*„Er [der Vater] besaß ein kleines Stück Land, 80 Hektar, und pflanzte Mais und Bohnen und Maniok, er produzierte von allem. Wir sind neun Geschwister. Die Kinder heirateten und gingen aus dem Haus, die Pflanzung lohnte sich nicht mehr, sie zogen in die Stadt. Die Kinder etablierten sich, schlugen sich durch. Der eine in eine Richtung, der andere in die andere. Ich zogen nach Videira. Dort arbeitete ich drei Jahre lang als Arbeiter. Ich arbeitete am Tag, um abends alles aufzuessen“ (José Varela - 11/Re).*

Vor allem die Erfahrung der Unsicherheit kam in den Biografien zum Ausdruck. Viele Erzählungen beschrieben die konstante Suche nach Überlebensalternativen. Für Godoi ist die geografische Mobilität der Campesinos durchaus mit ihrem Selbstverständnis als freie Menschen verknüpft. Beim Entschluss zur Migration geht es „um die Aufbewahrung der Identität als freier Arbeiter, als Besitzer seiner eigenen Zeit, des Freiseins, im Gegensatz zur Arbeit auf dem Land eines anderen Herrn, zur Knechtschaft“ (Godoi, 2000: 3). Demzufolge wird das Abwandern zur Verteidigung des eigenen Autonomieprojekts.

*„Wir haben ja nie Land besessen. Mein Vater, als ich noch jung war, hat sein Landgut an die Bank verloren. Da sind wir hin und hergezogen... Nach meiner Heirat blieb es auch so: wir gaben einen Teil als Unterstützung für ihn ab. Wir zogen hierher, und hier gab es eine Änderung, es gab eine... sehr klare Lösung. Denn man braucht Land“ (Neusa Trento – 08/Mi).*

*„Deshalb will ich hier ein Stückchen Land bekommen. Ich habe drei Söhne, und morgen oder später ziehen sie in die Stadt. Wenn ich aber ein Stück Land bekomme, kann es ihnen später dienen. Es kann gut sein für ihre Arbeit, nicht für uns. Wir werden alt... Man muss für die Jungen sorgen“ (José Varela - 11/Re).*

Pachtverhältnisse, Tagelöhnerarbeit, die Suche der Jugendlichen nach Arbeit in der Stadt: die Unsicherheit bedeutet hier besonders den Mangel an Selbstbestimmung. Er ist wiederum mit den ständigen bedrohlichen Umbruchsituationen und den Diskontinuitäten (siehe 3.2) verbunden. Durch diese Unsicherheit bilden sich „wandernde Identitäten“ (Sauer, 2002: 24), die aus der Erfahrung von Dislokation, des ständigen „Wegziehens“, des erneut Suchens und „Wieder-Von-vorne-Beginnens“ gespeist werden. Turatti spricht hierbei von „beharrlichen Migranten“ (2001: 24): sie stellte fest, dass die meisten der von ihr untersuchten Landlosen in den Zeltlagern schon mehrere Erfahrungen von Migration hinter sich hatten. Die Beharrlichkeit lässt sich in den Äußerungen finden:

*„Ich war zwölf Jahre verheiratet und arbeitete mal hier, mal dort... bin so acht bis zehn mal umgezogen. Denn manchmal arbeitet man auf dem Land eines Besitzers, der sagt, er wird es verkaufen. Und dann muss man wegziehen“ (Darcy Carleti - 19/Mi).*

*„In Wahrheit haben wir seit 25 Jahren so als Pächter gelebt... Oft hatten wir alles geräumt, gejäätet, gerodet, und dann sagte der Besitzer jetzt geht an einen anderen Ort. Dann zogen wir dorthin und fingen mit allem von vorne an“ (Maria Eva - 09/Mi).*

In der Weltvorstellung der Campesinos ist daher die Vorläufigkeit konstant. Zu ihrer Welt gehören knappe und flüchtige Ressourcen und Güter:

*„Meine Möbel sind alle kaputt, weil sie hin und her gerollt wurden. Aber später schaffst du alles wieder an. Das Wichtigste, das Wesentliche der Sache, die Wurzel der Sache ist das Land, einen Wohnplatz zu besitzen“ (João Neto, 01/Mi).*

Deshalb bilden sich in den Biographien dieser Campesinos weniger zeitliche, sondern räumliche Referenzen, da sie von einem Ort zum anderen wanderten. Dadurch haben sie die Erfahrung von verschiedenen Ortschaften, Regionen und Vernetzungen. Sauer spricht hier von einer „ausgedehnten Territorialität“ (2002: 104), deren Wahrnehmung von Land durch das mehrfache Weiterziehen bedingt ist.

Diese Suche nach Land prägt nicht nur die Identitäten, sondern bezeichnet die Räume qualitativ: es gibt zunächst den Elternhof, der letztendlich immer wieder ein zuverlässiger Ort für eine kritische Zeit<sup>212</sup> wird (Godoi, 2000: 6), und dann gibt es darüber hinaus andere Orte, wohin man sich irgendwann wagen muss. Es wird von „Orten“ und „Nicht-Orten“ (Augé, 1999) erzählt, je nach der Möglichkeit, sich dort eine Zukunft zu sichern. In diesem Zusammenhang wird die Stadt meistens als Ort (oder Nicht-Ort) bezeichnet, wo die Unsicherheit, im Sinne von Verlust an Selbstbestimmung, zu spüren ist. Der Umzug in die Stadt bedeutete für viele Campesinos ein unsicheres Abenteuer, wenn nicht die letzte Alternative:

*„Das Schwerste war die Not. Es war im Jahr 72: große Not, große Armut. Das war der Moment, in dem ich mich entschloss, die Verwandten aufzusuchen. Ich fuhr nach Cascavel, dann kamen wir zurück, und dann ging ich nach Campo Grande. Dort blieb ich zehn Jahre. Ich hatte große Sehnsucht nach dem Acker. Dort in Campo Grande war der Anfang schwer, weil man im Armutsviertel leben musste. In Campo Grande gibt es viele Slums“ (Gervásio - 27/Re).*

In diesem Prozess der Identitätsbildung deuten die Erzählungen die Eroberung eines Ortes als eine unerlässliche Existenzbedingung (Sauer, 2002: 191). Bei der Suche nach und den Träumen von einem Ort, wo sich das Leben reproduzieren könnte, bildet die Stadt eine Antithese. Die Stadt wird als ein sinnloser Ort verstanden, als ein Raum, der keine Lebensqualität anbietet:

*„Von dort zog er nach zwei, drei Jahren weg, und wir wanderten nach Capitão (Léonidas Marques) und dort ist er gestorben. Sobald er in die Stadt kam, in kurzer Zeit... er war ein gesunder Mensch... er kam in die Stadt, blieb untätig, verkümmerte und starb bald“ (Noemi Korb - 12/Ja).*

---

<sup>212</sup> Godoi weist darauf hin, dass durch die Existenz des elterlichen Hofes die Initiative zum Abwandern erleichtert wird, da notfalls eine Rückkehr immer möglich ist. Auch bei anderen Übergangsphasen, wie Arbeitslosigkeit, bietet der elterliche Hof die nötige Sicherheit für die Familienmitglieder, um eine andere Strategie zu entwickeln (2000: 7ff).

## 7.2 - Eine neue Identität gestalten

Die Erfahrungen der Kämpfe um Land haben tiefe Spuren in den Biographien der Siedler hinterlassen. Die Erzählungen bezeugen im Detail ihre Auseinandersetzungen mit der Polizei, die gewalttätigen Räumungen, die sie erlitten haben sowie den Zugang zum erkämpften Land. All dies bildete einen Wendepunkt in der Geschichte dieser Akteure und bedingte die Wahrnehmung der neuen Realität. Die Befragten haben sich immer aus diesem Blickwinkel geäußert: „viele wurde verändert“, es gibt Chancen und Risiken, „man muss daher was wagen“.

*„Da fasste ich den Beschluss, nach Marmeleiro zu kommen, auf die [Landbesetzung in der] Fazenda Anoni“ (José Varela - 11/Re).*

*„Wer nichts hat muss es einmal wagen. Muss irgendetwas versuchen... Da kamen wir und es gelang, nicht wahr... allen gemeinsam“ (Darcy Carleti - 19/Mi).*

*„Denn es gab eine Lösung, ja! Wir brauchten nämlich nicht in die Stadt zu ziehen, denn hier gab es bestimmt eine Möglichkeit zu leben, und zwar gut zu leben“ (Noemi Korb - 12/Ja).*

Bei der Entscheidung, einen Bruch mit dem Alltag zu machen und anderes zu wagen, nach Alternativen zu suchen, wird die Zeit differenziert erfahren. Die Berichte über die Erfahrung, an der Landbesetzung teilgenommen zu haben, waren häufig emotional geladen. Die künftigen Ereignisse wurden immer in Bezug auf diesen Wendepunkt der Geschichte der Campesinos interpretiert. Es wurde eine Wende eingeleitet aus der Erkenntnis, dass anderes möglich sein kann. Die befragten Campesinos erzählten über die Konfrontation mit einer konkreten Möglichkeit, eine andere, eine positive Identität zu gewinnen. Sie befanden sich, wie Turatti es beschreibt, in einem „Werden - Zustand“ (2001: 21). Man überblickt die eigene Biographie und zieht reflexiv einen Entschluss:

*„Wir wussten nicht mehr wohin... Mein Vater und seine Eltern unterstützten uns zu der Zeit. Da ist er dorthin gereist [der Mann war damals LKW-Fahrer]. Ich habe viel, viel nachgedacht, bevor ich unsere Namen eingetragen habe... Dann ging es alles so schnell. Wir nahmen erst an einer Versammlung teil. Ich ging zur Versammlung weil er nicht da war. Da sagte der Leiter: in einer Woche, also, nächste Woche gehen wir die Landparzellen besetzen. Da haben wir uns schon gleich gemeldet. Das war an einem Donnerstag, die Versammlung. Bereits am Dienstag kam man mir Bescheid sagen: Höre, nimm deinen Ausweis mit, denn sie kommen bald, eure Namen aufzuschreiben für die Landverteilung. Zu jener Zeit waren seine und meine Geschwister alle ledig und stellten sich gegen mich. Sie sagten: wir schleppen unsere Kinder in die Hölle. Ihr werdet dort alle umkommen. Da sagte ich: so lasst uns doch sterben, denn tot sind wir ja sowieso. Wenigstens geben sie uns ein Stück Land. Das bleibt für die Kinder. Denn ich mache mir nichts daraus, wenn ich sterben muss“ (Zenaide de Souza - 06/Mi).*

Wie schon in Kapitel 5 erwähnt wurde, spielen die sozialen Bewegungen bei solcher biographischen Wende eine Vermittlungsrolle (siehe 5.9). Als Katalysator wirken die Organisationen bei den Campesinos durch die Lieferung wichtiger Informationen. Sie wirken auch dadurch, dass sie die notwendige Vertrauensbasis für eine Entscheidung bilden, die Möglichkeiten und Risiken abzuschätzen, den Unterdrückungszustand zu brechen und an einer Landbesetzung teilzunehmen.

*„Als ich in die Gewerkschaft eintrat, in diesen Kampf, gab es diese Gelegenheit, die Leute zu begleiten, hierher zu kommen. Als ich von zu Hause wegging, sagte ich meiner Frau: Wenn mir*



*der Ort gefällt, werde ich dort bleiben. Wie am Anfang, ich blieb also hier...“ (Ari Carniel - 04/Mi).*

*„Als diese Nachricht kam – ich war hier in der Nähe –habe ich gar nicht gezögert. Bin hingegangen. Diese Nachricht kam über die Gewerkschaft von Beltrão. Sie sagten Bescheid, ich sollte mich bereithalten. Dann kam der Tag... meine Frau dachte es ist gefährlich, sie hatte Angst. Gefährlich keineswegs!“ (Darcy Carleti - 19/Mi).*

## **7.2.1 - Die Bildung neuer Raumidentität: Die Besetzung der Fazenda Camilotti**

Die Besetzung der Fazenda Camilotti am 28. März 1996 war eine Aktion, die von verschiedenen Organisationen getragen wurde. Die Gewerkschaften von sechs Städten<sup>213</sup> haben zusammen mit der Landlosenbewegung die landlosen Campesinos versammelt und über die Details der Besetzung informiert. Der genaue Ort und Termin sollte jedoch aus Sicherheitsgründen nicht verraten werden. Im Grunde hatten die Organisationen bereits Informationen über einen von Hypotheken belasteten Großgrundbesitz, der schon im Begriff war, versteigert zu werden.

*„... es war ein Zufall, die Information kam in der Zeitung. Die Versteigerung war für die ersten Tage im Juni angesagt. Da sagte ich: Lasst uns zuvorkommen und dieses Land ersteigern. So haben wir gescherzt.. (Ademir Dalazem – 27/Mi).*

Es war bei den Organisationen bekannt, dass die Besetzung der Fazenda keine Auseinandersetzung mit einem Latifundisten, sondern mit der Bank darstellte. Das bildete die beste Voraussetzung für eine Besetzung, da der soziale Druck gegen die Landlosen dabei milder sein würde: *“die Gesellschaft [die Öffentlichkeit] erkannte, dass in Wahrheit dieses Stück Land eigentlich produktiv sein sollte, daher hat sie die Besetzung gut gefunden und uns sogar unterstützt“* (Ademir, 27/Mi)

Es wurde außerdem im Fall dieser Besetzung nicht gegen die moralische Vorstellung der Campesinos verstoßen. Die Besetzung schien geradezu legitim zu sein, da *„eine Bank kein Besitzer sein könne“*. Vielmehr stellt sie in der Ideenwelt der Campesinos einen abstrakten, fremden Akteur dar, der weder mit den Reziprozitätsverhältnissen - *„die Bank hat uns alles genommen, dann nehmen wir jetzt ihr was weg“* (Neuri, 03/Mi) - noch mit ihrer Vorstellung vom Bodenrecht bzw. Land für Arbeit, etwas zu tun hatte: *„was macht eine Bank mit Land? Sie wird es bestimmt an einen anderen einzelnen Fazendeiro verkaufen“* (João Neto, 01/Mi). Die Fazenda Camilotti erschien<sup>214</sup> in der Vorstellung der Landlosen und der anderen beteiligten Akteure als ein sozialer leerer Raum, *„wo nur Schlangen gezüchtet wurden“* (Valdir, 28/PVR). Die nicht betriebene Fazenda, mit den leeren Häusern, Ställen und besonders der verlassenen Villa der damaligen Familie Camilotti, hinterließ den klaren Eindruck, dass *„das Projekt des Latifundiums nicht gelingen konnte“* (Protokol, 03/Mi ).

---

<sup>213</sup> Laut Angaben der Zeitung „Jornal de Beltrão“ von 28.05.1996 waren Campesinos von den Nachbarlandkreisen Beltrão, Verê, Renascença, Marmeleiro, Salgado Filho e Pinhal do São Bento mitbeteiligt.

<sup>214</sup> Auffällig war die Neutralität bei den Schlagzeilen im „Jornal de Beltrão“ am Tag nach der Besetzung: „Die Landlosen besetzen eine 1400 Hektar große Fläche der Banco do Brasil“ (siehe in Anhang 3). Der gängige Ausdruck für solche Ereignisse in der Pressesprache wäre „invadir“ (eindringen), der einen Vorstoß gegen das Gesetz klar behauptet. Dagegen bezeichnet das Wort „ocupar“ das Anliegen der Landlosen, leeren Raum zu besetzen bzw. zu revitalisieren.

Die damaligen Arbeiter der Fazenda Camilotti, die letztendlich auch das Land besaßen, bezeugten die Schwierigkeiten des damaligen Fazendeiros, seine Schulden zu begleichen. Der von ihm jahrelang betriebene Sojaanbau war immer stärker den Schwankungen des Exportmarktes ausgesetzt („von 70 Cruzeiros sackten die Preise auf 15 ab“), so dass er irgendwann pleite war. Es herrschte Unsicherheit. Die einst stabile Institution des Großgrundbesitzes zeigte sich unfähig gegenüber den neuen internationalen Marktbedingungen. Herr Camilotti war ohnmächtig, beinahe nicht mehr in der Lage, seinen Pflichten seinen Landarbeitern gegenüber nachzugehen<sup>215</sup> (siehe 4.4.3). Er wusste nicht mehr wohin mit den Arbeitern und deren Familien. Es war die Korrosion der Zeit über den Raum. Die große Fazenda war letztendlich unrentabel, und nicht nur die physische, sondern die soziale Struktur war plötzlich labil.

Die Erzählungen unterscheiden deutlich zwei Raumbestimmungen: eine vor und eine nach der Besetzung. Nach der Vorstellung der Campesinos verkörpert die Geschichte der Fazenda die Widersprüche eines Systems, das nicht mehr zu halten war. Sie verweist auf einen Prozess, den Giddens als eines der Merkmale der Moderne diagnostiziert: Was Giddens als Entbettung (1999: 34) bezeichnet bzw. den zunehmenden Einfluss externer Faktoren auf die Gestaltung und Reproduktion von sozialen Verhältnissen vor Ort (siehe 2.4.4; 3.3.1), kann mit der Fazenda Camilotti identifiziert werden, weil ihre soziale und wirtschaftliche Struktur durch eine Wirkung aus der Ferne starb. Der Ort wies kein örtliches Steuerungspotential mehr auf und verfiel bis zu einem Punkt, an dem er sozial gesehen (und auch buchstäblich) „gespenstisch“ (Giddens, 1999: 174) war. Die Geschichte der Besiedlung dagegen deutet auf eine Revitalisierung des Raumes hin, auf der Basis des intensiven Sozialisierungsprozesses durch die Erfahrung des Zeltlagers und der folgenden Enteignung und Restrukturierung des Ortes.

*„Wo früher alles weiß mit Rindern war, diese Weideflächen, da ist heute alles mit Pflanzungen bedeckt. Der größte Teil, fast alles, 90% sind Pflanzungen. Die Unterschiede sind mächtig. Manchmal denkt man, vor mehr als dreißig Jahren war das alles hier ein Pinienwald und dann wurde es eine Ranch, eine Rinderzucht. Es hat sich sehr verändert in mehr als 30 Jahren. Aber jetzt hat es sich meiner Meinung nach viel mehr verändert. Denn früher war es ein einziger Besitzer. Es gab eine Zeit in der sie 15 bis 20 Familien angestellt hatten. Heute sind wir 136 Familien die auf dem Landgut überleben (...). Ich denke, das ist ein sehr, sehr großer Fortschritt“ (Neuri - 03/Mi)*

---

<sup>215</sup> Bei den Beschreibungen der Besetzung war besonders auffällig, dass der Sohn von Herrn Camilotti zwei Tage nach der Besetzung zu einem Gespräch mit den Landlosen kam und, laut der Erzählungen, die Initiative der Landbesetzung begrüßte: „Wer hier bleibt, um ein Stück Land zu gewinnen, der bekommt meine Unterstützung!“ (Neuri, 03/Mi). Die Camilottis forderten dann, ihre Möbel und private Gegenstände aus der Villa zurückzuerhalten sowie das Vieh von der Wiese weg zu führen, dem die Landlosen ohne Diskussion zustimmten. Ich sehe bei der Haltung der Landlosen und des ehemaligen Grundherren nicht nur ein taktisches Verhalten am Werk, sondern ich sehe darin die Einbeziehung des kulturellen Hintergrunds bzw. des Reziprozitätssystem, das bei dem Patron-Klienten-Verhältnis auf dem Land herrschte. Da die Camilottis ihren Pflichten gegenüber ihren Arbeitern nicht mehr nachkommen konnten, weil mit dem Bankrott der Fazenda der Boden ihrer Herrschaftsstruktur entzogen wurde, ging das ganze System zu Grunde. Der Diskurs des „guten Patrons“ gegenüber den Landlosen war ein Versuch, die Würde der Familie zu retten. Die Zustimmung der Campesinos zur Rückgabe der Einrichtung der Wohnungen und des Viehs war die moralische Gegenleistung. Mehr zum Patron-Klienten-Verhältnis in der Vorstellung der Campesinos siehe Scott, 1992: 4; Wolf, 1969; Abramovay, 1992.

Sowohl die Biographie der Campesinos als auch das von ihnen besetzte Land erfahren eine Umkehrung: Die Aussagen der Befragten bezeugen einen intensiven sozialen Prozess, in dem sich Menschen und Räume konstituieren. Deshalb nimmt diese Wende in der Sprache der Landlosen dramatische Konturen an. Symbolisch gesehen zeigt sich die Wende hier als eine Umkehrung, als ein Übergangsprozess, der Tod und neues Leben impliziert. Dabei interessiert die symbolische Konstruktion dieses Prozesses, wie sie in den Aussagen der Campesinos erscheint. Deshalb beginne ich mit der Analyse des rituellen Handelns. In den nächsten Abschnitten versuche ich zu erläutern, wie die Ritualisierung der Handlungen der Campesinos als ein entscheidender Bedingungsfaktor für die Interpretation der Kämpfe um Land und der Strukturierungsprozesse in der Siedlung fungiert. Die Erklärungsmuster für fast alle Handlungen der Campesinos werden durch Rituale geliefert, was auch als Basis für die Raumrepräsentationen erscheint.



Abb. 20: Besetzung der Fazenda Camilotti, 28. März 1996: die Gebäude der Fazenda wurden für das Zeltlager genutzt



Abb. 21: Besetzung der Fazenda Camilotti, Juni, 1996: das kollektive Säen auf dem besetzten Feld.

## 7.3 - Der Übergang wird ritualisiert

*„Ganz bestimmt ist es der Glaube, die Hoffnung. Wie man immer sagt, es ist biblisch... der Glaube versetzt Berge. Dieser Berg ist nicht der Hügel, ist nicht die Felswand, ist nicht eine grosse Fläche Wald. Dieser Berg bedeutet den Kampf. Es kann sogar politisch sein. Dieser Glaube, also, diese Ausdauer, sie versetzt. Wir leisten Widerstand (auf dem Land). (Gervásio - 27/Re).*

Im Kapitel 3, bei den Ausführungen über rituelles Handeln, habe ich das Ritual als Sprache und als Erlebnis bezeichnet. Die Rituale, als eine Art „Metaerzählung“, helfen den Menschen, sich vom Alltag zu distanzieren und dadurch Visionen, Utopien zu erzeugen, wo die herrschende Ordnung transzendiert wird. Rituale kommen dem Legitimierungsanspruch der Landlosen entgegen, dass ihre Kämpfe gerecht sind und dass sie sich durch ihre Teilnahme an den Transformationsprozessen auf dem Weg zu einem neuen Status, zu einer neuen Gesellschaft machen. Die Durchführung von rituellen Handlungen ist unerlässlich, um die Unterscheidung von den Realitäten zu vermitteln, die im Spiel sind. Die Grenze zwischen einer Gruppe oder Ordnung zu einer anderen werden besonders rituell dargestellt.

Ich werde das rituelle Handeln der Befragten anhand zweier Typen empirischer Quellen analysieren<sup>216</sup>: (i) Die Analyse des rituellen Handelns bezieht sich zunächst auf das, was ich rituelle Sprache nenne. Ich will die Beschreibungen der Landlosen hinterfragen, und dabei, in Anlehnung an Turner, analysiere ich die Landbesetzung als ganze als eine Art „Übergangsritus“ (Turner, 2000). (ii) Zweitens analysiere ich das Ritual als Erlebnis. Dafür bediene ich mich der Daten aus der Beobachtung und Protokollierung von liturgischen Ausschnitten aus der elften Romaria da Terra, durchgeführt in der Nachbarstadt Rio Bonito do Iguaçú, an der die befragten Campesinos beteiligt waren. Damit versuche ich einen Überblick über das rituelle Handeln der Campesinos zu vermitteln.

### 7.3.1 - Landbesetzung als Übergangsritual

Wie bereits erwähnt wurde (5.7.4), kennzeichnet die Erarbeitung der Identität der Campierenden die Zeit im Zeltlager. Solidarität, Organisation, Kampfbereitschaft müssen nach und nach gefördert werden, im Blick auf die bevorstehende Landnahme. In dieser Hinsicht ist das Zeltlager eine Vorbereitungsphase für eine neue Sozialisation. Martins spricht in diesem Zusammenhang von den Zeltlagern als einen besonderen Raum, wo eine „ganz empfindliche Sozialisierung“ erarbeitet wird in Hinblick auf eine „neue Erfindung der Realität“ (2000a: 47; 1997: 59). Nach Martins "wird die Sozialisierung im Lauf der Kämpfe um Land - aufgrund des Zusammenlebens mit Fremden und dem gemeinsamen Austragen der Auseinandersetzungen mit

---

<sup>216</sup> Der Zugriff auf andere Erhebungsmethoden erwies sich bei der empirischen Erforschung von Ritualen als besonders empfehlenswert, da bei vielen Ereignissen solcher Art (wie eine Protestaktion oder eine Liturgie) die Durchführung von Interviews zum großen Störfaktor werden würde. Daher war für mich die Triangulation von verschiedenen Erhebungsmethoden angemessener, wie die Beobachtung von Ritualen, die Analyse von Videoaufzeichnungen (von den Bauernorganisationen zur Verfügung gestellt) und Interviews, in denen direkte oder indirekte Verweise der Interviewten auf rituelles Handeln vorkamen.

den Machtstrukturen - notwendigerweise gestiftet“ (2000a: 47). Die nötige Organisation und Disziplin für das gemeinsame Austragen der Konflikte können jedoch eine andere Grundlage finden als reinen Pragmatismus oder taktisches Verhalten der Landlosen.

Es gibt bei den Interviewten die Klarheit, dass im Zuge vieler Auseinandersetzungen mit den Herrschaftsstrukturen der Gesellschaft ein Übergang vollzogen wird. Dies ist der Preis für eine ersehnte Stabilität, für die Integration. In diesem Zusammenhang vermitteln viele Aussagen der Siedler den Eindruck, dass die schwierige Phase der Landbesetzung im Zeltlager eine Übergangsphase war bzw. eine notwendige Passage, um einen neuen Status (mit dem Zugang zum Land) in der Gesellschaft zu erlangen.

*„Ich nenne es ...das Rote Meer zu durchqueren: nicht, dass man jetzt ein Meer überqueren muss. Es ist eher, zum Kampf ausziehen, auf der Suche nach Land, wie wir es gemacht haben. Und man zieht mit einer Ungewissheit aus: du weißt nicht, ob es gelingen wird. Dort wird man sich mit Menschen vermischen, mit Personen, die man niemals gesehen hat, man muss sich sogar in Acht nehmen beim sprechen... Es gibt Menschen aus anderen Gegenden, anderen Kulturen. (...) Also gibt es keinen Unterschied zu der Durchquerung des Roten Meeres“ (João Neto - 01/Mi).*

Bei dem Übergang geht es um ein Ethos der Vergangenheit, das erarbeitet wird, um eine neue Gestalt in der Zukunft zu gewinnen (Turatti, 2001: 23). Auf diesem Weg kam man die Zeltlager der MST als Stationen sehen. Im Rahmen der Theorie des rituellen Handelns kann die Landbesetzung als ein komplexes und langfristiges Ritual interpretiert werden. So suggerieren die Aussagen der Interviewten eine Rekonstruktion des Erlebten, in der die Landbesetzung als „Übergangsritus“ (Turner, 2000) betrachtet wird, das Leben im Zeltlager bis zur endgültigen Landnahme als Schwellenzustand und die Gemeinschaft der Campierenden als eine Art „Communitas“.

Die Communitas der Campierenden steht der Gesellschaft entgegen und erwartet gleichzeitig eine künftige Reintegration mit einem neuen Status. Dafür sind sie bereit, in dieser Zeit neuen Orientierungen streng zu folgen, die von den Leitern der Bewegung gegeben werden. Die Leiter der Bewegung personifizieren Turatti zufolge (2001: 22) dabei die rituelle Macht, die den Prozess leitet. In den offiziellen Diskursen der MST bedeutet die Errichtung eines Zeltlagers die Materialisierung einer rebellischen Haltung der Gesellschaft gegenüber.

Sowohl das Durchbrechen der Zäune des Landeigentums in einer Landbesetzung als auch das Aneignen von zu bewirtschaftenden Landparzellen werden rituell vorbereitet und dargestellt. Es muss rituell vorbereitet werden, da die Landbesetzung nicht einfach als isolierte Ereignisse örtlicher sozialer Konflikte gesehen wird, sondern in den umfassenden Kontext der Kämpfe um Agrarreform und der strukturellen Veränderung eingebettet wird.

*„ Deshalb bin ich mit dieser Definition ausgezogen. Es ist bereits ein Kampf daraus geworden, der nicht mehr nur für uns ist.“ (João Neto - 01/Mi).*

Kurzum geht es bei der Landbesetzung, so die Campierenden, um den Übergang zu einer neuen Gesellschaft:

"Drei Zäune wollen wir niederreißen: Den Zaun des Großgrundbesitzes, den Zaun des Unwissens und den Zaun des Kapitals" (João Pedro Stédile, Führungsmitglied des MST, nach Branford und Rocha, 2002: 67)

Auf dem besetzten Land soll, der Logik der Bewegung zufolge, durch verschiedene Bildungs- und Sozialisierungsmaßnahmen im Zeltlager eine Gruppe von Akteuren gebildet werden, die die Auseinandersetzung mit den Machtstrukturen austragen wird. Die Betonung auf bestimmte Bezeichnungen wie „Brigade“, „Militanz“, „Disziplin“, „Kollektiv“, die besonders in der Sprache der Kader der Bewegung gängig sind, verraten eine solche Absicht. Diese kämpferische Haltung, die auch eine Absonderung der Gruppe gegenüber der sozialen Umwelt bedeutet, wird nicht für immer bestehen. Das Ziel ist letztendlich die Wiedereingliederung, eine Reintegration der Landlosen in die Gesellschaft, allerdings mit der Gewinnung eines neuen Status.

Turners Übergangsritus sieht drei Phasen vor: Loslösung (séparation), Übergang (marge), Eingliederung (aggregation) (Van Gennep, 1999). Ich nütze diese Struktur, um die Aussage der Interviewten zu systematisieren.

(i) Die erste Phase ist durch die Absonderung geprägt. Die befragten Landlosen identifizieren diese Phase mit ihrer Rekrutierung und Anmeldung zur Landbesetzung bei den Vertretern der Bewegung. Die Entscheidung impliziert zugleich die Wahrnehmung von Alternativen fürs Überleben. Die Entscheidung stellt zwar einen Wendepunkt im Leben der Campesinos dar, da von da an die Gestaltung ihrer Biographie und Zukunft nicht allein in ihren eigenen Händen liegt, sondern in einen kollektiven Entwurf eingebettet wird:

*„Ich erfuhr von der Landbesetzung, weil die Leute der Gewerkschaft mich eingeladen haben. Ich kam, weil sie mich eingeladen haben, sonst... kam ich wie die anderen. Ich wäre nicht uneingeladen gekommen. Sie haben mich eingeladen. Justino, der an der Leitung der Gewerkschaft teilnimmt, hat mich eingeladen. Er sagte: wir werden Land besetzen, wenn ihr mitkommen wollt, dann kommt. Da haben wir dort einige versammelt, die mitgehen wollten... Aber die blieben kurze Zeit hier, bald gingen sie los, weil sie dachten, sie würden an einem Tag kommen und am nächsten hätten sie bereits das Land...“ (Manoel Figueiroa - 20/Mi).*

*“Sie haben Versammlungen in unserer Gemeinde gehalten. In jeder Gemeinde haben sie eine Versammlung gemacht. Wir erhielten dabei eine Warnung: wenn wir kämen, nur um es zu versuchen, wäre es besser, nicht zu kommen. So kamen wir, entschlossen zu bleiben“ (Gervásio - 27/Re).*

Andere Landlose erzählten über Zeltlager am Rand der Autobahnen als Rekrutierungsstrategie der MST-Bewegung. Sie waren die erste und schwierigste Phase des Prozesses überhaupt, die die Landlosen sammelt und sie für die Landbesetzung vorbereitet werden. Turatti nennt sie den „negative[n] Zustand“ (2001: 22), in dem alle Stigmatisierungen und sozialen Zuschreibungen seitens der Gesellschaft auf die Landlosen zu spüren sind. Am Rand der Autobahn konfrontieren die Campierenden Landlosen die Öffentlichkeit und machen auf ihren Zustand aufmerksam (siehe Abbildung 22).

*„Denn die Leute auf dem Perseverança-Landgut waren 320 Familien. Wir lagerten an der Autobahn, im Freien. Nur unter Zeltplanen. Seht, die Entfernung zwischen den Zelten war 1,5 Meter. Und wenn es regnete, wurde daraus ein Schweinestall. Schweineland. Mutter Gottes! Und... ohne Hoffnung, unter freiem Himmel. Und Polizeikontrollen... und dann noch die Gesellschaft: die öffentliche Meinung... Die meisten Kirchen waren gegen uns. Der Priester*

*von Marmeleiro war gegen uns. An einem Sonntag haben wir demonstriert, haben die Autobahn gesperrt, und der Priester aus Capanema kam, um uns eine Messe zu lesen. Er wollte die geweihte Hostie holen, aber der Priester aus Marmeleiro wollte sie ihm nicht geben. Da haben wir... ich war damals bereits Kommunionshelfer... Da haben ich und andere Liturgiehelfer aus Km 15 (eine andere Ortschaft)... einen Gottesdienst gelesen oben auf einem LKW“ (João Neto - 01/Mi).*

(ii) Mit der Landbesetzung und mit dem Ausharren in dem Zeltlager findet die zweite Phase des rituellen Prozesses statt. Dort eröffnet sich ein Raum, der rituell gesehen als eine Schwelle zwischen Landlosigkeit und Zugang zum Land zu bezeichnen ist. Dieser Raum unterscheidet sich stark von der traditionellen Umwelt auf dem Land. Denn das Zeltlager wird meistens durch Vorläufigkeit und Unbestimmtheit geprägt. Dort muss man mit anderen Landlosen zusammenleben, deren Herkunft und Geschichte man nicht kennt. Die Routine wird dort völlig anders erlebt. Der Tagesablauf wird zum größten Teil durch die Lagerkoordination bestimmt, die Aufgaben beschränken sich fast ausschließlich auf die Sorge um die kollektive Struktur der Lager: Sicherheit, Lebensmittelpenden zu sammeln, Infrastruktur zu errichten, mit Politikern, Polizei und Presse um Solidarität und Legitimation zu werben usw...

Vor allem die Orientierungslosigkeit der ersten Tage ist schwer zu ertragen, wenn man unter den Zeltplanen gezwungen ist, alles - Privatleben, Privatraum, Zeit - mit anderen, häufig Fremden zu teilen.

*„Wir haben das Haus mit der Lehrerin geteilt. Das Wohnzimmer war in der Mitte, wo jeden Tag Menschen behandelt wurden, die Hilfe nötig hatten. Während zwei Jahren haben wir die Erfahrung gemacht, dass unsere Wohnung ein kollektives Haus war. Fast nie hatten wir ein Privatleben. Nur wenige Stunden in der Nacht. Manchmal wurden wir auch am frühen Morgen gerufen.(...) Nie hat es Streit gegeben, als wir hier eindrangen, waren es 313 Familien, und nie hat es Streit gegeben. Die Polizei kam nicht rein, es war eine recht friedliche Angelegenheit“ (Ari Carniel - 04/Mi).*

*„Wir waren unter der Zeltplane. Abtrennung nur an den Seiten. Es war schwer, in diesen zweieinhalb Jahren. Wir waren ungefähr in einem Raum von 5 Meter Länge und so 2,5 Meter Breite. Zweieinhalb Jahre mit der Familie da drin“ (Balduino Welter - 07/Mi).*

*„Die Erfahrung der Besetzung war eine Leidenserfahrung. Niemand denkt mit Freuden an eine Leidenserfahrung. Es ist eine harte Erfahrung. Zwei Jahre zu bleiben, ohne Arbeit, ohne Mittel, in allem Not leiden, Mangel an Gesundheit, an Nahrung, an allem. Ich unterhielt mich durch das Kapital, das ich noch hatte. Als Reserve. Und versuchte... ohne Mittel, denn es gab keine Unterstützung, die uns gebracht worden wäre. Manchmal habe ich auswärts gearbeitet“ (Walmor - 05/Mi).*

Bei der Rekonstruktion der Strukturierung des Zeltlagers und der Suche nach Ressourcen fürs Überleben sollte zugleich auf die subjektiven und affektiven Aspekte bei den Campierenden geachtet werden, denn durch die Konflikte dieser Phase voller Unsicherheit und unter dem Sozialisierungszwang droht der Kohäsion des Lagers der Kollaps. Es geht vor allem darum, die Gegenseitigkeit zu erhalten. Außerdem herrscht bei der Landbesetzung bis zur endgültigen Erteilung der Landenteignung eine juristische Unbestimmtheit. Konkret läßt sich diese Situation durch die konstante Drohung einer Räumung spüren. Die in dem Lager provisorisch eingerichtete Schule war der Ort, wo die meisten Spannungen ausgetragen wurden:



*“In den ersten Monaten war es recht schwierig. Denn da entstanden die Probleme... weil die Leute alle da vor der Tür der Schule zusammen waren. Alles, was auf der Straße vor uns geschah, in den Zelten, konnte man sehen. Es gab keine Fenster, keine Tür, es war nicht möglich... Man sah die Aktivitäten dort draußen. Man muss damit kämpfen. Es gab Tage, an denen ich sie oft zu den Zelten zurückschickte, weil ich keine Arbeitsmöglichkeiten hatte. Denn sie kamen so aufgeregt zur Schule, so traurig, so bedrückt... plötzlich gab es ein Problem in der Familie, es war zu viel Druck dort draußen, von den Behörden, nicht wahr... Diese Sache, dass man ausgewiesen wird... Soweit kam es nicht, doch die Gerüchte liefen um... Die Drohungen erfolgten auch... nicht mit Polizeigewalt, aber psychologisch. Die Medien haben auch Druck ausgeübt. Die Kinder kamen und weinten in der Schule. Sie erzählten uns die Probleme. Doch dann wurden wir echte Freunde. Sowohl sie mit mir als auch ich mit ihnen. Man adoptierte sich gegenseitig, wir saßen und weinten gemeinsam” (Neusa Trento - 08/Mi).*

Diese Umstände mussten jedoch in Kauf genommen werden. Sie kennzeichnen den Prozess zur Erlangung einer neuen positiven Identität. Für alle Landlosen in dieser Phase blieb klar, dass es sich um einen provisorischen und notwendigen Zustand handelte. Die Befragten beschreiben die Vorläufigkeit ihres Zustands als notwendiges Unterfangen in Richtung auf etwas Neues, auf einen besseren Zustand.

*“Wir hatten das Ziel, uns etwas zu erkämpfen, ein Stück Land, um zu arbeiten... für die Zukunft, wir denken an die Zukunft. Wer dort mit uns war, das waren uns bekannte Leute. Man hat sich zurechtgefunden, weil es bekannte Leute waren. Sie waren ledig und schließlich gaben sie es auf. Am Ende blieb ich alleine im Haus. Wir waren zwei Jahre und 1 Monat darin (...)” (Darcy Carleti -19/Mi).*

*„Es war am Anfang beschwerlich. Manchmal hatten wir den Gedanken, wegzugehen. Aber dann dachte ich: Der Mensch muss durchhalten. Wir werden durchhalten. Ich wußte, dass es gelingen würde“ (Balduino Welter -07/Mi).*

In allen Bewertungen kam das Verständnis zum Ausdruck, dass diese Erfahrungen notwendig waren, denn es musste gekämpft werden, damit „die Agrarreform geschehen könnte“:

*“So ging es praktisch acht Monate lang, da war es nicht leicht. Dieser Kampf musste wirklich gewonnen werden. Man musste Sicherheitsmaßnahmen vornehmen, damit z. B. 200, 300 Familien in Ruhe bleiben konnten. Aber wir haben uns abgewechselt (Vanderlei Vicenzi - 10/Mi).*

*„Für mich war es positiv, weil wir kamen her, als wir nicht viel zu verlieren hatten. Wir hatten sogar einige Ersparnisse, von denen wir in der Zeit des Lagers leben konnten. Aber wir sahen, es gab viele Leute, die Not litten. Es gab etliche, die haben sehr gelitten, um dieses Stück Land zu erobern. Wir mussten kämpfen damit diese... Agrarreform geschehen konnte. Dieses Volk hat viel gelitten“ (Odair dos Santos - 21/Mi).*

Das Zeltlager erweist sich daher als Schwellenraum. Die Schwelle ist jedoch kein Vakuum, sondern ein symbolisch geladener Zwischenraum<sup>217</sup>, der in der Mitte dieser zwei Ordnungen liegt.

---

<sup>217</sup> In diesem liminalen oder Schwellenraum „stellt das Ritual nicht so sehr die Welt dar, sondern vielmehr begründet und kreiert die Welt“ (Jennings, 1998: 162). Schwellenzustand ist relational und steht im Gegensatz zur einer verdinglichten, ausgeweglosen Welt.



Abb. 22: Die erste Phase des Kampfes: Zeltlager an der Autobahn. Francisco Beltrão, Januar, 2004



Abb. 23: Zweite Phase: Zeltlager. Palmas, März 2002.

Erniedrigung und Statuslosigkeit in der Phase der Landbesetzung werden durch eine starke Bindung<sup>218</sup> unter den Campierenden kompensiert. Der Schwellenzustand weist pädagogische Aspekte auf, denn er fordert einen Reifeprozess in Richtung eines höheren „Gefühls für Humanität“ (Turner, 2000: 109). Während die Ressourcen fürs Überleben gemeinsam geschaffen werden, wird auch kollektiv die neue Identität der Gruppe gegenüber der Gesellschaft gestiftet.

*„Schau, ich denke, dass jemand, der in den Kampf eingetreten ist, auch wenn er Hoffnung hat, dass es gelingen wird, immer Zweifel hat. Denn man ist von den anderen abhängig, man teilt das Schicksal mit ihnen. Du hast die Hoffnung, siegreich zu werden, aber es ist nicht ganz sicher. Man ist von den anderen abhängig, dass sie mitmachen, dass sie es versuchen, und es einem gelingt. Und dann, wenn man an die großen Probleme rührt, ist es schwierig. Einige sind einverstanden, andere nicht“ (Delcio und Rita Cristiane - 12/Mi).*

*„Indem man den ganzen Prozess miterlebt, also die Not anderer und deiner Not zu teilen... in der Tat wächst man als Mensch heran. (...) In dem Lager muss man alles teilen, deine Sachen, dein Leben. Das führt nach und nach zu einer Veränderung“ (Darzanette Müller, 1/It).*

Durch die Erfahrung der Schwelle werden verschiedene Zustände, Ordnungen, Status und Räume in Beziehung gebracht und relativiert. Zwischen Statuslosigkeit und Status, Ungleichheit und Gleichheit, Simplizität und hohem Organisationsanspruch, Dependenz und Selbständigkeit, Besitzlosigkeit und Besitz verlaufen schwierige soziale Prozesse, die sorgfältig erzählt wurden<sup>219</sup>. In der Phase der Landbesetzung wurde häufig auf Zuschreibungen und Rollenzuweisungen zurückgegriffen, um den Campierenden eine Legitimation zu verleihen.

*„Während der Zeit im Lager übernimmt man Verantwortungen. Man arbeitete, um zu helfen. Aber wir arbeiteten auch auswärts, um uns zu ernähren. Wer sechs Kinder hatte, mußte hinausgehen. Man suchte Arbeit draußen. Ich arbeitete im Lager und ging draußen arbeiten, um zu überleben. Es war nicht leicht. Am Anfang. Es gab keine Mittel“ (Darcy Carleti - 19/Mi).*

*„Ich habe sechs Monate in der Sicherheit des Lagers gearbeitet. Denn es gab ein Sicherheitsteam. Manchmal im Winter, manchmal um 3 Uhr morgens, denn wir hatten eine Schicht von je vier, fünf Stunden, ich tauschte manchmal die Wache um 3 Uhr morgens. Ich mußte vom Lager aufspringen, musste dort hinunter zum Tor gehen und sah den Tag herannahen. Um 7 Uhr früh konnte ich nach Hause gehen. Etliche Male kam ich mitten am Nachmittag und blieb wieder bis 8, 9 Uhr abends“ (Balduino Welter - 07/Mi).*

*„Ich leitete mit anderen zusammen eine Gruppe, ich leitete eine Gruppe von 15 Personen. Am Ende zogen wir los und es blieben nur neun. Von diesen fünfzehn Personen wurden neun angesiedelt. Die, die weggingen...“ (Manoel Figueiroa - 20/Mi).*

Zugleich dienen solche Zuschreibungen und Zuweisungen als Begründung für die „Auslese“, die im Lauf der Besetzung unter den Campierenden durchgeführt wird:

*„Es gab etliche die, z. B. von außerhalb kamen, die nicht mit uns zusammen besetzt haben.. Sie wussten nicht, was der Kampf bedeutet.“ (Marlene Carnieln - 04/Mi).*

---

<sup>218</sup> Turner nennt den Schwellenzustand ‚Communitas‘ und hebt in ihm die Erfahrung der Erniedrigung seiner Mitglieder hervor. Die Individuen im Schwellenzustand müssen Inferiorität bzw. Statuslosigkeit in Kauf nehmen, um später eine höhere Ebene zu erlangen.

<sup>219</sup> In der Tat, wie es von Turner beschrieben wird, hat die Phase der Schwelle, wegen ihrer Zweideutigkeit, einen großen Bedarf an symbolischer Sprache: „So wird der Schwellenzustand häufig mit dem Tod, mit dem Dasein im Mutterschoß, mit Unsichtbarkeit, Bisexualität, mit der Wildnis und mit einer Sonnen- oder Mondfinsternis gleichgesetzt“ (Turner, 2000: 95)

*„Im Grunde blieben von den 330 Familien, die besetzt haben, etwas mehr als 200, nach zweieinhalb Jahren. Die Zeit hat eine automatische Auslese vorgenommen, die Familien haben sich mit der Zeit entschieden: Also, ich habe keine Geduld, deshalb gehe ich weg. Viele Familien sind freiwillig weggezogen, andere wegen der Ordnung, Personen die plötzlich das Gesetz des Lagers übertreten haben, da wurden sie ausgeschlossen. Z. B., typische Vorfälle, da gab es so eine Gruppe, Trinkereien, Aufruhr.(...) Der Mann muss ausgewiesen werden, weil er in Wahrheit die Prinzipien der Ordnung missachtete, die intern aufgebaut wurde. Aber da war eine Logik, der Ordnung, intern, und dann gab es eine Führungsgruppe, die alles besprach und auswertete, ob der Betreffende eine Übertretung begangen hatte oder nicht“ (Ademir Dalazem - 27/mi).*

Alle diese Aussagen deuten auf eine sorgfältige Identitätskonstitution für eine Zeit von Deprivation und Übergang. So kann das Zeltlager als ein liminaler Zustand bezeichnet werden, als eine Phase, während der die Campierenden sich von ihrer ursprünglichen sozialen Umwelt absondern und mit einer rituellen Einstellung strengen Normen folgen müssen, die sie qualifizieren, um sich in der Zukunft mit mehr Stabilität und einem höheren Status integrieren zu können.

(iii) Die Integration oder Wiedereingliederung stellt die dritte Phase dar. Dies erfolgt durch die „Eroberung des Landes“, also mit der endgültigen Ansiedlung der Landlosen und mit der Erlangung eines neuen Status in der Gesellschaft. Die Erlangung dieses Status wird unter den Landlosen fast ausschließlich mit ihrer beharrlichen Teilnahme an der Landbesetzung begründet und legitimiert. Das Motto - „Der bekommt Land zugeteilt, weil er ein Mitkämpfer war“ - deutet hier auf die Wirkung der Landbesetzung als Abschnitt eines rituellen Prozesses hin.

Diese Einstellung kann man bei der Aufteilung der Landparzellen an deutlichsten beobachten. Nach der Auffassung der Landlosen ist dieser der empfindlichste Moment einer Landbesetzung. Wer erhält welches Stück zugewiesen? In Fällen, in denen keine Verständigung unter den Landlosen möglich war, wurde eine Verlosung der Parzellen durchgeführt, d.h. die Entscheidung wurde dem Schicksal überlassen. Dennoch wurde nicht häufig auf diese Lösung zurückgegriffen. Viele Interviewten erzählten mit Stolz, dass keine Verlosung der Parzellen unter den Gruppenmitglieder nötig war; die Aufteilung verlief friedlich aufgrund der kollektiven Anerkennung der jeweiligen Leistungen in der Zeit der Landbesetzung.

*„Eigentlich haben wir zu jener Zeit dem Neuri erlaubt, zuerst (seine Parzelle) auszuwählen, weil er ein Posseiro war, der bereits auf dem Land lebte... Er war auf dem Landgut. Er war ein Angestellter der früheren Firma gewesen. Und er hat die Gruppe geleitet. Hat immer gekämpft, nicht wahr. Deshalb haben wir ihm erlaubt, als erster auszusuchen. Und danach hat jeder sein Land ausgewählt“ (Valdecir - 06/Mi).*

*“Ich bin zufrieden. Bei der Landverteilung gab es keine Verlosung in unserer Gruppe. Wir haben die Parzelle ausgesucht, auf der wir wohnen... Wir hatten 12 Gruppen gebildet... und das Land wurde verteilt, je nach dem was die Gruppe anbauen wollte“ (Neuri - 03/Mi).*

*„Unsere Gruppe... wir haben keine Verlosung gemacht. Ich war einer, der von Anfang an gekämpft hat, denn... die Leute sollten nicht weggehen, denn in unserer Gruppe gab es Leute, die sehr oft weggingen, die manchmal bis zu dreißig Tage außerhalb arbeiteten, und ich blieb von Anfang an... Ich habe einige Tage außerhalb gearbeitet. um Sachen einzukaufen... um zu essen... Aber abends war ich da. Andere aber blieben öfter 7, 8, 15 Tage fort. Da habe ich gesagt: Hörst, ich werde es nicht mit der Verlosung in unser Gruppe versuchen, entschuldigt, aber ich kann plötzlich das schlechteste Landstück bekommen, und hier waren Leute, die nicht*

*die ganze Zeit dabei waren... da gab es nach einer Stunde ein Einverständnis, und wir haben alles gut geregelt“ (Balduino Welter - 07/Mi).*

Die endgültige Ansiedlung ist die Bedingung für die Integration der Landlosen im sozialen Umfeld bzw. die Integration der Siedlung im Landkreis. Dies geschieht besonders durch die Bemühungen der Landlosen, sich wieder einzugliedern bzw. von einer antagonistischen Einstellung zur Gesellschaft zu einer positiven integrierten Identität fortzuschreiten.

Dieser neue Status wird unterschiedlich beschrieben. Die Selbstbezeichnung „Eigentümer“ oder „Erzeuger“ drückt häufig die Integration im Sinne der Fähigkeit aus, selbständig zu arbeiten, Einkommen und Lebensmittel zu erzeugen. Mit der Landnahme beginnt die Zeit des Landbebauens und der erforderlichen wirtschaftlichen Effizienz. Daher unterscheiden sich, Gomes zufolge (2001: 140), zwei Zeiten, nämlich: „die Zeit des Kämpfens“ und „die Zeit der Produktion“.

*“ Um die Arbeitslosigkeit zu beenden, bietet heutzutage die Bodenreform die einzige Lösung. Die Menschen auf dem Land ansiedeln (...). Denn das Beste, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, ist die Landreform. Hier haben wir nämlich die Siedlung. Am Anfang waren es 130 Familien. Jetzt sind es schon mehr als 160. (...) Denn es kamen Verwandte dazu und Söhne haben geheiratet. Also: ich schätze, dass rund 800 Personen hier drinnen ihren Lebensunterhalt haben. Ein Gebiet, auf dem vorher nur eine Familie gelebt hat: die Camilottis” (Balduino Welter – 07/Mi).*

*„Das ist die Veränderung, die wir vorhaben: alles organisch zu erzeugen. Nicht daran denken, Schulden zu machen, weil man sonst viel anpflanzen muss und verschuldet bleibt. Denn es gibt nicht jedes Jahr einen guten Abschluss, es gibt Jahre, da kann es schief gehen. Und dann hat man nichts, womit man die Schulden bezahlen kann. So denken wir: für den eigenen Lebensunterhalt anpflanzen“ (Gervasio - 27/Re).*

*„Zukunft heißt, einen Ort zu haben, wo man [Lebensmittel] erzeugen kann. Denn ich will nicht nur für mich, sondern für die Bevölkerung arbeiten. Das ist mein Traum: arbeiten, um was auf dem Tisch zu bringen“ (Nelson Lins, 07/It).*

Andere Bezeichnungen für den neuen Status ist die Erlangung eines „neuen Bewusstseins“, das die Landbesetzer von der Umwelt unterscheidet:

*“Damals war ich sogar ein bisschen kritisch. Wegen meiner Hautfarbe schon: ich bin schwarz und daher hatte ich sowieso eine kritische Einstellung. Aber ich konnte die Konflikte nicht klar beurteilen. Heute weiß ich, dass die Menschen eine Transformation in ihrem Bewusstsein erfahren können. Man muss sich nur umsehen: wenn man eine Landbesetzung miterlebt, das führt zum Umdenken“ (Daizanette, It/1).*

*„Damals, wenn über die Bewegung gesprochen wurde, da hatte ich immer Angst. Heute gehöre ich zu diesem Kampf“ (Nelson Luis, It/4).*

In diesem Zusammenhang gilt die Bezeichnung Landloser (auch: angesiedelter Landloser oder landloser Landarbeiter) trotz der Ansiedlung weiter. Denn es geht darum, die Zugehörigkeit zu einer Organisation zu betonen sowie die weitere Teilnahme an einem „kollektiven Projekt“ zu bekennen, das sich nicht auf die Ansiedlung beschränkt, denn die Siedlungen sollen, nach den

Diskursen der sozialen Bewegungen und der bäuerlichen Organisationen, Bausteine, Paradigmen für eine „neue Gesellschaft auf dem Land“ (siehe 5.7.3 ) sein<sup>220</sup>.

*„Ich denke, es bedeutet einen weiteren Schritt, den wir erreicht haben im Sinne von Werten, von Organisation der Geschichte und des Lebens, denn das Leben ist nicht nur Arbeit, man muss auch bedenken, dass, wenn man etwas mehr Klarheit besitzt, muss man dem anderen helfen und den Weg eines anderen beleuchten, der Hilfe braucht“ (Ademir Dalazem - 27/Mi).*

Hier kommt häufig ein „missionarischer Eifer“ besonders bei den Kadern der Bewegung zum Ausdruck. Die Erfahrung der Befreiung und der Bewusstseinsbildung soll universalisiert werden. Unter den Siedlern besonders bei den Jugendlichen werden häufig Leute gesucht, um die Bewusstseinsbildungsarbeit außerhalb der Siedlung voranzutreiben. Allerdings wird an das Verhalten der Siedler eine große Erwartung gestellt, dass sie in der Öffentlichkeit ihre Identität nicht verleugnen:

*„Wir versuchen, mit den Verwandten über Politik zu sprechen, und wir merken zwar, dass sie nicht so bewusst sind wie wir, aber sie begreifen schon, dass wir eine Veränderung erlebt haben. Einige haben sogar nach uns auch Land besetzt“ (Edenilda Silveira, 07/It)*

*„Ich war wirklich militant, da in der MST. So wie jede andere Frau es auf sich nimmt, so musste ich Versammlungen machen, diskutieren, um Probleme zu lösen, ich blieb immer dort, am Abend, am Wochenende war ich immer da. Damals gefiel es den Leuten, nicht wahr? Denn ich zog die Frauen mit mir. Weil die Frauen manchmal wenig daran teilnahmen. Wenn eine Frau also mehr mitarbeitet, verleiht sie der Bewegung größere Stärke“ (Neusa Trento - 08/Mi).*

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der ganze Prozess der Landbesetzung ein emotional geladenes Ereignis im Leben der Campesinos ist. Dieser Prozess wird von den Siedlern als notwendiger Schritt im Übergang zur sozialen Integration und zum Aufbau einer neuen egalitären Gesellschaft dargestellt. Ihre Beschreibungen bringen viele Aspekte eines rituellen Handelns zum Vorschein, insbesondere:

- eine Erfahrung des sich Loslösen von der gesellschaftlichen Wirklichkeit, um sich später neu wiedereinzugliedern;
- eine symbolische Erfassung des sozialen Wandels durch die Verwendung von Gleichnissen und Metaphern - „das rote Meer zu überqueren“ - als einen „metasozialen Kommentar“ (Geertz, 1998: 112)
- der traditionalisierende Charakter: das Handeln in durch das Ritual vorgegebenen Mustern
- der transzendierende Charakter: die Teilnahme an der Landbesetzung weist voraus auf die Überwindung der strukturellen Ungerechtigkeit.

---

<sup>220</sup> Hier handelt es sich, mit Castells Worten, um eine „Projektidentität“, bzw. einen Identitätsaufbau, der auf die Veränderung der sozialen Lage gerichtet ist, der darüber hinaus die gesellschaftlichen Strukturen zu verändern versucht (2002: 10). Dieser Identitätsaufbau transformiert die Campesinos in soziale Subjekte, wie Alain Touraine sie definiert: „ein Individuum zu sein, sich eine persönliche Geschichte zu schaffen, dem gesamten Bereich der Erfahrungen des individuellen Lebens Sinn zu verleihen“ (Touraine nach Castells, 2002: 12).

Für mich deuten diese Aspekte auf eine rituelle Einstellung der Campesinos gegenüber den Prozessen des sozialen Wandels hin. Die Landbesetzung, als Übergangsritus gesehen, verleiht den Akteuren und ihrem Raum neue Identität.

Die Existenz einer rituellen Einstellung wurde von den Bauernorganisationen erkannt und in ihren Handlungen nach und nach eingegliedert. Um weitere Aspekte des rituellen Handelns herauszuarbeiten, möchte ich die Beobachtung von zwei bekannten Handlungen der Landpastoral und Landlosenbewegung darstellen, nämlich die „Mystikaktionen“ und die „Romarias da Terra“.

### **7.3.2 - „Das Land zu befreien, heißt, Leben zu ermöglichen“: Die zwölfte Romaria da Terra**

Eine kurze Beschreibung<sup>221</sup> der zwölften Romaria scheint mir sehr wichtig, da sie nur 100 Km von der Siedlung Missões entfernt und gerade neun Monate nach der Besetzung der Fazenda Camilotti stattfand. Viele Landlose der Siedlung Missões haben diese Romaria besucht und daraus geistige Kraft für ihren Widerstand in der Zeit des Zeltlagers gezogen. Die zwölfte Romaria stellte die „Befreiung des Landes“ (siehe 5.6.1) in den Vordergrund. Gefeierte wurde die erfolgreiche Besetzung und teilweise Enteignung der 80.000 Hektar großen Fazenda Giacometti. Die daraus entstandene Siedlung wurde in dieser Romaria „als befreites Land“ eingeweiht, indem sie mit dem biblischen Ereignis der Besetzung des gelobten Landes (nach 5. Mose 26) verglichen wurde. Der Widerstand der Landlosen auf der Fazenda Giacometti galt wegen seiner Massivität und wegen der schnellen Konfliktlösung mit guten Perspektiven für die Campierenden als Paradigma für andere Kämpfe auf dem Land und in der Stadt. Die Befreiung des Landes verwies zugleich auf die Befreiung von Unterdrückungsformen aller Art (Gomes, 2001: 89). Ich beschreibe hier kurz einige selbst miterlebte Szenen dieser Romaria, die nach der Einschätzung der Koordination der Landpastoral die meistbesuchte (mit circa 12.000 Personen, nach Angabe der Organisation) war.

Die liturgische Struktur dieser Romaria da Terra folgt einem Muster, das verschiedenen anderen Romarias in anderen Bundesstaaten ähnelt. Nach Adam sind sie generell in drei große Abschnitte oder „liturgische Phasen einzuteilen“: „(i) Sammlung und Eröffnung (Begrüßung und Eröffnung, Begrüßung der Muttererde, Empfang des Symbols der Romaria, Prozession mit der Bibel, Prozession mit dem Kreuz der Romaria, Memoria), (ii) der eigentliche Pilgerweg/die Prozession oder der Weg selbst (mit Stationen für Protest, Musik/Lieder, Rede und Gebet), (iii) das Abschlussfest am Ende des Weges (Fest, Aktion, Segen und Sendung)“ (Adam, 2003: 111).

---

<sup>221</sup> Die Beschreibung schöpft aus drei Quellen: der Protokollierung von Video-Aufnahmen aus dem Dokumentationszentrum der Landpastoral, der Analyse von Vorbereitungsunterlagen aus dem CPT-Büro und Interviews mit den Leitern der Organisation (Expertengespräch).

(i) Der Empfang der Delegationen aus verschiedenen Städten Parará zu dieser Romaria fand am Tor der damaligen Fazenda Camilotti statt. Die gewaltige, aus dicken Baustämmen errichtete Holzmauer, die dem Schutz gegen die bevorstehende Besetzung der Fazenda durch die Landlosen diente, war damals mit einem Willkommenstransparent versehen, auf dem das Motto der Romaria zu lesen war: „Das Land zu befreien, heißt, Leben zu ermöglichen“. Allein dieses Bild vermittelt einen Eindruck, welche Ereignisse dort gefeiert werden sollten. Liturgische Materialien, wie Lieder- und Informationsblätter, wurden den Ankommenden verteilt.

Die fünf Kilometer lange Fahrt durch die Sojafelder der besetzten Fazenda zum Auftaktsort diente ebenfalls zur Besinnung und Vorbereitung auf die Veranstaltung. Ein Lastwagen auf einer Anhöhe inmitten eines gerodeten Ackerfelds diente als Bühne. Es gab nichts außer dem Laster und der unendlichen Weite nackter Erde. Vom Laster riefen und begrüßten die Mitglieder der Landpastoral und die Landlosen aus dem Zeltlager die Besucher. Akkordeon- und Gitarrenmusik und Lieder der Basisgemeinde sorgten für eine fröhliche Stimmung und gestalteten die Liturgie von Anfang an mit volkstümlichen Konturen. Es war auffällig, wie viel getanzt und sich bewegt wurde. Es wurde nicht nur der Verstand angesprochen, sondern mit dem ganzen Körper zelebriert. Die Vorstellung der anwesenden Organisationen, Kirchengemeinden und anderer Gruppen verliehen dem Ereignis den Eindruck von Repräsentativität. Die Delegationen hatten ihre Fahnen und Transparente mitgebracht. Es bildeten sich in der Masse eine Mischung von säkularen und religiösen Symbolen, was offensichtlich für das Konzept des Ereignisses keine Störung bedeutete. Auch die Begrüßungsworte und Kampfaufrufe der Leiter der Romaria von der „Bühne“ hinterließen den Eindruck, es handele sich um eine Mischung von politischer Demonstration mit vielen Parolen und lebhafter Begegnung von Gläubigen mit frommer Sprache. Performative Worte gaben der Versammlung einen formellen Charakter: *„Wir sind hier, um die Tradition der Romarias fortzusetzen“*. *„Nun gilt die 12. Romaria da Terra als eröffnet“*. Das Motto und biblische Verse wurden von den Teilnehmern mehrmals laut rezitiert, vermutlich als eine Art Verinnerlichung. Auf der Bühne erklärte jemand die Durchführung der Romaria als *„Gottes Befehl an sein Volk“*. Eine direkte kontextbezogene Auslegung biblischer Texte kam hier klar zum Ausdruck: *„In der Exodus-Geschichte sagte Gott seinem Volk, geh nach Kanaan, mach eine Romaria. Geht und besetzt die Latifundien!“*.

Nach dem Empfang der Angekommenen wurden auch die Symbole der Romaria entgegengenommen. Erstmals wurde ein Gedächtnisritual durchgeführt. Zwölf große mit beschrifteten Stoffen verzierte Erntestrohkörbe wurden aus der Mitte des Publikums zur Bühne gebracht. Sie symbolisierten die jeweils vorausgegangenen Romarias, deren Motto und Kontext laut verkündet wurde (immer mit einer Form von Unterdrückung oder Marginalisierung auf dem Land verbunden). Auffällig war der Respekt und die Reverenz des Publikums gegenüber diesen Gegenständen.

Nach den Körben kam eine von zwei Ochsen gezogene Karre, die außer Früchten und Gemüse eine große aufgeschlagene Bibel transportierte. An der Bibel hingen bunte Bänder, auf denen die Namen der beteiligten Organisationen zu lesen waren.



*„Diese Karre symbolisiert die Familienlandwirtschaft, die Widerstand leistet und beharrlich weiter Lebensmittel produzieren will. Sie symbolisiert die Utopie der Landarbeiter: wir wollen die Früchte ernten, aber die Früchte des Lebens. Wir wollen, dass das Latifundium eine soziale Funktion erfüllt (...) Mit der Karre kommt die Bibel. Sie ist Gottes Wort, das uns in Richtung auf eine neue Welt bewegt. Von der Bibel aus gehen die Namen der Organisationen, die diese Romaria veranstalten. Gemüse und Früchte symbolisieren die Ernte in einer neuen Welt, die aus unserer Mühe und Arbeit errichtet wird. Wir empfangen so das Wort Gottes mitten unter uns“ (Jelson, CPT, 1997).*

Bei der Lektüre der Schöpfungsgeschichte - „im Anfang herrschte Chaos, Sinnlosigkeit“ - wurden die Teilnehmer eingeladen, den Boden mit den Händen zu berühren: *„Die Erde, sie ist Gottes Gabe. Auf ihr sollen wir uns entfalten“*. Dazu wurde ein traditionelles Lied der Romarias gesungen:

*„[Refrain] Romaria da Terra versammelt das Volk in einem Kampf ohne Krieg./ Wir kämpfen für dich.[1] Das Land ist heilig./ Es wurde von unserem Herrn gemacht./ Er hat es gemacht und hat uns gelehrt, dass wir auf und aus dem Land leben und das alles hat er gesegnet./ Die Natur ist wunderschön./ Sie ist Werk des Schöpfers./ Gott hat uns die Inspiration gegeben/ und wir machen die Plantage./ So hat es angefangen“ (Aus dem Liederblatt, CPT, 1997, Übersetzung von Adam, 2003: 167).*

Ein Tanz dramatisiert die Entfaltung der Natur, in der die Menschen in Harmonie leben sollten. Es taucht in der Schöpfung, so die Erzählung, jedoch der Widerspruch auf, der zum Ausschluss und zum Tod führte: an dieser Stelle wurde ein großes Kreuz in die Mitte gebracht, das aus den Zaunpfählen der Fazenda gebaut war. Die Beteiligten setzten ihre Hüte und Mützen ab und strecken die Hände aus in Verehrung. Von der Bühne wurde verkündigt, dass

*„das Kreuz (...) das Latifundium symbolisiert und an die Campesinos erinnert, die vor einigen Monaten von Pistolenschützen des Großgrundbesitzers ermordet wurden. Wir erinnern auch damit an die kalte Nacht hier in Paraná, als die 3000 Familien dieses Land besetzt haben. Dieses Kreuz bedeutet das Durchbrechen von allem Stacheldraht und allen Zäunen, ist Zeichen des Sieges des Lebens über den Tod, des Sieges des Teilens über Konzentration“ (Isabel, CPT, 1997).*

(ii) Nun folgte der Pilgerweg zu dem besetzten Fazendadorf (damals ein Verwaltungs- und Wohnkomplex für die Arbeiter der Fazenda). Hierüber sagt das Lied viel aus:

*„[1] Brüder, das ist die Mutter Erde, die unser Gott uns gegeben hat/ Heute sind wir Pilger auf dem Weg, auf dem Christus ging. [2] Mein Volk ist seit den Zeiten Abrahams ein Pilgervolk. Gehen wir auf diesen heiligen Marsch, denn das Land ist so weit, aber es gehört so wenigen Händen. [Refrain] Salve, salve diesem Kreuzweg, Salve, Salve der Romaria auf der Suche nach dem Anbruch eines neuen Tages. [3] Gesegnet sei dieser Marsch der Pilger der Hoffnung. Wer Gott als Begleiter hat, kämpft Tag und Nacht, aber wird nie müde“ (Aus dem Liederblatt, CPT, 1997, Übersetzung von Adam, 2003: 167).*

Vom Eröffnungsort aus nahm die Menschenkolonne den vier Kilometer langen Weg auf. Die Symbole wurden mitgetragen. Auf die Pilgernden wurden an bestimmten Stationen Samenkörner von Kindern geworfen. Der Lastwagen mit der Bühne fuhr in der Mitte der Menge mit und hielt die Stimmung aufrecht

*„Unser Gehen zeigt, dass wir alle frei sind. Wir sind frei, an unsere Organisationen, an unsere Einheit zu glauben, frei zu träumen und zu glauben(...) Kommt und lasst uns gehen. Alle zusammen, wir Arbeiter auf dem Land und in der Stadt, Pilgernde, sind auf der Suche nach einer neuen Welt. Denn zum Acker geht man gemeinsam, mit Bruder und Schwester, solidarisch und in der Hoffnung auf die Ernte mit Überschuss“ (Margarete, CPT, 1997).*



Abb.24: 12. Romaria da Terra: „Das Land zu befreien, heißt, Leben zu ermöglichen“. Sammlung der Ankommenden und Eröffnung



Abb. 25: 12. Romaria da Terra. Symbole der Romaria: eine von zwei Ochsengezogene Karre transportiert Früchten, Gemüse und eine große aufgeschlagene Bibel. An der Bibel hingen bunte Bänder, auf denen die Namen der beteiligten Organisationen zu lesen waren.



Abb. 26: 12. Romaria da Terra . Symbole der Romaria: ein großes Kreuz wurde in die Mitte gebracht, das aus den Zaunpfählen der Fazenda gebaut war. Die Beteiligten setzten ihre Hüte und Mützen ab und strecken die Hände aus in Verehrung.



Abb. 27: 12. Romaria da Terra: Prozession auf den Feldern der besetzten Fazenda (mit circa 12.000 Personen, nach Angabe der Organisation).

*„Mit uns gehen Männer und Frauen, die das gelobte Land suchen, ein Land, das Gleichheit und die Überwindung der Unterdrückung bedeutet“ (Isabel, CPT, 1997).*

(iii) Im Fazendadorf folgte die Abschlussphase der Romaria, zunächst mit einer großen Aufteilung des mitgebrachten Proviantes, was mit einer Art „Agape-Fest“ erweitert wurde. Maiskuchen aus der ersten Maisernte vor Ort wurden von den Vertretern der verschiedenen Regionen auf der Bühne gesegnet und an alle verteilt<sup>222</sup>. Diverse Kulturveranstaltungen mit Musik, Theater und Performances vervollständigten dieses „Fest der Kleinen“, wie es von vielen genannt wurde (Adam, 2003; Barros und Peregrino, 1996).

Bei den Motti der Romarias, den Symbolhandlungen, Kampfparolen<sup>223</sup>, Gebeten, Bibellesungen fällt einerseits eine moralische Betrachtung der Landproblematik auf, die auf die Rechtsvorstellung der Campesinos zurückzuführen ist („befreites Land“, „geteilte Ernte“, „Gemeinschaft“ usw.). Andererseits ist die direkte Assoziierung von jeweiligen Spannungsfeldern mit biblischen Worten sichtbar. So dramatisieren die Romarias die Konflikte auf dem Land, bringen die Ansprüche der ländlichen Bevölkerung rituell zum Ausdruck und verleihen ihnen Legitimität. Die Romaria vermittelt außerdem utopische<sup>224</sup>, „eschatologische“ Visionen, sie „antizipiert den Tag, wo es Land, Dach und Essen für alle geben wird“ (Barros und Peregrino, 1996: 65). Dort gewinnen die Campesinos geistige Kraft für ihren Widerstand auf dem Land und gewinnen durch den universalistischen Charakter dieses Rituals (Adam, 2003: 254) die Unterstützung und Vernetzung mit vielen anderen.

---

<sup>222</sup> Dieses typische Ritual, in dem ein lokales Symbol geweiht und verteilt wird, ersetzt die traditionelle Eucharistie, die, aufgrund der „ökumenischen Öffnung“ der Romaria, in Frage gestellt wurde. Sie wird von einigen Theologen „Agape-Fest“ (aus dem Griechischen - Liebesmahl) genannt (Barros und Peregrino, 1996: 75).

<sup>223</sup> Es bleibt dabei die Frage offen, inwieweit die Rituale der Romaria da Terra bei solcher direkten Assoziierung einen zu stark *allegorischen* Aspekt beinhalten. Hier sehe ich das Problem der bewussten und gezielten Handhabung der Symbole in Richtung auf eine Indoktrinierung der Teilnehmer. Auf dieses Problem wies schon Bourdieu hin, indem er bei bestimmten symbolischen Handlungen und Sprechakten („die Gewerkschaft meint, dass...“, „Gott will, dass wir...“) die Macht jener Darsteller feststellt, die bestimmen, was und wie gesehen oder geglaubt werden soll (Bourdieu, 1984: 39ff). Im Sinne von Bourdieu wäre ein großer Teil der Romaria eine inszenierte Darstellung, im Sinne der Macht „glauben und sehen zu machen“, d.h. Grenzen (beispielsweise zwischen „heilig“ und nicht „heilig“) zu ziehen und Identitäten zu erzeugen (Bourdieu, 1996: 108). Wenn die Leiter der Romaria von Anfang an vorgeben, was jedes Symbol zu bedeuten hat und wie jede Geste und Handlung vollzogen werden soll, dann bleibt vom Ritual wenig übrig, die Symbole verlieren ihre Polysemie und werden zur Allegorie.

<sup>224</sup> Wie Adam zu Recht sagt, stellt diese Art religiöser Feierlichkeit eine Art „emerging ritual“ dar (Adam, 2003: 252ff; Grimes, 1998, 119ff). „Emerging ritual“ werden durch eine Mischung von Traditionen (Synkretismus) und durch den Bruch mit allen anderen Formen von Ritual bzw. durch die Erfindung neuer ritueller Handlungsformen charakterisiert. „Emerging rituals“ dienen meist dazu, Raum und Zeit zu differenzieren, d.h. im Sinn von Mircea Eliade (1993, 31) aus dem Profanen das Heilige herauszuheben. Die Mischung und Erfindung zielt auf die Aneignung alltäglicher Ereignisse (Gehen, Schweigen, Tanzen) und Objekte (Werkzeuge, Erde, Früchte, Karre), um sie auf eine andere Ebene überführen zu können, die wir hier kosmisch (nach Tambiah, 1998: 230ff) oder sakramental (nach Boff, 1976) nennen können. Durch diesen Übergang kann das Ritual etwas Neues aussagen. Die Liturgie der Romaria muss sich in dieser Hinsicht nicht auf christliche Rituale beschränken. Sie bezieht sich vielmehr auf jede rituelle Handlung mit einem „letztgültigen Bezugsrahmen und jedes Tun, das als kosmisch notwendig betrachtet wird“ (Grimes, 1998: 129). Dabei handeln die Teilnehmer mit Gesten und Symbolen jenseits der theologischen oder konfessionellen Vorschriften und zielen auf die „Sakralisierung“ der Elemente, die ihren Alltag konstituieren. Eine andere Eigenschaft der „Emerging rituals“ ist ihre Verbreitung besonders unter marginalisierten Gruppen (Adam, 2003: 254). Aufgrund ihrer offenen Handhabungs- und Aneignungsmöglichkeit dienen sie als Ausdruckform von Subkulturen. Sie dienen sowohl zur Interaktion, Aufarbeitung von sozialen Rollen (in Sinne von Goffman), Bildung von Gemeinschaft als auch zum Protest. Dieser Offenheit zum Trotz wird bei einem Ritual nicht beliebig gehandelt. Eine anständige Haltung wird erwartet, da man mit dem Heiligen umgeht. „Das Ritual ist nicht ein ‚freier Ausdruck von Gefühlen‘, sondern eine disziplinierte Wiederholung der ‚richtigen Einstellung‘ (Tambiah, 1998.: 235).

Empirisch könnte man viele Alltagssituationen betrachten, wo diese beiden abgespaltenen Realitäten gegeneinander prallen. Die utopische Beschreibung eines freien Zugangs zum Land etwa wird von den Campesinos häufig mit „heilig“ umschrieben, bzw. der göttlichen Realität zugewiesen. Die Landlosen fassen häufig ihre Einstellung, was die Eigentumsverhältnisse angeht, schlagartig zusammen: „*Das Land gehört Gott allein. Darum soll das Land dem Leben dienen*“ (Isabel, Teilnehmerin der Romaria da Terra, CPT, 1997). In der empirischen Erhebung wurden solche Aussagen häufig angetroffen. Sie beziehen sich auf eine rituelle Betrachtung der Realität und vermitteln eine formelhafte Wahrheit - das Land ist Schöpfung Gottes. Symbolisch gesehen eröffnet eine solche Aussage für die Campesinos eine andere Ordnung, die die bestehende - Land als Eigentum - widerlegt.

*„Und der Wille Gottes? Er will, dass alle Leben haben. Und Land bedeutet Leben. Gott hat gesagt: ich kam, damit alle das Leben haben, und Leben in Fülle. Jetzt haben wir Land. Wir haben fruchtbares Land in großer Menge. Und warum ist es nur in den Händen von wenigen Besitzern? Gott will, dass man nicht vom Land wegwirrt, sondern dass man Land hat... dann... Das ist das Meer, das wir überqueren müssen...“ (João Neto – 01/Mi).*

Aus der Sicht der Ritualtheorie ist solch eine Aussage Produkt rituellen Wissens schlechthin. In der Tat aktivieren Rituale andere kognitive Funktionen, so dass die Individuen imstande sind, ihre Welt auszulegen und neu zu konstruieren (Jennings, 1998: 158). Ganz wichtig ist hierzu anzumerken, dass das Ritual eine Weihe des Ortes vollzieht, also der Geschichte der Campesinos und ihren Räumen Identität verleiht. Bei der „*Caminhada*“, d.h. auf dem Weg, vollziehen die Pilgernden, wie es Moreira bezeichnet, „einen ‚Weg‘ durch den profanen Raum hin zur Zentralität des geweihten Raumes“ (1990: 114, siehe auch 3.6.2). „*Auch in der Romaria macht sich Gott auf den Weg mit dem Volk*“ (Jelson, CPT, 1987).

### **7.3.3 - Zusammenfassung**

Die Landlosen greifen mehr und mehr auf rituelles Handeln zurück, um Orientierung und Sinn in ein Leben zu bringen, das sich in konstantem Wandel befindet. Der Alltag im Zeltlager und in den Siedlungen ist von Diskontinuität (siehe 3.2) geprägt. Die Rituale sorgen in diesem Zusammenhang für Regulation und Konstitution (Tambiah, 1998: 237) der sozialen Prozesse.

Die Arbeit auf dem Land produziert nicht nur Ertrag, sondern auch Kultur. Indem die Campesinos die Erde bestellen, wird auch symbolische Arbeit getrieben, die, zusammen mit der Produktion von Lebensmitteln, soziale Kategorien bildet. Wie schon erörtert, beschränkt sich die Arbeit nicht nur auf die Anwendung landwirtschaftlicher Techniken, sondern stellt auch die Verflechtung von symbolischem Handeln dar (Woortmann und Woortmann, 1997: 15), sie reproduziert Ideen, ruft Visionen hervor. Sie bildet also einen rituellen Prozess.

Es wurde auch erläutert, dass die soziale Konstitution von Raum letztlich einen Identitätsprozess beinhaltet, bzw. besonders als ein Resultat von Zugehörigkeitsverhältnissen und von Habitus erscheint. Doch ist dies ein kontinuierlicher Prozess, der nach und nach neue Eigenschaften des Verhältnisses zwischen Raum und Mensch enthüllt. Der Mensch als Kulturwesen interpretiert

seine Umwelt immer neu, verleiht ihr neuen Sinn, und so transzendiert er sich selbst. Wenn von Land die Rede ist, dann wird diesem Raum und den Menschen, die ihn besetzen und von ihm leben, eine ontologische Dimension zugeschrieben. Werte und Normen prägen sich dem Raum derart ein, dass er sich nicht mehr nur durch Produktionsverhältnisse begreifen lässt:

*„Production is not excluded. It is certainly a basic feature of land tenure and the territorial claims. However, land, territory or nation have a spiritual significance which cannot be reduced to production. This includes a sense of rootedness and belonging circumscribed by the experience of a particular space“ (Westhelle, 1994: 84)*

Der brasilianische Theologe Viktor Westhelle spricht in diesem Zusammenhang davon, dass besonders bei Völkern, die ständig Verdrängungen erleben, wie Migranten oder Landlose, das Bedürfnis nach Orientierung groß ist. Orientierung heißt hier nicht das Festhalten an geographischen Bezugspunkten, sondern „the maintenance of a spiritual significance of a geographical experience of a group (...) the space of the sacred, of community ties, of love of the fest and rituals“ (ebd.)

In dieser Weise sehen wir in dem rituellen Handeln der Campesinos die Aktualisierung einer ontologischen Dimension des Raums. Land ist erkämpfter Raum und deshalb hat er etwas Heiliges an sich. Solche Dimensionen können die Campesinos nur durch rituelle Sprache oder rituelles Handeln kommunizieren. Die Kämpfe um Land, die die Campesinos und das Land befreien, werden nicht nur faktisch, im Sinne von Polarisierungen und Auseinandersetzungen zwischen Mächten, sondern auch rituell durchgeführt. Die Rituale, wie wir bereits erörtert haben (siehe 3.6.3), erfüllen die Funktion, herrschende Ordnungen in Frage zu stellen und neue ins Leben zu rufen und diese wiederum zu traditionalisieren. Die verschiedenen Momente im Verlauf der Prozesse der Landbesetzung bis hin zur Errichtung der Siedlung werden rituell eingekleidet und dargestellt. Sie werden mit den Wünschen, Werten und Erinnerungen der Campesinos verknüpft und somit gewinnen ihre Bemühungen und Leiden einen symbolischen Charakter, der letztendlich auf das erkämpfte Land ausgedehnt wird. So taucht das gemeinsam Erlebte als etwas Besonderes auf, denn „der Kampf ist nicht umsonst!“, sondern eine zentrale Stelle in der Biographie der Campesinos und darüber hinaus in der kollektiven Gestaltung ihrer Geschichte.



Abb. 28: Siedlung Missões, Versammlung der Siedler



Abb. 29: Rituale mit Symbolen: Erde



Abb. 30: Rituale mit Symbolen: Saatgut



Abb. 31: Die Kapelle „Nova União“ (neue Einigkeit)

## 7.4 - Normen und Werte

Die Organisation der Campesinos, sowohl in der kritischen Zeit der Landbesetzung als auch bei der Strukturierung der Siedlung, das strikte Festhalten an Normen (Disziplin, Organisation) stellen einen wesentlichen Faktor für die Widerstandsleistung der Gruppe und den Erfolg der Aktion dar. Das Zeltlager bedeutet einen kollektiven Versuch, von einem chaotischen Zustand der Marginalisierung und Landlosigkeit zu einem neuen Zustand überzugehen, in dem die soziale Integration durch Landnahme und Arbeitsmöglichkeiten möglich wird. Um diesen Übergang zu leisten, wird das normative Handeln ständig thematisiert, kollektiv ausgearbeitet. Das beharrliche Festhalten an Normen der Campesinos wird jedoch nicht bloß durchgesetzt, sondern in einem sinnvollen Handeln frei angenommen, indem die Inhalte und die Werte explizit herausgearbeitet werden.

Normen und Werte<sup>225</sup> beziehen sich auf die Konstitution von Sinn und auf die Sanktionierung von Verhaltensweisen. Wie in einer Sprache enthalten sie Formeln, und diese müssen wiederum im richtigen Kontext und auf richtige Art angewandt werden, um eine kohärente Reihe von Handlungen fortzusetzen (Giddens, 1997: 70). Werte bilden die Grundlage des Handelns der Campesinos, denn sie verleihen dem Handeln Sinn und Sanktionierung.

Die Campesinos verstehen sich als Träger eines Wertsystems, das ihnen überliefert wurde und ihrem Tun die nötige Gewissheit verleiht.

*„Von meiner Mutter her, denke ich, ist es ein interessanter Wert, diese Sache, gut integriert zu sein, die Sache der Musik, des Tanzes, des Fests. Sie liebte es sehr. Das ist etwas, das ich auch in mir drin habe, dass, wenn ich so auf einem Fest bin, es alles bedeutet. Sie trug diesen Wert in sich, und die Familie auch, an der Gesellschaft und Gemeinde teilzunehmen, bei den Gelegenheiten der Gemeinde mitzuwirken, insbesondere der Kirche. Also hat man einige interessante Sachen geerbt ...“ (Ademir Dalazem - 27/Mi).*

### 7.4.1 - Normen und Werte werden diskursiv erläutert

Sowohl die NRO ASSESOAR als auch die Landlosenbewegung haben sich auf die Normen und vor allem auf die Werte der Gruppe berufen, um das soziale Leben in der Siedlung zu strukturieren. Es war auffällig, dass die Feststellung der Werte und Normen der Campesinos ein unerlässlicher Schritt in der Einführungsphase des PVR-Projektes war. Jede weitere Maßnahme des Projektes hatte die normative Grundlage der Gruppe zu berücksichtigen.

Bei der Protokollierung der Sitzungen war auffällig, dass die Normen von den Familien der Campesinos immer stillschweigend befolgt wurden, ohne dass sie argumentativ begründet wurden. Es wurde festgestellt, wie es Gedhini ausgehend von den Protokollen der PVR-Sitzungen formuliert, dass es

---

<sup>225</sup> Aus der empirischen Analyse scheint es mir sinnvoll, Normen und Werte als ein Begriffspaar zu verwenden. Die Interviewten haben beide Begriffe als Synonyme behandelt. (Zu dem Verhältnis zwischen den zwei Begriffen siehe 3.4.2).



*„immer normal war, die gegebenen [Traditionen] auf eine rigide Weise aufrechtzuerhalten. (...) Deswegen kam es häufig vor, zum Beispiel, dass die Eltern und die Kinder, die im selben Haus wohnen, verschiedene Lebensstile haben, was viele Konflikte<sup>226</sup>, Distanz zwischen den Generationen mit sich bringt (...) Auf Grundlage unserer effektiven Beziehungen bauen wir unsere eigene Identität, nicht auf der Grundlage der Rhetorik“ (Ghedini et al., 2002: 25, eigene Übersetzung).*

Deshalb versuchen die Organisationen, in dieser kulturellen Gegebenheit zu intervenieren, um ein Entwicklungskonzept umzusetzen. Dabei ist es wichtig, die Werte und Normen der Gruppe einmal ausdrücklich zu benennen. Die diskursive Formulierung einer Regel oder Norm bei den Campesinos war bereits eine Interpretation eben dieser Norm. Dies ist allerdings ein unerlässlicher Schritt, um die Autonomie der Gruppe auszuüben. Denn für eigene Handlungen verantwortlich zu sein, heißt sowohl die Gründe aufzuzeigen, als auch die normativen Fundamente zu liefern, durch die sie „gerechtfertigt“ werden können (Giddens, 1991: 83).

Es wurde zuerst festgestellt, dass das gesamte Wertesystem, auf das sich das Zusammenleben der Campesinos stützt, bedroht ist: „wir müssen in unterschiedlichen Welten, mit unterschiedlichen Einstellungen und Lebensstilen leben“ (Ghedini, 1991: 25). Mit der Ausdehnung der Marktverhältnisse auf dem Land herrscht eine individualistische Logik, die hauptsächlich von Interesse und Macht bestimmt wird. In dieser Logik verlaufen heute alle Beziehungen, nach den Aussagen der Campesinos, - sowohl in der privaten wie auch in der öffentlichen Sphäre - nach Vertragverhältnissen, nach der Sicherstellung von Interessen:

*„Es gibt auch das Ehrenwort... Denn früher galt der Handschlag, was die Person sagte, ein gegebenes Versprechen, das wurde erfüllt. Heute schließen nämlich die Leute einen Kauf nur mit einem Kontrakt, mit Hilfe eines Schreibstifts. Dieser Wert, also... er fehlt heute in der Gemeinde“ („Männergruppe 2“ - Protokoll 10/PVR - DV).*

Die Politik, die als öffentliche und sichtbare Arena des Handelns schlechthin gesehen wird, wäre demnach ein Ausdruck dieses eindringenden individualistischen Systems:

*„Ich denke, es ist notwendig, der Gemeinde etwas Gutes zu tun. Doch müsste das außerhalb der Politik geschehen. Denn wir haben unsere Gedanken, und das müsste von der Politik fernbleiben. Ich sage immer, dass die größte Krise Brasiliens die des Mannes ist. Eines Mannes, der sein Ehrenwort hält“ (João Neto -Protokoll 19/Mi).*

Die Einführung von Regeln gemäß eines abstrakten sozialen Vertrags relativiert das örtliche Wertesystem, das in der Regel auf Face-to-Face Verhältnissen und Reziprozität beruht (siehe 3.4.3; 3.4.4). Das Halten des Ehrenworts, was mit Handschlag vereinbart wurde, war aus Tradition immer ein Kriterium für die Ausübung sozialer Beziehungen. Solche Korrektheit verleiht den Menschen Würde, was bei den Erwartungen der Campesinos eine zentrale Rolle spielt (Pereira, 2000: 36ff). Die Würde liefert die Rahmenbedingung der Campesino-Gesellschaft, in der die Individuen existieren können, und zwar als „moralische Individuen“ nach dem Konzept von Woortmann (1997).

---

<sup>226</sup> Duarte zufolge sind die Machtverhältnisse in den Familien auf dem Land, trotz großer Bewusstseinsbildung um das Thema, immer noch um den Vater zentralisiert. Nach einer ASSESOAR Umfrage von 1993 wurde festgestellt, dass nur 22% der Väter die Aufteilung der Entscheidungen und Verantwortungen auf den Hof zustimmten, „wenn sie dafür vorbereitet werden“. „In mehr als zwei Drittel der Fälle ist die Macht des Vaters auf dem Hof fast absolut“ (Duarte, 2001: 18).

## 7.4.2 - Normen und Werte bezüglich der Kohäsion der Siedlungsgemeinde

### Reziprozitätsverhältnisse

Wo Politik und Markt für die Menschen nicht mehr transparente Verhältnisse bilden, soll dagegen die Siedlungsgemeinde ein Ort werden, wo alternative Verhältnisse herrschen. Werte und Normen sollen für die Kohäsion der Gemeinde sorgen, so dass „keiner weggehen muss“.

Denn gegenüber dem Individualismus halten die Campesinos die Reziprozitätsverhältnisse als ihren höchsten Wert hoch. Darunter sind die verschiedenen Kooperationsformen zu verstehen, die von der Tradition her in verschiedenen Kontexten im Lauf der Entwicklung der Siedlung genutzt werden. Sie sorgen für gegenseitige Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den Familien, jedoch ohne eine bestimmte Hierarchisierung, wie Patriarchalismus oder ethnische Differenzierungen, zu relativieren.

*„Es wurde auch besprochen, dass eine Gemeinde einig sein muss (...) und wir haben auch die Frage der Solidarität diskutiert... denn früher, wenn jemand krank wurde, kamen alle Nachbarn von ringsherum. Man besuchte sich mehr, hielt stärkere Einigkeit. Damals war das ein Wert.“ („Männergruppe 2“ - Protokoll 10/PVR - DV).*

*„Ich denke, es bedeutete einen weiteren Schritt, den wir erreicht haben, im Sinne von Werten, von Organisation der Geschichte und des Lebens, denn das Leben ist nicht nur Arbeit, man muss auch bedenken, dass, wenn man etwas mehr Klarheit besitzt, muss man dem anderen helfen und den Weg eines anderen beleuchten, der Hilfe braucht“ (Ademir Dalazem - 27/Mi).*

Im Gegensatz zum öffentlichen Raum (häufig als „die Stadt“ bezeichnet), wo der Alltag nach und nach durch unpersönliche Verhältnisse bestimmt wird, bildet die Familie (samt Verwandtschafts- und Gevatterverhältnissen) die Einheit, in der die traditionellen Verhältnisse noch bewahrt werden. Bei den Campesinos, wie Woortmann feststellt (1990: 69), kann diese Einheit eine ausgedehnte Form annehmen, so dass die Verwandtschaft gegebenenfalls auch Nachbarn und Fremde einschließen kann, soweit sie ähnliche Herkunft (z.B. bei Migrationprozessen) haben. Wichtig ist hierzu zu betonen, dass die Beziehung unter Vertrauten als Basis für Reziprozität gilt und nur darüber Strategien für die Entwicklung der Ortschaft umgesetzt werden können. Insofern ist der Unterschied zwischen Stadt und Land deutlich:

*„Ein Wert ist die Familie. Es scheint, dass sie hier höher geschätzt wird als in der Stadt. Das Land ist auch ein großer Wert. Die Sicherheit, der Umstand, dass ich hier im Innern noch ruhig aus dem Haus gehen kann. Die Freiheit, die Organisation der Vereine, die Genossenschaft, unsere Gruppe von Milchproduzenten, die Bauerngruppen die wir gegründet haben. Die Freundschaft ist auch ein großer Wert in unserer Gruppe“ („Männergruppe“ - Protokoll 10/PVR - DV).*

*„In jener Zeit gab es mehr Freundschaft... es ist gut, dies der heutigen Jugend klarzumachen. Damals, wenn jemand krank wurde, kamen alle, um zu helfen. Deshalb vermitteln wir der Jugend, dass sie nicht aufhört, unsere Werte zu pflegen... denn die Bewohner von Jacutinga pflegen sehr die Freude, die Freundschaft, die Solidarität, den Glauben... dass dies nicht vergessen wird.(...)... die Familie, die nicht mehr arbeiten konnte, weil sie krank war“ (Bernardo - Protokoll 11/Ja).*

## Nachbar- und Verwandtennetzwerke

Die Kontakte mit der „Welt da draußen“, die in der Regel mit der Stadt identifiziert wird, konstituieren die ausgedehnte Räumlichkeit der Campesinos. Diese Kontakte mit der Außenwelt erweisen sich häufig als risikoreich, und werden, wenn sie unvermeidlich sind, innerhalb bestimmter Normen unter den Familien vermittelt. Kinder, die in der Stadt studieren müssen, oder Nachbarn und Verwandte, die Saisonarbeit leisten, stützen sich auf solche Netzwerke, die den Ankömmlingen in der neuen Umgebung wichtige Informationen, Unterkunft und Versorgung liefern. Sie werden auf der Grundlage von Reziprozitätsverhältnissen gebildet und sorgen für mehr Sicherheit bei der Mobilität der Campesinos.

*„Isabel: Er ging zur Schule, und deshalb blieb er dort. Ich aber blieb hier (im Lager)... Ich blieb drei oder vier Tage, dann ging ich dorthin, um Wäsche zu waschen, Brot zu backen, Hühner zu rupfen, Essen für ihn fertig zu machen. Ich fuhr mit dem Bus und kam zurück. Es waren so 3 Km bis dorthin. Balduino: In den ersten zwanzig Tagen hatte ich einen Schwager der arbeitet – er besitzt sogar eine Parzelle in der Fazenda Annoni – der wohnte dort in der... bei dem alten Vater – nach ungefähr zwanzig Tagen gab ich ihm eine Sau, damit er mir (die Schweine) hüten sollte, denn ich sagte: ich werde mich dort ansiedeln, um zu sehen, dass ich für mich Land bekomme“ (07/Mi - Balduino und Isabel Welter).*

In diesem Zusammenhang wurde die Landbesetzung als eine riskante Initiative der Campesinos bezeichnet, die nur gelungen ist, weil die Nachbar- und Verwandtennetzwerke eine entscheidende Rolle während der schwierigen Zeiten unter der Plastikplane gespielt hatten: sie versorgten den Campierenden mit Lebensmitteln, sie boten gelegentliche Beschäftigung bis hin zu Rückkehrmöglichkeiten bei einem möglichen Scheitern der Besetzung.

## Die Gleichberechtigung von Frauen und neuen Generationen

Ein heikles Thema ist, wie die Gleichberechtigung von Frauen in den Normen und Werten der Siedlung berücksichtigt wird. Denn Frauen sind hinsichtlich des Zugangs und der Nutzung von Boden im allgemeinen in einer schwächeren Rechtsposition als Männer. Häufig können sie lediglich sekundäre Rechte ausüben. Bei der Anmeldung in der Agrarbehörde sind die Frauen im Vergleich zu Männern im Nachteil, da zumeist nur Männer als Haushaltsvorstand anerkannt werden. Die große Mehrheit der Eigentumstitel wurde mit dem Namen des Mannes und nur selten mit dem des Ehepaares registriert. Nur bei zwei Fällen wurde eine Registrierung der Frau allein festgestellt, allerdings mit der Begründung, dass der Ehemann (wegen Alkoholismus) dazu unfähig war. Die Anmeldung der Frauen bei den Agrarbehörden ist für die Frauen gerade wichtig, da sie häufig fürchten, dass sie ihre Ansprüche vor Gericht im Fall eines Ehebruchs nur schwer durchsetzen könnten.

Was die Zukunftsperspektive angeht, legen die Frauen großen Wert auf die Stabilität der erkämpften Landparzelle, während Männer eher über Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb der Siedlung nachdenken, wie „einen Lastwagen zu kaufen, um nebenbei mit Transport zu verdienen“, oder Gelegenheitsarbeit zwischen den Saisons aufzunehmen. Die Beharrlichkeit der Frauen auf dem Hof wurde damit begründet, dass für sie klar ist, dass sie in der Stadt mehr

diskriminiert werden als auf dem Land. Bei der Anpassung in der Stadt werden sie stärker benachteiligt als die Männer. In der Tat öffnet die wirtschaftliche Organisation in der Siedlung, im Sinne einer „Ökonomie des ganzen Hauses“ (Elsen, 2000: 237) den Frauen mehr Freiheit. Projekte zur Förderung der Mehrwerterzeugung in der Siedlung selbst, etwa Handwerk, Käserei, oder hausgemachte Fleischprodukte, rechnen überwiegend mit der Partizipation der Frauen. Die familiäre Organisation der Höfe nach der Bewusstseinsbildung bei der Landbesetzung gewährt den Frauen zwar mehr Spielraum bei den Entscheidungsprozessen und der Verwaltung der Produktion (z. B. in den Molkereien, wo traditionellerweise Frauen tätig sind), jedoch weniger Teilnahme bei der Aufteilung des Einkommens unter den Familienmitgliedern und noch kaum Entlastung der Frauen bei den häuslichen Aufgaben.

Die Frauen streben nach mehr Partizipation in den Entscheidungsinstanzen der Siedlung und der Bewegung, um mehr Bewusstsein für das Problem zu erreichen. Dies gelangte allerdings nur zu wenigen Hausfrauen, da ihre Partizipation in Foren und Veranstaltungen außerhalb der Siedlung besonders bei mehrtägigen Aufenthalten häufig von den Familien abgelehnt wird.

*„Zusammen mit Marleide habe ich eine Art Frauenprogramm ausgeführt, ... Ich war wirklich militant, da in der MST. So wie jede andere Frau es auf sich nehmen sollte, so musste ich Versammlungen machen, diskutieren, um Probleme zu lösen, ich blieb immer dort, am Abend, am Wochenende war ich immer da. Damals gefiel es den Leuten. Denn ich zog die Frauen mit mir. Weil Frauen manchmal wenig daran teilnehmen. Wenn Frauen also mehr mitarbeiten, verleihen sie der Bewegung größere Stärke, nicht wahr?“ (Neusa Trento - 08/Mi)*

### 7.4.3 - Bodenrecht: Normen und Perspektiven

Eine Institution, die im Bauerntum eine zentrale Rolle spielt, ist das Bodenrecht. Bodenrecht oder in anthropologischer Sprache „*land tenure*“ bezieht sich, nach der Definition der FAO<sup>227</sup> (2003: 9) auf das System von Rechten, um den Zugang zum Land zu regeln. Die Analyse der Bodenrechte geht von einem bestehenden Unterschied zwischen dem örtlichen Verständnis und der Praxis von Bodenrechten (*de facto*) und den formalen Rechten der Gesellschaft insgesamt (*de jure*) aus. Während in traditionellen Gesellschaften das Bodenrecht meistens nach Erbverhältnis oder durch die normativen Vorgaben der Orts- oder Stammesgemeinde bestimmt wird, gilt in modernen Gesellschaften die juristische Fassung. Dies bedeutet nicht, dass beide Rechtssysteme unversöhnt getrennt wirken. Bei der Konstitution der Siedlung Missões konkurrieren allerdings verschiedene Fassungen (siehe Tabelle 5):

(i) die juristische Auffassung, durch die INCRA Behörde vertreten, die sich an den rechtlichen Vorgaben der Union orientiert,

---

<sup>227</sup> Nach dem FAO Konzept wird das Bodenrecht mittlerweile in den ländlichen Entwicklungskonzepten als wichtiger Faktor der Nachhaltigkeit mitberücksichtigt. In diesem Sinn sollte nachhaltige Entwicklung die Armut bekämpfen, soziale Integration leisten (soziale Dimension); die Partizipation und Demokratie fördern (politische Dimension), einen schonenden Umgang mit den Naturressourcen gewährleisten (ökologische Dimension) und schließlich *die Wertesysteme oder das Bodenrecht, die soziale Praxis und die Symbole stärken, um die lokale Identität zu bewahren* (kulturelle Dimension). Die Berücksichtigung *autochthoner* Bodenrechtsordnungen stellt eine große Herausforderung dar für die Bodenpolitik jedes Landes sowie für die Entwicklungszusammenarbeit.

(ii) die Auffassung der Landlosenbewegung, die sich an einem sozialistischen Muster einer bäuerlichen Gesellschaft orientiert,

(iii) eine überlieferte und quasi autochthone Fassung, die sich größtenteils aus dem kollektiven Gedächtnis der Gruppe (der „Migranten“ und der „Caboclos“) speist und bei den Campesinos als ein latenter Inhalt einwirkt, und

(iv) die Auffassung der Siedlung insgesamt, die sich in einem Aufbauprozess befindet, und zu deren Konstitution alle anderen Fassungen und Institutionen beitragen.

In dieser Hinsicht deuten die Aussagen der Interviewten auf die Spannungen und Auseinandersetzungen im Lauf der Konstitution der Siedlung, um einen Konsens der verschiedenen Auffassungen zu erreichen.

#### **7.4.4 - Migranten und Caboclos: unterschiedliche Werte und Normen**

Die Aussage der Campesinos formulieren ein gemeinsam geteiltes Verständnis über den Zugang zum Land, das sich aus latenten Inhalten des kollektiven Gedächtnisses dieser Gruppe speist. Sie bezeugen das Austragen vieler Landkonflikte in der Geschichte der Region Südwest Paraná durch die Migranten und „Caboclos“, die zum Aufrechterhalten eines Bodenrechts beitrugen, wie es in Kapitel 3 und 4 erörtert wurde. Die Vorstellung vom Bodenrecht in der Siedlung scheint in den Interviews in dieser Vergangenheit verankert zu sein.

Den unter den Siedlern gängige Ausdruck „*Direito à Terra*“, übersetzte ich hier mit „*Anrecht*“. Anrecht bezieht sich auf den Anspruch auf Land, der von den Campesinos historisch legitimiert wurde. Denn dieser Begriff wurde sowohl von Migranten als auch von den Caboclos verwendet. Der Begriff wirkt heute als Erklärungsmuster in der Konstitution der Siedlung, was den legitimen Zugang zum Land betrifft. Demzufolge können die Campesinos das Anrecht auf verschiedene Weise beanspruchen, jedoch nur soweit ihr moralisch geprägtes Wertesystem es zulässt.

Nach der Vorstellung der Posseiros und ihrer Nachzügler, den Pionieren, gehörte damals das „*freie Land*“ der Regierung, d.h. es hatte keinen Besitzer a-priori und war für alle, die es „*erobert*“ und „*gezähmt*“ haben, bestimmt.

*„Die Menschen, die Migranten waren und aus Rio Grande kamen, die erschienen und besetzten Regierungsland. (...) So war es mit meinem Vater, der aus Rio Grande kam und Land besetzte. Er nahm sich die Menge Land, die er wollte, als „Posseiro“ von 80, 100 Hektar. Er kam und vermaß es. Damals war es die Regierung... es war die Regierung, die hier die Kontrolle hatte“ (Zenaide de Souza - 06/Mi).*

Die Vorstellung der Caboclos vom Bodenrecht bezieht sich auf diese Leistung: das Land zu erobern, eine Lichtung zu schaffen<sup>228</sup>, das Land urbar zu machen. Dies bringt das Zugangsrecht mit sich. Wie schon bei dem historischen Überblick erörtert wurde, erkannten die nachgekommenen Migranten das Anrecht und erhoben somit Anspruch auf „freie“ Landstreifen, die ursprünglich von den Posseiros besetzt waren. Die Konflikte um das Bodenrecht zwischen diesen beiden Akteuren wurden nach dem folgenden Kriterium geschlichtet: die Arbeit bedingt den Besitz. Durch die Arbeit wird der Raum über die Zeit gekennzeichnet.

*„Sie kamen und sagten, sie hätten es nötig, ein Stück Land zu bearbeiten und bemächtigten sich seiner. Es waren die Caboclos [Mischlinge]. Sie pflegten so vorzugehen. (...) Es war ein Gebiet mit gutem Wasser. Der Mann ist eingedrungen, hat sein Häuschen gebaut und sich dort eingenistet. Und fing an, Land vorzubereiten (...)Danach kontrollierte der Forstpolizist gewissermaßen die Gegend. Danach sagte er, wenn du Land haben willst, um es zu bebauen... wenn du wirklich willst, dort ist es“ (Joana, Antônio Korb - 18/Ja).*

Die Aussagen weisen durch die ethnischen Bezeichnungen „Migranten“ und „Caboclo“ (manchmal eine Zuschreibung) auch auf eine Unterscheidung in Hinblick auf verschiedene Vorstellungen hin, was Ordnung, Leistung, Erträge und die Umsetzung dieser Maßstäbe auf den Raum angeht. Zumal verweisen sie, wie erwähnt, auf das Konkurrieren von unterschiedlichen Bodenrechtssystemen in der Siedlung.

Die Siedler unterscheiden sich mehr oder weniger durch das Existieren bestimmter Merkmale auf ihren Landparzellen, die als räumliche Codes für eine soziale Zuschreibung in der Siedlung gelten. So gehören, laut der Aussage der Interviewten, zu den Parzellen der Familienbauern die Errichtung von Zäunen für das Vieh und Geflügel, während für die Caboclos die Tierhaltung an der Leine oder Freihaltung häufiger ist. Die Entfernung des Vieh- und Schweinestalls vom Wohnhaus und Brunnen wird von den Caboclos weniger beachtet als von den Bauernfamilien. Das Vorhandensein von Gemüse- und Blumengärten ist häufiger bei Bauernfamilien, Schatten- und Fruchtbäume dagegen bei den Caboclos. Die Caboclos zeigen mehr Anpassung an hügelige Flächen, wo sie Subsistenzwirtschaft mit kleinem Überschuss betreiben, während die Familienbauern eher auf flachen Landstreifen zurechtkommen, wo sie Getreide anbauen mit wenigem oder kaum Raum für Subsistenz (und mehr Abhängigkeit von der Stadt für ihre Versorgung).

*“Dieses Volk wurde in einer anderen Kultur erzogen. Dort arbeiten die Leute selbständig, es ist auch eine Cabocloskultur... Aber man kann nicht behaupten, dass sie faule Menschen sind... Es sind Leute, die anders arbeiten. Da sind solche, die mehr arbeiten und solche, die weniger arbeiten. Da sind die, die besser verwalten, und die, die... etwas schlechter verwalten. Die Koordination der Siedlung sollte diese Leute besuchen, um sie zu anderen Produktionsformen zu bringen. Sie halten ihre Tiere frei... obwohl es ja schon ähnliche Zuchtmethoden gibt, die funktionieren...“ (Claimar Schmidt - 26/Mi).*

---

<sup>228</sup> Woortmann, in Anlehnung an Lévi-Strauss, versteht die Praxis der Brandrodung unter den Caboclos als eine Art Ritus, wobei durch das „Kochen“ etwas Neues entsteht, nämlich ein Territorium, eine Nation (ebd.: 146).

Die Merkmale fungieren als Kriterium bei der Parzellierung der gesamten Siedlung in einem Maße, dass daraus zwei Territorien - eines auf hügeliger Fläche überwiegend mit Caboclos und eines auf ebener Fläche mit Familienbauern - entstanden (siehe Abbildung 35).

*„Es ist unglaublich, das hat sich hier von selbst eingelaufen und es scheint, alles wurde automatisch vermessen und aufgenommen... Scheinbar verlief es so, weil der Siedlungsvorgang in Gruppen geschehen ist, so dass die Gruppen sich gegenseitig aussuchten. Wer größere Affinität hatte, von der Herkunft und Erziehung her, wie soll ich das erklären, eine Herkunft von Menschen, die größere Lust zur Arbeit hatten... Denn, z. B., der höhere Teil des Landes hat größere Unebenheiten für die Leute, die lieber mit Ochsen, Pflug und Hacke arbeiten. Also, manchmal fängt man an zu denken, zu überlegen, und es gibt viele, die wirklich sagen, dass die Siedlung gespalten ist. Sie ist es nicht. Das ist so entstanden wegen der Wahl der Menschen nach ihrem eigenen Willen, es war nicht so, dass jemand gesagt hat, den einen setze ich hierher, den anderen dorthin, so war es nicht“ (Claimar Schmidt - 26/Mi).*

Diese Spaltung in zwei Territorien wurde von den Siedlern beider Parteien häufig gerechtfertigt, als ob es tatsächlich bestimmte Räume für bestimmte Siedler gebe. Hier erzeugt eine soziale Zuschreibung einen Ort, eine Gettoisierung im Sinne Bourdieus (1997: 169). Von dem fragilen Zusammenleben zwischen den zwei Territorien hängt die Organisation der gesamten Siedlung ab. Die erste Markierung dieser territorialen Spaltung stellte die Errichtung einer zweiten Kapelle dar - die Kapelle „Nova União“ - neue Einheit, und zwar im Territorium der Caboclos. Sie bedeutete den Beginn einer parallelen Strukturierung in der Siedlung.

Die Caboclos beschwerten sich, schon in der Zeit der Parzellierung die schlechtesten Landstücke bekommen zu haben. Außerdem seien sie bei den Entwicklungsmaßnahmen des Projektes nicht genug berücksichtigt worden, anders als die Familienbauern („die von da unten“). Sie boykottierten deshalb die Versammlungen. Die Familienbauern bemängelten dagegen das fehlende Interesse der Caboclos („die von da oben“).

Wie schon erwähnt, gilt bei der Rechtsvorstellung der Campesinos besonders die „Arbeit“ als ein wichtiger strukturierender Faktor. „Arbeit“ auf dem Land wird nicht nur als ökonomische Tätigkeit angesehen<sup>229</sup>, sondern gewinnt viele andere Bedeutungen. Arbeit ist eine „moralische Kategorie“ (Woortmann, 1997: 134). Durch die Arbeit wird ein Lebensraum definiert, das Land, „wo der Mensch seine Tätigkeit in Würde leistet, und dadurch legitimen Reichtum herstellt“ (ebd.). Auf dem Land verwirklichen sich dann der Mensch und das Land selbst, indem es in einer gegenseitigen Beziehung den Menschen die Früchte „gibt“.

---

<sup>229</sup> Indem der Campesino die Natur in Nutzwert verwandelt, äußert sich seine Arbeit primär als eine, wie Lukács es bezeichnet, „teleologische Setzung“, die alle sozialen Verhältnisse begründet (1986: 11ff), bzw. „eine Protoform“ des gesellschaftlichen Seins. Die Arbeit gilt aber für die Campesinos nicht als eine autonome Tätigkeit, wie bei den Repräsentationen der modernen Produktionsverhältnisse, sondern sie ist intim mit der symbolischen Weltordnung der Campesinos verbunden.



Abb. 32- 34: „Caboclos“ (oben) und „Migranten“ (unten): unterschiedliche Räume und Strukturen





## Räumliche Ge- und Verbote

Anhand dieser moralischen Kategorien erklären die Campesinos unter sich, warum sie erfolgreich sind oder nicht. Sie deuten auf Vorstellungen von Leistung und Effektivität hin, die unter ihnen wiederum als latente räumliche Ge- und Verbote dienen. Der Zugang zum Land ist „Gnade Gottes“, wird aber nur durch fleißige Arbeit weiter bestehen, durch die menschliche Tätigkeit auf fruchtbarem Boden, der ihn produktiv macht. Ohne diese Leistung ist kein Erfolg in Sicht. Die Ankömmlinge aus der Stadt z.B. haben dieser Betrachtung zufolge kaum Erfolgsaussichten und daher wenig Anspruch auf Land, sie waren für das Anrecht nicht tauglich:

*„Da gab es die aus der Stadt, dort von Jacutinga selbst, der Chimbé und der Branco. Sie arbeiteten nicht auf dem Land. Sie waren in der Sägemühle angestellt. Und selbst mit denjenigen, die auf dem Land gearbeitet haben, hatte man es schwer zu arbeiten, denn sie haben guten Willen, die Sachen zu machen, aber... das Geld reicht nie. Es ist schwierig. Das Geld ist da und... da gibt es viel mehr Ausgaben. Wenn (der Mensch) keine Idee hat, wie er auf dem Acker seinen Lebensunterhalt bestreiten soll, ist es schwierig. Sie waren Angestellte der Sägemühle und verstanden nicht viel von Pflanzung. Und als sie das Land bekamen, wussten sie nicht, wie sie es anstellen sollten“ (Pedro Bento - 23/Mi).*

Einen klaren Leistungsnachweis stellt die Gewinnung von Autonomie auf der Parzelle dar. Es gibt ein moralisches Verhältnis zwischen Produktion und Konsum. Die Produktion hat nicht nur eine ökonomische Bedeutung, sondern auch eine ethische. Ein „erfolgreicher Campesino“ soll der Selbstversorgung, mindestens für die Lebensmittel<sup>230</sup> Priorität geben, und so kann er sich dann mehr Spielraum schaffen, angesichts der riskanten Verhältnisse auf dem Markt.

*„Es war folgendes, das System, nach dem ich erzogen wurde: zuerst das erzeugen, was zum Überleben nötig war. Denn heute gibt es Landwirte, die alles verkaufen und danach ins Geschäft laufen müssen, den Samen zu kaufen. Ich legte von der Ernte das Saatgut beiseite und auch das für den Jahresunterhalt, was sonst für keinen anderen Zweck verwendet wird. Ich bin mit diesem System aufgewachsen“ (João Neto - 01/Mi).*

Wird diese Faustregel nicht beachtet, beginnt der Teufelskreis: der Siedler muss erst sich selbst (als Tagelöhner) verkaufen bis zum endgültigen Verkauf seiner Landparzelle.

*„Es werden ungefähr 7 Siedlungen allein in dieser Gegend sein ... dort sieht man bereits andere Siedler, die über [ihre Parzelle] verhandeln. (...) Ich glaube, es fehlt ihnen die Planung. So schaffen sie keinen Lebensunterhalt vom Land. Vergleichsweise gibt es jetzt in der Nähe die großen Plantagen. Sie werden Siedler sein und trotzdem werden sie auf LKWs zur Arbeit fahren, als Tagelöhner. Es fehlt ihnen die Planung, um auf dem Land zu überleben. Sie haben keine Grundlage gelegt, um zu überleben, um zu erzeugen, ohne zu kaufen. Man darf nur das verkaufen, was übrig bleibt“ (Gervásio - 27/Re).*

Sein Land zu verkaufen, wird in der Siedlung als die höchste Bedrohung angesehen, da dies für den Campesino die Rückkehr zum überwundenen Zustand und somit den Verlust an Freiheit

---

<sup>230</sup> Laut Woortmann ist für die Campesinos die Ernährung mit selbst erzeugten Produkten wichtig, nicht nur, weil es sparsam ist, sondern weil die Produkte vom Markt, wo sie Ware sind, häufig mit Gift assoziiert werden. „Anscheinend besaßen die Lebensmittel so einen symbolischen Wert, dass sie nicht als Ware verstanden werden können“ (ebd.: 84). Sauer ergänzt hierzu dass „Fartura“ - Überschuss zu gewinnen -, im Sinne von gesunden und reichlichen Lebensmitteln, auch Emanzipation für die Campesinos bedeutet (2002: 258ff).

bedeutet. Der Verkauf widerspricht dem Gedächtnis der Kämpfe um Land. Er kämpftes Land hat keinen Preis und es darf nie wieder eine Ware werden.

*„Man wird ihm sagen, dass er nicht (das Land) verkaufen darf! Wenn ich es für mich haben will, um es zu verkaufen... dann hätte ich es nicht nötig, hier zu lagern. Man muss also mit dem Kameraden sprechen: Sieh, du hast dich nicht bis jetzt angestrengt, um jetzt doch zu verkaufen... wenn es dir nicht dient, kann es deinem Sohn dienen. Ich denke, man... Denn warum leiden wir heute auf dem Land? In einer Hütte wie meiner? Mittags kann ich hier nicht schlafen. Das Plastikdach erhitzt sich zu viel. Warum leiden wir denn, wenn wir nicht ein Stück Land haben wollen?“ (Edivaldo Queirós - 16/Re).*

Außerdem ermöglicht der Verkauf von Siedlungspartellen das Eindringen fremder Landarbeiter, die Zugang zum Land erhalten, ohne dafür gekämpft zu haben. Letztendlich kann damit das gesamte Projekt der Agrarreform in Gefahr geraten, es ist also eine Angelegenheit der Behörde. Nach der Erwartung der Siedler soll ein Bodenrecht aus dem Spannungsfeld zwischen der Tradition der Vergangenheit und den Auflagen der modernen Rechtsauffassung gebildet werden. In dieser Hinsicht sollen die INCRA Behörden die Konflikte schlichten:

*„weil es im Vergleich genauso war wie heute hier. Auf der Siedlung gibt es Leute, die von anderen die Rechte abkaufen. Damals war es dort folgendermaßen: sie kauften das Anrecht des Landwirts. Sie kauften nicht den Titel. Sie kauften nämlich die Rechte. Manchmal schrieben sie auch einen Kontrakt. Vielleicht war er wertlos. Hier gibt es dieselbe Situation. Es gab sieben oder acht, die hier bereits verkauft haben. Da hat das INCRA (Regierungsbehörde) es jetzt untersagt. Plötzlich sind es Menschen, die sich hier nicht einfügen“ (Walmor - 05/Mi).*

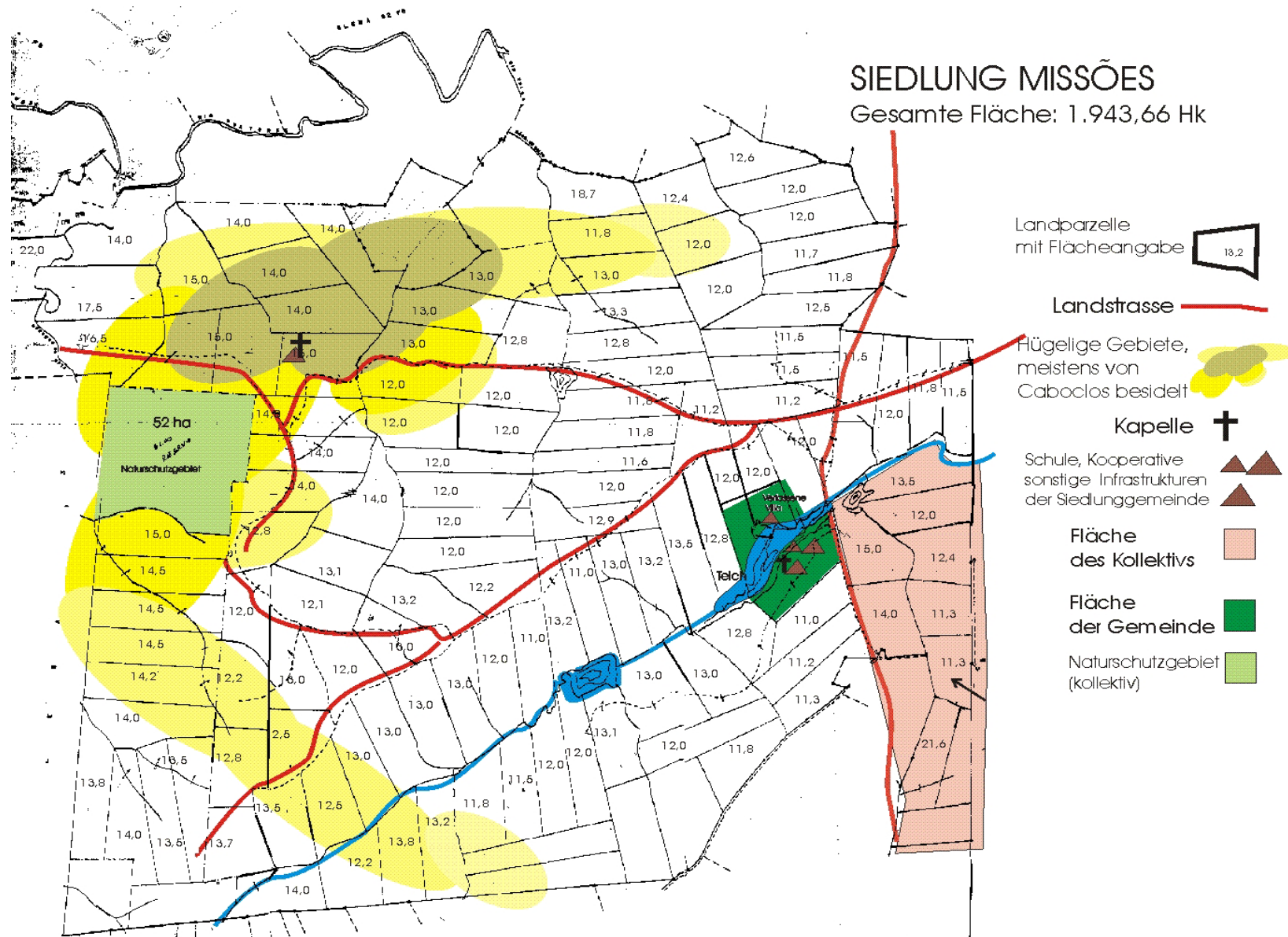


Abb.35 : Siedlung Missões. Verortung der sozialen Räume. Quelle: Zusammengestellt nach Karten und Daten von INCRA Francisco Beltrão

#### 7.4.5 - Kollektiv oder individuell? Konflikte um Zugangsformen zum Land

Während der Errichtung der Siedlung entschließen sich 32 Landlose zur Bildung eines Kollektivs, bzw. für das kollektive Eigentum und Bewirtschaften des Landes. Die konzeptuellen Rahmen dieser Struktur orientieren sich an den MST Bestimmungen (siehe 5.7.5). In der Siedlung sollte es einen Raum geben, wo die Ideologie der Bewegung in der Praxis verwirklicht werden sollte. Dafür sollte das Kollektiv *ein exemplarischer Raum*, das Schaufenster der MST sein:

*“Mit dem Kollektiv, das war die Idee, eine vorbildlicher Siedlung zur errichten. Dafür sollte eine Gruppe ausgewählt werden. Das war übrigens schwer, da die Kultur unserer Leute hier so was nicht begreifen konnte” (Valdecir, 06/Mi).*

Durch die Auslese innerhalb der Landbesetzung schrumpfte die Zahl der Kollektivwilligen auf 10 Landlose. Viele fanden die Auflagen des Produktionsmodells und vor allem die Lebensführung viel zu streng und wollten nach der schwierigen Phase der Landbesetzung ihre Individualität bewahren.

*„Ich entschied, bei dem Kollektiv nicht teilzunehmen, weil ich schon eine Ahnung davon hatte. Ich wusste, dass ich alle meine Ressourcen darauf investieren sollte. Und ich hatte noch Schulden. Ich dachte: falls ich im ersten Jahr schon 100 Maissäcke ernten könnte, dann könnte ich meine Schulden tilgen. Aber im Kollektiv dürfte ich damit nicht rechnen. Dort wird alles kollektiv bestimmt...“ (Valdecir, 06/Mi).*

Für das Kollektiv wurde die beste Landfläche der Siedlung, mit der Unterstützung der Agrarbehörde ausgewählt. Insgesamt bildeten die Parzellen 140 Hektar flaches, bzw. mechanisierbares Land.

*„Also, das Land, das sie heute besetzen, wäre ideal. Denn von da aus begann der Widerstand. Es gab das Gerede, das Kollektiv würde den besten Teil des Landes behalten. Das war aber bereits mit der Führung und der Landlosenbewegung besprochen worden. Es gab ein Abkommen und die Debatten waren in der Phase des Lagers gemacht worden. Wer im Kollektiv bleiben würde, erhielt eine andere Produktionsmöglichkeit. Das Kollektiv unterschied sich allmählich von dem Individuellen. Und wer im Kollektiv war, wollte auch eine breitere, ebene Fläche, die zentral gelegen war. Das gab etwas Unzufriedenheit... Zu jener Zeit hat das MST alles daran gesetzt. Selbst das INCRA (Bundesinstitut für Agrarreform) hat alles daran gesetzt. Zu der Zeit, als das Enteignungsdekret veröffentlicht wurde und die Siedlung anfang, haben alle diesen Vorsatz gehabt ... alle Organisationen ... Das Kollektiv sollte das Prachtstück der Siedlung sein“ (Claimar Schmidt – 26/Mi).*

Die Errichtung des Kollektivs spaltete die Meinungen in der Siedlung. Durch Zuschreibungen wurde eine Trennung zwischen „den individuellen“ von „den kollektiven“ Siedlern gezogen. Jeder Siedler konnte klar erklären, warum er dieses oder jenes System ablehnte.

*“Also, ich arbeite sehr gerne kollektiv, aber ich will, dass es ehrliche und arbeitsame Menschen sind, und das, um im Kollektiv zu arbeiten... (...) Denn man sieht, die kollektive Arbeit lohnt sich, man sieht es... Einerseits hat man größere Freundschaft mit allen, man kann mit jedem Spaß machen. Und im Einzelbetrieb kennt man die Personen nicht recht. Wenn man also an ihrer Seite arbeitet, kennt man sie besser” (Marlene Carniel - 04/Mi).*

*„Es gab das Gerücht, dass wir kein Land bekommen würden. Die anderen behaupteten, dass wir nicht fürs Land begabt waren. Das hatte offensichtlich was mit dem Kollektiv zu tun... da*

*wir uns für das individuelle, nicht für das kollektive System entschieden haben, sagten sie, wir würden kein Land bekommen“ (Zenaide - 06/ Mi)*

*„Ja, das ganze Problem war wegen des Kollektivs. Das Kollektiv musste dort angesiedelt werden, weil es ein Vorbild war. Doch jetzt sind sie schon bankrott. In Wirklichkeit aber müsste man untersuchen, weil... ich bin nicht verstimmt gegen jene Menschen. Denn die Parzellen dort unten sind besser als diese hier“ (Vanderlei Vicenzi - 10/Mi).*

Die kollektiven Einheiten gehorchten einer strengen Disziplin, die den Raum und die Zeit der Campesinofamilien völlig neu definierte. Schon die räumliche Strukturierung - Wohnungshäuser nebeneinander zu bauen, um die Bildung einer durchgehenden Ackerfläche (in Sinne einer Flurneuordnung) zu ermöglichen -, zeigte die Anforderung an Rationalisierung. Jeden Tag sollten die Einzelheiten der Produktion in einer Versammlung besprochen werden. Die Produktion und Organisation sollte die Ansprüche der MST verwirklichen: kollektive Landwirtschaft, klare Arbeitsteilung, Bioanbau, direkte Vermarktung. Dafür wurden zahlreiche Besuche der beteiligten Siedler bei anderen Kollektiven und Bildungsveranstaltungen der Bewegung organisiert.

*“In unserem Fall blieben wir auf dieser Seite der Straße, ganz ‚links‘ (Gelächter), weil wir zehn Familien waren und ein Kollektiv bildeten. Dann wurde das Land hier vermessen und es passte ganz genau für die zehn Familien. (...) Alles zusammengezählt, gab es ungefähr 140 Hektar Land. (...) Da bauten wir die Häuser hierher, in einer Reihe, um kein Land für die Pflanzung zu verlieren. Wir haben fast drei Jahre gemeinsam gearbeitet. (...) Diese zehn Familien hier haben einen Verband, um den Traktor gemeinsam zu gebrauchen. Den Traktor, die Maschinen. Und unsere Produktionsweise ist die organische. (...) Damals war es so: zwei Frauen waren beauftragt, die Kühe zu melken. Zwei oder drei Frauen, je nachdem, wie viele Kühe da waren. So kamen sie jeden Tag. Und wenn eine nicht kommen wollte, rief sie eine andere. Das war gut so, nicht wahr, weil ich wusste, dass diese Arbeit ihnen zukam. Und es funktionierte fehlerlos. Jeder Teilnehmer hatte eine Arbeit. Wir hatten den Gemüsegarten, etliche arbeiteten auf der Hühnerfarm, andere arbeiteten mit den Kühen, es war alles eingeteilt (...) Und Pflanzung, ja, zur Pflanzung gingen alle, die konnten“ (Ari und Marlene Carniel - 04/Mi).*

Drei Jahre bestand das Kollektiv in der Siedlung. Was ihre Produktivität angeht, war das Kollektiv in der Tat ein Vorbild für alle Bewohner. Die Einheit der Parzelle ermöglichte die Optimierung des Anbaus, die zum Teil manuell (z.B. Unkrautbeseitigung), zum Teil mechanisiert (Ernte) betrieben wurde. Ausserdem wurde durch die Einheit der Parzelle eine Isolierung der kollektiven Anbaufläche von den anderen Parzellen erreicht, um sie von dem Giftspritzen der Nachbarn zu schützen, was eine Voraussetzung für den Bioanbau und die Zertifizierung der Produkte war. Vor allem erwies sich das Kollektiv als ein *Versuchsfeld* für neue Produktionskonzepte, deren Ergebnisse als ein Produktionsmuster auf die gesamte Siedlung einwirkten. Nach drei Jahren wurde dann beschlossen, das Konzept grundsätzlich zum genossenschaftlichen Modell zu verändern. Denn „*der Druck war zu groß*“:

*„Einerseits war das stärkste Problem, dass man in der Mitte einer Siedlung war, wo es das Kollektive und das Individuelle gab. Der Druck war groß, da waren diejenigen im Kollektiv, und die Gedanken gehen auseinander. Nicht, dass es etwas Schlechtes war. Aber weil am Ende die Personen sich in den Kopf gesetzt haben, dass, wenn eine kleine Schwierigkeit auftauchte, wenn es nicht funktionierte, dann war es wegen des Kollektivs. Die Auswertung, die am Ende gemacht wurde, dass diese Arbeit sich öffnen sollte, und einige Sachen im Kollektiv bleiben und das übrige individuell gemacht werden sollte, war etwas, das in der Gruppe bearbeitet*

*wurde und herangereift ist. Obwohl es nicht 100%ig von der Gruppe begriffen wurde, war es doch die Mehrzahl, die diese Haltung eingenommen hat...“ (Ademir Dalazem - 27/Mi).*

Wie Pereira darauf hinweist, wird in vielen Siedlungen die kollektive Form eingeführt, ausgehend zwar von dem Wertesystem der Campesinos, das zu Reziprozitätsverhältnissen tendiert. Die Campesinos lehnen den Kollektivismus jedoch ab, weil sie den Druck des beschleunigten Produktionsstandards und den hohen Anspruch an Sozialisierung und Rationalisierung spüren, die solche Modelle implizieren (Pereira, 2000: 209).

*„Damit das Kollektiv gut funktioniert, muss man die Familien unter der Zeltplane herausholen, es müssen alle gleich sein. Wenn eine Familie nur ein Huhn hat, müssen die anderen auch nur ein Huhn besitzen. Es darf kein soziales Gefälle existieren. Das ist mein Gesichtspunkt. Und im Fall dieses Kollektivs, kurz betrachtet, war das soziale Niveau unterschiedlich, es war ein großer Unterschied. Es gab diejenigen mit einer besseren wirtschaftlichen Deckung. Und es gab andere Familien, die praktisch gar nichts hatten. Deshalb sehe ich, dass der Anfang schwierig war“ (Claimar Schmidt - 26/Mi).*

Die Sozialisierungs- und Rationalisierungsansprüche des Kollektivs betrafen vor allem die intimsten Lebensbereiche der Siedler, was häufig zu Missverständnissen führte. Nach Meinung des Siedlungsführers Ademir Dalazen lässt sich das Scheitern des Kollektivs durch kulturelle Faktoren erklären:

*“Ja, es lag teilweise an der Kultur der Familien, an der herrschenden Tradition, individuell zu arbeiten. Ich will meine Ruhe, ich bin auf meinem Eigentum und will mit meiner Familie dort bleiben, usw. Das ist im Grunde eine Sache der Kultur: Gut, ich will mein Stück Land und mein Privatleben haben. Deshalb werde ich mich nicht darauf einlassen. Denn für etliche Personen ist das Lager eine Art Trauma, diese ganze Zeit gemeinsam zu leben. Deshalb haben sie am Ende etwas gelitten. Und so will ich auch auf meinem Eckchen bleiben, usw. Deshalb bin ich auch dieser Logik gefolgt. Die Familien des Kollektivs wollten ja einen Traum verwirklichen, gemäß ihrem Lebensprojekt. Fast alle alltäglichen Tätigkeiten wurden unter dem Prinzip des Kollektivs geführt. Das war irgendwie zuviel...“ (Ademir Dalazem - 27/Mi).*

Spliesgart betont hierzu, dass ein Befreiungs- und Modernisierungskonzept immer zum Scheitern verurteilt ist, wenn es die traditionelle Arbeits- und Lebensweise der Menschen unberücksichtigt lässt. “Eine Resistenz der Campesinokultur ist insofern zu verzeichnen, als von den Siedlern (sowohl in kollektiver als auch in ‚individualistischer‘ Weise) überwiegend nach dem traditionellen landwirtschaftlichen Konzept gelebt wird” (1993: 41). Eine Veränderung oder Anpassung an neue Produktionsformen erfolgt immer in kleinen Schritten.

#### **7.4.6 - Zusammenfassung**

Die Frage nach dem Sinn des Handelns hat viel mit Traditionsinhalten zu tun, die von den Campesinos überliefert und dynamisch erarbeitet werden, um die Bewahrung ihrer Identität, die Reproduktion ihres Ethos zu gewährleisten. Im Hinblick auf die empirische Erhebung stellt man dann fest, dass die vor Ort mitgeteilten Werte sich von jenem ökonomischen Wertesystem unterscheiden, das sich im Zuge der Industrialisierung und Urbanisierung nach und nach durchsetzt. Die Unterscheidung zwischen Wert als Sinn des sozialen Handelns in einem durch konstanten Wandel geprägten Alltag und Wert in einem kapitalistischen Sinn erscheint dann für die Campesinos als äußerst wichtig, um sich von der Umwelt zu unterscheiden.

Dabei ist es für die Campesinos zentral, einen Sinnzusammenhang zu bilden, in dem das Gedächtnis operativ ist. Bei dem strategischen Handeln sieht man dann, wie dynamisch Normen und Werte im Kontext von Macht eingesetzt werden. Die Interviews liefern klare Zeugnisse über die Verknüpfung von Gedächtnis, Tradition, Werten und Normen als einem Fließen in Richtung auf das Ziel hin, Autonomie auf dem Land zu gewinnen.

Aus den o. g. Zeugnissen ergibt sich ein Zusammenhang, der in den Analysen der Landkonflikte in Brasilien häufig vorkommt. Die Vorstellung vom Land für Arbeit, die der Landbesetzung als legitimierende Grundlage dient, ist in den Aussagen der Siedler auf das Handeln der Posseiros und Migranten zurückzuführen, die damals freien Zugang zum Land hatten. Die Migrationsbewegung, die Erfahrung vom freien Zugang zum Land, der Aufstand der Kolonisten, alle diese Ereignisse besitzen heute eine latente Funktion bei der Deutung des Handelns.

Die Werte und Normen bilden verschiedene Institutionen, die den Zugang und die Nutzung des Landes sanktionieren. In diesem Sinne ließen sich durch die Aussagen der Interviewten verschiedene Bodenrechtssysteme unterscheiden. Die Landbesetzung ermöglicht das dynamische Aufarbeiten differenter Traditionen und Vorstellungen im Hinblick auf einen eigenen Konzeptaufbau. Die Siedlung leistet in diesem Sinn eine bemerkenswerte Arbeit für die Diskussion, Aufarbeitung von und Bewusstseinsbildung für ein Bodenrechtskonzept, wofür verschiedene Siedlungsversammlungen und Bildungsveranstaltungen einberufen wurden. Die Werte und Traditionen der Caboclos und Migranten müssen mit den Rechtsvorgaben der Behörde sowie mit dem ideologisch geprägten Siedlungskonzept der MST reflexiv strukturiert werden. Diese Leistung mündet in einem Raumkonzept. Die folgende Tabelle stellt den Versuch dar, das Spannungsfeld zwischen den verschiedenen Bodenrechtssystemen und den damit verknüpften normativen Vorgaben, Begrenzungen und Möglichkeiten zu überblicken, gemäß den Aussagen der Campesinos und unter Einbeziehung von Daten der historischen Analyse aus den vorherigen Kapiteln.

**Tabelle 5: Konkurrierende Institutionen vom Bodenrecht in der Siedlung Missões**

<b>Privates Eigentum („Individualistisches oder konventionelles System“)</b>	<b>Kollektives Eigentum (MST)</b>	<b>Land Besitz, Nutznießrecht (nur in latenter Form vorhanden, als kollektives Gedächtnis)</b>	<b>Gemeinschaftliches Bodenrecht (im Aufbau in der Siedlung) - Leben auf der „Roça“.</b>
<b>Leitidee, normative Vorgabe</b>	<b>Leitidee, normative Vorgabe</b>	<b>Leitidee, normative Vorgabe</b>	<b>Leitidee, normative Vorgabe</b>
Das Land ist privates Eigentum. Es wird gesetzlich reglementiert und geschützt.	Das Land ist kollektives Eigentum. Die MST zielt auf einen differenzierten Produktionsmodus gemäß der Ideologie der Landlosenbewegung (siehe 5.7.5).	Das Land gehört der Regierung, und steht zum freiem Zugang für die Ankömmlinge (Migranten) und für ansässige Caboclos	Das Land ist privates Eigentum, jedoch gemeinsam erkämpft. Es wird individuell besessen. Die Campesinos sind frei, kleine Genossenschaft zu bilden, je nach Produktionsbestrebungen
Gekauft, geerbt oder durch Enteignung vermittelt.	Resultat des Kampfes gegen die Latifundien („erobertes oder befreites Land“)	„Recht der Armen“ (siehe 5.4.3), bzw. „Land für Arbeit“	„Land für Arbeit“ und für soziale Integration, bzw. Grundlage für Zivilrechte und aktive Teilnahme in der Gesellschaft
Grenzen werden durch Eigentumstitel bezeichnet und eingeschränkt.	Grenzen werden durch die Kollektivierung der individuellen Landparzelle in einer großen Einheit definiert.	Keine feste Grenzen (meistens Lichtungen, „Roça“), sie werden nach dem Subsistenzbedarf der Familien gezogen (siehe 4.4.4)	Grenzen werden durch Eigentumstitel bezeichnet und eingeschränkt. Bildung von großen Einheiten unter den Nachbarparzelle - „Talião“ um die Bildung von Genossenschaften zu begünstigen
Die Regierung - INCRA Behörde - soll intervenieren, um die Landkonzentration zu vermeiden.	Die Regierung, INCRA gewährt alle individuelle Rechte der Parzelle und erkennt die Genossenschaft an. MST verwaltet die Entwicklung des Kollektivs	Die Regierung schlichtet die Landkonflikte zwischen den Besitzern (Forstpolizist damals, heute INCRA)	Die Siedlungsversammlung mit INCRA schlichten die Landkonflikte zwischen den Besitzern



<b>Privates Eigentum („Individualistische oder konventionelle System“)</b>	<b>Kollektives Eigentum (MST)</b>	<b>Land Besitz, Nutznießrecht (nur in latenter Form vorhanden, als kollektives Gedächtnis)</b>	<b>Gemeinschaftliches Bodenrecht (im Aufbau in der Siedlung) - Leben auf der „Roça“.</b>
<b>Vorteile/ Einschränkungen</b>	<b>Vorteile/ Einschränkungen</b>	<b>Vorteile/ Einschränkungen</b>	<b>Vorteile/ Einschränkungen</b>
Gewährt den Eigentümern die öffentliche Anerkennung - „ <i>Ich bin ein Erzeuger</i> “ - und den Zugang zu Ressourcen (Kredit, technische Beratung, Genossenschaft).	Ermöglicht den Teilnehmern des Kollektivs die Anerkennung in der Siedlung und in der MST Bewegung. „ <i>Ich bin ein Militanter der MST</i> “ „ <i>Kollektiv ist Schaufenster der MST</i> “. Breiter Zugang zu Ressourcen aufgrund der kollektiven Struktur	Soziale Anerkennung nur innerhalb der ethnischen (Caboclos oder Migranten) Gemeinde. Eingeschränkter Zugang zu Ressourcen außerhalb der Gemeinde.	Gewährt den Eigentümern die öffentliche Anerkennung - „ <i>Ich bin ein Erzeuger</i> “ - und den Zugang zu Ressourcen (Kredit, technische Beratung, Genossenschaft) je nach Organisationsgrad
Zugang zur Subsistenz und Einkommen und Ertrag von Pachtverhältnissen	Gleicher Anteil des Kollektivvertrags unter den Mitgliedern und individuelle Zugang/Gestaltung von Subsistenzwirtschaft	Zugang zur Subsistenz. Kaum Einkommen, meistens Tauschhandel von evtl. Überschuss in den Bodegas (siehe 4.5.2)	Zugang zur Subsistenz. Einkommen hängt von Organisationsgrad ab
Umwelt- und Sozialverträglichkeit in geringen Ausprägungen Privates Eigentum fördert willkürliche Macht und Egoismus	Das Kollektiv ermöglicht einen rationalen Umgang mit den Naturressourcen - Bioanbau - und ist wirtschaftlich effizienter. Kollektives Eigentum begrenzt Individualität, erfordert hohe Rationalisierung der Produktion und institutionalisiert die Beziehungen.	Soweit für Subsistenz bestimmt, umweltverträglich. Geringe Sozialverträglichkeit aufgrund von Bodenknappheit und erhöhte sozialen Mobilität.	Umweltverträglichkeit in verschiedenen Ausprägungen je nach genossenschaftlichem Organisationsgrad. Soziale Verträglichkeit besonders von familiären Beziehungen bedingt (Berücksichtigung der Generationen, der Frauen).
Ermöglicht die Individualisierung von Raum (durch die Ziehung von Grenzen) und von Erträgen. „ <i>Jetzt arbeite ich auf meinen Gut</i> “	Individualisierung nur auf die Wohnräume beschränkt.	Keine Angabe	Ermöglicht die Arbeit unter Selbstbestimmung auf dem Land: „ <i>Jetzt arbeite ich für mich</i> “.
Gewährt dem Eigentümer die Möglichkeit, frei das Gut zu vererben, zu verkaufen oder zu verpachten. Das Land kann zum Objekt Spekulation werden („ <i>was will ein Arzt mit Land?</i> “)	Kein Verkauf, Vererbung oder Pachtmöglichkeit innerhalb des kollektiven Systems möglich	Kauf und Verkauf von „ <i>Anrecht</i> “ zwischen Migranten und Caboclos. Freie Aufteilung des Landes unter Ankömmlingen, Verwandten oder ehemaligen Nachbarn aus dem Süden.	Verkauf von Parzelle wird als Bedrohung der Gemeinde und als Zugangsmöglichkeit für Fremde verhindert.
Eigentum verlangt konstante Fortbildung von den Campesinos, um ökonomisch nachhaltig zu bleiben	Höhe Fortbildung bezüglich ökonomischer Nachhaltigkeit, Verwaltung- und Sozialisationsfähigkeit erforderlich	Keine Angabe	Gemeinschaftliches Bodenrecht erfordert hohe soziale Kohäsion unter den Siedler und das Interesse der neuen Generation

Quelle: eigene Zusammenstellung

## 7.5 - Die Entwicklung von Strategien

Unter strategischem Verhalten verstehe ich Handeln in Bezug auf die gesellschaftliche Welt, um beabsichtigte Ergebnisse zu erreichen. Dieses Handeln bezeichnen die Campesinos im allgemeinen mit „Kampf“. Es geht um die Handhabung von Macht und Ressourcen, die auf der ständigen Auslegung (Reflexivität) des Handelns der Akteure im Alltag beruht. In den folgenden Abschnitten versuche ich, diese Gestaltung wie folgt zu klassifizieren:

- (i) Die Handhabung von natürlichen (Land, Naturressourcen) und allokativen Ressourcen (wie Technologie und passende Produktionsbedingungen).
- (ii) Das Leisten von Strukturierungsprozessen. Hier werden Reaktionen der Campesinos auf den Druck von außen entwickelt, der durch neue Produktionsstandards für die Landwirtschaft oder die Agrarpolitik entsteht. In dieser Hinsicht können die Entscheidungen und ausgelöste Prozesse zur Bildung von Strukturen, bzw. Institutionen, die die Ausübung eines lokalen Protagonismus ermöglichen.
- (iii) Die symbolischen Ressourcen zu erarbeiten, die für die soziale Integration nötig sind, wie öffentliche Anerkennung der Gruppe oder die Erweiterung ihres Einflussvermögens auf ihre soziale Umwelt.

### 7.5.1 - Die Eroberung des Landes erfordert Verhaltensänderung

In Kapitel fünf bei der Beschreibung der Rolle der sozialen Bewegungen in den Kämpfen um Land trat das strategische Handeln der Campesinos schon in den Vordergrund, da wir davon ausgegangen sind, dass diese Organisationen zu ihrer Basis in einem organischen Verhältnis stehen (siehe 5.2). In der Tat suggerieren die Aussagen der Interviewten, dass die Entwicklung von Strategien - vom Schaffen von Ressourcen für das nackte Überleben bis zur Herausbildung von Vertretungsstrukturen - nicht durch die Entscheidungen oder Absichten externer Akteure, sondern durch das alltägliche Agieren der Campesinos selbst ausgelöst werden sollen.

*„Das PVR Projekt funktioniert einfach so: es begann durch unsere Initiativen... Keine Behörde der Stadtverwaltung, sondern wir sind diejenigen, die sagten: wir wollen das! Die Gemeinde hat sich in [lokalen] Gruppen versammelt und entschieden. Wir brauchen keinen Agrarwissenschaftler, der kommt und sagt, wie es gemacht werden soll. Das wollen wir nicht“  
(Celso Helmann, - Protokoll DV/10).*

In dieser Hinsicht werden im strategischen Handeln beabsichtigte Ergebnisse verfolgt, die zunächst auf einer Verhaltensänderung der Campesinos beruhen. Normen und Traditionen werden in Erinnerung gebracht, dynamisiert und in Reflexion erarbeitet, indem die Ebene der Selbstverständlichkeit, der bloßen und stillschweigenden Wiederholung verlassen wird.

Eine große Herausforderung stellte die Sozialisation der Siedler dar, angesichts der Tatsache, dass sie aus einem langen Prozess der Zersplitterung kamen, in dem ihre soziale Grundlagen

durch Landflucht, Migration und Verstreuung zum Teil zerstört wurden. Sowohl die Koordination der MST-Bewegung - besonders in der Phase des Zeltlagers - als auch die Agenten des PVR-Projektes in seiner Einführungsphase veranstalteten mehrere Versammlungen unter den Campesinos, um „eine neue Mentalität“, „ein bisschen mehr Bewusstsein“ zu erreichen. Das ist eine Voraussetzung für die endgültige „Eroberung des Landes“: nicht nur einen Raum für sich zu schaffen, sondern in diesem Raum ein neues Verhalten zu entwickeln:

*„Die Menschen sind ausgegrenzt... denn, in Wirklichkeit, wenn sie gierig sind, ein Stück Land zu bekommen, versuchen sie alles, um günstig abzuschneiden in dem, was ihr Lebensziel betrifft. Bei den Familien, die dort waren, erinnere ich mich daran, dass wir für die Schwierigkeiten des Alltags oft eine Lösung finden, natürlich gemeinsam, immer gemeinsam. Man merkte, dass die Leute... mit einigen Ausnahmen... meistens das taten, was die Organisation vorschrieb. Wir diskutierten die Lösungen, alle waren recht mutig. In Wahrheit ist bei der Eroberung des Landes dieser erste Moment eine günstige Gelegenheit, zu arbeiten, weil die Leute das Ziel haben, Land zu erobern. Danach kommt ein anderer Moment, nach der Eroberung, wenn die Leute schließlich in das 'Ich' und das 'Mein' verfallen [in den Individualismus] ... Der folgende Schritt ist etwas schwieriger. Aber bis zur Eroberung gehen alle Teilnehmer in dieselbe Richtung und sehen soweit... gut, das ist es, was wir wollen“ (Ademir Dalazem – 27/Mi).*

Die Besonderheit dabei ist die Tatsache, dass es den Campesinos gelingt, ihre Identität noch zu bewahren, im Sinne der - um es nochmals zu erwähnen - Reproduktion ihres Ethos. Das reflexive Aufarbeiten (und das heißt auch die Infragestellung) ihrer eigenen Tradition (siehe 3.4.1), der Zugriff auf das Gedächtnisreservoir, auf Werte und Normen, sollen weder die totale Ablehnung der Familien- und Gemeinschaftswerte, noch die Einführung von individualistischen Verhaltensmustern bedeuten. In dieser Hinsicht fordert die „Eroberung“<sup>231</sup> des Landes die Bildung eines eigenen, organischen Entwicklungsprojekts angesichts des großen Drucks „von außen“.

### **7.5.2 - Der Kampf um Ressourcen**

Im Zeltlager Renascença habe ich an einer der Wände des besetzten Verwaltungsgebäudes des ehemaligen Sägewerks Santana (jetzt Verwaltungsraum des Zeltlagers) ein Grafitti gelesen: „MST: Kampf, Land, Ressourcen“. Die gesprühten Wörter fassen die Strategie der Landlosen zusammen. Sie bringen den Zusammenhang zum Ausdruck, der sich bei der Auswertung der Interviews gezeigt hat, bzw. der im Kapitel 5 mit der Erweiterung des Verständnisses von „Kampf“ schon erörtert wurde. Der „Kampf“ wird im Alltag um die Beschaffung von „Ressourcen“ ausgefochten, die häufig nicht vor Ort, sondern zunehmend nur in den Händen abwesender Machthaber (Giddens, 1999) zugänglich sind. Die Campesinos begreifen, dass sie nicht mehr in der Lage sind, ihre Produktion autark zu betreiben, und dass sie auf Ressourcen

---

<sup>231</sup> Der Ausdruck „Eroberung des Landes“ („Conquista da terra“) erscheint hier zweideutig. „Eroberung“, wie sie im Zusammenhang mit Landbesetzung gedacht wird, bezieht sich nicht auf eine gewaltsame Aneignung eines Territoriums, sondern, wie es bei den Raumrepräsentationen im Folgenden dargestellt wird, auf die Ausweitung von neuen Verhaltensweisen, die mit der ersehnten Freiheit der Landlosen und der Bewahrung der Natur verknüpft sind. So kann „Eroberung“ paradoxerweise mit „Befreiung“ verglichen werden, wie die Landpastoral das religiös interpretiert. Die MST bevorzugt „Eroberung“, da sie damit offensichtlich einen „Sieg“ des Bauerntums andeuten will.

von außen zurückgreifen müssen<sup>232</sup>. Ihr Autonomieprojekt hängt immer stärker von den Entscheidungen und Vermittlungen Dritter ab, die häufig kein Gesicht haben, jedoch eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung ihrer Zukunft spielen:

*„Es ist für uns gar nicht einfach, weiter in der Landwirtschaft zu bleiben. Es fehlen uns die Ressourcen. Wir mussten hier aus dem Nichts anfangen“ (Neuri, 03/Mi).*

*„Ich habe immer wesentlich das angepflanzt: Bohnen, Reis, Maniok, da ich keine Ressource hatte, um etwas anderes zu machen. Letztendlich machen wir viele Schulden und können sie nicht mehr bezahlen“ (Delcio Cristiane, 12/Mi).*

*„Sie nutzen uns aus, und wir, wenn wir selbständig arbeiten wollen, müssen investieren. Aber es fehlen uns einfach die Ressourcen“ (Neuri, 03/Mi).*

*„Würden wir mehr Ressourcen haben, um in Technologie zu investieren... Wir wollen ja organisch anbauen... da wäre eine Hilfe wichtig... mehr Ressourcen also, um den organischen Anbau weiter zu betreiben“ (Marlene Carniel, 04/Mi).*

Die Kämpfe um Ressourcen sind die Entfaltung des Kampfes um Land. Die Landpastoral unterscheidet in dieser Hinsicht zwei Momente: Kampf um Land und Kampf auf dem Land. Die Strategie der Landbesetzung führt die Landlosen in eine lange Geschichte von Selbstorganisation in Zeltlagern, dann weiter zu einer Strukturierung der Siedlung bis hin zu den konstanten Auseinandersetzungen mit Agrarbehörden um die nötigen Ressourcen zur Produktion. Wie schon erwähnt, stellen die Landbesetzung und die folgende Errichtung der Siedlung eine Intervention in der sozialen und politischen Konstellation auf dem Land dar, da viele neue Akteure neue Interaktionen mit der zivilen Gesellschaft und mit dem Staat entfalten. Das alles formt sich um einen Kampf um Bürgerrechte, bzw. um das „Recht, auf dem Land bleiben zu dürfen“. Die Landlosen lernen dabei die Strategie, in den bürokratischen und häufig klientelistischen Verhältnissen der kommunalen Politik direkte Wege einzuschlagen bzw. Einfluss zu nehmen und Druck auszuüben, um an die öffentlichen Leistungen und Ressourcen für die Entwicklung der Siedlung zu kommen.

Die Suche nach Ressourcen, um ein neues Entwicklungsprojekt zu starten, hat diese Problematik als Hintergrund. Deshalb sieht das Projekt PVR vor, dass Alternativen zur Veränderung der sozialen Wirklichkeit der Campesinos grundsätzlich aus ihrer Organisation entwickelt werden sollen und dass das Verhältnis zum „externen Machthaber“ umgestaltet werden muss (Leme, 2002: 54). Die ländliche Bevölkerung muss durch die Entfaltung lokaler Bewusstseinsbildungsprozesse einen Bruch mit der Abhängigkeitskultur einleiten und einen lokalen Protagonismus gewinnen. Aus diesen Überzeugungen sollen die Strategien zur Ressourcengewinnung und zur Entwicklung im allgemeinen entfaltet werden.

---

<sup>232</sup> Die landwirtschaftlichen Methoden der Siedler, die von den tradierten Prinzipien von Familienlandwirtschaft aus Rio Grande do Sul und durch die Tradition der Caboclos stark geprägt waren, waren bis zu den 50er Jahren mehr oder weniger autonom. Ab den 70er Jahren, durch die Einführung der konservativen Modernisierung, wurden vertraute Produktionsmethoden allmählich nach den Marktverhältnissen umgestaltet. Kreditvergabe und Vermittlung von neuen Technologien sorgten dafür, dass die Campesinos nach und nach von außen abhängig wurden (siehe 4.61; 4.6.2). Die Möglichkeit, die Produktionsverhältnisse der Campesinos souverän zu gestalten, ist heute praktisch ausgeschlossen.

*„Wir haben angefangen darüber zu reflektieren, dass die Entwicklung sowohl lokal als auch komplex sein muss, und dass sie zu öffentlichen Maßnahmen führen muss. Das bedeutet also Bewusstseinsbildung. Dann fingen wir an, über die Rolle des Staates, kurz, der Regierung nachzudenken. Als im Jahr 1996 das Programm Leben auf dem Lande (PVR) anging, haben sie das Erlernte der ECAS (landwirtschaftliche Gemeindeschulen) einbezogen, diese Sache der Komplexität und der Entwicklung, und gleichzeitig entstand der Vorsatz, die Geschichte der Diskontinuität zu stoppen, mit dieser Logik zu brechen. Man muss einen fortlaufenden Prozess ins Leben rufen, und wir hatten bereits bedacht, das so etwas nur möglich ist, wenn eine lokale Subsistenz gesichert ist“ (Valdir Duarte – 28/PVR).*

## **Die Ressource Boden**

Die materiellen Ressourcen umfassen zunächst, was für die landwirtschaftliche Produktion notwendig ist. Als allererstes wird der Boden selbst als Ressource betrachtet, also die Erde mit ihrer Fruchtbarkeit und geologischen Eigenschaft. Es kommt häufig in den MST-Siedlungen vor, dass gleich nach der Enteignung die Siedler die Landparzellen mit ausgelaugtem Boden erhalten. Die „terra arrasada“ - ausgelaugte Erde - stellt das Erbe der räuberischen Landwirtschaft des Latifundiums dar, da im Fall der Fazenda Renascença (durch Forstwirtschaft) und Camilotti (durch extensive Weiden für das Vieh) die ehemaligen Besitzer den Boden bis zum Letzten ausgebeutet hatten. Hinzu kommt für die Siedler noch das Problem, dass für ihren geplanten Ökolandbau auf solchem, damals intensiv gespritzten Boden eine Entgiftungszeit von circa fünf Jahren als Bedingung für die Zertifizierung der Produkte vorgesehen ist. Eine Bodenanalyse und die Durchführung von Bodenamelioration ist daher der erster Schritt des PVR-Projekts. Diese Bodenverbesserung erfolgt nach den Prinzipien des Projektes PVR nur auf der Basis einer Änderung der Anbaumethoden in Richtung auf eine nachhaltigere Form.

Den Siedlern wurde eine geplante Aufteilung ihrer Räume empfohlen, um eine Polykultur einzuführen. Dazu werden sie von den Agrarwissenschaftlern eingeladen, ein Schema ihrer Landparzellen mit einem Entwurf für die verschiedenen Wohn-, Acker- und Zuchtflächen auf einem Blatt zu skizzieren (siehe Anhang 9). Dieses Verfahren bedeutet für viele Campesinos eine völlig neue Erfahrung mit dem Raum, die eine Beherrschung von räumlicher Ordnung und Strukturierung voraussetzt.

In Anlehnung an Woortmanns Beschreibung (1997: 133ff) beruht die Vorstellung von räumlicher Aufteilung bei Polykultur<sup>233</sup> betreibenden Campesinos darauf, verschiedene Teile eines Ökosystems zu kultivieren, dessen Organisation darauf zielt, einen Energiefluß in einem geschlossenen Kreislauf innerhalb der Landparzelle aufrecht zu erhalten. Auf der Landparzelle werden Pflanzen und Tierzucht so kombiniert, dass ein optimales System von Reziprozitätsverhältnissen erreicht wird.

---

<sup>233</sup> Die Polykultur ist eine Entwicklung der tradierten Fruchtwechselkultur der europäischstämmigen Kolonisten, wie Leo Waibel sie beschreibt (siehe 4.5.2), mit dem Unterschied, dass jetzt mehrere Kulturen nicht nur nacheinander, sondern auch simultan betrieben werden, in einer Art biologischem Konsortiums, wo die Produktionsvoraussetzungen im Betrieb internalisiert werden (Woortmann, ebd.: 133ff). Das Konzept der Polykultur kann noch erweitert werden und die Mehrwertschöpfung in den Betrieb integrieren, indem die Veredelung der landwirtschaftlichen Produkte durch Handarbeit von Familienarbeitskräften erfolgt oder durch die Einrichtung von kleinen agrarindustriellen Einheiten im Betrieb oder in einer Genossenschaft.

*„Man verändert das Land, verbessert es. Man sät Hafer, oder sogar Rettiche, und das Ziel ist zu versuchen, dass das Land so viel wie möglich oberhalb der Erde produziert, ohne dass man dafür etwas für Düngemittel ausgibt. Dann erreicht man die Verbesserung des Landes mit grünem Dünger, mit Mais, mit dieser Abwechslung der Pflanzen, damit in ungefähr drei Jahren das Land von selbst dazu kommt, 125 Sack Mais oder mehr pro Hektar zu erzeugen“ (Valdecir de Souza - 06/Mi).*

Dadurch versuchen die Campesinos, die nötigen Produktionsinputs durch Ressourcen der eigenen Parzellen in Form einer autonomen Wirtschaft zu ersetzen. Dieses Prinzip bedeutet nicht eine reine Sparmaßnahme, sondern entspricht der Ideologie des Bauerntums, wo landwirtschaftliche Produktion und soziale Reproduktion in der räumlichen Strukturierung der Campesinos übereinstimmen. Dem Aufbau dieses Systems entspricht eine Praxis, die auch eine symbolische Struktur hat.

*„Hier ist alles neu. Ich habe nämlich alles mit Ressourcen geschafft, die aus meiner eigenen Arbeit auf dem Stück Land entstanden sind. Hier hat sich alles total verändert. (...) weil bis jetzt für uns eigentlich kaum Ressourcen [von außen] gekommen sind. Die wurden wahrscheinlich für viele andere Zwecke unterschlagen“ (Walmor Carneiro, 05/Mi).*

Das Erreichen eines optimalen geschlossenen Systems, wo mehrere Zucht- und Anbauarten koexistieren, verleiht dem Bauern nach dem Prinzip einer autarken Ökonomie mehr Autonomie, da er über verschiedene Einkommensstrategien verfügt. Anders als bei dem Monokulturbauern, der von Zwischenhändlern total abhängig ist, kann er aus einem Anbau leichter aussteigen, wenn die Marktbedingungen schlecht sind. Daher verfolgt ein solches System das Konstituieren von Ressourcen.

*„Mein Land hat also 12 Hektar, und nichts davon liegt ungenutzt. Ich habe nicht auf allen 12 Hektar Kalk gestreut, weil kein Geld da war, obwohl ich etwas einspare, weil ich alles mit Hand bearbeite. Und seit drei Jahren benutze ich keine Gifte mehr, keine chemischen Dünger, keinen Harnstoff und dergleichen.(...) Und jetzt sehe ich bereits (das Resultat). Ich habe mich geplagt, aber mir blieb was übrig. Was reinkam war Verdienst. Davon verstehe ich etwas“ (Pedro Bento - 23/Mi).*

Die Campesinos, die solch ein effizientes System erreichen, bezeugen dies mit Stolz, indem sie über „*Fartura*“, d.h. Überfluss, und eine Vielfalt auf dem Tisch<sup>234</sup> sprechen. Der Überfluss auf dem Tisch bezeugt das Gelingen der freien Arbeit, die das Überleben der Campesinofamilie gewährleistet. Hier verknüpfen sich Arbeitsmoral und Ökonomie (siehe 4.5.2; 7.4.4). „*Fartura*“ darf hier nicht mit Gier verwechselt werden, sondern ist für die Campesinos konkreter Ausdruck der Eroberung und der Befreiung des Landes, Zukunftschance, würdiges Leben.

## **Die Ressourcen Wasser und Wald**

Das Vorhandensein von Wasserquellen oder eines Baches auf der Landparzelle ist in der Regel reiner Zufall. Die Siedler, die bei der Parzellenverlosung durch Bewässerung begünstigt waren,

---

<sup>234</sup> Beim Besuch bei einigen Interviewten war die Darstellung dieses Überflusses in Form einer großzügigen Gastfreundschaft auffällig. Pereira merkte diese Tatsache in seiner empirischen Erhebung auch an und fügte hinzu, dass in der Vorstellung von „Würde“ der Campesinos das Fehlen solchen Überflusses eine Schande war (2000: 141).

sehen dabei „Gottes Gnade“ im Spiel. Um so größer ist die Verantwortung und die Diskussionen unter den Siedlern um den Zugang zum Wasser. Den Siedlern gehört die freie Nutzung des Landes, „jedoch nicht des Wassers“: es soll frei und unbelastet zum Nachbarn fließen. Der Umgang mit Wasser ist der Bereich, in dem die Betroffenheit der gesamten Siedlung am deutlichsten zu spüren ist. Einige Kleinbauern außerhalb der Siedlung werden deshalb auch verachtet, da sie diese Regeln nicht beachten, in dem sie Wasser stauen oder diese wichtige Ressource mit den Abwässern aus Schweinezucht oder mit Chemie verpesten.

Eine Wasserpumpe für alle wird inzwischen von der Landkreisverwaltung installiert. Das Problem liegt jedoch bei der Verteilung, bzw. bei den Wasserleitungen, wegen der ungünstigen Lage der Wohnhäuser.

Der Wassermangel stellt für die Siedler die erste und spürbarste Konsequenz aus der Zerstörung der Natur und der Irrationalität von privater Aneignung natürlicher Ressourcen dar. „Das Stück gehört mir und ich arbeite hier, wie ich will!“ - solche Gedanken dürfen nicht in der Siedlung gelten. Die Zerstörung der natürlichen Ressourcen gefährdet alle und überschreitet alle Grenzen, seien sie Privateigentum oder Volkseigentum.

Das Ringen um natürliche Ressourcen verknüpft verschiedene Generationen und Mentalitäten. Die Bäche und Quellen verschwanden auch durch Abholzung, die die Siedler selbst oder ihre Vorfahren ahnungslos in der Zeit überschüssiger natürlicher Ressourcen angerichtet haben. Das Bewahren der letzten Waldfläche auf der Siedlung gilt daher als eine Einbeziehung der Interessen der künftigen Generationen. Besonders die deutschstämmigen Campesinos der Siedlung, wie es auch Woortmann empirisch erhoben hat (1997: 28), bewahren, im Sinne einer „protestantischen Ethik“, die Waldreserven als ein Vermögen, auf und übertragen sie auf die Kinder. Das Vorhandensein von Wäldern auf der Parzelle ist daher Grund für Stolz und bedeutet eine gute Verwaltung durch den Siedler.

### **Infrastruktur der Siedlung als Ressource**

Nicht nur wegen der Wasserversorgung, sondern auch wegen der gesamten Urbanisierung der Siedlung - Strom- und Telefonleitungen, Bau von Strassen usw. - wird in den Versammlungen der Landlosen versucht, eine optimale Verteilung der Wohnhäuser in der Siedlung zu erreichen. Wenn das nicht gelingt, kommen zusätzliche Kosten auf die Siedlergemeinschaft zu. Konzepte wie „Straßendorf“ - wo die Häuser geradlinig angeordnet werden - oder wie „Landdorf“ - wo die Siedler ihre Wohnung im Dorf, aber fern von ihren Ackerflächen haben -, werden beide von der Koordination der MST angestrebt, da solche räumliche Strukturierung auch die soziale und politische Organisation der Siedlung begünstigt. Dennoch sind solche Strukturierungsformen unter den künftigen Siedlern nicht so begehrt. Viele wollen nach den Jahren der Besetzung, während denen sie auf engstem Raum gelebt haben, endlich „ihre Ruhe“. Für diese Campesinos gilt die freie und individualisierte Gestaltung der Räume auf den verstreuten Landparzellen als

echter Genuss der erkämpften Freiheit. Außerdem erscheint vielen Siedlern die von MST und der INCRA-Behörde angestrebte planerische Raumgestaltung als eine Art Verstärkung der Siedlung.

Das Errichten der gesamten Infrastruktur in der Siedlung hängt auch davon ab, wie die Beziehungen mit der Landkreisverwaltung gelingen, die aus Tradition meistens durch ein klientelistisches Verhalten geprägt ist. Da die Errichtung von Siedlungen in vielen kleinen Landkreisen die politische Konjunktur- mit der raschen Zunahme an neuen Wählern- stark betrifft (siehe 5.7.6), fällt die Strukturierung der Siedlung häufig der Politik opportunistischer Kandidaten zum Opfer. Dabei kann jede staatliche Leistung zum politischen Tauschwert werden, der mit den neuen Wählern verhandelt wird.

*„Wir haben das Projekt geschrieben und unterzeichnet. Das Gemeindezentrum sollte bis März fertig sein. Wir mussten das mit der Kommunalverwaltung abwickeln, aber einige Abgeordnete, wie Nelson Meurer, haben sich eingemischt, und jetzt sind wir im April und nichts davon(...) Mit der Schule und Kirche war es das gleiche. Wir fördern die Idee, damit sich was ändert, aber es gelingt einfach nicht. (...) Der Bürgermeister sagt, dass das Bauprojekt schon ausgeschrieben ist, aber bis jetzt (ist) nichts (...) Wir haben in dieses Gemeindezentrum große Erwartungen, da am Jahresende die ersten Schulabschlüsse stattfinden und es ein großes Fest geben wird. Was fehlt. Das Geld sollte schon [aus der Bundesregierung] gekommen sein. Es sind Gelder für die Agrarreform, die jetzt hin und her geschoben werden (Protokoll, 19/Mi)*

Um dieser politischen Ausnutzung öffentlicher Ressourcen zu entkommen, versuchen die Siedler, direkten Kontakt mit dem Bürgermeister und den Behörden in Form von periodischen Versammlungen zu pflegen, um die öffentlichen Leistungen selbst zu planen und zu kontrollieren. Um die Ressourcen zu erlangen, lernen die Campesinos Politik anders zu betreiben. Es geht nämlich darum, die Diskontinuität der Politik durch direkte Einflussnahme oder Druckausübung zu beenden.

*„Dort in der Ortschaft Jacutinga stellten wir eine Menge Forderungen, und es war schwierig, von den Behörden eine konkrete Verpflichtung zu erhalten. Wir mussten die Leute zu einer gemeinsamen Aktion zusammenrufen, um alle Abteilungen der Behörde unter Druck zu setzen, damit sie ihre Verantwortungen übernehmen und die versprochenen Dienstleistungen ausführen. Hier ist es ebenso: wir müssen eine Gruppe der Siedler organisieren, um einen gezielten Druck auszuüben. Wir müssen einen Teil der Gemeinde mobilisieren, um ganz gezielten Druck zu machen“ (Rosana Bial – Protokoll 19/Mi).*

### **7.5.3 - Der Kampf um Wissen**

#### **Technologie**

*“Ein Agrarwissenschaftler kam und brachte uns dazu, was Neues zu pflanzen, ohne jedoch dafür Garantien zu geben.(...)Die Kommunalverwaltung schickte uns einen Techniker, der uns befohlen hat, Orangenbäume anzupflanzen. Er brachte mehr als 1000 Setzlinge und auch Setzlinge von Maniokstauden mit. Das alles ist aber hier nicht gelungen...” (Celso Helmann, Protokoll 10/PVR - DV).*

Die Orientierung auf eine autonome Bestimmung und Steuerung des technologischen landwirtschaftlichen „Pakets“ bedeutet in der Tat einen Bruch mit der sog. „Ausweitung“



(„*extensionismo*“ oder „diffusion/adoption research“) technologischer Produktionsstandards, die durch die Agenten des agroindustriellen Kapitals (siehe 4.6.1) - meistens Agrarwissenschaftler der Regierung oder der großen Kooperativen - vermittelt werden<sup>235</sup>. Die meisten Agrarwissenschaftler versuchen die Kenntnisse der Campesinos, die auf Empirie und Tradition beruhen, durch wissenschaftlich fundierte, vorgegebene Rezepte zu ersetzen. Die Vermittlung von Wissen erwies sich hier keineswegs als kommunikativ, sondern als ein Versuch, die Campesinos von der neuen technologischen Methode zu überzeugen, in einer angeblichen Bewegung aus der Dunkelheit zur Erleuchtung. Die Aufgabe des Wissenschaftlers gemäß der Perspektiven der technologischen Ausweitung besteht im bloßen *Transfer* von Kenntnissen<sup>236</sup> zu angeblich kulturlosen (als „*tabula rasa*“ betrachtete) Campesinos. Es handelt sich nicht um Kommunikation zwischen Subjekten eines Erziehungsprozesses, sondern nach dem brasilianischen Pädagogen Paulo Freire um eine „kulturelle Invasion“ (2002: 39ff).

Die Beschwerden der Campesinos weisen darauf hin, dass die agrarwissenschaftlichen Kenntnisse rein zweckmäßig eingesetzt werden, ohne auf soziale und kulturelle Gegebenheiten zu achten. Der Agrarwissenschaftler ignoriert in seinen Einsätzen, dass die Kenntnisse der Campesinos in eine Totalität eingebettet sind (Freire, 2002: 34; Woortmann, 1997: 133). Deren Produktionstechniken und -traditionen sind kontextbezogen und richten sich nicht nur auf Effizienz, sondern auf Kohärenz mit einem Sinnzusammenhang, mit einem, wie Woortmann es bezeichnet, „symbolischen Aufbau“ (1997: 15) der Campesinowelt, die mit seiner landwirtschaftlichen Produktion eng verknüpft ist<sup>237</sup>. Die Campesinos beherrschen auf dem Land ein praxisorientiertes „Tun-Wissen“, durch das sie ihre Freiheit - ohne Anweisungen oder Befehle des Patrons - zum Ausdruck bringen. Vielen Widersprüchen zum Trotz, fühlen sich die Siedler „als aktive Subjekte, die verschiedene Phasen des produktiven Prozesses beherrschen können und repräsentieren ihn dadurch als von Herrschaft und Unterdrückung befreite Arbeit“ (Sauer, 2002: 255).

---

<sup>235</sup> Nach Valdir wurde die „diffusion/adoption research“ durch die brasilianische Regierung bereits 1948 mit Unterstützung der International Association for Economic and Social Development (AIA) als Entwicklungsstrategie eingeführt, deren Konzept stark stigmatisierend war: „Das unmittelbare Ziel der diffusion auf dem Land war die Bekämpfung von Hunger, Krankheit und Not, wie die Beseitigung von anderen negativen Faktoren unter der armen Bevölkerung, besonders bei den Gruppen der ländlichen Gesellschaft, die für unausgebildet und für unfähig zur Lösung ihrer elementaren Problemen gehalten wurden“ (Duarte, 2001: 13).

<sup>236</sup> Die technologische Vermittlung verlief tatsächlich als „eine an die Banken gekoppelte Hilfsmaßnahme, die meistens die individuelle Beratung derjenigen bevorzugte, die fähig waren, Kredit aufzunehmen.“ (Abramovay nach Duarte, 2001: 44). Andererseits bedient sich die technologische Vermittlung Skinnerscher Methoden, häufig als Gehirnwäsche bezeichnet. Die Methode vermittelt die Idee, dass materielle Entwicklung nur aufgrund der Fähigkeit möglich war, neue Technologien anzunehmen und Armut ein Schicksal rückständiger Völker sei.

<sup>237</sup> Woortmann zufolge gibt es für den Campesino keinen Unterschied zwischen seiner Arbeit und seinem Wissen. Demzufolge „...unterscheidet sich das ‘Handlungswissen’ des Campesino radikal von den Arbeitsprozessen der Industriearbeiter im Lauf der fragmentierten Verhältnisse des Kapitalismus, wo die Arbeiter den Bienen ähneln, wie es Karl Marx bezeichnet. Der Industriearbeiter ist nicht nur von den Produktionsmitteln getrennt. In dem repetitiven Prozess, von dem er nur einen Teil beherrscht, wird er von der Ganzheit der Produktion abgetrennt. Arbeitskraft und Wissen bleiben abgespalten, indem Ersteres zum Eigentum des Kapitals wird. Der Arbeiter wird nicht nur von den Produktionsmitteln auf materieller Ebene getrennt, sondern auch vom Wissen, das die Produktion gestaltet. Wissen ist Macht“ (1997: 12 und 13, eigene Übersetzung).

Der Vertreter des wissenschaftlichen Wissens verdinglicht (siehe 3.2) die Kenntnisse, die er mitteilen möchte. Die Technologie bei der Ausdehnung neuer Produktionsstandards nimmt dann bei ländlichen Bevölkerungen häufig eine messianische Prägung an, sie wird von den Campesinos in der Regel kritiklos als magische Lösung (Freire, 2002: 33, 57) für ihre Probleme akzeptiert.

Dagegen steht die Methode des Erfahrungsaustausches unter den Bauern als übergreifende Entwicklungsstrategie. Nach dem Motto „Kommunikation anstatt Extension“, in Sinne von Paulo Freires „Pädagogik der Befreiung“<sup>238</sup>, werden die technologischen Inhalte in partizipatorischen Erziehungsprozessen kritisch erarbeitet. Dabei spielten der Agrarwissenschaftler sowie andere Fachleute die Rolle eines „Vermittlers“ („Facilitador“), der die Entdeckungs- und Austauschprozesse unter den Beteiligten im Fluss hält.

*“Das PVR-Projekt begann mit uns... [indem wir sagten] wir wollen das! Es war nicht mehr der Agrarwissenschaftler des Bürgermeisters, der her kam und für uns sagte, was wir tun sollen. Nein. Die Gemeinde hat sich versammelt und entschieden. Kein Techniker darf sagen, wie es gemacht werden soll. So was wollen wir nicht” (Celso Helmann, Protokoll 10/PVR - DV).*

*“Wir bekommen mittlerweile kaum technische Hilfe. Wir arbeiten aus den Kenntnissen, die wir schon gelernt haben. Diese oder jene Technologie erfinden wir selbst.(...) Der Bauer soll ein Forscher sein. Er muss forschen, muss hier und dort suchen. Denn der Ökoanbau erfordert viele Kenntnisse, viel Erfahrung, man muss zuhören...” (Evarildo Reitz -13/Ja).*

Der Zugang zu Ressourcen, dem Projekt PVR zufolge, hängt zuallererst von den kollektiven Überlegungen und Entscheidungen der Akteure vor Ort ab. Dies steht mit der Einstellung der Campesinos im Produktionsbereich, nämlich die Inputs so weit wie möglich selbst zu erzeugen und zu leisten, in völliger Übereinstimmung.

Wie Freire es genauer formuliert, muss bei der Einführung jeder technologischen Änderung auf die Komplexität der Umwelt der Campesinos geachtet werden. Demzufolge stellt sich die Siedlung für die Campesinos und für den Techniker nicht nur als eine Produktionseinheit dar, sondern als ein spezifischer „pädagogischer Raum“ (2002: 58), ein Feld verschiedener

---

<sup>238</sup> Die sog. „*educação popular*“ oder „Pädagogik der Befreiung“ sind Methoden der Erwachsenenbildung, die vor allem von Paulo Freire entwickelt worden sind. Sie zielen auf eine Selbstüberlegung des eigenen sozialen Zustandes seitens der Unterdrückten, um daraus die Ursachen der eigenen Unwissenheit zu erforschen und zu erklären (Freire, 1988). Diese Schritte erweisen sich bei vielen Entwicklungsprojekten als unerlässlich, um eine Neuorientierung der Vermittlung technischen Wissens in Sinne eines neuen Entwicklungskonzepts durchzusetzen (Freire, 2002). Bei der „Pädagogik der Befreiung“ geht es um eine eigenständige Methode der befreienden Erziehung der erwachsenen und jugendlichen Campesinos, besonders unter benachteiligten sozialen Gruppen. Sie trifft vor allem die Beziehung zwischen der Erkenntnis, die auch den Erziehungsprozess umfasst, und der Praxis, die sowohl die gesellschaftliche Wirklichkeit als auch die Handlungen, um diese Wirklichkeit zu verändern, betrifft (sog. „Sehen- Urteilen- Handeln“ Methode, siehe 5.4.3). Erziehung wird stets als ein Teil eines umfassenderen Prozesses der menschlichen Befreiung betrachtet und darf deshalb nicht isoliert stehen, sondern muss parallel zu anderen Begleitformen dieser Befreiung auf die soziale Wirklichkeit der Armen einwirken. Programme wie Alphabetisierung, gesundheitliche Vorsorge und genossenschaftliche Bildung schließen in der Regel pädagogische Elemente ein, die eine Bewusstseinsbildung der eigenen Situation, eine Analyse der Ursachen für die soziale Wirklichkeit und die Bestimmung eines Aktionsrahmens betreffen, alle Schritte im Sinne der *educação popular*. Gegenwärtig verbreitet sich ein solcher Ansatz im Rahmen von Entwicklungsprojekten, die von Nichtregierungsorganisationen durchgeführt werden.

Verflechtungen. Die Einführung von Ressourcen muss dann dialogisch in diese Komplexität eingebettet werden, als eine gemeinsame Tätigkeit von Subjekten von Wissen.

Es ist bei den Aussagen der Siedler auffällig, dass für sie die wichtigste Funktion der Ressourcen - sei es in Form von Technologie oder Wissen oder als Zugang zu Inputs – ist, das „Bleiben auf dem Land“ zu garantieren. Das Missachten der Komplexität der sozialen Verflechtungen und der Beziehungen zu Tradition und Werten bei den Änderungen kann zu Instabilität und letztendlich zur Landflucht führen.

### **Schule in der Siedlung**

Die Instanz, um die diese Diskussion überwiegend geführt wird, ist die Schule. Sowohl das PVR-Projekt als auch das Entwicklungskonzept der MST für ihre Siedlungen sieht die Schule als den Ort, von dem ein Entwicklungsprozess seinen Anfang nimmt. Die Schule ist für die Siedler ein strategischer Ort, eine Bildungsstätte, die organisch der Realität der Siedlung gegenüber stehen soll. Deshalb plädieren die Siedler in fast allen Siedlungen der MST, dass die Kinder nicht in der Stadt eingeschult werden müssen, sondern dass eine Schule in der Siedlung eingerichtet werden soll, bzw. dass die Lehrer „zu der Siedlung kommen“ sollen. Für die Zukunft der Siedlung hängt viel davon ab, wie und was in der Schule beigebracht wird. Gemäß Paulo Freires Konzept sollen in der Schule die Inhalte überwiegend aus den sog. „generativen Themen“<sup>239</sup> abgeleitet werden, um einen kontextbezogenen Erziehungsprozess zu gewährleisten (Freire, 1988: 85ff). Die Einführung der PVR im Dorf Jacutinga beschreibt, dass bei den Diskussionen um die Rolle der örtlichen Schule die generativen Themen „Gemüsegarten“, „Milch“ und „Fest“ als Leitideen für die Prozesse ausgewählt wurden. Die Themen weisen auf Problemkomplexe hin, die außerhalb der Schule durch die Familien und lokale Gruppen diskutiert werden sollten, um erste Änderungen im Dorf durchzuführen (Gedhini et alli, 2002: 64ff).

#### **7.5.4 - Der Kampf um die Strukturierung der Siedlung**

Wie in Kapitel 5 schon erörtert wurde, erfolgt die Entstehung der Organisations- und Vertretungsinstanzen der Campesinos im Kontinuum ihres Alltagshandelns. In dieser Hinsicht stehen die Organisationen „organisch“ zu ihrer Basis und wirken dadurch in der Öffentlichkeit als authentische Strukturen. Die Organisationen inkorporieren das Handeln der Campesinos und potenzialisieren es durch ihre Vernetzung und durch Informationsaustausch und Interaktion. Um dies in der empirischen Erhebung auf Mikroebene festzustellen, wurden zwei Problemfelder im

---

<sup>239</sup> Generative Themen sind nach Freires Theorie Wörter und Repräsentationen, die in der Sprache der Campesinos eine zentrale Rolle spielen und als Basis für viele Assoziationen im Lauf einer Erkenntnisgewinnung eigener Realität dienen können, wie das Wort Land, Ernte, Arbeit. Sowohl ein Alphabetisierungsprozess als auch die Bewusstseinsbildung stützen sich auf die Entfaltung solcher kontextbezogenen Wörter (siehe Freire, 1988).

Alltag der Siedler, der Zugang zu Krediten und die Bildung von Genossenschaften, herausgegriffen..

## **Kredite**

Die Ausweitung des Alltagshandelns bis zur Bildung von Organisationen kann man bei den Campesinos in ihren Strategien im Problemfeld Kredite beobachten. Die Vergabe von Krediten war, wie im Kapitel 4 (siehe 4.6.1) erörtert, eine der Regierungsstrategien, um die Industrialisierung der Landwirtschaft zu beschleunigen. Kredite wurden immer an das technologische Paket der Regierung gekoppelt und forcierten dadurch die Einführung der Modernisierung in den Betrieben. Der Spielraum der Campesinos wurde paradoxerweise durch Kreditvergabe eingeschränkt, da nur bestimmte Kulturen und Anbautechniken gemäß den Produktivitätsstandards der Agrarpolitik finanziert wurden. Außerdem wurden die Kreditempfänger automatisch zu Konsumenten von Chemie und Technik, was die Kosten- und Verwaltungsbedingungen der Produktion enorm erschwerte. Demzufolge sind die Banken und Kreditinstitute - meistens mit den großen Kooperativen gekoppelt - Vertreter einer den Campesinos fremden Logik.

Die Organisationen der Campesinos, unter ihnen die ASSESOAR und die Gewerkschaft, betrieben dagegen die Entstehung der Kreditkooperative CRESOL - Solidarischer Mikrokredit. Die CRESOL handelt mit Regierungsgeldern, besonders des PRONAF - Programm zur Förderung der Familienlandwirtschaft -, und versucht, Ressourcen zur Finanzierung kleiner Produktionsprojekte im Rahmen kooperativer und nachhaltiger Landwirtschaft zu vermitteln.

*„In dieser Woche habe ich mich in der CRESOL [Solidarischer Mikrokredit] eingeschrieben. Wenn ich dort in der CRESOL R\$ 1.000 ausleihen will und wenn ich in Schwierigkeiten gerate, gehe ich hin, um zu verhandeln, damit ich mit der Ernte bezahlen kann. So etwas gibt es bei der Banco do Brasil nicht“ (Pedro Bento - 23/Mi).*

*„Ich bin z. B. Mitglied der CRESOL. Ich werde sogar für den Bau einer Scheune eine Anleihe machen. Ich habe einen Teil des Materials gekauft, habe es bereits bezahlt... Da sagte mir der Verwalter der CRESOL: Warum finanzierst du sie nicht in fünf Jahren? Jetzt weiß ich, dass ich eine Finanzierung in 5, 6 Jahren abzahlen habe. Ich kann mit zehn Schweinen pro Jahr bezahlen. Da brauche ich nichts von meinem Geld nehmen“ (Balduino Welter - 07/Mi).*

Der Zugang zum Kredit fördert die Kapitalisierung der Familienlandwirtschaft. Bittencourt zufolge haben die Kreditkooperativen im Unterschied zu den anderen Banken oder Kreditinstitutionen, die in der Regel die Logik der ökonomischen Rentabilität oder der Finanzmärkte verfolgen, die nachhaltige Entwicklung zum Ziel, „indem sie das soziale und territoriale Gleichgewicht fördern“ (2001: 35, eig. Üb.). Dafür müssen ihre Struktur, ihre Prinzipien und Verfahrensweisen stark in die lokalen Entwicklungskonzepte und -prozesse integriert sein. (ebd.: 36). Zentral dabei ist die Bildung von Vertrauen zwischen Kreditnehmern und Kooperative.

Für die Campesinos muss eine Kreditkooperative wie CRESOL das Vertrauen und die Nähe insofern gewährleisten, als die Institution sich in ihre soziale Welt einbettet und ihre wirtschaftliche Logik berücksichtigt. „Bei den CRESOL-Leuten brauche ich mich nicht zu beugen oder meinen Hut abzusetzen... wir sind da unter Kumpels“: Natürlich ist die CRESOL eine Institution der Finanzwelt und gehört damit zu den „abstrakten Systemen“ (Giddens, 1999: 107ff), denen man in der modernen Zeit vertrauen muss. Der Unterschied bei CRESOL liegt jedoch in der Vertrautheit, die durch ihre dezentrale Struktur (viele Mitarbeiter waren oder sind noch Campesinos oder Gewerkschaftsmitglieder) und durch ihre kontextbezogene Politik (die Kreditvergabe und -verwaltung soll sich den Produktionsbedingungen und -logik der Campesinos anpassen und genossenschaftliche Initiativen fördern) leichter gewonnen werden kann. Außerdem steht nicht das Geld mit seiner abstrakten Logik als Medium zwischen den Handelnden, sondern die Produktionsbedingungen. Es soll dabei eine Korrespondenz zwischen erzeugtem Produkt (z.B. Schweinezucht) und dem Zahlungspotential („zehn Schweine pro Jahr“) gelten. Obwohl die CRESOL mit dem Währungs- und Finanzsystem gekoppelt ist und daher der Logik dieser Systeme folgen muss, versucht sie, sich an die Maßstäbe und Äquivalenzverhältnisse der Campesinowirtschaft anzupassen und durch flexible Zahlungsfristen die Produktionsschwankungen zu berücksichtigen.

Indem CRESOL sich an die lokalen Verhältnisse anzupassen versucht, begeht sie einen Bruch mit der Logik des Geldes, die in der Regel eine fremde Logik ist und Menschen und ihre sozialen Strukturen der Kontrolle abwesender oder unpersönlicher Akteure unterwirft. In Anlehnung an Giddens kann man CRESOL als ein Beispiel von Rückbettung sehen, d.h. „die Rückaneignung oder Umformung entbetteter sozialer Beziehungen, durch die sie (...) an lokale raumzeitliche Gegebenheiten geknüpft werden sollen“ (1999: 102).

## **Genossenschaften**

Ich habe im Kapitel 5 bei den Auseinandersetzungen zwischen MST-Koordination und Basis um die Produktions- und Kooperationsverfahren in den Siedlungen (siehe 5.7.5), auf das Bestehen ursprünglicher Formen von Kooperation bei den Campesinos hingewiesen, die in den Alltag der Campesinos eingebettet waren. Wenn es um Kooperationsformen geht, neigen die Campesinos zu Verhaltensweisen im Sinne der Geselligkeit. Feste, religiöse Feierlichkeiten oder die gegenseitige Hilfe wie der sog. „Pixurú“ waren in der Vergangenheit Formen, die innerhalb des in der Landgemeinde geltenden Reziprozitätsverhältnisses häufig ausgeübt wurden.

*“In jener Zeit machten wir den sogenannten Pixurú (...) Da kam eine Menschenmenge zusammen, um ein Stück Land zu roden, oder eine Ernte zu machen, dem Kranken zu helfen. Pixuru war der Name. Zum Abschluss gab es häufig ein Fest“ (Bernardo - Protokoll 11/Ja).*

Diese Hilfeaktionen wirken heute als kultureller Hintergrund mehr oder weniger nach bei der Bildung kooperativer Strukturen auf dem Land. In dieser Hinsicht wies Pereira darauf hin, dass die Ausübung der Solidarität in der Siedlung immer auf einer „holistischen Betrachtung“ beruht,

d. h. auf der gesamten Verflechtung der Beziehungen der Gemeinde (2000: 144). Die Hilfeleistungen sind in diesem Zusammenhang kein Ausdruck individualistischer Beziehungen (auf der Grundlage eines sozialen Vertrags mit Pflichten und Rechten), sondern die Erfüllung einer kollektiven Moral nach dem normativen Verhaltensmuster der Campesinos. Daher ist bei einer solchen Hilfeaktion keine Belohnung vorgesehen, da es sich um eine kommunale Pflicht handelt.

*„Ja, wir unterschreiben gemeinsam. In dieser Sache sind wir ein Verband, nicht wegen der Käseproduktion. Zum Beispiel: wir legen Silos mit Grünfütter an. Heute, zum Beispiel, sollten wir bei Valmor ein Silo anlegen. Alle Mitglieder gehen dorthin, um zu helfen. Wenn es hier bei uns ist, kommen alle hierher. Wenn es bei Paul ist, gehen alle zu ihm. Wir haben den Verband für diesen Zweck. Um zu helfen. Wir helfen uns gegenseitig“ (Noemi Korb - 12/Ja).*

„Es ist eine Gewohnheit hier in der Siedlung, die nötigen Arbeitstage auf dem Acker jenes Genossen zu leisten, der für die Siedlung, wegen einer Kundgebung oder Ausbildung für ein Paar Tage verreisen muss“ (Marcos Rodrigues, Protokoll 04/ Mi).

Pereira unterscheidet diese Reziprozitätsverhältnisse von jenem Kollektivismus, den die MST im Zuge ihrer sozialistischen Organisationsformen einzuführen versucht (2000: 143ff). Auch die großen landwirtschaftlichen Kooperativen, die im Rahmen der Entwicklungsprojekte der 60er Jahre durch Regierungsinitiative gegründet wurden (siehe 4.6.1), erweisen sich als inadäquat gegenüber den Sozialisierungsmustern der Campesinos. Kleine Genossenschaften, die wesentlich leichter zu verwalten (oder gegebenenfalls abzuschaffen) sind und in denen Transparenz herrscht, sind daher diejenigen Strukturen, die am besten den Verhaltensmustern der Campesinos entsprechen.

*„Die Genossenschaft hat keine Struktur. Die Genossenschaft bedeutet, dass die Erzeuger den Willen haben, gemeinsam zu vermarkten, um einen besseren Preis herauszuwirtschaften. Das ist bereits was Großartiges. (...) Um einen besseren Preis zu zahlen, gemeinsam eine Ladung Dünger zu kaufen (Ari Carniel - 04/Mi).*

### **7.5.5 - Der Kampf um die Öffentlichkeit**

Der Kampf um Land entfaltet sich auch in der Bildung und Erneuerung von Werten und Repräsentationen der Landlosen und Siedler. Dadurch wird ihrer Identität und der Identität ihres Ortes neue Bedeutung verliehen, im Rahmen der erkämpften Möglichkeit, auf der eigenen Landparzelle frei zu arbeiten und zu produzieren. Es entspricht den Bemühungen und der Strategie der Landlosen, ihre neue Identität in der Öffentlichkeit darzustellen.

Nach Sauer (2002: 211) ist die Identitätsbildung ein relationaler Prozess. Sie widerspiegelt und beeinflusst die Interaktionen der Akteure unter sich und mit der Welt, und erzeugt dadurch ein Selbstimage. Demzufolge bildet sich die soziale Identität im konstanten Dialog mit der Gesellschaft. Soziale Akteure oder Subjekte entstehen, indem sie sich in der Gesellschaft verorten. Für die Campesinos ist dies häufig eine konfliktvolle Erfahrung. Denn die Gesellschaft kann mit den „Leuten von Land“ immer weniger anfangen. Die Campesinos sind ständig

aufgefordert, der Erwartung der Gesellschaft von Produkten mit Qualität und niedrigem Preis zu entsprechen. Dennoch fragt keiner nach fairen Produktionsbedingungen:

*“Wir sind dann eine Klasse.... die von den Mächtigen herabgesetzt wird, da sie nicht das Brot, das Sortiment an Lebensmitteln schätzen, das im Schweiß unseres Angesichts jeden Tag auf ihren Tisch kommt.(...) Sie erkennen aber nicht, dass die guten Sachen, die sie im Laden finden, aus den Händen der leidenden Kleinbauern kommen. Die Leute haben keine Ahnung davon. Deshalb sagen sie über die Landlosen, dass sie einfach Chaoten sind und deshalb den Tod verdienen. (...) Im Gegenteil: die Mächtigen sind diejenigen, die Chaos stiften! Nicht wir! Denn wenn wir ein bisschen mehr Unterstützung hätten - seitens der Regierung, des ganzen Landes - wenn die Regierung den Armen auf dem Land helfen würde, dann würden wir unseren Kindern mehr Chancen geben...” (Isabel Welter - 07/Mi).*

Zu den wichtigsten Strategien der Campesinos gehört es, das Image der Lager zu pflegen, der Siedlungen und der Landlosen selbst, um ihre gewonnene Identität zu vermitteln. In den kapitalistischen Marktverhältnissen tragen die Produkte aus der Landwirtschaft kein Gesicht ihrer Erzeuger. Die Verbraucher in der Stadt, die sich fast ausschließlich bei großen Händlern mit Lebensmitteln versorgen, ignorieren die Bedingungen auf der anderen Seite der (jedes Mal komplexeren) ländlichen Produktionskette. Ihre Meinung über die Lage auf dem Land basiert nicht auf direktem Kontakt mit den Erzeugern, erst recht nicht, wenn diese Landlose sind. Die öffentliche Meinung wird zunehmend durch die Medien bedingt, die immer über „Invasionen“ auf Landeigentum, bzw. über Chaos berichten. Die Landlosen stehen vor der Herausforderung, dieses Bild zu verändern.

*“Am Anfang gab es sogar viel Widerstand seitens der Stadtbevölkerung. Aber später haben sie erkannt, dass in Wahrheit das Land [die Fazenda Camilloti] produktiv sein sollte. Dann begannen sie, uns zu unterstützen. Sie verstanden, dass es [der Siedlung] um ein Projekt ging, das viele Ressourcen bekommen würde, die im Landkreis eingesetzt würden. Diejenigen, die einen falschen Eindruck der Agrarreform hatten, verstanden, dass sie tatsächlich gute Ergebnisse erbringt (...), dass die Agrarreform wie eine Industrie von direkten und indirekten Arbeitsplätzen ist und dass der lokale Markt, die Wirtschaft des Landkreises, durch die Einführung neuer Ressourcen auch Anschlag bekommen würde“ (Ademir Dalazem 27/Mi).*

Anstatt in der Öffentlichkeit über Invasion von Privateigentum zu sprechen, geht es den Landlosen darum, über die Besetzung von Land zu sprechen, d.h. die Schaffung neuer Arbeitsplätze auf dem Land und über die Erzeugung von Lebensmitteln für den Binnenmarkt. Es geht letztendlich um einen Kampf um die Legitimation der Agrarreform in der Öffentlichkeit. Die Campesino-Organisationen greifen auf alle ihre kulturellen Ausdrucksformen wie Gedichte, Volkslieder, Pilgerwege, festliche Veranstaltungen zurück, um für sich selbst und in der Öffentlichkeit ein neues Gesicht ihrer Geschichte zu erzeugen<sup>240</sup>. Sie wollen allerdings die politische und ökonomische Machbarkeit ihres Kampfes zeigen. Das ist es, was z.B. das Motto der Landlosenbewegung klar ausdrückt: „Besetzen, Widerstehen, Produzieren“: Produzieren ist

---

<sup>240</sup> Die Identität der Landlosen, die mit den Normen des Zeltlagers samt den Aufgaben und der Verantwortung darin verknüpft ist, wird zu einem Habitus oder zu „klassifizierenden Repräsentationen, die das Handeln und (die) Interaktionen der Gruppe einigen“ (Bourdieu, nach Sauer, 2002: 214). Die Campierenden inkorporieren Klassifikations- und Aufteilungssysteme wie z.B. den klaren Unterschied zwischen “wir Campierende” und der “Gesellschaft”. Wenn es sich zunächst um eine defensive Identität handelt (Castells, 2002: 10ff), aus der die Akteure gemäß der Logik der Einigkeit der Gruppen agieren und sich vor der Umwelt schützen, werden sie während der Ansiedlung allmählich nach Integration suchen und bestimmte Distinktionen aufheben.

nun auch ein Imperativ des Widerstandes. Für die Zeltlager der Landlosenbewegung ist sehr wichtig, die produktive Kraft ihrer Gruppe zu beweisen, im Sinne „der konkreten Möglichkeiten, sich vom Land selbst zu versorgen. In der Öffentlichkeit wollen sie deutlich zeigen, dass die Agrarreform in Brasilien ökonomisch, sozial und politisch möglich ist“ (Martins nach Pessoa, 2002: 124 eigene Übersetzung).

*„Um die Arbeitslosigkeit zu beenden, bietet heutzutage die Bodenreform die einzige Lösung. Die Menschen auf dem Land ansiedeln (...). Denn das Beste, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, ist die Landreform. Hier haben wir nämlich die Siedlung. Am Anfang waren es 130 Familien. Jetzt sind es schon mehr als 160. Vor einigen Tagen kamen zwei Frauen mit einer Umfrage. Und die Leiterin der Schule zeigte ihnen ein Papier, dass es schon mehr als 170 Familien sind. Denn es kamen Verwandte dazu, und Söhne haben geheiratet. Also: Erwachsene und Kinder zusammengerechnet, schätze ich, dass rund 800 Personen hier drinnen ihren Lebensunterhalt haben. Ein Gebiet, auf dem vorher nur eine Familie gelebt hat: die Camilottis“ (Balduino Welter – 07/Mi).*

## **Vermarktung**

Für die MST ist die Veredelung landwirtschaftlicher Produkte sehr wichtig, nicht nur wegen der Mehrwertschöpfung, sondern - besonders durch die Verpackung mit einer Herkunftsbezeichnung der Produkte - wegen der Vermittlung eines Images durch die Produktion. Ein Label „Produkt aus der Agrarreform“ und das Auftauchen der Flagge der Landlosen auf der Verpackung sollen dieses positive Image des Produzierens vermitteln.

In dieser Hinsicht werden auch direkte Vermarktungsstrategien, wie Straßenmärkte oder Lieferung frei Haus, verfolgt, durch die Campesinos und Verbraucher in Berührung kommen. Dadurch gewinnen beide Akteure das Vertrauen, das in den sonstigen komplexeren Produktionsketten verloren gegangen ist. Die Campesinos müssen durch die neuen „Face to Face“-Interaktionen der Direktvermarktung die Qualität ihrer Produkte - und letztendlich ihres Produktionsprojekts - öffentlich bezeugen.

*„Sie [die Verbraucher] vertrauen unserem Wort und unserem Produkt. Sie merken das schon durch den Geschmack. Sie vergleichen mit dem auf dem Markt. Dann merken sie, dass es Bio ist.(...)Sie merken, dass es aus der Natur kommt, ganz frisch aus der Erde. Denn im Supermarkt gibt es immer das Problem mit Konservierungsmitteln...“ (Evarildo Reitz -13/Ja).*

*„Außer der Subsistenzwirtschaft haben wir in unserer Genossenschaft noch die Produktion für den Markt. Denn mit der Vermarktung wollen wir eine positive Idee der Agrarreform vermitteln. Wir wollen also landwirtschaftliche Produkte günstiger und mit mehr Qualität für den Verbraucher erzeugen“ (Claudio Persch, It/05)*

In modernen Konsumverhältnissen wird die Frage nach dem Vertrauen zu einem entscheidenden Marktfaktor. Komplexere und unübersichtliche Produktionsketten in der Landwirtschaft, die häufig Akteure in Übersee einschließen, vermitteln kaum Informationen über die Produktions-, Veredelungs- und Vermarktungsprozesse. Die Konsumenten und Campesinos, die an der Spitze der Kette stehen, haben selten eine Idee von den Konsequenzen ihres Handelns, bzw. von den Konsumgewohnheiten oder Produktionsstandards oder in Bezug auf die abwesenden Akteure auf der „anderen Seite“. Giddens sieht in den Face-to-Face-Kontakten Möglichkeiten, dieses von



„Entkoppelungen“ geprägtes Szenario zu verändern, indem - wie wir auch bei dem abstrakten System „Kredit“ gesehen haben - „gesichtsabhängige Bindungen“ (Giddens, 1999: 103) wieder hergestellt werden.

#### **7.5.6 - Zusammenfassung:**

Das strategische Handeln der Siedler verweist auf die Allokation von Ressourcen aller Art um die Existenz und die Autonomie der Siedlung zu sichern. Damit vollzog sich in kurzer Zeit eine tiefgreifende Strukturierung des Ortes. Wo die Entwicklung der agroindustriellen Landwirtschaft den ländlichen Raum zu homogenisieren und der Stadt unterzuordnen droht, versuchen die Siedler Ressourcen strategisch zu mobilisieren, um die Machtbalance zwischen diesen beiden Räumen neu zu definieren. Dafür ist es unerlässlich, traditionelle klientelistische Abhängigkeitsverhältnisse zu überwinden und direkte Wege zu den öffentlichen Ressourcen zu finden.

Der örtliche Protagonismus ist hier insofern festzustellen, als die Campesinos ihr Wissen, ihre Werte, ihre Traditionen strategisch einsetzen, um Strukturen und Organisationen eine eigene Gestalt zu geben. Besonders im Bildungsbereich - wofür die Diskussion über die Rolle der Schule in der Siedlung auffällig ist - werden viele Maßnahmen getroffen, um ein lokales Wissen zu entwickeln, was die Basis für die lokale Steuerung sein soll.

Der Mangel an Ressourcen im ländlichen Raum, der in den Interviews massiv zum Ausdruck kommt, wird als ein wesentlicher Hemmfaktor für die lokale Entwicklung interpretiert. Jedoch verweist auch dieser Mangel an Ressourcen auf die zunehmenden Austauschprozesse des ländlichen Raums mit der Stadt im Lauf einer Veränderung des Entwicklungskonzeptes, in dem die Idee einer autarken Ökonomie nach und nach relativiert wird. Initiativen im Bereich der Vermarktung sowie die Aufarbeitung des Images der Siedlung mit der Betonung auf Qualität in der Erzeugung deuten auf eine dynamische Beziehung von Stadt und Land. Bei der Erörterung der Raumrepräsentationen werde ich darauf nochmals eingehen.

Von der Landbesetzung bis zur Strukturierung der Siedlung eröffnet das strategische Handeln alternative Räume in einst undurchdringlichen Machtverhältnissen. Daher bezeichnen die Landlosen ihre Strategie als „das Land zu erobern“. Außerdem zielt die Strategie der Siedler darauf, den eroberten Raum anders zu gestalten, bzw. umzuformen, was ich angesichts der homogenisierenden Tendenzen der Moderne - im Agrarbereich besonders durch die Ausweitung agroindustrieller Landwirtschaft - die Eröffnung von hybriden Räumen nenne. Mit „hybrid“ bezeichne ich die Einzigartigkeit dieser Räume, denn sie sind weder eine bloße Reproduktion von Strukturmerkmalen aus der Vergangenheit, wie die Dorfgemeinschaft der Kolonisten, noch bedeuten sie eine bloße Anpassung an die Anforderungen der Modernisierung. Dies fordert von den Siedlern ein hohes Maß an planerischem Gestaltungsvermögen. Die untersuchte Siedlung und Landbesetzung werden von den Akteuren reflexiv gestaltet, ja mit einer sorgfältigen

Aufarbeitung der Identitätsvorgaben der Siedler, aber durch die Einbeziehung neuer Herausforderungen, in Hinblick auf die Modernisierung der Gesellschaft insgesamt. Die reflexive Leistung, das ist zentral, verläuft als ein Prozess von Autonomiegewinnung in verschiedenen Bereichen: politisch, ökonomisch, kulturell. Mit „Vida na Roça“, Leben auf dem Land, bezeichnen die Campesinos eine ausgewogene Raumgestaltung zwischen Tradition und Moderne. Sie drücken damit vor allem die Idee aus, dass sie berechtigt sind, in einer stark homogenisierten Welt anders leben zu dürfen.

## 7.6 - Wie Land repräsentiert wird

Die Raumrepräsentationen, die im Folgenden dargestellt werden, benötigen gemäß der Methodologie dieser Studie keine größeren Ausführungen mehr über ihre Entstehung. Sie entstehen im Interpretationshorizont der befragten Campesinos im Kontext ihrer Aktionen um Raum. Im Grunde beschreiben die folgenden Aussagen eine bildhafte Kristallisation von verschiedenen Handlungsarten, die ich bisher zu erörtern versuchte.

Ausgehend von der Fragestellung dieser Studie - der Bestimmung von ländlichem Raum im Hinblick auf die sozialen Prozesse auf dem Land - versuche ich vier Raumrepräsentationen herauszuheben und damit wichtige Schlüsse in Bezug auf die Raumkonstitution ziehen. Bei der Paraphrasierung der Aussagen der Campesinos wird das Land als „Alternative zur Stadt“, „vertrauter Ort“, „Ort der Autonomie“, und „Muttererde“ bezeichnet.

### 7.6.1 - Land als vertrauter Raum, als gelebter Ort

Der Besitz eines eigenen Stück Land wird hier als etwas Absolutes beschrieben. Es geht im Grunde um die existentielle Sicherheit, die der Zugang zum Land mit sich bringt. Raum meint hier Heimat.

*„Das Wichtigste ist das Wesentliche der Sache, ist die Wurzel der Sache, es ist das Land, einen Wohnplatz zu besitzen, auf dem man Leben kann. Heute kann ich sagen, ich pflanze auf meinem Eigentum. Wie viele Bäume habe ich auf dem Land der Anderen gepflanzt! Für andere zu pflanzen ist nichts wert...“ (João Neto – 01/Mi).*

Raum bedeutet die Beseitigung von Angst, vom Chaos der Landlosigkeit und der Abhängigkeit von der Vergangenheit. Ein eigenes Stück Land bedeutet den Ausweg von der Knechtschaft der Pachtverhältnisse und Tagelohnarbeit sowie setzt einen Schlussstrich unter den Zwang zur Migration, dem Herumirren in der Vergangenheit.

Die Diskontinuität der Biographie der Campesinos durch konstante Migration und Suche nach Überlebenschancen (siehe 4.7) prägten das Leben derart, dass keine soziale Bindung, keine dauerhafte Beziehung möglich war. Deshalb verbindet sich in den Raumrepräsentationen der Zugang zum Land mit Vertrauen.

*„Zum Vergleich: als wir auf das Stück Land kamen, besaßen wir noch nichts, wirklich nichts. Jetzt haben wir viel zu tun. Wir erhielten einen Kredit, um die Wohnung einzurichten. Wir haben Kühe, Schweine, viel... Wir sind in Rio Grande do Sul geboren. Der Ort heißt Soledade. Wir kamen hierher nach Pinhal do São Bento. Dann wohnten wir auf dem Land von Anderen. Bis dieses Gut hier bekannt wurde. Natürlich, um es zu besetzen. Da kamen wir. Aber in großer Angst. Denn wir waren schon auf verschiedenen Landgütern, und es war ohne Erfolg. Wir haben elf Landbesetzungen hinter uns. Wir waren auf der Anoni, in Ampere, auf der (Fazenda) Perseverança, wir wurden verschiedene Male vertrieben... von allen diesen Landgütern wurden wir vertrieben“ (Maria Eva – 09/Mi).*

Vertrauen stabilisiert. Es ist die Bedingung dafür, dass Raum zum Ort wird. Der Ort kontrastiert mit der „Welt da draußen“, mit dem undifferenzierten Raum, wo weder

Verwandtschaftsnetzwerke noch Kooperationsmöglichkeiten vorhanden waren und wo man gezwungen war, ständig auszuwandern. So wird der Ort als „ein Lebensraum [bezeichnet], in dem man gut leben kann, ein guter Ort zum Leben in dem Sinne, dass die Menschen wirklich bleiben werden“ (Oney, Protokoll 14/Re).

*„Gut, im Elternhaus habe ich immer auf eigenem Land gewohnt, aber nach meiner Heirat sind wir ständig hin und her gezogen auf der Suche nach Land, so dass ich denke, es hat sich gelohnt, dieses Gut zu besetzen. Also, wer bei den Eltern immer eigenes Land besessen hat, und nach der Heirat immer auf der Suche nach Land war, denke ich, es hat sich gelohnt“ (Marlene Carniel – 04/Mi).*

*„Der Ziel des PVR Projekts lautet, die Familien bei ihrem Bleiben auf den Land zu unterstützen. Sein Konzept selbst sagt, dass man dort wohnen sollte, wo man sich wohl fühlt.. Und der MST hat auch immer dafür gekämpft. Denn der MST kämpft, dass der Mensch auf dem Land bleibt, dass er dort sein Haus baut und dort in Würde, wie jeder andere Brasilianer, leben darf“ (Claimar Schmidt - 26/Mi).*

Die Raumrepräsentationen, die Land mit Vertrauen verbinden, deuten auf horizontale Beziehungen hin, die auf der Transparenz der Face-to-Face Kontakte gründet. Demzufolge ist die Siedlung „ein guter Ort zu leben“: dort werden neue Beziehungen gebildet, und zwar auf der Grundlage einer Gleichberechtigung aller Siedler, die durch die intensiven Sozialisationsprozesse in der Zeit der Landbesetzung erlangt wurde. Einen Ort als einen qualitativ anderen Raum zu sehen bezeichnet, wie vorher erörtert (siehe 7.4ff), die Konkretisierung von Werten. Werte wie „Einigkeit“, „Verständnis“, „Gleichberechtigung“ werden mit der Idee von Ort verbunden:

*„Wie wir noch gestern miteinander sprachen, wenn wir einen Raum haben wollen, der gut ist zum Leben, einen Raum der unser ist, einen guten Raum, einen Ort, der gut ist zum Leben, dann darf es nicht ein Raum sein, der nur gut ist für die Männer oder der gut ist für die Frauen. Es ist ein Raum, der uns allen gehört“ (Oney – Protokoll – 14/Re).*

*„Ich rechne, dass das Land ohne Übel für uns der Frieden sein muss, die Einigkeit unserer Leute, denn wir mussten alle in Frieden leben, um das Land zu befreien, um hier siegreich zu sein... Die Einigkeit ist viel wert, man muss um sie kämpfen, damit wir überleben“ (Angelina Ribeiro – 22/Mi).*

Das wiedergewonnene Vertrauen ist eine wichtige Ressource, eine Art soziales Kapital, da Vertrauen Möglichkeiten eröffnet, die Zukunft zu planen. Zunächst ermöglicht die durch die Ansiedlung erworbene Stabilität den Zugang zu Krediten, um die Infrastruktur und die Voraussetzungen der Landparzelle zur Bewirtschaftung zu erschließen. In diesem Sinn bedeutet Vertrauen die Erlangung eines neuen Status in der Gesellschaft. Aufgrund dieses Vertrauens können Genossenschaften, neue Kooperationsnetzwerke, Reziprozitätverhältnisse entstehen.

Letztendlich bildet ein vertrauter Ort die Basis, um die Interferenzen von außen souverän zu steuern, im Sinne der Ausübung eines lokalen Protagonismus.

*„Eines der zentralen Anliegen der Siedlung ist, dass sie ein guter Ort zu leben ist. Das bedeutet nicht nur ein Ort zum Vorstellen, ein schöner Ort, wo man alles verschönert, mit Freizeitmöglichkeiten und auch mit Versammlungen, sondern ebenso ein Ort, an dem man gemeinsam die Produktion organisieren kann.“ (Oney – Protokoll 14/Re).*

## 7.6.2 - Raum als Grundlage für Freiheit und Ausübung von Autonomie

*„Das Land... das Land war immer das gleiche. Nur dass wir jetzt auf dem wohnen, das uns gehört. Dort aber waren wir Pächter“ (Evarildo Reitz – 13/Ja).*

Nach Giddens (1991) sind Freiheit und Autonomie grundlegende Werte zur Konstitution der Subjekte in der Moderne. Mit Freiheit und Autonomie können soziale Akteure ihre eigene Biographie gestalten. Deshalb erscheint das Land in den Repräsentationen der Campesinos als eine Grundlage für Freiheit. Ein eigenes Stück Land zu haben ist eine wesentliche Bedingung, um frei zu sein. Der Zugang zum Land ermöglicht den Campesinos, zu Subjekten des eigenen Lebenslaufs zu werden. Das Gegenteil dieser Freiheit wäre ein Lohnarbeiter zu sein, oder aber die Arbeit auf dem Hof an einen Lohnarbeiter zu delegieren. Denn der Tagelöhner ist kein vollkommen freier Arbeiter.

*„Alles was ich ernten werde ist jetzt meins. Zum Beispiel, den Baum, den ich vor drei Jahren (in Jacutinga) gepflanzt hatte, habe ich dort gelassen. Es ist alles dort geblieben. Ich habe ihn dort gelassen, er war nicht meiner. Sollte ich ihn ausreißen? Heute, alles was ich auf dem Grundstück anbaue ist meins. Ich pflanze. Wenn ich nicht davon profitiere, werden es meine Kinder genießen. Es war schwer, aber es hat sich schon geändert. (Vorher) habe ich wohl gearbeitet, ich arbeite gerne. Zu arbeiten ist mir ein Genuss. Dann, als ich Land bekam, änderte es sich 100%. Denn meine Großmutter sagte immer: das Geld des Tagelöhners ist ein verfluchtes Geld. Es ist das Geld eines Menschen der am Tage arbeitet um abends zu essen. Und wenn die Arbeit zu Ende ist, ist das Geld zu Ende“ (Pedro und Laurinda Bento – 23/Mi).*

Land als Freiheit ist eng mit der Arbeit verbunden, die hier als sinnvoll bezeichnet wird. Denn die Arbeit auf eigenem Land ist mit der Möglichkeit verbunden, eigenständig, nicht mehr von dem Patron<sup>241</sup> abhängig zu sein. Es bedeutet letztlich Herr des eigenen Körpers und der eigenen Zeit zu sein.

*„Vieles hat sich geändert, denn... ich weiß nicht, ob es deshalb ist, weil wir gerne auf dem Land arbeiten, doch für mich bedeutet es eine Freude, eine Maniokstaude aus dem Boden zu ziehen, denn das habe ich selbst gepflanzt, und weil wir es essen werden. Das Gleiche gilt für Erdnüsse, Bohnen, Kartoffeln. Es ist viel besser als in den Supermarkt zu gehen und ein Päckchen Bohnen zu kaufen und dann zu kochen. Es scheint, als ob die Bohnen nicht denselben Geschmack hätten, wie wenn man sie vom Land herausreißt und dann selbst mit der Hand oder Maschine drischt. Wir produzieren mit den eigenen Händen“ (Edivaldo Queirós – 16/Re).*

Land als Raum für Autonomie bedeutet für die Campesinos die Möglichkeit ein Subjekt zu sein. Er ist frei, um sein „Tun-Wissen“ (siehe 7.5.3) auf dem Land umzusetzen und zu aktualisieren, was bei dem Lohnarbeitsverhältnis nicht möglich war. Die Tatsache, dass es gelingt, Wissen umzusetzen, erzeugt einen Überschuss und bringt der Familie Zukunftsaussichten. Das Wissen der Campesinos soll nicht nur Produktion sichern, im Sinne der Erzeugung von

---

<sup>241</sup> Wie ich im Abschnitt 5.4.3 erläutert habe, zeigen die Interviews, dass das traditionelle Abhängigkeitssystem zwischen Landherr und Lehnsleuten, bzw. das Patron-Klient Verhältnis überwunden wurde. An seine Stelle tritt, Martins zufolge, die Idee der Rechte - der Rechte der Armen in der Sprache der Kirche, Bürgerrechte („*Cidadania*“) oder Rechte des Subjektes in der Sprache der Bauernorganisationen. Martins spricht hierzu über eine „neue Kultur der Armen auf dem Land“, die aus diesem Umbruch entsteht: „indem dieser Bruch (mit der Gunstwirtschaft) die Landarbeiter befreite, wurde die Arbeit selbst befreit und dadurch die wahre Bedeutung des Landeigentums enthüllt. (...) Die neue Kultur ist nicht auf den Wert des Eigentums konzentriert, sondern auf den Wert der Arbeit (und des darin implizierten Aufwands), auf der Arbeitsfreiheit“ (Martins, 1989: 22ff, eigene Übersetzung).

landwirtschaftlichen Produkten für den Markt, sondern auch die Reproduktion, also die Aussichten für die nächste Generation strukturieren. In dieser Hinsicht vollzieht sich die Arbeit auf eigenem Land auch als eine moralische Tätigkeit (siehe 7.4.2). Sie bringt nicht nur Ertrag, sondern auch die Erfüllung von Werten, sie bringt Würde:

*„Heute sehe ich das alles mit großem Stolz an. Mit viel Freude. Ich habe das Land anderer Menschen bearbeitet. Ich wusste, dass nichts von dem, das ich produzierte, mir gehörte. Ich musste es dem Eigentümer abgeben. Heute weiß ich, dass ich auf dem produziere, das mir gehört. Ich schlage mich durch auf meinem Eigentum. Das bedeutet sogar sehr viel für mich. Für mich bedeutet es die größte Freude, ein Landgut zu haben, um meine Kinder großziehen zu können“ (Darcy Carleti – 19/Mi).*

### **Die Vorstellung von Eigentum und Besitz**

Wie Sauer feststellt (2002: 264), beziehen sich die Repräsentationen der Campesinos überwiegend auf den Wunsch eines würdigen Lebens durch die Beseitigung der Abhängigkeitsverhältnisse der Vergangenheit. Demzufolge wird die Vorstellung von Eigentum oder Besitz nicht direkt mit Produktion von Reichtum (angehäuftem Kapital) assoziiert. Land ist ja ein Vermögen, aber nicht um es weiter zu verkaufen (siehe 7.4.2), sondern um Freiheit zu gewähren.

*„Wie man so sagt, ich hatte kein Land. Und ich habe immer auf dem Land gearbeitet. Und das war immer ein Traum... Seit meiner Kindheit habe ich von einem Land für mich geträumt. Wie man so sagt: alles hängt an ihm, damit wir überleben können“ (Noli da Silva – 02/Mi).*

*„Ich habe ein kleines Stück Land, das schon vermessen wurde, wir pflanzen das, was wir am günstigsten für uns halten... Auf dem Land, sagt man, sind wir von niemand mehr abhängig. Denn es geht nicht... Denn in der Landwirtschaft, besonders im Fall des Kleinbauern, ist die Lage nicht einfach. Es gibt keine Garantie für die Preise“ (Neuri – 03/Mi).*

Nicht nur die Menschen, sondern auch das Land wird nach den Repräsentationen der Campesinos „befreit“. Denn die Repräsentationen deuten auf ein anderes Verständnis vom Bodeneigentum hin. Selbst bei Landlosen, die sich jetzt als Kleinbauern bezeichnen und das Land mit einem unternehmerischen Geist bewirtschaften, wäre es unangemessen, den Ausdruck, „das ist mein Stück“ auf reine Eigentumsverhältnisse zu reduzieren. Wie schon erläutert (siehe 4.4.4ff, 7.4.3) weist der Ausdruck „mein Stück“ auf den Lippen der Campesinos eher auf den ursprünglichen Sinn des Besitzes hin, nämlich auf den *Zugang* zu dem Produktionsmittel, wovon die soziale Reproduktion der Familie abhängig ist<sup>242</sup>. Denn die Bewirtschaftung des Landes setzt den Besitz, „*Posse*“, voraus. Die erste ohne den zweiten wäre wie „*eine Schatztruhe ohne Schlüssel*“ oder „*ein Baum voller Früchte ohne die Leiter für die Ernte*“ (Frauengruppe, Protokoll - 10/PVR - DV). Dies bedeutet im Grunde, dass ein Besitz nicht wegen seines nominalen Wertes, nicht als Spekulationsobjekt, sondern als Raum für Arbeit legitim ist.

---

<sup>242</sup> Musumeci sieht in diesem Besitzverhältnis das Wesen der kleinbäuerlichen Wirtschaft: „die auf Familienarbeit basierende Produktion, die im Wesentlichen an der Subsistenz und Reproduktion der produzierenden Familie orientiert ist, und sich der kapitalistischen Logik der Lohnarbeit, des Profits, der Anhäufung, der ausgedehnten Reproduktion widersetzt“ (Musumeci, 1988: 30)

Diese Repräsentationen stützen sich zum großen Teil auf das kulturelle Gedächtnis der Campesinos, nämlich auf ihr Verständnis von Besitz gemäß der Erfahrung des freien Zugangs zum Land der Caboclos oder gemäß der Suche nach einem „Land ohne Herr“ bei den Migranten und Kolonisten, wie bei der Erläuterung des normativen Handelns in Abschnitt 7.4.1 deutlich wurde. Dennoch deuten die Aussagen der Befragten auf die Aktualisierung dieser Normen und Gedächtnisinhalte hin. Im Unterschied zu der Vorstellung von Besitz, die in ihrer Vergangenheit dominierte, verbinden die Raumrepräsentationen der Campesinos den Zugang zum Land mit der klaren Idee von Rechten und der Ausübung von Autonomie.

Eigentum sollte deshalb niemals mit Privatisierung verwechselt werden. Sie stellt nur eine Form des Landtransfers unter mehreren dar (nämlich vom Staat an private Akteure). Eigentum kann nur im Zusammenspiel mit anderen Rechtssystemen, beispielsweise dem Vertragsrecht, dem Familien- und Erbrecht, dem Gemeinschaftsrecht übertragen werden. Land wird nur zum legitimen Eigentum, wenn solches Besitzverhältnis das Leben sichern kann. Ohne diese Bedingung wird ein Eigentum negativ beurteilt:

*“Immer wieder sprechen wir darüber: Meiner Ansicht nach müsste die wirkliche Bodenreform, denke ich, müsste jemand kommen, der die Macht in den Händen hätte, um zu sagen: Das Land ist für den, der von ihm lebt. Was will ein Rechtsanwalt mit einem Landgut? Was will ein Arzt mit Land? Mir liegt gar nicht daran, ihnen das Recht zu bestreiten, ein Freizeitgut zu besitzen. Aber nicht Ländereien anhäufen” (João Neto – 01/Mi).*

Martins geht auch von dieser Feststellung aus, dass die Campesinos das Land als „Mittel und Ort der Arbeit“ repräsentieren, wo die soziale Reproduktion dieser Gruppe möglich ist. Sie verstehen ihren Besitz überwiegend so, unabhängig davon, ob er nur als freier Zugang für Subsistenzwirtschaft in der Praxis der Caboclos besteht oder sich in den Eigentumsverhältnissen der Kleinbauern ausschreibt (Martins: 1988; siehe auch Sauer, 2003: 251; Musumeci, 1988: 30).

### **7.6.3 - „Roça“ - ein differenzierter Raum der Stadt gegenüber**

Hierbei handelt es sich um eine kontrastive Repräsentation. Sie bezeichnet das Land im Kontrast zur Stadt. Wie schon erörtert, streben die Repräsentationen nach Distinktion (3.7.2), sie vollziehen sich durch Grenzziehung und Opposition. Im Sinne der Identitätsbildung formulieren die Repräsentationen eine, wie es Castells bezeichnet (2002:11ff), „Identität für Widerstand: [Sie] sind alles Ausdrucksformen dessen, was ich als *den Ausschluss der Ausschließenden durch die Ausgeschlossenen* bezeichnete“ (Castells, 2002: 11, Hervorheb. des Autors). In dieser Hinsicht weisen viele Aussagen der Campesinos auf das Land - hier häufig „Roça“ genannt - als einen qualitativ anderen Raum gegenüber der Stadt hin. Die Stadt wird häufig bezeichnet als ein negativ beladener Ort, oder als ein „Nicht-Ort“, wo das Leben kaum möglich ist:

*„Ich sage ständig: das Land ist wie das Leben. Wenn kein Land da ist, was sollen wir tun? Wenn du Kinder hast, aber keine Ausbildung, und du ziehst in die Stadt, was wirst du anfangen? Wirst du dort hungern?“ (Vanderlei Vicenzi - 10/Mi).*

Im Unterscheid zum Land ist die Stadt der Ort, wo man keine Selbstbestimmung hat. Da das Wissen der Campesinos an einem solchen Ort nicht zu gebrauchen ist, ist dort mit Arbeitslosigkeit oder Unterbeschäftigung und Armut zu rechnen:

*„Da [in der Stadt] hat er sich definitiv festgesetzt und blieb dort wohnen... Von dort zog er nach zwei, drei Jahren weg, und wir wanderten nach Capitão (Léonidas Marques) und dort ist er gestorben. Sowie er in die Stadt kam, in kurzer Zeit... er war ein gesunder Mensch... er kam in die Stadt, blieb untätig, verkümmert und starb bald. Dann meine Mutter... auch bereits verstorben... zwei Jahre nachdem mein Vater gestorben war starb auch meine Mutter“ (Noemi Korb - 12/Ja).*

*„Ich habe zwei Jahre lang in der Stadt gewohnt, dann habe ich ihn geheiratet und kam hierher, weil ich nie gerne in der Stadt gelebt habe. Es gefiel mir dort nicht. Dort arbeitete ich als Angestellte, doch immer wenn ich konnte, fuhr ich weg und kam, um mit meinem Bruder in der Pflanzung zu arbeiten. Ich war nicht gerne dort. Ich fuhr noch zurück wegen der Eltern, weil ich sie nicht alleine lassen wollte“ (Noemi Korb - 12/JA).*

*„Ich fuhr nach Cascavel, dann kamen wir zurück, und dann ging ich nach Campo Grande. Dort blieb ich zehn Jahre. Ich hatte große Sehnsucht nach dem Acker. Dort in Campo Grande war der Anfang schwer, weil man im Armutsviertel leben musste. In Campo Grande gibt es viele Slums. Was mich hierher zurückbrachte war das Interesse, das ich fürs Land hatte“ (Gervásio - 27/Re).*

Die Konkurrenz zwischen Stadt und Land bedroht das Autonomieprojekt der Campesinos. Die Notwendigkeit, in die Stadt ziehen zu müssen wird von den Campesinos als ein letzter Ausweg und daher als ein Misserfolg in ihrer Biografie, eine Bedrohung ihres Ethos angesehen. Durch die Anziehungskraft der Stadt, besonders auf die neue Generation, wird die Differenzierung Stadt-Land betont. Der Wunsch bei den Jugendlichen, Bildung, Beschäftigung oder Freizeitmöglichkeiten in der Stadt zu suchen, wird häufig als Zeichen unzureichender Struktur für die Autonomie der Siedlung interpretiert:

*„Denn bis jetzt haben wir es erreicht, die Zukunft zu sichern. Aber mit der Jugend... da gibt es noch große Schwierigkeiten. Bis jetzt ist es noch sehr schwierig für sie, hier Wurzeln zu schlagen, denn sie versuchen von hier wegzukommen... es gibt hier keine Attraktion, keine Tanzveranstaltung in der Gegend“ (Marlei Carniel - 04/Mi).*

*„Sie [die Jugendlichen] sagen, dass es sich auf dem Land nicht lohnt, dass es auf dem Land keine Überlebenschancen gibt, dass es hier nichts zu tun gibt, und sie suchen etwas in der Stadt. Einige sind hingegangen und kamen zurück. Andere sind in die Stadt gezogen und es geht ihnen gut (...)Wenn es genug zu tun gibt auf dem Land, auf dem Eigentum, und (je nachdem) wenn man Kompetenz hat, um zu bleiben. Doch wenn wenig zu tun ist und wenn man nur am Ende jeden Jahres Geld einnimmt in der Landwirtschaft, das lohnt sich nicht, dann ist es in der Stadt besser (Walmor - 05/Mi).*

*„Selbst die Phantasie der Stadt... der Jugendliche lebt nicht viel die Phantasie der Stadt. (...) Man sieht, dass das Problem dieser Unterschied ist. Bis vor kurzem gingen die Kinder unserer Siedler in der Stadt zur Schule. Die meisten Jugendlichen arbeiten und lernen in der Stadt. Warum? Weil sie in der Siedlung keine modernen Schuhe haben, keine modernen Hosen... die Schwierigkeit, das Projekt Leben auf dem Acker mit Jugendlichen zu organisieren... sie zurückbringen, ist eine Herausforderung für das Einbildungsvermögen. Es liegt an der Schönheit. Die Jugend will heute wissen, dass sie gut angezogen ist, schön herausgeputzt, und sie kümmert sich nicht um das, was vorbei ist und was in Zukunft geschehen wird“ (Claimar Schmidt - 26/Mi).*

Bei diesen Aussagen geht es um mehr als einen Generationenkonflikt. Die Entschlossenheit der Campesinos auf dem Land zu bleiben darf nicht mit der Annahme eines blinden



Traditionalismus oder mit Rückständigkeit verwechselt werden. Im Gegenteil, das Bleiben auf dem Land wird in vielen Erfahrungen mit der bewussten Wahl eines Lebensstils begründet, der als gesünder und ausgewogener gilt und eine Alternative zum Leben in der Stadt darstellt.

Wenn das Bleiben auf dem Land durch Erbe und Tradition vermittelt wurde, gibt es heute andere Werte, einen anderen *Habitus*. Dieser Wandel ist durch den Einfluss und die Anziehungskraft der Stadt besonders zu spüren. Der Konflikt mit der Stadt als einen antagonistischen Raum - besonders durch die neue Generation vermittelt - muss in dieser Hinsicht von der ganzen Siedlungsgemeinde ausgetragen werden. Durch diese Konflikte ergibt sich ein, nach den Aussagen der Campesinos, dynamisches Konzept von ländlichem Raum. Vor allem bringen die Konflikte die Herausforderung ans Licht, ein breiteres Konzept für den ländlichen Raum zu entwickeln, wo die Ressourcen der Stadt auch auf dem Land zugänglich werden sollen.

*„Unser Ort hier, man ist erst seit kurzem hier, wir müssten einen Platz haben für die Freizeitbeschäftigung, weil noch nichts vorhanden ist. Dort unten ist ein großes Haus [die Villa des ehemaligen Großgrundbesitzers], mit dem man etwas anfangen könnte, sogar Tourismus betreiben mit Unterstützung der ganzen Gemeinde. Wenn man mehr dafür sorgen würde, hätte die ganze Gemeinde darin einen Vorteil. Noch etwas, so wie wir hier zum Beispiel darum gekämpft haben, eine Schule bis zum 8. Schuljahr einzurichten, müsste man auch darum kämpfen, die Mittelstufe zu erreichen. (...)Wir haben genug Leute hier, um das zu organisieren... und mit viel Einigkeit.“ (Marlei Carniel - 04/Mi).*

Die soziale Ausdifferenzierung, die durch regelmäßige Einkommen, durch Konsum, Freizeitmöglichkeiten oder einen angenehmeren Lebensstil - „Schönheit“ - bezeichnet ist, verlangt den Siedlern ein breiteres Gestaltungsvermögen ab:

*„Es ist nötig, eine vielseitige Erzeugung von Produkten auf dem Landgut anzustreben. Ganz besonders, wenn die ganze Familie darauf arbeitet. Denn es gibt etwas, das großes Interesse verursacht: Die Leute ziehen in die Stadt, um ein monatliches Einkommen zu haben, den Lohn von 200, 300 Reales monatlich. Das ist die Anziehungskraft der Stadt“ (Elisa Hellmann – Protokoll 10/PVR - DV).*

*„Stellt euch vor, jemand kommt in drei Jahren hierher und sieht, dass ein Fußballfeld, eine Schule, eine Kirche funktionieren... Leute, das ist ein strategischer Punkt..., wo die Leute aus der Stadt häufig vorbei kommen..., das muss schön werden. Deshalb müssen wir überlegen, wie groß es sein soll. Das entscheiden wir selbst“ (Valdecir - Protokoll, 14/Re).*

Das Konzept „Lebensqualität und Arbeit auf dem Land“ als Ziel der Siedlung und des „Vida na Roça“ Projekts insgesamt, bezeichnet, wie schon erwähnt (siehe 6.2.5), eine neue Auffassung von Entwicklung jenseits der landwirtschaftlichen Produktion. Denn die Siedler sollen auf dem Land erfahren, dass das Leben dort nicht nur ökonomisch möglich sein soll, sondern auch lohnend, im Sinne der Gestaltung von Kultur- und Freizeitmöglichkeiten. „Roça“, soll als ländlicher Raum kein Raum sein, wo das Leben voller Mühe zu führen ist.

*„Der Verein ‚Festa na Roça‘ (Fest auf dem Land) bedeutet, dass für uns auf dem Land zu arbeiten keine Plage ist. Für uns ist es hier erfreulich... es ist als wenn es ein Fest wäre. Diese Käsefabrik würde uns zum Leben nur Vorteil und Verdienst bringen, damit wir nicht in die Stadt ziehen müssten. Deshalb haben wir den Namen Verein ‚Festa na Roça‘ gewählt. Denn es soll hier in der Kolonie sein und nicht in der Stadt“ (Noemi Korb - 12/JA).*

*„Man muss die Ortschaft interessant machen: die Schule, das Fußballfeld... Es geht darum, den Raum zu achten, in dem man lebt. Damit die Menschen keine Lust haben, wieder wegzuziehen, in die Stadt zu wandern“ (Oney – Protokoll - 16/Re).*

*„Jedoch ist uns im Leben auf dem Lande sehr klar geworden, dass die Auffassung vom Land, die wir von Anfang an hatten nicht nur Viehzucht und Landwirtschaft ist. Die Verfassung dieser Siedlungen muss sich auch einfügen und Gelegenheiten schaffen für die Menschen, die dort sind, Gelegenheiten für Lebensqualität und Arbeit“ (Valdir Duarte - 28/PVR).*

Dies ist eine Bedingung für eine dynamische Identität des ländlichen Raums, die dem Druck der Stadt entgegenstehen soll. In der Tat deuten die Aussagen und Repräsentationen auf die Notwendigkeit hin, die Strukturierung der Siedlung optimal zu erreichen, so dass die Spaltung Stadt-Land nicht mehr als bedrohlich empfunden wird. Der ländliche Raum soll im Gegenteil derart gestaltet werden, dass seine Bewohner ihre Austauschprozesse mit der Stadt souverän steuern können. Wie ich schon bezüglich des strategischen Handelns erörtert habe, werden viele Initiativen ergriffen und Diskussionsprozesse ausgelöst, besonders im Bildungsbereich, um den Bestand der Gemeinde und deren Gestaltung zu sichern:

*„Wir bemühen uns um die Selbstachtung der Siedler: Wenn man heute in der Schule fragt, wer gerne in seiner Gemeinde lebt, kann man gewiss sein, dass... früher würden 80% nein sagen... heute bin ich sicher, dass rund 20% sagen würden, dass sie nicht bleiben wollen. Es gibt nicht mehr dieses Schamgefühl zu sagen, dass man Landwirt ist. Ich habe noch eben gesagt: heutzutage haben wir in der Schule die Aussagen von Schülern, die in die Stadt gezogen waren und jetzt zurückgekommen sind“ (Elisa Hellmann - Protokoll 10/PVR - DV).*

*„Sie gehen in den Unterricht. Heutzutage will die Schule mehr von der Landwirtschaft handeln, von ihrer Wirklichkeit. Denn man sieht, man merkt wenn sie sich dem Schulabschluss nähern, wenn sie älter werden, zieht es sie in die Stadt. Weil sie sich oft in einem Gebiet ausbilden, das nicht die Arbeit auf dem ‚Roça‘ ist“ (Vanderlei Vicenzi - 10/Mi).*

Zusammenfassend bezeugen die Aussagen die Entschlossenheit der Siedler, einen differenzierteren Raum zu gestalten, denn das Leben in der Stadt darf nicht die einzige Möglichkeit sein. Entwicklung im ländlichen Raum strebt zwar eine Urbanisierung an, aber im Sinne der Demokratisierung der sozialen Ressourcen, die meistens in der Stadt konzentriert sind:

*„Wenn wir über Strukturierung sprechen, müssen wir uns nicht notwendigerweise an den Organisationsmustern der Stadt ausrichten. Wir gehen von der ungleichen Verteilung der Ressourcen der Menschheit aus. Unsere Überlegungen weisen darauf hin, dass, immer wenn man die Ressourcen auf die Stadt konzentriert, sie zwar rationalisiert werden, aber zugleich auf eine ausschließende Form. Sozialer Ausschluss löst man nicht nur durch die Logik Rationalisierung. Sie ist keine Lösung für die Entwicklung. Unsere Diskussion stellt dagegen eine andere Logik, nämlich dass die Entwicklung des ländlichen Raums für die Entwicklung der gesamten Gesellschaft relevant ist. Und das ist wie gegen den Strom zu schwimmen, da es viele Ideen gibt, die das Land als alternativen Ort leugnen. Es wird höchstens als ein Ort für Tourismus, Freizeit wahrgenommen. Unser Entwicklungskonzept geht davon aus, dass Eigentum und Produktion anders gestaltet werden kann und dass die lokale Gemeinde in der Lage ist, reflexiv diesen Prozess zu steuern, durch Koordination, technische Betreuung, Planung“ (Valdir Duarte, PVR).*

#### 7.6.4 - Raum als Schoß - als Muttererde

Bei den Raumrepräsentationen der „Mutter Erde“ erscheint das Land als eine Gabe. Eng mit den Repräsentationen über Vertrauen und über Selbstbestimmung verbunden, verweisen die Bilder und Metaphern des Landes als Muttererde auf einen Raum voller Möglichkeiten. Das Land ist hier großzügig. Das Land ermöglicht Leben, es liefert alles, was für das Leben nötig ist. Deshalb wird Land als Mutter bezeichnet. Mutter ist eine unter vielen anderen Raumrepräsentationen, wo der Erde weibliche Eigenschaften, wie Unschuld, Fruchtbarkeit, Großzügigkeit, Empfindsamkeit zugeschrieben werden. Mutter ist allerdings eine sanfte Bezeichnung. Sie vermittelt die Idee von Geborgenheit und Schutz, die im Gegensatz zur Erfahrung des Herumirrens in der Vergangenheit steht.

*„Gut, für jemand wie ich, der im Elternhaus immer Land besaß und nach der Heirat ständig auf der Suche nach eigenem Land herumgewandert ist, denke ich, es hat sich gelohnt. Denn sie produziert, weil sie es ist... sagen wir, die Mutter, die Mutter Erde, denn sie gibt uns alles, wenn man versteht, die Gaben zu nutzen, z. B... sowohl die Heilpflanzen. Wenn man sie zu nutzen weiß, hat man alles. Ich denke, der Kampf lohnt sich. Es hat sich gelohnt, bis heute noch zu kämpfen...“ (Marlene Carniel - 04/Mi).*

Muttererde ist ein Raum voller Gaben, und deshalb ein „potentialer Raum“, ein Raum für die Ausübung und Entfaltung menschlicher Kreativität. Diese Assoziationen ähneln sehr dem, was Läßle die „Matrix Raum“ nennt (siehe 2.5), ein Begriff, der auf der Idee des *Schoßes* (Gosztonyi, 1976: 1244ff) beruht. Die Metapher der Muttererde verknüpft Land mit der Möglichkeit des Lebens und darüber hinaus wird es als Teil der Schöpfung anerkannt:

*„Für mich ist das Land wie eine Mutter. Ich sage ständig: das Land ist wie das Leben. Wenn kein Land da ist, was sollen wir tun? Wenn du Kinder hast, aber keine Ausbildung, und du ziehst in die Stadt, was wirst du anfangen? Wirst du dort hungern?“ (Vanderlei Vicenzi - 10/Mi).*

Die Metapher der Muttererde, die in vielen indigenen Kulturen Lateinamerikas vorkommt, wird bei den Landlosen besonders durch rituelles Handeln sowie durch die religiöse Deutung der Kämpfe der Landlosen getragen. Diese Deutungen verleihen dem Land einen hohen Wert, eine ontologische Eigenschaft - „das Land lebt“ - die beinahe zu der Sakralisierung dieses Raumes führt. In der Tat vollziehen sich die Kämpfe um Land häufig als eine „Offenbarung“<sup>243</sup>, ein Erlebnis, das eine neue Realität begründet.

*„Es war ein sehr kalter Tag, am 27. Mai, recht kalt, es war Nebel, und als wir alles abluden, kamen diese vielen Menschen, wir waren verwirrt. Aber als der Tag anfang und die Sonne kam, verschwand der Nebel, und wir haben die ganze Landfläche gesehen, ja, etwas Wunderbares, die Mutter Erde. Und wir... nachdem wir eingezogen waren, die Sachen eingerichtet hatten, und die Ländereien besichtigen gingen, in diesem Moment da sagte ich, ich würde es so leicht nicht mehr aufgeben“ (Valdecir de Souza - 06/Mi).*

---

<sup>243</sup> Eliade weist darauf hin, dass die Glaubensinhalte, besonders Mythen, dazu dienen, neue Realitäten ins Leben zu rufen. Die Vermittlung einer Offenbarung, bzw. einer Konfrontation mit einer völlig anderen Realität, deren Eigenschaften einst verborgen waren, bekommt daher immer mythische Konturen, da die Mythen nicht nur kommunizieren, sondern sie begründen - da sie eine Kosmogonie vermitteln - die Realität (1957, 27).

Wie erwähnt (siehe 7.3.1), wird diese neue offenbarte, erfahrene Realität immer wieder kommuniziert werden. So erschließt sich die rituelle Deutung des Handelns. Hier kommen Visionen, mythische Beschreibungen, „Metaerzählungen“ vor:

*“Es gibt sogar einen Text in der Bibel, der Bericht über das Paradies, wo der Mann und die Frau in einem schönen Garten angesiedelt wurden. Ebenso muss unsere Bemühung sein, die Siedlung zu organisieren. Ein Ort, wo es gut ist zu leben”(Oney – Protokoll 16/Re).*

Zugleich dienen die Repräsentationen dazu, den offenbarten Raum von den anderen homogenen und bedeutungslosen Räumen zu differenzieren.

*„Ohne Zweifel. Es hat sich viel geändert. Diese Jahre die wir im Hause des Vaters gelebt haben vergisst man nicht: Kindheitssache. Bis vor zwanzig Jahren war ich ein Kind. Es ging mir gut auf dem Grundstück meines Vaters. Damals hat man gelernt, das zu machen (in der Pflanzung zu arbeiten). Für mich ist das Land etwas Heiliges, alle sollten ein Stück Land haben. Um darauf zu überleben und den Lebensunterhalt aus dem Land zu erwerben” (Gervásio - 27/Re).*

*„Das Land ist Leben. Wenn man kein Land besitzt, hat man kein Leben. Ich denke, das Land ist ein sehr großer Wert, und es sollte gut studiert und untersucht werden, diese Sache des Großgrundbesitzes, der Konzentration des Reichtums, des Landes. Dadurch bleiben viele Familien ohne richtiges Leben, weil sie kein Land bekommen (...). Der Glaube ist es, der die Person erhält..., um zu träumen, zu leben ... zu kämpfen um das, was sie anstrebt. So ist es auch mit dem Land. Denn auf ihm ist es ja wo der Mensch lebt“ (Neusa Trento – 08/Mi).*

„Das Land ist etwas Heiliges“: Die Muttererde ist ein differenzierter Raum. Sie verlangt differenzierte Verhältnisse. Nur innerhalb des moralischen Wertsystems der Campesinos sind diese Verknüpfungen von Geborgenheit, Unschuld und Großzügigkeit mit dem Land möglich.

Außerhalb dieses Systems herrschen andere Werte. Was außerhalb dieses Systems gilt, bezeugen die Repräsentationen von Konflikten mit Wertsystemen (siehe 3.4.2, 3.4.3), die die Campesinos heute austragen müssen: heute gilt eher rationale Effizienz als Moral. Die Campesinos haben mit einer Gesellschaft zu tun, in der nicht mehr die Arbeit auf dem Land als eine in das System von Reziprozitätsverhältnissen integrierte Tätigkeit, sondern als Produktivität, gesehen wird. Die Modernisierung der Landwirtschaft bringt dabei die Weltvorstellung der Campesinos auseinander:

*„Ja... heute hat sich das System sehr verändert, man muss halt viel arbeiten. Heute sieht man das System in dem man arbeitet, wie man so vom Land spricht: es ist ein Land ohne Übel... Deshalb. Und wir müssen achtgeben, bewusst sein, denn in Wirklichkeit ist man gezwungen, Gift zu verwenden wenn man vorankommen will. Aber man sollte eigentlich das niemals tun. Denn wenn man innehält und nachdenkt, das Land ist wie eine Mutter. Wenn die Mutter keine Milch für das Kind hat, ist sie von einer anderen Lösung abhängig. Mit uns ist es dasselbe: wenn man kein Land zum bebauen hat, was wird man produzieren? Oder du ziehst in die Stadt und was fängst du dort an? Du bist keine qualifizierte Arbeitskraft... Also... Früher sah man das Land an nur als ein Mittel zur Produktion. Heute versteht man das Land als Mittel zum Leben“ (Vanderlei Vicenzi -10/Mi).*

In der konventionellen Landwirtschaft gilt das Tun-Wissen der Campesinos nicht mehr. Der geschlossene Kreis der Produktion wurde durchbrochen und zunehmend von externen Faktoren abhängig gemacht, über die der Campesino keine Kontrolle mehr hat. Die Natur galt als Feind und muss gezähmt werden. Die Plage muß ausgerottet werden, das Umkraut verbrannt, der Boden künstlich effizienter gemacht werden.

*„Denn der Mensch kreuzt die Arme und kommandiert die Maschine, Gift zu spritzen. Das sind die, die eine Maschine bezahlen können. Doch ist es klar, dass derjenige, der nach organischem Prinzip arbeitet, mehr arbeiten muß. Nur dass, wenn die Gesundheit, selbst das Wasser, selbst die Erde, vom Gift... verbrannt wird. Wohin soll er gehen? (Noli da Silva - 02/Mi).*

*„Ja... unser Ziel war vor einigen Jahren, einfach intensiv in der Pflanzung zu arbeiten. Wir haben nie die Augen auf das Land gesenkt. Wir schauten so, erhaben: im kommenden Jahr muss man mehr Dünger streuen um eine neue Ähre zu ernten. Wir schauten nicht zum Land. (...)In den 60er, 70er, 80er Jahren, dachte man, dass je nackter das Land war, je durchwühlter, durchpflügter, geeggtter, bis es dieser rote Staub wurde... desto besser und schöner die Erde wäre“ (Getúlio Rech - 25/Ja ).*

Solche ausbeuterischen Verhältnisse setzten die reine Form des Eigentums, Land als Kapital, voraus. Diese Form setzt, gemäß der Repräsentationen, die Instrumentalisierung des Raumes voraus und birgt darüber hinaus die Zerstörung des moralischen Wertsystems.

*„Denn damals wusste ich nicht, was ich mit dem Land wollte. Ich sah das Land wie die Latifundisten, nämlich als Kapital und nicht als eine Mutter, wie wir es heute betrachten. Damals begriff ich nicht, dass wir alles, die Lebensmittel, das Wasser aus der Erde bekommen. Damals konnte ich nicht begreifen... Ich sah im Land einfach eine Kapitalanhäufung. Das ist übrigens die Form, wie der Kapitalismus sich einnistet. Die Medien vermitteln diese Werte: die Jugendlichen wollen reich, wollen Playboys werden, anstatt zu arbeiten, anstatt eine Familie zu bilden“ (Claudemir Ribeiro, 6/It).*

*„Dort arbeiteten wir wie der Besitzer es anordnete. Wir hatten es von ihm gepachtet und ich musste ihm einen Prozentsatz des Verkaufs abliefern. Von allem, was ich in die Pflanzung investierte, wusste ich bereits, dass 30% ihm gehörten. Deshalb hat man einfach so gepflügt... und mehr chemische Dünger verwendet“ (Manoel Figueiroa - 20/Mi).*

## **Ein behutsamer Umgang mit der Muttererde**

Während die Konflikte durch die konventionelle Landwirtschaft zu einer Feindschaft zwischen Natur und Menschen führt, verweisen die Repräsentationen der Muttererde auf eine gegenseitige Kooperation. Wie die folgenden Raumrepräsentationen bezeugen, ähneln die Beziehungen der Campesinos zum Land dem, was ich in vorherigen Abschnitten als holistisches System dargelegt habe (siehe 3.4.3; 3.4.4). Denn die Repräsentationen verweisen auf Verhältnisse, die auf gegenseitige Abhängigkeiten, auf Reziprozität zwischen Mensch und Land beruhen (hier meine ich Land im umfassenden Sinne, also als Natur). Bourdieu formuliert dies bildhaft:

*"The peasant does not work in the strictest senso of the word, he labours, as in the distinction made by Hesiod between *ponos* and *ergon*. Give to the land and she will give to you, says the proverb. This could be construed as meaning that nature, obeying the logic of give and take, only gives to those who pay tribute to her through the giving of their labour. In other words, the land is generous to those who give of themselves without counting the cost, and *agriculture sportive* is one in which value is put on generous work" (Bourdieu nach Woortmann, 1997: 158, Hervorhebungen des Autors).*

Diese Verhältnisse werden allerdings nur durch die autonome Arbeit auf dem Land zum Ausdruck gebracht. Eine autonome Arbeit ermöglicht, dass die Campesinos zwar die Ressourcen für ihre Reproduktion, die landwirtschaftlichen Produkte und den Überschuss, die Waren erzeugen. Aber sie ermöglicht auch, die symbolischen Strukturen zu reproduzieren, die ihr Wissen in Form von Werten und Repräsentationen konstituiert.

*„Es war folgendes, das System nach dem ich erzogen wurde: zuerst hieß es, das zu erzeugen, was zum Überleben nötig war. Denn heute gibt es Landwirte, die alles verkaufen und danach ins Geschäft laufen müssen, den Samen zu kaufen. Ich legte von der Ernte das Saatgut beiseite und auch das für den Jahresunterhalt, was sonst für keinen anderen Zweck verwendet wird. Ich bin mit diesem System aufgewachsen. Und auf das Land habe ich nie Gift gestreut, ich habe nur mit eigener Kraft gearbeitet und dem Land geholfen, ja. Ich erinnere mich, als ich jung war, heute bin ich fast 60 Jahre alt, da gab es Leute, die die Sojabohnen oder den Weizen gedroschen haben und nachher das Stroh verbrannten. In jener Zeit habe ich sogar das Stroh der Nachbarn aufgekauft, um die Rinnen auf dem Boden zu sperren. Ich war nie dafür, Reste zu verbrennen. Man hatte dieses Verständnis: Reste verbrennen heißt verarmen. Das Land ist lebendig, es braucht auch Nahrung“ (João Neto - 01/Mi).*

Durch die freie Arbeit wird dann das Land anders als ein bloßes Produktionsmittel konzipiert. Das Land, wie die Familie und die Gemeinde auch, sind im Wertesystem der Campesinos als Bestandteile des Ganzen (*holos*) der sozialen Umwelt integriert. Sofern die Arbeit in diesem Zusammenhang integriert ist, ist sie sinnvoll. Sie bildet einen organischen Zusammenhang, der nicht nur die Mittel zur Lebensversorgung, sondern auch die Reproduktion eines Ethos aufweist.

*„Das Land, denke ich... man weiß gar nicht wie man es sagen soll... es ist eine Natur die wir nötig haben. Denn überall, wohin man geht, braucht man es, um den Unterhalt zu erarbeiten, den Lebensunterhalt ohne zu verpesten, ohne Gift...(...) Ich werde mehr mit den Händen arbeiten, mit eigener Anstrengung, das Gift vermeiden“ (Sadi Oliveira - 17/Re).*

Die Vorstellung von Gleichgewicht oder Reziprozität mit der Mutter Erde liefert die Maßstäbe für eine bewahrende Tätigkeit der Campesinos in der Natur. So können sie sich als Mitglied der Natur verstehen. Der Mensch kann darauf Einfluß nehmen, indem er die Austauschprozesse im System der Natur begreift und darin seine Rolle findet.

*„Klar, ich stehe mit dem Land im Gleichgewicht. Weil, ich denke... Wenn du mit dem Land, der Natur, im Ungleichgewicht stehst, ist auch dein Mais im Ungleichgewicht. Und du isst den Mais und er bringt dich auch aus dem Gleichgewicht. Also, deshalb verstehe ich das Land wie, so sagt man, das Land ist die Mutter: so wie ich recht für meine Mutter Sorge, Sorge ich auch für das Land. Denn wenn ich es beschädige, füge ich mir selbst Schaden zu“ (Noemi Korb - 12/JA).*

*„Ich denke, man sieht das Land anders an, weil man mit ihm kämpft. Man schafft alles auf dem Land. Früher war es ein Stück Land nur dafür... dass man es bebauen könnte. Aber in Wirklichkeit hat man damals nicht mit dem Land gelebt, da nur das Vieh und die Weide drauf war. Also, meines Erachtens, ich weiß nicht, ob ich es richtig ausspreche, man kämpft auf dem Land, man holt aus dem Land Nahrung für uns raus, man baut das Zusammenleben auf dem Land auf und hat Beziehungen. Also, ich denke, das ist ein große Sache“ (Angelina Ribeiro - 22/Mi).*

Bezogen auf die Werte und Normen der Campesinos intendiert die Raumrepräsentation der Mutter Erde eine Entfaltung von Reziprozitätsverhältnissen sowohl zwischen den Siedlungsbewohnern als auch dem Verhältnis Mensch und Natur. Die Repräsentation impliziert die Dimension der *Sorge und Achtsamkeit*, als eine Form des Daseins. „Erstens geht es um die Haltung von Beachtung und Bedacht, mit der ich dem Gegenüber begegne. Zweitens stecken in den beiden Wörtern aber auch Sorge und Beunruhigung um die andere Person, weil sie gefühlsmäßig ein Stück von mir ist“ (Boff, 1999: 93). Achtsamkeit unterscheidet sich von der objektivistischen, sachlichen Annährungsweise, die typisch für das Ethos der westlichen Moderne ist. „Wer achtsam ist, betrachtet die Natur, einschließlich dessen, was sie beinhaltet, nicht mehr als Objekt. Sein Verhältnis ist nicht mehr das zwischen Subjekt und Objekt, sondern

zwischen Subjekt und Subjekt. Der achtsame Mensch erfährt die Dinge als Subjekte, als Werte und Symbole, die ihn auf eine Quell-wirklichkeit verweisen“ (ebd.: 99). Hier unterscheidet sich nämlich Vernunft von Gefühl, *Logos* von *Pathos*.

Die objektivistische Betrachtung der Natur, die Hand in Hand mit einer abstrakten Raumauffassung (Lefebvre) geht, führt, Gomes zufolge (2001: 180), zu einer planetarischen Krise, die die Menschheit heute erlebt, aufgrund zunehmender Plünderung der Naturressourcen. Die Menschen sind durch ihre fragmentarischen Betrachtungen, die Erbe einer kartesischen Tradition sind, nicht mehr in der Lage, die Umwelt adäquat wahrzunehmen. Eine Alternative zu dieser Betrachtung ist die empfindsame Wahrnehmung, die Subjektivität und Vernunft kreativ verflechtet: eine „ästhetische und ethische Form des Daseins, es ist das Leben als ein Kunstwerk, in konstante Schöpfungsprozess zu fassen“ (ebd.: 186).

Ein klarer Ausdruck des behutsamen Umgangs mit der Erde, hier als lebendes Wesen betrachtet, liefern die von der Landlosenbewegung verfassten „Zehn Land-und-Leben Gebote“: eine Systematisierung der Werte und Einstellungen der Landlosen zum Land und zur Natur, die in den Schulen, in den Versammlungen der Siedlungen und Zeltlager immer wiederholt wird.

*„Die Zehn Land-und-Leben Gebote*

*Menschliche Wesen sind wertvoll. Ihre Intelligenz, ihre Arbeit und ihre Organisation können alle Formen des Lebens schützen und bewahren.*

*Wir wollen:*

- 1. das Land und alle Lebewesen lieben und bewahren*
- 2. unser Wissen über die Natur und die Landwirtschaft ständig verbessern*
- 3. Lebensmittel herstellen, um den Hunger auszurotten; Monokulturen und künstliche Schädlingsbekämpfung meiden*
- 4. den bestehenden Wald bewahren und neue Flächen aufforsten*
- 5. uns um Quellen, Flüsse, Teiche und Seen kümmern und gegen die Privatisierung des Wassers kämpfen.*
- 6. unsere Siedlungen und Gemeinden verschönern, Blumen, Heilpflanzen, Gemüse und Bäume anpflanzen.*
- 7. den Müll umweltgerecht entsorgen und jede Form der Vergiftung und Zerstörung der Umwelt bekämpfen*
- 8. Solidarität üben und uns gegen jede Form der Ungerechtigkeit und gegen jeden Angriff auf und Ausbeutung von Menschen, Gemeinwesen und der Natur auflehnen*
- 9. gegen den Grossgrundbesitz kämpfen, damit alle Land, Brot, Bildung und Freiheit haben.*
- 10. niemals erkämpftes Land verkaufen. Land ist ein übergeordnetes Gut für die künftigen Generationen“ (aus einem Plakat der Landlosenbewegung: „Nosso Compromisso com a Terra e com a vida“)*

### 7.6.5 - Zusammenfassung

Die biographischen Erzählungen in der empirischen Erhebung umfassen Migrationsprozesse, wahre Überlebenswanderungen, die verschiedene Gefühle - Träume, Wünsche, Ängste - mit dem Land verbinden. Sie offenbaren die soziale Wirklichkeit des Kampfes um Land im Bundesstaat Paraná und zeigen zugleich, wie das ersehnte Land zu einer Projektion dieser Gefühle wird. Der Kampf um Ressourcen im Alltag, die Suche nach Orientierung, die rituelle Vermittlung von Utopien und neuen Ordnungen eröffnen zwar Räume, die zunächst durch Bilder, Werte oder Vorstellungen vermittelt werden, damit sie letztendlich durch Grenzziehungen objektiviert werden.

Als relationaler Raum gesehen (siehe 2.4.5), wird das Land jenseits seiner physischen Beschaffenheit repräsentiert. Es wird zur Orientierungsgrundlage für Identität. Es wird als sicherer und vertrauter Ort, als gelebter Raum beschrieben, der sich von anderen unheimlichen Räumen und Orten, sei es von der Stadt oder sei es vom Land der Knechtschaft, scharf abtrennt.

Brot, Freiheit, Selbstbestimmung, Geborgenheit: die Repräsentationen vermitteln Werte und Bilder, die auf wesentliche Voraussetzungen des Lebens verweisen. Zugleich geben die Repräsentationen eine Vorstellung dessen, was die Campesinos als umweltgerechte Produktion und Entwicklung auf dem Land verstehen. Die Vorstellung der Landlosen unterscheidet sich jedoch von den Standards der Nachhaltigkeit moderner Entwicklungskonzepte in ihrer Radikalität. Denn die Nachhaltigkeit gemäß der Muttererde und anderen Raumrepräsentationen der Campesinos ist in eine moralische Welt eingekapselt. Sie schließt eine „moralische Ordnung“ ein, die der „ökonomischen Ordnung“ diametral entgegensteht. Diese moralische Ordnung ist zwar in den erkämpften Räumen deutlich abgebildet, deren Grenzen - auch als ein narrativer Prozess des Grenzziehens - permanent rekonstruiert werden.

Die Repräsentationen der Muttererde, die in Mythen und Bildern vieler Religionen vorkommt, deuten auf ein sehr altes Ordnungsmuster hin. Im Grunde stellen die hier erhobenen Repräsentationen die Aufarbeitung latenter Gedächtnisinhalte dar. Sie tauchen inmitten moderner landwirtschaftlicher Verhältnisse bei angesiedelten Campesinos auf, die ihre Autonomie auf dem Land durch viele Strategien erkämpfen.

Durch die Erhebung der Raumrepräsentationen in Bezug auf die verschiedenen Handlungsarten der Campesinos kann hier eine dynamische Relation zwischen Tradition und Moderne festgestellt werden, die in räumlichen Verhältnissen zum Ausdruck gebracht wird. Das Land ist ein freier Raum für die Erfindung neuer Identitäten, die diesen Akteuren nichts anderes verspricht als ihr Ethos weiter bewahren zu können.



## Schlusswort

Im Kapitel 1 ging diese Studie von der Feststellung aus, dass in vielen Regionen Brasiliens der ländliche Raum „neu erfunden“ wird. Nicht nur die zunehmende Vernetzung durch effiziente Transport- und Kommunikationsmittel sondern auch das wachsende Selbstbewusstsein der ländlichen Bevölkerung hinsichtlich ihrer Identität, ihrer Rechte und Rolle in der Gesellschaft bewirkten, dass der klassische Antagonismus Stadt-Land in Frage gestellt wird. Neue Akteure auf dem Land, wie NGOs und Bauerorganisationen entwerfen neue Entwicklungskonzepten, die die Differenziertheit dieses Raumes sozial, kulturell, ökonomisch und in Sinne der Nachhaltigkeit berücksichtigen.

Daher war das Ziel dieser Studie, anhand einer empirischen Erhebung, die Prozesse sozialen Wandels auf dem Land zu untersuchen, die sich im Zuge der Umdeutung, der Wiederentdeckung oder der Verteidigung des ländlichen Raums herausbilden.

Von folgenden Voraussetzungen bin ich ausgegangen:

*Raum ist eine Schlüsselkategorie zum Verständnis gesellschaftlichen Wandels (Teil I).* Aufgrund der umfassenden Auswirkung der Globalisierung stellt sich die Frage der Raumkonstitution in einer neuen Weise. Die Globalisierung als widersprüchliche Bewegung - mit homogenisierenden Tendenzen auf der einen Seite und mit fragmentierenden Tendenzen auf der anderen - bewirkt eine Relativierung der Orientierungskategorien. Dabei werden Tradition und Identität außer Kraft gesetzt, aber auch Referenzpunkte wie Ort oder Nation sind von den Auswirkungen der Globalisierung in besondere Maße betroffen. Diese Umwälzungen führen zu einer zunehmenden ontologischen Unsicherheit. Giddens sieht hierhin einer Auslöser für ein neues Verhalten im Alltag. Menschen sind genötigt, ihre soziale Umwelt reflexiv zu gestalten. Es geht dabei vor allem um die Wahrnehmung zentraler Dimensionen der menschlichen Existenz wie Zeit und Raum. In Kapitel 2 habe ich deshalb den Raum als eine Schlüsselkategorie zum Verständnis sozialen Wandels ausgewählt. Dabei kam ich zu der Erkenntnis, dass Raum sich nicht auf seine physische Beschaffenheit reduzieren lässt. Raum ist vielmehr im alltäglichen Handeln verankert und daher ist er eine relative Kategorie. Er muss also aus seiner sozialen Konstituierung analysiert werden.

Ich habe Giddens Strukturierungstheorie als hermeneutischen Schlüssel für die sozialen Prozesse in der Agrarreform in Brasilien angewandt. Für Giddens sind Strukturen zugleich Produkte und Medien des Alltagshandelns, die sich im Raum und Zeit ausdehnen. Angeeigneter, gestalteter oder symbolisch vermittelter Raum soll durch die Handlungen reflexiver Akteuren aufgefasst werden. Aus dem Blickwinkel der doppelten Hermeneutik Giddens kommt man zu der Erkenntnis, dass die Bemühungen von Laien und Spezialisten, ihre soziale Realität zu beschreiben oder zu übersetzen zu Rahmenkategorien werden, die die Fortsetzung der Handlungen bedingen (Giddens, 1997: 338ff). Die von den Campesinos vorgetragene *Beschreibungen der Realität* soll hier als Teil der Realität selber gesehen werden. Sie sind Repräsentationen, die nicht nur beschreiben, sondern die Wirklichkeit konstituieren (Moscovici, 1995: 273).

Auf die Landfrage bezogen, erscheint dann das Ländliche als ein Produkt von sozialem Handeln. Die Campesinos, betrachtet als kompetente Akteure, verknüpfen ihre Räume mit einer Palette von Handlungsformen. Das Ländliche wird dabei als ein „Feld von sozialen Handlungen“ betrachtet (Remy, 1993). Ausgehend von der Annahme, dass der ländliche Raum eine Neuerfindung erlebt, und zwar der durch Kämpfe um Land entstandene Raum, der Gegenstand konstanter Interpretationen, Semantisierungen ist, nahm ich mich vor, Raumrepräsentationen bei Campesinos zu untersuchen. Diese Raumrepräsentationen habe ich empirisch erhoben, um so eine neue Raumpraxis im sozialen Wandel auf dem Land zu erkennen.

*Die Region Südwest Paraná ist als ein Fallbeispiel in der Agrargeschichte Brasiliens, in der der ländliche Raum zunehmend politisiert wurde. Die Region kann als Widerstandsraum der Campesinos angesehen werden (Teil II).*

Die Region Sw-PR ist ein typischer Korridor für Migrationbewegungen. Ihre Geschichte ist geprägt von den Widersprüchen der Modernisierung. Ich versuche zu erklären, wie Migranten und Landlose in Sw-Pr aufgrund ihrer Erfahrungen von Verdrängung und Dislozierung ihrem Lebensraum Land alternative Bedeutungen verleihen, die die ausschließlich ökonomisch geprägte Raumvorstellung der Modernisierung relativieren. Die Migrationbewegungen, die zur Kolonisierung der Region Südwest- Paraná in den 1950er und 1960er Jahre führten, brachten noch relativ homogene soziale Strukturen hervor. Das Ideal ihrer Raumordnung war eine fast autarke Wirtschaft und ihr Raumbild die Dorfgemeinde. Mit der Modernisierung traten aber nach und nach Faktoren auf, die auf diese Strukturen destabilisierend und fragmentierend wirkten. Die Subjektivität der Campesinos, die auf Tradition und Gedächtnis basierte, musste reflexiv erarbeitet werden, um eine neue Praxis zur Raumbesetzung und -gestaltung entwickeln. Historisch gesehen begann der Umschlag vom Handeln in Sinne der Tradition zu einem reflexiven Handeln unmittelbar nach dem Aufstand der Kolonisten in Jahre 1957. Von diesem Zeitpunkt an, entstehen Bauerorganisationen wie der GETSOP, die ASSESOAR und später die CPT und MST. Diese Organisationen waren organisch mit einer *neuen Raumpraxis der Campesinos* verbunden, die sich durch systematische Besetzungen brachliegender Ländereien, und zunehmende

Protestaktionen in der Öffentlichkeit artikulierten. So wurden diese Organisationen zu Katalysatoren der Widerstandspraxis der Campesinos. Wie schon erwähnt sind diese Organisationen nicht nur politische Vertretungsstrukturen der Campesinos, sondern wirken sie als Reservoir von Traditionen, Werten und Subjektivität. Durch Vernetzung der verschiedenen Gruppen, durch die Austauschprozesse, sowie durch Rituale, wie etwa die Romaria da Terra, gelingt es diesen Organisationen *die Subjektivität der Campesinos zu konstruieren*, die zu einem entscheidenden Faktor bei der Mobilisierungen und Kämpfen der 1980er und 1990er Jahre wurden.

*Da es bei dem Fallbeispiel um eine Rekonstruktion der Wirklichkeit der Campesinos geht, wurde methodologisch eine empirische Erhebung von Raumrepräsentationen vorgenommen, um den soziale Wandel auf dem Land zu verstehen (Teil III).*

Zwei Prozesse waren bei der empirischen Erhebung von Bedeutung:

- Die Siedlungsgemeinde war mit der Rekonstruktion ihrer Geschichte beschäftigt. Sie interpretierten ihre Vergangenheit, um Antworten für ihre Zukunft zu finden. Die Geschichte der Kolonisierung, die Praxis des freien Zugangs zum Land der Caboclos und Migranten, der Aufstand der Kolonisten, die saisonale Migrationen und die Landflucht wirkten als *latente Raumbilder*, die sich rekursiv im Handeln der Campesinos zum Ausdruck bringen. Zur Rekonstruktion ihrer Wirklichkeit formulierten die Campesinos, wie Geertz es bezeichnet, *Metaerzählungen* über sich selbst. Sie dramatisierten ihre Geschichte, hoben Inhalte aus dem kollektiven Gedächtnis und interpretierten sie neu.

Aufgrund der verschiedenen Beschreibungen der Landbesetzung und der Errichtung der Siedlung lies sich einen Erklärungsmuster finden, nach dem die Landbesetzung von den Campesinos als ein Übergang angesehen wurde, um eine neue Status in der Gesellschaft zu erreichen. In ihren Beschreibungen, die sich in ähnlicher Weise bei anderen Siedlungsbewohnern finden, ritualisieren die Campesinos ihre Handlungen, die normative und strategische Aspekte beinhalten, um Legitimation in ihrer Gemeinschaft in der Gesellschaft zu gewinnen.

Der Übergang führt aus den Unsicherheiten und dem Herumirren während der Landflucht und Migration zu einem neuen Zustand, in dem Selbstbestimmung und aktive Gestaltung durch die Gemeinde möglich ist. Mit der Ritualisierung des Handelns in dem Übergangsritual der Landbesetzung gewinnen die Campesinos wieder Selbstachtung und erfahren sich als neue und kompetente Akteure. Die kirchlichen Organisationen, wie die Landpastoral, erkennen und würdigen die Kraft der Rituale und haben deshalb eine wichtige Funktion in den Wandlungsprozessen der Campesinos. Ein Beispiel ist die Romaria da Terra, die als eine der bedeutsamsten religiösen Veranstaltung in Brasilien gilt und an der viele Campesinos und Stadtbewohner teilnehmen.

- Der zweite Faktor war die Strukturierung der Siedlung. Das *Projekt Vida na Roça* kann in diesem Zusammenhang als Umsetzung der Anliegen der Campesinos in Form eines umfassenden

nachhaltigen Entwicklungskonzeptes angesehen werden. Es zeigt die Fähigkeit der Bauern, autonome Entwicklungsvorhaben zu realisieren. Das Projekt geht von der Überzeugung aus, dass die Organisation der ländlichen Gemeinde nur unter einer neuen politischen Konstellation möglich ist. In ihr sollen die Campesinos Selbstbestimmung gewinnen und die traditionelle Abhängigkeit von Staat und Interessengruppen, die durch klientelistische Verhältnisse geprägt sind, überwinden. *Vida na Roça*, Leben auf dem Land, nimmt die Werte und Traditionen als Ausgangspunkt für die Formulierung eines politischen Protagonismus. Er zielt darauf, die Interessen der Campesinos dem Staat gegenüber durchzusetzen. Auch die Organisationsprozesse der Siedlung unter Berücksichtigung wichtiger Aspekte in den Bereichen der Ökonomie, der Kultur und Freizeit, der Umwelt und Bildung werden in Gang gesetzt.

Der Mangel an Ressourcen im ländlichen Raum, der in den Interviews massiv zum Ausdruck kommt, wird als ein wesentlicher Hemmungsfaktor für die lokale Entwicklung erkannt. Jedoch verweist dieser Mangel auch auf die zunehmenden Austauschprozesse zwischen ländlichem Raum und Stadt. In Verlauf eines konzeptuellen Wandels wird die Idee einer autarken Ökonomie nach und nach relativiert. Neue Initiativen im Bereich der Vermarktung sowie die Stärkung des Ansehens der Siedlung aufgrund der Qualität ihrer landwirtschaftlichen Produkte sind Ausdruck des dynamischen Verhältnisses von Stadt und Land.

Die Auseinandersetzungen mit der Kommunalpolitik und der Öffentlichkeit, in der Campesinos ihre Interessen vertreten, die Einführung neuer Vermarktungsstrategien, die Diskussion neuer Bildungskonzepte für die Siedlungsgemeinde, die Berücksichtigung des Bedarfs der jungen Generationen nach Freizeitmöglichkeiten und die Ausdifferenzierung verursachen Konflikte und Spannungen, die innerhalb des Projekts *Vida na Roça* ausgetragen werden müssen. Indem die Campesinos diese Spannungsfelder reflexiv aufarbeiten und kreative Lösungen finden, deuten sie auf die Tatsache hin, *dass das Ländliche eine alternative Kategorie der sozialen Welt darstellt*. Die Bemühungen der Campesinos, aus ihren vorgegebenen Identitätsinhalten heraus ihre soziale Welt reflexiv zu gestalten, zielen darauf ab, ihren sozialen Raum ausdifferenzieren und ihn der Gesellschaft als zukunftsfähigen sozialen Entwurf anzubieten. Das sind die zentralen Aspekte, die ich abschließend betonen möchte: *die reflexive Entwicklung dieser Kategorie fordert ein anderes Verstehen, Klassifizieren und Ausdifferenzieren von Gesellschaft, von Akteuren und Räumen. Roça, Land als Lebensraum deutet auf eine andere Konstitution von Wirklichkeit, die von sozialen Repräsentationen ausgeht und zu sozialem Handeln führen und Menschen zu neuen spezifischen gesellschaftlichen Entwürfen ermächtigt*.

Wenn bei dem Projekt *Vida na Roça* von Strukturierung gesprochen wird, gehen die Campesinos von einer ungleichen Verteilung der Ressourcen aus, die in der Spaltung Stadt-Land deutlich zum Ausdruck kommt. Die Überlegungen der Campesinos zeigen auf, dass die Strukturierung in der Stadt auf einer gewaltigen Rationalisierung von Ressourcen basiert. Solch eine Rationalisierung bedeutet zugleich Konzentration und Ausschluss. Sozialen Ausschluss löst man nicht nur durch die Logik der Rationalisierung. Sie ist keine Lösung für die Entwicklung:

*„Unsere Diskussion stellt dagegen eine andere Logik dar, nämlich dass die Entwicklung des ländlichen Raums für die Entwicklung der gesamten Gesellschaft relevant ist. Und das ist wie gegen den Strom zu schwimmen, da es viele Ideen gibt, die das Land als alternativen Ort leugnen. Es wird höchstens als ein Ort für Tourismus oder Freizeit wahrgenommen. Unser Entwicklungskonzept geht davon aus, dass Eigentum und Produktion anders gestaltet werden kann und dass die lokale Gemeinde in der Lage ist, reflexiv diesen Prozess zu steuern, durch Koordination, technische Betreuung, Planung“ (Valdir Duarte, PVR).*

Als ersten Schritt für die Entwicklung des ländlichen Raums ergibt sich für die Campesinos in den untersuchten Siedlungen und Zeltlagern die Notwendigkeit, sich von der Stadt zu unterscheiden. Die Grenzen zwischen diesen beiden Räumen müssen sorgfältiger gezogen werden. Sektiererische Haltungen der Stadt gegenüber erwiesen sich angesichts der zunehmenden Austauschprozesse als unangebracht. Denn die damalige moralische Einkapselung der Campesinos in ihre geschlossene Dorfgemeinde konnte der destabilisierenden Wirkung der Modernisierung nicht widerstehen.

Dennoch liefern die Werte und Normen der Vergangenheiten wichtige Maßstäbe für die Gestaltung einer zukunftsfähigen Entwicklung. Ihre latente Kraft musste entdeckt werden. Deswegen müssen Identität und Raum immer wieder narrativ aktualisiert werden.

## **Implikationen und weitere Forschungsaussichten**

*Im Blick auf die Diskussion um die Agrarreform* ist anzunehmen, dass der Boden immer mehr nur als Produktionsfaktor oder Wirtschaftsgut betrachtet wird. Ich habe schon erörtert, dass das Bodenrechtssystem auf *Werten* und *Normen* basiert. Diese können nicht von ihrem sozialen und kulturellen Kontext getrennt werden. Denn Land schließt Werte und Gedächtnis ein, wie Heimat oder Ort der Ahnen. Es ist Überlebensgrundlage und Voraussetzung für die Ausübung individueller Autonomie. Land ist Basis für das Bestehen archaischer Machtverhältnisse und Abhängigkeit, ein Objekt der Besteuerung von Regierungen oder Interessensgruppen aber auch eine Quelle für Konflikt und Krieg.

Deshalb ist festzustellen, dass die Kriterien für die Durchführung der Agrarreform häufig außerhalb des Rechtsverständnisses der Betroffenen liegen. In Brasilien bedeutete die Aufnahme des Konzeptes „produktives Land“, in die Reform der Verfassung eine Niederlage für die Forderungen der Bauerorganisationen (Martins, 1989), da Eigentum mit Produktion assoziiert wurde. Dies bedeutete für die Betroffenen eine Einschränkung der Agrarreform.

Das *soziale Geflecht des Bodens* muss angesichts der Einführung marktgestützter Agrarreformen, der Verwandlung der Landschaft in commodities und agrobusiness durch der Globalisierung im Rahmen weitreichender struktureller Veränderungen in postindustriellen und industrialisierenden Wirtschaften neu bewertet werden (siehe Sauer, 2003a: 45ff, GTZ, 1998: 6). Zu den Kriterien, in der Erarbeitung einer umfangreichen Agrarreform konkurrieren, muss die soziale und kulturelle Komplexität berücksichtigt werden, in der sich Familien, Dorfgemeinden, Landkreise in Bezug auf die Landproblematik befinden. Die Strategien zur Durchführung der

Agrarreform, insofern sie die technischen und ökonomischen Modelle implizieren, müssen sie die spezifischen Eigenschaften der jeweiligen Gruppen samt ihren kulturellen Unterschieden und wirtschaftliche Potentiale berücksichtigen. Ich sehe daher einen weiteren Forschungsbedarf, nämlich die Vergleichsanalyse von verschiedenen Bodenrechtssystemen als Grundlage für eine umfassende Konzeptualisierung der Agrarreform in Brasilien.

Als weitere Aufgabe für die Forschung sehe ich die *Analyse der Veränderung des durch Migrationsbewegungen bedingten Verhältnisses Raum und Identität in den Großstädten*. Angesichts der durch Landflucht verursachte chaotische Urbanisierung in den letzten 30 Jahren nehmen in mittleren Städten und Großstädten Stadtteile zu, die überwiegend von entwurzelten Migranten bewohnt werden, die zusammengewürfelt in Wohnungskomplexen oder gar in Slums leben. Als ein „Orteffekt“ (siehe hierzu Bourdieu, 1997: 159ff) führt das chaotische Wohnen zu sozialen Konflikten wie Stigmatisierung und Gewalt. Eine planerische Gestaltung urbaner Räume, die soziale Konflikte mindern will, wird die mangelnde Identitätsbildung in den neuen Stadtteilen beachten müssen. Die Frage lautet: auf welche Aspekte der Raumkonstituierung in Großstädten soll geachtet werden, damit ein Stadtteil zu einem Ort wird, wo Vertrauen herrscht? Um dies zu erreichen bedarf es mehr als den effektiven Einsatz der Polizei.

Während meiner Forschung in den letzten 4 Jahren fanden wichtige Ereignisse, die ich nicht mehr berücksichtigen konnte, statt. So wurde 2002 zum ersten Mal eine Romaria da Terra in der Hauptstadt Curitiba gefeiert. Einer der Motti war: „Machen wir diese Stadt wärmer“ (Adam, 2004: 112). Ein anderes Ereignis war die Erweiterung des Projekts Vida na Roça auf die Stadt. Das sog. *“Projeto vida no bairro”* - Projekt Leben im Stadtteil konnte in der Stadt Francisco Beltrão etabliert werden. Die Stadt kann auch von den Erfahrungen aus dem Land profitieren. Es wurde dabei festgestellt, dass angesichts der raschen Verstädterung dringend nötig ist, so die Projektgestalter, dass die Bewohner zusammen kommen und dialogisch Raum mit Identität verknüpfen. Die Geschichten der Bewohner sollen verwoben werden, um darüber hinaus dem Stadtteil ein Gesicht zu geben. Denn selbst in den Großstädten Brasiliens können Räume gestaltet werden, die - ähnlich wie in der Raumgestaltung in der untersuchten Siedlung aufgewiesen - zu *Orten des Vertrauens* werden.

Organisationen wie Stadtteilvereinigungen und Gewerkschaften sind aufgefordert, sich diesem Prozess anzuschließen. Vor allem die Kirchengemeinden, die von den Migranten häufig als Zufluchtsorte angesehen werden (Failing, 1997), müssen in ihrem rituellen Handeln zu einem sinnvollen Verorten der neuen Bewohner beitragen. Dies ist der erste aber unerlässliche Schritt, um andere Prozesse in Richtung auf eine menschliche Urbanisierung und den Aufbau einer menschenfreundlichen Infrastruktur, in die Wege zu leiten.

## Literatur

- ABRAMOVAY, Ricardo. 1981: **Transformações na vida camponesa: o sudoeste paranaense**. Magisterarbeit. São Paulo, Universidade de São Paulo, USP.
- ABRAMOVAY, Ricardo. 1992: **Paradigmas do capitalismo agrário em questão**. São Paulo, Rio de Janeiro, Editora Hucitec, ANPOCS und UNICAMP.
- ABRAMOVAY, Ricardo. 1998: **Capital social: Cinco proposições sobre desenvolvimento rural**. In: II Fórum CONTAG de Cooperação Técnica - A formação de capital social para o desenvolvimento local sustentável. São Luís, 06 -08 Dezember 1998 CONTAG.
- ABRAMOVAY, Ricardo. 2000: **O capital social dos territórios: repensando o desenvolvimento rural**. In: Economia Aplicada. Bd. 4, Nr. 2, São Paulo, 379ff.
- ABRAMOVAY, Ricardo. 2001: **Ruralidade e desenvolvimento territorial**. In: Gazeta Mercantil, 15/03/01, São Paulo.
- ADAM, Júlio C. 2003: **Liturgie mit den Füßen - Brasiliens Landkämpfer auf der Suche nach Lebensräumen. Eine empirische Untersuchung zur Romaria da Terra in Paraná**. (Dissertation), Hamburg, Universität Hamburg.
- ANDRADE, Manuel C. A. 1995: **A questão do território no Brasil**. São Paulo, Hucitec.
- ANDRAE, Silvio. 1998: **Land in Sicht? Ländliche Entwicklung und Agrarstrukturen unter dem Einfluss der "Landlosenbewegung" in Rio Grande do Sul**. Mettingen, Brasilienkunde Institut.
- ANTUNES, Ricardo. 1999: **Os sentidos do trabalho: Ensaio sobre a afirmação e a negação do trabalho**. São Paulo, Boitempo Editorial.
- ASSMANN, Jan. 2000: **Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen**. 3. Aufl., München, Beck Verlag.
- AUGÉ, Marc. 1997: **Por uma antropologia dos mundos contemporâneos**. Rio de Janeiro, Bertrand Brasil.
- AUGÉ, Marc. 1999: **Orte und Nicht-Orte: Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit**. Frankfurt/M., S. Fischer.

- AUGÉ, Marc. 2001: **Não-Lugares. Introdução a uma antropologia da supermodernidade.** São Paulo, Papirus.
- BARBOSA, Ligia N. 1995: **The Brazilian Jeitinho: A exercise in national Identity.** In: HESS, David und DAMATTA, Roberto (Hg.). *The Brazilian Puzzle. Culture on the borderlands of the western world.* New York, Columbia University Press, 35ff.
- BECK, Ulrich. 1986: **Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne.** Frankfurt/M.; Suhrkamp.
- BECK, Ulrich et al. 1991: **Politik in der Risikogesellschaft.** Frankfurt/M., Suhrkamp.
- BECK, Ulrich et al. 1996: **Reflexive Modernisierung: eine Kontroverse.** Frankfurt/M., Suhrkamp.
- BECK, Ulrich. 1998: **Wie wird Demokratie im Zeitalter der Globalisierung möglich? - Eine Einleitung.** In: Ders. (Hg.): *Politik der Globalisierung.* Frankfurt/M., Suhrkamp, 7ff.
- BECKER, Werner. 1972: **Kritik der Marxschen Wertlehre.** Hamburg, Hoffmann und Campe.
- BEHRENS, Angela. 2004: **Gutsherrschaft und Agrarreform. Das Adlige Gut Ahrensburg von 1715 bis 1867.** (Dissertation), Hamburg, , Universität Hamburg.
- BELL, Catherine. 1998: **Ritualkonstruktion.** In: BELLIGER, Andréa und KRIEGER, David: *Ritualtheorien. Ein Einführendes Handbuch.* Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 37ff.
- BELLIGER, Andréa und KRIEGER, David. 1998: **Ritualtheorien. Ein Einführendes Handbuch.** Wiesbaden, Westdeutscher Verlag.
- BENJAMIN, Walter. 1977: **Illuminationen. Ausgewählte Schriften.** 1. Aufl., Bd 1, Frankfurt/M., Suhrkamp.
- BERGER, Peter und LUCKMANN, Thomas. 1974: **Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie.** Frankfurt/M., Suhrkamp.
- BERGER, Peter. 1983: **On the obsolescence of the concept of honor.** Indiana, University of Notre Dame Press.
- BERGERSEN, Albert. 1998: **Die rituelle Ordnung.** In: BELLIGER, Andréa und KRIEGER, David: *Ritualtheorien. Ein Einführendes Handbuch.* Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 49ff.
- BITTENCOURT, Gilson Alceu. 2001: **Cooperativas de crédito solidário: constituição e funcionamento.** Estudos NEAD 4, Brasília, Ministério do Desenvolvimento Agrário MDA.
- BOFF, Leonardo. 1976: **Kleine Sakramentenlehre.** Düsseldorf, Patmos-Verlag.



- BOFF, Leonardo. 1993: **Ecologia, Mundialização e Espiritualidade: A emergência de um novo paradigma**. Petrópolis, Vozes.
- BOFF, Leonardo. 1999: **Die Logik des Herzens. Wege zu neuer Achtsamkeit**. Düsseldorf, Patmos Verlag.
- BOFF, Leonardo. 2002: **Der Beitrag der brasilianischen Ekklesiogenese für die Weltkirche**. In: Concilium. Internationale Zeitschrift für Theologie. Nr. 38/3, Mainz, Mathias-Grünewald Verlag, 312ff.
- BOGDAN, Roberto C. und BIKLEN, Sari K. 1994: **Investigação qualitativa em educação. Uma introdução a teoria**. Porto, Porto Editora.
- BOLLNOW, Otto F. 1963: **Mensch und Raum**. Stuttgart, Kohlhammer.
- BONETTI, Lindomar W. 1997: **A exclusão social dos caboclos do sudoeste do Paraná**. (unv. Manuskript), Francisco Beltrão, ASSESOAR.
- BONIN, Anamaria A. et al. 1987: **Movimentos sociais no campo**. Curitiba, Criar.
- BOOKCHIM, Murray. 1996: **Die Agonie der Stadt. Städte ohne Bürger oder Aufstieg und Niedergang des freien Bürgers**. Grafenau, Trotzdem Verlag.
- BOSI, ALFREDO. 1996: **Dialética da colonização**. 3. Aufl., São Paulo, Companhia das Letras.
- BOURDIEU, Pierre. 1982: **A economia das trocas simbólicas**. São Paulo, Editora Perspectiva.
- BOURDIEU, Pierre. 1985: **Sozialer Raum und „Klassen“**. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen. Frankfurt/M., Suhrkamp.
- BOURDIEU, Pierre. 1987: **Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft**. Frankfurt/M., Suhrkamp.
- BOURDIEU, Pierre. 1996: **A economia das trocas lingüísticas: O que falar quer dizer**. São Paulo, Editora da Universidade de São Paulo (EDUSP).
- BOURDIEU, Pierre. (Hg). 1997: **Das Elend der Welt: Zeugnisse und Diagnoses alltäglichen Leidens an der Gesellschaft**. Konstanz, UVK, Universität Verlag.
- BOURDIEU, Pierre. 2002: **O poder simbólico**. 5. Aufl., Rio de Janeiro, Bertrand Brasil.
- BOURDIN, Alain. 2001: **A questão local**. Rio de Janeiro, DP&A.
- BRANDÃO, Carlos Rodrigues. 1980: **Os deuses do povo: um estudo sobre a religião popular**. São Paulo, Brasiliense.
- BRANDÃO, Carlos Rodrigues. 1991: **Pesquisa Participante**. 5. Aufl., São Paulo, Brasiliense.
- BRANDÃO, Carlos Rodrigues. 1999: **O afeto da terra: imaginários, sensibilidades e motivações de relacionamentos com a natureza e o meio ambiente entre agricultores e criadores sitiantes do bairro dos Pretos, nas encostas paulistas**

- da serra da Mantiqueira, em Joanópolis Campinas.** Campinas, Editora da Unicamp.
- BRANDFORD, Sue und ROCHA, Jan. 2002: **Cutting the Wire. The Story of the Landless Movement in Brazil.** London, ECIR, IUL.
- BRANDT, Hermann. 1985: **Erde Gottes - Land für Alle. Land und Erde in lateinamerikanischen Gebeten, Liturgien und Bibelauslegungen.** Sonderdruck aus Lutherische Kirche in der Welt, Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes, Nr. 32, Erlangen, Martin-Luther-Verlag, 217ff.
- BRIESEMEISTER; Dietrich et al. (Hg.). 1994: **Brasilien Heute. Politik, Wirtschaft, Kultur.** Frankfurt/M., Vervuert Verlag.
- BRÖCKELMANN-SIMON, Martin. 1994: **Landlosen in Brasilien. Entstehungsbedingungen., Dynamik, Demokratisierungspotenzial der brasilianischen Landlosenbewegung.** Mettingen, Brasilienkunde Institut.
- BUTTEL, Frederick et al. 1990: **The sociology of the agriculture.** London, Greenwood Press.
- CALCAGNOTTO, Gilberto. 1985: **Agrarpolitik und Internationalisierung des brasilianischen Agrarsektors.** In: Lateinamerika. Analysen-Daten-Dokumentation. Nr. 3 . Hamburg, Institut für Iberoamerika-Kunde, 7ff.
- CALCAGNOTTO, Gilberto und GOTTWALD, Markus. 2003: **Mehr oder weniger Demokratie? Der Beitrag der Landlosenbewegung MST zur Vertiefung der Demokratie in Brasilien.** Hamburg, Institut für Iberoamerika-Kunde.
- CAMPANHOLA, Clayton und GRAZIANO DA SILVA, José. (Hg.). 2000: **O novo rural brasileiro: uma análise nacional e regional.** Bd. 1, Jaguariúna, EMBRAPA und UNICAMP.
- CANCLINI, Néstor Garcia. 2002: **La globalización imaginada.** México, Editorial Paidós Mexicana.
- CANCLINI, Nestor García. 2003: **Culturas híbridas. Estrategias para entrar y salir de la modernidad.** Mexico, Editorial Grijalbo.
- CAPRA, Fritjof. 1992: **Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild.** 2. Aufl., Bern und München, Scherz Verlag AG.
- CARDOSO João A. und WESTPHALEN Carlos M. 1986: **Atlas Histórico do Paraná.** Curitiba, Livraria do Chain.
- CARNEIRO, Maria José. 1997: **Ruralidade: novas identidades em construção.** (unv. Manuskript), Rio de Janeiro, CPDA/UFRRJ, <http://www.eco.unicamp.br/projetos/rurbzeze> (Nov. 2004).
- CASTELLS, Manuel. 2002: **Das Informationszeitalter Wirtschaft - Gesellschaft - Kultur. Teil 2: Die Macht der Identität.** Opladen, Leske + Budrich.
- CERTEU, Michel. 1988: **Kunst des Handelns.** Berlin, Merve Verlag.

- DAMATTA, Roberto. 1991: **O que faz o brasil, Brasil?** Rio de Janeiro, Editora Rocco.
- DAMATTA, Roberto. 1995: **For an Anthropology of the Brazilian Tradition or “A Virtude está no Meio”**. In: HESS, David und DAMATTA, Roberto. (Hg.). *The Brazilian Puzzle. Culture on the borderlands of the western world.* New York, Columbia University Press, 270ff.
- DAMBROS, Valdemar et al. 1997: **1957-1997 - A revolta dos Colonos.** Francisco Beltrão, Editora Grafit.
- DAVY, Benjamin. 1999: **Raum-Mythen - Normative Vorgaben für Identitätsbildung.** In: THABE, Sabine. (Hg.): *Räume der Identität - Identität der Räume.* Dortmund, 59ff.
- DE BONI, Luís Alberto. 1982: **Os italianos do Rio Grande do Sul.** 2. Aufl., Porto Alegre, Escola Superior de Teologia.
- DREHER, Martin. 1984: **Igreja e Germanidade.** São Leopoldo. Sinodal.
- DUARTE, Valdir. 2001: **Escolas públicas no campo: problemática e perspectivas.** (Magisterarbeit), Caçador, Universidade do Contestado, UNC.
- DUARTE, Valdir. 2002: **Histórico e fundamentos do Projeto Vida na Roça** In: UNIOESTE et al.: *Projeto Vida na Roça. V. 3: Vivenciando e Refletindo sobre as Bases do Desenvolvimento do Campo.* Francisco Beltrão, Grafit, 11ff.
- DUMONT, Louis. 1991: **Individualismus: zur Ideologie der Moderne.** Frankfurt/M., Campus Verlag.
- DUMONT, Louis. 1992: **Homo hierarchicus: o sistema de castas e suas implicações.** São Paulo, Edusp.
- DURKHEIM, Emile. 1994: **Die Elementaren Formen des religiösen Lebens.** Frankfurt/M., Suhrkamp.
- EDELMAN, Marc. 2002: **Peasants against Globalisation.** In: VINCENT, Joan: *The anthropology of politics. A reader in ethnography, theory and critique.* Malden, Blackwell Publishers, 409ff.
- ELIADE, Mircea. 1957: **Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen.** Hamburg, Rowohlt.
- ELIADE, Mircea. 1986: **Kosmos und Geschichte. Der Mythos der ewigen Wiederkehr.** Frankfurt/M., Suhrkamp.
- ELIAS, Norbert. 1988: **Über die Zeit.** Frankfurt/M., Suhrkamp.
- ELIAS, Norbert. 1994: **Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Bd. 2: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation.** 19. Aufl., Frankfurt/M., Suhrkamp.
- ELSEN, Susanne. 2000: **Lokale Handlungskonzepte als Antworten auf Massenarbeitslosigkeit, wachsende Armut und soziale Ausgrenzung.** In:

- ELSEN, Susanne und RIES, Heinz. (Hg.): Sozialen Wandel gestalten - Lernen für die Zivilgesellschaft. Neuwied, Luchterhand, 231ff.
- ESSER, Hartmut. 1980: **Aspekte der Wanderungssoziologie**. Darmstadt, Luchterhand.
- FAILING, Wolf-Eckart. 1997: „**In Trümmeln des Tempels**“. **Symbolischer Raum und Heimatbedürfnis als Thema der Praktischen Theologie. Eine Annäherung**. In: Pastoraltheologie. Nr. 86, Vandenhoeck & Ruprecht, 375ff.
- FAO. 2003: **Estudios sobre Tenencia de la tierra**. Roma, FAO Verlag.
- FARR, Robert und MOSCOVICI, Serge (Hg.). 1984: **Preface**. In: Ders.: Social representations. London, Cambridge University Press, ix ff.
- FEATHERSTONE, Mike. (Hg.) 1990: **Global culture: Nationalism, globalization and modernity**. London, Sage.
- FEATHERSTONE, Mike. 1991: **Postmodernism**. London, Sage.
- FERES, João B. 1990: **Propriedade da terra: opressão e miséria: o meio rural na história social do Brasil**. Amsterdam, CEDLA.
- FERNANDES, Bernardo Mançano und LEAL, Gleison M. 2002: **Contribuições teóricas para a pesquisa em geografia agrária**. IV Encontro Nacional de Pós Graduação em Geografia, (unv. Manuskript) São Paulo, USP.
- FERNANDES, Bernardo Mançano. 2000: **A Formação do MST no Brasil**. Petrópolis, Vozes.
- FERNANDES, Bernardo Mançano. 2001: **Questão agrária, pesquisa e MST**. São Paulo, Editora Cortes.
- FISCHER, Corinna. 2001: „**Das gehört jetzt irgendwie zu mir**“. **Mobilisierung von Jugendlichen aus den neuen Bundesländern zum Engagement in einem Umweltverband. Eine explorative Studie am Beispiel der BUNDjugend**. (Dissertation), Technische Universität Chemnitz.
- FLEISCHFRESSER, Vanessa. 1988: **Modernização tecnológica de agricultura: contrastes regionais e diferenciação social no Paraná da década de 70**. Curitiba, Livraria do Chain.
- FLICK, Uwe. 1995: **Qualitative Forschung**. Reinbek, Rowohlt.
- FLICK, Uwe. 1995a: **Alltagswissen in Sozialpsychologie**. In: Ders.: Psychologie des Sozialen. Repräsentationen in Wissen und Sprache. Reinbek, Rowohlt, 54ff.
- FLICK, Uwe. 2002: **Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung**. 6. Aufl., Reinbek, Rowohlt.
- FOUCAULT, Michel. 1984: **What is enlightenment?** In: RABINOW, Paul (Hg.): The Foucault reader: An introduction to Foucault's thought. London, Penguin Books, .
- FOUCAULT, Michel. 1985: **Microfísica do Poder**. 5. Aufl., Rio de Janeiro, Graal.

- FOUCAULT, Michel. 1995: **Überwachen und Strafen: die Geburt des Gefängnisses**. Frankfurt/M., Suhrkamp.
- FOWERAKER, Joe. 1981: **The struggle for land: a political economy of the pioneer frontier in Brazil from 1930 to the present day**. Cambridge, University. Press.
- FREIRE, Paulo. 1977: **Extensão ou comunicação?** 3. Aufl., Rio de Janeiro, Paz e Terra.
- FREIRE, Paulo. 1988: **Pedagogia do oprimido**. 18. Aufl., Rio de Janeiro, Paz e Terra.
- FREIRE, Paulo. 2002: **Pedagogia da Autonomia. Saberes necessários à prática educativa**. 22. Aufl., Rio de Janeiro, Paz e Terra.
- FREYRE, Gilberto. 1982: **Herrenhaus und Sklavenhütte: ein Bild der brasilianischen Gesellschaft**. Stuttgart, Klett-Cotta.
- FREYRE, Gilberto. 1996: **Casa-grande & Senzala: formação da família brasileira sob o regime da economia patriarcal**. Rio de Janeiro, Editora Record.
- FROHNHOFFEN, Achim. 2001: **Raum - Region - Ort. Sozialräumliche Perspektiven Jugendlicher aus einer Landschaft zwischen Umstrukturierung und Demontage**. (Dissertation), Essen, Universität Gesamthochschule Essen.
- FURTADO, Celso. 1974: **O Mito do desenvolvimento econômico**. 4. Aufl., Rio de Janeiro, Paz e Terra.
- GADAMER, Hans G. 1960: **Wahrheit und Methode: Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik**. Tübingen, Mohr.
- GAIGER, Luiz I. 1994: **Dispositions culturelles, dynamique affective et changement de sens: une analyse sociologique de la pédagogie de la pastorale de la terre au Brésil**. In: Social Compass. Revue internationale de sociologie de la religion. Bd. 41/4, London, Sage Publications, 465ff.
- GEDHINI, Cecília M. et al. (Hg.). 2002: **Discutindo nossos Valores**. In: UNIOESTE et al.: Projeto Vida na Roça. Bd. 3: Vivenciando e Refletindo sobre as Bases do Desenvolvimento do Campo. Francisco Beltrão, Grafit, 64ff.
- GEERTZ, Clifford. 1998: **Deep Play. Ritual als kulturelle Performance**. In: BELLIGER, Andréa und KRIEGER, David: Ritualtheorien. Ein Einführendes Handbuch. Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 99ff.
- GEERTZ, Clifford. 1998: **The interpretation of cultures: selected essays**. New York, Basic Books.
- GEERTZ, Clifford. 2000: **Local knowledge: further essays in interpretive anthropology**. New York, Basic Books.
- GERMER, Claus. 2002: **A irrelevância prática da agricultora familiar para o emprego agrícola**. In: Revista da Associação Brasileira de Reforma Agrária, São Paulo, ABRA, Nr. 31/1, 47ff.
- GHEDINI, Cecília M. et al. 2000: **A mística do girassol**. Porto Barreiro, Grafit.

- GIARRACA, Norma. (Hg.) 2001: **Una Nueva ruralidad en américa Latina?** Buenos Aires, CLACSO, <http://www.clacso.org/wwwclacso/espanol/html/libros/rural/rural.html> (Februar 2005).
- GIDDENS, Anthony. 1991: **Modernity and Self-Identity. Self and society in the late modern age.** Cambridge.
- GIDDENS, Anthony. 1996: **Leben in einer posttraditionalen Gesellschaft.** In: BECK, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/M.; Suhrkamp, 113ff.
- GIDDENS, Anthony. 1997: **Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung.** 3. Aufl., Frankfurt /M., Campus Verlag.
- GIDDENS, Anthony. 1999: **Konsequenzen der Moderne.** 3. Aufl., Frankfurt/M., Suhrkamp.
- GODELIER, Maurice. 1999: **Das Rätsel der Gabe. Geld, Geschenke, Heilige Objekte.** München, Beck Verlag.
- GODOI, Emília Pietrafesa. 2000: **Terra, território e mudança social entre populações rurais.** (unv. Material), In: X Congresso Mundial de Sociologia Rural. Rio de Janeiro, 31 Juli bis 5 August 2000.
- GODOI, Maria P. 2000: **Terra, território e mudança social entre populações rurais.** In: X Congresso Mundial de Sociologia Rural, 30 Juli - 05 August, 2000, Rio de Janeiro (unv. Manuskript).
- GOFFMANN, Ervin. 1985: **A representação do eu na vida cotidiana.** Petrópolis, Vozes.
- GOFFMANN, Ervin. 1986: **Interaktionsrituale: über Verhalten in direkter Kommunikation.** Frankfurt/M., Suhrkamp.
- GOLDSTEIN, Horst. 1994: **Gott und seine Brasilianer.** In: BRIESERMEISTER, Kohlhepp et al.: Brasilien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt/M., Vervuert, 465ff.
- GOMES, Iria Zanoni. 1986: **1957. A Revolta dos posseiros.** São Paulo, Criar.
- GOMES, Iria Zanoni. 2001: **Terra e subjetividade. A vida no limite do caos.** Curitiba, Criar Edições.
- GOSZTONYI, Alexander. 1976: **Der Raum. Geschichte seiner Probleme in Philosophie und Wissenschaften.** Freiburg, Alber.
- GRAF, Friedrich W. 1994: **Lutheran Land Reform? On the ecumenical discussion on Land Reform in Brazil.** In: MORTENSEN, Viggo. (Hg.): Region and Religion: Land, territory, and nation from a theological perspective. Geneva, LWF.
- GRAZIANO DA SILVA, José 1981: **A modernização dolorosa: Estrutura agrária, fronteira agrícola e trabalhadores rurais no Brasil.** Rio de Janeiro, Zahar Editores.

- GRAZIANO DA SILVA, José. 1987: **O que é questão Agrária**. 14. Aufl., São Paulo, Editora Brasiliense.
- GRAZIANO DA SILVA, José. 2001: **O que é questão agrária**. 2. Aufl., São Paulo, Brasiliense.
- GRAZIANO NETO, Francisco. 1991: **A tragédia da terra: o fracasso da reforma agrária no Brasil**. São Paulo, Igiu.
- GRIMES, Ronald. 1998: **Typen ritueller Erfahrung**. In: BELLIGER, Andréa und KRIEGER, David: *Ritualtheorien. Ein Einführendes Handbuch*. Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 119ff.
- GRZYBOWSKI, Cândido. 1991: **Caminhos e descaminhos dos movimentos sociais no campo**. Petrópolis/Rio de Janeiro, Vozes/Fase.
- GTZ (Deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit GmbH).1998: **Die Bedeutung von Bodenrecht und Bodenordnung in Entwicklungsländern**. Bonn, GTZ.
- GUARESCHI, Pedrinho A. und JOVCHELOVITCH Sandra (Hg.). 2002: **Textos em representações sociais**. 7. Aufl., Petrópolis, Vozes.
- GUATTARI, Félix. 1992: **Caosmose. Um Novo Paradigma Estético**. São Paulo, Editora 34.
- GUTIÉRREZ, Gustavo. 1979: **A Theology of Liberation: History, politics and salvation**. London, SCM Press.
- HABERMAS, Jürgen. 1985: **Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 1: Handlungsrationaltät und gesellschaftliche Rationalisierung**. 3. Aufl., Frankfurt/M., Suhrkamp.
- HABERMAS, Jürgen. 1992: **Die Moderne - ein unvollendetes Projekt. Philosophisch-politische Aufsätze 1977-1992**. 2. Aufl., Leipzig, Reclam Verlag.
- HAESBAERT, Rogério. 1997: **Des-territorialização e identidade: a rede gaúcha no nordeste**. Niteroi, Eduff.
- HALBWACHS, Maurice. 1985: **Das Kollektive Gedächtnis** Frankfurt/M., Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- HALL, Stuart. 2003: **Da diáspora: identidades mediações culturais**. Belo Horizonte, Editora UFMG.
- HAMM, Bernd. 1982: **Einführung in die Siedlungssoziologie**. München, Beck Verlag.
- HAMMERSLEY, Martyn. 1992: **What's wrong with ethnography? Methodological explorations**. London, Routledge.
- HARMSSEN, Andrea. 1999: **Globalisierung und lokale Kultur. Eine ethnologische Untersuchung**. Münster, Lit Verlag.

- HARTMUTH, Gehardt. 2002: **Soziale Repräsentationen des anthropogenen Klimawandels auf Sylt. Eine explorative Analyse lokal kontextualisierter Vorstellungen von Schlüsselpersonen.** (Dissertation), Magdeburg, Otto-von-Guericke-Universität.
- HARVEY, David. 1989: **The Condition of Postmodernity: An Enquiry into the Origins of Cultural Change.** Oxford, Backwell Publishers.
- HEINZE, Thomas. 2001: **Qualitative Sozialforschung. Einführung, Methodologie und Forschungspraxis.** München, R. Oldenbourg Verlag.
- HEREDIA, Beatriz et al. 2002: **Análise dos impactos regionais da reforma agrária no Brasil.** In: Estudos Sociedade e Agricultura, Nr. 18, Brasília, NEAD, 73ff.
- HILLMANN, Karl-Heinz. 1994: **Wörterbuch der Soziologie.** 4. Aufl., Stuttgart, Alfred Kröner Verlag.
- HOBBSAWM, Eric. 1972: **Die Banditen.** Frankfurt/M., Suhrkamp.
- HOBBSAWM, Eric. 1994: **Das Zeitalter der Extreme: Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts.** Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- HOBBSAWM, Eric. 1997: **A Era dos Extremos. O breve século XX. 1914-1991.** 2. Aufl., São Paulo, Companhia das Letras.
- HOLANDA, Sérgio B. 2000: **Raízes do Brasil.** 26. Aufl., São Paulo, Companhia das Letras.
- IANNI, Octavio. 1986: **As origens agrárias do estado brasileiro.** São Paulo, Brasiliense.
- IANNI, Octavio. 1995: **Teorias da globalização.** Rio de Janeiro, Civilização Brasileira.
- IPSEN, Detlev. 1997: **Raubilder: Kultur und Ökonomie räumlicher Entwicklung.** Pfaffenweiler, Centaurus-Verlag.
- JACOBS, Annemarie. 1992: **Es ist dunkel aber ich singe: Liederlesebuch zu Brasilien.** 3. Aufl., Erlangen, Verlag der Ev.-Luth. Mission.
- JAMESON, Fredric. 1997: **As sementes do tempo.** São Paulo, Editora Ática.
- JAMESON, Fredric. 2002: **Pós-modernismo: A lógica cultural do capitalismo tardio.** 2. Aufl., São Paulo, Editora Ática.
- JENNINGS JR., Theodor W. 1998: **Rituelles Wissen.** In: BELLIGER, Andréa und KRIEGER, David: Ritualtheorien. Ein Einführendes Handbuch. Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 157ff.
- JOVCHELOVITCH, Sandra. 1998: **Vivendo a vida com os outros: Intersubjetividade, espaço público e representações sociais.** In: GUARESCHI, Pedrinho A. und JOVCHELOVITCH Sandra (Hg.): Textos em representações sociais. 7. Aufl., Petrópolis, Vozes, 63ff.



- KERTZER, David I. 1998: **Ritual, Politik und Macht**. In: BELLIGER, Andréa und KRIEGER, David: Ritualtheorien. Ein Einführendes Handbuch. Wiesbaden, Westdeutscher Verlag.
- KOHLHEPP, Gerd 1994: **Raum und Bevölkerung**. In: BRIESEMEISTER; Dietrich et al. (Hg.): Brasilien Heute. Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt/M., Vervuert Verlag, 9ff.
- KOHLHEPP, Gerd 1998: **Mensch-Umwelt-Beziehungen und nachhaltige Entwicklung in der Dritten Welt: Beiträge zu einem Werkstattgespräch**. Tübingen, Geograph. Inst. der Univ.
- KONAU, Elisabeth. 1977: **Raum und soziales Handeln. Studien zu einer vernachlässigten Dimension soziologischer Theoriebildung**. Stuttgart, Enke.
- KUHN, Norbert. 1994: **Sozialwissenschaftliche Raumkonzeptionen. Der Beitrag der raumtheoretischen Ansätze in den Theorien von Simmel, Lefebvre und Giddens für eine sozialwissenschaftliche Theoretisierung des Raumes**. (Dissertation), Saarbrücken, Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes.
- KURZ, Robert. 1991: **Der Kollaps der Modernisierung. Vom Zusammenbruch des Kasernensozialismus zur Krise der Weltökonomie**. Frankfurt/M., Eichborn Verlag.
- LAGRAVE; Rose-Marier. 1980: **Le village romane**. Le Paradou, Editions Actes Sud.
- LAMNECK, Siegfried. 1995: **Qualitativ Sozialforschung. Bd. 2 Methoden und Techniken**. 3. Aufl., Weinheim Beltz, Psychologie Verlags Union.
- LÄPPLE, Dieter 1991: **Essay über den Raum. Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept**. In: HÄUSSERMANN, Hartmut. et al. (Hg.): Stadt und Raum. Pfaffenweiler, Centaurus Verlag, 157ff.
- LAZIER, Hermógenes. 1998: **Análise histórica da posse de terra no Sudoeste Paranaense**. 3. Aufl., Francisco Beltrão, Grafit.
- LE BERRE, Maurice. 1992: **Territoires**. In: BAILLY, A. et al. (Hg.): Encyclopédie de Géographie. Paris, Economica.
- LE BORGNE, Anne. 1992: **Le Phénomène migratoire des paysans du Sud de Brésil**. (Dissertation), Paris, Reynaud.
- LEFEBVRE, Henri. 1986: **La production de l'espace**. 3. Aufl., Paris, Éditions Anthropos.
- LEFEBVRE, Henri. 1987: **Kritik des Alltagslebens: Grundrisse einer Soziologie der Alltäglichkeit**. Frankfurt/M., Fischer Taschenbuch-Verlag.
- LEFEBVRE, Henri. 1991: **The production of space**. Londres, Blackwell Pub.
- LEME, Rosana B. 2002: **Estrutura organizativa e o método de gestão do desenvolvimento**. In: UNIOESTE et al.: Projeto Vida na Roça. V. 3:

- Vivenciando e Refletindo sobre as Bases do Desenvolvimento do Campo. Francisco Beltrão, Grafit, 53ff.
- LÖW, Martina. 1999: **Spacing - Überlegungen zu räumlichen Neformationen**. In: THABE, Sabine. (Hg.) 1999: Räume der Identität - Identität der Räume. Dortmund, 160ff.
- LÖW, Martina. 2001: **Raumsoziologie**. Frankfurt/M., Suhrkamp.
- LUKÁCS, Georg. 1986: **Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins**. HalbBd. 2, Darmstadt, Luchterhand.
- LYOTARD, Jean-François. 1984: **The Post-modern condition: A report on knowledge**. Minneapolis, University of Minnesota Press.
- MACKENSEN, Rainer. (Hg.). 2000: **Handlung und Umwelt Beiträge Zu Einer Soziologischen Lokaltheorie**. Opladen, Leske und Budrich.
- MAFFESOLI, Michel. 2001: **Sobre o nomadismo: Vagabundagens pós-modernas**. Rio de Janeiro, Editora Record.
- MARKARD, Morus. 1991: **Methodik subjektwissenschaftler Forschung. Jenseits des Streits um quantitative und qualitative Methoden**. Hamburg, Argument Verlag.
- MARTINS, José de Souza. 1973: **A Imigração e a Crise do Brasil Agrário**. São Paulo, Biblioteca Pioneira de Ciências Sociais.
- MARTINS, José de Souza. 1981: **Os Camponeses e a Política no Brasil: As lutas sociais no campo e seu lugar no processo político**. Petrópolis, Editora Vozes.
- MARTINS, José de Souza. 1984: **A Militarização da questão agrária no Brasil**. Petrópolis, Vozes.
- MARTINS, José de Souza. 1986: **A Reforma Agrária e os Novos Limites na „Nova República“**. São Paulo, Hucitec.
- MARTINS, José de Souza. 1986a: **Não há terra para plantar neste verão: O cerco das terras indígenas e das terras de trabalho no renascimento político do campo**. 2. Aufl., Petrópolis, Editora Vozes.
- MARTINS, José de Souza. 1989: **Caminhada no chão da noite: Emancipação política e libertação nos movimentos sociais do campo**. São Paulo, Editora Hucitec.
- MARTINS, José de Souza. 1991: **Expropriação e Violência**. São Paulo, Hucitec.
- MARTINS, José de Souza. 1997: **A questão agrária brasileira e o papel do MST**. In: STÉDILE, João Pedro (Hg.): A reforma agrária e a luta do MST. Petrópolis, Editora Vozes, 11ff.
- MARTINS, José de Souza. 1997a: **Fronteira. A degradação do Outro nos confins do humano**. São Paulo, Editora Hucitec.

- MARTINS, José de Souza. 1997b: **O significado da criação da Comissão Pastoral da Terra na história social e contemporânea do Brasil.** In: Secretariado Nacional da CPT (Hg.): A luta pela terra: A Comissão Pastoral da Terra 20 anos depois. São Paulo, Editora Paulus, 70ff.
- MARTINS, José de Souza. 2000: **Reforma agrária: O impossível diálogo sobre a história possível.** Brasília, Ministério do Desenvolvimento Agrário.
- MARTINS, José de Souza. 2000a: **A sociabilidade do homem simples: Cotidiano e história na modernidade anômala.** São Paulo, Editora Hucitec.
- MARTINS, José de Souza. 2001: **Reforma agrária: O impossível diálogo.** São Paulo, Editora da Universidade de São Paulo.
- MARTINS, José de Souza. 2002: **A sociedade vista do abismo. Novos estudos sobre exclusão, pobreza e classes sociais.** São Paulo, Hucitec.
- MARX, Karl. 1953: **Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie.** Berlin, Dietz-Verlag.
- MARX, Karl. 1965: **Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte.** Frankfurt/M., Insel Verlag.
- MAUSS, Marcel. 1989: **Die Gabe. Form und Funktion des Austausches in archaischen Gesellschaften.** Frankfurt/M., Fischer.
- MAY, Roy Ti. 1993: **Tierra: ¿herencia o mercancía? Justicia, paz e integridad de la creación.** Costa Rica, ed. San José, DEI.
- MAYRING, Philipp. 1993: **Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Einleitung zu qualitativem Denken.** 2. Aufl., Weinheim, Beltz Psychologie-Verlag Union.
- MAYRING, Philipp. 1995: **Qualitative Inhaltsanalyse.** In: Flick, Uwe et al. Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Weinheim, Beltz Psychologie-Verlag Union, 209ff.
- MAYRING, Phillip. 2003: **Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlage und Techniken.** 8. Aufl., Wienheim und Basel, Beltz Verlag.
- MEDEIROS, Leonilde S. 1995: **Reforma Agrária, concepções, controvérsias e questões.** In: Cadernos Temáticos: Rede Interamericana Agricultura e Democracia. Nr. 1, Rio de Janeiro, 5ff.
- MEDEIROS, Leonilde S. 2001: **“Sem Terra”, “Assentados”, “Agricultores familiares”, considerações sobre os conflitos sociais e as formas de organização dos trabalhadores rurais brasileiros.** In: GIARRACA, Norma. (Hg.): Una Nueva ruralidad en América Latina? Buenos Aires, CLACSO, 105ff., <http://www.clacso.org/wwwclacso/espanol/html/libros/rural/rural.html> (Februar 2005).
- MEDEIROS, Leonilde Servolo de. 1993: **Reforma agrária: concepções, controvérsias e questões.** Rio de Janeiro, [www.dataterra.Hg.br/Documentos/leonilde.htm](http://www.dataterra.Hg.br/Documentos/leonilde.htm) (Februar 2005).

- MELIÀ, Bartolomeu. 1991: **A Terra Sem-Males dos Guarani - Economia e Profecia.** In: MEDINA, Alfredo: A Teologia se fez Terra. São Leopoldo, Sinodal, 39ff.
- MICELI, Sérgio. 1982: **Introdução: A força do sentido.** In: BOURDIEU, Pierre: A economia das trocas simbólicas. São Paulo, Editora Perspectiva, VII-LXII.
- MOREIRA, Alberto da Silva. 1990: **"..Doch die Armen werden das Land besitzen" (Ps 37,11): Eine theologische Lektüre der Landkonflikte in Brasilien.** Mettingen, Institut für Brasilienkunde.
- MOSCOVICI, Serge. 1978: **A representação social da Psicanálise.** Rio de Janeiro, Zahar Editores.
- MOSCOVICI, Serge. 1984: **The phenomenon of social representations.** In: FARR, Robert und MOSCOVICI, Serge: Social Representations. Cambridge, Cambridge University Press, 3ff.
- MOSCOVICI, Serge. 1995: **Geschichte und Aktualität sozialer Repräsentationen.** In: FLICK, U. (Hg.): Psychologie des Sozialen. Repräsentationen in Wissen und Sprache. Reinbek, Rowohld, 266ff.
- MOSCOVICI, Serge. 1998: **Prefácio.** In: GUARESCHI, Pedrinho A. und JOVCHELOVITCH, Sandra. (Hg.): Textos em representações sociais. 7. Aufl., Petrópolis, Vozes, 7ff.
- MUSUMECI, Leonarda. 1988: **O mito da terra liberta.** São Paulo, Vértice, ANPOCS.
- NAVARRO; Sander 1997: **Sete teses equivocadas sobre as lutas sociais do campo, o MST e a reforma agrária.** In: STÉDILE, João P. (Hg.): A reforma agrária e a luta do MST. Petrópolis, Vozes, 111ff.
- NOHLEN, Dieter (Hg.). 1991: **Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen.** Reinbek, Rowohld Taschenbuch Verlag.
- NOHLEN, Dieter. 2003: **Lexikon der Politik: Begriffe, Theorien, Methoden. Fakten.** (Elektronische Ressource), Berlin, Directmedia Publ.
- NOVY, Andreas , MATTL Christine. 1999: **Globalisierung als diskursive Strategie und Struktur - das Beispiel Brasilien.** In: Ders.: Globalisierung und Peripherie: Umstrukturierung in Lateinamerika, Afrika und Asien. Frankfurt/M., Brandes & Apsel, 151ff.
- OBERACKER, Karl Heinrich. 1955: **Der deutsche Beitrag zum Aufbau der brasilianischen Nation.** São Leopoldo, Herder.
- ÖNCÜ, Ay se und WEYLAND, Petra. 1997: **Space, culture and power: new identities in globalizing cities.** London, Zed Books.
- ORTIZ, Renato. 1997: **Um outro território: Ensaio sobre a mundialização.** São Paulo, Editora Olho d'água.
- PASCOAL, Adilson D. 1985: **Ökologische und ökonomische Last der industriell betriebenen Landwirtschaft in Brasilien.** In: Lateinamerika. Analysen-Daten-Dokumentation. Nr. 3 . Hamburg, Institut für Iberoamerika-Kunde, 15ff.

- PEREIRA, José Roberto. 2000: **De camponeses a membros do MST: Os novos produtores rurais e sua organização social.** (Dissertation), Brasília, Departamento de Sociologia/UNB.
- PESSOA, Jadir de M. 1999: **A revanche camponesa.** Goiânia, Editora da UFG.
- QUEIROZ, Maria. I. 1979: **Do Rural e do Urbano no Brasil.** In: SZMRECSÁNYI, T. und QUEDA, O. (Hg.): *Vida Rural e Mudança Social.* São Paulo, Companhia Editora Nacional.
- QUEIROZ, Maurício V. 1981: **Messianismo e conflito social. A Guerra sertaneja do Constestado, 1912-1916.** São Paulo, Ática.
- RAFFESTIN, Claude, 1986: **Ecogénèse territoriale.** In: AURIAC, Franck und BRUNET, Roger. *Espaces, jeux et enjeux.* Paris, Fayard, Fondation Diderot.
- RAFFESTIN, Claude, 1995: **Géopolitique et histoire.** Lausanne, Éditions Payot.
- RAMMSTEDT, Otthein. 1978: **Soziale Bewegung.** 1. Aufl., Frankfurt/M., Suhrkamp.
- RAPPAPORT, Roy A. 1998: **Ritual und performative Sprache.** In: BELLIGER, Andréa und KRIEGER, David: *Ritualtheorien. Ein Einführendes Handbuch.* Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 191ff.
- RAPPAPORT, Roy A. 2001: **Ritual and religion in the making of humanity.** Cambridge, Cambridge University Press.
- RASCHKE, Joachim. 1985: **Soziale Bewegungen: ein historisch-systematischer Grundriß.** Frankfurt/M., Campus Verlag.
- REMY, Jean. 1993: **Le rural e l'urbain entre la coupure et la différence: la métamorphose des relations villes/campagne.** In: *Espaces et Sociétés.* Nr. 72, Paris, L'Harmattan, 31ff.
- REMY, Jean. 1998: **Sociologie urbaine et rurale: l'espace et l'agir.** Paris, L'Harmattan.
- RIBAS, Alexandre et al. 1999: **Território e Desenvolvimento: Diferentes Abordagens.** Francisco Beltrão, Unioeste.
- RIBEIRO, Darci. 1982: **Os índios e a civilização: a integração das populações indígenas no Brasil moderno.** 3. Aufl., Petrópolis, Editora Vozes.
- ROCHA, Ana Luiza C. und ECKERT, Cornelia. 2001: **A retórica do mito do progresso: "Brasil, um país sem memória"** In: LEIBING, Annette und BENNINGHOFF-LÜHL, Sibille: *Devorando o tempo. Brasil, o país sem memória.* São Paulo, Editora Mandarin, 34ff.
- ROSA, Guimarães. 2001: **Grandes Sertões, Veredas.** 19. Aufl., Rio de Janeiro, Nova Fronteira.
- ROSEBERRY, William. 2002: **Images of the Peasant in the Consciousness of the Venezuelan Proletariat.** In: VINCENT, Joan: *The anthropology of politics. A reader in ethnography, theory and critique.* Malden, Blackwell Publishers, 187ff.

- RÖSENER, Matthias. 1998: **Dialektik der Kontrolle. Macht, Handlung und Struktur in der Sozialtheorie von Anthony Giddens**. Münster, Schöningh Verlag.
- RUBIN, Herbert J. und RUBIN, Irene S. 1995: **Qualitative Interviewing: The art of hearing data**. Thousand Oaks, Sage Publications.
- RUHNE, Renate 2002: **Raum, Macht, Geschlecht. Annäherungen an ein machtvolleres Wirkungsgefüge zwischen Raum und Geschlecht am Beispiel von (Un)Sicherheiten im öffentlichen Raum**. (Dissertation). Hamburg, Universität Hamburg.
- SACK, Robert D. 1980: **Conceptions of Space in Social Thought**. Minneapolis Saunders, Peter 1987: **Soziologie der Stadt**. Frankfurt; New York ?.
- SACK, Robert D. 1986: **Human territoriality: its theory and history**. Cambridge, Cambridge University Press.
- SACK, Robert D. 1992: **Place, Modernity and the consumer World. A relational Framework for a geographical analysis**. Cambridge, Cambridge University Press.
- SALGADO, Sebastião. 1997: **Terra: The struggle of the landless**. London, Paidon Press.
- SALGADO, Sebastião. 2000: **Migrantes**. Frankfurt/M., Zweitausendeins.
- SANTOS, Milton. 1982: **Pensando o espaço do homem**. São Paulo, Editora Hucitec.
- SANTOS, Milton. 1997: **A natureza do espaço: técnica e tempo - razão e emoção**. São Paulo, Editora Hucitec.
- SANTOS, Milton. 2002: **Por uma outra globalização: do pensamento único à consciência universal**. 9. Aufl., Rio de Janeiro, Editora Record.
- SAQUET, Marcos Aurelio. 2003: **Os tempos e os territórios da colonização italiana. o desenvolvimento econômico na Colônia Silveira Martins (RS)**. Porto Alegre, Edições EST.
- SARACENO, Elena. 1997: **O conceito de ruralidade: Problemas de definição em escala europeia**. <http://www.eco.unicamp.br/nea/rurbano/textos/downlo/textos.html> (Februar, 2005).
- SAUER, Sergio. 1996: **The land issue as a theological problem: The Roman Catholic and Lutheran Churches' social and political commitment to the struggle for land in Brazil**. (Magisterarbeit), Stavanger, School of Mission and Theology.
- SAUER, Sérgio e VIGNA, Edécio. 2001: **Os financiamentos dos programas agrários e agrícolas do BIRD e do BID para o Brasil**. In: BARROS, Flávia. (Hg.): **As estratégias dos bancos multilaterais para o Brasil (2000-2003)**, Brasília, 131ff.
- SAUER, Sergio. 2002: **Terra e modernidade: A dimensão do espaço na aventura da luta pela terra**. (Dissertation), Brasília, Universidade de Brasília UnB.

- SAUER, Sergio. 2003: **A Luta pela Terra e a Construção de Heterotopias**. In: Caminhos: Revista do Mestrado em Ciências da Religião da Universidade Católica de Goiás. Bd. 1, Nr. 1, Goiânia, Editora da UCG, 87ff.
- SAUER, Sergio. 2003a: **A Ticket to Land: The World Bank's market-based land reform in Brazil**. In: BARROS, Flavia et al. (Hg.): The negative impacts of World Bank market based land reform. Rede Brasil, 45ff.
- SCHALLENBERGER, Ernelo und COLOGNESE, Silvio. 1993: **Migrações e comunidades cristãs no sul do Brasil**. (Unveroff. Material), Cascavel, Unioeste.
- SCHNEIDER, Sergio. 1997: **Da Crise da sociologia rural à emergência da sociologia da agricultura: Reflexões a partir da sociologia norte-americana**. In: Cadernos de ciência e tecnologia. Bd. 14, Nr. 2, Brasília, UNB, 225ff.
- SCHÜTZ, Alfred und LUCKMANN, Thomas. 1975: **Strukturen der Lebenswelt**. In: Ders.: Gesammelte Aufsätze. Bd. 3. Studien zur phänomenologischen Philosophie. Den Haag, Martinus Nijhoff.
- SCOTT, James. 1979: **The moral economy of the peasant**. New Haven, Yale University Press.
- SCOTT, James. 1992: **The moral economy as an argument and as a fight**. In: Kajian Malaysia. Bd. X, Nr. 1, Juni 1992, 1ff.
- SENNETT, Richard. 2002: **Verfall und Ende des öffentlichen Lebens: Tyrannei der Intimität**. 13. Aufl., Frankfurt/M., Fischer-Taschenbuch.
- SERBSER, Wolfgang. 2000: **Handeln und Struktur in der soziologischen Situationsanalyse**. In: MACKENSEN, Rainer. (Hg.): Handlung und Umwelt Beiträge Zu Einer Soziologischen Lokalthorie. Opladen, Leske und Budrich, 41ff.
- SHIVA, Vandana. 1989: **Das Geschlecht des Lebens. Frauen, Ökologie und Dritte Welt**. Berlin, Rotbuch.
- SIMMEL, Georg. 1983. **Soziologie des Raumes**. In: Ders. et al. (Hg.): Schriften zur Soziologie. Frankfurt/M., Suhrkamp, 221ff.
- SIMMEL, Georg. 1991: **Philosophie des Geldes**. 2. Aufl., Frankfurt/M., Suhrkamp.
- SIQUEIRA, Deis und OSÓRIO, Rafael. 2001: **O conceito de rural**. In: GIARRACA, Norma. (Hg.): Una Nueva ruralidad en américa Latina? Buenos Aires, CLACSO. <http://www.clacso.org/wwwclacso/espanol/html/libros/rural/rural.html> (Februar 2005), 67ff.
- SMOLKA, Georg und FREEDEN, Hermann. 1937: **Auswanderer: Bilder und Skizzen aus der Geschichte der deutschen Auswanderung**. Leipzig, Bibliographisch Institut.
- SOBRINO, Jon und ELLACURRIA, Ignacio. (Hg.). 1995: **Mysterium Liberationis, Grundbegriffe der Theologie der Befreiung**, Bd. 1, Luzern, Exodus.

- SOJA, Edward W. 1993: **Geografias pós-modernas. A reafirmação do espaço na teoria social crítica.** Rio de Janeiro, Jorge Zahar Editora.
- SÖLLE, Dorothee. 1997: **Mystik und Widerstand: du stilles Geschrei.** 3. Aufl., Hamburg, Hoffmann und Campe.
- SOROKIM, Pitirim und Zimmerman, Carle C. (Hg.). 1930: **A systematic Source Book in rural sociology.** Minneapolis, University of Minnesota.
- SOUZA, Marcelo de Barros und CARAVIAS, José L. 1990: **Teologia da Terra.** Petrópolis, Editora Vozes.
- SOUZA, Marcelo de Barros und PEREGRINO, Artur. 1996: **A festa dos pequenos: Romarias da terra no Brasil.** São Paulo, Editora Paulus.
- SPLIESGART, Rolland. 1993: **Leben und Gerechtigkeit: Die kollektiven und die individuellen Bauern von Rio Quartel. Eine Fallstudie unter Landbesetzern in Espirito Santo/Brasilien.** (unv. Manuskript), Bremen.
- STÉDILE João P. und FERNANDES, Bernardo M. 1999: **Brava Gente. A Trajetória do MST e a luta pela terra no Brasil.** São Paulo, Fundação Perseu Abramo.
- STÉDILE, João P. (Hg.) 1997: **A reforma agrária e a luta do MST.** Petrópolis, Vozes.
- STÉDILE, João P. 1997: **A luta por reforma agrária e o MST.** In: Ders. (Hg.): *A reforma agrária e a luta do MST.* Petrópolis, Vozes, 95ff.
- STURM, Gabriele. 2000: **Wege zum Raum: methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften.** Opladen, Leske und Budrich.
- SUNDERMEIER, Theo. 1999: **Was ist Religion? Religionswissenschaft im theologischen Kontext: ein Studienbuch.** Gütersloh, Kaiser Gütersloher Verlagshaus.
- TAMBIAH, Stanley. 1998: **Eine performative Theorie des Rituals.** In: BELLIGER, Andréa und KRIEGER, David: *Ritualtheorien. Ein Einführendes Handbuch.* Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 227ff.
- THABE, Sabine. (Hg.) 1999: **Räume der Identität - Identität der Räume.** Dortmund.
- THIOLLENT, Michel. 1986: **Metodologia da pesquisa-ação.** São Paulo, Cortez.
- TÖNNIES, Ferdinand. 1991: **Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe der reinen Soziologie.** 3. Aufl., Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- TREIBEL, Anette. 1990: **Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht.** München, Weinheim, 157ff.
- TREIBEL, Anette. 2000: **Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart.** 5. Aufl., Opladen, Leske und Budrich.
- TROSSBAR, Werner und ZIMMERMANN, Clemens. (Hg.) 1998: **Agrargeschichte, Positionen und Perspektiven. Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte.** Stuttgart, Lucius & Lucius.



- TURATTI, Maria C. M. 2001: **Uma etapa pretérita: A passagem pelos acampamentos.** In: Revista Travessia. Bd. 14, Nr. 39, São Paulo, Centro de Estudos Migratórios, 21ff.
- TURNER, Victor. 1998: **Liminalität und Communitas.** In: BELLIGER, Andréa und KRIEGER, David: Ritualtheorien. Ein Einführendes Handbuch. Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 251ff.
- TURNER, Victor. 2000: **Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur.** Frankfurt/New York, Campus Verlag.
- TURNER, Victor. 2002: **Passages, Margins, and Poverty: Religious Symbols of Communitas.** In: VINCENT, Joan: The anthropology of politics. A reader in ethnography, theory and critique. Malden, Blackwell Publishers, 96ff.
- UNIOESTE et al. 2002: **Projeto Vida na Roça. V. 3: Vivenciando e Refletindo sobre as Bases do Desenvolvimento do Campo.** Francisco Beltrão, Grafit.
- VAN GENNEP, Arnold. 1999: **Übergangsriten.** Frankfurt/M., Campus Verlag.
- VELHO, Otávio G. 1976: **Capitalismo autoritário e campesinato: um estudo comparativo a partir da "fronteira em movimento".** São Paulo, Difel/Difusão Ed.
- VELHO, Otávio G. 1987: **O cativo da Besta-Fera.** In: Religião e sociedade. Nr. 14/1, São Paulo, 4ff.
- VILELLA, Sergio L. 1999: **Globalização e emergência de múltiplas ruralidades: Reprodução social de agricultores via produtos para nichos de mercado.** (Dissertation), Campinas, Unicamp.
- VINCENT, Joan. 2002: **The anthropology of politics. A reader in ethnography, theory and critique.** Malden, Blackwell Publishers.
- WACHOWICZ, Ruy C. 1987: **Paraná, Sudoeste: ocupação e colonização.** 2. Aufl., Curitiba, Ed. Vicentina.
- WAIBEL, Leo. 1955: **Die europäische Kolonisation Südbrasilien.** Bonn, Ferdinand Dümmlers Verlag.
- WAIBEL, Leo. 1984: **Leo Waibel als Forscher und Planer in Brasilien: vier Beiträge aus der Forschungstätigkeit 1947 - 1950 in Übersetzung.** Hrsg. von Gottfried PFEIFER und Gerd KOHLHEPP. Stuttgart, Steiner.
- WALLERSTEIN, Immanuel. 1995: **Die Sozialwissenschaft "kaputtdenken". Die Grenzen der Paradigmen des 19. Jahrhunderts.** Weinheim, Beltz Athäneum Verlag.
- WANDERLEY, Maria N. B. 2000: **A emergência de uma nova ruralidade nas sociedades modernas avançadas - o "rural" como espaço singular e ator coletivo.** In: Estudos Sociedade e Agricultura, Pernambuco, UFPB.
- WEBER, Max. 1980: **Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie.** Tübingen, Kiepenheuer & Witsch .

- WEBER, Max. 1988: **Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I**. 9. Aufl., Tübingen, Paul Siebeck Verlag.
- WENTZ, Martin. (Hg.) 1991: **Stadt-Räume. Die Zukunft des Städtischen**. Frankfurter Beiträge, Bd.2. Frankfurt/M., New York.
- WERLEN, Benno. 1988: **Gesellschaft, Handlung und Raum: Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie**. Stuttgart, Steiner Verlag Wiesbaden.
- WESTHELLE, Vítor. 1990: **Os sinais dos lugares: as dimensões esquecidas**. In: DREHER, Martin (Hg.). Peregrinação. São Leopoldo, Sinodal, 255ff.
- WESTHELLE, Vítor. 1994: **Re(li)gion: the Lord of History and the Illusory Space**. In: MORTENSEN, Viggo. (Hg.): Region and religion: land, territory, and nation from a theological perspective, Geneva, LWF, 79ff.
- WITT, Osmar L., 2001: **Erste Beziehungen zwischen Protestanten und indigenen Gemeinden in Rio Grande do Sul**. In: HESS, Ulrich et al. (Hg.): 500 Jahre Widerstand. Indigene, Afrobrasilianer, Volksbewegungen und die Portestanten in Brasilien: Geglückte und missgelungene Begegnungen. Eichstetten, Lusophonie Verlag, 32ff.
- WOLF, Erik R. 1969: **Peasants wars of the twentieth century**. New York, Harper Torchbooks.
- WOORTMANN, Klaas. 1990: **"Com parente não se neguceia": O campesinato como ordem moral**. In.: Anuário Antropológico, Nr. 87, Rio de Janeiro, 11ff.
- WOORTMANN, Ellen F. und WOORTMANN, Klaas. 1997: **O trabalho da terra: A lógica e a simbólica da lavoura camponesa**. Brasília, Editora da UnB.
- WOORTMANN, Klaas. 2001: **Lembranças e esquecimentos: memórias de teutos brasileiros**. In: LEIBING, Annette und BENNINGHOFF-LÜHL, Sibille. Devorando o tempo. Brasil, o país sem memória. São Paulo, Editora Mandarin, 205ff.
- ZIELINSKI, Andrea. 2002: **Die anderen Juden. Identitätenbildungen von Menschen jüdischer Herkunft im Nachkriegdeutschland**. Hamburg, Lit.
- ZIMMERMANN, Clement, et al. 2001: **Dorf und Stadt bis zur Gegenwart**. Frankfurt/M., DLG-Verlag.

# Anhang

## **Anhang 1**

### **Verzeichnis zitierter Interviewten**

#### **Siedlung Jacutinga (Ja), März und April 2003**

- (25/Ja) Getúlio Rech , (78), Campesino, (sog. „Pionier“), 38 Hektar.  
(18/Ja) Joana und Antônio Korb, (62, 64), Campesinos („Pionieren“), 23 Hektar.  
(12/Ja) Noemi Korb (48) Campesina, 17 Hektar.  
(14/Ja) Tecla Trigeri (56),Lehrerin.  
(Protokoll 10/DV) Celso Helmann (57),Campesino, 18 Hektar.  
(13/Ja) Evarildo Reitz (48); Campesino, 11 Hektar.

#### **Siedlung Missões (Mi), März und April 2003**

- (01/Mi) João Neto (48), Campesino, Leiter der Kirchengemeinde (sog. „Messdiener“), 14 Hektar.  
(02/Mi) Noli da Silva (41), Campesino, 11,3 Hektar.  
(03/Mi) Neuri de Souza (35), Campesino, 12 Hektar.  
(04/Mi) Ari und Marlene Carniel, (38, 42), Campesinos, sie Naturheilpraktikerin, er Gewerkschaftsführer, 14 Hektar.  
(05/Mi) Walmor Carneiro, Campesino, 12,8 Hektar.  
(06/Mi) Valdecir und Zenaide de Souza, (39, 42), Campesinos, 13 Hektar, er ist führendes Mitglied der MST.  
(07/Mi) Balduino und Isabel Welter (46, 48), Campesinos, 13,2 Hektar.  
(08/Mi) Neusa Trento (38), Lehrerin, Campesina, 14 Hektar.  
(09/Mi) Maria Eva (53), Campesina, 13 Hektar.  
(10/Mi) Vanderlei Vicenzi, Campesino, 13,2 Hektar.  
(11/Ja) Bernardo Correa (37), Campesino, 12,8 Hektar.  
(12/Mi) Delcio und Rita Cristiane (32, 29), Campesinos, 14 Hektar.  
(13/Ja) Evarildo Reitz (43), Campesino, 13,2 Hektar.  
(19/Mi) Darcy Carleti (56), Campesino, 13 Hektar.  
(20/Mi)Manoel Figueiroa (52) Campesino, 13,5 Hektar.

- (21/Mi) Odair dos Santos (39), Campesino, 12 Hektar.  
(22/Mi) Angelina Ribeiro (52), Campesina, 14 Hektar.  
(23/Mi) Pedro und Laurinda Bento, Campesinos, 13,5 Hektar.  
(26/Mi) Claimar Schmidt (28), Campesino, 13 Hektar.  
(27/Mi) Ademir Dalazem (48), Campesino und Landwirtschaftlicher Berater, 14 Hektar.  
(28/PVR) Valdir Duarte, Soziologe, Mitarbeiter der Assesoar.  
(Protokoll 04/Mi) Marcos Rodrigues, Pädagoge, führendes Mitglied der MST und Mitarbeiter der Assesoar.  
(Protokoll 19/Mi) Rosana Bial Leme, Dozentin der UNIOESTE, Fachbereich Geographie.

### **Zeltlager Renascença (Re), März und April 2003**

- (11/Re) José Varela (49), Campesino.  
(16/Re) Edivaldo Queirós (42) Campesino.  
(17/Re) Sadi Oliveira, Campesino.  
(27/Re) Gervásio Silva (50), Campesino.  
(Protokoll 14/Re) Oney Barros, führendes Mitglied der MST.  
(Protokoll 14/Re) Valdecir de Souza (39), Campesino, 14 Hektar, führendes Mitglied der MST.

### **Instituto Iterra (It), (Fortbildungsinstitut der MST Bewegung), März 2002**

- (01/It) Darzanette Müller, (21 Jahre alt), Campesina, führendes Mitglied der MST.  
(04/It) Nelson Lins, (17), Campesino. führendes Mitglied der MST.  
(05/It) Claudio Persch, (23), Campesino, führendes Mitglied der MST, Genossenschaftsleiter.  
(06/It) Claudemir Ribeiro, (17), Campesino, Führungskraft der MST.  
(07/It) Edenilda Silveira, (23), Campesina, Führungskraft der MST.

INVASÃO

# Sem-terra ocupam fazendas em Beltrão e Renascença

Flávio Pedron

Trabalhadores rurais ocuparam ontem mais duas áreas de terra em Francisco Beltrão e Renascença com apoio do MST (Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem-Terra). As ocupações aconteceram nas fazendas Santana, em Renascença, e Zanchet, em Francisco Beltrão. Não houve confronto.

Cerca de 250 famílias ocuparam de madrugada uma área desmatada de dois mil hectares que estaria penhorada pela Madeireira Santana junto ao Banco do Brasil.

Integram o grupo famílias de comunidades rurais de Marmeleiro e Renascença. Há arrendatários, peões de fazendas, bóias-frias, ex-funcionários e funcionários da Madeireira Santana.

Alguns operários da Santana que não quiseram se identificar, apenas disseram ter aderido ao movimento porque não estão recebendo os salários em dia.

Cerca de 70 pessoas que ocupavam áreas na Fazenda Anoni também aderiram ao movimento. Segundo Eri Tavares, da Linha São Pedro, na Fazenda Anoni, funcionários do Incria teriam alertado que não haverá áreas disponíveis para abrigar todas as famílias no futuro assentamento.

A maioria dos sem-terra da Anoni não trouxe as famílias. Seno Staats defendeu a participação de agricultores de outros municípios nas ocupações "porque nós somos contra a municipalização da reforma agrária". Segundo Seno Staats, há muitas pessoas na Fazenda Anoni e não haverá possibilidade de incluir todas as famílias na área que tem 4.750 hectares.

Os sem-terra tiveram bastante trabalho no primeiro dia da ocupação. Montaram barracos, limparam o chão, abriram carreiros e montaram fogões improvisados, cortaram lenha e fizeram as primeiras refeições. Eles escolheram os integrantes das comissões de segurança, saúde, alimentação, higiene. Falta criar a comissão de finanças e a coordenação central do acampamento.



No primeiro dia de ocupação, bastante serviço para montar as barracas.

A ocupação deve ser comunicada oficialmente hoje pelos líderes do acampamento à chefe da unidade do Incria de Francisco Beltrão, Adriana Salvadori. Eles solicitarão do Incria a liberação de cestas de alimentação do programa Comunidade Solidária e a vistoria da área para fins de reforma agrária.

Há dois anos o MST solicitou do Incria (Instituto Nacional de Colonização e Reforma Agrária) a vistoria da área. Seno Staats afirma que o Incria não fez a vistoria, "se fez a vistoria não se pronunciou".

Nos últimos 24 meses, 95% da mata foi desmatada por cerca de 20 empresas, disse um funcionário da Madeireira Santana que aderiu ao movimento. "Tem terra pra todo esse pessoal plantar e ainda sobra", disse o coordenador regional do MST a um grupo de operários e ex-operários da Madeireira Santana.

Apesar da tranquilidade no acampamento, os sem-terra temem a possibilidade de violência. "O MST está desconfiado, porque a empresa age normalmente com violência", comentou Seno Staats.

## FAZENDA ZANCHET

A Fazenda Zanchet, no interior de Francisco Beltrão, foi ocupada ontem por cerca de 100 famílias de Francisco Beltrão, Marmeleiro, Dois Vizinhos e Manfrinópolis.

A área faz divisa com a Fazenda Marrecas, ocupada em 1996 por dezenas de famílias de sem-terra. Hermes Zanchet, um dos diretores da empresa, prometeu entrar hoje na Justiça com o pedido de reintegração de posse.

Segundo Hermes, a fazenda possui 300 alqueires com pastagens, reflorestamento e mata nativa, tem plano de manejo e averbação — permite o uso racional da mata.

*Invasion: Landlose besetzen die Fazendas in Francisco Beltrão und Renascença*

“250 Familien besetzten letzte Nacht eine abgeholzte Fläche der Segerei Santana im Renascença. Das Gut war bereits von der Banco do Brasil verpfändet.“

Quelle: Jornal de Beltrão 02.06.98

## Trabalhadores sem-terra ocupam área de 1.400 hectares do Banco do Brasil

Ontem de madrugada, na Linha Gaúcha, a 22 quilômetros de Francisco Beltrão, trabalhadores sem-terra ocuparam uma área de 1.400 hectares do Banco do Brasil. Toda operação aconteceu sem incidentes e envolveu trabalhadores de pelo menos seis municípios: Beltrão, Verê, Renascença, Marmeleiro, Salgado Filho e Pinhal do São Bento.

Segundo Sérgio Kaupca, do Sindicato dos Trabalhadores Rurais de Francisco Beltrão, o próximo passo da luta é a desapropriação para que se inicie logo a produção.

Sérgio lembrou que são 310 famílias inscritas e quanto antes começarem a produzir, "melhor para o município de Beltrão, já que é mais geração de riqueza".

Jaime Calegari, da coordenação estadual do MST (Movimento dos Trabalhadores Sem Terra), disse que a prioridade é plantar trigo e aveia.



Jaime Calegari (à frente), da coordenação do MST, ontem de manhã, orientando trabalhadores sem-terra na área ocupada.

Os ocupantes estão instalados na infra-estrutura existente na área. São barracões grandes, que servem de habitação. As cinco famílias que moram no local aderiram ao movimento e já estão legitimamente relacionadas

pelo MST como famílias que reivindicam terra.

No plano jurídico quem vai negociar será a direção estadual do MST.

Ontem à tarde Antenor Bózio, assessor de imprensa do Banco do Brasil em

Curitiba, disse que a questão está com o departamento jurídico do banco.

A área antigamente pertencia à empresa Camilotti, que ainda tinha algum maquinário na área, já em vias de ser retirado.

Landlose besetzen eine 1.400 Hektar große Fazenda der Banco do Brasil

“Beteiligt sind 310 Familien. Je früher sie das Land zugeteilt bekommen und produzieren können, desto mehr profitiert der Landkreis Francisco Beltrão.”

Quelle: Jornal de Beltrão 28.05.96.

## REFORMA AGRÁRIA

## Assentamento Missões tem R\$ 453 mil para compra de produtos no comércio

O Proceca (Programa de Crédito Especial da Reforma Agrária), do Incra, repassou R\$ 453.700,00 através do Banco do Brasil ao Assentamento Missões, de Francisco Beltrão.

Ontem, o gerente da agência do BB, Roberto Rodrigues, os coordenadores do MST (Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem-Terra) e do assentamento explicaram aos diretores da ACIAFB, CDL, Sociedade Rural, Núcleo de Criadores de Gado Jersey à Secretaria Municipal da Agricultura e à Associação Beltronense de Imprensa, que estava representada por seu presidente, Celso Reichert, as vantagens da circulação do dinheiro no município.

A coordenação do Assentamento Missões enviará cartas-convite às empresas agropecu-



Lideranças do Assentamento Missões reunidas na sede do MST.

árias, de terraplenagens e entidades para que participem da licitação. A abertura e julga-

mento das propostas será dia 11 de março. As famílias de assentados vão comprar, conforme consta nos projetos, materiais de construção, vaca de leite, suínos, insumos agrícolas, madeira, equipamentos e horas-máquina para conservação de solos.

As aquisições irão beneficiar, inicialmente, 114 das 128 famílias de agricultores do Assentamento Missões. O Proceca financiou nesta primeira etapa R\$ 4 mil para cada família. Os contratos prevêem carência de três anos e pagamento do financiamento em sete anos, com juro de 6,5% ao ano e rebate (desconto) de 50% se as parcelas forem pagas em dia.

As cartas-convite serão enviadas a empresas do Sudoeste, mas os líderes do Assentamento Missões fizeram um apelo ontem às empresas locais para que apresentem bons preços e vençam a concorrência. "Preço por preço, desde que sejam produtos de qualidade, compraremos aqui", disse Ademir Dalazen, da coordenação do MST.

Dalazen explica que neste caso o dinheiro irá circular no município, gerando empregos e impostos.

As famílias de assentados poderão solicitar mais R\$ 3.500 em crédito de investimento. "Se quiserem, elas já podem fazer o projeto técnico", informa a chefe da unidade avançada do Incra, Adriana Salvadori.

No ano passado o Incra liberou para o assentamento R\$ 46.800 de crédito de alimentação, R\$ 113.925 para fomento e R\$ 234 mil de custeio para a safra 98/99.

Ainda falta a liberação do crédito de habitação (cerca de R\$ 2.500) que auxiliará a construção das casas dos assentados.

## O LADO SOCIAL

O gerente do Banco do Brasil, Roberto Rodrigues, os presidentes da Sociedade Rural, Raul Chavichon; da CDL, Darcil Zancan; da ACIAFB, o vice Idalino Menegotto; e dos criadores de Gado Jersey, Aryzomne Mendes de Araújo, falaram de seu interesse em participar.

Mas Ademir Dalazen pediu que a sociedade olhasse o movimento dos sem-terra pelo lado social. "Muitos não aceitam a ocupação de terras, mas se nós não tivéssemos ocupado esta área, não estaríamos hoje viabilizando estes recursos. Naquela área onde havia somente algumas vacas, hoje temos 128 famílias produzindo. No ano passado, sem ajuda do crédito, produzimos mais de 15 mil sacos de milho e neste ano devemos produzir entre 35 mil e 40 mil sacos de milho. São 128 famílias, com mais de 600 pessoas gerando renda com recursos do governo federal mas oriundos da trajetória anterior, que é a luta pela terra", disse Dalazen.

## "Missões" deve colher 40 mil sacas de milho

O Assentamento Missões possui 1.008 alqueires e estava hipotecado nos bancos do Brasil e Banestado. No primeiro semestre de 1996 as áreas foram ocupadas por agricultores sem-terra na região de Francisco Beltrão e desapropriadas em novembro de 1997.

O órgão governamental assentou 117 famílias nas duas áreas que localizam-se na divisa de Francisco Beltrão com os municípios de Salgado Filho e Manfrinópolis. Cerca de 500 pequenos produtores residem no assentamento.

Ademir Dalazen, da coordenação regional do MST (Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem-Terra), destaca que "a reforma agrária gera empregos, renda e movimentação do comércio".

Segundo previsões dos líderes do assentamento, 40 mil sacas de milho serão colhidas nesta safra e cerca de duas mil sacas de feijão foram colhidas.

As famílias de agricultores reivindicam melhores estradas para escoar a produção. "Nós queremos discutir isso com a administração", disse ontem Ademir, que já presidiu a Assesoar (Associação de Orientação e Assistência Técnica Rural).

„Die Siedlung Missões bekommt [von der Agrarbehörde] R\$ 453.000 für Versorgungsmittel“ und für die Strukturierung während der ersten Zeit der Siedlung. Quelle: Jornal de Beltrão, 25.02.99

Die Koordination der Siedlung wird eine Ausschreibung an alle Agrarhändler und Gesellschaften, die für Einebnungsarbeiten zuständig sind, erteilen. Die Familien wollen, gemäß ihrer Siedlungsprojekte, Baumaterial, Düngemittel, Kühe, Mastschweine erwerben sowie Planierungsdienst und Rohdungsarbeit bestellen. Quelle: Jornal de Beltrão 25.02.99.

## Anhang 5

### No Assentamento, a proposta da educação ouve pais e alunos

No ano que vem o Assentamento Missões, em Francisco Beltrão, vai concretizar um sonho de uma luta que se desenvolve há muito tempo: ter ensino de 1ª a 8ª série, com crianças do Assentamento e das comunidades próximas de Piracema, Bom Jesus, Linha Formiga, Linha Volpato, Água Vermelha, Lageado Grande, Linha Jandira, Rio 14, Rio Gaiola e parte de Santa Bárbara.

"Já fizemos dez reuniões com os pais, que estão a favor da idéia da ampliação da escola e da consolidação do núcleo de ensino Irmão Cirilo", diz Ademir Dalazen.

Ampliação da escola é o projeto que está sendo trabalhado e que tem o apoio da prefeitura e visa fazer da escola que existe — de 1ª a 4ª —, a escola sonhada de 1ª a



Ademir Dalazen, do Assentamento Missões

8ª, como núcleo.

Ademir informa que a próxima rodada de reuniões vai envolver também os alunos, "para a gente saber a opinião deles sobre o ensino".

A proposta de fundo, que

anima o empreendimento, é que se trata de uma concepção de educação que valoriza o local de moradia do aluno, será uma educação a partir da vida rural.

"O que chama atenção da proposta é exatamente isso, da educação ser do meio rural, com os valores próprios", diz Ademir.

Num primeiro momento, os professores serão da cidade, mas o plano é, a médio prazo, formar professores nas comunidades, que estejam integrados.

#### Prefeitura

Pela prefeitura o vice-prefeito Wilmar Reichembach (PSDB) tem participado de algumas reuniões, bem como a secretária Olívia Basso Ferrari (Educação), Vanderléia Peirich (diretora da escola) e Célia Steinhach, da Secretaria Municipal da Educação.

### FRANCISCO BELTRÃO Moradores do Assentamento Missões fazem pedidos à prefeitura



#### Reunião de ontem de manhã na Prefeitura

Na manhã de ontem, alguns moradores do Assentamento Missões — comunidade do interior de Francisco Beltrão — reuniram-se com o prefeito Vilmir Cordasso (PPB) e com o professor Luis Carlos Niederheitmann, da Secretaria de Educação.

Durante a reunião vários pontos foram debatidos, como a implantação de uma linha escolar, a localização do posto de saúde, a realização de terraplanagens, o projeto para a construção, a instalação de telefones e um monitor telefônico e a presença de uma máquina retroescavadeira para a

realização de escavações.

Valdecir de Souza, morador da comunidade e dirigente do MST, explanou as necessidades. Em seguida o prefeito comentou que todos os itens serão analisados e de acordo com as possibilidades serão atendidos.

Faltam também aprovações de alguns projetos já encaminhados para o governo estadual e federal.

De acordo com o professor Luis Carlos, na segunda-feira será verificada a real necessidade dos alunos para tentar adaptar as linhas escolares existentes e, caso precise, uma nova linha será incluída.

In der Siedlung Missões wird mit Eltern und Schülern über ein Bildungskonzept debatiert.

Nächstes Jahr wird der Traum der Siedler wahr: Schulbildung bis zur 8. Klasse vor Ort.

Quelle: Jornal de Beltrão 25.10.01

## Anhang 6

Die Bewohner der Siedlung Missões formulieren ihre Ansprüche an die Kommunalverwaltung.

Quelle: Jornal de Beltrão 13.04.02



# Após projeto Vida na Roça, jovens adquirem auto-estima e "brigam" pela sua origem rural

Após 3 anos de vida, o projeto Vida na Roça produziu muita coisa: fez do distrito de Jacutinga, a 30 quilômetros do centro de Francisco Beltrão, agricultura organizada e com produtos de qualidade, água cuidadosa com proteção de fontes, grupos de danças e de teatro, o esporte revitalizado para todas as idades, e a educação democratizada e envolvendo pais, professores e alunos.

Mas há um aspecto subterrâneo que se observa no detalhe, e que os professores Ana Elisa Steinbach e Rogério Rech detectaram: os jovens de Jacutinga que vão cursar o ensino médio na cidade não têm vergonha da sua origem interiorana, e até brigam quando são discriminados por isso.

"Hoje eles se defendem, têm orgulho, antes isso não existia", afirma Ana.

"Os jovens já percebem que aqui é melhor que na cidade; e que eles querem a cidade e renda, mas nós podemos ter renda aqui também", diz Rogério.

Essa "briga" pelo local, essa auto-estima à flor da pele é o elemento central do projeto Vida na Roça — lembrando o clichê que diz que os jovens da cidade não têm vergonha da cidade, da região, da família.

Foi também pela educação que se viu, na teoria e na prática, a melhoria da qualidade de vida em Jacutinga. Duas mudeleiras, que empregam 30 pessoas, funcionavam na vila próximas ao rio, poluindo tudo.

E nas aulas os professores da escola Parigot de Souza ensinam que o meio ambiente deve ser respeitado, que a natureza, se alçada, tem tudo a dar ao homem, etc.

Então os professores juntavam turmas de alunos e iam lá combater as mudeleiras, fazer perguntas, deixando os proprietários e funcionários constrangidos diante daquele pessoal tão pequeno que não queria ver o rio agredido.

"Nós não podemos ser dujos, vocês têm de ir embora, as mudeleiras geram emprego, por isso foi um processo de conscientização", explica Rogério.

Hoje as mudeleiras estão afastadas do rio, continuam produzindo normalmente e os alunos são responsáveis pelo reflorestamento da comunidade — foram plantadas 80 mil mudas no ano passado.

Essas mudas

A experiência da educação em Jacutinga está se espalhando. Essa concepção de escola do campo, de um ensino a partir da realidade local, já está presente em mais comunidades (de 70 do município) do ponto Nova, Km 20, Jacaré e Rio Tuna em escolas do pré a 8º, e no Assentamento



Ana Elisa Steinbach: "Hoje eles se defendem, têm orgulho, antes isso não existia."



Rogério Rech: "A intenção não é educação, queremos um projeto Vida na Roça Integral."

# A produção agrícola vai conquistando consumidores

Desde o meio do ano, toda sexta-feira de tarde, nove famílias do distrito de Jacutinga estão na cidade com sua feira de produtos orgânicos — sem agrotóxico, protegendo a natureza e a saúde de quem planta e de quem come.

"Olha, às vezes falta produto, a gente vende tudo", resume Minervino Luiz Schmitz, um dos feirantes. "Estamos conseguindo ter um produto de qualidade para um consumidor de qualidade", completa.

A feira se realiza no bairro da Canga, em frente a Assessor. "A nossa preocupação é com a qualidade, com um produto bom", diz Maria Iolanda Kerb para a reportagem do Jornal de Beltrão, enquanto trabalha na quitéria da família, uma das cinco agroindústrias da comunidade — três de queijo, uma de embutidos e outra de doces.

"A limpeza é uma obsessão, porque existe um preceitual que acha que o interior é sujo, e o que vem da grande indústria é limpo", comenta o professor Rogério Rech, que serviu de guia para a reportagem.

Mas na luta pela limpeza e pela qualidade está sendo vencida, tem outra que anda pelos laboratórios da lei, com dificuldade para avançar: é a legislação específica para agroindústrias familiares.

"Isso é um grande problema", admite Rogério.

O que acontece na prática é que as agror 10 têm legislação municipal, sendo legal, por exemplo, o queijo orgânico das Kerb ser consumido em Dois Vizinhos, Marmeleiro ou Ampere.

A legislação está estruturada tendo como base as grandes propriedades. Um exemplo: para se produzir industrialmente devendo ser em um mínimo 500

interiores de onde ficam os animais.

"Imagina, 500 metros muitas vezes é a propriedade! Temos que lutar por uma legislação específica para as agroindústrias familiares", insiste Rogério.

Teatro, música e dança

Enquanto isso não acontece, o trabalho continua no âmbito municipal, envolvendo a família, como no caso de Valéria Kerb, 15 anos, que também faz parte do grupo de teatro da comunidade.

Seu pai dirige o grupo e Valéria Rech. Ele está ensaiando a peça que será apresentada no Natal, no pavilhão da comunidade. A temática não foge à característica filosófica do projeto Vida na Roça: é crítica, apresentando o Natal de moradores da cidade que vivem embaixo de pontas.

A primeira peça do grupo foi apresentada em dezembro do ano passado, tendo como tema o projeto em si. Eram diálogos conflitantes, entre jovens que sonhavam com a vida na cidade e outros, já conscientes, que apontavam as dificuldades e discussões preliminares sobre a possibilidade de se viver e se produzir e ter conforto no campo.

Se os produtos orgânicos têm dificuldade de migrar para outros municípios, o teatro não. "Vida na roça" se apresentou em Francisco Beltrão e Pão Branco.

Outra peça, no meio deste ano, retratou o sensacionalismo na TV, particularmente do apresentador Ratinho; e fez uma crítica ao apagão, defendendo os rios do planeta.

Após 8 anos, Jaqueline Araújo do Amaral adora cantar. E sua voz estará no CD que vai ser concluído em fevereiro, com canções de artistas do Sudoeste. De Jacutinga, ela e Adelar Salmória, *Rosário dos Reis*.

"Aprendi minha primeira música aos 4 anos, era 'Menininha da cidade'", relembra a cantora.

Esse caldo de cultura que pulula na comunidade forjou também um grupo jovem de danças (*Grupo "Frühling"*, palavra alemã que quer dizer "primavera"), que procura valorizar a identidade alemã, predominante na comunidade. "As roupas não são iguais às da tradição da Alemanha, porque nós somos diferentes", avisa a professora Ana Elisa Steinbach.

Esporte

Se o teatro conta hoje com 17 membros, a dança com dezenas, o esporte envolve mais de 100 futebol masculino e feminino, e vôlei, acolhendo todas as gerações. "Os pequenos emocionam a gente, um que vive, outro que ir ao banheiro, é engraçado", diz, satisfeito, Celso Hellman, 55 anos, um dos coordenadores do esporte. Outro, Ari Rech, entusiasmado, se comentando os resultados



Minervino junto a seus tomates orgânicos



Jaqueline, 8 anos, é cantora



Celso Hellman, do esporte



Valéria, 15, e sua mãe Iolanda Kerb, na quitéria orgânica da família

# Vida na Roça em três pontos

1. O projeto Vida na Roça nasceu em 1996 como "resposta" da comunidade por não ter obtido a casa familiar rural (que foi para a comunidade de Rio Tuna, a 10 km da cidade). A primeira conversa "da roça" — até hoje lembrada — foi batizada de "reunido dos sonhos". São quatro as áreas de atuação: agricultura, com ênfase na produção orgânica; saúde e saneamento com envolvimento das famílias; lazer e cultura para todos; e educação para todos, com enfoque formal e não-formal, e trestita valorização do local.

2. Estão envolvidas hoje no projeto a Associação de Estudos, Orientação e Assistência Rural, Unioeste (Universidade Estadual do Oeste do Paraná), Prefeitura de Francisco Beltrão, Emater e Sindicato dos Trabalhadores Rurais, além da comunidade local organizada: A Cresol (Central de Crédito Rural com Interação Solidária) deve ser a próxima entidade parceira.

3. "O objetivo geral do presente projeto é desenvolver um processo de desenvolvimento comunitário visando a socialização de conhecimento pela ação prática, no intuito de alcançar uma melhoria na qualidade de vida da população da localidade de Jacutinga" (item 3 do volume 1 do Projeto Vida na Roça, outubro de 1997).

Musões é na Nova Concordia, do pré a 4º.

"Temos um programa de formação de professores do campo onde são discutidas as propostas", revela Ana.

Em dezembro de 2000 foi editado o "Curso Pedagógico nº 1, escola pública no campo", onde estão sistematizadas a filosofia dessa escola, as experiências da comunidade e o envolvimento dos alunos.

A atual luta é pelo ensino médio no campo. Enquanto isso não se viabilizar, o pessoal vai continuar, como hoje: se deslocando de ônibus, e tendo de "brigar" quando as desinformadas brindeadeiras e adolescentes urbanas desqualificarem a vida rural e os moradores.

"Temos pronto o projeto específico do ensino médio para o campo", conta Ana. O projeto está em tramitação na burocracia de Brasília. Em poucas palavras: trata-se de uma concepção que dá continuidade de ao que vem sendo feito pelas escolas do campo e vai permitir uma formação que une teoria e prática, que vai trabalhar com o aluno um tanto de tempo na sala de aula e outro tanto na propriedade.

Jacutinga tem hoje 130 famílias. Umas mais, outras menos envolvidas, mas a maioria das vidas na Roça está impregnada em tudo. Conversando com as pessoas percebe-se o engajamento no projeto (leia texto nesta página).

"A intenção não é só educação, queremos um projeto Vida na Roça Integral", destaca Rogério. Um passo foi dado no ano passado, quando a Câmara de Vereadores aprovou o projeto por 8 a 7.

# Lula se emociona com as crianças do Vida na Roça

O presidente de honra do PT, Luiz Inácio Lula da Silva, conheceu o projeto Vida na Roça em agosto e se emocionou. Durante a Caravana da Agricultura Familiar (de 25 de julho a 2 de agosto), uma das paradas foi Francisco Beltrão, e o começo da peregrinação pelo município deu-se com um café da manhã na comunidade de Jacutinga e o contato com o projeto.

O início foi com os alunos da Escola Parigot de Souza apresentando o projeto nas suas quatro vertentes — produção, saúde e saneamento, educação e cultura e lazer.

Lula ouviu canções, assistiu danças folclóricas alemãs, conheceu, provou e ganhou os produtos orgânicos e viu o projeto in loco. "O Lula ficou emocionado, a gente percebeu isso imediatamente", testemunha Rogério Rech.

Depois das apresentações das crianças, Lula pediu que sua assessora editasse a gravação da música "Meu país", que ele a apresentaria para a dupla Zezé de Camargo e Luciano.

Na semana seguinte, num jantar na casa da prefeita de São Paulo, Marta Suplicy, ele reuniu a cúpula petista e a dupla sertaneja, a Folha de S. Paulo registrou assim as gentilezas recíprocas: "Hove trocas de presentes: CD's autogra fados para petistas; uma lita



Lula se prepara para posar numa foto junto às crianças do projeto Vida na Roça, dia 1º de agosto deste ano, na Caravana da Agricultura Familiar.

angas paranaenses receberam Lula enquanto "Meu país", escreveu o jornalista Armando Antenor.

Toda receptividade de Jacutinga moveu Lula a falar em tom de campanha, como se fosse candidato a presidente da República: "Eu vim aqui mais para aprender, desde 89 botei na cabeça que esse país só vai dar certo no dia que olhar para o produtor; saber que tem gente como você, se a gente adotasse determinadas formas que a gente viu aqui, esse país pode dar um salto de qualidade em 15, 20 anos, temos que recuperar a auto-estima".

Meu país (Zezé de Camargo e Luciano)

Se nessa terra tudo que se planta dá, que é que há, meu país? O que é que há?

Tem alguém levando lucro, tem alguém colhendo o fruto, sem saber o que é plantar.

Tá falando com ciência, tá falando paratiência.

"Nach der Einführung des Projekts Vida na Roça, gewinnen die Jugendlichen mehr Selbstachtung und treten für ihre ländliche Herkunft ein. „

„Die Jugendlichen, die jeden Tag die Sekundarstufe in der Stadt besuchen, verleugnen ihre Herkunft nicht mehr und verteidigen ihre Identität.“

"Die Bewohner des Jacutinga Dorfes sind im Begriff, ein spezifisches pädagogisches Konzept für das Land zu entwickeln: Unsere Absicht ist nicht nur ein anderes Bildungskonzept, sondern ein umfassendes Projekt für ein Leben auf dem Land."

"Lula begeistert sich für die Kinder von Vida na Roça" Quelle: Jornal de Beltrão 28.01.02

## Anhang 8

### Projeto Vida na Roça

uma iniciativa de desenvolvimento local/municipal

O Estado Brasileiro, através dos seus sucessivos governos, tem estabelecido, com a Sociedade Civil, uma relação que inibe e sufoca a, já pouca, participação da população na determinação dos rumos do desenvolvimento. Essa relação gera dependência e submissão das pessoas e das organizações.

Assim, o Sudoeste do Paraná, inclusive a agricultura familiar, construiu uma cultura onde as políticas de desenvolvimento são guiadas pelo clientelismo (favores de governos e eleitos em geral), pela fragmentação (não articulação das diversas dimensões do desenvolvimento necessárias à qualidade de vida) e pela descontinuidade (iniciativas que param ou se modificam de acordo com a concepção e a vontade dos grupos que se revezam no governo, normalmente patrimonialistas).

Foi a partir do aprendizado, gerado pela ação da Assesoar e outras organizações populares, que surgiu, em 1996, o Projeto Vida na Roça, que define-se como uma iniciativa de desenvolvimento local/municipal, com a pretensão de tornar-se uma referência para o desenvolvimento do campo, assentado na autodeterminação e na qualidade de vida.



#### O Projeto Vida na Roça implica:

- No fortalecimento da organização, do conhecimento e da autonomia da população do campo para decidir sobre seus projetos de vida;
- Numa maior capacidade das comunidades em decidir e gerir os projetos, garantindo sua continuidade a médio e longo prazo;
- No investimento em todas as necessidades das pessoas: saúde e saneamento, produção, transformação, comercialização, lazer e cultura, educação pública, relações interpessoais e espiritualidade;
- Em dinamizar, metodologicamente, o princípio de que a discussão, a formulação, a decisão e a gestão dos projetos de desenvolvimento envolvem, necessariamente, as famílias, considerando-se os anseios desde as crianças até os anciãos.
- Em adotar e fortalecer, como valores, a Cooperação, a Solidariedade, a Ecologia, a Alimentação Saudável, as Decisões Coletivas;
- Em combinar as ações das entidades e das políticas governamentais a partir das decisões da população.

Assim, a idéia do local ganha relevância na medida em que cresce, desde os locais onde as pessoas vivem e trabalham, a complexidade da percepção da vida e da dinâmica social. Para isso, a ação interinstitucional e interdisciplinar são componentes metodológicos fundamentais para o Projeto Vida na Roça.

Hoje, em Francisco Beltrão, o Projeto Vida na Roça envolve, aproximadamente 700 famílias de 9 Comunidades, a ASSESOAR, a UNIOESTE, a CRESOL, a EMATER, o Sindicato de Trabalhadores Rurais e a Prefeitura Municipal.

Em Dois Vizinhos, na fase inicial do projeto, participam 4 comunidades, a ASSESOAR, a UNIOESTE, a Cooperativa de Leite da Agricultura Familiar - CLAF, o Sindicato de Trabalhadores Rurais, a CRESOL, a Casa Familiar Rural, a Escola Agrotécnica Federal e a Prefeitura Municipal.

MAIS INFORMAÇÕES EM: [WWW.ASSESOAR.EZDIR.NET](http://WWW.ASSESOAR.EZDIR.NET)

